universität wien

Trabalho escravo in der Landwirtschaft in Pará/Brasilien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

„*Trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará/Brasilien“

verfasst von / submitted by

Mag. Julia Harnoncourt

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 792 312
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt / field of study as it appears on the student record sheet:	Geschichte/ History
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Dr. Martina Kaller-Dietrich
	Univ. Prof. Dr. Andrea Komlosy

Inhalt

1. Einleitung 2

1.2. Erkenntnisinteresse 6

1.3. Forschungsstand 7

1.4. Methode 14

1.5. Theorie 24

1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. und 21. Jahrhundert? 26

1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit 31

1.5.2.3. Unfreie Arbeit existiert als Abweichung der kapitalistischen 46

2. *Trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará 58

2.1. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* 63

2.1.1. "Du musst erst existieren" – Die Ausgangssituation der Arbeiter 64

2.1.2. "Auf nach Pará!" – Die Reise 69

2.2.3. „An Milch fehlte es nicht für das Personal, das Gift spritzte." – Verhältnisse auf der *fazenda* 75

2.3.4. Hierarchien 88

2.3.5. Widerstand und riskante Flucht 101

2.3.6. Das Leben, das nicht mehr dir gehört 104

2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht 106

2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará 129

2.3.1. Landverteilungspolitik und Militärdiktatur (1964-1985) 130

2.3.2. Landraub in Pará 138

2.3.3. Gewalt in Pará 149

2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo* 153

2.4.1. Der Staat, Arbeitsrechte und *trabalho escravo* 154

2.4.2. Staatliche Mechanismen zur Bekämpfung von *trabalho escravo* 159

2.4.3. Der Staat und einander widersprechende Akteure 174

2.4.4. Das Interesse des Staates an *trabalho escravo* 182

2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus 186

2.6. *Trabalho Escravo* und Geschlecht 210

2.6.1. Von Männern, die arbeiten gehen und Frauen, die zuhause bleiben 212

2.6.2. Von Frauen im „Männersystem" 222

2.6.3. Von Frauen die zum Arbeiten den Haushaltsverband verlassen 226

2.6.4. Frauenrollen und Intersektionalität 235

3. Trabalho escravo als Teil der globalen Wirtschaftsverflechtungen 238

3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie 240

3.1.1. Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung – Arbeitsverhältnisse in der Peripherie . 242

3.1.2. Die neue internationale Arbeitsteilung – Arbeitsverhältnisse im Zentrum 251

3.1.3. D&S Fleisch - Fleischverarbeitungsindustrie in Deutschland 254
3.1.4. Zara - Bekleidungsproduktion in São Paulo 262
3.1.5. Versuch eines Vergleichs 268
3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten 273
3.2.1. Rinderzucht – Friboi-JBS 283
3.2.2. Eisenerz-Holzkohle-Komplex – Vale 291
3.2.3. Zuckerrohranbau und Agrosprit – PAGRISA 298
3.2.4. Palmöl – Agropalma 303
3.2.5. Weitere Exportprodukte 306
3.2.6. Verantwortliche und Profiteure von *trabalho escravo* in Produktionsketten 307
4. Zusammenfassung und Resultate 311
4.1. Forschungsausblick 321
5. Abstracts 325
5.1. Kurzfassung: *Trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará 325
5.2. Resumo: Trabalho escravo na agricultura no Pará 326
5.3. Abstract: *Trabalho escravo* in Pará's agriculture 327
5.1. Resumen: *Trabalho escravo* en la agricultura en Pará 328
6. Abkürzungsverzeichnis 330
7. Literaturverzeichnis 332
7.1. Verzeichnis der Interviews 358
7.2. Verzeichnis des Archivmaterials 359

1. Einleitung

Trabalho escravo, ist die im öffentlichen Diskurs meist verwendete Bezeichnung für eine Art von unfreiem Arbeitsverhältnis in Brasilien.[1] Bei der hier vorliegenden Arbeit geht es um eine Einzelfallanalyse, deren Material hauptsächlich mit problemzentrierten ExpertInneninterviews erhoben, wörtlich transkribiert und mit der Methode der gegenstandsbezogenen Theoriebildung (*grounded theory*) ausgewertet wurde.[2] Theoretisch liegen ihr Bourdieus Überlegungen zu Interviews und Ansätze der Geschichtsschreibung „von unten" sowie eine globalgeschichtliche Perspektive zugrunde. Die Arbeit untersucht die Zusammensetzung der Faktoren, die zu diesem Arbeitsregime führen, wobei die globale Einbettung für besonders wichtig gehalten wird.

In Brasilien existieren seit 1995 Gesetze und Aktionen gegen *condições análogas ao de escravo*.[3] Anfangs wurden nur Arbeitsverhältnisse, bei denen ArbeiterInnen am Verlassen des Arbeitsplatzes gehindert wurden, in die Definition aufgenommen.[4] 2003 gab es eine Erweiterung der Definition. Nun werden alle Arbeitsverhältnisse, bei denen ArbeiterInnen entweder in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden, oder unzumutbar langen und harten Arbeitstagen (*jornada exaustiva*) oder degradierenden Umständen (*condições degradantes*) ausgesetzt sind, als *condições análogas ao de escravo* definiert.[5] Der Begriff *trabalho escravo* kommt sowohl in wissenschaftlichen Schriften, Zeitungsartikeln, und im brasilianischen Alltag häufiger vor als die gesetzliche Form[6] und wird darum auch hier verwendet.
In Ermangelung einer sozialwissenschaftlichen Definition von *trabalho escravo* und der Schwierigkeit, sowohl Überanstrengung als auch degradierende Umstände einzugrenzen, entwarf ich an anderer Stelle eine eigene Definition, die an das Gesetz des Jahres 2003, existierende Fälle und an die von mir in Pará geführten Interviews angelehnt ist, und auch in dieser Arbeit angewandt wird:

[1] Eine genauere Beschäftigung mit dem Begriff findet sich an späterer Stelle in diesem Kapitel.
[2] Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, 134.
[3] *Condições análogas ao de escravo* ist die gesetzlich korrekte Bezeichnung.
[4] Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 7; OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília, 6.
[5] Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: Brasiliana - Journal of Brazilian Studies 2 (2), 3–31, 10; Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), 617–628, 619-620.
[6] Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 119–140, 127; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 434-435.

> Unter trabalho escravo werden alle Arbeitsverhältnisse verstanden, die (a) die Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen nicht gewährleisten, (b) ein Arbeitspensum von ihnen abpressen, welches die Reproduktion der Arbeitskraft nicht erlaubt und/oder (c) die Lebens- oder Arbeitsverhältnisse am Arbeitsplatz solcher Art sind, dass die notwendigen Konditionen für das Überleben der ArbeiterInnen nicht gegeben sind und dieses somit gefährdet ist.[7]

Als *trabalho escravo* werden also alle Arbeitsverhältnisse bezeichnet, in denen den ArbeiterInnen entweder das Verlassen des Arbeitsplatzes verwehrt wird, oder ihr Leben gefährdet ist. Im Bundesstaat Pará, wo ich meine empirische Forschung ansiedelte, arbeiten so gut wie ausschließlich Männer in *trabalho escravo.* Folglich erübrigt sich eine beide Geschlechter inkludierende Formulierung und ich spreche daher in den meisten Fällen von Arbeitern.

In der Landwirtschaft in Pará wird das Eintreten in das unfreie Arbeitsverhältnis, die darauffolgende Arbeit und schließlich auch ihre Beendigung als Teufelskreis beschrieben. Dabei werden in Armut lebende Landarbeiter von Arbeitsrekruteuren, die *gatos* genannt werden, mit falschen Versprechen dazu überredet, ein Arbeitsverhältnis einzugehen, und mit ihnen eine Reise zum Arbeitsort anzutreten. Schon mit Beginn der Reise entstehen Schulden, da den Arbeitern alle Kosten angerechnet werden. Am Arbeitsplatz angekommen sind die Arbeiter gezwungen, am selben Ort zu leben und zu arbeiten. Alles, was sie zum Überleben und zur Durchführung der Arbeit brauchen, wie zum Beispiel Nahrungsmittel oder Werkzeug, wird ihnen zu überteuerten Preisen von ihrem Lohn abgezogen. Zusätzlich sind die Lebens- und Arbeitsumstände solcher Art, dass teilweise das Leben der Arbeiter durch sie bedroht ist. Hierbei geht es vor allem um die Qualität der Nahrung, des Trinkwassers und der Behausungen sowie um lange andauernde und anstrengende Arbeit. Neben den Schulden werden die Arbeiter oft durch bewaffnete Aufpasser und die fehlende Infrastruktur am Verlassen des Arbeitsplatzes gehindert. Aufgrund der Schulden und des generell niedrigen Lohnes, werden die Arbeiter meist nach einigen Monaten, wenn sie nicht mehr benötigt werden, ohne Geld an einem ihnen unbekannten Ort ausgesetzt. Sie befinden sich in derselben Situation wie zuvor und der Teufelskreis beginnt von neuem.[8]

Brasilien ist für die Erforschung von unfreien Arbeitsverhältnissen besonders interessant. Dies aufgrund der Existenz einer ernstzunehmenden Gesetzgebung und Bekämpfungsmechanismen gegen *trabalho escravo* und eines breiten, öffentlich geführten Diskurses, wodurch auch ein gewisser

[7] Harnoncourt, Julia (2015): Trabalho escravo? Ein historischer Vergleich auf globaler Ebene. In: *JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 14 (3), 63–77, 63.

[8] Mehr dazu siehe das Kapitel: "2.1. Der Teufelskreis von *trabalho escravo"* und de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In *Tempo Social* 6, 1–25; Maranhão Costa 2009; Carstensen 2013: 19.

Quellenreichtum entsteht. Zusätzlich interessiert mich an Brasilien die Diskrepanz seiner wirtschaftlich guten Stellung am Weltmarkt[9] und der gleichzeitig hohen Raten sozialer Ungleichheit.[10] Pará ist ein peripherer Bundesstaat im Norden Brasiliens und stellt einen Teil des Amazonasgebietes dar. Auf Pará konzentriere ich mich vor allem, weil in diesem Bundesland die meisten *trabalhadores escravos* arbeiten und die meisten Unternehmen auf diese Ausbeutungsverhältnisse zurückgreifen.[11] Die Entwicklung des heute existierenden Arbeitsregimes *trabalho escravo* wird in vielen wissenschaftlichen Werken sowohl in einen engen Zusammenhang mit Brasiliens Geschichte der Sklaverei gebracht[12] als auch mit der Siedlungspolitik der Militärdiktatur (1964-1985), die versuchte, das teilweise schon bewohnte Amazonasgebiet zu besiedeln.[13] Der Begriff *trabalho escravo,* der von sozialen Bewegungen schon während der Diktatur benutzt wurde, wurde im Jahr 1995 vom brasilianischen Staat anerkannt und Gesetze gegen dieses Arbeitsregime entworfen.[14] 1995 bis heute ist der Zeitrahmen, den meine Arbeit behandelt, wobei, dem brasilianischen Diskurs folgend, bei manchen Fragen auf die Sklaverei oder die Militärdiktatur eingegangen wird.

Hauptsächlich basiert die Studie auf qualitativen Interviews mit Mitgliedern verschiedener Organisationen, die sich kritisch mit dem Thema *trabalho escravo* oder einem der dazu wesentlich beitragenden Faktoren befassen. Einbezogen wird auch die gerichtliche Verfolgung dieses Arbeitsregimes, die ich teilweise aus Archiven oder von meinen InterviewpartnerInnen zur Verfügung gestellt bekam. Berichte sozialer Organisationen, Zeitungsartikel und die Sekundärliteratur, die relativ spärlich vorhanden ist, runden meine Darstellung ab.

Im Anschluss an Reflexionen über die Interviewmethode, den Forschungsstand und ausführliche, theoretische Überlegungen zu unfreier Arbeit im Kapitalismus, werden die lokalen Faktoren von *trabalho escravo* in Pará behandelt. In einem ersten Schritt beschreibe ich, wie das Arbeitsregime

[9] Trotz der momentanen wirtschaftlichen Krise Brasiliens, ist das Land immer noch die neuntgrößte Volkswirtschaft der Welt. Auswärtiges Amt Deutschland (Sept. 2016): Brasilien. Wirtschaft. unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Wirtschaft_node.html, (23.11.2016).

[10] Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: European Journal of Training and Development 36 (2/3), 213–233, 216; Beato, Lucila Bandeira (2004): Inequality and Human Rights of African Descendants in Brazil. In: Journal of Black Studies 34 (6), 766–786, 769

[11] Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl. unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016); Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

[12] Rezende Figueira 2004.

[13] de Souza Martins 1995; de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302.

[14] Martig, Alexis (2017): Domination et servitude dans le Brésil rural contemporain. Penser le "travail esclave" rural migrant. In: Servitudes et esclavages contemporains; Anthropologie et société 41 (1), (noch nicht erschienen).

funktioniert und versuche, möglichst nahe an die Lebensrealität und Erlebnisse der Arbeiter heranzukommen. Durch Zufall konnte ich während meiner Forschungsreise einen Arbeiter interviewen, der zumindest in einem *trabalho escravo* sehr ähnlichen Arbeitsverhältnis gearbeitet hatte. Dieses Interview stellt das zentrale Erzählmoment des ersten Kapitels der Lokalstudie dar. Nach dem Versuch, die persönlichen Erfahrungen der Arbeiter nachzuzeichnen, findet die Historie der unfreien Arbeit in Brasilien von der indigenen Sklaverei bis zum Ende der Militärdiktatur 1985 Beachtung.

Die ungleiche Landverteilung, und die Entwicklung der Gewalt in Pará sind konstituierend für das System *trabalho escravo.* Historisch wird hier bis in die 1950er Jahre zurückgegangen, da das Interesse am Amazonasgebiet ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur punktuell vorhanden war. Auch die Frage, wie ein solches gewalttätiges, lokal begrenztes System analysiert werden kann, spielt hier eine wichtige Rolle.

Schließlich werden auch die vom Staat entworfenen Gesetzte und Bekämpfungsmechanismen sowie ihre Wirksamkeit untersucht. Ich versuche, die Diskrepanz zwischen der Entwicklung von durchdachten Gesetzen und Methoden der Bekämpfung von *trabalho escravo* und der immer wieder beschriebenen Gesetzlosigkeit zu erklären.

Anschließend an den empirischen Teil der Studie werden die beiden *trabalho escravo* strukturell formierenden Faktoren Rassismus und Geschlechterzuschreibungen miteinbezogen. Diese beiden Faktoren spielen in der existierenden, wissenschaftlichen Literatur kaum eine Rolle, sind aber insofern wichtig, weil die Arbeiter in *trabalho escravo* großteils schwarze Männer sind. Während auf die Frage des Rassismus historisch, theoretisch und analytisch eingegangen wird, wird die Genderfrage über die Erzählung der in Werken über *trabalho escravo* immer wieder ausgelassenen Frauen thematisiert.

Anschließend folgt die globale Einbettung der brasilianischen Fallanalyse. Da Pará eine Peripherie im Weltsystem aber auch innerhalb Brasiliens darstellt, halte ich es für die Schaffung eines umfassenden Bildes von unfreier Arbeit für notwendig, auch unfreie Arbeit in den Zentren zu behandeln. Darum werden im zweiten Teil der Arbeit *trabalho escravo* in der Textilindustrie in São Paulo und unfreie Arbeit in der deutschen Fleischverarbeitung in die Überlegungen über eine weltweit anwendbare Klassifizierung unfreier Arbeit mit einbezogen.

Das vorletzte Kapitel verbindet die Feldstudie über *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará anhand konkreter Beispiele von exportierenden Firmen, in deren Produktionsketten *trabalho escravo* existiert, mit dem globalen Markt.

In einem abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und sowohl ein Forschungsausblick als auch mögliche Verbesserungsvorschläge für die Bekämpfung solcher Arbeitsregime vorgelegt.

1.2. Erkenntnisinteresse

Das Forschungsinteresse liegt darin, eine Fallanalyse zu entwerfen, die aufzeigt, wie solche versteckten, unfreien Arbeitsverhältnisse in den globalen Markt eingebunden sind. Unfreie Arbeit ist heute in einem Großteil der Fälle außerhalb der Öffentlichkeit/Legalität zu finden. Eine Ausnahme bildet zum Beispiel die Gefängnisarbeit. Die durch sie produzierten Produkte werden aber ohne Unterscheidung zu anderen Waren am globalen Markt gehandelt.[1] Diese Arbeit zeigt, wie die Verbindung zwischen lokaler, unfreier Arbeit mit dem globalen Markt funktioniert und welche Strukturelemente auf beiden Seiten zu ihrer Permanenz beitragen. Dafür ist es notwendig, das System und die Faktoren vor Ort zu verstehen und erst in einem weiteren Schritt die globalen Zusammenhänge. Aus diesem Grund ist die vorliegende Arbeit in zwei Teile geteilt: in eine Fallanalyse, über *trabalho escravo* in Pará, einem Bundesstaat im Norden Brasiliens, und den Versuch, unfreie Arbeit als globales Problem zu verstehen und *trabalho escravo* in Pará in diesen Rahmen einzubetten.

Persönlich interessiert mich, wie Ungleichheitssysteme funktionieren und wie diese mit anderen Formen der Ungleichheit verwoben sind. *Trabalho escravo* ist der Ausdruck vieler verwobener Formen verschieden ansetzender Ungleichheiten. Deren Verwobenheit steht im Zentrum meiner Auseinandersetzung. Ich denke nicht, dass zum Beispiel nur unfreie Arbeit bekämpft werden soll, sondern, dass jegliche Form der Ungleichheit Gewicht in unserer Gesellschaft hat und gemeinsam mit anderen Formen zu dramatischen Auswirkungen führen kann. Erst unter Einbeziehung des Gesamtphänomens kann *trabalho escravo* bekämpft werden.

[1] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 4.

1.3. Forschungsstand

Trabalho escravo wurde in Brasilien erst in den letzten zwanzig Jahren als wissenschaftliches Thema entdeckt. International beschäftigen sich nur wenige WissenschaftlerInnen damit. Der Großteil der nicht portugiesisch-sprachigen Literatur zu dem Thema stammt von sozialen Organisationen, vor allem von der UN-*International Labour Organisation* (ILO), und auch ein Großteil der aus Brasilien stammenden Werke wird von NGOs (z.B. *Reporter Brasil* und CPT) oder staatlichen Organisationen (v.a. dem Arbeitsministerium) veröffentlicht. Eine der wichtigsten Fragen betrifft die Legitimation des Begriffs Sklaverei (*escravidão*) sowie die Beschreibung der rechtlichen Situation. Darum werden hier Werke vorgestellt, die mit meinem Forschungsinteresse zusammenfallen, oder eine wichtige Stellung im wissenschaftlichen Diskurs einnehmen. Die Begriffsbildung wird im Theorieteil diskutiert.

Einer der bekanntesten Autoren der *New Slavery School*[1], der international über Zwangsarbeit schreibt, ist Kevin Bales. In seinem Buch *Disposable People*[2] behandelt der Soziologe Zwangsarbeitsverhältnisse, die er über verschiedene Fallanalysen zu einem globalen Thema zusammenführt. Unter den fünf verschiedenen Ländern (Thailand, Mauretanien, Brasilien, Pakistan und Indien) befindet sich ein Kapitel über unfreie HolzkohleherstellerInnen in Brasilien. Aufgrund des Aufbaus geht er nicht sehr tief auf die einzelnen Fallbeispiele ein. Diese Arbeit beruht teilweise auf Interviews und beleuchtet in Ansätzen die globalen Verbindungen lokaler Zwangsarbeit. Allerdings ist sein Zugang ein ganz anderer als meiner, da er unfreie Arbeitsverhältnisse nicht als intrinsischen Teil des globalen Kapitalismus sieht, sondern als dramatischen Nebeneffekt, den es isoliert zu bekämpfen gilt. Als einen der Gründe für die Existenz dieser Verhältnisse sieht Bales zwar Gewinnstreben, allerdings im Sinne von Gier und nicht als systematischen Faktor. Weitere Gründe sieht er in der Globalisierung, wobei er die Annahme der Rückständigkeit der von ihm behandelten Regionen mit einfließen lässt. Er behauptet, dass sich in den Ländern, die er die Dritte Welt nennt, die alten Werte auflösten, während sich die westlichen Werte noch nicht gefestigt hätten. Diese Gesellschaftsformen seien es, in denen Sklaverei besonders häufig vorkäme. Auch Überbevölkerung sei ein Auslöser für unfreie Arbeit. Diese Annahme lässt er so stehen, als wäre sie selbstverständlich und hält es offensichtlich nicht für notwendig, sie weiter auszuführen. Bales sieht die „neue Sklaverei“ zwar nicht als reines Problem der sogenannten Entwicklungsländer und erwähnt auch deren Existenz in den

[1] Die *New Slavery School* zieht eine klare Trennung zwischen freier und unfreier Arbeit, nimmt diese dabei aber aus ihrem Kontext, den allgemeinen Arbeitsverhältnissen, heraus. Kriminalisierung anstatt Änderung der Machtverhältnisse wird hier als Lösung gesehen. Siehe: McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.

[2] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 4.

globalen Zentren, doch handelt keine der Fallanalysen von Staaten des „globalen Nordens“.
Auch im Kapitel über Brasilien lassen sich Widersprüche finden, da er von den Gewinnen spricht, die die UnternehmerInnen machen, allerdings gleichzeitig eine Kalkulation präsentiert, die die Wertschöpfung aus der Abpressung der Arbeitskraft als fast unmerklich erscheinen lässt.
Ansonsten gibt dieses Kapitel einen guten Überblick über das System *trabalho escravo* in Brasilien und die globalen Verbindungen der Holzkohleproduktion. Diese Verhältnisse begründet der Autor vor allem mit der extremen Armut der Landbevölkerung und macht die brasilianische Regierung verantwortlich, die er als Teil des Problems sieht. Auch die Frage der Verantwortung der Regierung halte ich für komplexer. Schließlich führte Bales seine Studien 1997 durch und *trabalho escravo* wurde schon 1995 offiziell als Problem vom Staat anerkannt und erste Bekämpfungsmechanismen eingeführt.[3]

Siobhan McGrath und Lisa Carstensen beschäftigen sich ebenso mit dem Thema der globalen Einbindung von *trabalho escravo*. Methodisch wenden beide die Netzwerkanalyse an, um den globalen und lokalen Kontext zu verbinden. In McGraths Fallanalyse werden diese Arbeitsverhältnisse in der Zuckerrohr- bzw. Ethanolproduktion Brasiliens in den Blick genommen,[4] während Carstensen zwei Kleinräume vergleicht, Puebla/Mexico und São Paulo/Brasilien, und dabei auf die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie eingeht.[5]
Vor allem die theoretische Basis beider Artikel ist interessant. McGrath betrachtet die Ethanolproduktion als Teil eines *Global Production Networks* (GPN) und Carstensen die Textilherstellung als *Global Commodity Chains* (GCC). Beide Ansätze verbinden lokale mit globalen Entwicklungen, wobei beim GPN-Ansatz den jeweiligen Regierungen ein aktiverer, intendierter Einfluss zugeschrieben wird und vor allem Machtspielräume und Herrschaftsausübung (*governance)*, in einem weit gefassten Sinn, wichtig sind. Im GCC-Ansatz werden dafür unterschiedlich große Produktionseinheiten grob dargestellt: vom Haushalt über die unterschiedlichen Teile der Produktionskette, bis hin zum globalen Markt. Besonders wichtig ist hier die Verwobenheit sozialer Strukturen mit der ökonomischen Organisation.[6]

---

[3] Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 119–140, 122; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 7; Vandemoortele, Milo; Bird, Kate; Du Toit; Andries; Liu, Minquan; Sen, Kunal; Veras Soares, Fábio (2013): Building blocks for equitable growth: lessons from the BRICS. ODI. London (Working Paper, 365), 18.
[4] McGrath, Siobhán (2013): Fuelling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43.
[5] Carstensen, Lisa (2014): Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeit in globalen Produktionsketten – informelle Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie in Puebla und São Paulo. In: *Sozial.Geschichte Online* 13, 7–40.
[6] Levy, David L. (2008): Political Contestation in Global Production Networks. In: *The Academy of Management Review* 33 (4), 943–963.

Carstensen beschreibt, wie durch Flexibilisierungsanforderungen am Markt und die damit zusammenhängende Auslagerung, immer machtärmere Einheiten der Produktion geschaffen werden und somit die Wertschöpfung dieser Kleinstbetriebe fast ausschließlich auf der Ausbeutung von Arbeitskraft beruht. Der Druck auf die Kosten des Zwischen- oder Endprodukts entsteht aber nicht nur innerhalb der Produktionsketten selbst, sondern auch durch die Preise des Produkts am globalen Markt. Sowohl die Textilindustrie als auch die Ethanolproduktion durchlaufen Wertschöpfungsketten, die vom Käufer[7] dominiert werden. Der Staat wird in beiden Fällen als machtausübendes Element betrachtet, doch je nach Ansatz in unterschiedlicher Weise. Während der Staat bei Carstensen eher die Rahmenbedingungen stellt, vor allem im Sinne der Migrationsgesetzgebung, sieht ihn McGrath als handelnden Faktor innerhalb der Produktionsketten. Sie beschreibt die Geschichte der Ethanolproduktion in ihrer Verwobenheit mit dem Staat. So wurde diese vor allem in der Militärdiktatur mit speziellen Programmen gefördert und bis heute wird ihre Wichtigkeit von Seiten der Regierung betont. Daraus schließt McGrath auf die intendierte Anwendung versteckter Schutzmechanismen.
Auch Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht (*agency*) der ArbeiterInnen wird in beiden Fällen dargestellt, wobei aber die jeweilige die Ausgangssituation und somit die Möglichkeiten zu handeln unterschiedlich sind. In der Textilherstellung in São Paulo arbeiten Männer und Frauen aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas, vor allem aus Bolivien, meist ohne rechtlichen Aufenthaltsstatus. Dadurch wird ihr Handlungsspielraum verringert und es kann kaum auf staatlich gestützte Mittel zurückgegriffen werden, sondern nur auf außerstaatliche, soziale Organisationen, die sich mit MigrantInnen befassen. Im Gegensatz dazu arbeiten in der Zuckerrohrproduktion vor allem Männer, die aus anderen Bundesstaaten Brasiliens migriert sind. Durch ihre Position als Staatsbürger (zumindest theoretische)[8] können sie die existierenden Gesetze gegen *trabalho escravo* für sich nützen. McGrath beschreibt, wie diese Arbeiter durch die Androhung einer Anzeige oft für sie wichtige Teilaspekte an ihrem Arbeitsplatz verändern können, zum Beispiel die Verbesserung der Ernährungssituation vor Ort. In beiden Artikeln spielt Rassialisierung eine wichtige Rolle, interessanterweise besonders bei McGrath, die Rassismus als Schlüsselelement der Organisation von Arbeitsbedingungen im Allgemeinen sieht.

Ein weiterer Artikel, der die Herstellung einer Verbindung von *trabalho escravo* in der Landwirtschaft mit dem globalen Markt zum Ziel hat, wurde von Alexis Martig,[9] einem kanadischen Anthropologen,

[7] „Käufer“ meint hier nicht den Konsumenten, sondern Unternehmen, wie Handelsketten oder Markeninhaber. Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau; 123.
[8] Die theoretische Staatsbürgerschaft wird hier angeführt, da viele dieser Arbeiter in keinem einzigen staatlichen Register aufscheinen und somit für den Staat praktisch inexistent sind. Sie haben keinen Zugang zu ihren theoretisch existierenden StaatsbürgerInnenrechten.
[9] Martig, Alexis (2017): Domination et servitude dans le Brésil rural contemporain. Penser le "travail esclave" rural migrant. In: Servitudes et esclavages contemporains; Anthropologie et société 41 (1), (noch nicht erschienen).

verfasst und erscheint demnächst. Dabei wird der Schwerpunkt auf den Bundesstaat Piauí gelegt und ebenso mit Interviews gearbeitet. In dem Artikel behandelt Martig zuerst lokale Herrschaftssysteme, um dann theoretisch auf den globalen, wirtschaftlichen Aspekt einzugehen. *Trabalho escravo* wird lokal durch ein Übermaß an Unterdrückung, den mangelhaften Staatsbürgerschaftsstatus und die schlechte ökonomische Position der Arbeiter erklärt. Global wird unfreie Arbeit als intrinsischer Teil des Kapitalismus gesehen.

Binka Le Breton, eine englische Autorin und Aktivistin, die in Brasilien lebt, soll ebenfalls erwähnt werden, da ihr Buch *Vidas roubadas* breite Rezeption findet.[10] So verfasste zum Beispiel Desmond Tutu, der südafrikanische Bischof und Menschenrechtskämpfer, eines der Vorworte und auch in einigen der hier erwähnten wissenschaftlichen Werke findet ihre Arbeit Erwähnung. Bevor sie sich mit *trabalho escravo* beschäftigte, befasste sich die Autorin vor allem mit den Umwelt- und Landverteilungsproblemen Brasiliens, welche dementsprechend auch in diesem Buch, das *trabalho escravo* auf den *fazendas* im Amazonasgebiet behandelt, Eingang finden. Besonders schlüssig ist darum auch das Kapitel über Landbesitz und -konflikte in der Region. Dieses Werk folgt eher einer poetischen als einer wissenschaftlichen Sprache, wobei sie Teile ihrer Reise, ihre Überlegungen und Menschen genau beschreibt und damit, explizit versucht, möglichst für die ArbeiterInnen zu sprechen. Dieses Vorhaben stellt meiner Meinung nach eine Unmöglichkeit dar. Und in manchen Teilen ihres Werks, vor allem in der Einleitung und im Schluss, werden die potentiellen *trabalhadores escravos* viktimisiert oder so dargestellt, als ob es ihnen aufgrund ihrer sozialen Position nicht möglich sei, rational zu handeln. Für meine Studie ist dieses Buch trotzdem wichtig, vor allem wegen der vielen Interviews, die sie mit ArbeiterInnen und ihren Familien, *gatos*, MitarbeiterInnen von sozialen Bewegungen und anderen Personen, die direkt und indirekt in das Verhältnis *trabalho escravo* eingebunden sind, führte. Durch ihren literarischen Stil schafft sie es doch, zumindest ihre Reise zu porträtieren und ist außerdem die Einzige, bei der die Frage nach der Rolle der Frauen im System Platz findet.

Ein weiterer Autor, der neben portugiesisch-sprachigen Artikeln[11] auch einen englischsprachigen veröffentlichte,[12] ist der brasilianische Soziologe José de Souza Martins. Seine Hauptthese ist, dass während der Militärdiktatur (1964-1985) in Brasilien, durch die Politik der „Okkupation des Amazonasgebiets“,[13] das Arbeitsverhältnis *trabalho escravo* einen neuen Aufschwung erlebte. Dieses Arbeitsverhältnis wird bei ihm vor allem in Zusammenhang mit der Rinderzucht behandelt.

[10] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola.
[11] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In *Tempo Social* 6, 1–25.
[12] de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302.
[13] Hierzu später mehr in Kapitel: „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“.

Erstaunlicherweise, mit Hinsicht darauf, dass ein Großteil seiner Artikel in den 1990er Jahren erschien, scheint er schon die heutige Definition von *trabalho escravo* zu benutzen. Denn er inkludiert sowohl unfreie Arbeitsverhältnisse, die durch Schulden hervorgerufen wurden als auch Lohnarbeit, die soweit ausgenutzt wird, dass das Überleben der ArbeiterInnen in Gefahr ist, was er „Überausbeutung" (*super-exploração)* nennt und als extreme Form kapitalistischer Arbeitsverhältnisse betrachtet. Er sieht also *trabalho escravo* im Rahmen des Kapitalismus. Als wichtigsten Faktor beschreibt er die Gewaltausübung gegenüber der ArbeiterInnen, die im Kontext der Militärdiktatur in Absprache mit Staatsorganen geschah. Er widerspricht in seinen Artikeln modernisierungstheoretischen Ansichten, die Zwangsarbeitsverhältnisse als Teil eines rückständigen Kapitalismus betrachten, da er klarstellt, dass sowohl hoch mechanisierte als auch nicht mechanisierte Unternehmen, diese Arbeitsverhältnisse benutzen. Trotzdem schreibt er dieser Produktionsform eingebaute Mechanismen der ursprünglichen Akkumulation zu,[14] die er vermutlich im Sinne von Enteignungsprozessen sieht.

Das Werk *Pisando fora da própria sombra* von Ricardo Rezende Figueira ist eine anthropologische Studie, die bis jetzt nur auf Portugiesisch und Spanisch erschien.[15] Sie handelt hauptsächlich von *trabalho escravo*, welches durch Schulden hervorgerufen wurde und bezieht somit die neue (rechtliche) Definition des Begriffs aus dem Jahr 2003 noch nicht mit ein. Es geht also nur um ArbeiterInnen, die in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden und noch nicht um Verhältnisse, in denen sie degradierenden Umständen (*condições degradantes*) und überanstrengenden Arbeitstagen (*jornada exaustiva*) unterzogen werden.[16] Rezende Figueira behandelt ebenso *trabalho escravo* in der Rinderzucht und untersucht besonders ArbeiterInnen aus Barras (Piauí) und dem Nordosten von Mato Grosso, die auf *fazendas* im Süden von Pará arbeiten. Die Darstellung der Perspektive der

[14] In der marxistischen Theorie gibt es verschiedene Diskussionen über die ursprüngliche Akkumulation, vor allem darüber, ob sie ein abgeschlossener Prozess ist oder ein anhaltender, aber auch ob sie mit Rückständigkeit gleichgesetzt wird oder einfach mit dem Prozess der Enteignung. Henninger, Max (2011): Armut, Arbeit, Entwicklung. Zur Kritik der Marx'schen Begriffsbestimmungen. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 335–362, 335; Linebaugh, Peter; Rediker, Marcus (2011): Die vielköpfige Hydra. Reflexionen über Geschichte von unten. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 31–53, 50; Luxemburg, Rosa (1913): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer, 342-343; Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), 19–26, 20; Roth, Karl Heinz; van der Linden, Marcel (2011): Ergebnisse und Perspektiven. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 557–600, 571.

[15] Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.

[16] Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), 617–628, 619-620.

ArbeiterInnen, die Gründe für ihre Anfälligkeit (*vulnerabilidade*) in solche Arbeitsverhältnisse zu geraten und somit auch die sozialen Grundvoraussetzungen vor und nach Antritt dieser Arbeit, sind ihm ein besonderes Anliegen. Auch die Migration von diesen Orten nach Pará, Gründe dafür, die Reise anzutreten, ihre verschiedenen Wege und Formen – auf eigene Faust, oder durch falsche Versprechen angeworben – werden neben den hierarchischen Strukturen, sowohl auf der *fazenda* als auch in der Herkunftsfamilie, besonders in den Blick genommen. Verschiedene Formen des Widerstands dieser Bevölkerungsschicht, zum Beispiel durch Flucht oder auch das jahrelange Suchen nach Angehörigen, werden ebenso beleuchtet. Besonders wichtig ist dem Autor Empathie, also das Nachempfinden der Gefühle aller Akteure und Akteurinnen. So widmet er zum Beispiel ein eigenes Kapitel der Angst, in dem verschiedene Auswirkungen, Gründe und Personen, vor denen Menschen sich fürchten, dargestellt werden. Aber auch das Gefühl der Fremdheit, das diese ArbeitsmigrantInnen bei der Ankunft an dem neuen Ort der Arbeit empfinden und ihre sich daraus ergebende, zusätzlich geschwächte, soziale Lage werden ausführlich diskutiert. Die Tiefgründigkeit und die Feinarbeit, die in diesem Buch stecken, lassen sich vor allem auch im Anhang erkennen. Hier finden sich Listen mit allen Unternehmen, die zwischen 1969 und 2004 in Pará wegen *trabalho escravo* angezeigt wurden. Auch die Daten über befreite ArbeiterInnen pro Jahr werden dargestellt. Die Häufigkeit der in den Medien verwendeten Begriffe derselben Zeitspanne wird nach Prozentsätzen festgehalten. Außerdem enthält der Anhang unter Anderem vergleichende Definitionen von antiker, transatlantischer und der heutigen Sklaverei sowie Grafiken über Migrationswege und Organigramme der Hierarchien in den unterschiedlich organisierten *fazendas*. Rezende Figueira bietet einen tiefen Einblick in die Lebensbedingungen und -wege dieser ArbeiterInnen, was ihm durch die an der Basis durchgeführten Interviews gelingt, zu der er aufgrund seiner Position als Priester und langjähriger Mitarbeiter der CPT Zugang hat. Diese sensibel geschriebene Studie ist sicher das wichtigste Werk zum Thema *trabalho escravo* in der brasilianischen Landwirtschaft. Zu der Frage der Einbindung in das kapitalistische System, vor allem auf globaler Ebene, ist das Werk allerdings nicht ergiebig. Schwierig ist der kategorische Ausschluss von Rassismus als Faktor bei der Erforschung von *trabalho escravo*, womit er jedoch nicht alleine dasteht.

Die portugiesisch-sprachige Literatur ist mit den hier vorgestellten Werken bei weitem nicht ausgeschöpft. In den letzten Jahren wurden einige Artikel und Dissertationen zu dem Thema verfasst. Vor allem geht es um die Beurteilung der Wirksamkeit der brasilianischen Gesetze und der staatlichen Aktionen,[17] und um die Frage, ob die Nutzung des Begriffs Sklaverei angebracht ist.[18]

[17] So zum Beispiel in einem Sammelband zu dem Thema: Correa Borges, Paulo César (Hg.) (2015): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4) oder in Rezende Figueira, Ricardo; Carvallho, Vinicius Mariano de (2013): Direitos humanos e trabalho escravo contemporâneo no Brasil. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 1–2.
Das Thema wird im Kapitel „2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*“ gesondert behandelt.

Auffällig ist, dass in der brasilianischen, wissenschaftlichen Literatur zu der Thematik kaum auf Prozesse außerhalb des Nationalstaats eingegangen wird und Pará als Bundesstaat mit der statistisch größten Anzahl an *trabalhadores escravos* und den meisten Unternehmen, die diese nutzen,[19] kaum untersucht wird. Somit kann meine Arbeit durch die Verbindung des Kleinraumes Pará mit dem globalen Feld und der breit gefassten Aufmerksamkeit auf soziale, politische und ökonomische Faktoren viele neue Fragen stellen und beantworten.

[18] Hierzu eine kurze Abhandlung im Unterkapitel „1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. und 21. Jahrhundert?“.

[19] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

1.4. Methode

Die vorliegende Arbeit kann als Fallanalyse betrachtet werden. Das Ziel von Fallanalysen ist es, einzelne, abgegrenzte Fälle genau zu analysieren und in einen größeren Rahmen einzubinden. Dabei stellt *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará von 1995 bis heute den Fall dar und die globale Wirtschaft sowie Theorien über unfreie Arbeit den größeren Rahmen. Die Konzentration auf einen einzelnen, abgrenzbaren Fall eröffnet die Möglichkeit, diesen in seiner Ganzheit und Komplexität zu erforschen. Mehrere Einzelfälle können in einem späteren Prozess breitere theoretische Konzepte ergänzen, bestätigen oder korrigieren.[1] Diese Fallanalyse ist ein Beitrag zu Theorien der Arbeit, besonders der unfreien Arbeit im Kapitalismus. Durch die Kontextualisierung auf globalem Niveau reiht sich diese Arbeit in das Feld der Globalgeschichte ein.
Auch im Aufbau wird, wie Philipp Mayring, ein Psychologe, Pädagoge, Soziologe und Mitbegründer der qualitativen Inhaltsanalyse, für die Fallanalyse vorschlägt, erst eine Fallzusammenfassung, anschließend die einzelnen Kategorien der Fallinterpretation – die Faktoren, die innerhalb Brasiliens und Parás zu *trabalho escravo* beitragen – und am Ende die Einordnung in einen größeren Zusammenhang – dem globalen Wirtschaftssystem – vorgenommen.[2]

Bei einer Fallanalyse wird üblicherweise möglichst viel und auch unterschiedliches Material verwendet.[3] Für meine Forschung sammelte ich Nachrichtenartikel, Archivmaterial, vor allem Anzeigen von ArbeiterInnen, Berichte sozialer Organisationen und brasilianische, wissenschaftliche und literarische Werke zu dem Thema. Vor allem aber beruht die vorliegende Arbeit auf qualitativen, problemzetrierten ExpertInneninterviews. Die Interviewführung als Methode erleichtert schließlich auch eine Annäherung an Geschichtsschreibung „von unten“.[4]

Personen, die sich in einem Thema Expertise aneignen konnten, sei es durch die Beschäftigung mit dem Thema oder durch ihre Erfahrungen, werden hier als ExpertInnen betrachtet.
Meine InterviewpartnerInnen sind ExpertInnen, da sie (1) zu dem Thema *trabalho escravo* oder anderen Schlüsselthemen (wie Rassismus und Landrechte) arbeiten, oder (2) selber davon betroffen sind.[5]
Die Interviews wurden mit VertreterInnen unterschiedlicher Organisationen durchgeführt, hauptsächlich solchen, die gegen *trabalho escravo* in Brasilien oder in Pará kämpfen oder sich mit einem Thema kritisch befassen, das wesentlich zu diesem Arbeitsregime beiträgt. Es handelt sich um

[1] Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, 41-42, 44.
[2] Mayring 2002: 43-44.
[3] Mayring 2002: 43-44.
[4] Egger, Michael (2013): Der kleine Oral History Ratgeber. Graz: Institut für Wirtschafts-, Sozial und Unternehmensgeschichte (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte), 12.
[5] Egger 2013: 23.

36 Interviews, die hauptsächlich in Pará geführt wurden und zwischen 20 Minuten und drei Stunden dauerten.[6] Interviews wurden mit Mitgliedern/MitarbeiterInnen folgender Organisationen geführt:

Comissão Pastoral da Terra (CPT – zehn Interviews): Die CPT ist eine linksgerichtete, katholische Organisation. Sie ist eine der ersten Organisationen, die gegen *trabalho escravo* kämpfte und bis heute die wichtigste Referenz für einen kritischen Umgang mit diesem Arbeitsregime in Pará.[7] Die CPT sieht den Kampf für die Rechte der marginalisierten Landbevölkerung als ihre Hauptaufgabe.[8] Ich interviewte sowohl MitarbeiterInnen von regionalen Gruppen (Itaituba, Marabá, Santarém, São Felix de Xingu, Tucumã, Tucuruí und Xinguara) als auch die Verantwortlichen für Aktionen gegen *trabalho escravo* des gesamten Bundesstaates und ganz Brasiliens.
Sindicato Trabalhadores Rurais (STR – sechs Interviews): Mit den regionalen LandarbeiterInnengewerkschaften wurden Interviews mit MitarbeiterInnen aus Marabá, Salinas, Santarém, Tucumã und Xinguara geführt. Darunter finden sich sowohl Einzel- als auch Gruppeninterviews.
Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra (MST – fünf Interviews): Die brasilianische Landlosenbewegung ist eine der wichtigsten und erfolgreichsten LandarbeiterInnenbewegungen Lateinamerikas. Es handelt sich um eine Basisbewegung, von marginalisierten LandarbeiterInnen, die Land besetzen, um dieses einerseits selber zu bearbeiten, andererseits auf politischer Ebene Strukturen der Ungleichheit zu bekämpfen. Das MST befasst sich zwar nicht direkt mit *trabalho escravo,* doch können ihre politischen Antworten auf Fragen der Landumverteilung und ihre Methode der Besetzung, die tatsächlich zur Umverteilung von Land führt, sowohl auf politischer als auch auf persönlich-praktischer Ebene eine Antwort auf *trabalho escravo* bieten.[9]
Ich führte ein Interview mit einem Mitarbeiter des Büros der MST in Marabá und es wurde mir ermöglicht, das *acampamento* Hugo Chávez in der Nähe dieser Stadt zu besuchen, wo ich weitere Interviews mit AktivistInnen führte. Dabei lernte ich auch den Landarbeiter Andreas[10] und seine Frau

[6] Die geschätzte Durchschnittslänge eines Interviews ist ca. 1 Stunde.
[7] Aranha, Ana (27.02.2015): Governo responsabiliza Vale por trabalho análogo ao de escravo. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2015/02/governo-responsabiliza-vale-por-trabalho-analogo-ao-de-escravo-2/, (01.10.2015); de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 282.
[8] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.
[9] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 153; Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592, 582; Vergara-Camus, Leonardo (2009): The Politics of the MST. Autonomous Rural Communities, the State, and Electoral Politics. In: Latin American Perspectives 36 (4), 178–191.
[10] Einige der Namen wurden zur Sicherheit meiner InterviewpartnerInnen anonymisiert.

Maria kennen. Andreas hatte selbst auf einer *fazenda* gearbeitet, die wegen *trabalho escravo* angezeigt wurde.[11]

Centro da Defesa da Vida e Dos Direitos Humanos Carmen Bascaran (CDVDH – zwei Interviews): CDVDH ist eine Menschenrechtsgruppe, die in Açailândia (Maranhão) stationiert ist, sich aber in einem weiten Umfeld mit der Thematik *trabalho escravo* beschäftigt. Hauptsächlich besteht CDVDH aus einem Zentrum, das Arbeiter, die aus *trabalho escravo* geflohen sind oder befreit wurden, teilweise mit rechtlicher Beratung und mit Wohnmöglichkeiten unterstützt. Zusätzlich engagiert sich das Zentrum in der Prävention.[12] Auf einem brasilienübergreifenden Treffen der CPT zum Thema *trabalho escravo* konnte ich zwei Personen dieses Zentrums interviewen.

Centro do Estudo e Defesa do Negro do Pará (CEDENPA – zwei Interviews): CEDENPA ist eine Gruppe aus hauptsächlich schwarzen Frauen, die gegen Rassismus in Pará ankämpfen. Beide Interviews wurden in Belém geführt und hatten den Schwerpunkt Rassismus. Das Interview mit Nilma Bentes, die auch Autorin einiger Bücher zum Thema Rassismus in Brasilien und in Pará ist, wurde vorerst nur mit ihr, später aber zusammen mit mehreren Frauen geführt, die sich in das Gespräch einbrachten.

Centro Indigena Maria (ein Interview): Im *Centro Indigena Maria* in Santrarém, einem Zentrum von indigenen Gruppen, das vor allem ihre Rechte auf Land verteidigt, führte ich ein Interview zum Thema Landrechte und Rassismus die indigene Bevölkerung betreffend.

Ministério do Trabalho e Emprego (MTE – ein Interview): Im Arbeitsministerium in Marabá führte ich ein Interview mit der Koordinatorin der Befreiungsaktionen in der Region. Ein weiteres Interview war ursprünglich vorgesehen, konnte aber aus Zeitgründen nicht stattfinden.

Justiça do Trabalho (ein Interview): Am Arbeitsgericht in Marabá konnte ich den Arbeitsrichter Jônatas Andrade interviewen, der eine staatliche Menschenrechtsauszeichnung für seine Arbeit im Kampf gegen *trabalho escravo* erhielt.[13]

Secretaría da Agricultura Tucumã (ein Interview): In Tucumã interviewte ich einem Mitarbeiter der Landwirtschaftsabteilung der Gemeinde Tucumã in seinem Haus.

*Coordenação Estadual de Promoção dos Direitos dos Trabalhadores Rurais, Combate ao Trabalho Escravo e Tráfico de Pessoas (*CTETP[14] – ein Interview): Die CTETP ist eine staatliche Menschenrechtsorganisation, die sich hauptsächlich rechtlich mit *trabalho escravo* und Menschenhandel beschäftigt.

---

[11] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[12] Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3.

[13] Dudu, Zé (2012): Marabá: juiz Jônatas Andrade irá receber Prêmio Direitos Humanos 2012 das mãos da presidente Dilma. unter http://www.zedudu.com.br/?p=26837, (4.6.2016).

[14] Der Name ist so kompliziert, dass selbst die MitarbeiterInnen nachschauen müssen, um den konkreten Namen weiter zu geben. Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3.

Federação dos Trabalhadores na Agricultura Pará (FERTAGRI-PA – ein Interview): Die FERTAGRI ist eine gewerkschaftliche Überorganisation für alle LandarbeiterInnen. In Belém konnte ich ein Interview mit zwei Mitarbeitern der paraensischen Abteilung führen.
Central Única dos Trabalhadores (CUT – ein Interview): Die CUT ist die Überorganisation der Gewerkschaft aller ArbeiterInnen. Hier führte ich ein Interview mit einem Gewerkschafter zum Thema Rassismus, da er der Beauftragte einer zu der Zeit laufenden Anti-Rassismuskampagne war.
Repórter Brasil (ein Interview): Der *Repórter Brasil* ist die journalistische Referenz zum Thema *trabalho escravo.* Er befasst sich allerdings auch mit Arbeitsrechten im Allgemeinen und setzte sich zum Ziel, Brüche mit der Arbeitsgesetzgebung und schlechte Arbeitsbedingungen aufzudecken.[15] Mit dem Mitarbeiter dieser Organisation, Daniel Santini, führte ich mein erstes Interview, welches über Skype stattfand.
Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura (CONTAG – ein Interview): Die CONTAG ist ebenso eine gewerkschaftliche Überorganisation (die auch die FERTAGRI miteinschließt). Auch hier führte ich ein Skype-Interview mit einem Mitarbeiter der zentralen Organisation in São Paulo.
Partido dos Trabalhadores (PT – ein Interview): Die PT war zur Zeit meiner Feldforschung (Oktober bis Dezember 2014) Regierungspartei. Auf einem Treffen mehrerer Gewerkschaften Parás in Santarém konnte ich den Assistenten eines Parlamentariers interviewen, obwohl mein Fokus nicht auf Interviews mit der Regierungspartei gerichtet war.
Abgesehen von den Mitgliedern und MitarbeiterInnen der oben erwähnten Personen, interviewte ich auf Einladung des Arbeitsrichters Jônatas Andrades auch Fernando Michelotti, einen Universitätsprofessor, der sich mit Agribusinesses und Umweltproblemen beschäftigt. Das Gruppeninterview mit Fernando und Jônatas war extrem aufschlussreich in Bezug auf globale Kontexte von *trabalho escravo.*

Ich nahm davon Abstand Interviews mit Arbeitern, die *trabalho escravo* erlitten, zu führen. Abgesehen davon, dass es vom Zufall abhängt, ob Arbeiter, die in *trabalho escravo* gefangen waren zugänglich sind, haben diese aufgrund von möglicherweise drohender Gewalt oft Angst davor, von ihren Erfahrungen zu erzählen. Auch Misstrauen spielt eine große Rolle. Ricardo Rezende Figueira, ein brasilianischer Geistlicher, CPT-Mitarbeiter, Anthropologe, Soziologe und einer der wichtigsten Experten zu *trabalho escravo,* war es zum Beispiel möglich, Interviews mit Arbeitern und ihren Familien zu führen. Dies gelang allerdings nur aufgrund seiner jahrelangen Arbeit in diesem Feld und seiner Position als Geistlicher. Selbst er schreibt über Schwierigkeiten Interviews mit Arbeitern zu führen und davon, dass er in vielen Fällen als Fremder betrachtet wurde.[16] Meine InterviewpartnerInnen haben also (bis auf eine Person) selber nie solche Arbeitsverhältnisse erlebt.

[15] Interview mit Daniel Santini/Repórter Brasil (25.08.2014): Trabalho escravo e as ações de estado. Skype. mp3.
[16] Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 26, 28-29.

Davon, *fazendeiros* zu dem Thema zu befragen, wurde mir aus Sicherheitsgründen abgeraten. Die Wahl meiner InterviewpartnerInnen fiel schließlich auf jene Personen, die tagtäglich mit Arbeitern, die Anzeige erstatten wollen, zu tun haben und ihnen akute Hilfe, wie zum Beispiel einen Schlafplatz oder rechtliche Unterstützung, bereitstellen. Dadurch sind meine InterviewpartnerInnen Teil der Lebensrealität vieler Arbeiter in *trabalho escravo.* Die doppelte Übersetzung der Stimmen beziehungsweise Interpretation der Situation der Arbeiter, einmal durch MitarbeiterInnen in Hilfsorganisationen und ein zweites Mal durch mich, muss hier allerdings mit reflektiert werden. Das was die Arbeiter tatsächlich erleben, wird also zwangsläufig verzerrt. In Anbetracht des Mangels an Möglichkeiten und der Wichtigkeit diese Situation doch darzustellen und zu vermitteln, war sowohl die Methode des Interviews als auch die Wahl meiner InterviewpartnerInnen der beste Weg, dieses Arbeitsregimes zu erforschen.
Letztendlich ist meine Arbeit nicht nur Geschichtsschreibung „von unten", sondern versucht das Arbeitsregime *trabalho escravo,* möglichst von dieser Perspektive ausgehend, strukturell zu analysieren. Um die Lebensrealität der Arbeiter während *trabalho escravo* so weit wie möglich nachzuvollziehen, wurden neben den Interviews auch Anzeigen gegen dieses Arbeitsregime zugezogen sowie Teile der Sekundärliteratur, die ebenso auf Interviews aufbauen, aber andere Zugänge zu dem Thema haben. Die Analyse der Strukturelemente von *trabalho escravo* basiert ebenso auf den von mir geführten Interviews, die mit der Sekundärliteratur abgestimmt wurden. Zur Verifikation einzelner Fälle wurden auch Zeitungsartikel herangezogen. Vor allem auf die umfangreiche Berichterstattung des *Repórter Brasil* über Fälle von *trabalho escravo* konnte ich zurückgreifen.

Die Interviews mit den oben beschriebenen InterviewpartnerInnen wurden als qualitative, problemzentrierte ExpertInneninterviews geführt. Ich entschied mich für eine interviewbasierte Forschung, da es mir wichtig war, erlebte Erfahrungen mit *trabalho escravo* und im Kampf gegen dieses Arbeitsregime in meine Arbeit einzubeziehen. Durch die Erzählungen, Meinungen und Interpretationen meiner InterviewpartnerInnen, von denen sich der Großteil tagtäglich mit dem Problem beschäftigt, kann einerseits sehr nahe an die erlebte Realität herangekommen werden, andererseits wird aber auch die Gefahr, *trabalho escravo* aus einer rein europäischen Sicht heraus zu betrachten, verringert. Denn ExpertInneninterviews im Feld helfen, eine andere Perspektive als die eigene mit zu reflektieren.
Meine ersten Überlegungen zur Interviewführung und -analyse waren von der Beschreibung Pierre Bourdieus in seinem Buch *Das Elend der Welt* in dem Kapitel *Verstehen*[17], beeinflusst. Eine der wichtigsten Probleme bei der Interviewführung ist laut Bourdieu die symbolische Gewalt, die durch diese Situation entsteht; zum einen durch die gesellschaftliche Machtstellung, die

[17] Bourdieu, Pierre (1997): Verstehen. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 779–822.

WissenschaftlerInnen zugeschrieben wird, andererseits auch dadurch, dass eine Person die Fragen stellt, die die andere zu beantworten hat. Damit entsteht eine gewisse Zensur, ein Gefüge von Dingen, die nicht gesagt werden können. Dies sollte soweit wie möglich vermieden werden.[18] Das Problem ist dem der Geschichte „von unten" sehr ähnlich. Denn, wenn Interviews geführt werden, um gewisse Machtverhältnisse zu analysieren und zu hinterfragen, müssen auch die Machtverhältnisse zwischen den ForscherInnen und den Interviewten hinterfragt werden. Die Gefahr gleichzeitig Machtverhältnisse zu kritisieren und fortzuschreiben ist groß.

Bourdieu sieht keine Lösung für das Problem, schlägt aber als Ansatz den Prozess der *teilnehmenden Objektivierung* vor. Dabei werden die InterviewpartnerInnen nicht aus einer Position der wissenschaftlichen Distanz, sondern der Identifikation heraus interviewt.[19] Gleichzeitig muss allerdings eine gewisse Balance gehalten werden, denn bei einem zu hohen Grad an Identifikation, kann es passieren, dass wichtige Ereignisse, Interpretationen etc. nicht ausgesprochen werden, da sie sowohl dem/der Befragten als auch dem/der Fragenden als selbstverständlich erscheinen. Ein solches Interview sei in Anbetracht einer möglichen Veröffentlichung unbrauchbar. Es geht also um eine Übersetzung, bei der sowohl die Nähe zu der Person, die übersetzt werden soll, wichtig ist, um ihr das Vertrauen zu erleichtern und sie zu verstehen als auch die zum lesenden Publikum, um diesem das Verständnis der Übersetzung zu ermöglichen. Der interviewführenden Person, die auch veröffentlicht, kommt also eine Art Scharnierfunktion zu.[20]

Ein weiterer Aspekt, mit dem das Vertrauen der Befragten zu dem/der Fragenden gestärkt werden soll, ist die andauernde Reflexion und der Versuch der Reduktion der symbolischen Gewalt. Dadurch sollen auch die durch sie geschaffenen Verzerrungseffekte möglichst gering gehalten werden.[21]

So war es für mich in Interviews mit politisch aktiven Personen immer wichtig, ihnen über meine eigenen politischen Aktivitäten ein Identifikationsfeld zu bieten. Denn die Strategie sich „[…] als unsichtbares, neutrales Erhebungsinstrument zu gebärden, funktioniert nicht. Profil zu zeigen als Interviewerin, ist zumeist erfolgreicher."[22] Es ist schließlich auch wichtig sich und seine Persönlichkeit im Interview einzubringen, damit das Gegenüber das Gefühl hat, dies ebenso tun zu können.[23] Zusätzlich schwächte sicherlich auch meine Position als junge Frau meine Machtposition als forschende Person aus Europa ab. Geschlecht und Alter beeinflussen schließlich, wie InterviewerInnen wahrgenommen werden.[24] Der Ort wurde immer von meinen InterviewpartnerInnen bestimmt, was

[18] Bourdieu 1997: Verstehen, 780 -782.
[19] Bourdieu, Pierre (1997): An den Leser. In: Pierre Bourdieu (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 13–14. S. 14.
[20] Bourdieu 1997: Verstehen, 780, 782, 784-785.
[21] Bourdieu 1997: Verstehen, 780, 782, 784-785.
[22] Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Qualitative Sozialforschung), 55.
[23] Bogner, Littig, Menz 2014: 55.
[24] Bogner, Littig, Menz 2014: 54.

sicherlich das Gefühl einer Interrogation entschärft.[25] In den meisten Fällen wurden die Interviews in den Büros meiner InterviewpartnerInnen geführt, manchmal auch bei ihnen zuhause, auf der Straße oder auf Treffen sozialer Organisationen.

Meiner Eigeneinschätzung nach war eine Identifikation mit meinen InterviewpartnerInnen meistens gegeben. In einem Großteil der Interviews konnte eine Situation des *companheirismo* zwischen mir und meinen InterviewpartnerInnen aufgebaut werden. Schließlich verbrachte ich mit vielen von ihnen auch abseits der Befragung Zeit. Diese Situation führte zu sehr informationsreichen, intensiven Interviews.
Bei einigen wenigen Interviews, vor allem mit Männern höheren Alters, konnte ich eine paternalistische Haltung mir gegenüber beobachten. Die Interviewsituation wurde mir dadurch zwar unangenehm, doch schadete dieses Verhältnis dem Interview nicht, denn die Fragen wurden sehr ausführlich beantwortet.
Die schwierigsten Interviews waren diejenigen, bei denen genau das eintrat, wovor Bourdieu warnt, eine klare Machtverschiebung in Richtung der/des Interviewenden. Es gab auch Situationen, bei denen sich meine InterviewpartnerInnen kaum getrauten etwas zu sagen. In diesen Fällen war es sehr schwierig die Situation aufzulockern und Antworten für meine Analyse zu erhalten.

Die die Befragungen wurden mit der Methode des problemzentrierten ExpertInneninterviews durchgeführt. Problemzentrierte Interviews finden mittels halbstrukturiertem Leitfaden statt. Die Interviewten kommen dabei möglichst frei zu Wort. Die Problemstellung wird vom Interviewer/der Interviewerin eingeführt. In einem ersten Schritt wird den Interviewten das Thema und die Interviewmethode vorgestellt, um ihnen anschließend eine Einleitungsfrage zu stellen. In meinen Interviews war das meist die Frage danach, was *trabalho escravo* eigentlich sei. Danach werden die Themen des Leitfadens angesprochen, die je nach Forschungsstand und Interviewsituation modifiziert werden. Zwischendurch werden *ad-hoc*-Fragen gestellt.[26]
Meine Interviews dienten hauptsächlich dazu, Informationen zu sammeln und Vorannahmen zu wiederlegen oder zu verifizieren. Zwischen den einzelnen Interviews entwickelte ich Theorien, Definitionen, Konzepte, Erklärungen etc. weiter, die in den folgenden Interviews verifiziert oder widerlegt werden konnten. Ein Vorteil, die Interviewten auch über eigene Theorien und Vorstellungen zu befragen ist, dass sie sich ernstgenommen und nicht verhört fühlen, was auch zu meinem Ausgangspunkt, den Bemerkungen von Pierre Bourdieu passt. Eine Vertrauenssituation zu schaffen, ist auch bei den problemzentrierten Interviews äußerst wichtig. Dabei wird den Interviewten Raum für die Vorstellung und Entwicklung breiterer Analysen gegeben, was sehr hilfreich sein kann. Diese

[25] Egger 2013: 22-23.
[26] Mayring 2002: 67-71.

Vorgehensweise lässt den Spielraum für neue Erkenntnisse offen. Der Leitfaden gibt dem/der Interviewenden aber auch eine gewisse Sicherheit in schwierigen Situationen.[27]
Die Namen meiner InterviewpartnerInnen wurden teilweise anonymisiert, je nach deren Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit.

Ein weiterer Faktor, der die Interviewführung beeinflusste, war die Sprache. Um mögliche Machtbarrieren abzubauen und aufgrund der Sprachenkenntnisse der meisten meiner InterviewpartnerInnen, wurden die Interviews auf Portugiesisch geführt. Das Führen der Interviews in der Muttersprache der Befragten entspricht den Ratschlägen der meisten Werke zu diesem Thema.[28] Aus dieser zusätzlichen Schwierigkeit heraus – Portugiesisch ist schließlich nicht meine Muttersprache – ergeben sich sowohl Vor- als auch Nachteile: Durch die Sprachbarriere wird das Verstehen an sich schwieriger, sowohl während des Interviews als auch bei deren Transkription. Dadurch können aber auch Fragen entstehen, die ohne diese Schwierigkeit nicht auftauchen würden, und Erklärungen und Interpretationen eingefordert oder gegeben werden, nach denen sonst nicht gefragt würde. Diese Situation kann den Interviewstoff also bereichern. Ich selber habe, wie viele andere ForscherInnen in ähnlichen Situationen, bemerkt, dass, abgesehen von der Geschwindigkeit der Transkription, das Führen der Interviews in einer Fremdsprache kein Problem darstellt.[29]
Die direkten Zitate wurden, aufgrund des inhaltlich-thematischen Schwerpunktes der Interviewinterpretation, in eine portugiesische Schriftsprache übertragen[30] und trotzdem versuchte ich, möglichst nahe am Original zu bleiben. Da auch in wissenschaftlichen Abhandlungen über fremdsprachige Interviews immer wieder darauf hingewiesen wird, dass das Behalten der kulturellen Kategorien einer anderen Sprache wichtig ist, wurden die zitierten Interviewpassagen in Portugiesisch belassen und in der Fußnote übersetzt.[31]

Das Auswertungsverfahren wurde an die gegenstandsbezogene Theoriebildung (*grounded theory*) angelehnt. Die *grounded theory* ist eine Praktik, die aus einer Sammlung von Vorschlägen besteht, die

[27] Mayring 2002: 67-71, 104.
[28] Kruse, Jan; Schmieder, Christian (2012): In fremden Gewässern. Ein integratives Basisverfahren als sensibilisierendes Programm für rekonstruktive Analyseprozesse im Kontext fremder Sprachen. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, 248–295, 248.
[29] Kruse, Schmieder 2012: 254; Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Eckert, Judith; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (2012): In und mit fremden Sprachen forschen. Eine empirische Bestandsaufnahme zu Erfahrungs- und Handlungswissen von Forschenden. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim; Basel: Beltz Juventa, 27–68.
[30] Mayring 2002: 91.
[31] Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (2012): Qualitative Interviewforschung im Kontext fremder Sprachen. Eine Einleitung. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 9–26, 14.

sich darum drehen, Theorien, die sowohl ForscherInnen als auch Laien zugänglich sein sollen, direkt aus den Daten (Quellen) heraus zu entwickeln.[32] Sie wird vor allem dann vorgeschlagen, wenn der Gegenstand, wie auch hier, relativ neu und unerforscht ist.[33] Da die Forschungsmethode an den erforschten Gegenstand angepasst sein soll, muss sie relativ flexibel sein und kann je nach Bedarf abgewandelt werden.[34] Gemeinsamkeiten fast jeder Forschung, bei der die *grounded theory* angewandt wird, sind: (1) die Gleichzeitigkeit der Datenerhebung und -analyse, (2) das Kodieren der Quellentexte, (3) das ständige Vergleichen der Quellen, (4) die Nutzung verschiedener Quellenarten, (5) die theoretische Sättigung, (6) theoretische Sensibilität und (7) das Sampling.[35]
Am Anfang wird entschieden, welche Quellen hauptsächlich erhoben werden sollen: in dem hier vorliegenden Fall qualitative Interviews.[36] Die Auswertung sowie die Theorie-, Konzept- und Hypothesenbildung entstehen gleichzeitig mit der Materialsammlung. Aus der Analyse der vorhandenen Quellen wird über die weitere Materialsammlung entschieden. Dafür ist der längerfristige Kontakt mit dem Gegenstand wichtig. Ich war drei Monate lang in Pará und verbrachte mit dem Großteil meiner InterviewpartnerInnen auch abseits der Interviews jede Menge Zeit, nahm an Kongressen von Gewerkschaften und an einem Planungstreffen der CPT teil, konnte ein *acampamento* der MST besuchen und wurde bei diversen Aktivitäten mitgenommen (z.B. bei dem Besuch eines *assentamentos* und eines Indigenendorfes).[37]

Bei theoriegenerierenden ExpertInneninterviews wird meist eine vollständige Transkription angeraten.[38] In der Transkriptionsphase findet sich unweigerlich schon die erste Interpretation,[39] da hier die ersten Entscheidungen, wie und was verschriftlicht wird, getroffen werden. In der Transkriptionsphase versuchte ich, die auf Tonband aufgenommen Interviews, in einem ersten Schritt, möglichst wortgetreu zu transkribieren.
Für die Auswertung wurde der aus der Transkription entstandene Quellentext, wie bei der *grounded theory* üblich, vorerst offen kodiert, wobei möglichst viele Eigenschaften, Dimensionen und Kategorien der Thematik mit einbezogen wurden.[40] Diese Kodierung geschah während und nach der Transkription eines Interviews. Die Textstellen wurden den einzelnen, vorerst offenen Kategorien der

[32] Legewie, Heiner; Schervier-Legewie, Barbara (1995): Im Gespräch: Anselm Strauss. In: Journal für Psychologie 3 (1), 64–75, Schmidt, Janina; Dunger, Christine; Schulz, Christian (2015): Was ist "Grounded Theory"? In: Martin W. Schnell, Christian Schulz, Andreas Heller und Christine Dunger (Hg.): Palliative Care und Hospiz: Eine Grounded Theory. Wiesbaden: Springer VS, 35–59, 35, 37.
[33] Mayring 2002: 103-107.
[34] Böhm, Andreas; Legewie, Heiner; Muhr, Thomas (1994): Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Technische Universität Berlin; Atlas. Berlin (Forschungsbericht, 92-3), 7; Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 38.
[35] Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 38.
[36] Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 39-42.
[37] Mayring 2002: 103-107.
[38] Bogner, Littig, Menz 2014: 41.
[39] Bourdieu 1997: Verstehen, S. 797.
[40] Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 42.

Fallinterpretation mithilfe eines *Qualitative Data Analysis* (QDA)-Programms zugeordnet. Für Forschungen der *grounded theory* werden aufgrund der großen Datenmengen häufig Computer-Programme für die Kodierung verwendet.[41] Teilweise fanden die Transkription, die offene Kodierung und die Theoriebildung schon während der Interviewphase statt. Diese Teilauswertung führte manchmal zu einer Veränderung des Interviewleitfadens sowie der Kategorien der Fallinterpretation. Schließlich sehen sowohl die problemzentrierten Interviews als auch die *grounded theory* eine andauernde Überarbeitung der Fragen an den Gegenstand beziehungsweise an die InterviewpartnerInnen je nach Forschungsstand vor. Bei der *grounded theory* kann beschlossen werden die Datensammlung abzubrechen, sobald der Quellenbestand gesättigt ist. Dies war hier zwar nicht der Fall, doch wurde eine vorerst geplante zweite Interviewphase abgesagt, da klar war, dass ausreichend Material existiert und eine weitere Interviewphase keine wesentlichen Fragen lösen würde.[42]

Welche Kategorien (Eigenschaften und Dimensionen) genauer untersucht und verglichen werden, wurde in einem folgenden Schritt entschieden. Dafür werden in meinem Fall, wie bei der *grounded theory* vorgesehen, die Ursachen und der Kontext des untersuchten Phänomens, die Strategien der AkteurInnen, fördernde und hemmende Einflüsse auf diese Strategien sowie beabsichtigte und unbeabsichtigte Konsequenzen erhoben. Dabei misst der/die Forschende den Kategorien unterschiedliche Relevanz bei, um sich auf wenige Kategorien zu konzentrieren und diese immer weiter zu verdichten.[43]

Durch das QDA-Programm konnten die den Kategorien zugeordneten Textstellen gesammelt und gefiltert werden. Die *grounded theory* sieht vor, dass aus den für essentiell erachteten Kategorien und den zugeordneten Textstellen die Theorie erhoben und formuliert wird. Die erhobene Theorie kann ein vertieftes Verständnis, neue Überlegungen, Konsequenzen und/oder Handlungsempfehlungen in Bezug auf das Phänomen darstellen. So sammelte ich alle Interviewsequenzen zu jeder der übrig bleibenden Kategorien und las sie noch einmal durch, um diese mit der Sekundärliteratur und anderen Quellen zu vergleichen. Auch bei der *grounded theory* werden, wie bei der Fallanalyse, möglichst viele, verschiedenartige Quellentypen verwendet.[44] Die Interviewsequenzen stellen also die Grundlage meiner Arbeit dar.

[41] Böhm, Legewie, Muhr 1994: 7.
[42] Mayring 2002: 103-107.
[43] Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 39-44.
[44] Böhm, Legewie, Muhr 1994: 7; Schmidt, Dunger, Schulz 2015: 39-44.

1.5. Theorie

Der Ansatz, verschiedene Faktoren, die zu dem Arbeitsverhältnis *trabalho escravo* beitragen, einzeln zu behandeln zielt darauf ab, der Forderung nach Multifokalität und Multidimensionalität nachzukommen. Es sollen, nach Pierre Bourdieu die vereinfachten, eindimensionalen Bilder durch eine komplexe, mehrdimensionale Vorstellung ersetzt werden.[1] Die Bestimmung der in dieser Arbeit behandelten Faktoren ergibt sich einerseits aus Vorannahmen, aus der Quellen- und Literaturrecherche und den Interviews, auf denen diese Arbeit basiert. Diese Faktoren werden, teilweise durch die Unterschiedlichkeit meines Quellenkorpuses bestimmt, aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Die globale Einbettung von *trabalho escravo* in Pará wird für besonders wichtig gehalten. Schließlich ist der Zusammenhang von lokalen und globalen Faktoren für die Analyse von unfreier Arbeit sowie Unterdrückungsstrukturen, vor allem in post-kolonialen Gesellschaften, wichtig.[2]

Da die Zielsetzung, wie in der *grounded theory* vorgeschlagen, die ist, die Theorie aus der Empirie zu entwickeln, wurden nur wenige inhaltliche Vorannahmen in Bezug auf das in Pará existierende System getroffen.[3] Eine dieser Vorannahmen, die sich bestätigte, ist, dass sich *trabalho escravo* in Brasilien aus der Sklaverei heraus entwickelte.[4] Viele der Faktoren, die zu diesem Ausbeutungsregime beitragen, wie die Ungleichverteilung von Landbesitz, die Gewaltausschreitungen der Eliten gegen ArbeiterInnen am Land, das Verhältnis des Staates zu ArbeiterInnen und Eliten, der heutige Rassismus und bis zu einem gewissen Grad auch die Geschlechterverhältnisse, stehen ebenso mit der Geschichte Brasiliens als SklavInnengesellschaft in Zusammenhang.
Eine weitere Vorannahme war die kausale Verbindung zwischen Landverteilung und *trabalho escravo*, zum einen aufgrund gehäufter Forderungen vieler sozialer Bewegungen in ganz Lateinamerika nach gerechterer Landverteilung und zum anderen aufgrund von Theorien der Proletarisierung. Dabei wird die arbeitende Bevölkerung von ihren Produktionsmitteln, vor allem dem Land getrennt und hat somit keine Möglichkeit mehr Subsistenzwirtschaft zu betreiben. Sie werden zu LohnarbeiterInnen.[5] Die formelle Lohnarbeit nimmt in der Regel nicht alle ArbeiterInnen auf. Diejenigen, die übrigbleiben, zählen zu der sogenannten industriellen Reservearmee. Diese sind

---

[1] Bourdieu, Pierre (1997): Position und Perspektive. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 17–19, 17.
[2] Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 221; Cardoso, Fernando Henrique; Faletto, Enzo (1978): Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica. 14. Aufl. México D. F., Madrid, Bogotá: siglo veintiuno, 19.
[3] Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, 103-107.
[4] Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
[5] Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75, 59.

aufgrund mangelnder Chancen leichter ausbeutbar und somit werden aus dieser Gruppe die *trabalhadores escravos* rekrutiert. Das heißt, umso weniger Personen Zugang zu Land haben, umso größer ist die industrielle Reservearmee und umso mehr potentielle *trabalhadores escravos* existieren. Landnahmen (und das Verhindern von Zugang zu diesem Produktionsmittel) schaffen also nicht zwangsläufig freie, sondern auch unfreie Arbeit.[6] Auch die Vermutung, dass institutionalisierter Rassismus und andere Formen der Marginalisierung in Zusammenhang mit *trabalho escravo* eine Rolle spielen, bestätigte sich.

Da es marginalisierte Arbeiter sind, die in *trabalho escravo* geraten, umfasst die vorliegende Arbeit teilweise Geschichtsschreibung „von unten" beziehungsweise *über* Subalterne[7].
Dabei ist es wichtig, die Themen der Repräsentation und Definitionsmacht mit zu reflektieren. Denn Subalterne haben schon *per definitionem* keine eigene politische Stimme mit Gewicht. So können sie selber nicht zielgerichtet in den hegemonialen Diskurs eingreifen, um diesen zu verändern. Ihnen fehlt die Definitionsmacht. Die Frage danach, wer definieren und darstellen darf und was als valides Wissen wahrgenommen wird, steht mit den existierenden Machtverhältnissen und ihrem Erhalt in Zusammenhang. Jegliche Form der Geschichtsschreibung „von unten" ist eine Art Übersetzung und Repräsentation, die den Zugang zum hegemonialen Diskurs ermöglicht. Übersetzung und Repräsentation bedeuten immer auch einen gewissen Grad an Verfälschung. Die Geschichte über Subalterne kann also immer nur eine Interpretation, eine versuchte Übersetzung oder Annäherung bedeuten.[8] Trotzdem denke ich, dass es notwendig ist solche Versuche vorzunehmen, denn es ist wichtig, die vergessenen Subjekte der Sozialwissenschaften miteinzubinden und zwar, soweit möglich, nicht aus einer überheblichen, anthropologiesierenden Sicht.[9] Das heißt, es muss der schwierige Versuch vorgenommen werden, Theorien, die Reaktionen und Verhaltensweisen von Subalternen erklären, aus ihren eigenen Lebensrealitäten und Erfahrungsberichten heraus möglichst sensibel zu entwerfen und nicht vorgefertigte Konzepte auf die vorgefundene Realität aufzustülpen. Theorie muss an der Empirie überprüft oder aus ihr heraus entworfen werden.

[6] Brass, Tom (2003): Latin American Peasants - New Paradigms for Old? In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 1–40, 14; Brass 2013: 10.
[7] Der Begriff Subalterne beschreibt meinem Verständnis nach die Personengruppen, denen es nicht ermöglicht wird sozial und politisch hegemoniale Machtstrukturen durch ihr eigenes Handeln direkt zu beeinflussen.
[8] Introduction (1995). In: Bill Ashcroft, Gareth Griffiths und Helen Tiffin (Hg.): The Post-Colonial Studies Reader. London, New York: Routledge, 7–11; Rothermund, Dietmar (1998): Geschichte von unten: "Subaltern Studies" in Indien. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35, 301–318; Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): Can the Subaltern Speak? In: Cary Nelson und Lawrence Grossberg (Hg.): Marxism and the interpretation of culture. Urbana: University of Illinois Press, 271–315.
[9] Egger, Michael (2013): Der kleine Oral History Ratgeber. Graz: Institut für Wirtschafts-, Sozial und Unternehmensgeschichte (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte), 7-9, 12.

Da für Brasilien der Begriff *trabalho escravo* und für theoretische Konzepte oder geographisch anders verortete Arbeitsregime der der unfreien Arbeit verwendet wird, werden die nächsten beiden Unterkapitel beide Begriffe behandeln. Letzterer wird in seinem Zusammenhang mit dem kapitalistischen System und Möglichkeiten diesen theoretisch zu fassen, beschrieben.

1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. und 21. Jahrhundert?

In Brasilien bezieht sich der Diskurs über die Berechtigung des Begriffs *trabalho escravo* auf die indigene und die transatlantische, die koloniale Sklaverei, die auch nach der Dekolonisierung noch weiterging. Schließlich ist Brasilien das amerikanische Land, in dem die Sklaverei am längsten andauerte und war eine der wenigen Gesellschaften, die praktisch durch dieses System der unfreien Arbeit strukturiert war.[10]

Des Weiteren beziehen sich viele wissenschaftliche Werke auf internationale Gesetze gegen die Sklaverei, vor allem auf das Sklavereiabkommen der Vereinten Nationen von 1926 und die diesbezüglichen Ergänzungen der UNO in den Jahren 1953 und 1956.[11] Die übliche Form, Sklaverei über den Besitz einer Person nach dem römischen Recht zu definieren,[12] wird hier etwas ausgeweitet und an dem Ausüben von Besitzrechten über eine Person festlegt.[13] Hier knüpft der brasilianische Diskurs an, da argumentiert werden kann, dass auch über die *trabalhadores escravos* gewissermaßen Besitzrechte ausgeübt werden. Außerdem wird der Rückgriff auf den Sklavereibegriff für die brasilianischen WissenschaftlerInnen auch durch die Nutzung dieses Begriffs in internationalen Institutionen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein legitimiert.[14]

Allerdings ist die Bezeichnung heutiger Arbeitsverhältnisse als Sklaverei sowohl international als auch in Brasilien umstritten. Eines der am häufigsten benutzten Argumente gegen die Nutzung des Sklavereibegriffs ist die angebliche Inkompatibilität der Sklaverei mit dem Kapitalismus, eine Diskussion, auf die ich später eingehen werde.[15] Ein weiteres Problem stellt für die Gegner der

[10] Bentes, Nilma (1993): Negritando. Belém: Graphitte, 32; Füllberg-Stolberg, Claus (2010): Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas. In: Ulrike Schmieder und Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Wien, Promedia (Weltregionen), 86–115, 113; Osterhammel, Jürgen (2000): Sklaverei und die Zivilisation des Westens. München, Carl Friedrich von Siemens Stiftung, 26-28

[11] Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: Brasiliana - Journal of Brazilian Studies 2 (2), 3-31, 7; Rezende Figueira 2004: 36; Scott, Rebecca J. (2013): O Trabalho Escravo Contemporâneo e os Usos da História. In: *Public Law and Legal Theory Reasearch Paper Series* 333, 1–16, 2.

[12] Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter, 6.

[13] Carstensen 2013: 7; Scott 2013: 2; Weissbrodt, David; Anti-Slavery International (2002): Abolishing Slavery and its Contemporary Forms. Hg. v. United Nations. OHCHR. Geneva, New York, 4.

[14] Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Ranincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64.

[15] Siehe Unterkapitel „1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit."

Nutzung des Begriffs *trabalho escravo* der breite Gebrauch der Sklavereireferenz dar. Schließlich wird er zur Denunziation verschiedener Arbeitsverhältnisse, auch solcher, die als frei zu definieren sind, genutzt, um gewisse Missstände hervorzuheben. Für die Wissenschaft tatsächlich problematisch, zeigt diese Nutzung jedoch die politische Wirkmächtigkeit des Begriffs, vor allem in den Amerikas (und in Afrika), wo die transatlantische Sklaverei aufgrund der Geschichte eine besondere Referenz darstellt.[16] Andererseits existiert in der brasilianischen Gesellschaft ein homogenes Bild der legalen Sklaverei, die auch nach der Unabhängigkeit Brasiliens weiter andauerte und darum im Folgenden (post)kolonialen Sklaverei genannt wird.[17] Sie wird immer mit extremer physischer Gewalt assoziiert. Bilder von Peitschen und Fesseln werden reproduziert und, da das heutige System zwar solche Gewaltakte beinhalten kann, dies aber nicht zwangsläufig der Fall ist, wird der Sklavereibegriff für heutige unfreie Arbeitsverhältnisse als zu hart betrachtet.[18] Dabei wird allerdings die Vielfältigkeit der (post)kolonialen Sklaverei vergessen. Extreme physische Gewalt konnte Teil des Arbeitsregimes sein, doch auch die Sklaverei vor 1888 brachte verschiedene Arbeitsverhältnisse und Formen der Gewalt hervor.[19]

Essentielle Unterschiede zwischen *trabalho escravo* und der (post)kolonialen Sklaverei existieren ebenso. Diese werden auch von den *fazendeiros* und deren politischen und medialen Vertretern zur Delegitimation des Begriffs im öffentlichen Diskurs genutzt.[20] Als grundlegende Unterschiede erscheinen jedoch mir die Tatsachen, dass das heutige Arbeitsregime *trabalho escravo* keine Institution darstellt, illegal ist und ein gesellschaftlicher Konsens herrscht, dass solche Arbeitsverhältnisse unrechtmäßig sind. Wurde also die (post)koloniale Sklaverei offen genutzt, muss das heutige System versteckt operieren. Auch in Bezug auf die Zeitspanne, über die sich der SklavInnenstatus erstreckt, unterscheiden sich die beiden Systeme. *Trabalho escravo* hat eine begrenzte Dauer. In der Kolonialzeit und kurz danach war der SklavInnenstatus sogar vererbbar.

---

[16] Rezende Figueira 2011; Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais, 31.

[17] Brasilien wurde 1822 zu einem unabhängigen Königreich. Die Sklaverei wurde erst 1888 beendet. Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50, 13.

[18] Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3 (min. 00.30-00.31); Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3 (min. 00.04-00.06); Scott 2013: 1-2.

[19] Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV, 89.

[20] Ein Beispiel für die Delegitimation sowohl des Begriffes als auch des Kampfes gegen trabalho escravo stellt ein Artikel des Journalisten und Philosophen Leonardo Narloch dar: Narloch, Leonardo (15.12.2016): O mito do "trabalho análogo à escravidão". Caçador de Mitos - Uma visão politicamente incorreta da história, ciência e economia. In: veja.com, unter http://veja.abril.com.br/blog/cacador-de-mitos/o-mito-do-8220-trabalho-analogo-a-escravidao-8221/, (12.01.2017).
Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 13; Rezende Figueira 2004: 37-38.

Aufgrund dieses Unterschiedes ist das heutige System flexibler, denn unfreie ArbeiterInnen müssen in Zeiten der Unproduktivität nicht versorgt werden. Auch in der Zahl der unfrei arbeitenden ArbeiterInnen unterscheiden sich die beiden Systeme wesentlich.[21]

Nicht nur der Bezug zur (post)kolonialen Sklaverei wird kritisiert, sondern auch die Definition aus dem Jahr 2003, die degradierende Umstände (*condições degradantes*) und überanstrengende Arbeitstage (*jornada exaustiva*) einschließt, da diese freie von unfreien Arbeitsverhältnissen nicht klar genug abgrenze. In Konsequenz wird allerdings nicht versucht, das Arbeitsverhältnis genauer zu definieren, sondern seine Definition als Ganzes abgelehnt.[22] Die relativ weit auslegbare rechtliche Definition wurde aber zum Beispiel von einer meiner Interviewpartnerinnen, Larissa, einer Anwältin der CPT in Marabá, verteidigt. Sie meinte, dass sich *trabalho escravo* kontinuierlich verändere und sich die *fazendeiros* immer neue Strategien überlegen würden, diese Art der Arbeit zu nutzten. Würde also das Konzept *trabalho escravo* strikt eingegrenzt, wäre es nicht möglich, mit diesen konstanten Änderungen im System umzugehen und das Problem über einen längeren Zeitraum hinweg zu bekämpfen.[23]

Intensiv befasst sich Ricardo Rezende Figueira, der brasilianische Priester, Anthropologe, Soziologe und Experte zum Thema *trabalho escravo* in seinem Werk *Pisando fora da própria sombra* mit der Legitimation des Sklavereibegriffs für das Arbeitsverhältnis *trabalho escravo.*[24] Dabei nimmt er Bezug auf herkömmliche Sklavereidefinitionen und ist bemüht, das brasilianische Arbeitsverhältnis damit in Einklang zu bringen, um den KritikerInnen zuvor zu kommen. Vor allem auf die Definition des römischen Rechtes, bei welcher Sklaverei über Besitz definiert wird,[25] und auf den daraus folgenden Warencharakter der SklavInnen wird immer wieder Bezug genommen.[26]
Da *trabalho escravo* nicht über den Besitz oder den Warencharakter von Personen definiert wird, ist Ricardo Rezende besonders an den Ausführungen von Claude Meillassoux, einem französischen Wirtschaftsanthropologen, interessiert. Meillassoux ist der Meinung, dass Menschen keine echten Waren sein können und auch die Atlantiküberfahrt, die Desozialisierung der SklavInnen und ihr Status als Anti-Verwandte spielen für ihn eine wichtige Rolle in der Produktion ihres SklavInnenstatus.[27] Rezende Figueira sieht darin Eckpunkte, die auch auf *trabalho escravo* zutreffen. Beide Autoren sind

[21] Siehe Kapitel " 2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht" und Coletto, Diego (2010): The Informal Economy and Employment in Brazil. Latin America, Modernization, and Social Changes. New York; palgrave, 11; Carstensen 2013: 3; Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3 (min. 00.30-00.31); Maranhão Costa 2009: 13
[22] Scott 2013: 1-2.
[23] Interview mit Larissa/advogada da CPT (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3.
[24] Rezende Figueira 2004: 33-48.
[25] Zeuske 2015: 6.
[26] Rezende Figueira 2004: 33-48.
[27] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9, 28, 68, 106.

sich darin einig, dass der Transport von SklavInnen/*cativos*[28] in ein ihnen zuvor unbekanntes Gebiet notwendig ist, damit die Reproduktion der SklavInnen außerhalb der Produktionsstätten stattfindet. Wiederum eine Voraussetzung der Erschaffung von Anti-Verwandtschaft.[29] Trotzdem denke ich nicht, dass Meillassoux *trabalho escravo* als Sklaverei betrachtet hätte, denn er stellt die Veräußerbarkeit von SklavInnen in den Mittelpunkt und war der Meinung, dass Sklaverei und Kapitalismus sich wiedersprächen.[30]
Ricardo Rezende Figueira versucht zwar den Sklavereibegriff zu verteidigen, ihm ist aber bewusst, dass große Unterschiede zwischen der transatlantischen Sklaverei und *trabalho escravo* bestehen: Die SklavInnen der transatlantischen Sklaverei wurden verkauft, die Sklaverei war eine Institution und der SklavInnenstatus wurde vererbt. All diese Elemente treffen auf *trabalho escravo* nur in Ausnahmefällen zu. Letztendlich ordnet Rezende Figueira *trabalho escravo* in den Diskurs über die Sklavereidefinition ein, indem er meint, dass die ArbeiterInnen in beiden Systemen so behandelt würden, als seien sie Waren, ihr tatsächlicher Warencharakter aber umstritten sei.[31]

Auch in anderen Artikeln finden sich Argumente für die Nutzung des Sklavereibegriffs für das heutige System. Es wird argumentiert, dass sowohl die transatlantische Sklaverei als auch *trabalho escravo* aus Gewinnstreben entstünden.[32] Die AusbeuterInnen pressten das Maximum der Arbeitskraft von den ArbeiterInnen ab und nicht nur eine abgegrenzte Arbeitszeit sondern eine bestimmte Zeitspanne des Lebens der ArbeiterInnen stünde unter der Kontrolle der SklavenhalterInnen beziehungsweise *fazendeiros*.[33] Es wird also totale Macht über sie ausgeübt.[34] Sowohl in der Sklaverei als auch bei *trabalho escravo* stellen die Immobilisierung der ArbeiterInnen und der Zwang zur Arbeit definitorische Momente dar.[35] Auch in meinen Interviews wurden Argumente für die Nutzung des Sklavereibegriffs vorgebracht. So meinte zum Beispiel Luana, eine junge Mitarbeiterin der CPT in Tucumã, dass sowohl den *cativos* als auch den SklavInnen, alle Rechte verweigert würden, die Menschen normalerweise haben.[36] Mehrere meiner InterviewpartnerInnen sahen dadurch die Menschenwürde (*dignidade humana*) der unfreien ArbeiterInnen in beiden Fällen verletzt[37] und auch

[28] *Cativos* ist die Selbstbezeichnung der Arbeiter in *trabalho escravo*. Rezende Figueira 2004: 34.
[29] Meillassoux 1989: 305, 312; Rezende Figueira 2004: 33-48.
[30] Meillassoux 1989: 11, 90-91.
[31] Rezende Figueira 2004: 36-38.
[32] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 11.
[33] Figueira, Ricardo Rezende (2000): Porque o trabalho escravo? In: Estudos avançados 14 (38), 31–50, 32; Rezende Figueira 2004: 36.
[34] Estreci 2008: 5-6; Maranhão Costa 2009: 13; Rezende Figueira 2000: 32; Rezende Figueira 2004: 42.
[35] Estreci 2008: 6; Osterhammel 2000: 27; Zeuske 2015: 7.
[36] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3 Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.
[37] z.B.: Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; Zeuske 2015: 10.

die Absprache eines freien Willens und der Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen wurde immer wieder als vereinendes, definitorisches Element angesprochen.[38]
Auch die historische Entwicklung kann den begrifflichen Rückgriff zur (post)kolonialen Sklaverei rechtfertigen. In beiden Regimen werden ähnliche Produkte hergestellt, vor allem Primärprodukte in der Landwirtschaft,[39] was eine direkte Weiterentwicklung der (post)kolonialen Sklaverei zu *trabalho escravo* vorstellbar macht. Die Progression der internationalen Arbeitsteilung zeugt ebenso von einer historischen Verbindung unfreier Arbeit von der Zeit der transatlantischen Sklaverei bis heute.[40] Und auch die Tatsache, dass hauptsächlich Nicht-Weiße in *trabalho escravo* gedrängt werden ist durch die Entstehung des heutigen Arbeitsregimes aus der (post)kolonialen Sklaverei zu erklären.[41] Diese Kontinuitäten werden in den folgenden Kapiteln genauer in den Blick genommen.

Letztendlich ist es eine Entscheidung und Frage der Perspektive, ob heute existierende unfreie Arbeitsverhältnisse mit dem Sklavereibegriff zusammen gedacht werden. Aus dem einen Blickwinkel wird die Zäsur des 19. Jahrhunderts betont, die die Sklaverei fast überall zumindest offiziell verbot, während ihre Unrechtmäßigkeit zu einem internationalen Wertekonsens wurde.[42] In diesem Fall kann heute existierende unfreie Arbeit nicht als Sklaverei bezeichnet werden.
Der Sklavereibegriff wird aber dann verwendet, wenn die ebenso existierenden Kontinuitäten hervorgehoben werden. Durch diesen Begriff wird eine Doppelmoral aufgedeckt: die Sklaverei wurde zwar verboten und allgemein als unrechtmäßig anerkannt, doch existiert sie in Wahrheit weiterhin, während der offizielle Diskurs sie immer unsichtbarer macht. Durch den Begriff *trabalho escravo* wird eine Referenz auf die (post)koloniale Sklaverei, die schließlich das gesamte Gesellschaftssystem Brasiliens bis heute beeinflusst, hergestellt.[43] So meinte zum Beispiel Luana, die junge CPT Mitarbeiterin aus Tucumã, dass: „A escravidão que acontece hoje em dia é uma extensão do que existia antigamente."[44] Zusätzlich stellt sich die Frage, ob die Betonung der Zäsur und die damit einhergehende Konzentration auf die transatlantische Sklaverei und den Sklavereibegriff der Antike, der als rechtliche Basis für das bis ins 19. Jahrhundert andauernde Sklavereisystem betrachtet wird,

[38] z.B.: Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Mauro Marini, Ruy (1974): Dialektik der Abhängigkeit. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 98–136, 116-117; Zeuske 2015: 7.
[39] Cortés López, José Luis (2004): Esclavo y Colono. Introducción y sociología de los negroafricanos en la América Española del siglo XVI. Salamanca: Ed. Univ. d. Salamanca, 203-204.
[40] Für eine genauere Beschreibung der Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie".
[41] Siehe Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus".
[42] Osterhammel 2000: 33, 35.
[43] Bentes 1993: 13.
[44] "Die Sklaverei, die heute vorkommt, ist eine Verlängerung von dem, was früher existierte." Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3

nicht zu sehr von einem europäischen Standpunkt ausgeht, gab es doch in der Geschichte in verschiedenen Weltregionen unterschiedliche auch kleinräumige Formen der Sklaverei.[45]
Die Entscheidung für oder gegen den Begriff *trabalho escravo* ist allerdings nicht rein historisch-theoretisch bedingt, sondern auch politisch. Der Begriff soll vor allem den Bruch mit dem allgemein Anerkannten hervorheben und diese unfreien Arbeitsverhältnisse skandalisieren.[46] Außerdem betont er im Gegensatz zum Menschenhandelsdiskurs, die ökonomische Ausbeutung der ArbeiterInnen.[47]

Letztlich ist die Entscheidung, diesen Begriff für diese Arbeit zu verwenden aus dem brasilianischen Diskurs heraus zu begreifen. *Trabalho escravo* beschreibt ein spezifisches Arbeitsregime, das juristisch seit 1995 über das Festhalten der ArbeiterInnen am Arbeitsplatz festgelegt ist und seit 2003 durch degradierende Umstände (*condições degradantes*) und überanstrengende Arbeitstage (*jornada exaustiva*) erweitert wurde. Soziale Bewegungen verwenden den Begriff bereits seit den 1970er Jahren. Die rechtliche Definition und der mediale Umgang mit dem Thema passte sich immer mehr an deren Diskurs an. Dieses juristisch und gesellschaftlich definierte Arbeitsverhältnis stellt den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dar.

1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit

„[...] o trabalho escravo é produto do capitalismo e vai ser mantido pelo capitalismo.“[48]

In diesem Teil der Arbeit werden verschiedene Theorien über den Zusammenhang zwischen unfreier Arbeit und Kapitalismus vorgestellt und kritisch diskutiert. Grundsätzliche Probleme einer theoretischen und global übergreifenden Interpretation unfreier Arbeitsverhältnisse und passende Definitionen werden in den Blick genommen und anhand der Interviews überprüft. Schließlich führen diese Fragen zur Festlegung jenes theoretischen Ansatzes, der der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt.

Aus dem Versuch, unfreie Arbeit zu definieren, ergibt sich das Problem der Abgrenzung; also die Frage, wo Freiheit eigentlich aufhört. Ähnliches ist bei dem viel häufiger verwendeten Begriff der Zwangsarbeit zu beobachten, der von der UN-*International Labour Organization* (ILO) seit 1930 als

[45] Meillassoux 1989; Osterhammel 2000: 32-33; Zeuske 2015: 6.
[46] Estreci 2008: 35; Rezende Figueira 2004: 42-43.
[47] Martig, Alexis (2017): Domination et servitude dans le Brésil rural contemporain. Penser le "travail esclave" rural migrant. In: Servitudes et esclavages contemporains; Anthropologie et société 41 (1), (noch nicht erschienen).
[48] „[...] *trabalho escravo* ist Produkt des Kapitalismus und wird vom Kapitalismus aufrechterhalten werden.” Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3.

„[…] all work or service which is exacted from any person under the menace of any penalty and for which the said person has not offered himself voluntarily", definiert wird.[49] Auch diese Definition schließt Grauzonen bei der Abgrenzung von Freiwilligkeit und Zwang mit ein.[50]
Das Grundproblem ist bei beiden Begriffen dasselbe. Jede gesellschaftliche Struktur bringt Zwänge und Unfreiheiten mit sich. So ist auch die Lohnarbeit im Kapitalismus für den Großteil der Menschen kein rein freiwilliger Akt. Lohnarbeit ist ein Mittel zum Überleben. Allerdings lassen sich unterschiedliche Qualitäten von Zwang innerhalb von Arbeitsverhältnissen feststellen: Zum Beispiel die Wahl der Tätigkeit, die verrichtet wird, die Arbeitsbedingungen, das Gehalt und die Möglichkeit der Freizeitgestaltung, die den arbeitenden Personen überlassen wird. Diese Faktoren und die Frage der prinzipiellen Wahlmöglichkeit eines Berufs oder einer Anstellung hängen mit dem Klassenverhältnis zusammen. Diese Tatsache wird allerdings durch die meisten Definitionen von unfreier oder Zwangsarbeit in den Hintergrund gedrängt.[51] Da aber die oben beschriebenen Zwänge aus kapitalistischen Gesellschaften kaum wegzudenken sind[52] und somit die Norm darstellen, kann die Definition unfreier Arbeitsverhältnisse nicht hier ansetzen. Würde in diese Richtung weitergedacht, müsste jeweils der genaue Grad von Zwang festgestellt und abgegrenzt werden. Dies ist quantitativ unmöglich, da Ausbeutung, Macht und Zwang global betrachtet werden sollten und auch persönliche und lokale Wahrnehmungen von Normalität oder Zwang berücksichtigt werden müssten.[53]
Unfreie Arbeitsverhältnisse, Zwangsarbeit, (moderne) Sklaverei,[54] Leibeigenschaft[55] usw., – es existieren eine Menge unterschiedlicher Begriffe[56] – werden, ähnlich wie *trabalho escravo,* über ein

[49] International Labour Organization (1930): C029 - Forced Labour Convention. No. 29. Online unter http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C029, (06.01.2016).
[50] Steinfeld, Robert J.; Engerman, Stanley L. (1997): Labor - Free or Coerced? A Historical Reassessment of Differences and Similarities. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 107–126, 108.
[51] Brass, Tom (1997): Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 11–42,12-13.
[52] Wobei Zwänge als Notwendigkeit einer jeden funktionierenden Gesellschaft diskussionswürdig sind.
[53] Brass 1997: Introduction, 24. Was nicht bedeutet, dass die Erforschung dieser Wahrnehmungen nicht auch eine spannende, aufschlussreiche Studie ergeben könnte.
[54] Die Frage ob der Sklavereibegriff für heutige Arbeitsverhältnisse vertretbar ist, wurde in dem Unterkapitel „1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. und 21. Jahrhundert?" schon behandelt.
[55] Einige Begriffe finden sich in: Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 4; Brenner, Robert (1983): Das Weltsystem. Theoretische und historische Perspektiven. In: Jochen Blaschke (Hg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, "Das moderne Weltsystem". Frankfurt a. M., New York: Campus, 80–111, 96 oder Cillo, Rossana; Toffanin, Tania (2014): Corporate Social Responsibility to Prevent Human Trafficking. Immigrant workers in Italian agriculture - A Mapping. Venice. Einige der Begriffe siehe auch in: Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 111-113.
[56] Der Vollständigkeit halber soll auch der Begriff des Menschenhandels als Verwendung für unfreie Arbeit Erwähnung finden. Diesen Begriff halte ich für diese aber für irreführend, da, wie schon an der Fallstudie über die Landwirtschaft in Pará gesehen werden kann, bei unfreier Arbeit oft kein Handel, im engeren oder weiterem Sinne, existiert. z.B.: Santini, Daniel (16.07.2010): Escravidão, questão de gênero. In: Le Monde Diplomatique Brasil, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=2925&tipo=acervo, (01.03.2016).

Set von Faktoren festgelegt.[57] Dazu zählen: die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen, die Ausübung von außerökonomischem Zwang und/oder der Besitz einer Person usw.[58] Das sind Begriffe, die weitere theoretische und definitorische Fragen aufwerfen. Ein weiteres Problem ergibt sich aufgrund der Verschleierung derselben oder ähnlicher Zustände innerhalb der als frei zu definierenden Arbeitsverhältnisse, da dies zu einer dichotomen Beschreibung von freier und unfreier Arbeit führt.[59] Es muss also eine Definition gefunden werden, die nicht die generellen und unterschiedlichen Unfreiheiten und Zwänge freier LohnarbeiterInnen im Kapitalismus im Dienste der Bekämpfung unfreier Arbeit in den Hintergrund rückt, sondern unfreie Arbeitsverhältnisse als Teil der Gesamtheit betrachtet.[60]

Die Definition von Tom Brass, einem Sozialwissenschaftler, der viel über unfreie Arbeit schreibt und sich unter anderem mit *peasant studies* beschäftigt, erweist sich als sinnvoll. Grundlage dieser Definition ist der Begriff der Deproletarisierung, die wiederum vom Konzept der Proletarisierung bei Karl Marx abgeleitet ist. Während bei der Proletarisierung die Produktionsmittel (das Land) der Menschen enteignet und diese somit, um zu überleben, ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, die dadurch zur Ware wird, wird bei der Deproletarisierung auch die Arbeitskraft der ArbeiterInnen enteignet, die sie nun nicht mehr selber verkaufen können.[61] Marx geht bei seinem Konzept der Proletarisierung von einer doppelten Freiheit aus: die „Freiheit" von den Produktionsmitteln und diejenige, die Arbeitskraft frei verkaufen zu können. Dabei ist die zweite Freiheit diejenige, die den unfreien ArbeiterInnen fehlt.[62] Bei der Definition von Proletarisierung und Deproletarisierung handelt es sich um theoretische Abstraktionen und nicht um eine exakte Abfolge von Ereignissen.[63] So können zum Beispiel ArbeiterInnen, wenn sie ihre Arbeitskraft verkaufen, selbst wenn sie einen Teil ihrer Produktionsmittel besitzen, sofern sie nicht die Möglichkeit haben dadurch und durch die Ausbeutung anderer Kapital zu akkumulieren, als solche bezeichnet werden, oder eine Person ohne erst

[57] Steinfeld, Engerman 1997: 108.

[58] z.B.: Bales 2012: 4; Brass 1997, Some Observations 59; Weissbrodt, David; Anti-Slavery International (2002): Abolishing Slavery and its Contemporary Forms. Hg. v. United Nations. OHCHR. Geneva, New York, 4.

[59] McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.

[60] Brass 2013: 279-280.

[61] Brass 1997: Some Observations, 58, 61, 71; Brass 2013: 69.
Hierbei ist es wichtig zu erwähnen, dass die ArbeiterInnen, die deproletarisiert wurden, nicht (zumindest nicht prinzipiell) aufhören ProletarierInnen zu sein, da der Zustand des Deproletarisiert-Seins in den meisten Fällen nicht ewig andauert.

[62] McGrath, Siobhán (2013): Fuelling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43, 33.

[63] Tomich, Dale W. (2004): Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World Economy. Lanham, Oxford, Boulder, New York, Toronto: Rowman & Littlefield, 23.

proletarisiert gewesen zu sein, als unfreieR ArbeiterIn arbeiten. Analytische Abstraktionen sind allerdings wichtig, um uns dabei zu helfen, die Realität besser zu verstehen und zu beschreiben.[64]
Die Tatsache, dass die ArbeiterInnen ihre Arbeitskraft nicht selber verkaufen können, kann dazu führen, dass diese dekommodifiziert wird, was allerdings nicht notwendigerweise der Fall ist, sofern jemand anders als die ArbeiterIn die Arbeitskraft verkauft.[65] Wie lange der/die ArbeiterIn unfrei ist, und ob diese/r bezahlt wird spielt hier keine Rolle. Es geht auch nicht um den Besitz an der Person, wie es bei vielen umstrittenen Definitionen, zum Beispiel denen bezüglich der „modernen Sklaverei", der Fall ist, sondern um die absolute Kontrolle (den Besitz) ihrer Arbeitskraft.[66] Auch der Eintritt in das Arbeitsverhältnis kann freiwillig sein. Wichtig ist, ob der Arbeiter/die Arbeiterin dieses nach Wunsch wieder beenden kann.[67] Die Offenheit dieser Definition und das Fehlen moralischer Urteile machen es möglich, sowohl *trabalho escravo* als auch andere unfreie Arbeitsverhältnisse mit einzubeziehen.
In Tom Brass' Theorie stellt unfreie Arbeit einen Teil der kapitalistischen Produktion dar, genauer gesagt, eine Strategie der UnternehmerInnen durch Restrukturierung des Arbeitsmarktes ihre Akkumulation zu erhöhen und durch eine *divide et impera* Politik die Herausbildung eines Klassenbewusstseins zu verhindern, was übrigens auch in Literatur über *trabalho escravo* angesprochen wird.[68] Damit haben auch andere schlechte Arbeitsverhältnisse einen Platz in der Definition unfreier Arbeit: Jede Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse kommt der Unfreiheit einen Schritt näher.
Genau diese Grauzonen werden in einem etwas vom Thema abweichenden Gespräch mit Altemar[69], einem der wenigen Mitarbeiter der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) in Santarém angesprochen, mit dem ich vor und nach einem sehr interessanten Ausflug in ein autonomes, indigenes Gebiet dieser Region, ein Interview führen durfte. Nachdem wir uns über den Zwang, der auch in regulären Arbeitsverhältnissen steckt, unterhielten und ich meinte, dass das doch nicht dasselbe sei, bekam ich folgende Antwort:

> **Altemar** Sem dúvida nenhuma [que não é o mesmo]. A gente está apenas falando de outras condições que são condições, que também podem ser questionadas, discutidas. Mas se a gente desce mais na podridão do capital, você vai encontrar gente que vive presa, que vive condicionada a uma dívida. Essas pessoas com certeza estão em um estágio de degradação da

[64] Tomich 2004: 47.
[65] Brass 2013: 112-113, 132.
[66] Brass 1997: Some Observations, 58, 61, 71; Brass 2013: 143, van der Linden, Marcel (1997): The Origins, Spread and Normalization of Free Wage Labour. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 501–523, 510.
[67] Brass 2013: 112-113; van der Linden 1997: 502-503.
[68] Brass 1997: Introduction, 12; Brass 1997: Some Observations, 61; Estreci 2008: 11.
[69] Die Namen der InterviewpartnerInnen wurden anonymisiert.

> sua vida muito pior do que uma pessoa que trabalha mesmo não gostando, mas que pode dormir, que pode tomar cerveja, que pode....[70]

Hier wird auch das Vergnügen abseits der Arbeitszeit als wichtiges Element angeführt. Die Verbindung zwischen unfreier Arbeit, Klassenverhältnissen und dem Kapitalismus hält Altemar etwas früher in dem Gespräch fest. Auf die Frage, warum er denke, dass *trabalho escravo* existiere, antwortete er mir kurz und bündig:

> **Altemar** O trabalho escravo existe por ser um modo de produção capitalista. Ele [o capitalismo] vai ter pessoas que vão ter, vão se apropriar da riqueza e outros que vão produzir a riqueza. Essa é a regra geral.[71]

Trotz der Festlegung auf diese Definition und ihren impliziten *capitalism/unfreedom link*[72], wird in Folge auf unterschiedliche Theorien über unfreie Arbeit und ihr Verhältnis zum Kapitalismus eingegangen, um über Abgrenzungen die Auseinandersetzung zu erleichtern.
Grob dargestellt gibt es fünf Grundsatzüberlegungen zu der Schnittstelle von unfreier Arbeit und Kapitalismus, die sich teilweise überschneiden:
1) unfreie Arbeit und Kapitalismus widersprechen einander;
2) unfreie Arbeit existiert nur in halb-kapitalistischen Gesellschaften;
3) unfreie Arbeit existiert als Abweichung von der kapitalistischen Norm,
4) unfreie Arbeit existiert nur in bestimmten Regionen (Peripherien) und
5) die systemimmanente Kompatibilität von unfreier Arbeit und Kapitalismus.[73]
Die Begründungen und Argumentationen all dieser Ansichten sind sehr unterschiedlich, wobei im Folgenden die wichtigsten Beachtung finden.

[70] **Altemar** Ohne Zweifel [ist das nicht dasselbe]. Wir reden ja nur über andere Konditionen, die Konditionen sind, die auch hinterfragt, diskutiert werden können. Aber wenn wir weiter hinabsteigen, in die Fäulnis des Kapitals, wirst du Menschen finden, die in Gefangenschaft leben, deren Leben von Schulden bedingt ist. Das Leben dieser Personen ist sicher in einem viel schlimmeren Degradationsstatus, als selbst das einer Person, die eine Arbeit hat, die sie nicht mag, die aber schlafen kann, die Bier trinken kann, die… Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3.
[71] **Altemar** *Trabalho escravo* existiert, weil es einen Modus der kapitalistischen Produktion darstellt. Er [der Kapitalismus] wird immer Personen einschließen, die besitzen, die sich Reichtum aneignen werden und andere, die den Reichtum produzieren werden. Das ist die generelle Regel. Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3.
[72] Brass 2013.
[73] Brass 1997: Introduction, 20.

1.5.2.1. Unfreie Arbeit und Kapitalismus widersprechen einander (1)

Die erste Theorie beschreibt unfreie Arbeit und Kapitalismus als inkompatibel. Sie basiert entweder auf der historischen Interpretation, dass die Sklaverei sowie andere Formen der unfreien Arbeit (z.B. Schuldknechtschaft) durch das neue System (Wechsel von Feudalismus zu Kapitalismus) von selber geendet hätten,[74] und/oder auf einer prinzipiellen Definition des Kapitalismus über die ausschließliche Existenz von freier Lohnarbeit.[75] Dies ist zum Teil durch die Vorstellung begründet, dass innerhalb der freien Marktwirtschaft alles frei gehandelt würde, auch die Arbeitskraft.[76] Diese Vorstellung entspringt vor allem der liberalen Ideologie, die Kapitalismus als (vollkommen) freie Marktwirtschaft betrachtet. Dabei wird allerdings vergessen, dass nicht jede Art von Arbeit, selbst in unumstritten als kapitalistisch definierten Kontexten, immer eine Ware darstellt. Das wichtigste Beispiel dafür ist die oft von Frauen verrichtete Reproduktionsarbeit.[77]

Als Begründung für das Ende der Sklaverei und anderer Formen der unfreien Arbeit werden unter anderem die fehlenden Anreize zu harter Arbeit angeführt. Dabei wird behauptet, dass negative Anreize (zum Beispiel Zwang) im Gegensatz zu positiven Anreizen (zum Beispiel leistungsorientierte Entlohnung) geringere Produktivität und Qualität der Arbeit hervorrufen würden. Dies ist sicherlich teilweise richtig, doch ist allein schon die Vorstellung davon, was positive Anreize darstellen zu hinterfragen. Auch die vermehrte Nutzung von moderner Technologie, die mit der angeblich unqualifizierten Arbeit von SklavInnen nicht vereinbar sei, wird als Begründung für das Ende der Sklaverei angeführt. Die Vorstellung, dass sich der Kapitalismus schon während und durch die Sklaverei entwickelt hätte, wird hierbei klar verneint.[78] Dabei wird allerdings ignoriert, dass auch die Furcht vor Strafe einen Anreiz darstellt und dass während der Sklaverei sehr wohl und auch sehr unterschiedliche qualifizierte SklavInnenarbeit benötigt wurde und auch heute nach körperlich-anstrengender Arbeit verlangt wird, die keiner Ausbildung bedarf.[79] Aus historischer Perspektive ist

[74] Ein bekannter Vertreter dieser Richtung ist zum Beispiel der berühmte Sklavereiforscher Claude Meillassoux. Meillassoux 1989.
[75] In kritischer Auseinandersetzung damit: Tomich 2004.
[76] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Introduction, 32.
[77] Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36; Wallerstein, Immanuel (1988): The Ideological Tensions of Capitalism. Universalism versus Racism and Sexism. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 3–9.
[78] In kritischer Auseinandersetzung damit: Osterhammel 2000: 54; und Zeuske 2015: 46, oder das Kapitel“ 2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht”.
[79] U.a. vertraten z.B. auch Thomas Robert Malthus, Adam Smith, Max Weber und Ernesto Laclau die Meinung, dass die Sklaverei den ArbeiterInnen keine Anreize geboten hätte. In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 2013: 10, 16, 23, 26; Fischer, Peters, Schulze 2013: 22; Harvey, David (2006): The Limits to Capital. neue, überarb. Aufl. London, New York: Verso, 58; van der Linden 1997: Als Vertreter dieser Vorstellung siehe aber auch: Mauro Marini 1974: 98–136. Für eine Aufzählung der Vielzahl der professionellen Tätigkeiten, die SklavInnen verrichteten: Zeuske 2015: 316. Unqualifizierte Arbeit wird heute auch vor allem in Brasilien

außerdem zu erwähnen, dass die Sklaverei sich nicht immer mehr zurückzog je weiter sich der Kapitalismus entwickelte. So gab es im 19. Jahrhundert noch einmal einen Aufschwung der Sklaverei, der *Second Slavery*[80] genannt wird. Das Ende der Sklaverei hat schließlich verschiedene Gründe, die an anderer Stelle genauer ausgeführt werden.[81] So änderten sich zum Beispiel die global-politischen Machtverhältnisse zu Gunsten Großbritanniens, welches auch die Abolitionsbewegung zur Durchsetzung ihrer Machtposition nutzte. Auch erstarkende Widerstandsbewegungen von Seiten der SklavInnen, wie die haitianische Revolution (1781-1804), die sowohl SklavInnen in anderen Gesellschaften Anreize gaben als auch die Angst der Eliten schürten, wirkten sich nationsübergreifend aus. Es gab aber auch ökonomische Gründe für das Ende der Sklaverei, die einerseits durch die oben erwähnten Faktoren bedingt waren, andererseits aber auch durch ein sich flexibilisierendes wirtschaftliches System, durch welches die Sklaverei, in ihrer alten Form, durch den lebenslangen Besitz, die hohen Anfangsinvestitionen und die dadurch entstehende Verantwortung für ein SklavInnenleben, zu träge wurde.[82] Die Abolition der Sklaverei änderte allerdings nicht das Grundsystem der Arbeitsorganisation und war auch nicht dazu gedacht, unfreie Arbeit an sich und alte Hierarchien aufzubrechen.[83] So wurden verschiedene Formen unfreier Arbeit, wie die Kontraktarbeit (*indentured labour*) in der Großbritannischen Kolonie Indien als Gegenteil der Sklaverei angesehen,[84] was aus heutiger Sicht sicher nicht mehr gehalten werden kann. Dale W. Tomich, ein Lateinamerika- und Karibikhistoriker, der sich vor allem mit sozialen Veränderungen und dem Thema Sklaverei befasst, meint außerdem, dass die alten Hierarchien für die Etablierung des neuen Systems genutzt wurden:

> The effect of these developments [the abolition of slavery] was not to destroy archaic forms of social organization and establish the general mobility of capital and labor in a universal free market. Rather, previously existing social relations were recast within the new constellation of political and economic forces.[85]

In beiden Fällen (der historischen sowie der definitorischen Begründung der Inkompatibilität von unfreier Arbeit und Kapitalismus) wird bei lokalen Fallstudien merklich die empirische Forschung der

---

benötigt: Gaulard, Mylène (2015): The Brazilian Deindustrialization: Financialization is not guilty. In: Brazilian Journal of Political Economy 35 (2), 227–246, 245.

[80] Begriff, siehe z.B. Zeuske 2015 oder Tomich 2004.

[81] Siehe Kapitel " 2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht".

[82] Fischer, Peters, Schulze 2013: 32; Pfeisinger, Gerhard (2000): Der Kaiser von Brasilien und King Cotton. Die Sklavensysteme Brasiliens und der Südstaaten der USA im 19. Jahrhundert. In: Friedrich Edelmayer (Hg.): Die vielen Amerikas. Die Neue Welt zwischen 1800 und 1930. Frankfurt a. M., Wien, 107–126; Zeuske 2015: 85.

[83] Auch im Kapitel " 2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht".

[84] Mohabir, Nalini (2016): Indentured Laborers. In: Sangeeta Ray, Henry Schwarz, J. L. Villacañas Berlanga, Alberto Moreiras und April Ann Shemak (Hg.): Encyclopedia of postcolonial studies. 1. Aufl. Chichester, West Sussex, Malden, MA: Wiley Blackwell. http://www.literatureencyclopedia.com/subscriber/tocnode.html?id=g9781444334982_chunk_, (19.02.2016).

[85] Tomich 2004: 61.

Theorie angepasst und nicht umgekehrt die Theorie aus der Empirie entwickelt, oder durch diese überprüft.[86] Somit kommt es in Folge entweder zu der Feststellung, dass Gesellschaften, in denen unfreie Arbeitsverhältnisse existieren, nicht kapitalistisch seien, oder die vorerst als unfrei erscheinende Arbeit wird als frei definiert.

Ein Argument, das die Vorstellung dieses Widerspruchs zwischen unfreier Arbeit und Kapitalismus untermauern soll, ist die Minderung der Kaufkraft durch unfreie beziehungsweise sehr schlecht oder nicht bezahlte Arbeit. Dabei wird darauf eingegangen, dass die große Gruppe der ArbeiterInnen auch einen Großteil der KonsumentInnen ausmachen würden und es darum selbst in kapitalistischer Logik sinnvoll sei, wenn diese einen ausreichenden Lohn hätten.[87]

Allerdings kann diese Vorstellung auf dem Weltmarkt in der Form, wie er heute globalisiert ist, nicht gehalten werden. Denn UnternehmerInnen sind heute sehr flexibel in Bezug auf ihre Produktionsstandorte, womit unfreie Arbeit ausgelagert werden kann. Der Ort der Produktion muss also nicht derselbe wie der der Konsumption sein.[88] Tom Brass drückt diese Zweiteilung, wie folgt, aus:

> The argument that unfree labour inhibits the expansion of a home market for the commodities produced by capitalism holds only where the market outlet for such output remains domestic, and consumers are themselves unfree. Where products made by unfree labour are exported to other (international) markets, the consumers of which are free, the market expansion argument does not hold.[89]

Auch durch soziale Disparitäten können auf dem lokalen Markt verschiedene "Orte" von Konsumption und Produktion geschaffen werden.[90] Dies ist zum Beispiel in Brasilien der Fall. Eine große Gruppe von Menschen, die als Subalterne beschrieben werden können und die Reservearmee des Kapitalismus darstellen steht im Gegensatz zu den Eliten und der sogenannten neuen Mittelschicht, die vor allem in Bezug auf ihre Kaufkraft im Aufsteigen begriffen ist.[91]

Unfreie Arbeit kann also im Kapitalismus existieren, ihre massive Ausweitung stellt aber aufgrund der dadurch entstehenden, mangelnden Kaufkraft schon eine Gefahr des kapitalistischen Systems an sich dar. Es besteht also ein Widerspruch zwischen dem Interesse des Kapitalismus, der Kaufkraft benötigt

---

[86] Meint Tomich 2004: xiii.

[87] Beschreiben Brass 1997: Introduction und 28-29 und van der Linden 1997.

[88] Brass 2013: 6.

[89] Brass 2013: 39.

[90] Amin, Samir (1974): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 71–97, 80.

[91] Gaulard 2015: 230; Hierbei wird auch immer wieder erwähnt, dass der Begriff der Mittelschicht vor allem in Bezug auf Lateinamerika sehr breit ausgelegt wird und sehr umstritten ist. Lay, Jann; Schotte, Simone (2013): Lateinamerikas neue Mittelschicht: nachhaltiger Aufstieg? In: GIGA-Fokus. Lateinamerika 8, 1–8; Levine, Robert M. (1997): Brazilian Legacies. New York: M.E. Sharpe, 30-31.

um zu bestehen, und den Interessen einzelner KapitalistInnen, das variable Kapital, die Kosten der Arbeitskraft, möglichst gering zu halten.

Wird, wie zuvor erwähnt, unfreie Arbeit als frei definiert, um die These des Widerspruchs zwischen unfreier Arbeit und Kapitalismus aufrecht zu erhalten, so wird dies meist über den (ebenfalls sehr umstrittenen) freiwilligen Eintritt in das Arbeitsverhältnis erklärt. Hierbei werden jedoch soziale und ökonomische Zwänge außer Acht gelassen, genauso wie die Frage nach der Möglichkeit der freiwilligen Kündigung.[92]
Auch auf den Widerstand der ArbeiterInnen wird in diesem Argumentationsstrang eingegangen, wobei fehlender Widerstand als Einwilligung interpretiert werden kann, während existierender Widerstand als Mangel an Zwang, als Möglichkeit innerhalb eines moderaten Arbeitsregimes, betrachtet wird.[93]
Andere Studien beziehen sich auf Émile Durkheim und Talcott Parsons Theorien, in denen Institutionen (wie die Religion) existieren, um grundsätzlichen sozialen Bedürfnissen nachzukommen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.[94] Diese Theorien werden in Folge auf unfreie Arbeitsverhältnisse umgelegt und gleichzeitig die Machtverhältnisse, die Umstände die zu den ökonomischen Zwängen der Menschen führen, übergangen. Es wird behauptet, unfreie Arbeit (oder der Theorie folgend: als unfrei erscheinende Arbeit) existiere, um den Bedürfnissen der armen Bevölkerung nach finanziellem Auskommen nachzukommen. Sie sei darum eigentlich nicht als unfrei zu behandeln, da sie eher eine Chance darstelle und somit freiwillig sei.[95] Tom Brass beschreibt dies folgendermaßen:

> It is then possible to argue that, because the unfree component of these relations was a mirage (unfreedom = ‚unfreedom' = freedom) consequently they were reproduced not ‚from above' by planters, landholders and contractors but much rather ‚from below' - by the workers themselves, because such relations were to their advantage.[96]

Dabei ist es wahr, dass zum Beispiel die brasilianischen *peões* (Landarbeiter)[97] Arbeiten im Wissen der Gefahr, in *trabalho escravo* zu gelangen, annehmen, weil sie Arbeit brauchen, um zu überleben.[98]
Doch die hier angeschnittene Argumentation stellt einen Teil freier Marktideologie dar, die impliziert,

---

[92] In kritischer Auseinandersetzung damit: Assies, Willem (2003): From Rubber Estate to Simple Commodity Production: Agrarian Struggles in the Northern Bolivian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 83–130, 88-99 und Brass 1997: Introduction, 16.
[93] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Some Observations, 62-64.
[94] Durkheim, Émile (1912): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Berlin 2007: Verlag der Weltreligionen; Parsons, Talcott (1951): The Social System. London, New York: Free Press of Glenco.
[95] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Some Observations, 68.
[96] Brass 1997: Introduction, 27.
[97] Da es sich hauptsächlich um Männer handelt, wird hier nur die männliche Form verwendet.
[98] Siehe Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém, mp3.

dass die Welt aus Individuen bestünde, die alle dieselben Chancen und Möglichkeiten hätten. Jessé Souza, ein brasilianischer Soziologe, der viel zu Ungleichheit forscht, meint, dass diese Ideologie „[…] von der Illusion lebt, dass allein individuelles Talent die Unterschiede hervorbringt, wodurch die soziale Konstruktion aller Unterschiede individueller Leistung unsichtbar wird.“[99]
Es ist also extrem wichtig, soziale Umstände in die Analyse unfreier Arbeitsverhältnisse miteinzubeziehen. Das Problem dieser und eines Großteils der Überlegungen über unfreie Arbeit ist also die Auslassung sozialer Kontexte, die ebenso als potentielle Instrumente von Herrschaft und Zwang dienen. Die sozialen und ökonomischen Umstände machen einen Teil des Arbeitsregimes aus und auch die Frage der intentionalen Schaffung einer pauperisierten, industriellen Reservearmee zum Zwecke der Arbeitsausbeutung sollte in Betracht gezogen und in jedem Fall separat beurteilt werden.[100]

In anderen, nicht *per se* als neoliberal einordbaren Publikationen mit ähnlichen Argumenten, wird die Frage der unfreien Arbeit als eurozentrische Meistererzählung beschrieben. Hier spielt die Vorannahme hinein, der zufolge diese vorerst unfrei wirkende Arbeit ein integraler Bestandteil diverser indigener oder lokaler Kulturen oder Mentalitäten sei. Es wird erklärt, dass die Unfreiheit eine reine eurozentrische Interpretation von indigenen Arbeitsverhältnissen sei, diese aber aus interner Sicht nicht als solche wahrgenommen würde. Bei Arbeitsregimen, die für den Weltmarkt produzieren, führt eine solche Argumentation klar zu *othering*, da der globale, marktwirtschaftliche Kontext außer Acht gelassen wird und Ausbeutungspraktiken stattdessen als inhärent indigen beschrieben werden.[101]

Dieser Argumentationsstrang unterstellt, dass unfreie Formen von Arbeit nicht unfrei seien, da sie von den ArbeiterInnen aus verschiedenen Gründen akzeptiert würden. Dies ist allerdings ein rein theoretisches Konstrukt, für welches, neben den hier angeführten Ungereimtheiten, keinerlei Evidenz spricht:[102] ganz im Gegenteil, wie im empirischen Teil über *trabalho escravo* gezeigt wird.

1.5.2.2. Unfreie Arbeit existiert nur in halb -kapitalistischen Gesellschaften (2)

Der zweite Weg, unfreie Arbeit und Kapitalismus als gegensätzlich darzustellen, ist Gesellschaften, in denen unfreie Arbeit existiert, als nicht oder nicht vollständig kapitalistisch zu betrachten und als feudal, semi-feudal oder halb-kapitalistisch zu bezeichnen. Dieser Theoriestrang wird von Tom Brass

[99] Souza, Jessé (2011): Jenseits von Zentrum und Peripherie. Über die symbolische Dimension des Kapitalismus. In: *Berliner Journal für Soziologie* 21, 23–38, 27.
[100] Hier ist ein Unterschied zwischen theoretischen und konkreten, empirischen Betrachtungen festzustellen: während theoretisch eine intentionale Pauperisierung festgestellt werden kann, kann diese Frage bei empirischen Fallstudien oft kaum beantwortet werden.
[101] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Some Observations, 65 und Brass 2013: 254-255.
[102] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Introduction, 28.

semi-feudal thesis genannt.[103] Hierfür ist ebenso die Kapitalismusdefinition über freie Lohnarbeit ausschlaggebend. Regionen, in denen unfreie Arbeit existiert, werden als nicht kapitalistisch oder nicht ausreichend kapitalistisch definiert, während alle anderen Faktoren, über die Kapitalismus definiert werden könnte, außer Acht gelassen werden.[104] Auch Brasilien wird in manchen Texten als nicht- oder halb-kapitalistisch beschrieben.[105] In Theorien, in denen einzelne Regionen oder Gesellschaften auf unterschiedlichen Stufen einer Leiter, die in Richtung einer kapitalistischen, modernen Gesellschaft führt, gelistet werden, stellt unfreie Arbeit angeblich ein Zeichen von Transition dar, entweder der Proletarisierung oder der Mechanisierung. Dabei werden Kapitalismus und Modernität gleichgesetzt und der Kapitalismus als natürliches Ergebnis von Fortschritt gesehen.[106] Das kann dazu führen, dass LandarbeiterInnen, die sich dagegen wehren, ihr Land aufzugeben oder sich unfreier Arbeit zu unterwerfen, selbst als rückständig und sich dem Fortschritt widersetzend dargestellt werden.[107]

Ein Beispiel für die Vorstellung, unfreie Arbeit sei ein Zeichen des Umschwungs zu kapitalistischen, modernen Gesellschaftsformen, findet sich bei Kevin Bales, einem amerikanischen Soziologen und Vertreter der *New Slavery School*, in seinem Werk *Disposable People*:

> The new slavery flourishes where old rules, old ways of life break down. […] The space between the old forests and ‚civilization' is a battle zone where the old rules are dead and the new rules are yet to come into force.[108]

Auch wenn Bales unfreie Arbeit als Zeichen des Übergangs von alten zu neuen Gesellschaften darrstellt, will er dies sicher nicht als Ausdruck von Modernität entschuldigen, da er sich klar als Bekämpfer unfreier Arbeit sieht. Trotzdem wird hier impliziert, dass entweder die angeblich alten, prä-kapitalistischen Formen konserviert werden müssten, oder sich das Problem der unfreien Arbeit nach erfolgreich abgeschlossener Durchdringung des kapitalistischen Systems von alleine löse. Dies ist eine Annahme, die sich empirisch nicht wiederlegen lässt, da immer argumentiert werden kann, dass die existierende Form des Kapitalismus aufgrund der Existenz von unfreier Arbeit noch nicht dem reinen Kapitalismus entspräche. Diese Interpretation halte ich allerdings für die Erforschung von

---

[103] Brass, Tom 2013: 76, 109.

[104] In kritischer Auseinandersetzung damit: Tomich 2004: 32.

[105] So zum Beispiel bei de Freitas Barbosa, Alexandre (2015): Sim, precisamos falar sobre capitalismo. Economia. In: Le Monde Diplomatique Brasil, 11.12.2015. http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3167 (13.02.2016) oder Novy, Andreas (2001): Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes. Wien: Promedia.

[106] Amin, Samir (1997): Capitalism in the Age of Globalization. The Management of Contemporary Society. London, New Jersey: Zed Books, 142.

[107] Kritisiert Brass 1997; Introduction, 36.

[108] Bales 2012: 121; dabei denke ich übrigens nicht, dass sich Bales bewusst ist, was er mit dieser ansichtsweise impliziert, da er sich als strikter Bekämpfer unfreier Arbeit präsentiert.

Arbeitsregimen nicht für sinnvoll, da unfreie Arbeit in so vielen geographischen Gebieten, in Zentren und Peripherien, existiert und somit der „reine Kapitalismus“ nur als Idealtyp, quasi als Vorstellung, existieren könnte.
Letztendlich ergeben sich mehrere Probleme. In diesem Theoriestrang wird klar Modernität, Entwicklung und sogar Zivilisation und Kapitalismus als einander gegenseitig hervorrufend betrachtet.[109] Hinzu kommt die liberale Vorstellung, dass die Expansion des kapitalistischen Systems nicht nur Entwicklung im ökonomischen und technischen Sinne, sondern auch auf sozialer und politischer Ebene (Demokratisierung) bringen würde und allen Mitgliedern einer Gesellschaft zugute käme.[110] Auch diese Behauptung deckt sich zumindest für den globalen Süden nicht mit der Empirie. Vielmehr führt die Expansion des Kapitalismus oder kapitalistischer Machtsysteme (je nach Kapitalismusdefinition) unter Einbezug der vorherrschenden Machtverhältnisse (also unter Kontrolle des globalen Nordens) oft zu politischen Gebilden, die von außen kontrolliert werden und diktatorischen Charakter haben. Dies gilt zum Beispiel für die Militärdiktaturen in Lateinamerika in den 1960er-1980er Jahren, die im stillen Einverständnis mit der US-Außen- und gesamtamerikanischen Sicherheitspolitik standen.[111] Auch ökonomisch stimmt diese Annahme nicht, da zwar ein Nationalstaat nur innerhalb der Regeln des vorherrschenden Systems zu Reichtum gelangt, dies aber, wie schließlich das Beispiel Brasilien zeigt, meist nicht der Bevölkerung zugute kommt.

Warum aber werden meist Länder des globalen Südens als semi-feudal bezeichnet? Auch Bales behandelt bei seiner Abhandlung nur Länder dieser Region: Thailand, Mauretanien, Brasilien, Pakistan und Indien.[112] Die Begriffe, die Bales wählt – Feudalismus oder „old rules“, „old ways“ und die Implikation der fehlenden Zivilisation – unterstellen die historische Rückschrittlichkeit und fehlende Modernität dieser Länder. Damit verbleibt diese Theorie im kolonialen und rassistischen Diskurs.
Angeblich existierende lokale Mentalitäten oder Charakterausbildungen werden gerne als Begründung für unfreie Arbeitsverhältnisse hergenommen. So bespricht der australische Anthropologe Michael Taussig in *Culture of Terror – Space of Death* den Bericht eines englischen Konsuls namens Roger Casement, der 1910 durch die Gummisammelgebiete der Putumayo Region (an der Grenze zwischen Kolumbien, Ecuador und Peru) reiste, um sich die dortigen Arbeitsverhältnisse anzusehen. Casement findet unfreie Arbeitsverhältnisse beim Sammeln von Gummi für europäische Firmen vor und beschreibt die Gräueltaten, die dort begangen wurden. Taussig sieht aber den Grund dafür, dass

[109] Kritisieren Cardoso, Faletto 1978: 14.
[110] In kritischer Auseinandersetzung damit: Amin 1997: xi-xii, 97 und Furtado, Celso (1974): Unterentwicklung und Abhängigkeit. Eine globale Hypothese. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 159–165, 160.
[111] Rey, Romeo (2006): Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München: Beck, 154-172.
[112] Bales 2012.

unfreie Arbeit dort vorkommt, nicht in der Ausbeutung dieser Arbeitskräfte für den Welthandel.[113] Seine Interpretation liest sich folgendermaßen:

> The first consideration [lacking in Casement's report] concerns the forms of labor and economic organization that local history and Indian society made available, or potentially available, to world capitalism in the jungles of the Putumayo. The second, put crudely, is that terror and torture do not derive only from market pressure (which we can regard here as a trigger) but also from the process of cultural construction of evil [rising out of the combination of colonization and the society of the colonized] as well.[114]

Die indigene Gesellschaft wird selbst dafür verantwortlich gemacht, unfreie Arbeit zu ermöglichen. Taussig behauptet, dass vor allem kulturelle Faktoren eine Rolle spielen würden. Durch diese pauschale Diagnose, dass die Moderne in diesen Gesellschaften noch nicht angekommen sei und der Weltmarkt angeblich keine Rolle spiele, werden die komplexen Zusammenhänge zwischen freier und unfreier Arbeit sowie die Nutzung beider Modi durch sowohl Unternehmen, die mit modernen als auch solchen, die mit herkömmlichen Techniken produzieren, außer Acht gelassen. Für Brasilien und auch für Pará gilt, dass technisch sehr unterschiedlich entwickelte landwirtschaftliche Betriebe existieren und *trabalho escravo*, sowohl von den weniger als auch den technologisch hochentwickelten Unternehmen genutzt wird.[115] Die dadurch produzierten Waren werden sowohl am nationalen als auch am internationalen Markt verkauft.
Ein extremes Beispiel, das gegen die fehlende Modernität unfreier ArbeiterInnen nutzender Unternehmen spricht, stellt die *fazenda* von Volkswagen in Pará dar, ein Vorzeigeunternehmen der 1970/80er Jahre, welches über 600 Arbeiter als *cativos* hielt.[116] Trotzdem wird Brasilien zeitweise mit fehlender Modernität assoziiert[117] und somit ließe sich auch hier argumentieren, dass es die Struktur dieses Landes sei, die es diesem Unternehmen erlaube, oder es sogar dazu brächte, unfreie Arbeit zu nutzten. Abgesehen davon, dass so eine Argumentation noch viele andere Problematiken aufweist, sei noch darauf hingewiesen, dass Volkswagen seine *fazenda* als Projekt darstellte, das über die Produktion und den Vertrieb von Rindfleisch hinausging. Anhand modernster Forschung sowie Produktions- und Arbeitsorganisation sollte Pará und letztendlich auch Brasilien in die Modernität geführt werden. Und tatsächlich scheint die Farm technisch und ökonomisch durchgeplant, also

[113] Taussig, Michael (1984): Culture of Terror - Space of Death. Roger Casement's Putumayo Report and the Explanation of Torture. In: Comparative Studies in Society and History 26 (3), 467–497.
[114] Taussig 1984: 14.
[115] de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 281.
[116] Dieser Fall wird an mehreren Stellen der Arbeit erwähnt.
[117] In diesem Artikel wird Brasilien z.B. als nicht- oder halb-kapitalistisch bezeichnet, wobei bei den hier benutzten Termini, wie schon erwähnt, die Stufe des Kapitalismus mit der Stufe der Modernität gleichzusetzen ist: de Freitas Barbosa (11.12.2015).

sowohl für damalige als auch heutige Verhältnisse extrem modern.[118] Diese überhebliche Eigendarstellung der VW-Fazenda mag zwar das Argument, dass unfreie Arbeitsverhältnisse der brasilianischen Gesellschaft entwüchsen nicht vollkommen wiederlegen, schwächt es aber aufgrund der eigenen Entwicklungsvorstellungen von Seiten des Volkswagenbetriebs ab.

Abgesehen davon, dass Modernität und unfreie Arbeit sich nicht zu widersprechen scheinen,[119] stellt diese Vorstellung auch im realen Kampf gegen unfreie Arbeit ein Problem dar. So wird sie schließlich auch von brasilianischen Unternehmen, die *trabalho escravo* nutzen, als Verteidigung vorgebracht. Firmenverantwortliche behaupten, dass in ihren kapitalistischen und modernen Unternehmen keine unfreie Arbeit, *trabalho escravo*, existieren könne, da dies grundsätzlich im Widerspruch mit Modernität stünde.[120] Zusätzlich impliziert diese Theorie, dass unfreie Arbeitsverhältnisse nur im globalen Süden existierten, während zum Beispiel unfreie Arbeit von MigrantInnen[121] oder Zwangsdienste in Gefängnissen[122] in den westlichen Zentren ignoriert werden.[123]

Aus dem Zusammenhang der Kapitalismusdefinition über freie Lohnarbeit und der *semi-feudal thesis* ergibt sich ein weiteres Problem. Denn dieser Ansatz geht davon aus, dass die Welt aus kapitalistischen und nicht (vollständig) kapitalistischen Gesellschaften bestünde, die miteinander nicht ursächlich verbunden seien. Es werden einzelne Regionen oder Nationalstaaten aufgrund ihrer Arbeitsverhältnisse als semifeudal beschrieben und andere als kapitalistisch. Folglich müsste also ein Weltmarkt existieren, auf dem sowohl Produkte verkauft werden, die aus kapitalistischer Produktion stammen und andere aus nicht kapitalistischer, deren Preise, Arbeitsregime, Produktionsweisen etc. in keinem Zusammenhang stünden.[124] Diese Vorstellung halte ich für irreführend und betrachte den heutigen Kapitalismus als Gesamtsystem aller für den Weltmarkt produzierenden Regionen. Somit kann ich Dale W. Tomichs Kritik an der Trennung der Welt in kapitalistische und nicht kapitalistische Regionen gut nachvollziehen, die da lautet:

---

[118] Meine Aussagen dazu basieren sowohl auf Interviewsequenzen und Archivforschung. Dieser Fall trägt eine Schlüsselfunktion in der Bekämpfung von *trabalho escravo*. Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G.

[119] Hierzu siehe zum Beispiel auch den Artikel: Chase, Jacquelyn (1999): Trapped workers, urban freedoms and labor control in Brazilian agriculture. Evidence from Southwest Goiás. In: Journal of Rural Studies 15 (2), 201–220.

[120] Beschreiben Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), 617–628, 620; Zur Kritik an gängigen Modernitätsvorstellungen siehe: Quijano, Aníbal (2007): Coloniality and Modernity, Rationality. In: Cultural Studies 21 (2), 168–178.

[121] Hierzu mehr in Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie“.

[122] Unter anderem in den USA. Brass 2013: 12.

[123] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 2013: 12; McDowell, Linda (1991): Life without Father and Ford: The New Gender Order of Post-Fordism. In: *Transactions of the Institute of British Geographers, New Series* 16 (4), 400–419, 417.

[124] In kritischer Auseinandersetzung damit: Tomich 2004.

> Such a procedure [as described above] loses sight of the global dimensions and systemic character of such relations. Each immediate local form of production is examined in its particularity, in isolation from the wider range of relations constituting it. Commodity production is artificially separated from commodity circulation. Geopolitical spaces and temporalities are taken as given or are derived directly from the conception of production. The wage labor form alone is regarded as authentically capitalist, and capitalism is identified exclusively with its empirical presence. In contrast, nonwage forms of labor are treated as inherently noncapitalist, while market relations are at best derivative and secondary, at worst inconsequential.[125]

Tomich kritisiert, dass der Markt und die Produktion strikt voneinander getrennt dargestellt werden. Nur so kann die Vorstellung einer Trennung zwischen Kapitalismus und unfreier Arbeit aufrechterhalten werden. Auch am Beispiel der Firma Volkswagen, die schließlich eine deutsche Firma ist, zeigt sich, dass zumindest die Gewinne und der Konsum der Produkte, die mit unfreier Arbeit hergestellt wurden, global verbunden sind. Es existiert also eine Verbindung zwischen unfreier Arbeit und dem Weltmarkt. Unfreie Arbeit kann also nicht als lokales Problem angeblich rückständiger Regionen gesehen werden.[126] Produktion und Handel müssen zusammenhängend betrachtet werden, darum muss unfreie Arbeit, solange sie für den Welthandel produziert, als Teil des kapitalistischen Systems gesehen werden. In einem weltumspannenden System, das durch Produktionsketten, Verteilung, Austausch und Konsum zusammengehalten wird, gibt es unterschiedliche Arbeitsregime und Produktionsprozesse, die auch durch verschiedene soziale und politische Formen beeinflusst werden. Unfreie Arbeit ist also ein Arbeitsregime unter vielen anderen im Kapitalismus.[127]
Fernando Michelotti, ein Agrarökonom und Universitätsprofessor in Marabá, mit dem ich zusammen mit einem Arbeitsrichter ein systembasiertes, theoretisches Interview führte, drückt dies zusammenfassend aus:

> **Julia** Existe a ideia que até hoje o trabalho não livre faz possível as boas condições do trabalho em outras áreas. Você já escutou dessa ideia que se precisa do trabalho não livre para que possa existir o trabalho livre em outra área?
> **Fernando** Tudo faz parte da dinâmica da acumulação capitalista. Então para mim as coisas não estão dissociadas, sejam em áreas diferentes ou na mesma área. Mas assim, isso tudo faz parte da acumulação. Para mim não é um resquício do passado que ainda não foi superado. Acho que o capitalismo só se garante acumulação, o que ele necessita, se ele tiver todos esses mecanismos que

[125] Tomich 2004: 45.
[126] Meint auch Lucassen, Jan (1997): Free and Unfree Labour before the Twentieth Century. A Brief Overview. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 45–56, 56.
[127] So Tomich 2004: 11, 13, 29-31, 48; Die Essenzialität des Zusammenhangs zwischen Produktion und Handel stellt auch David Harvey fest: Harvey 2006: 34.

viabilizam. Em alguns lugares é uma intensificação moderna, tecnológica, em outros é a super exploração de trabalho e da natureza. E isso faz parte de um mundo só. Assim, eu acho que é a estrutura mesmo que constitui tudo isso.[128]

1.5.2.3. Unfreie Arbeit existiert als Abweichung der kapitalistischen Norm (3)

Bei einer weiteren Variante Kapitalismus und unfreie Arbeit zu verbinden, wird zwar keine prinzipielle Inkompatibilität festgestellt, doch aber eine Tendenz des kapitalistischen Systems zu freien Arbeitsverhältnissen. Unfreie Arbeit ist also mit dem Kapitalismus kompatibel, wird aber in Zusammenhang mit bestimmten, der Norm nicht entsprechenden Voraussetzungen, unter anderem über Einzelpersonen, die sich außerhalb allgemein anerkannter, moralischer Regeln bewegen, beschrieben. Auch Altemar, mein Interviewpartner der CPT aus Santrarém beschreibt diesen Diskurs:

Altemar O capitalismo moderno não admite mais várias coisas: Por que se mata pessoas? É um absurdo você matar, assassinar pessoas. Pelo capitalismo moderno não se faz isso. Você tem um grupo que cria problemas. Vai na justiça, porque já foi construída para isso, e você criminaliza essas pessoas, tornando eles um problema do estado. [...] Mas nós temos ainda heranças da colonização que são truculentas. E na Amazônia e no estado do Pará isso é muito frequente. Há ainda pessoas e famílias, que agem de forma muito truculenta. Então, elas assassinam, elas cometem todos os crimes mais bárbaros possíveis que o capitalismo moderno não admite mais.
Julia Mas você não acha que essa forma de periferização de algumas partes do mundo faz na verdade parte do capitalismo moderno? Que isso tem sistema?
Altemar Capitalismo moderno não é a palavra certa, mas assim, é uma forma de apenas separar isso que a gente vê aqui; essa truculência ainda, de certos capitalistas com essa postura mais *light*, dos capitalistas que não querem mais ser vistos como criminosos, como pessoas que provocam crimes. Então, tem um lado ambientalista, por exemplo, que é um ambientalismo capitalista. Eles renegam esse lado capitalista truculento. Então, eles questionam: "Como é que uma fazenda tem que matar para fazer plantações? Não, não pode ser feito isso! Então tem que ser feito sustentabilidade."[129]

---

[128] **Julia** Es existiert die Vorstellung, dass die unfreie Arbeit es bis heute möglich macht, dass gute Arbeitsbedingungen in anderen Regionen existieren. Hast du schon von dieser Vorstellung gehört, dass die unfreie Arbeit gebraucht wird, damit freie Arbeit in einer anderen Region existieren kann?
Fernando Das ist alles Teil der Dynamik der kapitalistischen Akkumulation. Für mich sind also diese Dinge nicht unabhängig, egal ob sie in unterschiedlichen Gebieten oder in derselben Region existieren. Also es ist so, all das ist Teil der Akkumulation. Für mich ist das kein Überbleibsel der Vergangenheit, das noch nicht überwunden wurde. Ich denke, dass der Kapitalismus nur die Akkumulation, die er braucht, garantieren kann, solange er all diese Mechanismen hat, die ihn ermöglichen. An manchen Orten stellen sie eine moderne Intensivierung dar, an anderen die Überausbeutung der Arbeit und der Natur. Und das alles ist Teil einer einzigen Welt. Ich denke also, dass all das durch die Struktur selbst konstituiert wird. Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3.

[129] **Altemar** Der moderne Kapitalismus gibt viele Dinge nicht mehr zu: Warum werden Personen getötet? Es ist absurd, dass du Personen tötest oder umbringst. Für den modernen Kapitalismus macht man das nicht. Du hast also eine Gruppe von Personen, die Probleme kreieren. Geh zur Justiz, weil die für das schon konstruiert worden

Altemar meint, dass zumindest im Diskurs des heutigen Kapitalismus Gewalt gegen Mensch und Natur, die von den KapitalistInnen selbst ausgeht,[130] keinen Platz mehr hätte. Jene Einzelpersonen oder Familien, die diese Gewalt dennoch ausüben, hielten sich an Erblasten des Kolonialismus fest und seien wild und widerspenstig, während in der neueren kapitalistischen Ideologie, dem Kapitalismus *light*, Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle spiele. Ob Altemar dies nun als einen rein diskursiven *turn* sieht, oder als reale Änderung, geht aus dem Interview nicht hervor. Allerdings lässt sich feststellen, dass selbst Firmen, die nachweislich *trabalho escravo* in ihrer Produktion nutzen, sich in ihren Werbematerialien der Nachhaltigkeit rühmen.[131] Somit ist nicht anzunehmen, dass es sich tatsächlich nur um Einzelpersonen handelt, die der angeblich existierenden sanfteren Form des voll entwickelten Kapitalismus nicht entsprächen. In dieser Theorie werden Individuen, die sich innerhalb dieser angeblich rationalen, sanfteren Form des Kapitalismus falsch verhalten, UnternehmensbesitzerInnen oder -verantwortliche, in der Literatur als *Sklavenhalter*[132] oder *skrupellose Personen*[133] bezeichnet. Paulinho, ein Priester und der Koordinator der Arbeit der CPT zum Thema *trabalho escravo* in Pará, den ich in seinem kleinen Büro interviewte, kritisiert die Individualisierung des Problems:

---

ist und du kriminalisierst dann diese Personen und machst sie zu einem Problem des Staates. [...] Aber wir haben noch immer widerspenstige Erbschaften der Kolonisierung. Und im Amazonasgebiet und im Bundesland Pará kommt das häufig vor. Es gibt noch immer Personen und Familien, die sehr wild agieren. Sie morden also, sie begehen alle möglichen barbarischen Verbrechen, die der moderne Kapitalismus nicht mehr zugibt.
Julia Aber glaubst du nicht, dass diese Form der Peripherisierung einiger Teile der Welt in Wahrheit Teil des modernen Kapitalismus ist? Dass das System hat?
Altemar Moderner Kapitalismus ist nicht das richtige Wort. Aber es ist so, es ist nur eine Form das zu trennen, was wir hier sehen; diese noch existierende Widerspenstigkeit von einigen Kapitalisten gegenüber dieser leichteren Einstellung, der Kapitalisten, die nicht mehr als Kriminelle, als Personen die Verbrechen hervorrufen, gesehen werden wollen. Es gibt zum Beispiel eine umweltschützerische Seite, die kapitalistisch ist. Sie verleugnen diese Seite des wilden Kapitalismus. Sie stellen also die Frage: "Wie kann es sein, dass eine *fazenda* töten muss, um Plantagen anzubauen? Nein, das darf nicht gemacht werden! Es muss also nachhaltig gearbeitet werden." Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014) Santarém, mp3.

[130] Dabei deutet er vielleicht die interessante Überlegung an, ob die Gewaltausübung in „legitimer", regulierender Form durch staatliche Institutionen übernommen wurde, also das angebliche Gewaltmonopol des Staates, wie Max Weber es ausdrücken würde, oder die Staatssouveränität etabliert wurde. Benhabib, Seyla (2007): Zwielicht der Souveränität oder kosmopolitische Normen? In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 167–186, 170-171.

[131] z.B. die Homepages von Pagrisa und Vale, oder selbst das Werbematerial der FW-Fazenda Vale do Rio Cristalino, das schon in den 1980er Jahren einen ähnlichen, wenn auch kolonialistisch geprägteren, Diskurs fährt: Pagrisa (Hg.): Sustentabilidade. unter http://pagrisa.com.br/sustentabilidade/ (04.02.2016); Vale: Initiatives. unter http://www.vale.com/brasil/EN/initiatives/Pages/default.aspx, (04.02.2016) und Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G.

[132] z.B. bei McGrath, Strauss 2015.

[133] z. B. Veras, Dauro (Hg.) (2004): Trabalho escravo no Brasil. O drama dos carvoeiros. A responsabilidade das siderúrgicas. A campanha para a erradicação. *Observatório Social em Revista* (6). Florianópolis, 5.

> **Paulinho** O trabalho escravo está interligado. Não se pode separar: "Não, trabalho escravo é só daquele fazendeiro, porque aquele fazendeiro é mal." Não, é tudo em uma rede. [...] A gente faz parte de uma grande rede que é nacional e internacional. Que o Brasil precisa exportar. É um mercado exportador, da carne, da soja, e exporta biodiesel, petróleo... [...] Não é o caráter do pessoal individual. Ele [o Fazendeiro] é parte de uma engrenagem maior. É a engrenagem. É a sociedade, o meu grupo, a minha organização dos exportadores. Sempre é do coletivo. Tem raízes estruturais na sociedade. Não se trata individualizar o fazendeiro. Mas se trata de responsabilizar ele para os crimes dele. Sim. Não pode tirar a culpa dele. Mas o tecido social dessa máquina é muito mais profundo, é mais amplo. [A razão] É estrutural.[134]

Paulinho beschreibt also, dass es sich um ein ganzes Netzwerk handelt, das in *trabalho escravo* involviert ist, und dass die Gründe für dieses Arbeitsverhältnis in den Strukturen liegen, der *fazendeiro* aber trotzdem rechtlich verantwortlich gemacht werden muss. Soll aber nur der *fazendeiro* vor Gericht kommen, wird außer Acht gelassen, dass das System in Bezug auf Verantwortung viel komplexer ist und in den meisten Fällen nicht nur eine Person verantwortlich gemacht werden kann. Schließlich sind bei Aktiengesellschaften die Besitzverhältnisse gestreut[135] und es werden bei großen Unternehmen Entscheidungen von verschiedenen Personen getroffen, die oft nicht die Verantwortung für das Unternehmen selbst tragen. Außerdem existieren innerhalb komplexer Güterketten verschiedene Stellen, an denen bezüglich der Verantwortung angesetzt werden kann. So könnten zum Beispiel bei *trabalho escravo* die *gatos*, die Subunternehmen, oder die *big buyers* zur Verantwortung gezogen werden und bei den letzten beiden wiederum verschiedene Personen innerhalb der Unternehmen. Wobei, wenn möglich, die Verantwortung oft auf lokale Akteure abgewälzt wird. Rechtlich ist schwierig festzustellen, wo hier anzusetzen ist. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive muss aber das gesamte System und nicht einzelne Personen als verantwortlich für die Existenz dieses Arbeitsregimes betrachtet werden.

Zusätzlich nimmt diese Vorstellung oft Ähnlichkeiten mit der *semi-feudal thesis* an, indem behauptet wird, es gäbe einzelne Großgrund- oder UnternehmensbesitzerInnen, die es nicht schaffen oder sich zu wild und widerspenstig verhalten würden, um dem neuen System (dem Kapitalismus) zu folgen und

---

[134] **Paulinho** *Trabalho escravo* ist Verbunden. Es kann nicht separiert werden: "Nein, *trabalho escravo* ist nur wegen diesem *fazendeiro*, weil dieser *fazendeiro* ein schlechter Mensch ist." Nein, das ist ein Netzwerk. [...] Die Leute sind Teil eines großen Netzwerks, das national und international funktioniert. Brasilien muss exportieren. Es ist ein Exportmarkt von Fleisch, von Soja, es exportiert Agrosprit, Petrol… [...] Es ist nicht der Charakter der einzelnen Personen. Er [der *fazendeiro*] ist Teil eines größeren Getriebes. Es ist das Getriebe. Es ist die Gesellschaft, meine Gruppe, meine Exportorganisation. Das ist immer aufgrund des Kollektivs. Es gibt strukturelle Wurzeln in der Gesellschaft. Es geht nicht darum den *fazendeiro* zu individualisieren. Aber es geht darum ihn für seine Verbrechen verantwortlich zu machen. Das schon. Man kann ihm nicht seine Schuld nehmen. Aber das soziale Gewebe dieser Maschine liegt viel tiefer, es ist viel breiter. [Der Grund] ist strukturell. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

[135] Einzelne AktionärInnen können sich sogar tatsächlich gegen solche Arbeitsverhältnisse wenden, wie zum Beispiel die Geschichte einer Aktionärin zeigt, die aus VW ausstieg, als sie von den Zuständen auf ihrer *Fazenda* erfuhr. Interview mit Iana (22.10.2014). Xinguara. mp3.

darum bis heute unfreie Arbeit benützten.[136] Hier wird nicht eine ganze Region an sich als feudal oder prä-kapitalistisch bezeichnet, sondern lediglich die Produktionsweise.[137] Teilweise scheint diese und eine ähnliche Begriffswahl[138] eine Form zu sein, Personen, Unternehmen und Institutionen, die unfreie Arbeitsverhältnisse benutzen, zu verurteilen.[139] Allein das Vokabular impliziert, dass dieses Verhältnis außerhalb der kapitalistischen Norm liege. Andere Autoren verwenden den Begriff der feudalen Produktionsweise wiederum nicht, um zwischen jenen Unternehmen zu unterscheiden, die unfreie oder freie Arbeit nützen, sondern um den Grad der Technisierung zu veranschaulichen.[140] Das könnte wiederum auf einer anderen Ebene problematisch sein, da technisch weniger fortschrittliche Arbeitsregime begrifflich außerhalb des Kapitalismus gestellt werden, was ebenso zu bezweifeln ist.

Jedenfalls fehlt der Vorstellung, dass unfreie Arbeit eine Abweichung der Norm sei, das systemkritische Element. Wie schon Karl Marx, Pierre Bourdieu, Émile Durkheim und so viele andere Philosophen beschrieben, reagieren Menschen innerhalb einer ihnen gesellschaftlich vorgegebenen Struktur. Sie erfüllen eine Rolle.[141] Insofern kann das Problem der unfreien Arbeit nicht an einzelnen Personen festgemacht werden, sondern es müssen die Umstände, das System, das diese erlaubt und bedingt, untersucht werden. David Harvey, ein berühmter nordamerikanischer Sozialtheoretiker, stellt dies in sehr radikaler Weise dar:

> The overall result is this. The competition for accumulation requires that the capitalists inflict a daily violence upon the working class in the work place. The intensity of that violence is not under individual capitalists' control, particularly if competition is unregulated. the restless search for relative surplus value raises the productivity of labour at the same time as it devalues and depreciates labour power, to say nothing of the loss of

[136] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 1997: Some Observations, 69-70.
[137] z.B. bei Senghaas, Dieter (1974): Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7–36, 22 und Quijano, Aníbal (1974): Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 298–341, 299-300.
[138] z.B. auch „archaisch" bei Corrado, Alessandra (2011): Clandestini in the Orange Towns: Migrations and Racisms in Calabria's Agriculture. In: Race/Ethnicity: Multidisciplinary Global Contexts 4 (2), 191–201, 196.
[139] Sakamoto, Leonardo (05.05.2009): Perversos contratos de trabalho. In: Le Monde Diplomatique Brasil, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=503, (26.02.2016) und Soares, Expedito (1983): Bericht des PT-Abgeordneten Expedito Suarez über den Besuch auf der VW-Fazenda "Vale do Rio Cristalino". In: Brasilien Nachrichten 81 (4), 55–58, 57.
[140] z.B. de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In *Tempo Social* 6, 1–25.
[141] Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, Durkheim, Émile (1990): Les Règles de la méthode sociologique. Paris: Presses Universitaires de France, 103 oder Marx, Karl; Engels, Friedrich (1972): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. Berlin: Diez (8), 115.

> dignity, of sense of control over the work process, of the perpetual harassment by overseers and the necessity to conform to the dictates of the machine.[142]

Harvey zeigt nicht nur auf, dass die Handlungen der KapitalistInnen auch strukturell geprägt sind, wobei ich vielleicht nicht so weit gehen würde, ihnen gar keine Handlungsmacht zuzuschreiben, sondern deutet hier auch die Grauzonen zwischen freier und unfreier Arbeit an. An anderer Stelle, beschreibt er, anhand eines Marx Zitates noch expliziter, dass es eben nicht um den Willen der Kapitalisten geht, sondern um die dem Kapitalismus inhärenten Gesetze des Wettbewerbs, die die Handlungsmacht dieser einschränken. Er fährt fort: „Insofar as individuals adopt the role of capitalist, they are forced to internalize the profit-seeking motive as part of their subjective being.“[143]

Nicht nur TheoretikerInnen, sondern auch NGOs, die sich mit unfreien Arbeitsverhältnissen beschäftigen, machen Individuen und Rechtspersonen verantwortlich, ohne das System in Frage zu stellen. Diese Taktik macht es NGOs sicherlich einfacher, ihren Forderungen innerhalb des Systems Gehör zu verschaffen, allerdings verhindert es auch den Kampf für breitere und länger andauernde Veränderungen.[144]

Das Fehlen der Systemkritik bei der Theoretisierung unfreier Arbeitsverhältnisse wurde auch von dem Agrarökonom Fernando Michelotti bemängelt. Auf die Frage, wie denn unfreie Arbeitsverhältnisse heute legitimiert würden, bekam ich folgende Antwort:

> **Fernando** É a legitimação pelo econômico. Eu acho que não associa diretamente... Ou seja, ninguém hoje consegue defender o trabalho escravo, mas os meios de comunicação colocam uma legitimidade a toda prova do crescimento econômico a qualquer custo. Você acaba automaticamente negligenciando, tirando fora a preocupação com o ambiente, com a justiça social. E aí mesmo é que você dissocia os fatos. Então assim, aí é mais impositiva que o agronegócio, por exemplo, como um setor extremadamente moderno, fundamental para a economia brasileira, este avançando.... Você legitima isso e ao mesmo tempo desvincula os problemas sociais e ambientais. Quase ninguém apresenta seriamente o agronegócio na mídia vinculado ao desmatamento ou ao trabalho escravo. O senso comum ou a hegemonia, ela vai apresentar o agronegócio sempre como um aspecto positivo: o crescimento econômico, a produtividade... […] Mas nunca se vai vincular e dizer: "Olha, nós temos um modelo econômico no campo que gera problemas ambientais e sociais." Falta discutir de forma complexa. Sempre dissocia. Então, me parece que a legitimidade é muito por aí, pela vinculação no lado positivo e superpolarizar os aspectos positivos e colocar os lados negativos do processo como dissociados, autônomos, como se não tivesse nada a ver uma

[142] Harvey 2006: 32.
[143] Harvey 2006: 28.
[144] Amin 1997: 13; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém, mp3.

> coisa com a outra. Isso me parece uma forma de legitimar abertamente.[145]

Fernando Michelotti meint also, dass in der Öffentlichkeit klar ein Fokus auf die angeblichen ökonomischen Vorteile gelegt wird, die so präsentiert werden, als würden sie der Allgemeinheit zugutekommen. Gleichzeitig wird *trabalho escravo* nie in Zusammenhang mit der allgemeinen Funktionsweise von Agribusinesses in Brasilien und Pará diskutiert. Mit der Behauptung, es handle sich um einzelne Ausreißer, die diese Probleme verursachen, wird verschleiert, dass die gesamte Funktionsweise und auch die erzielten Profite selbst auf *trabalho escravo* und ähnlichen Ausbeutungsverhältnissen beruhen. Darum erscheint durch den Fokus auf einzelne, sich inkorrekt verhaltende Personen eine weitere Reflexion nicht notwendig und eine Kritik am Gesamtsystem wird verhindert.[146]
Durch diese Vorstellung wird die Verantwortung für die Abschaffung dieser Arbeitsverhältnisse, neben der Verurteilung einzelner Personen, oft auf die KonsumentInnen abgeschoben. Ein gutes Beispiel hierfür stellt wieder Kevin Bales dar:

> They made the bricks for the factory that made the TV you watch. In Brazil slaves made the charcoal that tempered the steel that made the springs in your car and the blade on your lawnmower. Slaves grew the rice that fed the woman that wove the lovely cloth you've put up as curtains. Your investment portfolio and your mutual fund pension own stock in companies using slave labor in the developing world.[147]

Hier wird der globale Zusammenhang der Produktion, die durch unfreie Arbeit geschieht, dargestellt. Nachdem dies aber nicht mit dem Gesamtsystem in Zusammenhang gebracht wird,

---

[145] **Fernando** Es ist eine ökonomische Legitimation. Ich denke das wird nicht direkt assoziiert… Also, heute kann niemand *trabalho escravo* verteidigen, aber die Medien geben ihm Legitimität aufgrund des ökonomischen Wachstums um jeden Preis. Die Vernachlässigung geschieht dann automatisch, die Sorgen um die Umwelt und die soziale Gerechtigkeit werden über Bord geworfen. Genau dort werden die Fakten dissoziiert. Es ist also so: Es ist beeindruckender, dass sich zum Beispiel das Agribusiness, ein extrem moderner Sektor, der wichtig für die brasilianische Ökonomie ist, weiterentwickelt…Du legitimierst das und entkoppelst es gleichzeitig von den sozialen und Umweltproblemen. Fast niemand zeigt in den Medien in seriöser Weise, wie das Agribusiness mit der Entwaldung und mit *trabalho escravo* in Verbindung steht. Der *common sense* oder die Hegemonialmeinung präsentiert das Agribusiness immer als etwas Positives: das ökonomische Wachstum, die Produktivität…[...] Aber es wird nie zusammengeführt und gesagt: „Schau, wir haben ein ökonomisches Modell am Land, das soziale und Umweltprobleme erschafft." Es fehlt daran, dieses Thema auf komplexe Weise zu diskutieren. Es wird immer dissoziiert. Es scheint mir also, dass die Legitimität dort zu finden ist, bei der Verbindung zu den positiven Seiten und der Übertreibung der positiven Aspekte, während die negativen Seiten des Prozesses dissoziiert dargestellt werden, als autonom, als würde das Eine nichts mit dem Anderen zu tun haben. Das kommt mir vor wie eine offene Legitimation. Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3.
[146] Meinen auch McGrath, Strauss 2015.
[147] Bales 2012: 4.

bleibt der Diskurs moralisierend. Er beschränkt sich darauf, die KonsumentInnen zu schockieren, verlangt aber keine systemimmanenten Veränderungen.

1.5.2.4. Unfreie Arbeit existiert nur in bestimmten Regionen (Peripherien) (4)

Einige TheoretikerInnen vertreten die Meinung, unfreie Arbeit existiere nur in der Peripherie. Ein Teil dieser Vorstellung kann mit der *semi-feudal thesis* (2) gleichgesetzt werden. In den hier behandelten Fällen wird aber die Theorie bearbeitet, die die Existenz von Zentren und Peripherien als Teile des kapitalistischen Systems sieht, die verschiedenartige Funktionen erfüllen.[148] Dabei stellen die Peripherien die Regionen dar, die in Bezug auf Boden und Arbeitskraft von den Zentren ausgebeutet werden. Diese Vorstellung findet sich zum Beispiel in der Dependenztheorie, in der Weltsystemtheorie und in der Theorie der ursprünglichen Akkumulation von Rosa Luxemburg, die besagt, dass der Kapitalismus nicht kapitalistische Gebiete brauche, um sich immer weiter ausbreiten zu können. Diese würden, ähnlich der Peripherien in der Dependenz- und Weltsystemtheorie, als Konsumenten und billige Arbeitskräfte benötigt.[149] Die Feststellung, was als Peripherie und was als Zentrum betrachtet wird, beruht hierbei auf bestimmten Faktoren, die meist mit ökonomischen Umständen zusammenhängen, oft auch mit Arbeitsverhältnissen.[150]
Unfreie Arbeit stellt bei dem hier beschriebenen Diskursstrang ein rein peripheres Arbeitsverhältnis dar.[151] Weil diese Vorstellung festschreibt, dass die Positionierung von Regionen, die unterschiedlich, in den meisten Fällen jedoch räumlich ausdifferenziert werden, im Gesamtsystem eine Funktion erfüllt, stellt auch unfreie Arbeit einen integralen Teil des Systems dar.[152]

Ein Beispiel für diesen Diskursstrang ist die Beschreibung von Dieter Senghaas, einem deutschen Sozialwissenschaftler und Vertreter der Dependenztheorie, zum peripheren Kapitalismus. Hier wird ebenfalls der Begriff der feudalen und vorkapitalistischen Produktionsweise einführt, die auch unfreie Arbeit beinhaltet. Er sieht die feudale Produktionsweise als von globalen, kapitalistischen Dynamiken erzwungen und als ausschließlich in der Peripherie existent an.[153] Die Begriffswahl halte ich dabei

[148] Wird von Zentren und Peripherien geschrieben, ohne deren Funktionshaftigkeit festzustellen, so würde ich auch diese Theorien unter der sogenannten Semi-Feudalen-These einordnen, da diese sich hier im Grundgedanken meist kaum unterscheiden und nur eine Frage des unterschiedlichen Vokabulars darstellen.
[149] Beschreiben Amin 1974: 71–97; Bair, Jennifer (2010): Globaler Kapitalismus und Güterketten. Rückblick und Ausblick. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 24–42, 28; Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), 19–26, 20; Senghaas, Dieter 1974: 7–36;
[150] In kritischer Auseinandersetzung damit: Komlosy 2011: 71.
[151] In kritischer Auseinandersetzung damit: Brass 2013: 145.
[152] z.B. bei Brenner 1983: 95; Fischer, Peters, Schulze 2013:22 oder Worsley, Peter (1983): Drei Welten oder eine? Eine Kritik der Weltsystemtheorie. In: Jochen Blaschke (Hg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, "Das moderne Weltsystem". Frankfurt a. M., New York: Campus, 32–79, 68.
[153] Senghaas 1974: 22.

nicht nur für irreführend – die Produktionsweise sei feudal und gleichzeitig erzwungen durch die kapitalistischen Metropolen – sondern auch die dadurch angedeutete Einordnung in einen teleologischen Entwicklungsdiskurs für problematisch. Es wird impliziert, dass die angeblich einzige kapitalistische Produktionsweise (mit freien Arbeitsverhältnissen) den nächsten logischen Entwicklungsschritt darstellt. Dies führt zu einem theorieinternen Widerspruch, da schließlich gleichzeitig angenommen wird, dass der Kapitalismus die Peripherien für sein Funktionieren benötige und diese zur Zeit des Entwurfs der Theorie (1974) auch durch die feudale Produktionsweise bestimmt würden. Diesem Widerspruch kann entgangen werden, wenn angenommen wird, dass die feudale Produktionsweise in einer nächsten Phase des globalen Kapitalismus abgeschafft und auch in den Peripherien nicht mehr benötigt würde. Ob und wie dies geschieht, wird allerdings nicht diskutiert. Senghaas erwähnt ebenso die „Gastarbeiter" als Teil der internationalen Arbeitsteilung, schließt aber kategorisch feudale Produktionsweisen (die auf unfreier Arbeit basieren) in den Zentren aus.[154] Unfreie Arbeit die in den Zentren, die von transnationalen MigrantInnen verrichtet wird, stellt allerdings sehr wohl einen Teil der internationalen Arbeitsteilung dar.[155]

Die Feststellung, dass im globalen System Regionen mit unterschiedlichen Machtpositionen existieren sowie die der Notwendigkeit dieser Ungleichheit für die Existenz des Gesamtsystems, halte ich für akkurat. Die Behauptung, dass unfreie Arbeit nur in der Peripherie existiere,[156] kann einfach widerlegt werden. Denn sie existiert auch in klar kapitalistischen Zentren.[157] Das bekannteste Beispiel ist die erzwungene Gefängnisarbeit in den USA, die bis heute nicht an Wichtigkeit verloren hat. Abgesehen von den Voraussetzungen der Unfreiheit (Immobilität durch Gefängnis), ist es diesen ArbeiterInnen zum Beispiel verboten zu streiken und ihr Verdienst liegt unter dem Mindestlohn.[158] Fest steht, dass unfreie Arbeit sehr wohl auch in den Zentren existiert. Dabei soll allerdings nicht behauptet werden, dass dies in gleichem Ausmaß vorkommt wie in den Peripherien. Überlegungen zu unfreier Arbeit und Regionalität ergeben, dass diese eine Rolle spielt, sei es aus ihrer Funktionalität im Gesamtsystem heraus oder aufgrund der geringeren medialen Aufmerksamkeit die Peripherien geschenkt wird, also ihrer geringeren Sichtbarkeit.[159] Zusätzlich spielt in den Zentren auch die Herkunft der ArbeiterInnen eine Rolle. So werden schlecht bezahlte und unfreie Arbeit vor allem von Menschen aus bestimmten (peripheren) Regionen geleistet, während Menschen aus zentralen Regionen dieses Schicksal meist

[154] Senghaas 1974: 28.
[155] Brass 2013: 2; Corrado 2011: 193; Siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie".
[156] Auch wenn die Begrifflichkeiten etwas schwierig sind, da die Zentren der Welt sich je nach Standort anders zeigen werden hier, aus Mangel einer perfekt passenden Begriffsgebung für diese funktionalistischen Machtverhältnisse, die Begriffe *Zentrum* und *Peripherie* benutzt. Schließlich weisen andere Begriffe, wie zum Beispiel „entwickelt"/"unterentwickelt", noch schwierigere Implikationen auf. Komlosy 2011: 67-70.
[157] Brass 1997: Some Observations, 70; Van der Linden 1997: 512.
[158] Brass 2013: 185, 196.
[159] Über die geringere mediale Beachtung schreibt auch Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: Journal of Peace Research 8, 81–117, 93.

erspart bleibt.[160] Schließlich wurde mir in einem Gespräch mit einem Mitorganisator des *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST) in Pará gesagt, dass die unterschiedliche Anzahl der ArbeiterInnen in unfreien Arbeitsverhältnissen in Zentren und Peripherien nicht so wichtig sei. Interessant ist die Feststellung, dass diese Arbeitsregime unterschiedlich funktionieren würden.[161]

1.5.2.5. Die systemimmanente Kompatibilität von unfreier Arbeit und Kapitalismus (5)

Nach der Betrachtung verschiedener Theorien, die entweder den Zusammenhang unfreier Arbeit und Kapitalismus bestreiten oder diesen als Ausnahme darstellen, beziehungsweise geographisch, machtpolitisch festlegen, muss festgestellt werden, dass ein solcher Zusammenhang (a) existiert, (b) im kapitalistischen System einer Funktion entspricht und (c) eine komplexere Verbindung mit machtpolitischen Stellungen geographischer Einheiten eingeht.

Wird die Weltgeschichte betrachtet, so entspricht wohl eher unfreie, als freie Arbeit der Norm.[162] Allerdings ist die Existenz der unfreien Arbeit nach der Abolition epistemologisch verschwunden.[163] Trotz der nachweislichen Existenz von unfreier Arbeit ist es schwierig, diese zu quantifizieren, da unfreie Arbeit in einem Großteil der Welt einen Bruch mit formalen Gesetzen darstellt und somit versteckt stattfindet.[164] Aus diesem Grund und der Selbstzuordnung vieler WissenschaftlerInnen zu den zuvor genannten Theorien wird unfreie Arbeit in Abhandlungen über die neuere Arbeitsgeschichte oft ausgelassen. Eine Ausnahme stellt dabei die unfreie Arbeit in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Arbeitslagern dar, bei der, laut der nordamerikanischen Archäologin Maria Theresia Starzmann, ähnlich der Gefängnisarbeit, Bestrafung und Produktivität Hand in Hand gingen. Auch hier wurde die unfreie Arbeit für private Unternehmen abgepresst.[165] Sowohl freie als auch

---

[160] Mehr dazu dem Kapitel “international Arbeitsteilung”; McDowell 1991: 417.

[161] Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): O MST a solução contra o trabalho escravo? Marabá. mp3.

[162] Meint z.B. Lucassen 1997: 45.

[163] So Brass 1997: Introduction, 12.

[164] Van der Linden 1997.

[165] Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus wurde vor allem mit Kriegsbeginn und besonders nach 1942 ökonomisch-systematisch und verstärkt genutzt. Wichtig für die Diskussion über unfreie Arbeit und Kapitalismus ist dabei, dass dieser Teil der technisch, modernen, kapitalistischen Kriegsökonomie war und auch in den städtischen Zentren stattfand. Als unfreie ArbeiterInnen werden in der Literatur vor allem Personen aus den besetzten Gebieten erwähnt, die durch Zwangsmigration in die deutschen Arbeitslager verschleppt wurden. Pagenstecher, Cord (2010): "We were treated like slaves.". Remembering forced labor for Nazi Germany. In: Raphael Hörmann und Gesa Mackenthun (Hg.): Human Bondage in the Cultural Contact Zone. Transdisciplinary Perspectives on Slavery and Its Discourses. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, 275–291; Starzmann, Maria Theresia (2015): The Materiality of Forced Labor. An Archaeological Exploration of Punishment in Nazi Germany. In: International Journal of Historical Archaeology 19 (3), 647–663. Besonders interessant für die theoretische Diskussion ist dabei die Studie von Maria Theresia Starzmann bei der sie sich auf Funde aus den Jahren 2012 und 2013 aus einem Arbeitslager am Rande des Tempelhofer Feldes bei Berlin bezieht. In ihrer Untersuchung geht es vor allem um die Nutzung unfreier Arbeit durch private Flugzeugherstellungsfirmen (u.a. die Weser-Flugzeug GmbH und die Lufthansa AG). Starzmann sieht die Verdichtung der Nutzung unfreier Arbeit als Teil einer Umstrukturierung der Arbeitsprozesse. Durch die Zerlegung der Arbeitsschritte in immer kleinere Einheiten sowie die vermehrte Nutzung von Maschinen, wurde

unfreie Arbeit sind mit dem kapitalistischen System kompatibel, sie stellen lediglich unterschiedliche Formen der ArbeiterInnenkontrolle dar. Dabei besteht kein empirischer Grund für die Annahme, dass eine der beiden Formen die Norm im Kapitalismus ist.[166]

Es gibt im Kapitalismus verschiedene Möglichkeiten der Ausbeutung, die flexibel den Umständen angepasst werden. Die Frage, ob und in welchen Kontexten unfreie oder freie Arbeit verwendet wird, hängt einerseits mit strategischen Überlegungen und andererseits mit hegemonialen Verhaltensnormen zusammen. Das heißt, die Bedeutung, die Häufigkeit und die Form unfreier Arbeit unterscheiden sich je nach historischem und geographischem Kontext. Strategische Überlegungen befassen sich vor allem mit den Kosten der Arbeitskraft, damit ob die benötigten ArbeiterInnen eher mit freien oder unfreien Arbeitsformen für den Zeitraum, für den sie gebraucht werden, verfügbar sind, also auch der Stärke und Formen ihres möglichen Widerstandes, und mit der Frage der Gesetzgebung sowie der Effektivität ihrer Ausführung.[167] Diese Überlegungen führen oft, vor allem bei größeren Unternehmen, zu einer Zweiteilung, bei welcher die Verhältnisse der direkt angestellten ArbeiterInnen den offiziellen Standards entsprechen, während unfreie Arbeitsverhältnisse in ausgelagerten Unternehmen genutzt werden.[168] Darum spielen auch regionale Verhaltensnormen oder die von sozialen Gruppen, wie zum Beispiel die Gewaltkultur innerhalb Parás,[169] übliche Arbeitsregime und Vorstellungen, die unfreie Arbeit als legitim erklären, ebenso eine wichtige Rolle in der möglichen Entscheidung über die Form der Arbeitsausbeutung.[170] Unfreie Arbeit wird also benutzt je nachdem, wie sich die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen darstellen, aber auch Fragen danach, welche Formen der ArbeiterInnenkontrolle in den konkreten Fällen funktionieren und welche Voraussetzungen die Produkte, die Umwelteinflüsse usw. vorgeben sind von Relevanz. All diese Faktoren bestimmen letztendlich die Entscheidung einzelner Unternehmen, aber auch welche Produktionsweise in den jeweiligen geographischen und historischen Abschnitten vorherrscht.[171]
Unfreie Arbeit existiert also heute oft, weil sie billiger ist.[172] Produkte, die durch unfreie Arbeit hergestellt wurden, werden den KonsumentInnen allerdings nicht nur und nicht immer kostengünstiger

---

immer weniger ausgebildete Arbeit benötigt; Arbeit die nun von unfreien ArbeiterInnen abgepresst werden konnte. Starzmann 2015.

[166] Delapina, Franz (1997): Die Erschließung der Peripherie. Zur Geschichte informeller Arbeitsverhältnisse in der außereuropäischen Welt. In: Andrea Komlosy, Christof Parnreiter, Irene Stacher und Susan Zimmermann (Hg.): Ungeregelt und unbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. Frankfurt a. M.: Brandes u. Apsel; Südwind, 29–44, 33-34; Tomich 2004: 39 und van der Linden 1997: 503.

[167] Van der Linden 1997: 516-518.

[168] International Labour Office (Hg.) (2002): Decent work and the informal economy. Sixth item on the agenda. Geneva (International Labour Conference, 90th session; Report VI), 34.

[169] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".

[170] van der Linden 1997: 519.

[171] Brenner 1983: 82; van der Linden 1997: 504.

[172] Brass 2013: 5; Estreci 2008: 11.

zugänglich gemacht, denn unfreie Arbeit dient vor allem der Profitmaximierung der Unternehmen, der Steigerung der Kapitalakkumulation.[173]

Zusätzlich kann durch die Einführung unfreier Arbeit auch das Gehalt der freien ArbeiterInnen gesenkt oder das schon existierende, niedrige Niveau aufrechterhalten und Rechte auf dem Arbeitsmarkt minimiert werden. Die Existenz von unfreien ArbeiterInnen kann und soll schließlich als Taktik der Einschüchterung funktionieren,[174] denn der Kapitalismus lebt, wie zum Beispiel im Kapitel über Rassismus noch gezeigt wird,[175] von den unterschiedlichen Kategorisierungen und Positionen, die Menschen innerhalb des Systems zugeteilt werden.

Freie und unfreie Arbeit ist, wie schon festgestellt, durch die Produktion für den globalen Markt miteinander verbunden und in den einzelnen Betrieben existieren freie und unfreie Arbeitsverhältnisse oft nebeneinander.[176] So sind auch „Arbeitslosigkeit" und „Unterbeschäftigung"[177] wichtige Faktoren innerhalb des Kapitalismus, da durch sie die industrielle Reservearmee erst geschaffen wird. Diesen und anderen Personen können durch ihren Status besonders schlechte und schlecht bezahlte Arbeitsverhältnisse aufgezwungen werden.[178] Die meisten Personen in unfreier Arbeit, sind die, die durch den sprichwörtlichen Lattenrost fallen, diejenigen, die aus Sicht des Staates eigentlich nicht existieren, und sie führen Tätigkeiten aus, die keiner besonderen Ausbildung bedarf.[179]

Durch die Existenz dieser Phänomene, unfreier Arbeit und anderer prekärer Arbeitsbedingungen, können die Lohnabhängigen weiter gespalten und eine Einheit verhindert werden, da durch die andauernde Bedrohung des sozialen Abstiegs, zum Beispiel Streiks unterbunden werden. Dies macht

---

[173] Bales 2012: 23.

[174] Brass 1997: Introduction 12; Brass 1997: Some Observations, 61, 71-72; Estreci 2008: 11.

[175] Kaptiel „2.5. Trabalho escravo und Rassismus."

[176] Worsley 1983:47.

[177] Diese beiden Begriffe stehen unter Anführungszeichen, da damit nicht gemeint ist, dass diese Personen nichts zu tun haben bzw. keine Arbeit verrichten, sondern dass ihnen innerhalb eines Systems, bei welchem verschiedene Formen der Lohnarbeit das Leben sichern, diese fehlt. Für weitere philosophische Überlegungen zu Arbeit an sich siehe z.B.: Illich, Ivan (1981): Shadow Work. Boston, London: Marion Boyars.

[178] Ramalho, José Ricardo (1996): Labor, Restructuring of Production and Development. A Point of View from Latin America. In: *The Ecumenical Review* 48 (3), 369–378, 374.

[179] Brass 2013: 43; Diese Argumentation könnte auch dazu dienen, zu behaupten, dass diese Art der Arbeit im voll entwickelten Kapitalismus ausstürbe, da es aufgrund der fortschreitenden Mechanisierung immer weniger unqualifizierte Arbeit gäbe. Hier kann aber wiederum die Tatsache entgegengesetzt werden, dass unfreie Arbeit nicht nur dort verwendet wird, wo sie billiger als die Anschaffung von Maschinen ist (der Preis, der Transport, die Wartung etc.), sondern auch Produkte existieren, die bis heute nicht (sinnvoll) mit maschineller Arbeit produziert werden können (Sakamoto (05.05.2009)). Genauso sind auch neure Modeerscheinungen zu erwähnen, bei welchem gerade nicht industriell-billig hergestellte Produkte bevorzugt werden, wie handgefertigte Stoffe, Bionahrungsmittel, oder auch das teilweise in Pará hergestellte *grass fed beef.* Diese Luxusprodukte sind zwar teurer in der Produktion, können aber auch teurer verkauft werden und entsprechen aufgrund der breiteren Gewinnspanne trotzdem der kapitalistischen Akkumulationsrationalität, wenn auch nicht einer gewissen Form von Fortschrittsglauben (möglichst schnelle und massive Produktion). Somit vertrete ich die Meinung, dass sich die Produktionsformen komplizierter darstellen, wobei das Streben nach Akkumulation, dem nach Quantität in der Produktion übertrifft. Bei diesen Modeerscheinungen kann also langsamer und weniger produziert aber trotzdem mehr Gewinn gemacht werden und somit stellt auch die fortschreitende Mechanisierung keinen Automatismus im Kapitalismus dar.

nicht nur die Arbeitskraft an sich, durch unfreie Arbeit billiger, sondern auch die ArbeiterInnenkontrolle, sowohl unfreier als auch freier ArbeiterInnen.[180] Es ist wichtig, freie und unfreie Arbeit in Theorien über globale Arbeitsverhältnisse zu berücksichtigen.[181]
Die Suche nach billiger, unfreier Arbeit wird durch die heute existierende globale Mobilität von Unternehmen und die Möglichkeit des Auslagerns verschiedener Arbeitsschritte vereinfacht.[182] Auch die Konkurrenzverhältnisse auf dem globalen Markt spielen bei der Nutzung unfreier Arbeit eine große Rolle. Tom Brass beschreibt dies prägnant:

> First, the way in which capitalism now has a vortex-like dynamic, to the extent that enterprises prepared to employ unfree labour set the low standard of cost-cutting labour practices which in turn determine market advantage and generate higher profitability. To remain competitive, therefore, other enterprises in the same market necessarily have to adopt the same practices, or risk being undercut and going out of business.[183]

Der global vernetzte Markt, die auf ihn wirkenden Konkurrenzverhältnisse und die daraus resultierende Notwendigkeit, möglichst viele Marktvorteile zu nutzten, führen dazu, dass sich unfreie Arbeitsverhältnisse in bestimmten Branchen weiterverbreiten. Auch auf Regionen, deren Produktion an der Basis der Güterkette angeordnet werden kann, hat dies Einfluss, weil nur die billigsten Produkte für die Weiterverarbeitung gekauft werden.[184]

Zwang und Gewalt stellen schließlich einen zentralen Faktor innerhalb des hegemonialen Kapitalismus dar:[185] sei es direkte Gewalt auf persönlicher Ebene (ArbeiterIn vs. UnternehmerIn) oder strukturelle Gewalt, die verschiedenen Mittel der Druckausübung, die den Unternehmen zur Verfügung stehen (teilweise staatliche und transnationale Institutionen, Klassenallianzen etc.).
Einen weiteren wichtigen Faktor bei der Frage, ob unfreie Arbeitsverhältnisse durchgesetzt werden können, stellen schließlich nicht nur Überlegungen „von oben“ dar, denn unfreie Arbeit könnte auch durch eine starke ArbeiterInnenbewegung verhindert werden, sofern sie nicht nur die Lohnabhängigen in formellen und geregelten Arbeitsverhältnissen einschließt.[186] Auch in Bezug auf *trabalho escravo* wurde mir das in mehreren Interviews bestätigt.[187]

---

[180] Brass 1997: Some Observations, 61, 71-72; Brass 2013: 5, 8, Estreci 2008: 11.
[181] Tomich 2004: 32.
[182] Brass 2013: 236.
[183] Brass 2013: 7.
[184] Brass 2013: 5-6, 10, 236; Newman, Kara (2013): The Secret Financial Life of Food. From Commodities Markets to Supermarkets. New York: Columbia Univ. Press, 12-13; Tomich 2004: xiv.
[185] Brass 2013: 138.
[186] Brass 2013: 194-195.
[187] Interview mit Pepe/MST (27.9.2014): Marabá. mp3.

2. *Trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará

Iana [...] Então os trabalhadores eram geralmente trazidos de outros estados, eram recrutados, eram aliciados, sobre tudo dos estados do Piauí, do Maranhão, da Bahia, onde vivem em uma situação de grande vulnerabilidade, né? Lamentavelmente. E aí eles eram recrutados através da figura do gato, como ele é chamado, com promessas enganosas, né? E desde a viagem eles [os trabalhadores] já eram explorados e humilhados, em condições degradantes em geral. [...] E eles vinham desses estados para cá. Não são da geografia, não sabiam para onde ir, né? E geralmente eles utilizavam estradas paralelas, estradas pouco vigiadas pela polícia, para passar, para não serem fiscalizados. Então, os gatos davam muita cachaça para eles [os trabalhadores] que caem sem noção da geografia. Então, eram colocados aí – imagina! – no meio da mata [...]. Então aí tinha problema: os alojamentos eram extremamente precários, de lona preta de plástico, lá no interior da mata. Aí tinham problemas sérios de alimentação. Não se utilizavam os equipamentos do trabalho. Imagina! Carteira assinada nem pensar! [...] O gato da fazenda mantinha um armazém pequeno. Então os objetos, que os trabalhadores precisavam, por exemplo, sabão, [...] lanterna, cigarro, [...] – as coisas bem básicas – e alimentação, dependendo do sistema, tinham que ser comprados lá a preços fraudulentos. [...] O resultado é que quando os trabalhadores iam fazer o certo na verdade, os salários deles tinham virado dívidas. E se estavam devendo, existia o impedimento de sair da fazenda. [...] Então era muito comum utilizar pistoleiros, jagunços armados, para poder garantir que os trabalhadores não fugissem. Que alternativas tinham eles [os trabalhadores]? Era fugir, né? Para poder sair daquela situação de horror. Então houve assassinatos de trabalhadores. E isso não foi um, nem dois, nem três. Tem casos assim terríveis, terríveis.[1]

[1] **Iana**: Also, die Arbeiter wurden generell aus anderen Bundesländern hergebracht. Sie wurden rekrutiert, sie wurden hergelockt, vor allem aus den Bundesländern Piauí, Maranhão oder Bahia, wo sie in einer Situation großer Anfälligkeit [für *trabalho escravo*] leben, nicht wahr? Leider. Und sie wurden dort durch die Figur des *gatos*, wie er genannt wird, rekrutiert, mit irreführenden Versprechen. Und von der Reise an wurden sie [die Arbeiter] schon ausgebeutet und gedemütigt durch generell sehr entwürdigende Konditionen. [...] Und sie kamen von diesen Bundesländern hier her. Sie kennen die Geografie nicht, sie wussten nicht wohin sie gehen sollten. Und außerdem wurden Parallelstraßen benutzt, von der Polizei sehr wenig überwachte Straßen, um dort hin zu kommen und nicht kontrolliert zu werden. Also gaben die *gatos* ihnen [den Arbeitern] viel Cachaça, damit sie das Gespür für die Geografie verlieren. Dann wurden sie dort gelassen – stell dir vor! – mitten in den Wäldern. [...] Dort gab es dann ein Problem: die Unterkünfte waren extrem prekär, aus schwarzen Planen, dort mitten im Wald. Dort gab es ernsthafte Nahrungsprobleme. Es wurde kein Arbeitsschutz benutzt. Stell dir das vor! An einen formellen Arbeitsvertrag ist nicht mal zu denken! [...] Der *gato* der Fazenda hatte einen kleinen Laden. Die Gegenstände, die die Arbeiter brauchten, zum Beispiel Seife [...], eine Taschenlampe, Zigaretten, [...] – sehr grundlegende Dinge – und Nahrung, abhängig vom System, mussten dort zu betrügerischen Preisen gekauft werden. [...] Das Resultat war, dass als die Arbeiter die Abrechnung machen wollten, in Wahrheit ihr Lohn nur Schulden waren. Und wenn jemand Schulden hatte existierte ein Verbot die *fazenda* zu verlassen. [...] Es war also üblich, *pistoleiros*, bewaffnete Schläger, zu benutzen, um zu garantieren, dass die Arbeiter nicht flohen. Welche Alternative hatten sie [die Arbeiter]? Es gab nur die Flucht, um aus dieser schrecklichen Situation zu kommen. Es gab also Morde an Arbeitern. Und das war nicht einer, oder zwei, oder drei. Es gibt schreckliche Fälle, schreckliche! Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): trabalho escravo. Xinguara. mp3.

Iana, die an dieser Stelle erklärt, wie *trabalho escravo* funktioniert, ist eine Mitarbeiterin der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) und Kämpferin der ersten Stunde gegen *trabalho escravo*. Mit ihr führte ich ein Interview, das drei Stunden lang dauerte, weil sie so viel zu erzählen hatte. Hier beschreibt sie ziemlich genau, wie *trabalho escravo* auch in der Fachliteratur immer wieder beschrieben wird. Die Fachliteratur und ein Großteil der NGOs,[2] die sich mit unfreier Arbeit in Brasilien beschäftigen, bezeichnen den Prozess, durch den Arbeiter[3] zu *trabalhadores escravos* oder *cativos*, wie sich die Arbeiter selbst nennen,[4] werden, als Teufelskreis. Denn die Arbeiter stehen nach Beendigung dieses Arbeitsverhältnisses erneut in Gefahr, in solch ein Arbeitsverhältnis zu gelangen. *Trabalho escravo* beginnt mit einer prekären finanziellen Situation im Herkunftsgebiet. Die Arbeiter, die in Pará unter *trabalho escravo* arbeiten, kommen häufig aus Maranhão oder anderen umliegenden Bundesstaaten, da der schlechte Ruf eines Unternehmens nicht so weit reicht. Die Armut der Landarbeiter wird von den sogenannten *gatos*, die Arbeiter für landwirtschaftliche Unternehmen rekrutieren, ausgenutzt. Die Arbeiter willigen ein, zur Arbeit unter angeblich guten Arbeitsbedingungen nach Pará gebracht zu werden. Wie auch Iana beschreibt, ist die Reise dazu da, die Arbeiter zu desorientieren und sie aus ihren sozialen Bindungen zu reißen. Dadurch werden sie bei der Ankunft am Arbeitsplatz leichter ausbeutbar.[5]

Am Arbeitsplatz ist alles anders als erwartet und abgemacht. Außerdem schulden die Arbeiter, wie Iana eindrucksvoll schildert, ihrem Arbeitgeber schon zu diesem Zeitpunkt eine Menge Geld, unter anderem für die Reisekosten. Schulden sind einer der wichtigsten Mechanismen, mit dem Arbeiter in *trabalho escravo* gehalten werden: Während der Arbeitszeit häufen sie sich unter dem Vorwand der Versorgung mit Lebensmittel, Arbeitswerkzeugen, Haushaltsgegenständen etc., die zu extrem hohen Preisen verkauft werden, immer weiter an. Die Unternehmer[6] behaupten, dass die Arbeiter ihre Schulden abarbeiten müssten. Dadurch und wegen der generell niedrigen Löhne bleibt den Arbeitern nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses kaum bis kein Geld.[7]

Andere in der Literatur erwähnte Methoden, die Arbeiter im Unternehmen zu halten, sind die Wegnahme offizieller Dokumente und die Anwesenheit bewaffneter Aufpasser sowie die prinzipielle geographische und infrastrukturelle Schwierigkeit, an einen anderen Ort zu gelangen.[8]

---

[2] Reporter Brasil, CPT und OIT.

[3] Hier wird nun die männliche Form verwendet, da die in *trabalho escravo* arbeitenden Menschen in der Landwirtschaft tatsächlich hauptsächlich Männer sind.

[4] Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour): 55.

[5] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Maranhão Costa 2009.

[6] Auch die Unternehmer sind hauptsächlich Männer, genauso wie der Großteil aller Beteiligten. OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 111.

[7] Maranhão Costa 2009: 9-10, 19, 28, 58.

[8] Maranhão Costa 2009: 9-10, 19, 28, 58.

Die Arbeiter leben an ihrem Arbeitsplatz und können diesen kaum verlassen. Ihre neue Lebens- und Arbeitssituation wird in der Fachliteratur ausführlich beschrieben. Es gibt neben der harten Arbeit zu wenig Lebensmittel und zu wenig Trinkwasser. Die Lebensmittel sind verschimmelt oder von Würmern zerfressen. Oft muss aus der Trinkstelle der Tiere getrunken werden. Die Schlafgelegenheit besteht oft nur aus schwarzen Plastikplanen (*lona preta*) und schützt nicht ausreichend vor der Witterung im Amazonasgebiet. Medizinische Versorgung im Fall von Arbeitsunfällen oder bei den sehr häufig vorkommenden Malariaerkrankungen gibt es auch nicht. Auch die Arbeit selber ist oft schädlich für die Gesundheit der Arbeiter, da diese zum Beispiel mit Pestiziden arbeiten, ihnen aber keine adäquate Arbeitsausstattung dafür zur Verfügung gestellt wird.[9]
Das Arbeitsverhältnis *trabalho escravo* endet im Gegensatz zur transatlantischen Sklaverei nach einer Zeit, meist ist von Monaten oder Jahren die Rede. Nachdem sie aufgrund ihrer Schulden zu diesem Zeitpunkt kaum bis kein Geld erhalten, werden sie ohne finanzielle Mittel in einem unbekannten Gebiet zurückgelassen. Ihre Situation verbesserte sich durch die harte Arbeit also nicht.[10]

Schätzungen darüber, wie viele Menschen sich in *trabalho escravo* befinden, gehen weit auseinander. Es wird geschätzt, dass pro Jahr 25.000 Personen, im Amazonasgebiet alleine, in *trabalho escravo* geraten (Schätzung der CPT).[11] Andere Schätzungen gehen von 40.000 Personen in ganz Brasilien aus (Schätzung der Gewerkschaft: *Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura* – CONTAG).[12] Aufgrund der Illegalität und Versteckheit von *trabalho escravo* sind diese Schätzungen extrem unzuverlässig, wie mir Xavier Plassat, der Koordinator der Arbeit der CPT-Brasilien zu *trabalho escravo,* den ich auf einem jährlichen Treffen in Araguaína (Tocantins) interviewte, erklärte. Als ich ihn fragte, um wie viele Personen es sich bei *trabalho escravo* handle, meinte er:

> **Xavier** Não se sabe. A CPT historicamente, no início dos anos 90, divulgou que na Amazônia – só na Amazônia – provavelmente entram no ciclo da escravidão 25 mil pessoas por ano. Esse número é um número divulgado, publicado, inclusive em publicações do governo, só que é um número completamente chutado, por mim. Mas que não tem base empírica. E hoje ele é provavelmente muito abaixo da realidade. Porque esse aqui era do tempo em que a escravidão era definida com violação da liberdade exclusivamente. [...] No Brasil, sabemos quantos escravos estão libertados. Estamos quase chegando a 50 mil de 95 para cá. Agora se isso é um em cada dois ou um em cada

[9] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In *Tempo Social* 6, 1–25; Maranhão Costa 2009, 28, 48-49.
[10] de Souza Martins 1995: 9.
[11] In vielen Artikeln wird behauptet, die CPT hätte 25.000 Personen in *trabalho escravo* in ganz Brasilien geschätzt, dabei liegt allerdings ein Fehler vor. OIT 2011: 152.
[12] Sakamoto, Leonardo (2007): Trabalho escravo no Brasil do século XXI. OIT. Brasília, 18; Veras, Dauro (2004): Trabalho escravo no Brasil. O drama dos carvoeiros. A responsabilidade das siderúrgicas. A campanha para a erradicação. *Observatório Social em Revista* (6). Florianópolis, 5.

> 6 escravos que existem, a gente não sabe. E tem indícios que nos leva a pensar que talvez um em cada 6 ou cada 7 trabalhadores escravizados é efetivamente libertado.[13]

Sicher gesagt werden kann nur, wie Xavier erwähnt, wie viele Leute tatsächlich aus diesem Arbeitsverhältnis befreit wurden. Staatliche Aktionen gegen *trabalho escravo* genauso wie dessen Formulierung als Verbrechen, begannen im Jahr 1995. 2003 wurde das Gesetz verschärft. Eine Neuerung, die 2004 verwirklicht wurde, war die Erstellung einer veröffentlichten Liste all jener Unternehmen, die wegen *trabalho escravo* verurteilt wurden.[14] Auf der Liste, die den Zeitraum April 2014 bis April 2016 abdeckt, befinden sich 4.253 aus *trabalho escravo* befreite Personen. Davon wurden 1.592 Arbeiter in Pará befreit.[15] Pará stellt heute und schon über Jahre hinweg den Bundesstaat mit den am höchsten angenommenen Zahlen von *trabalho escravo* dar. Von 1995 bis 2011 wurden insgesamt 43.000 Menschen in diesem Bundesstaat befreit.[16] Die Anzahl der Personen, die in einem Unternehmen in *trabalho escravo* gefangen sind, variiert stark. Sie reicht von einer bis zu über 400 Personen.[17]

Solche Verhältnisse existieren vor allem in der Landwirtschaft; in Pará fast ausschließlich. Ein Großteil der *trabalhadores escravos* wird dazu angeheuert, Regenwald abzuholzen, um Anbau- oder Weideland zu erschaffen. In Pará sind vor allem Rinderfarmen und Holzkohlehersteller berüchtigt

---

[13] **Xavier** Das weiß man nicht. Die CPT hat historisch, am Anfang der 90er Jahre veröffentlicht, dass im Amazonasgebiet – nur im Amazonasgebiet – vermutlich 25 tausend Personen im Jahr in den Teufelskreis der Sklaverei eintreten. Diese Zahl ist eine die veröffentlicht und publiziert wurde, sogar in Publikationen der Regierung. Nur ist diese Zahlt einfach so rausgeworfen worden, durch mich. Aber sie hat keine empirische Basis. Und heute ist sie wahrscheinlich weit unter der Realität. Weil dies die Zeit war, in der die Sklaverei ausschließlich durch die Verletzung der Freiheit definiert wurde. [...] In Brasilien wissen wir, wie viele Sklaven befreit wurden. Wir kommen fast an die 50 tausend von 95 bis heute. Ob das nun einer von zwei oder von sechs versklavten Arbeitern ist, wissen wir nicht. Und es gibt Indikatoren, die uns annehmen lassen, dass es vielleicht einer von sechs oder sieben versklavten Arbeitern ist, der effektiv befreit wird. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

[14] Mehr dazu im Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*"; Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. In the present time and uses of the past. In: *Revista Brasileira de História* 32 (64), 151–167; Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Raníncheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64; Túlio Vaina, Márcio (2006): Trabalho escravo e "lista suja". Um modo original de se remover uma mancha. In: *Revista Tribunal Regional do Trabalho* 44 (74),189–215.

[15] Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl. unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016).

[16] Almeida, Rafael (2013): Um problema do Brasil contemporâneo. Flagrante do trabalho escravo muda paradigma do setor têxtil. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 15–18, 14; OIT 2011: 6; Freitas, Ana (12.04.2016): O trabalho escravo e uma realidade. Mas as punições, não. In: Nexo, unter https://www.nexojornal.com.br/explicado/2016/04/12/ O-trabalho-escravo-é-uma-realidade.-Mas-as-punições-não, (23.08.2016); Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

[17] Farhat, Rodrigo (2013): O libertador de homens. Auditor fiscal do Trabalho, Curicaca conta como resgatava trabalhadores em fazendas do Pará. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 8–13, 9.

dafür, Menschen in *trabalho escravo* zu halten, aber auch Treibstoff aus Zuckerrohr, Palmöl, Soja und andere Produkte werden mit *trabalho escravo* in Pará produziert.[18]

[18] Almeida Moura, Flávia de (2013): Representação do trabalho escravo na mídia brasileira: relatos de estudo de recepção com trabalhadores rurais. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 141–161, 151; Carstensen, Lisa; McGrath, Shioban (2012): The National Pact to Eradicate Slave Labour in Brazil: A useful tool for unions? Global Labour Column (117); de Souza Martins 1995: 8; Maranhão Costa 2009: 18, 45, 51-52 und Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3.

2.1. Der Teufelskreis von *trabalho escravo*

In diesem Kapitel werde ich intensiver darauf eingehen, wie das Arbeitsregime *trabalho escravo* funktioniert, was vor, während und nach diesem Arbeitsverhältnis passiert und inwieweit Flucht und Widerstand möglich sind. *Trabalho escravo* wird in Pará von weiteren Faktoren beeinflusst. Diese werden in den darauffolgenden Kapiteln behandelt und konstituieren sich aus der Geschichte unfreier Arbeit in Brasilien, der gleichzeitigen Ermöglichung und Bekämpfung von *trabalho escravo* durch den Staat, der ungleichen Landverteilung und den Gewaltverhältnissen. Auch Rassismus und die Frage von Geschlechterrollen, da vor allem nicht-weiße Männer als *cativos* arbeiten, kennzeichnen das Arbeitsverhältnis *trabalho escravo*.

Um möglichst nahe an die Erfahrungen der Arbeiter heran zu kommen, halte ich mich vor allem an ein Interview mit dem Landarbeiter Andreas[1] und seiner Frau Maria. Andreas arbeitete sechs Jahre lang auf einer Fazenda in Pará, die wegen *trabalho escravo* verurteilt wurde. Er selbst nimmt nicht an, dass sein Arbeitsverhältnis als unfreie Arbeit deklariert worden wäre, hätte er eine Anzeige erstattet. Ich bin mir da nicht so sicher.
Ich habe Andreas, durch Zufall über seine Frau kennen gelernt, als ich ein vom *Movimento dos Trabalhadores Sem Terra* (MST) besetztes Landgut, das *acampamento* Hugo Chávez, besuchte.

> **Julia** Você conhece mesmo pessoas que viveram a situação do trabalho escravo?
> **Maria** Eu conheço porque o meu esposo trabalhava, digamos assim, numa fazenda, que inclusive agora é um assentamento.64 E ele trabalhava tipo trabalho escravo. Trabalhava com máquinas pesadas. Que teve, inclusive, tempos que passavam fome. E pela glória de Deus hoje essa fazenda é um assentamento, o assentamento 27 de Março [26 de Março]65 que é aqui do lado. [...]
> **Julia** E como foi a situação de vida?
> **Maria** Assim, que na época eu não era casada com ele. Assim, é só a história que ele me contou. Se tu quiseres ele te conta. [...]
> **Andreas** Ahh! A história é longa.[2]

[1] Viele der Namen wurden aus Schutz anonymisiert.
[2] **Julia** Kennst du selbst irgendwem der *trabalho escravo* erlebt hat?
Maria Ich kenne jemanden, weil mein Mann arbeitete, sagen wir es so, in einer *fazenda*, die jetzt sogar ein *assentamento* ist. Und er hat dort in sowas wie *trabalho escravo* gearbeitet. Er hat dort mit schweren Maschinen gearbeitet. Es gab sogar Zeiten, in denen er hungern musste. Und Gott sei Dank ist diese *fazenda* jetzt ein *assentamento*, das *assentamento* 27. Mai [26. Mai]. Das ist hier. Gleich daneben. [...]
Julia Und wie war das Leben dort?
Maria Also, in der Zeit war ich nicht mit ihm verheiratet. Also, ich kenne nur die Geschichte, die er mir erzählt hat. [...]
Andreas Ahh! Das ist eine lange Geschichte. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

Andreas arbeitete sechs Jahre lang auf der *fazenda* Cabaceiras. Er musste dort Hunger leiden und sein Lohn wurde immer viel zu spät ausbezahlt. Da Andreas Maschinenarbeiter war, war seine Stellung etwas besser, als die vieler anderer Arbeiter. Im Jahr 1999 wurden Teile der *fazenda* von der MST besetzt. In diesem Jahr verließ Andreas die *fazenda*, zeigte aber den Besitzer Evandro Mutran, der aus einer in dieser Gegend einflussreichen Familie kommt, aus Angst nicht an. Berühmt wurde der Fall der *fazenda* Cabaceiras, da es der erste Fall einer Enteignung aufgrund von *trabalho escravo* war. Diese kam allerdings vor allem durch den Einsatz der MST zustande.[3]

2.1.1. "Du musst erst existieren"[4] – Die Ausgangssituation der Arbeiter

Wie zuvor schon angeschnitten ist ein wichtiger Grund, warum die Arbeiter solche Arbeitsverhältnisse eingehen, ihre prekäre Situation. Sie brauchen Arbeit, um zu überleben und sind es gewohnt, für wenig Geld hart zu arbeiten. Die Arbeiter wissen schließlich selbst, dass sie keine guten Chancen am Arbeitsmarkt haben. Sie verfügen über keine formelle Ausbildung und waren nicht lange in der Schule.[5] Viele Arbeiter sind, wenn sie in *trabalho escravo* geraten sehr jung. Auch Andreas.

> **Andreas** Oh! Eu morava na cidade. Estudava na época. Antes dos 18 anos não trabalhava, só estudava.
> **Julia** Que estudava? Estudava para técnico?
> **Andreas** Não, estudei ensino fundamental mesmo e foi inclusive que eu parei de estudar. Os meus parentes financeiramente não tinham condição de que eu continuasse o estudo. [...] Aí eu tomei a decisão. Comecei a trabalhar. Aprendi a profissão para me manter. Porque já tinha 18 anos e em qualquer momento pudesse fazer uma família. Aí foi quando vim para a fazenda. Parei os meus estudos para vir trabalhar aqui, para aprender a profissão de operador de máquina. E daí começou esse processo até eu chegar a essa idade: 40 anos.[6]

---

[3] Auf die Enteignung des Landes der *fazenda* Cabaceiras komme ich in einem späteren Kapitel („2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará") nochmal zurück. Barros, Carlos Juliano (2010): Conquista da *fazenda* Cabaceiras. Escravidão temporária, luta de classes e reforma agráriano sul do Pará. In: *Anais Encontro Nacional dos Geógrafos* XVI; Interview mit Andreas und Maria. (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[4] „[...] você tem que primeiro existir."
Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Os trabalhadores escravos, os seus direitos e o estado. Marabá. mp3.

[5] OIT 2011: 102-103.

[6] **Andreas** Oh! Ich habe in er Stadt gewohnt. In dieser Zeit ging ich zur Schule. Bevor ich 18 war arbeitete ich nicht. Ich lernte nur.
Julia Was hast du gelernt? Techniker?
Andreas Nein, ich war noch in der Grundausbildung und es war sogar so, dass ich aufgehört habe zur Schule zu gehen. Meine Verwandten hatten keine finanziellen Mittel, dass ich weiter lernen konnte. [...] Und da hab ich mich entschieden. Ich habe angefangen zu arbeiten. Ich habe eine Profession gelernt, um mich zu erhalten. Weil ich war ja jetzt schon 18 Jahre alt und konnte jeden Moment eine Familie gründen. Zu der Zeit war es, als ich auf

Andreas musste also die Schule abbrechen und arbeiten gehen, um seine Familie zu unterstützten. Anderen Arbeitern geht es ähnlich: Geldprobleme sind oft der Grund für die Annahme von jedweder Arbeit, da es sonst kaum eine Überlebensalternative gibt.[7] Brasilien ist ein Land mit einem sehr hohen Ungleichverteilungsindex und große Teile der Bevölkerung leben in extremer Armut. Die Vorstellung von existierenden und grundsätzlich unterschiedlichen Rassen und Geschlechtern spielen dabei eine wichtige Rolle.[8] Reichtum ist innerhalb Brasiliens auch geographisch unterschiedlich verteilt. Der Norden ist viel ärmer, hat weniger Infrastruktur, weniger bekannte Universitäten etc. als der Süden.[9] Ein weiterer Punkt, der die prekäre Situation der Arbeiter erhöht, ist die staatlich-bürokratische Inexistenz, vor allem von ArbeiterInnen aus peripheren Gebieten. Das heißt, sie tauchen in keinem Register auf, haben keine Geburtsurkunde und kein anderes Dokument, das ihre Existenz und Identität bestätigt. Das führt dazu, dass diese ArbeiterInnen in der Praxis nicht auf ihre theoretisch existenten BürgerInnenrechte zugreifen können.[10]

Jônatas Andrade, ein Arbeitsrichter, der 2012 einen Preis für die Verteidigung der Menschenrechte bekam,[11] mit dem ich einmal alleine und einmal gemeinsam mit Fernando Michelotti, einem Agrarökonomen, ein Interview führte, erzählte mir Ähnliches:

> **Julia** [...] Eu li em vários textos que os trabalhadores que são utilizados por trabalho escravo não têm acesso aos seus direitos como cidadãos. [...]
> **Jônatas** Sim. É justamente isso que eu falei sobre a vulnerabilidade. Quem se submete a qualquer coisa, a escravidão, a exploração, a exploração da sua dignidade, é porque não goza de direitos básicos de cidadania. Não tem casa, não tem teto, não têm direitos advindo do trabalho. [...] Então, o trabalhador escravo em geral ele nem existe, porque ele não tem certidão de nascimento. Aqui a 140 km do município de Marabá, temos uma localidade chamada Quatro Bocas. Estive lá alguns

---

die *fazenda* ging. Ich hörte mit der Schule auf, um hier zu arbeiten, um die Profession des Maschinenarbeiters zu lernen. Und ab da begann dieser Prozess, bis ich jetzt an diesem Alter angelangt bin: 40 Jahre. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[7] Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Rannincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64, 58-59

[8] Siehe Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus".

[9] Chianca, Thomas; Marino, Eduardo; Russon, Craig (2011): Independent Evaluation of ILO's Support to the Bahia Decent Work Agenda: 2008–2010. International Labour Office. Geneva, 5; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 31; Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT, 27; Skidmore, Thomas E. (2004): Brazil's Persistent Income Inequality. Lessons from History. In: *Latin American Politics and Society* 46 (2), 133–150, 134.

[10] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, [27] Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 143, 281.

[11] Zé Dudu (6.12.2012): Marabá: juiz Jônatas Andrade irá receber Prêmio Direitos Humanos 2012 das mãos da presidente Dilma, unter http://www.zedudu.com.br/?p=26837, (04.06.2016).

> dias. O acesso não é pavimentado, é de terra. E eu fui saber porque não tinha reclamação trabalhista, pedindo direitos de trabalho, salários, FGTS [Fundo de Garantia por Tempo de Serviço], gratificação de natal, décimo terceiro salário, férias.... Não tem ninguém pedindo isso lá e fui saber porque [...] Cheguei lá e tinha uma fila enorme. Adivinha para que? Para pedir o registro tardio de nascimento. [...] Eles nasceram, cresceram sem nenhum registro de identidade, sem registro de nascimento, sem nada. Então essas pessoas de ponto de vista jurídico nem sequer existem. Se elas não existem, elas não podem pensar. [...] Para você se tornar um trabalhador e exigir direitos oriundos do trabalho [...] você tem que primeiro existir. Então, é mais ou menos isso que acontece com o escravo. O escravo ele não tem. Ele não sabe ler. Ele nunca teve uma qualificação. Então, não é por nada que essas pessoas são aliciadas nesses bolsões de miséria no sertão de nosso Nordeste onde não tem educação, onde não tem saúde. É lá que os gatos, que são os intermediários, vão buscar os trabalhadores para serem escravizados.[12]

Jônatas erklärt, dass ein Mensch juristisch existieren muss, um seine Arbeitsrechte einzufordern. Jônatas beschreibt auch, dass diese juristische Nichtexistenz mit dem Fehlen von Chancen und Geldmangel zusammenhängt.

In den ländlichen Gegenden in Brasilien kann Landbesitz ein Ausweg aus Armut und Perspektivenlosigkeit sein, da durch Subsistenzwirtschaft zumindest die Grundversorgung gesichert werden kann. Viele der *cativos*[13] haben allerdings ihr Land verloren oder wurden vertrieben.[14] Es kann

[12] **Julia** Ich habe in einigen Texten gelesen, dass die Arbeiter in *trabalho escravo* keinen Zugang zu ihren Bürgerrechten haben. [...]
Jônatas Ja. Das ist genau das, was ich mit Anfälligkeit gemeint habe. Wer sich irgendetwas unterwirft, der Sklaverei, der Ausbeutung, der Ausbeutung seiner Würde, macht das, weil er nicht in den Genuss seiner Bürgerrechte kommt. Er hat kein Haus, er hat kein Dach über dem Kopf, er hat keine Arbeitsrechte. [...] Also, der *trabalhador escravo* existiert normalerweise nicht, weil er keine Geburtsurkunde hat. 140 km von hier, der Gemeinde von Marabá, gibt es eine Gegend, die Quatro Bocas heißt. Ich war ein paar Tage dort. Die Zufahrt ist nicht asphaltiert. Sie ist Erde. Ich war dort, um zu erfahren warum dort keine Arbeitsrechte beantragt wurden, keine Gehälter, kein FGTS [Eine Art Notfallversicherung], kein Weihnachtsgeld, kein dreizehntes Gehalt, kein Urlaub… Es gibt dort niemanden, der das verlangt und ich bin dort hin, um zu wissen, warum. [...] Ich kam dort an und es gab eine enorme Menschenschlange. Rate mal warum! Um den Eintrag ins Geburtsregister nachtragen zu lassen! [...] Sie wurden geboren und sind aufgewachsen, ohne irgendeine Registrierung ihrer Identität, ohne Geburtsurkunde, ohne nichts. Diese Personen existieren also aus juridischer Sicht nicht einmal. Wenn sie nicht existieren, haben sie auch kein politisches Gewicht. [...] Damit du ein Arbeiter wirst und deine Arbeitsrechte einfordern kannst, [...] musst du zuerst existieren. Also, es ist mehr oder weniger das, was mit dem Sklaven passiert. Der Sklave hat das nicht. Er kann nicht lesen. Er hat nie eine Ausbildung gehabt. Es kommt also nicht von irgendwo, dass diese Personen in diesen Elendsvierteln im Hinterland unseres Nordostens, wo sie keine Ausbildung und keine Gesundheit[sversicherung] haben, angeworben werden. Es ist dort, wo die *gatos*, die die Vermittler sind, die Arbeiter suchen, damit sie versklavt werden. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

[13] *Cativos* ist die Selbstbezeichnung der Arbeiter in *trabalho escravo*. Rezende Figueira 2004: 34.

[14] Landbesitzverhältnisse und Landraub in Pará wird in einem anderen Kapitel intensiver behandelt: „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".

aber auch nicht immer genug produziert werden, um das Überleben des Haushaltes zu sichern. Ein Teil der Mitglieder des Haushaltes muss also anderswo Arbeit suchen.[15]

Natürlich werden nicht alle Arbeiter zu *trabalhadores escravos*. Doch auch die üblichen Arbeitsverhältnisse am Land in Pará sind sehr hart und schlecht bezahlt. Oft arbeiten freie und unfreie Arbeiter nebeneinander, wobei vielleicht kleine Unterschiede in der Hierarchie, in der Bezahlung und in der Länge der Beschäftigung existieren. Auch der freie Landarbeiter kann mit seinem Lohn gerade sein minimales Überleben decken und es ist sehr unwahrscheinlich, dass er sich damit jemals ein Stück Land, ein Auto oder eine andere größere Anschaffung leisten kann. Die Aufstiegschancen in der brasilianischen Landwirtschaft sind allgemein sehr gering.[16]

Iana, die Aktivistin der CPT der ersten Stunde, beschreibt, dass die schlechte Ernährung, die unzureichenden Behausungen usw. von den Arbeitern zumindest vorerst als üblich angesehen werden, da sie diese aus ihren Lebensverhältnissen und anderen Jobs gewohnt sind.[17] Manche lokalen Gewerkschaftsgruppen sehen das nicht viel anders, sie meinen ein Arbeiter bräuchte während der Arbeitszeit nicht viel mehr zu bekommen, als er gewohnt ist.[18] Auch die *fazendeiros* nützen das Wissen über die gängigen Lebensbedingungen der Landarbeiter als Legitimationsstrategie in der Öffentlichkeit. Luana, eine junge, energiegeladene Aktivistin der CPT, bei der ich bei meinem Besuch in Tucumã wohnen und ihren Lebensalltag miterleben durfte, beschreibt diese Strategie:

> **Luana** Eles [os empregadores] chegam a dizer assim: "Se eles [os trabalhadores] não tinham antes, eles não têm direito de cobrar agora." Mas assim, independente da vida que eles tinham fora, o patrão tem obrigações como empregador. [...] Normalmente, quando ele [o trabalhador] passa a ser um empregado ele tem todos os direitos de todos empregados independente da vida que ele tem fora [do trabalho]. Eles [os empregadores] já chegavam a usar isso: "Ah! Ele estava muito bem." Por exemplo, "Ele não come carne na casa dele, agora eu sou obrigada a dar carne a ele?" [...] E às vezes a pessoa também se conforma com isso. O próprio trabalhador acha que não precisa e acha que é até normal. Tem gente que é escravo e não se sente escravo por causa disso.[19]

---

[15] Rezende Figueira 2004: 115; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014) Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém, mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

[16] Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais, 59; Interview mit Antonho von der Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): Tucumã. mp3; Matos de Oliveira, Ana Luíza (11.12.2015): 2015: entre o avanço e o retrocesso. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3166&tipo=acervo (23.03.2016); McGrath, Siobhán (2013): Fueling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43, 40-41; Interview mit Padre Paulinho (11.11.2014): Belém, mp3; Sakamoto, Leonardo (05.05.2009): Perversos contratos de trabalho. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=503 (26.02.2016).

[17] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): trabalho escravo. Xinguara. mp3. mp3.

[18] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo de trabalho escravo. Tucumã. mp3.

[19] **Luana** Sie [die Unternehmer] beginnen folgendes zu sagen: "Wenn sie es vorher nicht hatten, haben sie kein Recht, das jetzt zu verlangen." Aber es ist so, unabhängig von dem Leben, das sie außerhalb hatten, hat der Patron Verpflichtungen als Arbeitgeber. [...] Normalerweise, wenn er [der Arbeiter] ein Arbeitnehmer wird, hat

Dass die Arbeitssuche in Pará mit Risiken verbunden ist, wissen viele Arbeiter. Schließlich kennt in den umliegenden Bundesstaaten fast jeder jemanden, der zum Arbeiten nach Pará gegangen ist[20] und somit können die Arbeiter auf die gegenseitigen Erfahrungen zurückgreifen. Warum aber entscheiden sich die Arbeiter nach Pará zu gehen, wenn das doch der Bundesstaat mit dem größten Prozentsatz an *trabalho escravo* ist?

Pará hat in Brasilien schon seit längerem den Ruf, dass Personen dort, wenn sie sich anstrengen und fleißig arbeiten, schnell Geld verdienen können. Das Risiko muss also eingegangen werden, da es sonst kaum eine Alternative gibt.[21] Luana, die junge Aktivistin der CPT aus Tucumã beschreibt ebenfalls, dass die Arbeiter erwarten, in Pará mehr zu verdienen und meist aus anderen Bundesstaaten kommen. Diese sind …

> **Luana** [...] geralmente são do Maranhão e do Piauí, que são os estados onde a mão de obra é muito barata. Então, uma diária lá que é um dia de serviço [...] é menos da metade da que vale aqui. Então, compensa muito. Então [o trabalhador] sai de lá e vem ganhar dinheiro aqui, no Pará. Só que aí nem sempre se dão bem.[22]

Aber nicht nur die ausweglose finanzielle Situation, sondern auch der Arbeitsverlust, Probleme in der Familie oder mit anderen Personen im Heimatort und Wünsche, Träume und Hoffnungen, die Vorstellung von einem besseren Leben, die Lust etwas Neues kennen zu lernen etc. bewegen die Arbeiter dazu, nach Pará zu gehen und dort ihr Glück zu versuchen.[23] Paulinho, ein Priester und der

---

er alle Rechte, die alle Arbeitnehmer haben, unabhängig von dem Leben, das er außerhalb [der Arbeit] hat. Sie [die Unternehmer] nützen das aber jetzt: "Ah! Ihm ging es sehr gut." Zum Beispiel, "Er hat zuhause kein Essen und jetzt bin ich verpflichtet, ihm Fleisch zu geben?" [...] Und die Person findet sich auch manchmal damit ab. Der Arbeiter selbst denkt, dass er das nicht braucht und glaubt sogar, dass das normal ist. Es gibt Leute, die Sklaven sind und sich deswegen noch nicht als solche fühlen. Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[20] Rezende Figueira 2004.

[21] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In *Tempo Social* 6, 1–25, 17; Le Breton 2002: 17; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317; Rezende Figueira 2004: 26, 392; Sakamoto (05.05.2009); Auch in diesem Artikel aus dem Jahr 1983 wird die Möglichkeit in Pará schnell Geld zu verdienen schon erwähnt: L'Hebdo (1983): VW parmi les pionniers d'Amazonie. Les multinacionales rêvent aussi. In: *Economie*, 10.02.1983, 18–22, 21.

[22] **Luana** [...] normalerweise Maranhão und Piauí, welche Bundesstatten sind, wo die Arbeitskraft sehr billig ist. Also, ein Tageslohn, ein Arbeitstag, kostet dort […] weniger als die Hälfte, die er hier kostet. Also, das ist viel wert. [Der Arbeiter] geht also von dort weg und kommt hier her, nach Pará, um hier Geld zu verdienen. Nur funktioniert das nicht immer. Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[23] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; Maranhão Costa 2009: 70; Rezende Figueira 2004: 115, 141, 392; Sakamoto (05.05.2009).

Koordinator der Arbeit der CPT-Pará zu *trabalho escravo*, beschreibt, auf die Frage, wer denn die Arbeiter seien, die in *trabalho escravo* geraten, die Situation vor dem Eintritt in dieses Arbeitsverhältnis, und die Wünsche der Arbeiter wie folgt:

> **Paulinho** São muitos jovens. Porque o jovem tem necessidade, como toda pessoa tem necessidade de se vestir, de dignidade, de ir a uma festa, poder adquirir um bem, comprar um celular, alimentar-se bem. Então ele quer dinheiro. (...) São muitos jovens. E todo mundo precisa de dinheiro para sobreviver. E então, se tem uma promessa que naquela fazenda por 60 dias você vai ganhar 500 reais. "Uh, eu vou lá amanhã! Estou na linha divisória, entre o desespero. Para não entrar no mundo criminoso do assalto, vou pegar outra linha que vou me sacrificar."[24]

Padre Paulinho beschreibt also die Verzweiflung, die wenigen Möglichkeiten die die Jugendlichen haben, Kriminalität oder schlechte Arbeitsverhältnisse am Land und die sehr bescheidenen Wünsche, die sich diese Menschen gerne erfüllen würden. Er spricht aber auch von einem Geldbetrag, von 500 Reais[25] in zwei Monaten (60 Tagen). Ähnliche Geldbeträge sind auch von anderen Seiten zu hören.[26] Ferner wird den Arbeitern nicht nur Lohn versprochen, sondern auch Sozialversicherung, medizinische Versorgung, gute Ernährung etc. All das wird aber nicht eingehalten.[27]

2.1.2. "Auf nach Pará!" – Die Reise

In Beschreibungen über den Teufelskreis *trabalho escravo* wird die Reise von der Heimat der Arbeiter in das Arbeitsgebiet meist in zwei oder drei Typen eingeteilt. (1) der Arbeiter wird in der Heimatregion rekrutiert und reist unter Aufsicht des *gatos*, (2) der Arbeiter reist auf eigene Faust und wird dann rekrutiert und (3) der Arbeiter ist zu einem Wanderarbeiter (*peão de trecho*) geworden. Er hat also keine Heimatregion mehr. [28]

Am häufigsten wird die Reise unter Kontrolle des *gatos* erwähnt, da in diese selbst schon Mechanismen des Zwangs eingebaut werden. Auch das Schuldsystem beginnt zum Zeitpunkt der Anwerbung. Die *gatos* versprechen formelle Arbeit mit guten Wohnverhältnissen und gutem Essen, das die Arbeiter nicht zu zahlen hätten. Außerdem lassen sie meist Geld für die Familien der Arbeiter

[24] **Paulinho** Es sind sehr viele junge Menschen. Weil der junge Mensch Dinge braucht, wie alle Menschen etwas zum Anziehen brauchen, Würde brauchen, die Notwendigkeit empfinden auf ein Fest zu gehen, irgendein Gut zu erwerben, sich ein Handy zu kaufen, gut zu essen… Er braucht also Geld. [...] Es sind viele junge Menschen. Und alle brauchen Geld zum Überleben. Und dann gibt es also ein Versprechen, dass du in dieser Fazenda für 60 Tage 500 Reais verdienen kannst. „Uh! Ich gehe dort morgen hin! Ich bin am Rande der Verzweiflung. Um nicht in die kriminelle Welt der Überfälle einzutreten, werde ich einen anderen Weg wählen und mich anstrengen." Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3.

[25] Das sind ungefähr 130 Euro.

[26] Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3.

[27] da Silva, José Camilo (01.07.1981): Depoimento. CPT Xinguara, Amg RRA. Schreibmaschine auf Papier.

[28] Maranhão Costa 2009: 70-72; Rezende Figueira 2004: 117.

zurück. Die Not wird kurzfristig gelindert. Dieser Vorschuss ist ein wichtiger Grund für die Arbeiter mit den *gatos* mitzugehen.[29] Jônatas Andrade, der Arbeitsrichter, beschreibt die Wirkung des Vorschusses.

> **Jônatas** [Os gatos] Ofertam uma quantidade de dinheiro, que ele [o trabalhador] deixa a própria família e que é extremamente sedutor para o trabalhador. "Não, eu vou. Esse camarada está me deixando 100/200 reais para minha família, para que eu vou. Eu nunca vi essa quantidade de dinheiro. Eu subo no caminhão. Ele [O gato] me dá uma garrafa da cachaça. Eu deixo 200 reais para minha família. Existe algo melhor?"[30]

Die Reise selbst generiert, trotz des Versprechens des *gatos*, dass diese kostenlos sei, ebenso Schulden. Auch Methoden wie das Einbehalten der Pässe werden schon hier angewandt.[31] Selbst der Cachaça, den Jônatas erwähnt, ist ein Teil der Strategie von *trabalho escravo*, da die Arbeiter durch ihn die Orientierung verlieren, beinflussbarer werden, ihre Aufmerksamkeit zurückgeht und die Stimmung gehoben wird. Durch den Einfluss von Alkohol wird auch eine spätere Flucht erschwert.[32] Rute und Transportmittel (LKWs oder Busse, manchmal sogar Flugzeuge) werden so gewählt, dass kein Aufsehen erregt wird. Das erfordert mittlerweile sorgfältige Planung, da Kontrollen seit der Einführung von Gesetzen gegen *trabalho escravo* (1995) auf den typischen Routen immer häufiger werden. Auch die Öffentlichkeit ist aufmerksamer und reagiert auf Anzeichen dieses Arbeitsregimes. Trotzdem können die *gatos* bis heute oft auf ein Netzwerk, das auch lokale Polizisten mit einschließt, zurückgreifen.[33]

Die Arbeiter werden in ein Gebiet gebracht, in dem sie sich nicht auskennen. Dieses ist weitab von jeglicher Infrastruktur und Verkehrsmittel gibt es keine. Die Arbeiter verlieren also schon dadurch teilweise ihre Freiheit. Dies beschreibt ein Arbeiter den staatlichen Organen, als er gemeinsam mit 18 anderen auf der *fazenda* Bela Vista in Altamira (Pará), die Rinderzucht betreibt, aus *trabalho escravo* befreit wurde.[34] Er gab zu Protokoll, „[…] que não veio embora porque lá estava preso uma vez que

[29] do Nascimento Pereira, Raimundo Nonato; Almeida Rodriguez, Francisco (20.06.2008): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske u. 30 Jahre CPT Briefpapier; Interview mit Padre Paulinho (11.11.2014): Belém. mp3.

[30] **Jônatas** [Die *gatos*] bieten einen Geldbetrag, den er [der Arbeiter] seiner eigenen Familie dalassen kann. Dieser Geldbetrag ist sehr verführerisch für den Arbeiter. „Nein, ich gehe. Dieser Kamerad gibt mir 100/200 Reais für die Familie, damit ich gehe. Ich habe eine solche Menge Geld noch nie gesehen. Ich steige also in den LKW ein. Er [der *gato*] gibt mir eine Flasche Cachaça und ich gebe meiner Familie 200 Reais. Gibt es was Besseres?" Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

[31] Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; McGrath, Strauss 2015.

[32] Rezende Figueira 2004: 134.

[33] Maranhão Costa 2009: 71; Beispiel bei dem Arbeiter mit dem Flugzeug transportiert werden: Fiscalia (2008): Resumo da ação fiscal. CPT Xinguara, Fazenda Bela Vista 2004-2008. Auf Papier.

[34] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

não existia estrada e só poderia voltar de avião; que acha que todos se sentiam também presos da mesma forma que ele […].“[35]

Eine weitere Funktion der Reise ist, die Arbeiter aus ihren sozialen Netzwerken herauszureißen und so ihre Position zu schwächen.[36] Luana, die CPT-Aktivistin aus Tucumã, erklärt die Strategie:

> **Luana** Qual é o motivo [de aliciar pessoas de outros lugares]? Não é porque faltam as pessoas para trabalhar. Não faltam. Tem muita gente que trabalha, que faz esse tipo de trabalho. É porque eles [os fazendeiros] querem explorar. Eles não vão conseguir explorar a pessoa daqui, da região, como eles conseguem explorar a pessoa de lá. Porque a pessoa de lá não tem amigos, ela não sabe onde é o sindicato, ela não conhece ninguém. Então, a pessoa não está na zona de conforto dela. [...] Se leva uma pessoa aqui do Tucumã, dentro de dois tempos ela consegue uma ajuda, ela consegue sair facilmente, ela consegue fugir, ela dá um jeito, né? [...] Então, essa questão de tirar a pessoa do seu local, sua zona de conforto, já é uma forma de prender também a pessoa. A pessoa fica lá sem saída. Porque chegou a noite, mata dentro. Ela sabe nem o lado em que está a cidade.[37]

Die Entwurzelung einer Person aus ihrem sozial und geografisch gewohnten Umfeld ist also ein wichtiger Faktor für Unfreiheit. Dies meint auch Claude Meillassoux, ein Anthropologe und Afrikanist, der in seinem wichtigsten Werk „Die Anthropologie der Sklaverei“ allgemeine Faktoren der Sklaverei herausarbeitet. Er schreibt, dass die Entwurzelung aus dem gewohnten Umfeld Menschen ohne Familien und ohne Netzwerke zulässt.[38] Schließlich bleiben die Familien auch bei *trabalho escravo* zurück und selbst wenn diese einen Lohnvorschuss erhalten, wird der Kontakt über Monate abgeschnitten. Die Arbeiter haben oft keine Möglichkeit ihre Familien zu kontaktieren und die Familien erhalten kein Geld mehr.[39] Andreas beschreibt, wie er selbst gesehen hat, dass solche Arbeitsregime zur Auflösung von

[35] „[…] dass er nicht weg kam, weil er dort gefangen war, da keine Straße existierte und er nur mit dem Flugzeug zurück gekonnt hätte; dass er glaubt, dass alle sich genauso wie er gefangen fühlten […].“ Fiscalia 2008.

[36] Maranhão Costa 2009: 15; 62; Rezende Figueira 2004: 35.

[37] **Luana** Was ist der Grund [Menschen von anderen Gegenden anzuwerben]? Das ist nicht, weil es zu wenige Personen zum Arbeiten gibt. Die fehlen nicht. Es gibt viele Leute, die arbeiten, die diese Art von Arbeit machen. Es ist, weil sie [die *fazendeiros*] ausbeuten wollen. Er wird keine Person von hier, aus der Region finden, den er so ausbeuten kann wie eine Person von dort. Weil die Person von dort hat keine Freunde, sie weiß nicht, wo die Gewerkschaft ist, sie kennt niemanden. Die Person ist also nicht in ihrer Komfortzone. [...] Wenn er eine Person von hier, aus Tucumã, mitnimmt, hat sie nach zwei Momenten schon Hilfe gefunden. Sie kann leicht rausgehen, sie kann leicht fliehen. Sie findet einen Weg, nicht wahr? [...] Es geht darum, eine Person aus ihrem Ort herauszulösen, aus ihrer Komfortzone. Das ist schon eine Form, die Person festzuhalten. Die Person bleibt dort, ohne weg zu können. Weil sie in der Nacht angekommen ist, mitten im Wald. Sie weiß nicht einmal, in welcher Richtung sich die Stadt befindet. Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[38] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 42-70.

[39] Fiscalia 2008; OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília, 51.

Partnerschaften führen:

> **Andreas** Imagina nós aqui trabalhando, passando fome e a família na cidade que necessitava. Chegou até a separação dos que não aguentavam. [A mulher] Dizia: "O esposo está trabalhando e não recebe dinheiro. Eu não vou ficar passando fome. Na casa do meu pai não passava fome e eu estou casada com esse homem e estou passando fome." Aí não aguentava. Houve muita separação de casamento assim.[40]

Auch wenn die Arbeiter alleine und nicht unter der Aufsicht des *gatos* reisen, erfüllt dies zu einem gewissen Ausmaß die Funktion der Entsozialisierung, da auch ihnen soziale Netzwerke in der Ankunftsregion fehlen. Bei der Ankunft übernachten die alleine reisenden Arbeiter in Unterbringungen, die Hotels genannt werden und bezahlt werden müssen. Um sicher zu gehen, dass die Arbeiter ihre Rechnung bezahlen, werden Gepäck und ihre offiziellen Dokumente einbehalten. Auch *gatos* begeben sich auf der Suche nach Arbeitern in solche Hotels. Sie begleichen die Schulden der Arbeiter, woraufhin die Arbeiter nun bei ihnen oder den *fazendeiros* verschuldet sind.[41] Die HotellbesitzerInnen, sind ebenso Teil des Rekrutierungsprozesses von *trabalho escravo*.[42]
Der Arbeitsrichter Jônatas Andrade beschreibt eine Mischform der beiden zuvor beschriebenen Systeme.

> **Jônatas** Eu posso te dar um exemplo característico [...]. O trabalhador vive num bolsão de miséria no sertão do Piauí. Então, ele está lá num ambiente árido, sem água, sem muitos recursos, esperando por uma oferta de emprego, para poder sustentar a sua família. E aí chega um aliciador. Ele oferece 100/200 reais para deixar com a sua família. Ele [o trabalhador] vê como uma excelente oportunidade de trabalho em algum lugar que ele não sabe precisar onde. E não precisa também. O importante é o dinheiro que ele já deixa para a família. Esse trabalhador entra junto com outros colegas da mesma região em um transporte. [...] Ele recebe bebida ou drogas[43] no caminho. E isso tudo já vai sendo contabilizado como forma de endividamento. Tudo já vai para a cadernetinha. Ninguém dá nada de graça. Ao chegar próximo da nossa região [ao Pará], eles [os trabalhadores] vão para estabelecimentos, para alguns locais chamado pensão. É uma casa bem

[40] **Andreas** Stell dir vor: wir arbeiteten hier und litten Hunger und die Familie in der Stadt brauchte Geld. Das kam bis zur Trennung von denen, die es nicht ausgehalten haben. Die Frau sagte: "Der Ehemann arbeitet und bekommt kein Geld. Ich werde hier nicht Hunger leiden. Im Haus meines Vaters musste ich nicht Hunger leiden und jetzt bin ich mit diesem Mann verheiratet und leide Hunger." Da hielt sie es nicht aus. Es gab viele Trennungen von Ehepaaren, die so waren. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[41] Maranhão Costa 2009: 58-59, 71.
[42] Maranhão Costa 2009: 70; Rezende Figueira 2004: 118; Sowohl Binka Le Breton, eine englische Aktivistin und Umweltschützerin und Ricardo Rezende Figueira, ein Priester und Sozialforscher, schreiben in ihren qualitativen Studien oft von Hotelbesitzerinnen. Le Breton 2002; Rezende Figueira 2004.
[43] Die Nutzung von Drogen auf der Reise wird z.B. auch hier erwähnt: Almeida Moura, Flávia de (2013): Representação do trabalho escravo na mídia brasileira: relatos de estudo de recepção com trabalhadores rurais. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 141–161, 156.

> simples onde tem uma pessoa que se encarrega de receber essas pessoas. [... O gato] Deixa-os lá até quando aparecer a oportunidade de emprego. Na verdade, aquela promessa de emprego, ela não está fechada. [...] Então, nesse hotel pioneiro, que chamam hotel de peões, ficam os peões durante alguns dias. Digamos que ficam durante sete dias, então na conta desse trabalhador já tem: os 200 reais que ele deixou para a família, já tem o transporte, já tem a cachaça e já tem as sete diárias da pensão. Então ele está devendo e ele não sabe. Tá certo? Aí um belo dia aparece um fazendeiro precisando de uma turma para fazer a abertura de uma frente de trabalho na fazenda dele. Limpar uma área. Pronto. Está resolvido o problema. [... O Fazendeiro] Paga para o gato. O gato vem na pensão, pega os 30 homens e leva para lá. Pronto. E estes caras trabalham aqui durante dois/três meses. [...] O gato recebe [o dinheiro]. Paga isso todo aqui [as dívidas com a pensão]. Não paga aos trabalhadores.[44]

Nicht nur im Hotel, dessen Preis nicht beglichen werden kann, sondern auch durch Tricks werden die Arbeiter abhängig gemacht, womit sie die *gatos* vermeintlich befreien. Ricardo Rezende Figueira, ein Priester und Sozialforscher, der durch seine soziale und universitäre Arbeit sowie seine qualitativen Studien Experte über *trabalho escravo* wurde, beschreibt folgendes Szenario:

> Em Nova Barreira, no município de Santana do Araguaia, no Pará, diversos trabalhadores bêbados foram presos também pela polícia do estado em um acordo com o empreiteiro. Este, finalmente, apareceu como um pai, ofereceu-lhes cigarro, comida e a 'liberdade'. Levou-os para a fazenda e, no 'acerto' final, cobrou a taxa de carceragem. Os 'libertados' ainda deveriam se mostrar agradecidos.[45]

---

[44] **Jônatas** Ich kann dir ein charakteristisches Beispiel geben [...]. Der Arbeiter lebt in einer Armutssituation in Piauí. Er ist also dort in einer trockenen Umgebung, ohne Wasser, mit wenigen Ressourcen und wartet auf ein Arbeitsangebot, um seine Familie unterstützen zu können. Und da kommt ein Arbeitsvermittler. Er bietet ihm 100/200 Reais, die er bei seiner Familie lassen kann. Er [der Arbeiter] sieht das als exzellente Arbeitsmöglichkeit an irgendeinem Ort, von dem er nicht weiß wo er ist. Und er muss das auch nicht wissen. Das wichtige ist das Geld, das er bei seiner Familie lässt. Dieser Arbeiter steigt, gemeinsam mit anderen Kollegen derselben Region, in ein Transportmittel. [...] Unterwegs bekommt er Alkohol oder Drogen. Und das wird alles schon als Schulden berücksichtigt. Das kommt alles ins Heftchen. Niemand gibt irgendetwas gratis her. Wenn sie in die Nähe unserer Region [Pará] kommen, gehen sie [die Arbeiter] zu Unterbringungen, irgendwelche Orte, die Pension heißen. Das ist ein simples Haus, wo es eine Person gibt, die sich darum kümmert, diese Menschen aufzunehmen. [... Der *gato*] lässt sie dort, bis eine Arbeitsmöglichkeit auftaucht. In Wirklichkeit war dieses Versprechen einer Arbeit noch gar nicht sicher. [...] In diesem Pionierhotel, das Hotel der *peões* genannt wird, bleiben die *peões* [Landarbeiter] einige Tage. Sagen wir, sie bleiben sieben Tage. Dann steht auf der Rechnung dieses Arbeiters schon folgendes: die 200 Reais, die er bei der Familie gelassen hat, der Transport steht schon drauf, der *Cachaça* und auch die sieben Tage in der Pension. Er schuldet also und weiß das nicht. Stimmt's? Eines schönen Tages kommt ein *fazendeiro* und braucht eine Gruppe von Arbeitern, um eine Weidefläche für seine *fazenda* zu errichten, ein Gebiet zu roden. Sofort! Das Problem ist gelöst. [... Der *fazendeiro*] zahlt dem *gato*. Der *gato* geht zu der Pension, nimmt die 30 Männer und nimmt sie dorthin mit. Sofort. Und diese Typen arbeiten dann dort für zwei/drei Monate. [...] Der *gato* bekommt es [das Geld]. Er zahlt das alles [die Schulden in der Pension]. Die Arbeiter zahlt er nicht. Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

[45] In Nova Barreira in der Gemeinde Santana do Araguaia in Pará wurden einige betrunkene Arbeiter von der Polizei im Einvernehmen mit dem Unternehmer eingesperrt. Dieser erschien letztendlich mit dem Habitus eines

Die Arbeiter konnten die Schulden, die ihnen der *fazendeiro* für ihre Freisetzung ausgelegt hatte, nicht bezahlen und waren somit verpflichtet für ihn zu arbeiten.

Eine weitere Gruppe von Arbeitern besteht aus Personen, die schon länger in Pará leben und immer wieder in solchen oder ähnlichen Arbeitsverhältnissen arbeiteten.[46] Iana, die langjährige Aktivistin, nennt diese Gruppe *peões de trecho*. Sie kategorisiert ebenso drei Typen, diese gemäß Migrationsdauer:

> **Iana** Então, há três categorias, três grupos [dos trabalhadores]. Um grupo é aquele que a gente caracteriza como imigrante temporário. Então são aqueles trabalhadores que têm famílias, que moram nos povoados lá, numa cidade ou também na zona rural em municípios extremamente pobres, sobretudo no Maranhão, no Piauí, no Tocantins. São principalmente desses estados. Eles vivem lá, têm família. Lá não conseguem ter alternativas de trabalho permanente e quando conseguem são explorados e a remuneração é muito baixa, baixíssima. Então, sair de lá em busca de trabalho em outras regiões é uma estratégia de sobrevivência da família, né? Então, o Pará é visto como estado que oferece oportunidade do trabalho no campo, né? Então eles vêm, trabalham, ficam uns meses e voltam para lá. No ano seguinte o fazem do mesmo jeito. Nós já recebemos trabalhadores aqui com denúncias que já vieram 15-20 vezes [ao Pará]. Vêm voltam, vêm voltam. Fazem este movimento pendular. [...] O segundo grupo são os trabalhadores que vivem aqui na região. Os imigrantes permeados que migraram e que hoje estão estabelecidos aqui. [...] Essa aqui é uma região de expansão da frente agropecuária da parte dos anos 70/60. [...] Xinguara não existiu 50 anos atrás. Era nada. Só era mata, né? Então vem muita gente. De este pessoal vinham muitos para se estabelecerem. [...] Como eles são originários do campo, sabem trabalhar em atividades rurais. [...] As fazendas precisam de mão-de-obra e têm vários canais de comunicação [por exemplo, canais de rádio ou jornais].[47] E aí eles [os trabalhadores] vêm com as famílias. Só que às vezes ficam dois, três meses trabalhando na fazenda. [A família fica sozinha. ...] E tem um terceiro grupo que são justamente esses peões temporários, peões do trecho. Quem são esses do trecho? São as pessoas que geralmente perderam os laços familiares. Vieram e ficaram em busca da oportunidade do trabalho e de melhoria. [...] "Eu vou para o Pará. Vou conseguindo recursos e vou voltar para minha família. Vou trabalhar e tal. Me esforço muito e consigo algum recurso para melhorar as condições de vida. E volto para cá para poder ajudar a minha família a melhorar a situação." Agora muitos deles acabam vindo sozinhos e ficando por aqui, de fazenda em fazenda. [...] Então, também da origem de campo ficam de fazenda em fazenda e longe da família e perderam o contato. Então ficam vagando, entendeu?[48]

Vaters. Er bot ihnen Zigaretten an, Essen und „die Freiheit". Er nahm sie auf die *fazenda* mit und am Ende verlangte er die Kaution. Die ‚Befreiten' mussten auch noch dankbar sein. Rezende Figueira 2004: 135.

[46] Maranhão Costa 2009: 72.

[47] Farhat, Rodrigo (2013): O libertador de homens. Auditor fiscal do Trabalho, Curicaca conta como resgatava trabalhadores em fazendas do Pará. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 8–13, 10.

[48] **Iana** Also, es gibt drei Kategorien, drei Gruppen [von Arbeitern]. Eine Gruppe ist die, die von uns als temporäre Migranten kategorisiert wird. Das sind also jene Arbeiter, die Familien haben, die dort in Dörfern

Iana beschreibt eindrucksvoll die Situation von Arbeitern, die schon sehr lange in *trabalho escravo* und anderen schlechten Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft in Pará gefangen sind und irgendwann im Laufe ihres Berufslebens die Möglichkeit verloren, nach Hause zurück zu kehren, weil es dieses zu Hause nicht mehr gibt.

2.2.3. „An Milch fehlte es nicht für das Personal, das Gift spritzte."[49] – Verhältnisse auf der *fazenda*

Trotz des Wissens über die schlechten Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft ist ein Großteil der Arbeiter enttäuscht und schockiert bei ihrer Ankunft an ihrem Arbeitsplatz. Mit der Zeit verstärkt sich die Verzweiflung. Die Schulden vergrößern sich immer weiter und Verdienst ist keiner in Aussicht. Gleichzeitig wird ihnen klar, dass ihr Leben und Überleben für die Verantwortlichen sehr wenig bis keine Bedeutung haben, darum fehlt die medizinische Versorgung, notwendige Schutzvorrichtungen, Nahrung und Flüssigkeitszufuhr, die für eine solche Arbeit angebracht sind. Andreas beschreibt diese Situation. Die Arbeiter bleiben im Krankheitsfall oder bei anderen Problemen sich selbst überlassen und müssen irgendwie eine Lösung finden:

---

leben, in einer Stadt, oder in einem ruralen Gebiet in extrem armen Bezirken, vor allem in Maranhão, in Piauí, in Tocantins. Sie kommen vor allem aus diesen Bundesstaaten. Sie leben dort und haben Familie. Dort haben sie keine Arbeitsalternativen und wenn sie doch Arbeit bekommen, werden sie ausgebeutet und die Bezahlung ist sehr niedrig, extrem niedrig. Also, von dort wegzugehen, um in anderen Regionen Arbeit zu suchen ist eine Überlebensstrategie der Familie, nicht wahr? Pará wird als Bundesstaat gesehen, der Möglichkeiten der Arbeit am Land bereithält. Sie kommen also, arbeiten, bleiben ein paar Monate und kehren dorthin zurück. Im folgenden Jahr machen sie dasselbe. Wir empfangen hier Arbeiter mit ihren Beschwerden, die schon 15-20-mal [nach Pará] gekommen sind. Sie kommen und kehren zurück, kommen und kehren zurück. Sie pendeln. [...] Die zweite Gruppe sind die Arbeiter, die hier in der Region leben. Das sind die permanenten Migranten, die migrieren und haben sich heute hier etabliert. [...] Das ist hier eine Region der landwirtschaftlichen Expansion seit den 1970er/60er Jahren. [...] Xinguara existierte vor 50 Jahren nicht. Das war nur Wald hier. Es kamen also viele Leute. Von diesen Leuten kamen viele um sich zu etablieren. [...] Und weil sie vom Land kommen, können sie in der Landwirtschaft arbeiten. [...] Die *fazendeiros* brauchen Arbeitskräfte und haben einige Kommunikationskanäle [zum Beispiel das Radio oder Zeitungen]. Und da kommen sie [die Arbeiter] mit ihren Familien. Sie bleiben manchmal nur zwei, drei Monate zum Arbeiten auf der *fazenda*. [D.h. die Familie bleibt alleine...] Und es gibt eine dritte Gruppe, die eben gerade diese temporären Landarbeiter, diese *peões do trecho* sind. Wer sind diese *peões do trecho*? Das sind normalerweise Leute, die ihre familiären Bindungen verloren haben. Sie kamen und blieben hier auf der Suche nach Arbeit und danach aufzusteigen. [...] „Ich gehe nach Pará. Ich werde Ressourcen erhalten und dann zu meiner Familie zurückkehren. Ich werde arbeiten und so. Ich strenge mich sehr an und erhalte irgendwelche Ressourcen um meine Lebensbedingungen zu verbessern. Und dann komme ich wieder zurück, um meiner Familie zu helfen, ihre Situation zu verbessern." Viele von ihnen kommen schließlich alleine und bleiben letztendlich hier und gehen von *fazenda* zu *fazenda*. [...] Also viele von ihnen kommen auch vom Land und leben dann von *fazenda* zu *fazenda*, weit weg von ihrer Familie und sie haben den Kontakt verloren. Sie bleiben also auf Wanderschaft, hast du verstanden? Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.

[49] "Aí a leite não faltava, para o pessoal que batia veneno."
Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

Andreas Tudo começou através de um irmão meu. Na época eu tinha 18 anos de idade. E esse irmão arrumou esse emprego para mim. Inclusive foi o meu primeiro emprego de carteira assinada. Era todo legalizado, né? E o tempo foi passando, dois meses, cinco meses, seis meses, um ano, e a fazenda começou a atrasar o pagamento do pessoal. [...] De todos. Entre vaqueiros, capataz e os operadores de máquinas pesadas, inclusive era a minha área, [...] e o pessoal que trabalhava braçal. E aí passamos até dois meses sem receber. E atrasava o pagamento mesmo e chegou ao ponto onde a gente se alimentava só com manga e farinha. [...] Passamos de dois dias.
Julia E como foi? Vocês tinham que pagar a comida vocês mesmos?
Andreas Era por conta da gente. Mas para a gente comprar tinha que receber o nosso salário da fazenda, né? E a gente cobrava do gerente da fazenda e ele alegava que o fazendeiro não tinha posto a conta para pagar os funcionários. E aí alguns metiam na justiça quando saiam e iam ao Ministério de Trabalho. Entravam na justiça e todos eles ganhavam causa. Inclusive teve até de chegar a esse ponto de trabalho escravo mesmo. [...] Foram confirmados alguns casos. Porque eles [os trabalhadores] ficavam jogados por cá, a gente adoecia e não tinha assistência, a fazenda não dava essa assistência. Às vezes eram os próprios funcionários que iam para a estrada e arrumavam carro. Na época dava muito malária. [...] Inclusive, eu pegue duas malárias aqui. E aí a gente corria cada um para um transporte. Traziam até os barracos - os barracos eram assim, de lona - pegavam os funcionários [na lona], metiam num veículo e levavam para o hospital. E o fazendeiro não dava nenhuma assistência nessa área. A gente tinha que se virar.[50]

Andreas gelangte schon jung in schlechte Arbeitsverhältnisse und vielleicht sogar *trabalho escravo*. Einer seiner Brüder hatte ihm diesen Job verschafft. Schließlich sind es nicht nur die *gatos*, die Arbeiter anwerben, denn sie suchen auch selber und organisieren sich über Netzwerke. Interessant ist,

[50] **Andreas** Alles begann mit einem Bruder von mir. Damals war ich 18 Jahre alt und dieser Bruder organisierte mir diese Arbeit. Das war sogar meine erste Arbeit mit formellem Vertrag. Es war alles legal. Und die Zeit verging, zwei Monate, fünf Monate, sechs Monate und ein Jahr. Und die *fazenda* begann sich mit der Auszahlung ihres Personals zu verspäten. [...] Von allen, von den Kuhhirten, den Vorarbeitern und den Arbeitern mit schweren Maschinen – das war mein Bereich – [...] und dem Personal, das die Kleinarbeit verrichtete. Und da haben wir sogar zwei Monate nichts bekommen. Und die Bezahlung verspätete sich und es kam zu dem Punkt, an dem wir uns von Mango und *farinha* [in Brasilien ein spezielles, grobkörniges Mehl] ernähren mussten. [...] Wir haben so zwei Tage verbracht.
Julia Und wie war das? Musstet ihr das Essen selber zahlen?
Andreas Das ging auf unsere Rechnung. Aber damit wir kaufen konnten, mussten wir unseren Lohn von der *fazenda* bekommen. Und wir verrechneten das dem Manager der *fazenda* und er behauptete, dass der *fazendeiro* nichts aufs Konto drauf gelegt hatte, damit die Arbeiter bezahlt würden. Und da involvierten einige die Justiz, als sie rauskamen und zum Arbeitsministerium gingen. Sie gingen vor Gericht und gewannen alle ihre Sache. Es kam sogar zu dem Punkt von *trabalho escravo.* [...] Einige Fälle wurden bestätigt. Weil sie [die Arbeiter] einfach dort zurückgelassen wurden. Wir wurden krank und es gab keine Versorgung. Die *fazenda* gewährleistete diese Versorgung nicht. Manchmal waren es die Arbeiter selbst, die auf die Straße gingen und sie organisierten sich eine Mitfahrgelegenheit. Zu der Zeit gab es oft Malaria. [...] Ich habe hier sogar zwei Mal Malaria bekommen. Und jeder von uns lief zu einem Transportmittel. Sie brachten sogar die Barracken – die Barracken waren aus Plastikplanen – dann legten sie die Arbeiter [in die Planen], setzten ihn in ein Auto und brachten ihn in ein Spital. Und der *fazendeiro* half uns in diesem Belangen gar nicht. Wir mussten schauen, wo wir blieben. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

dass Andreas einen Arbeitsvertrag hatte, eine formelle Anstellung also. Viele Arbeiter auf der Cabaceiras, der *fazenda* auf der Andreas arbeitete, hatten keinen solchen Vertrag, auch wenn dieser den Arbeitern immer wieder versprochen wurde.[51] Beides kommt vor; Arbeiter in *trabalho escravo* mit und ohne formeller Anstellung. Das Zweite ist allerdings häufiger.
Mit der Behauptung, das jeweilige Arbeitsverhältnis zu legalisieren, wird den Arbeitern Hoffnung gemacht. Oft werden sie dazu gebracht, den Firmenverantwortlichen ihre Dokumente – sofern solche existieren – auszuhändigen. Diese werden nicht mehr zurückgegeben. Die Kontrolle über die offiziellen Papiere stellt schließlich einen der vielen Zwangsmechanismen von *trabalho escravo* dar.[52] Auch die Missachtung der Arbeits- und Menschenrechte sind ein wesentlicher Bestandteil eines unfreien Arbeitsverhältnisses.[53]

Andreas spricht wie viele anderen von Plastikplanen (*lona*) als Material, aus dem die rudimentären Behausungen gemacht sind. „*Lona preta"* (schwarze Plastikplanen) sind ein immer wiederkehrendes Motiv.[54] Das schwarze Plastik scheint besonders unangenehm zu sein, im heißen, schwülen Klima des Dschungels. Diese Behausungen schützen weder gegen Regen noch gegen die Sonne, lassen keine Ventilation zu und sind oft überbelegt. Zusätzlich existieren häufig keine Sanitäranlagen und auch keine Küche.[55] Auch auf der Cabaceiras gab es keine Toiletten.[56]
Die Behausungen müssen von den Arbeitern oft selber gebaut werden. So zum Beispiel auch auf der *fazenda* São Judas, die 2008 und 2012 wegen *trabalho escravo* angezeigt wurde. In einer Anzeige aus dem Jahr 2008 wird die anfängliche Erfahrung der Arbeiter beschrieben:

> [Os trabalhadores] Só iniciaram no trabalho sete dias depois porque precisaram fazer barracos de lona preta e com palha de babaçu dentro da mata. Ainda no Maranhão o Gato Hermes disse que os (sic) todos os trabalhadores receberiam R$ 20,00 diária. Só que estando no local de trabalho (dentro da mata) o gato disse que o serviço seria na empreita sendo que R$300,00 o alqueire. Não tendo como voltar tiveram então que aceitar a proposta. como voltar ao Maranhão sem dinheiro para a família?[57]

[51] Barros 2010.
[52] Maranhão Costa 2009: 60.
[53] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.
[54] Barros 2010; Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. In the present time and uses of the past. In: *Revista Brasileira de História* 32 (64), 151–167, 156; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Maranhão Costa 2009: 61.
[55] Castro Gomes 2012, 151–167, 156; OIT 2011: 48-49.
[56] Barros 2010.
[57] Sie [die Arbeiter] begannen die Arbeit sieben Tage später, weil sie noch ihre Behausungen aus schwarzen Plastikplanen und mit Babassupalmblättern mitten im Urwald machen mussten. In Maranhão sagte der *gato* Hermes noch, dass alle Arbeiter 20 Reais am Tag bekommen würden. Am Arbeitsplatz dann (mitten im Urwald) sagte der *gato*, dass für die Auftragsarbeit 300 Reais pro *alqueire* [Maßeinheit, bedeutet überall ein bisschen etwas Anderes; hier vermutlich 2,72 ha] gezahlt würde. Sie konnten nicht mehr zurück und mussten darum das

Die Arbeiter wurden offensichtlich um ihren Lohn betrogen, dabei wurden ihnen nur 20 Reais täglich versprochen (2008 ca. 7 Euro wert). Aufgrund der geographischen Lage der *fazenda* und weil die Arbeiter kein Geld haben, ist es ihnen unmöglich, trotz der Enttäuschung über die Entlohnung und den Zustand des neuen Arbeits- und Lebensraumes wieder umzukehren. Die *fazenda* São Judas ist ein typischer Fall für *trabalho escravo.* Die Arbeiter wurden zu einem großen Teil von einem *gato* angeheuert. Ihre Familien bekamen einen Vorschuss und dann bekamen die Arbeiter kaum mehr bezahlt. Unfälle waren keine Seltenheit und besonders über das Wasser gab es einige Beschwerden. Die Arbeiter mussten von derselben Wasserstelle wie die Tiere trinken und einige Arbeiter wurden von diesem Wasser krank.[58]
Andreas erzählt schließlich auch von Krankheiten der Arbeiter, die durch die Situation auf der *fazenda* hervorgerufen wurden, genauso wie aufgrund der fehlenden Versorgung durch das Unternehmen.[59]

Das Interview mit Andreas war für mich besonders wichtig, um zu verstehen, was *trabalho escravo* ist. Im Rechtstext geht es um die Beschneidung der Freiheit (*cerceamento da liberdade*), erniedrigende Arbeitsbedingungen (*condições de trabalho degradantes*) und einen überanstrengenden Arbeitstag (*jornada exaustiva*). Einer der drei Faktoren muss gegeben sein, damit das Arbeitsverhältnis vor Gericht als *trabalho escravo* behandelt wird.[60] Besonders schwierig fielen mir die letzten beiden Begriffe: Sind nicht viele Arbeitsbedingungen erniedrigend? Und wann ist ein Arbeitstag zu lange? Als aber Andreas beschreib, wie die Arbeiter zwar nicht gequält, aber ihr Mensch-Sein so missachtet wurde, dass es selbst bei Erkrankungen nicht für nötig gehalten wird, ihnen ein Minimum an Hilfe bereit zu stellen, wurde mir das Konzept der Missachtung der Würde und der Erniedrigung in diesem Kontext klar: Es geht um die Missachtung des Menschseins der Arbeiter. Es geht darum, dass ihr Leben für den/die UnternehmerIn keine Bedeutung hat. *Trabalho escravo* muss also keine aktive Tat sein, sondern kann auch durch Unterlassung hervorgerufen werden. Da es unmöglich ist, dies festzustellen, ist für die Justiz die tatsächliche Gefährdung des Lebens der Arbeiter ein ausschlaggebender Bestandteil für die Definition von *trabalho escravo*, was in Folge auch den überlangen Arbeitstag definiert. Es geht um eine lebensgefährdende Anstrengung. Die Arbeiter arbeiten nicht nur ein extrem hohes Stundenausmaß, sie haben auch kaum Zeit für Pausen, um zum Beispiel Wasser zu sich zu nehmen. Das Ausmaß ihrer körperlichen Belastungsfähigkeit wird vollends ausgenutzt.[61]

Angebot annehmen. Wie kommt man ohne Geld nach Maranhão zurück zur Familie? do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez 2008, 2.
[58] Fazenda São Judas: da Silva Farias 2012; do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez 2008, 2.
[59] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[60] Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31; 10.
[61] OIT 2011: 30-31.

Wie auf der Cabaceiras mit den Arbeitern umgegangen wurde, zeigt wie wenig Wert das Leben der Arbeiter für die Firmenverantwortlichen hat. Hierbei ist zu bedenken: Nicht für alle Arbeiter wurde *trabalho escravo* festgestellt, nur jene, deren Leben akut in Gefahr war.

> **Julia** E a questão de proteção para trabalhar com veneno, existia?
> **Andreas** Não, não tinha. A única coisa que tinha lá era a lonazinha que ninguém nem usava. [...] A coisa que o gerente dizia para usar era leite. Beber bastante leite. Aí leite não faltava para o pessoal que batia veneno. Mas proteção, roupa adequada não tinha, nem a máscara. Eu conheci um que adoeceu do veneno. Ele ficou intoxicado.
> **Julia** E o que passa quando uma pessoa fica intoxicada por esse veneno?
> **Andreas** No caso dele, ele perdeu peso. Ele tinha um problema respiratório, ânsia de vômito cada hora. [...] Ele passou uns três meses aqui na fazenda ainda trabalhando [intoxicado]. Aí as condições ficaram ruins. Levaram ele ao hospital. Aí nunca mais vimos. [...] Ele saiu da fazenda. Ele pediu conta. Inclusive foi um dos que aconselhei a não pedir conta da fazenda, né? Que a fazenda tinha que assumir o tratamento dele. Ele dizia: "Não, eu vou embora para a minha terra." E inclusive ele era do Maranhão. "Vou embora para minha terra, lá para meus parentes, ficar perto dos meus parentes, eles vão me cuidar." Aí esse foi o processo dele. Na saída dele não tive mais contato. Não sei se está vivo, não sei se morreu, se foi curado. E houve outros casos, só que os outros não conhecia. [...] Não era fácil não.[62]

Fehlender Schutz bei der Arbeit und die Nicht-Behandlung von Krankheiten wie Malaria, Gelbfieber oder Tuberkulose sind typische Merkmale für *trabalho escravo*.[63] Dass die Arbeiter keine Schuhe tragen, wird ebenso häufig erwähnt.[64] Auch das Wasser, das die Arbeiter trinken müssen, führt oft zu Krankheiten. Als die *fazenda* Guarani in Agua Azul im Norden von Pará im Jahr 2009 angezeigt wurde, kam dies zur Sprache. Diese *fazenda* betrieb Rinderzucht und auch hier wurde Regenwald

[62] **Julia** Und die Frage des Schutzes, um mit dem Gift zu arbeiten, gab es den?
Andreas Nein, den gab es nicht. Das Einzige was wir dort hatten waren kleine Fetzen, die niemand benutzte. [...] Die Sache, die uns der Manager sagte, war Milch zu benutzen. Viel Milch zu trinken. An Milch fehlte es nicht für das Personal, das Gift spritzte. Aber Schutz, angemessene Kleidung gab es nicht, nicht einmal Mundschutz. Ich kannte einen, der vom Gift krank wurde. Er war vergiftet.
Julia Und was passiert, wenn jemand durch dieses Gift vergiftet wird?
Andreas In seinem Fall hat er Gewicht verloren. Er hatte ein Problem mit der Atmung und er musste sich jede Stunde übergeben. [...] Er blieb noch drei Monate auf der *fazenda* und arbeitete [vergiftet]. Da verschlechterte sich seine Kondition. Sie brachten ihn ins Krankenhaus. Da sahen wir ihn nie wieder. [...] Er ging von der *fazenda*. Er bat um seine Abrechnung. Ich war sogar einer von denen, der ihm riet, dass er keine Abrechnung mit der *fazenda* machte. Da die *fazenda* seine Behandlung zu zahlen hatte. Er sagte: „Nein, ich gehe jetzt nachhause." Er war sogar aus Maranhão. "Ich gehe jetzt nachhause, dort wo meine Verwandten sind. Dann bin ich in der Nähe von meinen Verwandten. Sie werden sich um mich kümmern." Das war sein Prozess. Nachdem er gegangen ist, hatte ich keinen Kontakt mehr mit ihm. Ich weiß nicht, ob er noch lebt. Ich weiß nicht, ob er gestorben ist, oder ob er geheilt wurde. Und es gab andere Fälle, nur die anderen kannte ich nicht. [...] Es war wirklich nicht leicht. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[63] Castro Gomes 2012, 156; Maranhão Costa 2009: 50.
[64] Castro Gomes 2012, 156.

abgeholzt um Weideland vorzubereiten. Nachdem einige Arbeiter Kopfschmerzen und pilzähnliche Erkrankungen bekamen, verdächtigten sie das Wasser, da dieses durch die Pestizide, die sie spritzten vergiftet war.[65] Auch auf der *fazenda* der Firma Volkswagen,[66] einem der ersten bekannten Fälle von *trabalho escravo* in den 1970er/80er Jahren, war die Wasserversorgung ein Problem. In einer Anzeige von 1981 beschreibt José Camilo da Silva, dass die Arbeiter aus einem Bach mit dunklem Wasser und verfaulten Blättern trinken mussten.[67] Fehlendes und verschmutztes Wasser wird sowohl in wissenschaftlichen Texten als auch in Anzeigen häufig erwähnt.[68] Auch auf der Cabaceiras existierte Trinkwassermangel und das Wasser, das doch existierte, bereitete den Arbeitern Magenprobleme.[69]

Die zwei wichtigsten Faktoren für die Arbeiter sind unzureichende Ernährung und die fehlende Bezahlung.[70] Im Fall von Andreas hängen diese beiden Faktoren eng miteinander zusammen: Er und seine Mitarbeiter konnten nichts essen, weil sie kein Geld bekamen, um sich essen zu kaufen. Teilweise wurde das Geschäft auf der *fazenda* – die einzige Einkaufsmöglichkeit für die Arbeiter – auch einfach nicht beliefert. Das Gefühl des Hunger-Leidens trotz Arbeit, scheint für Andreas traumatisch gewesen zu sein, da er in seinem Interview immer wieder darauf zurückkommt.

> **Julia** Mas a gente podia sair sem problema, né? Isso de sair e entrar não foi problema?
> **Andreas** Não, não. De eles segurarem a gente, não se metiam nesse problema. [...] A gente trabalhava, tinha família, precisava sustentar a família e o emprego, não era fácil. Aí a gente ficava naquela situação. Passamos fome? Sim, passamos. Numa época tivemos que dividir uma turma. Uns foram jogados lá. Outros foram pescar na zona. [...] Assim a gente pôde sobreviver. E eu saí com um companheiro meu para caçar e inclusive a gente matou uma onça e se alimentou dela. [...] Tendo emprego. Trabalhando, né? Com carteira assinada. Acabou arroz, acabou feijão, acabou a carne, acabou açúcar, acabou café, só restou farinha e sal. Disso nós estávamos alimentandos. Aí acabou o sal. A gente se alimentou da manga e da farinha. Passamos três dias comendo manga e farinha. Aí foi que fizemos tipo uma greve. Reunimos todos os funcionários e fomos para a sede da fazenda que é lá na beira do asfalto voltando a Marabá.[71]

---

[65] Brexior Pereira, Antonio; Sampaio Azevedo, Jarbas Henrique (19.10.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske; Maranhão Costa 2009: 52; Neto, Carlos Anselmo; de Souza, Venglys Matias (03.06.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Maske in Computer ausgefüllt, 3.

[66] Auf diese *Fazenda* wird im Laufe der Arbeit immer wieder zurückgegriffen.

[67] da Silva 1981.

[68] Maranhão Costa 2009: 52.

[69] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Barros 2010.

[70] McGrath, Strauss 2015.

[71] **Julia** Aber die Leute konnten ohne Probleme die *fazenda* verlassen, nicht wahr? Das mit dem Rausgehen war kein Problem, oder?
Andreas Nein, nein. Sie hielten uns nicht fest, in dieses Problem brachten sie sich nicht. [...] Wir arbeiteten, wir hatten Familie, wir mussten unsere Familien ernähren und es war nicht einfach Arbeit zu bekommen. Darum verharrten wir in dieser Situation. Haben wir Hunger gelitten? Ja, das haben wir. Eine Zeitlang mussten wir eine Kolonne [*turma*: eine Gruppe von Arbeitern, die zusammenarbeitet] aufteilen. Einige wurden zurückgelassen.

Hunger und schlechte Ernährungslage sind immer wieder auftauchende Themen bei der Beschreibung von *trabalho escravo*. In dieser Notsituation versuchen die Arbeiter also alles, um zu überleben. Andreas und seine Kollegen jagten einen Jaguar, andere Arbeiter erzählen von der Jagd auf Gürteltiere, Affen und andere Wildtiere. Sowohl den Arbeitern als auch den staatlichen und außerstaatlichen Organisationen, die sich mit dieser Thematik befassen, erscheint diese Situation besonders grausam und absurd, da die meisten der Unternehmen Rinderzucht betreiben, also Fleisch für den Verkauf produzieren, während die Arbeiter hungern. Schließlich wird in diesem Arbeitsverhältnis an möglichst allem gespart. Es gibt Fälle, bei denen Arbeiter kurz vor dem Verhungern waren, obwohl das Unternehmen, für das sie arbeiten Nahrungsmittel produziert.[72]

Nicht nur der Mangel an Nahrung wird immer wieder erwähnt, sondern auch ihre schlechte Qualität. Fleisch scheint für die Arbeiter eine besondere Rolle zu spielen. Es wird beschrieben, dass dieses nur, wenn Rinder angefahren werden oder erkranken zur Verfügung steht. Auch von verschimmeltem Fleisch und Würmern wird häufig berichtet.[73] Andreas machte auf der Cabaceiras ähnliche Erfahrungen. Neben der Qualität Fleisches, störte ihn die Willkür bei der Verteilung:

> **Andreas** Eu trabalhava sábado e domingo, porque eu ganhava por hora, né? E os outros não. Às vezes os outros vinham para a rua [cidade]. Ali tinha vezes que também trabalhavam e outras não. [...] Não tinha qualidade de vida. Não tinha uma vida boa. Foi sofrimento mesmo. Inclusive tinha outro lado também, de 20 a 20 dias eles matavam boi. Aí cortavam, pesavam e distribuíam para os funcionários. Cada um pegava 10 kg, 15 kg de carne e no pagamento era descontado. Para uns ele colocava carne boa e para outros era carne ruim. [...]
> **Julia** E como se decidia isso? Como foi decidido quem toma a carne ruim ou a carne boa?
> **Andreas** Eram os matadores do boi e o pesador. [...] Geralmente, era o capataz da fazenda [...]. Ele matava o boi, cortava. Aí ele sacava e dizia: "Aí tu, manda para fulano tal." E botava no saco. A carne era de todo jeito, naquele saco mesmo. Sacou o filet, pesava, botava, escrevia o nome: "fulano de tal". Mandava para a gente. E botava, pesava 10 kg para outro, manda por gente de tal,

---

Andere gingen in der Gegend fischen. [...] So überlebten wir. Und ich und ein Kollege gingen auch jagen und wir haben sogar einen Jaguar getötet und wir ernährten uns davon. [...] Das, während wir Arbeit hatten. Obwohl wir arbeiteten, nicht wahr? Mit einem formellen Vertrag. Es gab keinen Reis mehr, keine Bohnen, kein Fleisch, keinen Zucker, keinen Kaffee. Es blieben nur *farinha* und Salz übrig. Davon ernährten wir uns. Da gab es auch kein Salz mehr. Wir aßen drei Tage lang Mango mit *farinha.* Da machten wir eine Art Streik. Wir versammelten alle Arbeiter und wir gingen zur Zentrale der *Fazenda*, die am Ende des Asphalts, am Rückweg nach Marabá, liegt. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[72] Maranhão Costa 2009: 50, 55; OIT 2011: 48.

[73] Maranhão Costa 2009: 50, 55; OIT 2011: 48.

> pedido de tal. Quando a carne chegava lá, também chegava toda apodrecida. [...] Mas tinha que pagar pela carne.[74]

Die Arbeiter mussten das Fleisch also bezahlten, ob sie es wollten oder nicht.
Nahrung und Nahrungsverteilung werden oft zur Disziplinierung der Arbeiter eingesetzt.[75] Auf manchen *fazendas* bekommen Arbeiter als Strafe für schlechtes Verhalten kein Essen.[76]
Vielleicht ist auch das, was Andreas beschreibt eine Art Disziplinierung. Vielleicht wird danach entschieden, wer wie gut und schnell arbeitet. Vielleicht handelt es sich aber nur um Willkür.

Ein besonders wichtiger Faktor bei *trabalho escravo* ist die niedrige Entlohnung, die nicht dem entspricht, was versprochen wurde und das schon erwähnte Schuldsystem, das zwar kein definitiver Bestandteil ist, aber doch häufig vorkommt und die Gehälter zusätzlich drückt.
Die Entlohnung wird innerhalb eines Unternehmens oft unterschiedlich berechnet.[77] Diese unterschiedlichen Formen der Entlohnung (z.B. Fixgehälter vs. Gehalt pro Stunde) führt zur Hierarchisierung der Arbeiter und zu unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsrealitäten, was den Zusammenhalt unter den Arbeitern stört. Auch Andreas beschreibt unterschiedliche Entlohnungssysteme, die dazu führen, dass sich auch die Arbeitsrealität unterscheidet:

> **Andreas** No meu caso recebia por hora trabalhada, hora da máquina. Quando funcionava a máquina, a hora estava contando. [...] O restante eram só assalariado mesmo. O horário deles era das 7:00 da manhã às 5:00 da tarde. Horário normal. E nós operadores – éramos quatro operadores – não tínhamos hora para começar e nem para acabar. [...] Pegávamos às 5:00 da manhã, parávamos 6:00, 7:00 da noite, às vezes às 8:00. Por que? Porque quanto mais cedo pegávamos, mais tarde parávamos, a nossa hora aumentava. Por que que eu fazia hora, né? [...] Mesmo assim, a gente fazendo hora, a gente recebia bem, ganhava bem, não ganhava mal. Mas tinha esse

[74] **Andreas** Ich arbeitete samstags und sonntags, weil ich pro Stunde verdiente, nicht wahr? Die Anderen nicht. Die Anderen gingen manchmal in die Stadt. Da gab es Zeiten in denen ich arbeitete und andere nicht. [...] Es gab keine Lebensqualität. Es gab dort kein gutes Leben. Das war echtes Leid. Es gab sogar noch eine andere Seite: alle 20 Tage schlachteten sie einen Ochsen. Da zerlegten sie ihn, wogen ihn und verteilten ihn unter den Arbeitern. Jeder bekam 10 kg, 15 kg Fleisch und das wurde vom Lohn abgezogen. Einige bekamen gutes Fleisch und andere schlechtes. [...]
Julia Und wie wurde das entschieden? Wie wurde entschieden, wer schlechtes und wer gutes Fleisch bekommt?
Andreas Das entschieden die, die den Ochsen schlachteten. [...] Normalerweise war das der Vorarbeiter der *fazenda*. [...] Er schlachtete den Ochsen. Er zerlegte ihn. Da nahm er das Fleisch und sagte: "Das ist für den Typen XY." Und er steckte es in ein Säckchen. Das Fleisch, das in diesem Sack war, war ganz anders. Er zog Filets heraus, wog sie, gab sie [ins Säckchen] hinein, schrieb den Namen drauf: „Typ XY." Dann schickte er es uns. Er steckte es [ins Säckchen] hinein, wog 10 kg für einen anderen ab, und schickte es den Leuten XY, Auftrag XY. Wenn das Fleisch dort ankam, kam es außerdem ganz verschimmelt an. [...] Aber ich musste das Fleisch zahlen. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[75] McGrath, Strauss 2015.
[76] Estreci 2008: 44.
[77] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

> processo de receber. Passávamos dois meses, às vezes passávamos três meses sem receber. De dezembro a gente recebeu no mês de fevereiro. Aí não tinha condição, né?[78]

Auf der Cabaceiras wurde also, je nach Aufgabe, aufgrund der verschiedenen Verträge in unterschiedlichen Arbeitszeiten gearbeitet und durch das System des Stundenlohnes bei Andreas und den anderen Maschinenbetreibern auf Selbstausbeutung gesetzt. Interessant ist auch, dass Andreas einen Zehn-Stunden-Arbeitstag als normal bezeichnet. Oft wird auch für eine bestimmte Fläche an gerodetem Gebiet oder pro produzierte Menge bezahlt (Akkordarbeit). Die Verträge werden meist nur mündlich und fast nie offiziell abgeschlossen.[79]

Die vereinbarte Entlohnung, die meist unter dem brasilianischen Mindestlohn liegt, wird nicht eingehalten. Die Arbeiter werden während ihrer Arbeitszeit über die willkürliche Verringerung ihres Lohnes informiert.[80] Ferner werden sowohl vor und bei Beginn der Arbeit Schulden akkumuliert. Alles muss bezahlt werden: die Reise, das Werkzeug, Schutzbekleidung, Plastikplanen, Nahrungsmittel, Strom, Seifen, Besteck, Matratzen etc. Das meiste kann nur in einem überteuerten Laden auf der *fazenda* gekauft werden. Die angehäuften Schulden sind oft so hoch, dass die Arbeiter keinen Lohn mehr erhalten und nur noch ihre Schulden abarbeiten. Die Hoffnung der Arbeiter doch irgendwann zu Geld zu kommen, wird so lange wie möglich aufrechterhalten, um einen möglichst hohen Arbeitseinsatz zu garantieren.[81]

In manchen Fällen ist das Werkzeug sehr teuer. So erzählt ein Arbeiter bei einer Befreiungsaktion durch die staatlichen Organe des Jahres 2008 auf der *fazenda* Bela Vista, auf der die Arbeiter Weideland rodeten, dass sie sogar für ihre Motorsägen selbst bezahlen mussten. Diese kosteten so viel, dass sie allein schon durch die Verwendung dieses Werkzeugs für lange Zeit verschuldet bleiben.[82] Es ist bei *trabalho escravo* üblich, dass die Arbeiter keine Kontrolle über ihre Schulden haben. Das

---

[78] **Andreas** Ich erhielt pro gearbeitete Stunde bezahlt, die Stunden, die ich an der Maschine verbrachte. Wenn die Maschine eingeschalten war, wurden die Stunden gezählt. [...] Der Rest der Leute war angestellt. Ihre Arbeitszeit war von 7.00 morgens bis 5.00 nachmittags. Eine normale Arbeitszeit. Und wir die Maschinenbetreiber – wir waren vier Maschinenbetreiber – hatten keine Uhrzeit, um anzufangen und keine um am Nachmittag die Arbeit zu beenden. [...] Wir begannen um 5.00 Uhr früh und beendeten die Arbeit um 6.00 Uhr/7.00 Uhr, manchmal um 8.00 Uhr. Warum? Weil je früher wir anfingen und je später wir aufhörten zu arbeiten, umso mehr Stunden hatten wir. Weil ich wurde pro Stunde bezahlt, nicht wahr? [...] Und so verdienten wir, die wir pro Stunde bezahlt bekamen, gut. Wir verdienten gut, wir verdienten nicht schlecht. Aber es gab diesen Prozess um sein Geld zu bekommen. Es vergingen zwei Monate, manchmal auch drei Monate, in denen wir nichts bekamen. Das Geld für Dezember bekamen wir im Februar. Das waren keine Bedingungen, nicht wahr? Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[79] Estreci 2008: 47; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3.

[80] Estreci 2008: 47; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 57.

[81] Estreci 2008: 49, 129; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 58-59; Pereira Ferreira, Domingos; Pacheco, Eduardo Agusto (09.06.2008): Formulação de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Im Computer ausgefüllte Maske.

[82] Fiscalia 2008.

Unternehmen allein hat den Überblick über die Menge der Schulden. Meist erfahren die Arbeiter erst mit der Zeit, dass sie verschuldet sind.[83]

Trotz der offensichtlichen Unrechtmäßigkeit der Schulden, fühlen sich die Arbeiter verpflichtet diese zu zahlen. Dies gehört zu ihrem Selbstbild als ehrliche Arbeiter. Padre Paulinho, der Koordinator der Arbeit der CPT-Pará zu *trabalho escravo,* beschreibt wie schwierig es ist, dem Unternehmensvertreter in Bezug auf Schulden zu widersprechen, da dieser schließlich Mengen und Preise vorweisen kann. Er stellt sich das Gespräch des Arbeiters, der bemerkt, dass er nur Schulden macht, mit dem Manager, wie folgt vor:

> **Paulinho** "Mas escuta, se eu trabalhei por 400 reais e estou devendo 700...?" "Sim, você está devendo 700. Você viajou, você almoçou na viagem, pagamos o ônibus, machado, a lona com que você fez o barraco.... Tudo isso custou dinheiro. O sabão, o açúcar, o café que você tomou durante um mês. E o preço é esse. Vamos somar: soma 700. [...] Então você está devendo 700 para o patrão, para o fazendeiro. Então você vai ter que trabalhar para pagar a dívida." [... O trabalhador] Foi acertar as contas. Está devendo e obrigado a ficar para pagar as dívidas. Ou ele tem a opção de fugir. Pode fugir. Organiza com um grupo e foge. Só que o capataz ou o gato fala: "Olha, cuidado! A fazenda está vigiada. Se você fugir, vamos a trancá-lo. Vai ser morto." E muitos são mortos. Outros conseguem fugir.[84]

Die Flucht ist also möglich. Viele Arbeiter fliehen. Allerdings werden auch die Morddrohungen der *gatos* oder *fazendeiros* oft wahr. Auch von der Ermordung von kranker Arbeiter, um nicht zahlen zu müssen, wird berichtet. Es gibt eine Geschichte, die immer wieder vorkommt und mythenbildend ist. Ein *fazendeiro* habe nach getaner Arbeit, der Rodung eines Teiles des Regenwaldes, das ganze Gebiet

[83] Fiscalia 2008; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; Maranhão Costa 2009: 57-59.

[84] **Paulinho** "Aber schau, ich habe für 400 Reais gearbeitet und jetzt schulde ich 700...?" „Ja, du schuldest 700. Du bist gereist, du hast auf der Reise zu Mittag gegessen, wir haben den Bus bezahlt, die Axt, die Plastikplanen mit denen du dir die Unterkunft gemacht hast… All das hat Geld gekostet. Die Seife, der Zucker, der Kaffee, den du ein Monat lang getrunken hast. Und das ist der Preis. Zählen wir zusammen: das ergibt 700. [...] Das heißt du schuldest dem Patron, dem *fazendeiro* 700. Du wirst dann wohl die Schulden abarbeiten müssen." [...] Der Arbeiter ist abrechnen gegangen. Er schuldet und muss bleiben, um die Schulden zu bezahlen. Oder er hat die Möglichkeit zu fliehen. Er kann fliehen. Er kann eine Gruppe organisieren und fliehen. Nur der Manager oder der *gato* sagt ihm: „Achtung, pass auf! Die *fazenda* wird überwacht. Wenn du fliehst, werden wir dich einsperren. Du wirst sterben." Und viele sind umgebracht worden. Andere konnten fliehen. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3.

samt Arbeiter abgebrannt, nur um diese nicht zahlen zu müssen.[85] Auf manchen *fazendas* wurden sogar mehrere geheime Gräber gefunden,[86] so auch auf der Cabaceiras.[87]
Strafen und Morde sind nicht nur zur Eliminierung oder Einschüchterung von sich nicht unterwerfenden Personen gedacht, sondern werden auch als Exempel statuiert, wie mir Iana, die CPT Mitarbeiterin aus Xinguara erzählte.

> **Iana** O Dilton[88] com mais dois adolescentes estava fugindo. [...] E aí o gato e os pistoleiros foram atrais. E conseguiram depois de alguns dias alcançar-lhes, né? Porque quando eles fogem, eles andam no meia da mata, fora da estrada para não serem alcançados por alguém da fazenda. As vezes viajam, relata-se, uma semana praticamente sem comer, comendo coisa da mata. [...] Aí os pistoleiros e o gato, alcançaram as três e aí começaram as torturas que foram praticados contra os meninos. [...] Aqui tem mosquito na Amazônia, chama pernilongo muriçoca que incomoda muito, né? Então eles estavam sem roupa nenhuma [...] e os pistoleiros com revolver. Qual era o castigo? Que não podiam espantar os mosquitos. Então durante três horas eles foram submetidos a essa tortura. [...] Então, estou relatando esta parte, para mostrar a intencionalidade pedagógica, porque a medida é que? Eles foram submetidos a esse castigo, para que isso era relatado para os outros. Então os outros trabalhadores ouvindo isso acabaram ficando com medo de fugir e de sofrer o mesmo castigo. Então assim, era uma violência que tinha também esse caráter pedagógico, né? Para introjetar o medo no imaginatorio dos trabalhadores.[89]

[85] de Souza Martins 1995, 1-2; Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014), O trabalho escravo e a violência. Belém. mp3; Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Le Breton 2002: 93, 113; Maranhão Costa 2009: 17; Neto, de Souza (03.06.2009); Rezende Figueira 2004: 69.
[86] de Souza Martins 1995, 1-2; Fiscalia 2008; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Le Breton 2002: 113; Maranhão Costa 2009: 17; Neto, de Souza (03.06.2009); Pereira Ferreira, Pacheco (09.06.2008); Rezende Figueira 2004: 69.
[87] Le Breton 2002, 80.
[88] Ich komme später noch einmal auf diesen Fall zu sprechen. In Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*".
[89] **Iana** Dilton floh mit zwei weiteren Jugendlichen. [...] Und da verfolgten sie der *gato* und die *pistoleiros.* Und sie schafften es, nach einigen Tagen, sie zu erwischen. Weil wenn sie [die Arbeiter] fliehen, dann gehen sie mitten durch den Dschungel, abseits der Straße, um nicht von irgendwem von der *fazenda* erwischt zu werden. Manchmal reisen sie, so wird erzählt, eine Woche ohne zu essen. Sie essen Dinge aus dem Dschungel. [...] Da erwischten der *gato* und die *pistoleiros* die drei und da begann die Folter, die an den Jungen praktiziert wurde. [...] Hier im Amazonasgebiet gibt es ein Moskito, das heißt *pernilongo muriçoca* [eine Art Gelse], das sehr unangenehm ist. Sie waren also nackt [...] und die *pistoleiros* hatten ihre Revolver. Was war die Strafe? Dass sie die Moskitos nicht verscheuchen durften. Sie wurden also drei Stunden lang unter diese Folter gestellt. [...] Ich erzähle diesen Teil also, um die pädagogische Intentionalität zu zeigen. Weil was ist das Ziel? Sie wurden diesen Strafen unterzogen, damit das anderen erzählt wird. Die anderen Arbeiter, haben also, wenn sie das hören, Angst davor zu fliehen und dieselbe Strafe zu erleiden. Es ist also so, es war eine Gewalt, die auch diesen psychologischen Charakter hatte, um die Angst in die Vorstellungen der Arbeiter hineinzuprojizieren. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3

Andreas und seine Kollegen wurden von Seiten der *fazenda* gewarnt, Anzeige zu erstatten. Als ich ihn fragte, warum er so lange (sechs Jahre) auf der Cabaceiras blieb, bekam ich folgendes zu hören:

> **Andreas** Porque o emprego não era fácil. Tudo era assim. Eu também iniciando a minha profissão. Hoje já tenho 20 anos de profissão que eu aprendi aí [na Cabaceiras]. E a gente estava buscando aprender essa profissão mia, de operador de máquinas pesadas. E assim era a situação de todos. Emprego não era fácil e continuaram naquela situação. E muitos deles tinham medo quando a fazenda mandava embora. [...] Eles pagavam da maneira que eles queriam. E aí muitos tinham medo de entrar na justiça, para receber mais, com medo de ameaças.
> **Julia** Por quê? Existiam ameaças? [...] E quem fazia essas ameaças? [...]
> **Andreas** O próprio fazendeiro. Não vindo do gerente, vindo do próprio cara mesmo.
> **Julia** E como foram as ameaças?
> **Andreas** As ameaças eram que se eles dessem passo na justiça, dizia que a pessoa não ia ficar bem com eles.
> **Julia** E isso, que quer dizer?
> **Andreas** Quem sabe. Por exemplo, se eu fosse dar parte, eles falam para mim: "Oh! Você vai dar parte? Mas as coisas não ficam bem para você, não!" Inclusive muitos não iam porque tinham medo, que moravam aqui na região de Marabá, aqui pertinho, vizinho. E aí ficavam com medo. No meu caso eu não preciso ir [ao corte], eu também fiquei com medo [...]. Com medo também das ameaças.[90]

Andreas ist offensichtlich der Meinung, dass sein Arbeitsverhältnis im Gegensatz zu einigen anderen Arbeitern auf derselben *fazenda,* kein *trabalho escravo* war. Ich stimme eher mit seiner Frau Maria überein, die meinte, dass er in so etwas ähnlichem wie *trabalho escravo* gearbeitet hätte.[91] Es ist aber verständlich, dass Andreas wie viele andere Arbeiter Angst hatte und die *fazendeiros* nicht anzeigte.

---

[90] **Andreas** Weil es schwer war Arbeit zu bekommen. Alles war so. Ich habe außerdem gerade meine Lehre angefangen. Heute arbeite ich schon 20 Jahre in diesem Beruf, die ich dort [auf der Cabaceiras] gelernt habe. Und es gab Leute, die einen Beruf als schwerer Maschinist lernen wollten. Und alle waren in so einer Situation. Es war nicht leicht Arbeit zu bekommen und sie blieben in dieser Situation. Und viele von ihnen hatten Angst gekündigt zu werden. [...] Sie haben uns so gezahlt, wie sie wollten. Und viele von ihnen hatten Angst vor Gericht zu gehen, damit sie mehr Geld bekommen. Sie hatten Angst vor Drohungen.
Julia Warum? Gab es Drohungen? [...] Und wer drohte? [...]
Andreas Der *fazendeiro* selbst. Das kam nicht von dem Manager, es kam von dem Typen selbst.
Julia Und was waren das für Drohungen?
Andreas Die Drohung war, dass es demjenigen, der auch nur einen Schritt ins Gerichtshaus mache, nicht gut gehen würde.
Julia Und was soll das heißen?
Andreas Wer weiß das schon. Zum Beispiel, wenn ich mitmachen würde, würden sie zu mir sagen: „Oh! Du wirst mitmachen? Aber die Dinge stehen dann nicht gut für dich.“ Viele gingen wirklich nicht, weil sie Angst hatten, weil sie hier in der Region lebten, in Marabá ganz nah von hier als Nachbarn. Und da hatten sie Angst. Ich empfinde nicht, dass ich [vor Gericht] gehen muss, außerdem hatte ich auch Angst [...]. Ich hatte Angst vor den Drohungen. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[91] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

> **Julia** E você não denunciou?
> **Andreas** Não. Quando da minha saída não denunciei, não. Acertei. Vamos supor que, eles acertaram o que eles queriam. Mas ali tinham outros que eram mais peitudos e aí denunciavam. Era assim.[92]

Angst ist ein häufig beschriebenes Gefühl.[93] Nicht nur die Arbeiter haben Angst, sondern auch Personen die gegen diese Verhältnisse kämpfen. Luana, die mutige junge Aktivistin der CPT und Fernanda, die Vorgesetzte der Beaufsichtigung der Arbeitskontrollen im Arbeitsministerium in Marabá, berichteten mir davon.[94]

Situationen körperlicher Gewaltanwendung zeigen sich aber nicht nur bei der Flucht oder wenn die Arbeiter ihren Lohn einfordern. Gewalt droht in vielen Fällen permanent von bewaffneten Aufpassern, die die Arbeiter während der Arbeit beobachten. In Bezug auf die rechtliche Feststellung von *trabalho escravo* sind bewaffnete Aufpasser (*pistoleiros*) ein wichtiges Element, da diese den Beweis für die mangelnde Bewegungsfreiheit liefern.[95] Diese Aufpasser existieren nicht auf allen *fazendas*, auf denen Arbeitsverhältnisse als *trabalho escravo* deklariert werden, was die Identifizierung dieser Straftat oft schwierig macht.

Auch von Strafen bei Widerstand und angeblichem Fehlverhalten wird häufig erzählt. Dabei scheinen das Einsperren oder Festbinden von Arbeitern, genauso wie Essensverweigerung, das Zufügen von Brandwunden und Schläge übliche Methoden zu sein. Auch Beschimpfungen, Drohungen und persönliche Angriffe kommen häufig vor und werden von den Arbeitern als Demütigung empfunden. Dies führt zu einem ständigen Angst- und Stresszustand. Diese Behandlung in Zusammenhang mit den Lebensbedingungen auf der *fazenda* ist für viele Arbeiter entmenschlichend. Arbeiter erzählen davon, dass sie „wie Tiere" behandelt würden.[96]

---

[92] **Julia** Und du hast sie nicht angezeigt?
Andreas Nein. Als ich gegangen bin, habe ich sie nicht angezeigt, nein. Ich habe abgerechnet. Nehmen wir mal an, sie haben das abgerechnet, was sie wollten. Aber da gab es andere, die mutiger waren und da haben sie angezeigt. So war es Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[93] Fiscalia 2008; Maranhão Costa 2009: 56.

[94] Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[95] Estreci 2008: 49; Fiscalia 2008; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 56.

[96] Carstensen 2013: 7; Castro Gomes 2012, 155; Estreci 2008: 99; Fiscalia 2008; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Le Breton 2002: 111; Maranhão Costa 2009: 14, 17, 56-57; OIT 2011: 29-30, 50; Rezende Figueira 2004: 45.

2.3.4. Hierarchien

Nicht nur körperliche Gewalt, sondern auch andere Formen von Gewalt und Manipulation sind Teil von *trabalho escravo*. Die Ungleichbehandlung der Arbeiter und die Nutzung von Hierarchien wirken disziplinierend.[97] Ganz oben in der Hierarchie steht der *fazendeiro,* der Besitzer des Unternehmens, an zweiter Stelle der Manager (*gerente*). Der *gato,* sofern dieser auch auf der *fazenda* arbeitet und nicht nur Arbeiter anheuert und die Aufpasser, die *pistoleiros, capangas* oder *jagunços* sind bewaffnet. Sie sind die nächsten in der Befehlskette. Die restlichen Arbeiter stehen am untersten in der Hierarchie der *fazenda,* werden aber nochmal in unterschiedliche Beschäftigungsformen unterteilt, z.B. formelle und informelle Anstellungen, Arbeit auf kurze Zeit oder langfristig. Ihnen werden verschiedene Aufgaben zugewiesen und auch der Lohn und seine Art der Berechnung variiert.
Nicht nur die auf der *fazenda* kreierten Hierarchien spielen eine Rolle, sondern auch die, die gesellschaftlich schon vor dem Arbeitsverhältnis existierten, wie Antonho, ein Mitarbeiter des Büros der Stadtverwaltung Tucumã für Landwirtschaftsfragen, beschreibt:

> **Antonho** Imagina o trabalhador rural lá do Maranhão, do Piauí, do Tocantins, em uma situação pobre, se encontra com um fazendeiro que tem influência lá na Câmera dos Deputados, que é ligado ao prefeito, que é ligado a um grande empresário da região, que tem uma notoriedade social, que é bem visto, que está lá na igreja. Então, ele [o trabalhador] se sente impotente diante de tudo isso. Eu acho que ele tem medo até de denunciar e ser considerado uma pessoa que... "Ah, um vagabundo desse aí, que não se sabe nem quem é, que não é uma pessoa de importância dessa."[98]

Die gesellschaftlich gute Position der *fazendeiros* und die schlechte der Arbeiter trägt nicht nur aus Geld-, sondern auch aus Gründen der gesellschaftlichen Einbindung zu *trabalho escravo* bei.

Welche Funktionen auf den einzelnen *fazendas* tatsächlich existieren und ob die *fazendeiros* und ihre Familien auf der *fazenda* leben, hängt von der Größe des Unternehmens und der Art der Tätigkeit ab. Ein Großteil der *fazendas,* die *trabalho escravo* nutzen, betreibt Rinderzucht, aber auch Unternehmen, die andere Tierhaltung betreiben, oder landwirtschaftliche Produkte anbauen wie Soja oder Zuckerrohr, nutzen diese Form der Ausbeutung. Besonders häufig findet sich *trabalho escravo* auch in

[97] Estreci 2008: 98-99; Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[98] **Antonho** Stell dir vor, der Landarbeiter aus Maranhão, aus Piauí, aus Tocantins, der arm ist, trifft einen *fazendeiro*, der Einfluss in der Abgeordnetenkammer hat, der Verbindungen zum Bürgermeister hat, der mit einem wichtigen Unternehmer der Region verbunden ist, der bekannt ist, der gut angesehen wird, der oft in der Kirche ist. Also fühlt er [der Arbeiter] sich machtlos in Angesicht dessen. Ich glaube, er hat sogar Angst eine Anzeige zu machen und wie eine Person gesehen zu werden die… „Ah! So ein Vagabund, von dem man nicht einmal weiß wer er ist, der ist nicht so wichtig.“ Interview mit Antonho von der Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3.

der Herstellung von Holzkohle, die in Pará vor allem für die Produktion von Roheisen und Stahl benötigt wird.[99]

2.3.4.1. Der Unternehmer (patrão/ fazendeiro)

Die größeren landwirtschaftlichen Unternehmen sind in Pará meist in Besitz einflussreicher Familien oder Einzelpersonen, manchmal auch von Firmen – ein Eigentumsverhältnis, das seit dem Ende der Militärdiktatur eher zurückging. Oft wird das Eigentumsverhältnis auch geschickt verschleiert.[100] Die Cabaceiras, auf der Andreas arbeitete, gehörte drei Brüdern einer einflussreichen Familie. Der Verantwortliche der *fazenda* war Evandro Mutran. Seine Rinder sind international bekannt, schließlich ist er einer der wichtigsten Nelore Rinderzüchter im Norden Brasiliens. Dabei nutzt er die neuesten Technologien, wie zum Beispiel in vitro Befruchtung.[101]

Evandro Mutran und seine Familie besaßen drei *fazendas* in Pará, die Cabaceiras, die Peruana und die Baguá und weitere im in anderen Teilen Brasiliens. Auf allen drei *fazendas* wurden Fälle von *trabalho escravo* vorgefunden. Die Familie Mutran verdiente in den 1920er Jahren durch den Verkauf von Paranüssen ein Vermögen und wurde in den 1950er Jahren in der Region um Marabá auch politisch einflussreich. Später begann sich die Familie der Rinderzucht zu widmen. Um die Familie ranken sich Geschichten über grausame Gewaltverbrechen und Morde, die deren Mitglieder begingen.[102]

Wie die Familie Mutran, besitzen auch andere *fazendeiros* oft mehrere *fazendas*, auf denen *trabalho escravo* gefunden wird. Sie sind gut vernetzte Personen. Viele der Unternehmer kommen aus den südlichen Bundesstaaten Brasiliens, was damit zu tun hat, dass dort die wohlhabenderen Bundesstaaten liegen.[103]

Die Art der Beziehung zwischen Großgrundbesitzer und Arbeiter hängt stark von der Größe der *fazenda* und der persönlichen Involvierung der *fazendeiros* in ihr Unternehmen ab. Manche *fazendeiros* wohnen auf ihrer *fazenda*, andere schauen ab und zu nach dem Rechten und verfolgen im südlichen Brasilien andere Berufe als Anwälte, Ärzte, usw.[104]

Evandro Mutran wohnte ebenso auf keiner seiner *fazendas*, sondern in Belém, der Hauptstadt von Pará, und somit kann auch Andreas nur sehr wenig über ihn erzählen:

---

[99] de Souza Martins 1995: 8; Estreci 2008: 98; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 18, 67; Rezende Figueira 2004: 240-251, 264.

[100] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Le Breton 2002: 183; Maranhão Costa 2009: 67-68; Rezende Figueira 2004: 239.

[101] Oliveira (12.03.2012); Sakamoto, Leonardo (19.02.2004): Os negócios da família Mutran. In: *Carta Maior* unter http://www.cartamaior.com.br/?/Editoria/Direitos-Humanos/Os-negocios-da-familia-Mutran/5/1169, (08.07.2016).

[102] Barros 2010; Hashizume, Maurício (09.12.2008): Trabalho escravo: Vamos abolir de vez essa vergonha. PEC do Trabalho Escravo (/). In: *Repórter Brasil*, http://www.trabalhoescravo.org.br/noticia/31, (02.06.2016); Le Breton, Binka 2002, 79-80; Oliveira (12.03.2012); Sakamoto (19.02.2004).

[103] Brexior Pereira, Sampaio Azevedo 2009; Le Breton 2004: 214; Rezende Figueira 2004: 127, 210.

[104] Maranhão Costa 2009: 67-68; Rezende Figueira 2004: 239.

Andreas Mas assim o fazendeiro as vezes que ele chegou aqui, não conversava com todo mundo. Era trancado, fechado. Inclusive esse período de seis anos que eu trabalhei ali nunca tive uma palestra com ele. O nome dele é Evandro Mutran. "Bom dia, senhor Evandro!" Ele: "Bom dia Andreas!" Nunca teve isso.
Julia [...] Você dizia que ele morava no Belém, ne? Quantas vezes passava por aqui?
Andreas Passava de cinco meses, seis meses. Ai ele quando vem de Belém, vem de avião. O gerente da fazenda, chamado Chimoka, pegava ele do Aeroporto. Ele vinha cerca da fazenda, dava uma volta, aí ia para a Peruana. [...] Acampava lá, ele ficava alojado lá. [...] Depois de Eldorado[105] tinha outra fazenda e ele ficava lá também.
Julia Quantos fazendas ele tinha?
Andreas [...] Foi a Cabaceira, a Peruana e a Baguá. Cada uma tinha um gerente diferente e cada uma, o ambiente lá era diferente. O seja a amizade dos funcionários com o gerente. Inclusive a Peruana era a fazenda mais linda, mais bonita, mais preservada, [...] foi a que constatou *trabalho escavo*.[106]

Das Verhältnis zu den Arbeitern kann also, wie Andreas es beschreibt, sehr unpersönlich sein. Doch auch sehr persönliche Verhältnisse, die individuellen Paternalismus und Verpflichtungen sowie Gefühle von Dankbarkeit, Schutz usw. miteinschließen, kommen vor. Vor allem bei kleineren *fazendas,* auf denen der Besitzer auf der *fazenda* lebt, entwickeln sich oft Beziehungen, bei welchen die Rolle des *fazendeiros* die eines strengen Vaters ist.[107]

Zwei Grundmodelle von landwirtschaftlichen Unternehmern sind sichtbar. Der erste Typ ist der eines modernen Kapitalisten. Sein Unternehmen wird in der Literatur oft als modern bezeichnet. Er sieht nur Zahlen. Die Menschen, die diese Zahlen repräsentieren oder produzieren, spielen für ihn keine Rolle. Der zweite ist ein paternalistischer Typus, der gewohnt ist zu herrschen, dessen Familie schon länger regionale Macht genießt. Für ihn sind andere Menschen selbstverständliche Untergebene, weil er es nicht anders kennt. Diese Unternehmen werden oft als traditionell beschrieben, da sie ohne moderne

[105] Die Peruana befand sich in Eldorado de Carajás.
[106] **Andreas** Aber es ist so, der *fazendeiro* redete nicht mit jedem, wenn er manchmal hierherkam. Er war verschlossen. Ich hatte die sechs Jahre lang, die ich dort arbeitete, nie ein Gespräch mit ihm. Er heißt Evandro Mutran. „Guten Tag, Herr Evandro!“ Er: “Guten Tag Andreas!” Das gab es nie.
Julia [...] Du hast gesagt, dass er in Belém lebte, oder? Wie oft kam er her?
Andreas Er kam alle fünf, sechs Monate. Wenn er aus Belém kommt, dann kommt er mit dem Flugzeug. Der Manager der *fazenda* namens Chimoka, holte ihm vom Flughafen ab. Er kam in die Nähe der *fazenda,* machte eine Tour, und ging dann zur Peruana. [...] Er lagerte dort. Er war dort untergebracht. [...] Nach Eldorado hatte er noch eine *fazenda* und er blieb auch dort.
Julia Wie viele *fazendas* hatte er?
Andreas [...] Das war die Cabaceiras, die Peruana und die Baguá. Alle hatten einen anderen Manager und überall war das Ambiente unterschiedlich. Also die Freundschaft zwischen den Arbeitern und dem Manager. Die Peruana war sogar die schönste, hübscheste, die am besten erhaltene *fazenda* [...] dort wurde *trabalho escravo* festgestellt. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[107] Estreci 2008: 41, 98; Le Breton 2002, 81; Maranhão Costa 2009: 65; 68; Rezende Figueira 2004: 237-238.

Technologie auskommen.[108] Hierbei spielt ein allgemein überhebliches Gehabe der südlichen Bundesstaaten Brasiliens gegenüber den nördlichen mit, bei welchem die ersten als entwickelt und die zweiten als unterentwickelt gelten. Die Personen aus dem nördlichen Brasilien müssten durch Strenge zu Produktivität und Fleiß getrieben werden. Außerdem könne ihnen nicht vertraut werden und sie würden zu viel Alkohol trinken. Dankbarkeit von Seiten der Arbeiter wird vom paternalistischen Unternehmer erwartet, da er meint, ihnen allein schon durch die Ermöglichung einer Arbeit zu helfen. Die schlechten Umstände seien die Arbeiter angeblich gewöhnt. Außerdem würden die *fazendeiros* Steuern zahlen und Brasilien mit ihrem Unternehmen unter den widrigen Umständen des Amazonasgebietes in seiner ökonomischen Entwicklung unterstützen.[109] Padre Paulinho, der aus São Paulo kommt und Koordinator der CPT in Pará ist, beschreibt, ein Gespräch mit einem *fazendeiro*:

> **Paulinho** "Esses trabalhadores têm carteira assinada?" "Mas aqui no Pará não precisa disso." "Acaso o Pará não é Brasil?" "O povo precisa trabalhar, Padre. A gente está dando trabalho. Nós estamos dando trabalho." É a lógica deles. Não saem disso, né? [...] E isto está interligado. Aqui é a terra sem lei, então o sulista vem e encontra um campo aberto para implantar um modelo escravizador.[110]

Hier wird noch eine weitere Legitimation angesprochen: Irreguläre Arbeit ist in Pará üblich. Gesetze werden kaum eingehalten oder überprüft. Die Durchstaatlichung Parás ist nicht vollzogen.[111] Es ist eine übliche Form der Legitimation zumindest irregulärer Arbeitsverhältnisse, zu behaupten, die Gesetze entsprächen nicht der Realität auf dem Land und müssten darum nicht eingehalten werden. Das heißt, die *fazendeiros* meinen, die Landarbeiter bräuchten keine Sozialversicherung und auch nicht die vom Staat vorgesehenen Lebensbedingungen während der Arbeitszeit.[112] Beim Nachdenken über diese Argumentation tauchen mehrere Widersprüche auf. Die *fazendeiros* nehmen das prekäre Leben der Arbeiter als normal wahr und meinen also, dass sie ihnen nicht mehr bieten müssten, teilweise behaupten sie sogar, dass dies den *peões* (landwirtschaftlichen Arbeitern) gefiele.[113] Gleichzeitig sind sie aber aufgrund der schlechten Bezahlung für die Situation der Arbeiter

---

[108] de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 281 und Rezende Figueira, Ricardo (2000): Por que o trabalho escravo? In: *Estudos avançados* 14 (38), 31–50, 37; OIT 2011: 132-137.

[109] Estreci 2008: 46; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014); Marabá. mp3; Le Breton 2002: 81 Maranhão Costa 2009: 65; Rezende Figueira 2004: 237-238, 394.

[110] **Paulinho** "Haben diese Arbeiter einen formellen Vertrag?" „Aber hier in Pará braucht man das nicht." „Ist hier etwa Pará nicht Brasilien?" „Die Menschen brauchen Arbeit, Herr Pfarrer! Wir geben ihnen Arbeit. Wir lassen sie arbeiten." Das ist ihre Logik. Die geben sie nicht auf. [...] Und das hängt zusammen. Hier ist das Land ohne Gesetz. Der *sulista* [Mensch aus dem Süden] kommt also und findet sich ein Gelände, in dem er sein Sklavereimodell einführen kann. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3.

[111] Le Breton 2002: 136; Maranhão Costa 2009: 38.

[112] Le Breton 2002: 90-91, 165, 217; Rezende Figueira 2004: 394.

[113] OIT 2011: 142.

mitverantwortlich. Der Staat behauptet, die Arbeiter schützen zu wollen indem er Arbeitsschutzgesetze erlässt. Gleichzeitig ist aber auch er mitverantwortlich dafür, dass Arbeiter in *trabalho escravo* eintreten, da er zulässt, dass diese Menschen diese prekären Lebensumstände erleiden müssen. Auf das Verhältnis zwischen Staat und *trabalho escravo* komme ich später noch einmal zurück.[114]

Der kapitalistische Typus der Unternehmer benutzt oft modernste Technologie, wie künstliche Befruchtung, die Produktion von Klonen, moderne veterinärmedizinische Versorgung genauso wie die „direkte Bepflanzung", zum Beispiel bei Soja, eine Pflanztechnik, die dabei helfen soll, den Boden weniger zu schädigen. Die Organisation des Unternehmens ist bürokratisch und alles wird in verschiedene Sektoren eingeteilt. Meist gibt es sogar einen extra Forschungs- und Entwicklungssektor.[115] Eine qualitative Studie zu *trabalho escravo* der *Organização Internacional do Trabalho*[116] (OIT) und der *Universidade Federal do Rio de Janeiro* aus dem Jahre 2011, in der Arbeiter, *gatos* und *fazendeiros* von zwölf *fazendas*, auf denen *trabalho escravo* festgestellt wurde, befragt wurden, beschreibt ein Unternehmen, das ich als Familienunternehmen des kapitalistischen Typus beschreiben würde. Die Firma wurde von drei Brüdern besessen, die jeweils Aktionäre des Unternehmens waren und dessen Vorstand bildeten. Ihnen unterstanden acht Manager, die jeweils für die folgenden Bereiche zuständig waren: Industrie, Landwirtschaft, Personalwesen, Maschinennutzung, Finanzen, Vermarktung, Elektrik und die Gesamtleitung. Innerhalb dieser Managementgruppe wurde demokratisch entschieden. Die Verantwortung wurde horizontal aufgeteilt.[117]

Dieser Unternehmertyp legitimiert sein Verhalten, wenn auf seinem Unternehmen *trabalho escravo* gefunden wird damit, dass er davon nichts wisse. Schließlich ist er kaum anwesend auf seinem Grundstück und schon gar nicht bei Konfliktsituationen. Eine weitere Form für Unternehmer, sich der Verantwortung zu entziehen, ist Subcontracting. Xavier Plassat, der Organisator von Aktionen gegen *trabalho escravo* der CPT Brasilien, erwähnte diese Strategie: „O mecanismo da terceirização deixa fazer qualquer coisa dentro da terra deles [dos fazendeiros] sem se implicar com como os trabalhadores são tratados."[118] Hier führt eine angeblich selbstständige Dienstleistungsfirma auf der *fazenda* des Unternehmers die erwünschten Tätigkeiten aus und nutzt dabei *trabalho escravo*. Allerdings wird diese Dienstleistungsfirma oft eigens für die Arbeit auf einer einzigen *fazenda* geschaffen.[119] Wichtig ist für den *fazendeiro* nur der Gewinn, den er durch dieses Arbeitsregime

---

[114] Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará" und Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*"

[115] OIT 2011: 132-137.

[116] Der brasilianische Teil der *International Labour Organisation* (ILO).

[117] OIT 2011: 135-137.

[118] Der Mechanismus des *outsourcing* lässt sie [die *fazendeiros*] alles auf ihrem Grundstück machen, ohne dass sie sich damit, wie die Arbeiter behandelt werden, in Verbindung bringen. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

[119] Bales 2012: 143; Estreci 2008: 79; Le Breton 2002: 113; Maranhão Costa 2009: 68; Rezende Figueira 2004: 237-238, 393; OIT 2011: 36.

macht. Wie genau dieser gemacht wird, interessiert ihn dabei nicht. Luana, die junge Aktivistin der CPT in Tucumã, beschreibt:

> **Luana** Porque a negação dos direitos, como eu falei no início, significa o lucro para o empregador. Se ele não assina a carteira, se ele não paga o décimo terceiro, se ele não dá um auxílio doença e não ajuda um trabalhador quando sofre uma doença, se ele desconta tudo, se ele não dá equipamento de proteção, tudo isso significa lucro para ele. [..] É como se tivesse as pessoas de graça trabalhando para ele. É isso que é considerado trabalho escravo. [..] Ele só visa o lucro. Ele não quer saber como esse lucro chega.[120]

Evandro Mutran scheint in Andreas' Erzählung eher dem kapitalistischen Unternehmer zu entsprechen. Obwohl solche Unternehmer weit weg leben, werden sie über die wichtigsten Ereignisse informiert und wissen im Großteil der Fälle sehr wohl, was passiert. Schließlich werden auch oft dieselben Unternehmen mehrmals angezeigt.[121]

*2.3.4.2. Der Manager (*gerente*)*

Der Manager ersetzt die Funktion des *fazendeiros*, wenn dieser nicht anwesend ist. Er verwaltet die *fazenda* und kümmert sich um die Organisation der Arbeit. Er hat seine Tätigkeiten vor dem *fazendeiro* zu verantworten. Seine Autonomie hängt vom Vertrauen des *fazendeiros* in ihn, der Größe der Fazenda und der Häufigkeit der Anwesenheit des Unternehmers ab.[122] In den meisten Texten über *trabalho escravo* wird der Manager kaum erwähnt. Andreas erwähnt ihn sehr wohl. Er sieht diesen nicht als verantwortlich und beschreibt, dass dieser sogar die Bezahlung der Arbeiter zu organisieren hatte. Offensichtlich ist Andreas der Meinung, dass der Manager, Genêncio Chimoka, die Arbeiter nicht hätte verteidigen müssen.

> **Andreas** A relação nossa com o gerente era normal. Inclusive, as decisões não vinham dele. As decisões vinham do dono. [...] Ele dependia do fazendeiro. E o fazendeiro depositava o dinheiro na conta do gerente da fazenda e aí o gerente pegava e não podia pagar a gente.
> **Julia** Mas quando vocês faziam greve, como reagia o gerente?
> **Andreas** Ele não reclamava. Ele era muito paciente. Muito paciente. Entendia a gente até demais. Ele nunca chegou a ameaçar ninguém. É gente boa até demais, daquele tipo de pessoa que se fosse dando na cara dele, ele virava o outro lado. Massa, uma pessoa massa. [...] Ele só dizia: "Destema,

[120] **Luana** Indem Rechte übergangen werden, wie ich es am Anfang gesagt habe, bedeutet das Gewinn für den Arbeitgeber. Wenn er keinen formellen Vertrag macht, wenn er kein dreizehntes Gehalt zahlt, wenn er keine Gesundheitsversicherung zahlt, wenn er den kranken Arbeitern nicht hilft, wenn er alles vom Lohn abzieht, wenn er ihnen [den Arbeitern] keine Schutzausrüstung gibt, bedeutet das alles Gewinn für ihn. [..] Es ist so, als hätte er Personen, die gratis für ihn arbeiten. Und das wird als *trabalho escravo* angesehen. [..] Er sieht nur den Gewinn. Er möchte nicht wissen, wie er ihn bekommt. Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.
[121] Maranhão Costa 2009: 68; Rezende Figueira 2004: 237-238, 393.
[122] Rezende Figueira 2004: 241, 245, 253.

pessoal. Evandro ainda não mandou o dinheiro." Todo tempo era isso, durante os seis anos que trabalhei aí.[123]

Eine gewisse Verantwortung muss dem Manager der Cabaceiras jedoch zugesprochen werden, schließlich half er mit, dieses System zu schaffen, trug eine Waffe, die zur Einschüchterung der Arbeiter beitrug und half mit, als staatliche Institutionen kamen, um die *fazenda* zu untersuchen, die Existenz von *trabalho escravo* zu verstecken.[124] Es kann auch anders gesehen werden. Der Druck, dem der Manager von Seiten der Unternehmer ausgesetzt ist, wälzt er auf die Arbeiter ab, da sie es sind, die ihren Lohn verspätet oder gar nicht erhalten und die Aufträge zur vorgegebenen Zeit ausführen müssen. Die Unternehmer wälzen die Verantwortung schließlich auf die Manager ab.[125]

2.3.4.3. Gatos und pistoleiros

Der *gato* und der Revolverheld (*pistoleiro*) werden in Beschreibungen von *trabalho escravo* öfter erwähnt als der Manager. Besonders präsent ist die Person des *gatos.*

Gatos haben die Aufgabe, Arbeiter für landwirtschaftliche Unternehmen anzuheuern. Ihre Expertise liegt vor allem darin, Arbeiter möglichst schnell und billig zu beschaffen. Um dies zu bewerkstelligen, versprechen sie diesen Arbeitsbedingungen, die im Endeffekt nicht eingehalten werden, weshalb die Arbeiter sie auch als unehrliche Ausbeuter wahrnehmen.[126] Neben dem Anheuern von Arbeitern übernehmen *gatos* zum Teil auch Aufgaben der Überwachung, die oft mit viel Gewalt und Gewaltandrohungen erledigt werden. So haben es die *gatos* schließlich in der Praxis gelernt. In manchen Fällen übernimmt der *gato* auch die Aufgaben des Managers.[127] Der Begriff *gato* (Katze) ist in diesem Kontext ein pejorativer Begriff, der den Rekruteur als Jäger beschreibt.[128]

---

[123] **Andreas** Unsere Beziehung mit dem Manager war normal. Außerdem kamen die Entscheidungen ja nicht von ihm. Die Entscheidungen kamen vom Eigentümer. [...] Er war von dem *fazendeiro* abhängig. Und der *fazendeiro* zahlte das Geld auf das Konto des Managers der *fazenda* und dort nahm der Manager es. Und dann konnte er uns nicht auszahlen.
Julia Aber als ihr gestreikt habt, wie hat da der Manager reagiert?
Andreas Er hat sich nicht beschwert. Er war sehr geduldig. Sehr geduldig. Er verstand uns allzu gut. Er hat nie irgendwen bedroht. Er ist ein guter Mensch, die Art von Person, der die andere Wange hinhalten würde, würde man ihn schlagen. Cool, eine coole Person. [...] Er sagte nur: „Fürchtet euch nicht Leute. Evandro hat noch kein Geld geschickt." Die ganze Zeitlang war es so, die sechs Jahre, die ich dort gearbeitet habe. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[124] Sakamoto (19.02.2004).
[125] Rezende Figueira 2000: 37.
[126] de Souza Martins 1997, 284; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3; Maranhão Costa 2009: 8, 68; OIT 2011: 88.
[127] Neto, Carlos Anselmo (01.06.2009): Formulário da denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske; OIT 2011: 117; OIT 2011: 160.
[128] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém, mp3.

Je nach Bekanntheitsgrad des *gato* und Größe der *fazenda,* variiert auch seine Machtposition, sein Habitus und seine Aufgabengebiete.
Die „kleinen *gatos"* oder *gatinhos* unterscheiden sich in ihrem Auftreten kaum von den Arbeitern. Auch die landwirtschaftliche Arbeit wird meist gemeinsam verrichtet. Manche dieser *gatinhos* sind selbst Opfer und können die Fazenda nicht verlassen.
Ein *gato* mit mittlerer Machtposition arbeitet nicht selber in der landwirtschaftlichen Arbeit mit. Er ist neben der Anwerbung der Arbeiter, für den Einkauf von Nahrungsmitteln und die sonstige Logistik zuständig. Zur Überwachung der Arbeiter wird er von einem *pistoleiro* unterstützt. Auf großen landwirtschaftlichen Betrieben existieren meist mehrere *gatos* und *gatinhos* mit unterschiedlichen Aufgaben und Hierarchien.[129] Über die Cabaceiras erzählt Andreas, dass es für jeden Dienst, das Entfernen des Unkrauts, die Rodung, das Spritzen von Gift etc., einen eigenen *gato* (mittlerer Machtposition) zur Überwachung der Arbeiter gab.[130]
Die „großen *gatos"* haben eigene Dienstleistungsfirmen, mit denen sie Arbeiter für mehrere *fazendas* bereitstellen und können auf ein Netzwerk von Komplizen zählen: die HotellbesitzerInnen, die Fahrer, Politzisten, die ein Auge zudrücken usw.[131] Manche dieser *gatos* erlangen traurige Berühmtheit. Chicô war einer der bekanntesten. Er arbeitet seit den 1980er Jahren als *gato.* Schon damals war er einer der wichtigsten *gatos* der Volkswagen-*fazenda*. Von da an arbeitete er in über zwanzig weiteren landwirtschaftlichen Unternehmen in derselben Funktion. Er wurde bekannt dafür, besonders gewalttätig zu sein und den Geschichten und Anzeigen zufolge, muss er schon etliche *peões* ermordet haben, obwohl er erst einmal im Gefängnis war.[132]
Padre Paulinho von der CPT beschreibt den Habitus und die Position der *gatos*. Auf die Frage, ob ein *gato* gut verdient, antwortete er mir:

> **Paulinho** Ele ganha bem, mas ganha pela fazenda. Muitas vezes o gato também é funcionário da fazenda. É de muita confiança. Ele é preparado para fazer esses rebanhamentos de pessoas. Ele é uma pessoa que tem assim uma aparência social boa. Tem uma conversa convincente. Promete, né? É ele que conduz esses trabalhadores. Tem o dinheiro da fazenda para alimentar na viagem, comprar combustível, fretar o ônibus, para conduzir. Chega na fazenda, esse gato, entrega [os trabalhadores] para outro gato na fazenda. Agora você vai tomar conta: ele entrega essa mercadoria. O pobre [trabalhador] é tratado como mercadoria.[133]

---

[129] da Silva Farias 2012; Maranhão Costa 2009: 68; Rezende Figueira 2004: 177, 184-185, 253.
[130] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[131] Maranhão Costa 2009: 68; Rezende Figueira 2004: 177, 184-185, 253.
[132] Le Breton 2002: 92-93; Presidente do Sindicato dos Trabalhadores Rurais do Município de Santana do Araguaia (23.06.1983): Depoimento. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier; Rezende Figueira 2004: 253.
[133] **Paulinho** Er verdient gut, aber er verdient von der *fazenda.* Oft ist der *gato* auch Arbeiter auf der *fazenda.* Ihm wird viel Vertrauen entgegen gebracht. Er ist darauf vorbereitet Personen zusammenzutreiben. Er ist eine Person, die so eine gute soziale Erscheinung hat. Er hat ein überzeugendes Gesprächsverhalten. Er verspricht. Er leitet diese Arbeiter. Er hat das Geld der *fazenda* um sie auf der Reise zu ernähren, Treibstoff zu kaufen und einen Bus zu mieten, um ihn zu fahren. Er kommt auf der *fazenda* an, dieser *gato,* und liefert sie [die Arbeiter]

Bezüglich des Lohnes der *gatos,* den Paulinho als gut beschreibt, muss ebenso differenziert werden. Binka Le Breton, eine englische Autorin, genauso wie die Studie der OIT und der Universität in Rio de Janeiro suggerieren, dass viele *gatos* schlecht verdienen.[134]

Viele der Texte über *trabalho escravo* stellen die *gatos* als Hauptverantwortliche an dem System dar, was bei *gatos* wie dem zuvor beschriebenen Chicô verständlich ist. Auch viele *fazendeiros* schieben die Schuld auf die *gatos*, vor allem dann, wenn diese als Subauftragnehmer agieren.[135] Gegenüber einer brasilianischen Zeitung hat 1993 ein *fazendeiro* angeblich gesagt: „Meu contrato é com o gato. Se ele matou o pai, a mãe ou algum peão, não me interessa. O que interessa é que me entregue a terra limpa."[136] Die *fazendeiros* wollen also überhaupt keine Verantwortung übernehmen. Wenn aber *gatos* wie Chicô eingestellt werden, ist die brutale Behandlung Absicht und kein Zufall.

In der Holzkohleproduktion, welche in Pará häufig auf *trabalho escravo* zurückgreift, gibt es für die Unternehmer ebenfalls eine Möglichkeit sich aus der Affäre zu ziehen und die *gatos* als einzig Verantwortliche hinzustellen: eine Zusammenarbeit zwischen den Stahlwerken, die die Holzkohle benötigen und den *fazendeiros*. Jônatas Andrade, der Arbeitsrichter, beschreibt diese Symbiose so:

> **Jônatas** A fazenda precisava limpar e a siderúrgica precisava do carvão. Então a siderúrgica vinha, construía os fornos de carvão, construía o alojamento dos trabalhadores. O gato vinha, trazia os trabalhadores, alojava aqui e começava a limpar a área. Limpar e produzir carvão. A siderúrgica vem e leva toda a produção do carvão. O fazendeiro já não tem nada a ver com isso. Ele só se beneficiava do que? Da limpeza da área. E a siderúrgica dizia: "Olha, eu não tenho nada a ver com isso. Eu só estou comprando a produção." Resultado: Ninguém era dono, ninguém era responsável por esses trabalhadores aqui. Ficavam não mão do gato.[137]

---

bei einem anderen *gato* auf der *fazenda* ab. Jetzt merkst du es: Er liefert diese Ware ab. Der Arme [Arbeiter] wird wie eine Ware behandelt. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

Zum Begriff der Ware: Ob der Mensch nun eine Ware sein kann und vor allem ob bei *trabalho escravo* tatsächlich der Warenbegriff für die Arbeiter verwendet werden kann ist eine rege Diskussion, die in Brasilien auch mit der Frage nach der Berechtigung des Sklavereibegriffs für dieses Arbeitsverhältnis zusammenhängt. (Mehr dazu siehe im Unterkapitel: „1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. Und 21. Jahrhundert?")

[134] Le Breton 2002; OIT 2011: 119.

[135] Estreci 2008: 67; Le Breton 2002: 164.

[136] „Mein Vertrag ist mit dem *gato.* Wenn er den Vater, die Mutter oder irgendeinen *peão* getötet hat, interessiert mich das nicht. Mich interessiert nur, ob er mir mein Land gerodet übergibt." Zitat in: Le Breton 2002. 77.

[137] **Jônatas** Die *fazenda* benötigte eine Rodung und das Stahlwerk brauchte Holzkohle. Der *gato* kam, brachte die Arbeiter, beherbergte sie und begann das Gebiet zu roden und das Stahlwerk kam und nahm die ganze produzierte Holzkohle mit. Der *fazendeiro* hatte gar nichts mehr damit zu tun. Wovon profitiert er? Der Rodung des Gebiets. Und das Stahlwerk sagte: "Schau mal, ich habe gar nichts damit zu tun. Ich kaufe nur die Produkte." Resultat: Niemand war der Besitzer, niemand war verantwortlich für diese Arbeiter hier. Sie sind in Händen des *gatos.* Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

Die Verantwortung über das Einhalten von Arbeits- und Menschenrechten sollte aber von allen involvierten Unternehmen übernommen werden und Nicht-Wissen sollte keine valide Ausrede darstellen. Die Arbeiter selbst machen wegen der schlechten Behandlung eher die *gatos* verantwortlich, während sie im legalen Bereich eher die *fazendeiros* zur Verantwortung gezogen sehen wollen, wie in der Studie der OIT von 2011 festgestellt wird.[138]

Inwieweit *gatos* und *gatinhos* Verantwortung tragen, ist eine interessante Frage. Zumindest die Rolle der *gatinhos* im System des *trabalho escravo* ist ambivalent. Sie kommen aus derselben sozialen Schichte wie die Arbeiter, sind manchmal sogar Bekannte, Verwandte oder Freunde.[139] Die Frage ist: Sind sie Teil des Unterdrückungsmechanismuses oder Opfer? Sie werden von normalen Arbeitern zu brutalen oder etwas weniger brutalen *gatinhos* und später vielleicht *gatos* gemacht. „[…] existem os bons e os maus [gatos].‘“[140] erzählt ein alter Arbeiter der englischen Autorin Binka le Breton in einem Interview. Doch halten sich faire *gatos* in diesem Geschäftszweig nicht lange, da zumindest angenommen wird, dass die Arbeiter mittels Gewalt besser kontrolliert werden können.[141] *Gatos* und *gatinhos* stellen also einen Teil des Unterdrückungssystems dar, können aber gleichzeitig auch Opfer sein.[142]

Antonho aus dem Büro der Stadtverwaltung Tucumã, der dort zu Landwirtschaftsfragen arbeitet, fasst die Rolle des *gatos* von der Organisationsseite her zusammen:

> **Antonho** Não é todo caso igual, mas no geral, tem um fazendeiro que quer ampliar o solo de pastagem. [...] Aí o fazendeiro sabe que tem os gatos que sabem arrumar peão: "Olha, eu quero um grupo para derrubada. Tantos eu quero." Aí o gato vai e consegue lá nos hotéis, nas pensões um grupo de 10, 15, 20 pessoas que vão trabalhar com ele. Então, ele vai na verdade coordenar aquele grupo. Às vezes trabalha também. [...] Às vezes também ele é vítima. Mas ele lucra. Sempre lucra mais que os outros. Porque ele pega um grupo de pessoas para trabalhar e ele pega a empreitada. Ele vai pegar a empreitada para derrubar 20 alqueires. Ele vai pegar essa empreitada, vamos dizer, por 50 mil reais. Aos trabalhadores, ele vai pagar 40, mas 10 ficam para ele. Então ele vai subcontratar mais barato. Ele vai trabalhar também para aumentar o lucro dele, mas ele vai ganhar mais do que os outros. Mas, no geral, o gato não trabalha, no geral ele só lucra mesmo.[143]

---

[138] OIT 2011: 53.
[139] OIT 2011, 17; Rezende Figueira 2004: 147, 253.
[140] „[…] es gibt gute und schlechte [gatos].‘“ Le Breton 2002: 89.
[141] Bales 2012; Maranhão Costa 2009: 69.
[142] Roth, Karl Heinz; van der Linden, Marcel (2011): Ergebnisse und Perspektiven. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 557–600, 592.
[143] **Antonho** Nicht jeder Fall ist gleich. Aber generell gibt es einen *fazendeiro*, der seine Weide erweitern will. [...] Da weiß der *fazendeiro*, dass es die *gatos* gibt, die *peões* auftreiben können: „Hör zu, ich will eine Gruppe, die rodet. Ich will so viele.“ Da geht der *gato* und beschafft in den Hotels, in den Pensionen eine Gruppe von 10,

Ähnlich ist dies bei den Begleitern der *gatos*, den Revolverhelden. Von den Arbeitern werden sie *jagunços* (Raufbolde), *capangas* (Gefolgsmänner) oder *pistoleiros* (Revolverhelden) genannt. Auch diese gab es auf der Cabaceiras. Sie kommen ebenfalls aus derselben sozialen Schichte wie die Arbeiter und waren oft vorher selber welche, die befördert wurden, da sie gut mit Waffen umgehen konnten. Sie kleiden sich ähnlich, hören dieselbe Musik, gehören also derselben Gruppe an, wie die Arbeiter. Aber nicht nur ehemalige Arbeiter befinden sich unter den *pistoleiros*, auch ehemalige Polizisten arbeiten in dieser Position; zum Beispiel solche, die aufgrund ihres skrupellosen Verhaltens entlassen wurden. Sie sind den *gatos* untergeordnet und haben die Aufgabe aufzupassen, dass nur autorisierte Personen die *fazenda* verlassen und betreten. Sie kontrollieren auch die Qualität und die Geschwindigkeit der Produktion. Allein ihre Anwesenheit wirkt durch die Waffen als implizite Drohung. Doch auch aktive Anwendung von Gewalt gehört zu ihren Aufgaben. Aufgrund effektiver Arbeit werden einige der *pistoleiros* später zu *gatos*. Sie können also in der Hierarchie, die durch Gewalt geprägt ist, aufsteigen.[144]

*2.3.4.4. Der Arbeiter (*peão/ trabalhador*)*

Die Arbeiter auf der *fazenda* haben nicht alle dieselbe Stellung in der Hierarchie. Hier muss nach Art der Tätigkeit und des Anstellungsverhältnisses unterschieden werden.

Auf sehr großen *fazendas* gibt es nicht nur einfache Arbeiter, sondern auch gut ausgebildetes Personal, wie Tierärzte, Agronomen und LehrerInnen für die Kinder der regulär Angestellten. Dieses Personal wird meist gut bezahlt und genießt geregelte Arbeitsverhältnisse.[145]

Die restlichen Arbeiter führen landwirtschaftliche Tätigkeiten aus. Sie kommen meist aus armen Verhältnissen und sind oft junge, nicht-weiße Männer aus dem Amazonasgebiet.[146] Untereinander sind sie meist solidarisch, auch wenn es manchmal zu Streit kommt.[147] Sie haben oft keine formelle Ausbildung, konnten sich aber, wie es auch Andreas beschrieb, durch ihre Erfahrung

---

15, 20 Personen, die mit ihm arbeiten werden. Er wird also in Wahrheit diese Gruppe koordinieren. Manchmal arbeitet er auch. [...] Manchmal ist auch er ein Opfer. Aber er macht Gewinn. Er macht immer mehr Gewinn als die Anderen. Weil er zahlt eine Gruppe von Personen für die Arbeit und er nimmt den Auftrag entgegen. Er nimmt den Auftrag entgegen 20 *alqueires* [Maßeinheit in Brasilien] zu roden. Er nimmt diesen Auftrag für, sagen wir, für 50 tausend Reais entgegen. Den Arbeitern zahlt er 40, aber 10 bleiben bei ihm. Er wird also einen billigeren Untervertrag machen. Er wird auch arbeiten, um seinen Gewinn zu steigern, aber er wird mehr verdienen als die anderen. Aber normalerweise arbeitet der *gato* nicht. Normalerweise macht er nur Gewinn. Interview mit Antonho von der Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): Tucumã. mp3.

[144] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3, Le Breton 2002: 99; Maranhão Costa 2009: 69; Rezende Figueira 2004: 147, 184-185, 246, 253; Sakamoto 2004.

[145] Maranhão Costa 2009: 68; Rezende Figueira 2004: 245.

[146] Carstensen 2013: 24; Hauchere Vuong, Aurélie (2013): A Multidisciplinary Approach to Combat Forced Labour – Lessons Learned from Brazil. In: *Global Eye on Human Trafficking* 12, 1, 9; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Larissa advogada da CPT. (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 63; OIT 2011: 65; Rezende Figueira 2004: 264.

[147] OIT 2011: 89.

professionalisieren. Unter ihnen muss wieder zwischen formell und informell Beschäftigten und zwischen langfristigen und kurzfristigen Verträgen unterschieden werden.[148] Auch soziale Faktoren, wie Alter, Hautfarbe, körperliche Konstitution, Verwandtschaft, Geschlecht, die geographische Herkunft usw. haben Einfluss auf die Hierarchie zwischen den Arbeitern. [149]

Die Landarbeiter führen ihre Arbeit in Teams aus. Diese sind so organisiert, dass möglichst wenige Arbeiter aus demselben Bundesstaat in einem Team sind. Dies soll das Aufeinandertreffen von vorhergehenden Bekanntschaften und Verwandtschaften aus dem Heimatort minimieren und dient somit der sozialen Kontrolle. Die unterschiedlichen Teams treffen nur selten aufeinander, was dazu führt, dass die Arbeiter fast nur jene aus ihrer eigenen Gruppe kennen und nicht wissen, wie viele Arbeiter sich auf der *fazenda* befinden. Oft müssen die Arbeiter auch kurzzeitig auf einer anderen *fazenda* arbeiten, wenn dies bestimmt wird. Auch Andreas arbeitete sechs Monate auf der Peruana, der zweiten *fazenda* von Evandro Mutran. Jedes Team hat einen Teamchef. Dieser kann zum Beispiel aufgrund seiner Kommunikationsfähigkeit oder seines Alters, entweder vom *gato* oder von den Arbeitern selbst ausgewählt werden. Er arbeitet wie alle anderen Arbeiter der Landwirtschaft vertritt aber die anderen Arbeiter gegenüber dem *gato.*[150]

Auf einer *fazenda* sind nicht alle Arbeiter *cativos.*[151] Es existieren sehr unterschiedliche Arbeitsverhältnisse in ein und demselben Betrieb.[152]
Bei der Rinderzucht gibt es ständig angestellte Arbeiter, die Kuhhirten und Traktorfahrer. Die Kuhhirten sind oft auch verantwortlich für die Impfungen und Entwurmungen der Tiere. Sie haben eine bessere Stellung als die restlichen Arbeiter. Sie bekommen eine bessere Behausung zur Verfügung gestellt, bessere Ernährung und werden, je nach Qualifikation, auch besser bezahlt. Sie reisen im Gegensatz zu den *peões* nicht alleine, sondern kommen mit ihrer Familie. Es kommt kaum vor, dass Kuhhirten in *trabalho escravo* gelangen, doch auch bei ihnen werden die Arbeitsgesetze nicht immer eingehalten.[153] Auf manchen *fazendas*, wie auf der Cabaceiras, auf der Andreas arbeitete, gibt es Personal, das wie er, Maschinen bedient. Viele *fazendas* in Pará besitzen keine Maschinen und somit auch keine Maschinisten. Auch diese sind, wie Andreas, längerfristig angestellt.[154] In manchen landwirtschaftlichen Unternehmen sind auch eigens Köchinnen und Köche beschäftigt. Darunter gibt

[148] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Interview mit Luana (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 63.
[149] OIT 2011: 65; Rezende Figueira 2004: 264.
[150] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Maranhão Costa 2009: 62, 69; Rezende Figueira 2004: 248.
[151] *Cativos* (Gefangene) ist der Begriff den sich Arbeiter in dieser Situation häufig selbst geben.
[152] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3
[153] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; OIT 2011: 138-140; Rezende Figueira 2004: 241.
[154] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 68.

es auch Frauen. Meistens aber müssen sich die Arbeiter ihr Essen selbst zubereiten.[155] Die Maschinisten genauso wie Köche und Köchinnen befinden sich in einigen Fällen ebenfalls in *trabalho escravo*.

Die weitaus größte Gruppe der Arbeiter ist jene, die am weitesten unten in der Hierarchie steht und am häufigsten in *trabalho escravo* arbeitet. Ihre Dienste werden nur über einen bestimmten Zeitraum für körperlich sehr anstrengende Tätigkeiten benötigt. Sie werden dafür bestellt, das Unkraut zu jäten und den Regenwald zu roden. In Brasilien wird jener Vorgang „Öffnung" (*abertura*) genannt. Diese Arbeit wird meist pro bearbeiteter Fläche bezahlt. In der Rinderzucht bauen sie Ställe, Zäune, Häuser und Straßen. Nach Fertigstellung dieser Dienste werden nur mehr wenige dieser Arbeiter zur Instandhaltung benötigt. Die Rinder werden in Bezug auf Nahrung und medizinische Versorgung bei weitem besser behandelt als die Gelegenheitsarbeiter. Der Großteil der *trabalhadores escravos* wird hier in der Vorbereitung des eigentlichen Produktionsprozesses eingesetzt.[156]
Beim Anbau anderer landwirtschaftlicher Produkte wie Soja, Ölpalmen und Zuckerrohr, werden die *trabalhadores escravos* neben der „Öffnung" der *fazenda*, auch für die kurze Zeit der Ernte genutzt. Zuckerrohr wird in Brasilien hauptsächlich im Bundesstaat São Paulo angebaut, auch in Pará in der Gegend um Ulianópolis. In der Zuckerrohrproduktion werden genauso wie in der Rinderzucht, weitreichende Strukturen benötigt. Die Arbeiter werden pro Stück bezahlt und das Regime hat bis heute Ähnlichkeiten mit der kolonialen Plantage. Es braucht besonders viel Arbeitskraft zur Ernte. Soja und Palmöl sind eher neuere Produkte in Pará. Ihre Produktion vermehrte sich seit der Wende zum 21. Jahrhundert und wird vor allem zur Herstellung von Agrotreibstoff und Tiernahrung benötigt.[157]
Die Holzkohleproduktion wird in Pará in Carajás aufgrund von Eisenerzvorkommen, vor allem für die Herstellung von Roheisen und Stahl benötigt. Es werden von den Arbeitern nicht nur Bäume gerodet, sondern auch Holzkohle in kleinen Lehmöfen hergestellt, meist ohne jeglichen Schutz, was aufgrund der Dämpfe sehr gefährlich ist. Auch hier werden die Arbeiter nach der Menge ihrer Produktion bezahlt. Seit der Entdeckung der Eisenerzfelder in Carajás (1967) erlebte auch die Holzkohleproduktion in Pará einen Aufschwung, ging aber seit dem Jahr 2008 wieder zurück.[158]

[155] Rezende Figueira 2004: 248.
[156] de Souza Martins 1995: 8; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014) Santarém, mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 43-45, 69; McGrath, Strauss 2015; Rezende Figueira 2004: 236.
[157] Chianca, Marino, Russon 2011: 9-10; de Souza Martins 1995: 8; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014) Santarém, mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 43-46, 69; McGrath 2013: 38; McGrath, Strauss 2015; Neuhauser 2011: 27-28; OIT 2011: 114; Rezende Figueira 2004: 236; Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York, Oxford: Oxford Univ. Press, 20.
[158] de Souza Martins 1995: 8; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014) Santarém, mp3; Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 43-47, 69; McGrath, Strauss 2015; Rezende Figueira 2004: 236.

2.3.5. Widerstand und riskante Flucht

Die Hoffnung, doch irgendwann Geld für die verrichtete Arbeit zu erhalten, hält viele Arbeiter in *trabalho escravo* relativ lange auf den *fazendas* auch wenn ihnen klar ist, dass diese Arbeitsverhältnisse nicht rechtmäßig sind. Dieses Bewusstsein entsteht vor allem dann, wenn ihre Konditionen während der Arbeit schlechter sind als zuhause.[159] Es ist den Arbeitern also zumindest wichtig, dass sich ihre Konditionen durch die Arbeit verbessern. Zu arbeiten, kaum etwas zu verdienen und schlechter oder gleich schlecht zu leben wie vorher ist unvorstellbar. Eine gewisse Anerkennung der verrichteten Arbeit muss gegeben sein. Auch Andreas sprach diese Situation an:

> **Andreas** O que prejudicava o pessoal era a falta de manutenção, falta de atenção na fazenda com os funcionários, e salário também, pagamento atrasando, e tanto os solteiros quanto os casados passavam fome mesmo aqui trabalhando![160]

Auf der Cabaceiras nahm Andreas an einem Streik teil und dies, obwohl kollektive Aktionen auf *fazendas*, die mit *trabalho escravo* arbeiten, relativ selten vorkommen. Die Sabotage der Arbeit ist ein individuelles Mittel des Widerstandes, das sich öfter findet.[161] Der Streik, den Andreas miterlebte, stellte sich allerdings nur als partieller Erfolg heraus:

> **Julia** E faziam greve para chamar atenção do fazendeiro ou do governo?
> **Andreas** Não, para ter atenção do gerente da fazenda, que o fazendeiro não morava aqui. Morava em Belém. Para chamar a atenção dele, para ele ver nossa situação, para pagar a gente. Ficamos todos na porta do escritório lá e ele chegou e viu aquele monte de casqueiro de manga e dizia: "O que é isso?" Aí um se levanta e disse que é fome. "Nós estamos trabalhando, de carteira assinada, de empregado. Estamos passando fome e necessidade. E não damos conta mais desse jeito." Aí [...] o fazendeiro depositou o dinheiro na conta da gerência da fazenda e a gerência da fazenda reuniu e nos pagou. Mas nunca melhorou. Eu trabalhei seis anos nessa fazenda, todo tempo nesse processo.[162]

---

[159] Castro Gomes 2012: 164; Maranhão Costa 2007: 27; McGrath, Strauss 2015.

[160] **Andreas** Was das Personal schmerzte, war der mangelnde Lebensunterhalt, die fehlende Aufmerksamkeit gegenüber den Arbeitern auf der *fazenda*, der Lohn, auch die verspätete Zahlung. Und die Unverheirateten genauso wie die Verheirateten hatten Hunger, obwohl sie hier arbeiteten! Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[161] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Maranhão Costa 2009: 69-70; Rezende Figueira, Ricardo (2000): Por que o trabalho escravo? In: Estudos avançados 14 (38), 31–50, 34.

[162] **Julia** Und habt ihr einen Streik gemacht um die Aufmerksamkeit des *fazendeiros* oder der Regierung auf euch zu lenken?
Andreas Nein, um die Aufmerksamkeit des Managers der *fazenda* zu haben, weil der *fazendeiro* nicht hier lebte. Der lebte in Belém. Damit wir seine Aufmerksamkeit bekamen, damit er unsere Situation sieht, damit er uns zahlt. Wir blieben alle vor der Türe des Büros dort und er kam und sah diesen Berg an Mangoschalen und sagte: „Was ist das?“ Da stand einer auf und sagte, dass das Hunger sei. „Wir arbeiten in formellen Verträgen, wir sind

Diese Art von Widerstand den Andreas erlebte und mitgestaltete, ist nicht dazu gedacht, das Arbeitsverhältnis zu beenden. Er gilt der Verbesserung der Umstände der Arbeit. Oft können nur die Nahrungsbedingungen verbessert werden, während Bezahlung – wie in Andreas‘ Fall – und Arbeitszeiten schwieriger zu ändern sind.[163]

Immer wieder wird über Arbeiter geschrieben, die fliehen und dann die *fazenda* anzeigen, um die anderen Arbeiter aus *trabalho escravo* zu befreien.[164] Doch um zu fliehen, brauchen die Arbeiter oft einen Grund, denn so eine Flucht ist höchst gefährlich. In einer Aussage gegenüber der CPT in Tucumã aus dem Jahre 2014 berichtete der Arbeiter Luis Fernando, der von einem Unternehmen zur Rodung angeheuert wurde, seine Fluchtgeschichte.

> O trabalhador nunca recebeu como o combinado e por isso resolveu pedir contas pra vir embora. O fazendeiro falou pra ele ir embora na mesma hora que já era noite, e entrar na mata e sumir, o trabalhador correu e se escondeu na mata, e viu depois os capangas a procura dele com armas e cachorros. Quando o dia amanheceu o trabalhador começou a andar na mata, ele andou mais ou menos 35 km até que saiu na estrada e logo encontrou um capanga da fazenda, que apontando uma arma contra o Luis Fernando, o obrigou a voltar pra fazenda. Quando chegaram lá, o Luis Fernando já foi se humilhando e pedindo pra trabalhar novamente por medo de ser assassinado. Então o fazendeiro com seus capangas perguntaram quantos dias ele levava pra terminar o serviço [limpar uma determinada área], e depois na frente do trabalhador o fazendeiro falou para os seus capangas, pra dar uma surra no trabalhador e fazê-lo cavar um buraco, e mata-lo dentro. E nesse mesmo dia apareceu um helicóptero provavelmente do IBAMA [*Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis*][165] fazendo fiscalização Ambiental, em outras fazendas, o trabalhador sentiu vontade de correr até lá pra pedir socorro, mas não teve como e em seguida foi levado pra sede da fazenda, onde eles se alimentaram (menos o trabalhador) depois eles o obrigaram o trabalhador a subir em uma caminhonete. Durante todo esse período o trabalhador esteve como (sic) uma arma apontada em sua cabeça, quando estavam andando encontraram um carro de outro fazendeiro com trabalhadores, o Luis Fernando pulou nesse carro na tentativa de fugir, mas o carro andava devagar, pois não sabiam o que estava acontecendo, então o Luis Fernando pulou novamente e entrou na mata, nesta hora os capangas que viam atrás o perseguiram mata adentro a atiraram duas vezes contra o trabalhador o mesmo se desviava e corria

---

angestellt. Wir haben Hunger und empfinden Not. Und auf diese Weise machen wir nicht mehr weiter.“ Da [...]legte der *fazendeiro* Geld auf das Konto der Verwaltung der *fazenda* und die Verwaltung der *fazenda* versammelte uns und zahlte. Aber es wurde nie besser. Ich habe sechs Jahre auf dieser *fazenda* gearbeitet. Die ganze Zeit gab es diesen Prozess. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[163] McGrath, Strauss 2015.

[164] Rezende Figueira 2004, 25.

[165] Das IBAMA kontrolliert im Amazonasgebiet vor allem illegale Rodung.

> mais, correu até ganhar distância e andou novamente na mata mais uns 35 km, até sair em outra estrada, e chegar a uma fazenda onde foi acolhido e alimentado […][166]

Ein wichtiger Grund nicht aus *trabalho escravo* zu fliehen ist, dass die Arbeiter oft verfolgt werden, und die Flucht nicht immer gelingt. Selbst wenn, haben die Arbeiter oft noch Jahre danach Angst gefunden zu werden, was manchmal auch geschieht. Auch die Schwierigkeit der Flucht aufgrund der Lage der *fazenda* sowie der Unkenntnis der Region, hält die Arbeiter auf.[167] Ein weiterer Grund, warum Arbeiter nicht fliehen ist die Vorstellung, ihre Schulden begleichen zu müssen und die, dass das Nicht-Zahlen ihrem Ruf als ehrliche Arbeiter schädigen könnte. Auch eine Anzeige kann dazu führen, dass es für Landarbeiter nachher schwieriger ist erneut Arbeit zu bekommen, schließlich haben Unternehmer und *gatos* Netzwerke über die sie sich informieren können.[168]
Meistens entscheiden sich die Arbeiter bei einer akuten Lebensbedrohung zur Flucht. Auch der vollkommene Mangel an Nahrungsmitteln und der Moment, an dem die Arbeiter begreifen, dass sie trotz harter Arbeit nie etwas verdienen werden führt häufig zu derselben Entscheidung. Auch Demütigungen, Krankheiten und schlechte Behandlung, werden in der oben erwähnten qualitativen Studie der OIT als Fluchtlegitimationen genannt.[169]

---

[166] Der Arbeiter hat nie das bekommen, was ausgemacht war und darum entschied er sich, die Abrechnung zu verlangen, um weggehen zu können. Der *fazendeiro* meinte, er solle gleich gehen, in den Wald gehen und verschwinden, nur war es schon Nacht. Der Arbeiter lief und versteckte sich im Wald. Und danach sah er zwei *capangas* [Synonym von *pistoleiros/*Revolverhelden], die ihn mit Waffen und Hunden suchten. Als es Tag wurde, begann der Arbeiter in den Wald zu gehen. Er ging ungefähr 35 km bis er zu einer Straße kam. Und später traf er auf einen *capanga* der *fazenda*, der eine Waffe auf Luis Fernando hielt und ihn dazu zwang, wieder zurück auf die *fazenda* zu gehen. Als sie dort ankamen, fühlte sich Luis Fernando schon gedemütigt und bat darum wieder zu arbeiten, aus Angst ermordet zu werden. Der *fazendeiro* mit seinen *capangas* fragte ihn also, wie lange er bräuchte, um seine Arbeit [die Rodung einer bestimmten Fläche] zu beenden. Und danach befahl der *fazendeiro* vor dem Arbeiter, seinen *capangas*, ihm eine Tracht Prügel zu geben und ihn dazu zu bringen ein Loch zu graben und ihn zu töten und hineinzuwerfen. Am selben Tag erschien ein Helikopter, wahrscheinlich vom IBAMA [siehe Fußnote 178], das auf anderen *fazendas* eine Umweltinspektion machte. Der Arbeiter wollte dorthin laufen, um Hilfe zu bitten, aber es gelang ihm nicht. Er wurde darauf in die Zentrale der *fazenda* gebracht, wo alle (außer der Arbeiter) aßen. Danach zwangen sie den Arbeiter in einen Transporter zu steigen. Die ganze Zeit hindurch hatte der Arbeiter eine Pistole auf seinen Kopf gerichtet. Als sie unterwegs waren, sahen sie ein Auto eines anderen *fazendeiros* mit Arbeitern. Luis Fernando sprang, im Versuch zu fliehen, in Richtung des Autos. Aber das andere Auto war zu langsam. Sie wussten nicht, was passierte. So sprang Luis Fernando noch einmal und gelangte in den Wald. Diesmal sahen die *capangas* nach hinten und verfolgten ihn in den Wald. Sie schossen zweimal in Richtung des Arbeiters, dieser wich aus und lief schneller. Er lief so lange, bis er Abstand gewonnen hatte. Dann ging er weitere 35 km im Wald, bis er zu einer anderen Straße kam. Er kam zu einer *fazenda*, wo er begrüßt und genährt wurde […]. de Amada Conceição, Luís Fernando (17.07.2014): Declaração. CPT Tucumã. Im Computer ausgefüllte, vorgefertigte Maske.

[167] Fiscalia 2008; Maranhão Costa 2009: 62, 69; Pereira Neres, Antônia (1984): Escritura de Declaração Pública. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Briefpapier; Rezende Figueira 2004: 183.

[168] Estreci 2008: 28; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014) Tucumã. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; McGrath, Strauss 2015; OIT 2011: 37, 143-144.

[169] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo. Araguaína. mp3; OIT 2011: 38-39.

2.3.6. Das Leben, das nicht mehr dir gehört

Abgesehen davon, wie viel Verantwortung welchen Akteuren in der Hierarchie zugeschrieben wird, sind es die Arbeiter, die den ganzen Druck letztendlich tragen müssen. Sie müssen die Aufträge rechtzeitig ausführen, sie sind es die ihr Gehalt nicht, verringert oder verspätet erhalten und sie müssen bezüglich der Lebenserhaltungskosten zurückstecken.[170] Sowohl die *gatos* als auch die Manager spielen eine wichtige Rolle in der Etablierung des Systems. Diese werden schließlich angestellt, um den *fazendeiros* die Arbeit der Beschaffung und der Organisation einer möglichst billigen Arbeitskraft abzunehmen. Die *fazendeiros* sind es aber, die ein solches Arbeitsregime in Auftrag geben.[171]

Viele Arbeiter schaffen es nie, ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse zu verbessern. Andreas und seiner Frau Maria, die heute gemeinsam mit dem *Movimento dos Trabalhadores Sem Terra* (MST) für ihr Stück Land kämpfen, geht es zum Glück besser. Der Prozess des *acampamento* Hugo Chávez sieht positiv für das MST aus. Das Paar hat gute Chancen, endlich ein Stück Land zu bekommen. Andreas arbeitet nun in besseren Arbeitsverhältnissen. Maria ist Reinigungskraft in einer Schule. So sehen sie trotz schwieriger Erfahrungen positiv in ihre Zukunft:

> **Andreas** Sou casado com a minha esposa chamada Maria. Nos amamos. Temos essa garota grande. Temos outros dois filhos. Tem ali a outra pequenina. E aí já temos algumas coisas. Continuo trabalhando numa empresa lá. Estamos aqui.
> **Maria** E vamos ganhar a nossa terra.[172]

Das Interview mit Andreas war für mich besonders wichtig, um den Unterschied zwischen sehr prekären Arbeitsverhältnissen und *trabalho escravo* zu verstehen. Es wurde mir klar, dass es neben der Einschränkung der Freiheitsrechte darum geht, den Menschen das Recht auf Leben abzusprechen. Ferner beeindruckte mich die ständige Fremdbestimmung bei *trabalho escravo.* Es geht nicht nur darum hart zu arbeiten. Der gesamte Lebensrhythmus wird über Monate oder Jahre – Andreas hat dies sechs Jahre lang durchgemacht - von anderen bestimmt. Es wird bestimmt, wann und was gegessen wird, wann geschlafen wird, wann und ob die Arbeiter die *fazenda* verlassen und mit wem die Personen Kontakt haben dürfen. Auch wenn die fehlende Selbstbestimmung *trabalho escravo* nicht definiert, so ist sie doch ein wesentlicher Aspekt,[173] der bei unfreier Arbeit noch einmal durch die

[170] OIT 2011: 2016.
[171] OIT 2011: 168.
[172] **Andreas** Ich habe meine Frau, die Maria heißt, geheiratet. Wir lieben uns. Wir haben dieses große Mädchen. Wir haben noch zwei andere Kinder. Hier gibt es diese Kleine. Wir sind hier und haben etwas. Ich arbeite weiterhin in einer Firma dort. Wir sind hier.
Maria Und wir werden unser Land bekommen. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[173] Ricardo Rezende 2000: 32.

harten Arbeitsverhältnisse, das Schuldsystem und die Schwierigkeit den Arbeitsplatz zu verlassen, verstärkt wird.

2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht

Dieses Kapitel gibt einen historischen Überblick über unfreie Arbeitsverhältnisse in Brasilien, von der Sklaverei bis in die 1980er Jahre, kurz bevor der Begriff *trabalho escravo* für die heutigen unfreien Arbeitsverhältnisse in Brasilien von sozialen Organisationen geprägt wurde. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Landwirtschaft. Es soll dabei unterstützten, die historische Tiefe des zeitgenössischen Arbeitsverhältnisses *trabalho escravo* aufzuzeigen. Unfreie Verhältnisse existieren die gesamte Zeitspanne von der Sklaverei bis heute, erlebten aber immer wieder neuen Aufschwung oder gingen wieder zurück. Dabei wurde die Sklaverei nicht einfach auf illegale Weise fortgeführt, sondern die Form der unfreien Arbeit immer wieder den neuen Kontexten angepasst. Hier sollen also sowohl Kontinuitäten als auch Brüche in den unfreien Arbeitsverhältnissen Brasiliens aufgezeigt werden.[1] Um einen Einblick in die historische Abfolge unfreier Arbeitsverhältnisse in Brasilien zu geben, gebe ich zunächst einen kurzen strukturellen Überblick über die koloniale und postkoloniale (legale)[2] Sklaverei, gefolgt vom Blick auf den Umgang mit Ex-SklavInnen nach der Abolition. Der Fokus liegt auf der Frage, warum die koloniale und auch nach der Kolonie noch andauernde Sklaverei abgeschafft wurde. Anschließend wird sich dieses Kapitel auf die Arbeitsverhältnisse der sogenannten *seringueiros*, den ArbeiterInnen in der Gummigewinnung, in ihren zwei Hochphasen um die Jahrhundertwende und während des Zweiten Weltkriegs, konzentrieren. Denn vor allem diese Arbeitsverhältnisse werden in der Literatur mit dem heutigen *trabalho escravo* verglichen.

Unfreie Arbeitsverhältnisse gibt es heute auch weltweit in Regionen, in denen die Sklaverei im Gegensatz zu Brasilien keine oder zumindest keine so große Rolle spielte. Es ist also davon auszugehen, dass die historische Existenz einer Gesellschaft auf Basis der Sklaverei nicht der eigentliche Grund für heute existierende unfreie Arbeitsverhältnisse ist. Er liegt in der globalen Struktur. Dass *trabalho escravo* aus der Sklaverei erwachsen sei und darauf folgend unfreie Arbeitsverhältnisse entstanden, bezieht sich nicht auf deren Existenz an sich, sondern auf seine spezifische Ausformung, auf die Erfahrungen mit unfreier Arbeit und ihren Strukturen, auf die zurückgegriffen wird.[3]

[1] Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 120.
[2] Im Folgenden werde ich mich mit dem Begriff (post)koloniale Sklaverei immer auf die legale Sklaverei beziehen. Das (post)kolonial bezieht sich darauf, dass in Brasilien die Sklaverei erst nach Beendigung der Kolonie im Jahr 1822 endete. Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50, 13.
[3] de Rezende, Maria José (2015): A sociedade brasileira e a (re) produção das condições sustentadoras do trabalho escravo no Brasil atual. In: Corrêa Borges, Paulo César (Hg.): Formas contemporâneas de trabalho escravo. São Paulo: Cultura Acadêmica (Tutela penal dos direitos humanos, 4), 149–168, 149-150.

Brasilien ist das Land, in dem die (post)koloniale Sklaverei am längsten andauerte, wodurch eine der größten SklavInnenpopulationen weltweit entstand.[4] Schon bei der Ankunft der Kolonisatoren im 16. Jahrhundert wurde die indigene Bevölkerung in die Sklaverei gezwungen. Vor allem das teure Brasilholz, das erste wichtige Produkt der neuen Kolonie, wurde mit SklavInnen gewonnen. Da rote Färbemittel zu der Zeit der Kolonisierung ziemlich selten waren, stellte Brasilholz ein wichtiges und das einzige Handelsgut der neuen Kolonie dar. Die indigene Bevölkerung war bei seiner Gewinnung essentiell, da die Kolonisierenden kaum Erfahrung mit dem Gewinn dieses Farbstoffes hatten.[5]
Die Versklavung der Indigenen fand, ähnlich wie später in Afrika,[6] durch Raubzüge statt. Die Raubzüge, ihre Nutzung als Arbeitskräfte, die damit verbundene grausame Behandlung sowie die eingeschleppten europäischen Krankheiten und die Kolonisationskriege führten dazu, dass so viele Menschen der vorkolonialen Bevölkerung starben. Es kann von einer Entvölkerung gesprochen werden.[7]
Im 17. Jahrhundert begann in Verbindung mit dem Jesuitenmönch Antonio Viera (1608-1697), ähnlich wie mit Bartholomé de las Casas (1484-1566) ein Jahrhundert vorher,[8] ein Diskurs über die Rechtmäßigkeit der indigenen Sklaverei.[9] Dieser kann in Zusammenhang mit der päpstlichen Bulle von 1537 gesehen werden, die die Indigenen als konvertierbar und somit als „wahre Menschen“ (*veri hominis*) beschrieb. Der Diskurs über die Rechtmäßigkeit der indigenen Sklaverei verurteilte nicht die Sklaverei an sich, sondern nur diejenige der indigenen Bevölkerung. Schließlich hatte Portugal schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Handel afrikanischer Sklavinnen und Sklaven begonnen.[10]
Die Gründe für die vermehrte Nutzung von SklavInnen aus dem transatlantischen Sklavenhandel und dem Rückgang der indigenen Sklaverei, waren allerdings nicht nur religiöser Natur. Indigene flohen eher ins Hinterland und konnten Kontakt zu ihren sozialen Netzwerken aufnehmen. Das erleichterte

[4] Füllberg-Stolberg, Claus (2010): Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas. In: Ulrike Schmieder und Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Wien: Promedia (Weltregionen), 86–115. 113; Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York, Oxford: Oxford Univ. Press, 5.
[5] Hemming, John (1999): Noble Savages. In: Robert M. Levine und John J. Crocitti (Hg.): The Brazil Reader. Durham: Duke Univ. Press, 20–24, 21-22; Skidmore 2010: 19.
[6] Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter, 127.
[7] Freyre, Gilberto (1978): The Masters and the Slaves. 2. Aufl. New York: Alfred A. Knopf, 174-175; Skidmore 2010: 31-32; Zeuske 2015: 312.
[8] do Mar Castro Varela, Maria; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript, 25-26.
[9] Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Rannincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64, 50-51.
[10] Füllberg-Stolberg 2010: 91.

ihre Flucht, womit sie als Arbeitskraft unzuverlässiger waren.[11] Außerdem bestand ein ökonomisches Interesse am afrikanischen SklavInnenhandel selbst.[12] Neben den neuen Möglichkeiten des Transports und den zuvor genannten Gründen, fand eine Verschiebung in der Produktion statt: Nicht Brasilholz, für welches die Indigenen benötigt wurden, sondern Zucker,[13] wurde zum wichtigsten Exportprodukt.[14] In marginalen Mengen existierte die indigene Sklaverei, zum Beispiel im Amazonasgebiet, noch weiter. Dort sogar bis ins 18. Jahrhundert hinein.[15] Denn indigene Sklaven konnten gejagt und mussten nicht gekauft werden, somit wurde von Kolonisierenden, die sich die zeitweise sehr teuren afrikanischen SklavInnen nicht leisten konnten, des Öfteren auf diese zurückgegriffen.[16]
Neben der illegalen Versklavung der Indigenen hatten diese fast[17] die ganze Kolonialzeit hindurch auch gesetzlich festgelegte Zwangsarbeit zu verrichten, in Pará zum Beispiel im Dienste der Krone und für die neuen BewohnerInnen der Dörfer. Dies wurde mit der Vorstellung von Arbeit als zivilisierendes Mittel gerechtfertigt, da den Indigenen unter anderen Pejorativa Faulheit und Unwissenheit zugeschrieben wurde.[18] Die für indigene Völker gesetzlich festgelegten unfreien Arbeitsdienste endeten auch nach der Kolonialzeit nicht.

Portugal war, wie schon angedeutet, eine der ersten Kolonialmächte in den Amerikas, die mit dem afrikanischen SklavInnenhandel begann.[19] Die Einfuhr dieser Arbeitskräfte nach Brasilien wird von den meisten AutorInnen mit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts festgesetzt. Ab ca. 1600 zählte Brasilien auch zu den wichtigsten Einfuhrländern für SklavInnen. Der transatlantische Handel mit Menschenmassen begann allerdings erst mit der ansteigenden Nachfrage nach Zucker Ende des 16. Jahrhunderts.[20] Im Laufe der Zeit entwickelte sich Portugiesisch-Brasilien zu einem der wichtigsten Abnehmer afrikanischer SklavInnen.[21] Insgesamt wurden zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert

[11] Bergad, Laird W. (2007): The comparative histories of slavery in Brazil, Cuba, and the United States. Cambridge, New York: Cambridge University Press (New approaches to the Americas), 3; Hofbauer, Andreas (2006): Uma História de Branqueamento ou o Negro em Questão. São Paulo: UNESP (FEU), 143-144.
[12] Losada Moreira, Vânia Maria (2013): A conquista do trabalho indígena. Fé, razão e ciência no mundo colonial. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 133–165,134.
[13] Die Zuckerproduktion wird etwas später in diesem Kapitel noch einmal angesprochen.
[14] Bergad 2007: 3.
[15] Skidmore 2010: 31-32.
[16] Freyre 1978: 43; Skidmore 2010: 31-32.
[17] Diese Gesetze wurden zwischendurch immer wieder aufgehoben und wieder eingeführt. Oft auch aufgrund des Widerstandes der Bevölkerung gegen ihre Aufhebung.
[18] Losada Moreira 2013: 139-145.
[19] Gefolgt von den Spaniern. Cortés López, José Luis (2004): Esclavo y Colono. Introducción y sociología de los negroafricanos en la América Española del siglo XVI. Salamanca: Ed. Univ. d. Salamanca, 78; Zeuske 2015: 308.
[20] Bentes, Nilma (1993): Negritando. Belém: Graphitte, 32; Bergad 2007: 136; Zeuske 2015: 315.
[21] Füllberg-Stollberg 2010: 91.

über fünf Millionen AfrikanerInnen nach Brasilien verschleppt.[22] Wie neuere Studien zeigen, konnten und wurden in Brasilien SklavInnen nicht nur von reichen GrundbesitzerInnen gekauft, sondern der Besitz von SklavInnen war in der Gesamtbevölkerung weit verbreitet, sodass sogar Ex-SklavInnen manchmal selber welche besaßen.[23]

Die Wichtigkeit des Systems der Sklaverei und ihre Präsenz in Brasilien kann in den Worten des Historikers Jürgen Osterhammels[24] als „Sklavengesellschaft" im Gegensatz zu einer „Gesellschaft mit Sklaven", beschrieben werden. Während bei der „Sklavengesellschaft" die Sklaverei im Mittelpunkt der Produktion steht, das Verhältnis zwischen Sklave/Sklavin und SklavenhalterInnen das wichtigste soziale Verhältnis ist und die Letzteren die herrschende Klasse bilden, beschreibt der Begriff „Gesellschaft mit Sklaven" lediglich die Existenz dieses Arbeitsverhältnisses. Brasilien hingegen war laut Osterhammel, eine der wenigen Gesellschaften, in denen die Sklaverei diese Zentralität hatte. Darum ist die Sklaverei in Brasilien auch Thema vieler wissenschaftlicher Arbeiten,[25] was es sinnvoll macht, meine Ausführungen kurz zu halten. Wichtig ist, dass die Formen der Arbeitsorganisation, die Lebensstandards der SklavInnen, ihr sozialer Status usw. bei genauerem Betrachten, unterschiedlich waren und auch, die ganze Zeit der Sklaverei hindurch, diese unfreien Arbeitsverhältnisse auf denselben Plantagen und vor allem im Norden Brasiliens, mit „freien" Arbeitsverhältnissen komplementiert wurden.[26]

Mit dem Beginn der Verfrachtung afrikanischer SklavInnen über den Atlantik im 15. Jahrhundert[27] war die transatlantische Sklaverei in den Weltmarkt eingebunden, nicht nur durch den SklavInnenhandel selbst, sondern auch durch die von SklavInnen produzierten Produkte. Eines der wichtigsten, ersten industriellen und durch SklavInnenarbeit hergestellten Produkte war der Zucker. Vorerst fand die Produktion auf den portugiesisch und spanisch besetzten Atlantikinseln statt und ab dem 16. Jahrhundert bereits in den Amerikas. Brasilien war in der Anfangsphase einer seiner wichtigsten Produktionsorte.[28] Die Zuckerproduktion für den europäischen Markt war vor der Auslagerung nach Amerika so teuer gewesen, dass selbst Herrschaftshäuser ihn sich nur selten leisten

[22] Fischer, Peters, Schulze 2013: 27.

[23] Osório, Helen (2013): "Com a sua marca". Trajetórias e experiências de trabalhadores escravos e livres de pecuária no Brasil meridional. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 187–203, 189.

[24] Osterhammel, Jürgen (2000): Sklaverei und die Zivilisation des Westens. Darmstadt: Carl Friedrich von Siemens Stiftung (Themen, 70), 26-28.

[25] Chaloub, Sidney (2012): A força da escravidão. Ilegalidade e costume no Brasil oitocentista. São Paulo: Companhia das Letras; Conrad, Robert (1972): The destruction of Brazilian Slavery. 1850-1888. London: Univ. California Press oder Bergad 2007.

[26] Cardoso, Adalberto (2008): Escravidão e sociabilidade capitalista. Um ensaio sobre inercia social. In: Novos Estudos 80, 71–88; Füllberg-Stollberg 2010: 87, 108.

[27] Zeuske 2015: 4.

[28] Hofbauer 2006: 144; Levine, Robert M. (1997): Brazilian Legacies. New York: M.E. Sharpe, 14; Mintz, Sidney (1992): Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers. Frankfurt a. M., New York: Campus, 58-61.

konnten. Der Aufbau der Zuckerindustrie in Amerika und der sich ausbreitende Konsum in Europa stehen in Wechselwirkung zueinander. Einerseits kurbelte die Nachfrage den Aufbau der Industrie an, andererseits aber wurde die Zuckerproduktion immer billiger und erschloss somit neue Märkte. Zunächst war Zucker in den Haushalten adeliger und reicher Personen zu finden. Ende des 16. Jahrhunderts und später, mit seinem Höhepunkt im 19. Jahrhundert, erreichte er alle Gesellschaftsschichten.[29] Durch diese wachsende Nachfrage wurde nicht nur die Industrialisierung auf den brasilianischen Plantagen vorangetrieben, sondern auch immer mehr Arbeitskräfte gebraucht und somit auch der SklavInnenhandel angekurbelt.[30] Die Zuckerproduktion war extrem arbeitsintensiv und durch besonders harte Arbeits- und Lebensbedingungen gekennzeichnet. Viele SklavInnen starben aufgrund der harten Verhältnisse auf der Plantage.[31] Doch erst der Zucker machte Brasilien zu einer gewinnbringenden und dadurch wichtigen Kolonie für Portugal.[32] Sie stellt ein Musterbeispiel für die Verstrickung von transatlantischer Sklaverei, Kapitalismus und der Nutzung modernster, industrieller Techniken dar.[33]

Nach kurzen Phasen, in denen vor allem Gold[34] und Baumwolle wichtig waren, bekam der Kaffee ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen besonderen Platz in der Exportproduktion Brasiliens.[35] Kaffee wurde vor allem in Sao Paulo angebaut.[36] Auch der Kaffee und bis zu einem gewissen Grad die Baumwolle waren extrem schwer erschwingliche Produkte, die durch die Sklaverei allgemein zugänglich gemacht wurden.[37] Die Arbeitsverhältnisse ähnelten, trotz der einfacheren Herstellung von Kaffee, jenen in der Zuckergewinnung. Das heißt harte Arbeit, die hauptsächlich durch SklavInnen bewerkstelligt wurde, die schlecht ernährt waren und häufig an den schwierigen Verhältnissen auf der Plantage starben.[38]

Zumindest was Aufschwung und Niedergang der verschiedenen Agrarprodukte betrifft, wurde Art und Menge vom Weltmarkt bestimmt, zum Beispiel durch die Nachfrage in Europa oder die

---

[29] Merki, Christoph Maria 1999: Zucker. In: Thomas Hengartner und Christoph Maria Merki (Hg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch. Frankfurt a. M.; New York: Campus, 231-256.

[30] Skidmore 2010: 20; Zeuske 2015: 154-155.

[31] Füllberg-Stollberg 97:52; Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 258; Zeuske 2015: 359.

[32] Cortés López 2004:202-203; Füllberg-Stollberg 2010:101; Levine 1997:14; Skidmore 2010:19-20

[33] Mintz 1992; Tomich, Dale W. (2004): Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World Economy. Lanham, Oxford, Boulder, New York, Toronto: Rowman & Littlefield, 65; Vieira, Pedro Antônio (2010): A inserção do "Brasil" nos quadros da economia-mundo capitalista no período 1550-c.1800. Uma tentativa de demonstração empírica através da cadeia mercantil do açúcar. In: *Economia e Sociedade* 19 (3), 499–527; Ein anderes Musterbeispiel, dieser Verstrickung, wäre die Baumwollproduktion, die sich allerdings mehr in den USA abgespielt hatte. Tomich 2004: 65; oder mehr dazu: Beckert, Sven (2014): King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus. München: Beck.

[34] Der Goldboom in Minas Gerais im 18. Jahrhundert. Fischer, Peters, Schulze, 2013:13.

[35] Fischer, Peters, Schulze 2013: 14 und Tomich 2004: 67.

[36] de Souza Martins, José (2003): Representing the Peasantry? Struggles for/about Land in Brazil. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 300–335; 305.

[37] Zeuske 2015: 284-285.

[38] Tomich 2004: 67.

Herstellungsbedingungen an anderen Standorten.[39] Dieses Phänomen kennzeichnet die Geschichte Brasiliens. Auch Paulinho, ein Priester und Koordinator der Arbeit der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT), den ich in seinem kleinen Büro in Belém interviewte, stellt fest, dass die Sklaverei immer für den Export gedacht war:

> **Paulinho** O trabalho escravo vem de uma história de 400 anos, desde a descoberta. Foi [...], no início, também para o mito de desenvolvimento. Logo dos portugueses [dos "exploradores"] chegaram colonizadores. Tinham que desenvolver, tinham que produzir para mandar para Portugal. A mão-de-obra foi a dos indígenas. O indígena não se submete ao trabalho escravo. Foi um fracasso total. Então, num segundo lugar, optaram pelo tráfico negreiro, o tráfico dos negros da África, de vários países. Era para servir de mão-de-obra, para os seus projetos com vistas na exportação, no caso, do açúcar e do café principalmente.[40]

Brasilien war mit dem Jahr 1888 das letzte Land in dem die Sklaverei verboten wurde,[41] was wohl an den Machtverhältnissen im Land lag, die von SklavenhalterInnen bestimmt waren. Druck und Unwille dieser brasilianischen Elite können gut an den langsam und schrittweise eingeführten, die Sklaverei auflockernden, Gesetzen beobachtet werden. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts sprach Großbritannien ein internationales Gesetz gegen den SklavInnenhandel aus und begann diesen zu bekämpfen. Brasilien verbot 1830 sehr widerwillig und auf internationalen Druck hin den SklavInnenhandel formell. Dieser wurde aber erst nach 1850 eingestellt.[42] Somit blieb die Sklaverei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom Schmuggel der SklavInnen gekennzeichnet[43] und wurde im Zucker-, Kaffee- und Baumwollanbau sogar verstärkt genutzt. Die gleichzeitige Industrialisierung in den Zentren und die intensivierte Nutzung der Sklaverei werden in der Wissenschaft als *second slavery* bezeichnet und zwischen 1800 und 1888 datiert.[44] Ende des 19. Jahrhunderts wurden

---

[39] Bentes 1993: 31, Conrad 1972: 4, Pfeisinger, Gerhard (2000): Der Kaiser von Brasilien und King Cotton. Die Sklavensysteme Brasiliens und der Südstaaten der USA im 19. Jahrhundert. In: Friedrich Edelmayer (Hg.): Die vielen Amerikas. Die Neue Welt zwischen 1800 und 1930. Frankfurt a. M., Wien, 107–126.

[40] **Paulinho** *Trabalho escravo* kommt aus einer 400-jährigen Geschichte, seit der Entdeckung. Am Anfang geschah […] dies auch aufgrund des Mythos der Entwicklung. Kurz nach den Portugiesen [den "Entdeckern"] kamen die Kolonisatoren. Sie mussten etwas entwickeln und produzieren, um es nach Portugal zu schicken. Die Arbeitskraft war die der Indigenen. Der Indigene unterwirft sich nicht der Sklavenarbeit. Das war ein totaler Fehlschlag. Also entschieden sie sich, an zweiter Stelle, für den Sklavenhandel, den Handel mit Schwarzen aus verschiedenen Ländern Afrikas. Das war damit sie Arbeitskräfte für ihre Projekte, die auf den Export ausgerichtet waren, hatten, vor allem im Fall des Zuckers und des Cafés. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

[41] Pfeisinger 2000.

[42] Prutsch, Ursula (2013): Von Indigenen, Europäern und Japanern: die Globalisierung Paranás im frühen 20. Jahrhundert. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 139–163, 146.

[43] Chaloub, Sidney (2011): The Precariousness of Freedom in a Slave Society. Brazil in the Nineteenth Century. In: *IRSH* 56, 405–439, 413, 420

[44] Die *second slavery* gilt einerseits als Beweis dafür, dass die Sklaverei nicht langsam und automatisch im Zuge der Industrialisierung ausstarb, andererseits zeigt sie auch eine Art Doppelbewegung auf. Die

schließlich auch in Brasilien nationale Gesetze erlassen, welche die Sklaverei langsam beenden sollten. So zum Beispiel das *Lei do Ventre Livre* von 1871, das alle in Brasilien geborenen SklavInnen für frei erklärte. Die Idee war, dass nach dem Tod aller SklavInnen keine neuen Menschen mit diesem Status mehr nachkommen würden, also eine schrittweise Abschaffung der Sklaverei. Nachdem der SklavInnenhandel offiziell verboten war und somit durch den Tod aller zu dieser Zeit existierenden SklavInnen auch das System ein Ende haben würde. [45] Schließlich wurde doch im Jahr 1888 von der Prinzessin Isabel das *Lei Áurea* erlassen, das die Sklaverei in Brasilien endgültig untersagte.[46]

Die Frage, warum die Sklaverei trotz des großen Widerstands einflussreicher Personen in Brasilien endete, wird von WissenschaftlerInnen unterschiedlich beantwortet.
Die bekannteste These lautet, dass der Kapitalismus mit der Sklaverei in Widerspruch stünde, da diese durch ihn unprofitabel geworden wäre und er die nun profitablere Lohnarbeit bevorzugte. Dadurch sei die Sklaverei verdrängt und somit auflöst worden.[47] Allerdings widerspricht dem Automatismus in dieser Vorstellung, neben der Tatsache, dass unfreie Arbeit nach wie vor existiert auch, dass die SklavInnenwirtschaft im 19. Jahrhundert in Amerika nochmals einen Höhepunkt erreichte, und dies in einer ökonomisch effizienten und profitablen Form.[48]
In vielen Studien wird das Gegenteil behauptet, nämlich, dass auf Basis der Gewinne, die durch die Sklaverei erzielt wurden und der Plantage als Versuchsfeld, die bereits selbst als kapitalistisches Unternehmen angesehen werden kann, der Kapitalismus entwickelt wurde. Der transatlantische Dreieckshandel – eine tragende Säule des Weltmarktes – bewirkte und förderte den Kapitalismus, die Industrialisierung und die technische Modernisierung.[49] Da ich mich dieser Meinung anschließe, ist

---

Abolitionsbewegung trug wesentlich zum Selbstverständnis der ZeitgenössInnen im 19. Jahrhundert in den Zentren bei, die ihre Zeit als eine in Bezug auf die menschlichen Freiheiten sehr Fortschrittliche erlebten. In den Zentren wurden Freiheit und Gleichheit intensiv diskutiert, während weiterhin und in verstärkter Anzahl SklavInnen verschifft und zur Arbeit gezwungen wurden. Tomich 2004: 56-57, 69; Zeuske 2015: 271.

[45] Lima Xavier, Regina Célia (2013): Raça, classe e cor: Debates em torno de construção de identidades no Rio Grande do Sul no pós-abolição. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 103–131, 104; Pfeisinger 2000.

[46] Pfeisinger 2000.

[47] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 314 oder die kritischen Bemerkungen dazu: Brass, Tom (1997): Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 11–42; Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket,112 und das Unterkapitel "1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit".

[48] Füllberg-Stollberg 2010: 107

[49] Harvey, David (2006): The Limits to Capital. neue, überarb. Aufl. London, New York: Verso, 33; Tomich 2004: xii; Weinzierl, Michael (1980): Neuere Forschungsergebnisse über Sklavenhandel, Sklaverei und Abolitionsbestrebungen im britischen Empire im 18. Jahrhundert. In: Grete Klingenstein, Heinrich Lutz und Gerald Stourzh (Hg.): Europäisierung der Erde? Studien zur Entwicklung Europas auf die außereuropäische Welt. Wien: Verl. für Geschichte und Politik (7), 225–271, 269; Zeuske 2015: 273.

die These, dass der im Aufsteigen befindliche Kapitalismus die Sklaverei, allein durch eine inhärente Gesetzmäßigkeit, verdrängt hätte, für mich auszuschließen.

Eine weitere WissenschaftlerInnengruppe behauptet, die Beendigung der Sklaverei in Brasilien wäre durch den internationalen, vor allem von England ausgehenden Druck zustande gekommen.[50] Diese Konzentration auf den Einfluss Großbritanniens wird wieder von einem anderen Blickwinkel aus kritisiert, der eher den SklavInnenwiderstand als Grund für die Abolition sehen will.[51] Schließlich gab es in Brasilien immer wieder *quilombos* – staatsähnliche Gebilde, die von geflohenen SklavInnen errichtet wurden – die Zeitweise, wie der *Quilombo dos Palmares* (Anfang des 16. Jahrhunderts - 1694) so groß waren, dass sie es auch mit dem brasilianischen Staat aufnehmen konnten.[52] Auch die haitianische Revolution (1791-1804) spielt eine wichtige Rolle, da sie sowohl als Bedrohung für die herrschende Klasse als auch als Anreiz für weitere Aufstände aller damals existierenden SklavInnengesellschaften (und Gesellschaften mit SklavInnen) Einfluss hatte.[53] Letztendlich strahlten auch die islamischen Revolutionen Afrikas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Brasilien aus, was zum Beispiel zu den sogenannten Malé-Aufständen führte.[54] All diese Bewegungen und auch die Beteiligung von SklavInnen an nicht sklavInnenspezifischen revolutionären Bewegungen, wie zum Beispiel der Revolte dos Alfaiates[55] Ende des 19. Jahrhunderts, trugen zur Abschaffung der Sklaverei bei.[56]

Es ist anzunehmen, dass der äußere und ein innerer Druck die Beendigung der Sklaverei in Brasilien bewirkten. Einerseits machte es das internationale Verbot des SklavInnenhandels durch England schwieriger und teurer, SklavInnen zu transportieren und die Beharrlichkeit Brasiliens, die Sklaverei nicht aufzugeben, störten die Beziehungen zu Großbritannien nachhaltig.[57] Andererseits nahmen die individuellen und kollektiven Aufstände zu.[58] All dies verteuerte schließlich die agrarische Produktion mit SklavInnen sowie deren Kontrolle.

Die Sklaverei wurde wohl auch aufgrund ihres Mangels an Flexibilität beendet, was dem Akkumulationstheorem des sich weiterentwickelnden Kapitalismus widersprach. Schließlich waren die Sklaverei und die daraus resultierende Verantwortung für die Person der Sklavin/des Sklaven, für seine/ihre Reproduktion auch in Zeiten, in denen seine/ihre Arbeitskraft nicht benötigt wurde, zu träge

[50] de Souza Martins 2003: 304; Pfeisinger 2000.
[51] Fischer, Peters, Schulze, 2013: 32.
[52] Mehr zu Palmares, siehe z.B.: Hunold Lara, Silvia (2007): Marronnage et pouvoir coloniale. Palmares, Cucaú et les frontières de la liberté au Pernambouc à la fin du XVIIe siècle. In: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 62 (3), 639–662.
[53] Füllberg-Stollberg 2010: 111, Skidmore 2010: 28; Zeuske 2015: 85.
[54] Zeuske 2015: 289 und für weitere Informationen z.B.: Reis, João José (1993): Slave Rebellion in Brazil. The Muslim uprising of 1835 in Bahia. Johns Hopkins Paperbacks ed. Baltimore: Johns Hopkins University Press (Johns Hopkins studies in Atlantic history and culture).
[55] Schneiderrevolte.
[56] Skidmore 2010: 27-28; Zeuske 2015: 348.
[57] De Souza Martins 2003: 304; Fischer, Peters, Schulze 2013: 30.
[58] Cardoso 2008: 71–88, 85.

für das sich immer schneller wandelnde Wirtschaftssystem. Da der Kapitalismus allerdings nicht mit unfreier Arbeit im Widerspruch steht, endete nicht jede Form der unfreien Arbeit, vielmehr erlebte sie einen Wandel. Fernando Michelotti, ein Agroökonom an einer Universität in Marabá, den ich gemeinsam mit José Andrade, einem Richter am Arbeitsgericht, interviewte, beschreibt dies, nach der Präsentation meiner Überlegungen zu der Abschaffung der legalen Sklaverei und Flexibilisierung folgendermaßen:

> **Julia** Existem autores que dizem que a escravidão terminou com o capitalismo, porque supostamente já não produzia lucro, etc. Acho que com a escravidão oficial sim, é certo que depois de um tempo já não produzia muito lucro. Precisava-se de um investimento muito grande para comprar o escravo, depois foi necessário amortizar o escravo, assegurar que ele viva, que ele coma, para ele reproduzir a sua força do trabalho. Então, acho que o que está passando hoje é muito parecido, mas agora é muito flexibilizado. E tem que ser mais flexibilizado, porque o sistema de escravidão, como funcionava na colônia, já não funcionaria, porque é muito mais pesado, né? Não é muito ágil.
> **Fernando** Acho que é isso mesmo! Acho que aquele modelo da escravidão colonial se esgotou ali por esses problemas econômicos. Tem um limite de você modernizar a produção com base na mão-de-obra escrava. Tanto é que hoje o trabalho escravo atual, temporâneo, é muito diferente. Você não tem que ir ao mercado e comprar e vender escravos e ele não vira propriedade. Você já não é responsável por manter ele com vida lá. É uma coisa muito mais flexível, conjuntural, na frente de trabalho e tal. Mas o princípio da super exploração, em cima da condição básica da existência dos direitos trabalhistas, permanece agora com outras formas.[59]

Die Abolitionsbewegung gewann schließlich auch in Teilen der brasilianischen Elite an Bedeutung.[60] Da auch dies teilweise mit der Profitmaximierung in Zusammenhang stand, wurden abolitionistische

[59] **Julia**: Es gibt Autoren, die meinen, dass die Sklaverei mit dem Kapitalismus geendet hätte, angeblich, weil sie keinen Gewinn mehr produziert hat usw. Ich denke, dass das in Bezug auf die offizielle Sklaverei stimmt, dass sie nach einer Zeit nicht mehr viel Gewinn produziert hat. Es wurde eine große Investition gebraucht, um den Sklaven zu kaufen, danach war es notwendig, dass er sich amortisiert, sein Leben musste sichergestellt werden, dass er isst, dass er seine Arbeitskraft reproduziert. Ich glaube also, dass das was heute passiert sehr ähnlich ist, aber dass das heutige System viel flexibler ist. Und es muss auch flexibler sein, weil das System der Sklaverei, wie es in der Kolonie funktioniert hat so nicht mehr funktionieren würde, weil es viel schwerfälliger ist, nicht wahr? Es ist nicht sehr beweglich.
Fernando: Ich glaube es ist genau so! Ich denke, dass dieses Modell der kolonialen Sklaverei sich hier aufgrund dieser ökonomischen Probleme aufgebraucht hat. Es gibt ein Limit mit dem du die Produktion auf der Basis der Arbeitskraft der Sklaven modernisieren kannst. Das geht so weit, dass heute das aktuelle, zeitgenössische *trabalho escravo* sehr unterschiedlich ist. Du musst nicht auf den Markt gehen und Sklaven kaufen oder verkaufen und er wird nicht zu deinem Besitz. Du bist nicht mehr dafür verantwortlich ihn dort am Leben zu erhalten. Es ist viel flexibler, existiert nach Konjunktur, als Teil der Vorreiter der Arbeit. Aber das Prinzip der Überausbeutung, trotz der Grundvoraussetzung der Existenz der Arbeitsrechte, herrscht noch immer vor, wenn auch in anderen Formen. Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3.
[60] Lima Xavier 2013: 103–131.

Ideologien in den verschiedenen Regionen Brasiliens unterschiedlich aufgenommen, da sich die Produktionsweisen je nach Produkten und ökologischen Voraussetzungen unterschieden und damit auch die Notwendigkeit der Sklaverei.[61]
Global gesehen, hatte die Konzentration auf die Abolitionsbewegung für Großbritannien, neben dem sicherlich von individuellen Akteuren ernsthaft vertretenen Gedanken der Unrechtmäßigkeit der Sklaverei, sehr viel mit der Übernahme der Kontrolle über den Welthandel zu tun. Schließlich wurde mit dem Abolitionsdiskurs die hegemoniale Kontrolle des Atlantiks legitimiert.[62] Auch die Vorbereitung von Kolonialprojekten, zum Beispiel in Afrika, die teilweise ebenso über die Abschaffung der innerafrikanischen Sklaverei legitimiert wurden, können mit der Abolitionsbewegung in Zusammenhang gedacht werden.[63]

Die sich lange, dahinschleppende Abolitionsphase mag auch Grund dafür sein, dass viele WissenschaftlerInnen behaupten, dass die individuelle Freilassung von SklavInnen in Brasilien öfter vorgekommen sei als in anderen Ländern.[64] Letztendlich aber war der Status eines befreiten Sklaven oder einer befreiten Sklavin nicht derselbe, wie der einer frei geborenen (weißen) Person. Freilassungen konnten mit Konditionen behaftet und Ex-SklavInnen konnten wieder eingefangen werden, trotz der Illegalität dieses Unterfangens, auch durch die Polizei. Des Weiteren wurde die Kontrolle über befreite SklavInnen über verschiedenste Mechanismen aufrechterhalten, zum Beispiel im Vertrag über die Freilassung festgehaltene Pflichtdienste, meist in weiterer Abhängigkeit gegenüber ihrer vormaligen BesitzerInnen. Außerdem war es befreiten SklavInnen nur erlaubt in bestimmten Bereichen Lohnarbeit zu verrichten und auch die StaatsbürgerInnenschaft war ihnen verweigert. Befreite SklavInnen hatten also keinen gesetzlich geregelten Status.[65]
Durch ein solches Zusammenkommen unterschiedlicher Formen von Abhängigkeit, standen der Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts massenhaft ArbeiterInnen zur Verfügung, deren Status im Sinne freier und unfreier Arbeitsverhältnisse nicht klar definiert war. Auch sogenannte freie Personen oder „Nicht-SklavInnen“ wurden im 18. und 19. Jahrhundert unfreier Arbeit unterworfen und vor allem von Großgrundbesitzern in der Zeit des Übergangs sowohl Sklaverei als auch andere Formen unfreier Arbeit nebeneinander genutzt.[66]

[61] Cardoso 2008: 73.
[62] Zeuske 2015: 39.
[63] Pallua, Ulrich (2009): Images of Africans in British Slavery Discourse. Pro- and Anti-Slave Trade/Slavery Voices in The Gentleman’s Magazine and The Monthly Review, 1772-1833. In: Stichproben 9 (16), 17–43, 36-37; Wirz, Albert (2003): Sklavenhandel, Sklaverei und legitimer Handel. In: Inge Grau, Christian Mährdel und Walter Schicho (Hg.): Afrika. Gesschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Promedia,70–86, 72, 74.
[64] Chaloub 2011.
[65] Chaloub 2011: 409, 413, 417, 432; Levine 1997: 12
[66] Tomich 2004: 70.

„Freie“, Ex-SklavInnen, SklavInnen und *peões* – der Begriff existierte schon zu dieser Zeit– arbeiteten nebeneinander, wobei die unterschiedliche Bezeichnung der Arbeitsverhältnisse in der Lebensrealität der ArbeiterInnen meist kaum einen Unterschied aufwiesen.[67] Unter *peões* wurden wie heute auch um die Jahrhundertwende vom 19. in das 20. Jahrhundert Personen verstanden, die aus anderen Gebieten migriert waren und auch wenn ihre Zusammensetzung sich in den unterschiedlichen Zeiträumen und Regionen änderte, so kann doch mit Sicherheit gesagt werden, dass ein signifikanter Anteil aus Indigenen oder anderen „Nicht-Weißen“ bestand.[68] Die Zusammensetzung von gesetzlich freien und unfreien ArbeiterInnen und die Macht der GroßgrundbesitzerInnen über diese bewirkte, dem Lateinamerika- und Karibikhistoriker Sidney Chaloub zufolge, dass sich die ArbeiterInnenkontrolle, die auf persönlicher Abhängigkeit und einer paternalistischen Ideologie beruhte, über die Zeit nach der Abolition weiterhin verfestigte.[69]

Der Sieg der Abolition und das Verbot der Sklaverei bedeuteten also keinesfalls, dass diese durch freie Arbeit ersetzt wurde und sich mit einem Schlag die gesamte Gesellschaftsstruktur änderte, in deren Mittelpunkt die Sklaverei stand. Strukturell änderte sich nicht viel mit dem *Lei Áurea*. Die Beziehung zwischen Elite und „Masse“, die von *coronelismo*,[70] Paternalismus und Klientelismus geprägt war, blieb aufrecht; ebenso die Existenz unfreier Arbeitsverhältnisse, auch wenn sich der rechtliche Status geändert hatte.[71]

So bekam ich zum Beispiel von Altemar, einem Mitarbeiter der CPT in Santarém, den ich einen Tag lang bei seiner täglichen Arbeit begleiten durfte, folgende Antwort auf die Frage nach dem Fortwirken der Sklaverei in *trabalho escravo*:

> **Altemar** Por exemplo, o coronelismo que nós temos lá no final do século 19, século 18, ainda se encontra aqui. Não com nome de coronel, mas aquela família que mora lá no município tal, onde o filho virou advogado e outra filha virou médica e outro virou vereador ou prefeito, tem dinheiro e tem todo domínio sobre aquela comunidade. Isso é muito presente aqui. Muito. Os fazendeiros são isso. Então, eles atuam como se fossem a colônia mesmo, que tem o senhor que era mandado de Portugal para controlar uma manada das áreas e essas coisas ainda são mais ou menos assim. Nos municípios aqui no Norte a gente foi começando a entender como são as estruturas familiares. Eles estão ligados exatamente àquilo que acontecia 300 anos atrás. Sabe? Então, são estruturas que ainda permanecem, são costumes que ainda permanecem. Em outros termos, né?[72]

---

[67] Osório 2013: 187; Cardoso 2008: 74.

[68] Osório 2013: 195-197.

[69] Chaloub 2011: 409

[70] *Coronelismo* beschreibt eine lokale Patronagebeziehung, die durch Landbesitz und die totale Machtübernahme des Besitzers/der Besitzerin über alle Personen die auf diesem Land leben und/oder arbeiten, gekennzeichnet ist. Mehr dazu siehe: Trigo, M.H.B. (2001): Os paulistas de quatrocentos anos: ser e parecer. São Paulo: Annablume, 33-36.

[71] de Souza Martins 2003: 305; Levine 1997:12; Winant 92: 182.

[72] **Altemar** Zum Beispiel findet sich der *coronelismo*, den wir im 19. und 18. Jahrhundert hatten, heute noch immer. Nicht mit dem Namen *coronel*, aber diese Familie, die dort in der Gemeinde X lebt, dessen Sohn Anwalt

Altemar beschreibt also, wie nicht nur die Herrschaftsstrukturen kolonialer Verhältnisse bis heute fortdauern, sondern auch, dass diese von denselben Familien aufrechterhalten werden. Trotz geringer Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft, ging der Übergang von Sklaverei zum Postsklavereisystem, ein seit dem 18. Jahrhundert andauernder Prozess, nicht gewaltfrei vonstatten. Um ArbeiterInnen für die Lohnarbeit verfügbar zu machen, wurden KleinbäuerInnen auf gewaltsame Weise von ihren Produktionsmitteln, dem Land, „befreit“[73] und SklavInnen von vornherein vom Landbesitz ausgeschlossen. Somit trug auch die Landverteilung dazu bei, dass die gesellschaftliche Position der kleinen Elite ehemaliger SklavenhalterInnen aufrechterhalten wurde. Um auch nach der Abolition die SklavInnen als Arbeitskraft beizubehalten, wurden die Gesetze in Bezug auf den Landbesitz im Zeitraum des Abolitionsprozesses verändert. 1850, nicht ohne Grund mit dem Ende des Sklavenhandels, wurde beschlossen, dass das nicht besetzte Land[74] dem Staat gehört, welcher es von nun an verkaufte, statt wie zuvor frei vergab oder verborgte.[75] Diese Situation beschrieb auch Fernando Michelotti im Interview als Strategie von Machterhalt:

> **Fernando** [...] Então, organizaram um processo de migração [como parte da colonização]. [...] Aqui, a tendência era que se construísse uma sociedade de pequenos agrônomos autônomos, porque cada ano podia pegar a sua terra e o estado não tinha de controlar e privatizar a terra. E aí o trabalho escravo [escravidão colonial] foi fundamental para estabelecer uma produção associada à acumulação capitalista e não foi a produção autônoma de pequenos produtores. Quando teve a abolição da escravidão no Brasil? Foi em 1888. Só que 1850 foi promulgada a primeira lei da terra. Trinta anos antes da abolição da escravidão foi finalmente constituída a terra como propriedade privada. Antes de 1850, a terra toda era do estado, era da coroa, né? Então, não existia propriedade privada da terra. Você tinha concessão do uso, [...] você tinha direito de usar a terra cedida pelo estado. E em 1850, a terra se transforma em inventário, a terra passa a ser propriedade privada. Então agora foi possível comprar e vender. Então, a partir daí, não existia mais terra gratuita. [...] E isso depois de 30 anos da abolição da escravidão. Quando se fez a abolição da escravidão no Brasil - e fomos o último país da América Latina a abolir - a terra tinha se transformado em propriedade privada. E não foi feito junto com a abolição o processo de reforma agrária, que eram as propostas dos abolicionistas mais radicais. Eles diziam que não era só abolir a

---

wurde und dessen andere Tochter Ärztin und der andere Direktor oder Präfekt, die hat die ganze Herrschaft über diese Gemeinde. Das ist hier sehr präsent. Sehr präsent. Die *fazendeiros* sind genau das. Sie verhalten sich also, als wäre es ihre Kolonie, die einen Herren hat, der aus Portugal geschickt wurde, um eine Herde der Region zu kontrollieren und diese Dinge sind noch immer mehr oder weniger so. In den Gemeinschaften hier im Norden, haben wir begonnen zu verstehen, wie diese familiären Strukturen funktionieren. Sie sind exakt mit denen verbunden, die wir 300 Jahre früher hatten. Weißt du? Also, das sind Strukturen, die noch immer existieren, Gewohnheiten, die noch immer existieren. Unter anderen Bedingungen. Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3.

[73] Cardoso 2008: 73.

[74] Das sogenannte freie Land, war in Wahrheit schon oft von indigenen Gruppen besetzt.

[75] Gorender, Jacob (2000): Brasil em preto & branco. São Paulo, SENAC. Kapitel VI; Maranhão Costa 2009: 32.

> escravidão, mas também fazer um processo de reforma agrária. Os escravos libertos teriam que ter direito a um pedaço de terra e algum subsídio para poder trabalhar por conta própria. Mas então, na verdade, foi abolida a escravidão, mas a terra já não era mais livre. Então, o escravo fica livre, mas não tem mais terra para trabalhar. Então, o escravo automaticamente fica proletarizado [...] De 1888 até hoje você nunca teve um processo no Brasil que reverteu essa apropriação privada da terra. Então, você tem um desenvolvimento capitalista - e o Brasil passa depois do século XX para a industrialização - mas até hoje a dinâmica de concentração de terra é extremamente perversa na sociedade brasileira. É uma associação entre o capital e o proprietário de terra. Então, até hoje, você confunde quem é o grande proprietário de terra com grande capitalista.[76]

Mit der Befreiung der SklavInnen mussten neue Ausschlussmechanismen und Diskurse geschaffen werden, um den Status der kleinen, nicht-schwarzen[77] Elite zu erhalten. Aufgrund der Größe der SklavInnenpopulation existierte schließlich auch die Angst, dass in Brasilien, nach der Abolition, mehr freie schwarze als weiße Menschen leben würden, und dies die Machtverhältnisse nachhaltig ändern könnte.[78]

---

[76] **Fernando** [...] Es wurde also ein Prozess der Migration organisiert [als Teil der Kolonisierung]. [...] Hierbei war die Tendenz, dass sich eine Gesellschaft von kleinen, autonomen Agronomen entwickelte, weil sich jeder Land nehmen konnte und der Staat das Land nicht kontrollieren und privatisieren musste. Und die Sklavenarbeit war fundamental dabei, eine Produktion, die mit der kapitalistischen Akkumulation assoziiert werden kann, zu etablieren und nicht die autonome Produktion der kleinen Produzenten. Wann wurde die Sklaverei in Brasilien abgeschafft? Das war 1888. Nur wurde schon 1850 das erste Landgesetz ausgerufen. 30 Jahre vor der Abolition der Sklaverei wurde das Land letztendlich als Privatbesitz konstituiert. Vor 1850 gehörte das ganze Land dem Staat, der Krone, nicht wahr? Es existierte also kein Privatbesitz an Land. Man hatte eine Nutzungserlaubnis, ein Recht das Land, das einem vom Staat zugeordnet wurde, zu nutzen. Und 1850 wurde das Land zum Inventar, zu Privatbesitz. Es war also jetzt möglich es zu kaufen und zu verkaufen. Es existierte also ab diesem Zeitpunkt kein kostenloses Land mehr. Und das geschah 30 Jahre vor der Abolition der Sklaverei. Als die Sklaverei in Brasilien abgeschafft wurde – und wir waren das letzte Land in Lateinamerika, das sie abschaffte – war das Land schon Privatbesitz geworden. Und es war keine Agrarreform gemeinsam mit der Abolition gemacht worden, wie es die radikaleren Abolitionisten vorgeschlagen hatten. Diese meinten, dass nicht nur die Sklaverei abgeschafft, sondern auch ein Prozess der Agrarreform eingeleitet werden sollte. Die befreiten Sklaven sollten ein Recht auf ein Stück Land und irgendeine Beihilfe haben, um auf eigene Rechnung arbeiten zu können. Aber in Wahrheit wurde die Sklaverei also abgeschafft, aber das Land war nun nicht mehr frei. Der Sklave wurde also frei, aber es gab kein Land mehr, um es zu bearbeiten. Der Sklave wurde also automatisch proletarisiert. [...] Von 1888 bis heute hattest du niemals einen Prozess in Brasilien, der diese private Aneignung des Landes rückgängig gemacht hätte. Du hast also eine kapitalistische Entwicklung – und Brasilen industrialisiert sich im 20. Jahrhundert – aber bis heute ist die Dynamik der Konzentration von Grundbesitz in der brasilianischen Gesellschaft extrem pervers. Sie ist eine Vereinigung zwischen dem Kapital und dem Grundbesitzer. Bis heute kannst du also den Großgrundbesitzer mit dem großen Kapitalisten verwechseln. Andrade und Michelotti (31.10.2014), Marabá. mp3. Mehr zu Landbesitz in Brasilien in Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“.

[77] Dieses Wort benutzt Nilma Bentes und es soll hier auch in ihrem Sinne ab und an verwendet werden, da das von mir oft verwendete „nicht-weiß“ auch schon eine Art „Othering“ darstellt. Bentes 1993.

[78] Hasenbalg, Carlos A. (1985): Race and Socioeconomic Inequalities in Brazil. In: Pierre-Michel Fontaine (Hg.): Race, Class and Power in Brazil. Los Angeles: Univ. California Press, 25–41, S. 27; Wood, Betty (2010): The Origins of Slavery in the Americas, 1500-1700. In: Gad Heuman und Trevor Burnard (Hg.): The Routledge History of Slavery. London; New Yok: Routledge, 64–79, S. 74-76, Hofbauer, Andreas (2006): Uma História de Branqueamento ou o Negro em Questão. São Paulo: UNESP (FEU). 173, 180-190, 213.

Ein sehr frühes Beispiel, dieser Ausschlussmechanismen stellt die Verfassung von 1824 dar, die Personen, die in Afrika geboren waren, die Nationalität untersagte.[79] Somit war die konstruierte Andersartigkeit, im Sinne einer fremden Herkunft sowohl während als auch nach der Sklaverei Legitimation für die Einschränkung persönlicher Rechte.[80] Ein weiterer waren die oben beschriebenen Landgesetze von 1850.

Ein zusätzlicher Ausschlussmechanismus war Rassismus, der in einem späteren Kapitel genauer beleuchtet wird.[81] Es wurde schon die Sklaverei durch Rassismus legitimiert, beziehungsweise basierte darauf. Dieser Rassismus musste aber nach der Beendigung der Sklaverei angepasst werden, da der hegemoniale Diskurs den „Nicht-Weißen" den untergeordneten Platz in der Gesellschaft nicht mehr durch angebliche Natürlichkeit oder Gottgegebenheit dieser Zustände zuweisen konnte. Ein Teilbereich des neuen rassistischen Diskurses findet seinen Ursprung sogar in der Abolitionsbewegung selbst.

Bei Teilen der Elite war im Laufe des Abolitionsprozesses die Vorstellung gewachsen, dass die Sklaverei im Gegensatz zur Modernität stünde. Ein nachvollziehbarer Gedanke, wenn das internationale Feld der immer weiteren Abschaffung der Sklaverei, mit England als Symbol sowohl für Abolition als auch Modernität und Fortschritt, betrachtet wird. Dieser Teil der Elite war für die Abschaffung der postkolonialen Sklaverei[82] nicht unwichtig. Auch nach der offiziellen Beendigung der Sklaverei bestand der Wunsch diesen Teil der brasilianischen Geschichte auszulöschen. Dabei wurde aber nicht die entmenschlichende[83] Behandlung der SklavInnen verurteilt, sondern vielmehr die Existenz dieser, genauso wie die der indigenen Bevölkerung, und ihrer NachfahrInnen. In einer typischen Täter-Opfer-Umkehr wurde und wird sowohl Indigenen wie auch ehemaligen SklavInnen und ihren NachfahrInnen Rückständigkeit und die Verantwortung für Brasiliens angeblich fehlende Modernität[84] zugeschrieben.

Neben den diversen Exlusionsmechanismen und dem Verbot der Sklaverei selbst gab es einige Überlegungen, wie mit der neuen freien Bevölkerungsschichte umgegangen werden könnte.[85] Zum Beispiel wie Fernando im Interview erwähnte, dass dieser ein Recht auf Land und Beihilfe

---

[79] Bentes 1993: 40; Chaloub 2011: 413.

[80] Zeuske, Michael; Finzsch, Norbert (2011): What Came after Emancipation? A Micro-Historical Comparison between Cuba and the United States. In: Marcel van der Linden (Hg.): Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations. The Long-Term Consequences of the Abolition of the Slave Trade. Leiden u.a.: Brill, 285–318, 314.

[81] Siehe Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus".

[82] Brasilien war schon ab 1822 unabhängig geworden. Fischer, Peters, Schulze, 2013: 13.

[83] Hier an Aimé Cesaire angelehnt; nicht nur der Kolonisierte, sondern vielmehr der Kolonisator wird entmenschlicht (In: Césaire, Aimé (2010): Rede über den Kolonialismus und andere Texte. Berlin: Karin Kramer).

[84] Es sollte in diesem Werk klar herausgekommen sein, dass ich nicht der Meinung bin, dass Sklaverei und Modernität sich widersprechen. Zur prinzipiellen Kritik am Modernitätsbegriff siehe: Quijano, Aníbal (2007): Coloniality and Modernity, Rationality. In: Cultural Studies 21 (2), 168–178; ansonsten: Hanchard 2005: 64; Lima Xavier 2013: 106.

[85] Lima Xavier 2013.

zugesprochen werden sollte.[86] Doch letztendlich wurden die ehemaligen Sklaven und Sklavinnen ihrem Schicksal überlassen und keinerlei Politik der Inklusion geschaffen.[87]
Iana, eine Aktivistin der CPT der ersten Stunde aus Xinguara formuliert dies in einem sehr langen Interview so:

> **Iana** [...] Então, esses ex-escravos, imagina, ficavam vagando por aí nas regiões, nas fazendas e, eu acho, a grosso modo, que a gente pode dizer que eles ficaram expostos a uma situação de extremíssima vulnerabilidade, né? Pela questão da escolaridade, da saúde, de não ter acesso à terra. [...] Então, é por isso que até hoje essa dinâmica tão perversa da exclusão de gente, com pessoas tão pobres, é vivendo bem longe ainda de uma cidadania inicial e plena.[88]

Da, wie Iana beschreibt, keine Versuche unternommen wurden, das Überleben dieser neuen freien Personen zu sichern, entwickelte sich ein sehr großer Teil der Bevölkerung zu einer Unterschicht ohne reale Rechte, zu eben dieser industriellen Reservearmee, auf die für unfreie Arbeit zurückgegriffen werden konnte und kann.

Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts, relativ zeitgleich mit der Beendigung der Sklaverei, kam es im Amazonasgebiet zum Kautschukboom. Die Entdeckung dieses Materials machte die Region um Pará erstmals für den internationalen Handel wichtig. Kautschuk war um 1900 nach Kaffee das zweitwichtigste Exportprodukt geworden.[89] Zuvor war aus Pará nur in kleinen Mengen Kakao auf den internationalen Markt gekommen.[90] Die Kautschukgewinnung, die bis heute im Amazonasgebiet stattfindet, hatte zwei Hochphasen: die erste um die Wende zum 20. Jahrhundert und die zweite während des Zweiten Weltkrieges. Hervorgerufen wurde dieser Boom einerseits durch die Entwicklung eines mit Luft gefüllten Autoreifens durch den französischen Industriellen Édouard Michelin und andererseits durch das von Goodyears erfundene Vulkanisationsverfahren, das den Kautschuk elastisch macht, womit dieser vielseitig angewandt werden konnte, vor allem in der

[86] Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3.
[87] Bentes 1993: 29.
[88] **Iana:** [...] Also, diese Ex-Sklaven, stell dir vor, trieben sich weiter dort in den Regionen herum, auf den *fazendas* und ich glaube, dass im Großen und Ganzen gesagt werden kann, dass sie weiterhin einer Situation der großen Anfälligkeit ausgesetzt waren. Wegen der Frage der Bildung, der Gesundheit, dem fehlenden Zugang zu Land. [...] Es ist also deswegen, dass diese perverse Dynamik der Exklusion von so armen Personen bei uns noch immer so weit von einer grundlegenden und vollen Staatsbürgerschaft entfernt ist. Interview mit Iana, Aktivistin der CPT in Xinguara, über trabalho escravo. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[89] Petit, Pere (2003): Chão de Promessas. Elites políticas e transformações económicas no estado do Pará pós-1964. Belém: Paka Tatu (Açaí), 53; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 104.
[90] Petit 2003: 51.

Industrie.[91] Anfangs wurde, um dieses damals heiß begehrte Material zu erwerben, Kautschuk den im Amazonasgebiet lebenden Indigenen abgekauft.[92] Doch schon kurze Zeit nach dem Beginn des ersten Kautschukbooms war bereits ein dem heutigen *trabalho escravo* sehr ähnliches Arbeitsregime geschaffen worden, unter dem vor allem auch Indigene arbeiten mussten, nun aber nicht als HändlerInnen, sondern als Arbeiterinnen und Arbeiter.[93] Eine wichtige Voraussetzung für dieses ausbeuterische Arbeitsverhältnis, das aufgrund der extremen Arbeitsbedingungen dazu führte, dass viele Menschen starben, wurde auch durch die oben beschriebene spezifische Form der Beendigung der Sklaverei hervorgerufen. Diese große Gruppe von Menschen musste jede Art von Arbeit annehmen.[94]

Der Kautschukboom brachte vor allem um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine starke Migrationsbewegung mit sich, die teilweise mit dem Goldrausch verglichen wird.[95] Menschen kamen aus allen Bundestaaten Brasiliens und den umliegenden Regionen, wie zum Beispiel Quechuas aus den Cordilleras. Alle hofften mit diesem nachgefragten Rohstoff reich zu werden.[96] Dieser „Kautschukrausch" ist auch einer der Gründe warum Pará bis heute als Region gilt, in der schnelles Geld gemacht werden kann. Der Kautschuk lockte aber nicht nur Menschen aus den umliegenden Gebieten an, sondern auch aus Europa. Diese allerdings in anderen sozialen und wirtschaftlichen Positionen. So etablierten sich verschiedenste transnationale Unternehmen, wie zum Beispiel das deutsche Handelshaus Scholz & Co., das um die Jahrhundertwende in den Kautschukhandel von Belém eintrat.[97] Reich wurden allerdings nur jene, die ein Startkapital vorzuweisen hatten. Der Großteil der Personen, die als ArbeiterInnen kamen, lebte auch dort unter schlechten Bedingungen, ohne Aussicht ihre finanzielle Position aufzubessern.[98] Diese Migration bewirkte auch die rasche Urbanisierung der beiden Städte Belém und Manaus, die zu den Zentren des Booms wurden. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Belém zur Stadt mit den viertmeisten EinwohnerInnen Brasiliens (ca. 62.000

[91] Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA, 13; da Cunha, Euclides (2000 b): Os caucheiros. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 159–171, 159.

[92] Morga, Antônio Emilio; Lopes Lage, Mônica Maria (2015): Mulheres nos Seringais do Amazonas: sociabilidade e cotidiano. In: *Revista Latino-americana de Geografia e Gênero* 6 (1), 91–104, 92.

[93] Rezende 2004: 104-105; Da Cunha 2000 b: 164.

[94] de Rezende, Maria José (2015): A sociedade brasileira e a (re) produção das condições sustentadoras do trabalho escravo no Brasil atual. In: Corrêa Borges, Paulo César (Hg.): Formas contemporâneas de trabalho escravo. São Paulo: Cultura Acadêmica (Tutela penal dos direitos humanos, 4), 149–168, 152.

[95] Ferreira Reis, Artur César (2000): Euclides e o paraíso perdido. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 47–59.

[96] Ferreira Reis 2000: 47, 52; Le Breton 2002, 32; Morga, Lopes Lage 2015: 91; Rezende Figueira 2011: 67.

[97] Rinke, Stefan (2013): Deutschland und Brasilien, 1871-1945. Beziehungen zwischen Räumen. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 217–242, 220.

[98] Morga, Lopes Lage 2015.

Personen).[99] Das „Hinterland“ des Amazonasgebiets wurde erst durch diese Dynamik „kolonisiert“, beziehungsweise in das vorherrschende Wirtschafts- und Machtsystem eingebunden.[100]
Ähnlich wie bei *trabalho escravo* wurde auch diese Arbeit hauptsächlich von Männern verrichtet und das Bild des alleine reisenden Mannes, des *seringueiros*, der harte Arbeit leistet, um sein Leben zu verbessern und Abendteuer erlebte, wurde in den zeitgenössischen Medien besonders hervorgehoben. In Wahrheit aber gab es auch Frauen, wenn auch in kleiner Zahl, die ins Amazonasgebiet zogen. Manche Frauen, eher jene aus höheren Schichten, reisten als Ehefrauen mit ihren Männern mit, während andere dort Lohnarbeit verrichteten, zum Beispiel als Wäscherinnen, Köchinnen, Kinderbetreuerinnen, Hebammen, Prostituierte, als Arbeiterinnen in den Gemüsegärten und eben auch in der Gewinnung von Kautschuk.[101]
Euclides da Cunha, ein Autor, Publizist und Militäringenieur, der 1905 ins Amazonasgebiet ging und unter anderem über die dortigen Arbeitsverhältnisse schrieb, bezeichnete diese ebenfalls als Sklaverei (*escravidão*). Seine Beschreibung weist eine große Ähnlichkeit zu dem „Teufelskreis“ des *trabalho escravo* auf, wie er in der heutigen wissenschaftlichen Literatur beschrieben wird.[102] Auch bei der Gummigewinnung um 1900 wurden Menschen durch Schulden an den landbesitzenden Patron gebunden und Arbeiter, die flohen verfolgt und bestraft.[103] Die Verschuldung beginnt auch hier schon bei der Reise, deren Kosten vorgestreckt wurden. Davon musste das Werkzeug eingekauft werden, genauso wie Essen und was sonst noch zum Leben gebraucht wird. Erst danach begann die Reise ins Innere des Amazonasgebiets.[104] All diese notwendigen Waren mussten im Geschäft des *patrão* gekauft werden, der den Wert der Waren frei festlegen konnte.[105] Sollte ein *seringueiro* doch wo anders eingekauft haben, so war er verpflichtet, die Hälfte des Kaufpreises zusätzlich an den *patrão* abzugeben. Dies war, so da Cunha, in einem Arbeitsvertrag festgelegt, genauso wie andere Regeln, die sich auf die Situation der Arbeiter(innen) unvorteilhaft auswirkten. So wurde zum Beispiel auch das falsche Anschneiden der Gummibäume unter Strafe gestellt. Die Schulden konnten, nach da Cunhas Beschreibung, kaum von jemandem zurückgezahlt werden. Die Arbeiter(innen) schafften es zwar im folgenden Jahr durch die zuvor gesammelte Erfahrung mehr Kautschuk zu gewinnen – sie wurden in Menge bezahlt – doch der Kautschuk konnte nur zwischen Juni und November gewonnen werden. So hatten die *seringueiros* in den übrigen Monaten mehr Ausgaben als Einnahmen. Die fortdauernde Anwesenheit der *seringueiros* in den umliegenden Gebieten in jenen Monaten, in denen nicht geerntet

[99] Petit 2003: 53; Ferreira Reis 2000: 47-48.
[100] Ferreira Reis 2000: 47-48.
[101] Morga, Lopes Lage 2015.
[102] da Cunha, Euclides (2000 a): Impressões gerais. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 115–130; Ferreira Reis 2000: 47.
[103] Da Cunha 2000 a, Mauro Marini, Ruy (1974): Dialektik der Abhängigkeit. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 98–136, 118; Petit 2003: 55.
[104] Da Cunha 2000 a: 127.
[105] De Rezende 2015: 152-154.

werden konnte, scheint ein Teil der Strategie der GroßgrundbesitzerInnen gewesen zu sein. Vermutlich wurden auch darum unverheiratete Männer bevorzugt, da diese, nach verrichteter Arbeit angeblich nicht zurückkehren würden. *De facto* fehlte ihnen schlicht das Geld zum Reisen.[106] Euclides da Cunha beschreibt auch, wie die gesamte Gesellschaft, aber vor allem die Arbeitsverhältnisse, auf Gewalt beruhten und Gesetze mit der Waffe gemacht wurden.[107] Diese Gewaltherrschaft im Amazonasgebiet existierte im Wissen und manchmal auch mit Unterstützung der lokalen Autoritäten.[108]

Der große Unterschied zu dem heutigen *trabalho escravo* ist vor allem durch die Produktionsbedingungen gegeben. Da es in Brasilien zu dem Zeitpunkt nicht möglich war, Naturkautschukplantagen zu züchten, mussten die Kautschukbäume erst gefunden werden (*caçar borracha)*, wodurch der Arbeitsplatz der *seringueiros* nicht fix war, sondern der Ort der Arbeit andauernd wechselte. Laut da Cunha sei es klar gewesen, dass die Arbeiter(innen) nicht fliehen würden, solange sie Schulden hatten. Trotzdem erzählt er von einem *seringueiro* der hereingelegt wird und sein Produkt unter Einfluss von Alkohol an eine Person verkauft, dessen Schuldner er nicht war. Welche Konsequenzen diese Art von Handel mit sich brachte beziehungsweise, ob dieser überhaupt bemerkt wurde, geht aus der Erzählung nicht hervor.[109] Klar ist aber, dass es den *seringueiros* nicht erlaubt war, Kautschuk an andere zu verkaufen und auch diese von bewaffneten Männern bewacht wurden.[110]

Der Kautschukboom machte nicht nur das Amazonasgebiet zu einem wirtschaftlichen Schauplatz, sondern intensivierte auch Brasiliens Einbindung in den Weltmarkt. Gummi wurde hauptsächlich über eine hierarchisch strikte Handelskette exportiert: Internationale Firmen und Banken kauften Kautschuk von lokalen Händlern, die diese wiederum von den Kautschukproduzenten erstanden hatten. Es wurden nun aber auch Produkte aus Europa in das Amazonasgebiet importiert, so zum Beispiel französische Kleidung.[111]

Der Kautschukboom der Jahrhundertwende existierte schließlich nicht sonderlich lange, denn schon Anfang des 20. Jahrhunderts war es möglich geworden, diesen Rohstoff in großen Mengen in Asien auf Plantagen zu produzieren, womit die brasilianische Produktion rasch zurück ging.[112] Gemeinsam mit der Rezession kam es ab 1911 zu einer rasanten Emigration.[113] Die 1920er bis 1940er/50er Jahre stellen für Pará und das gesamte Amazonasgebiet eine Stagnationsphase dar, sowohl in Bezug auf die Wirtschaft als auch die Bevölkerungsgröße.[114]

---

[106] Da Cunha 2000 a: 128 – 129.
[107] Da Cunha 2000 b: 163, 169.
[108] Morga, Lopes Lage 2015: 101.
[109] Da Cunha 2000 b: 161, 166 – 167.
[110] De Souza Martins 2003: 309.
[111] Morga, Lopes Lage 2015; Petit 2003: 56.
[112] Altvater 1987: Sachzwang, 14; Le Breton 2002: 33; Rezende Figueira 2011: 70.
[113] Morga, Lopes Lage 2015: 103.
[114] Petit 2003: 60-62.

Mit dem Ende der 1920er Jahre wurden die Paranüsse die hauptsächliche Export- und Einkommensquelle der BewohnerInnen Parás. Einige Familien konnten sich durch den Handel dieser Nüsse trotz ihrer geringeren ökonomischen Vormachtstellung ein beachtliches Vermögen aufbauen. Das Arbeitsregime war bei der Paranussextraktion dem der *seringueiros* ähnlich und auch hier mit viel Gewalt verbunden.[115] Auch der Beginn des Aufstiegs der Familie Mutran, der die *fazenda* Cabaceiras gehörte, auf der Andreas arbeitete, liegt in diesem Jahrzehnt. Richtig mächtig wurde sie aber erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre.[116]

Während des Zweiten Weltkriegs war der brasilianische Kautschuk für kurze Zeit wieder heiß begehrt. Die malaysischen Plantagen waren von japanischen Truppen eingenommen worden.[117] Brasilien aber stand auf Seiten der Alliierten. Und dies obwohl 1937 der sogenannten *Estado Novo* (1937-1945) ausgerufen wurde, der an dem portugiesischen, gleichnamigen, durch faschistische Elemente durchdrungenem System[118] angelehnt war.[119] Diesmal wurden die *Seringueiros* von Seiten des Staates, mit finanzieller Unterstützung der Vereinigten Staaten, ins Amazonasgebiet geschickt: Im Zeichen des Krieges wurden sie *éxercito da borracha* genannt. Um diese Arbeiter zur Migration zu bewegen, wurde ihnen alles Mögliche versprochen: Uniformen, medizinische Betreuung, Militärpensionen usw.[120] Eine wichtige Unterscheidung in der Untersuchung von Zwangsarbeit ist, ob es sich um private oder um staatliche erzwungene Arbeit handelt. Bei den *seringueiros* des zweiten Booms kann allerdings gesehen werden, dass sich staatliche und private Interessen – die Unternehmen in der Gummigewinnung waren auch während des Zweiten Weltkrieges in Privatbesitz – oft überlappen. Im *Estado Novo* sogar in Zusammenhang eines öffentlichen, staatlich forcierten Diskurses. Mit Ende des Krieges, ging die Nachfrage nach Kautschuk wieder drastisch zurück und dieses staatlich geförderte System fand ein Ende. Bis heute existieren allerdings in geringer Zahl ArbeiterInnen, die unter ähnlich prekären Bedingungen Gummi im Amazonasgebiet gewinnen.[121]

Nach dem Ende des Vargas-Regimes (*Estado Novo*) entstand schon circa 20 Jahre später, durch einen Militärputsch (1964) eine neue Diktatur, die bis 1985 dauerte.[122] Diese unterstützte durch ihre

---

[115] Le Breton 2002: 79; Petit 2003: 61; Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: Annals of the Association of American Geographers 97 (3), 567–592, 570, 581.
[116] Petit 2003: 186.
[117] Le Breton 2002: 33-34.
[118] Es existiert eine breite wissenschaftliche Diskussion darüber, ob Portugal als Faschismus bezeichnet werden kann oder nicht.
119 Fischer, Peters, Schulze, 2013: 16; Rinke 2013: 236-238.
[120] Le Breton 2002: 33-34; Petit 2003: 62-63.
[121] Le Breton 2002: 33-34.
[122] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, S. 1–25.

Landverteilungspolitik[123] die Entwicklung des heutigen *trabalho escravo*.[124] Gegen Ende der Diktatur wurden in Carajás (Pará) Eisenerzvorkommnisse entdeckt. Langsam wurde hier eine Stahlproduktion aufgebaut und ähnliche Arbeitsverhältnisse, wie sie heute in diesem Gebiet als *trabalho escravo* bekannt sind, entstanden.[125] Trotz des diktatorischen Charakters des Militärregimes, der es schwieriger machte, dass sich Forderungen aus dem Volk oder von politischen Bewegungen Gehör verschafften, wurden in den frühen 1960er Jahren schon Beschwerden der LandarbeiterInnen gegen körperliche Strafen laut.[126] Die *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) denunzierte seit den späten 1970er Jahren diese Arbeitsverhältnisse und bezeichnete sie bereits als *trabalho escravo*.[127] Das bekannteste Beispiel hierfür, stellen die Arbeitsbedingungen auf der Volkswagen-Fazenda *Vale do Rio Cristalino* dar, auf die in mehreren Kapiteln immer wieder zurückgekommen wird.[128] Der Protest gegen schlechte und miserable Arbeitsverhältnisse wurde zunächst stark unterdrückt, sicherlich auch aufgrund der Verwickelung staatlicher Organe in dieses System. So waren nicht nur Großgrundbesitzer Teil der Regierung oder bildeten Netzwerke mit Regierungsmitgliedern, sondern es gab zum Beispiel auch Polizisten, die den *fazendeiros* halfen, entlaufene Arbeiter[129] wieder einzufangen. Gleichzeitig aber, da sich die Justiz kaum für die Arbeiter interessierte, waren Teile der Polizei auch die einzige Chance, der Arbeiter sich gegen extreme Ausbeutung und Gewaltakte der Unternehmer zur Wehr zu setzen.[130] Deshalb fanden Widerstandsbewegungen, die sich gegen diese Arbeitsverhältnisse richteten erst nach Ende der Diktatur öffentliches Gehör.[131]

Neben den hier angeschnittenen historischen Arbeitsverhältnissen existierten noch andere, die allerdings in der Literatur über *trabalho escravo* kaum Erwähnung finden. So zum Beispiel das *Colonato-System*, das vor allem am Übergang zum 20. Jahrhundert im Kafféeanbau in São Paulo genutzt wurde.[132] Land wurde gegen Dienste verpachtet. Dieses System inkludierte meist ganze

[123] Hierzu mehr „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".
[124] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, 1–25; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[125] Simmons, Walker, Arima, Aldrich, Caldas 2007: 571.
[126] Rodrigues Sales, Jean (2013): As Ligas Camponesas e a Revolução Cubana nos anos 1960. Reforma agrária e revolução. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 279–299, 284.
[127] Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.
[128] Z.B. in Kapitel „2.1. Der Teufelskreis von *trabalho escravo*".
[129] Hier wird die männliche Form benutzt, da *trabalho escravo* in Brasiliens Landwirtschaft hauptsächlich von Männern verrichtet wird.
[130] De Souza Martins 1995: 4; Rezende Figueira 2004: 108; Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Rannincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64; 55.
[131] Siehe Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und trabalho escravo".
[132] de Souza Martins 2003: 305-306; Welch, Cliff (1999): The seed was planted. The Sao Paulo roots of Brazil's rural labor movement, 1924-1964. Univ. Park: Pennsylvania State Univ. Press, 24; Innerhalb der Literatur zu *trabalho escravo* findet das *Colonato*-System hier nur kurz Erwähnung: OIT (2011): Perfil dos principais atores

Familien[133] und kann aufgrund der Produkte, Kaffee und Zucker, ebenso als Postsklaverei-Übergangssystem betrachtet werden, denn auf die Arbeitskräfte konnte ebenso flexibel zugegriffen und gleichzeitig Kontrolle über diese ausgeübt werden. Waren sie doch *de facto* vom Landbesitz ausgeschlossen.[134] Unter den ArbeiterInnen befanden sich, neben Personen aus den umliegenden Gebieten, auch JapanerInnen und EuropäerInnen.[135]
Eine weitere Form stellt staatlich abgepresste unfreie Arbeit dar, zum Beispiel die in Gefängnissen oder Besserungsanstalten. Interessant ist auch, die kürzlich bekannt gewordene Existenz von unfreier Arbeit in sogenannten Reformanstalten für Indigene von Beginn der Kolonialzeit an zumindest bis zum Ende der Militärdiktatur. Indigene wurden aufgrund oft sehr zweifelhafter Anschuldigungen in eine Besserungsanstalt gesteckt, um sie dort mittels Arbeit und teilweise auch Folter zu „reformieren", sie also dazu zu bringen, sich dem vorherrschenden gesellschaftlichen System und dem Arbeitsregime anzupassen.[136] Sowohl das *Colonato-System* als auch Arbeit in Gefängnissen und Besserungsanstalten finden sich allerdings eher in anderen Lateinamerikanischen Ländern, als in Brasilien, stellen hier also keine typischen Zwangsarbeitssysteme dieses Landes dar.

Auch wenn diese Abhandlung nur einen kurzen Überblick über unfreie Arbeitsverhältnisse, die im Zusammenhang mit *trabalho escravo* Erwähnung finden, bieten kann, kann einerseits gezeigt werden, dass unfreie Arbeit in Brasilien spätestens seit Beginn der Kolonie existiert und die heutige Situation historische Wurzeln hat. Auch der Zusammenhang zu fehlendem Landbesitz und unfreier Arbeit tritt immer wieder auf. Andererseits sind all diese Formen der ArbeiterInnenkontrolle unterschiedlich in Charakter und Zweck und auch die Produkte unterscheiden sich. So spricht auch die brasilianische Politikwissenschaftlerin und Historikerin Ângela Maria de Castro Gomes von Historizität und Neuheit von *trabalho escravo*:

> The historicity of these types of labor combines continuity and discontinuity, and alerts us to a tradition of compulsory labor in Brazil and elsewhere. […] On the one hand, this phenomenon [*trabalho escravo*] is related to centuries- old practices of worker exploitation; on the other, it possesses unique characteristics that pertain to its emergence and spread in the last four decades.[137]

---

envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília, 13 und Rezende Figueira, Ricardo (2000): Por que o trabalho escravo? In: Estudos avançados 14 (38), 31–50.
[133] Adams, Richard N. (1964): Rural Labor. In: John J. Johnson (Hg.): Continuity and Change in Latin America. Stanford: Stanford Univ. Press, 49–78, 59-60; Rezende Figueira 2000: 31.
[134] Welch 1999: 27, 225.
[135] Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Raníncheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64, 53-54.
[136] Campos 2013.
[137] Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 119-140; 120.

Die Unterschiede zwischen Sklaverei und dem heutigen *trabalho escravo*, beziehungsweise heute existierenden unfreien Arbeitsverhältnissen, wurden an anderer Stelle schon erwähnt.[138] Die Zusammenhänge von Arbeitsregimen und dem Weltmarkt stehen im Wechselspiel mit den am Weltmarkt nachgefragten Produkten, der Voraussetzung ihrer Gewinnung und der strukturellen Variabilität des Marktes, da sich jede Form der Arbeitskontrolle wandelt, um sich den Produktionsbedingungen anzupassen.[139] Welche Art unfreier Arbeit schließlich genutzt wird, hängt mit den Erfordernissen des Weltmarktes zusammen.[140]

Ein erstes Beispiel, das sowohl strukturelle Veränderungen als auch die Änderung des Hauptproduktionszweiges vereint, stellt der Wechsel von indigener zu transatlantischer Sklaverei, beziehungsweise von Brasilholz zu Zucker dar. Auf der strukturellen Seite ist zu sehen, dass es sich bei Brasilholz, wie auch anfangs beim Zucker, noch um ein wertvolles, seltenes Produkt handelte und seine Konsumenten ein sehr kleiner Kreis der Elite waren. Der Zucker aber wurde Ende des 18. Jahrhunderts zu einer Massenware, wobei seine Produktion technisch immer weiter ausgereift wurde. Dies verlangte eine Masse an Arbeitskräften, der mit der Versklavung von Indigenen aus verschiedensten Gründen (Flucht, Kriege, Krankheiten etc.) nicht nachgekommen werden konnte. Andererseits wurden die Indigenen aufgrund des fehlenden Wissens der Kolonisierenden über Brasilholz und dessen Gewinnung noch gebraucht, während das exklusive Wissen über den Zuckerrohranbau von den Kolonisierenden in die Amerikas gebracht wurde.[141]

Dass aber trotz Änderungen immer wieder auf historische Erfahrungen in der Produktion zurückgegriffen wird, zeigt wohl ebenfalls der Anbau von Zuckerrohr. Bis heute wird hier, vor allem in São Paulo, aber auch in Pará von der Firma Pagrisa,[142] unfreie Arbeit benutzt, wobei heute hauptsächlich Ethanol, also Agrosprit aus Zucker, hergestellt wird.[143]

Auch anhand des Verfalls der Nachfrage nach Naturkautschuk und die darauffolgende Rinderfleischproduktion im Amazonasgebiet können diese Veränderungen exemplarisch dargestellt werden. Hier änderten die Anforderungen des Produktes die Produktion. Während die unfreien ArbeiterInnen in der Kautschukgewinnung relativ flexibel und beweglich waren, da die Kautschukbäume erst gefunden werden mussten, und somit nicht durch bewaffnete Aufpasser an einem Ort festgehalten werden konnten, stellt Einschränkung der

---

[138] Siehe Unterkapitel „1.5.1. Begriffsbildung: Sklaverei im 20. Und 21. Jahrhundert?“.

[139] Wallerstein, Immanuel (1974): The Modern World System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. Vol. 1. New York: Academic Press, 87.

[140] Brass 2013: 227.

[141] Hier könnte noch weiter gedacht werden über die Machtübernahme über hegemoniale Wissenskulturen und darüber, dass es für die Kolonisierenden wohl einfacher war, die Hauptproduktion auf eine Ware zu produzieren, die sie zur Gänze unter Kontrolle haben konnten.

[142] Siehe das eigene Unterkapitel zur Pagrisa: „3.2.3. Zuckerrohranbau und Agrosprit – PAGRISA“.

[143] McGrath, Siobhán (2013): Fuelling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43.

Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen in der Rinderzucht ein wichtiges Element von *trabalho escravo* dar.

Auch die Unterschiede zwischen der Sklaverei und den neueren Formen unfreier Arbeit zeigen, dass Änderungen in den Arbeitsregimen mit dem Weltmarkt in Verbindung stehen. Es ist offensichtlich, dass die unfreien Arbeitsverhältnisse nach der Abschaffung der Sklaverei allesamt flexibler sind: die ArbeiterInnen stellen keinen Besitz dar und für ihr Überleben und die Reproduktion ihrer Arbeitskraft müssen die ArbeiterInnen selber sorgen. Auch die Veränderungen am Weltmarkt beschleunigten und beschleunigen sich stets, vor allem durch den immer dichter werdenden Handel, der durch die technischen Neuerungen ermöglicht wurde und wird. In einer Welt, in der der Ort der Produktion willkürlich geändert werden kann, fallen auch die ArbeiterInnen einer solchen Flexibilisierung zum Opfer.

Die Anwendung von Gewalt zur der Gewinnung von Rohstoffen und Produktion von Waren für den Weltmarkt ist also historisch nicht unüblich. Oft geht es dabei um die Nutzung von Boden und die Ausbeutung von Menschen.

2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará

„ O problema está na luta pela terra que gera a questão do trabalho escravo e tudo."[1]

Trabalho escravo in der Landwirtschaft geht einher mit einer extrem ungleichen Landverteilung und der Gewalt, die der Raub und die Verteidigung von Land hervorbringen.[2] Im Amazonasgebiet entstanden und verstärkten sich diese Entwicklungen vor allem durch die Landumverteilungspolitik während der Militärdiktatur (1964-1985).[3][4] Zu dieser Zeit wurde versucht das angeblich leere Amazonasgebiet mit lukrativen, landwirtschaftlichen Unternehmen zu durchwachsen. Die dort lebenden Bevölkerungsgruppen, *quilombolas*, Nachfahren von SklavInnen, die in autonomen Gebieten leben, Kautschuksammler und jede Menge andere Personen, die sich im Laufe der Geschichte angesiedelten, wurden dabei ihres Landes beraubt. Bis heute finden solche unrechtmäßigen Enteignungen statt, wenn auch nicht mehr unter der offiziellen Doktrin des Staates.[5][6]
So entstand die heutige Situation: ausgedehnte Landflächen in Besitz weniger und eine große Gruppe von Landlosen, in prekären Lebenssituationen, die auf Arbeitssuche und gefährdet sind in *trabalho escravo* zu geraten.[7]

In diesem Kapitel wird die historische Entwicklung der Landverteilung in Pará und im Amazonasgebiet in den Blick genommen, um anschließend auf die heutige Situation und mögliche Lösungsansätze, die sich aus der Verbindung von Landungleichverteilung und *trabalho escravo* ergeben, einzugehen. Wie sich dieses Gewaltsystem (re)produziert und wie es interpretiert werden kann, wird im letzten Unterkapitel untersucht.

---

[1] „Das Problem liegt in den Landkämpfen, die *trabalho escravo* und das alles hervorbringen."
Interview mit dem Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Terra e trabalho escravo. Tucumã. mp3.
[2] Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 31.
[3] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, 1–25, 8.
[4] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 135.
[5] Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Ranincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64, 56.
[6] Le Breton 2002: 65.
[7] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 124; Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31, 10; de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 286.

2.3.1. Landverteilungspolitik und Militärdiktatur (1964-1985)

Das Problem der gewalttätigen Landnahmen und der ungleichen Landverteilung in Brasilien beginnt mit dem Kolonisierungsprozess. Offiziell gehörte jeder Quadratmeter Brasiliens der Krone. In der Realität hatte der Staat bei weitem keine Kontrolle über das Kolonialreich.[8]
Die Sklaverei baute darauf auf, dass eine Person das Land besaß, während andere es bearbeiteten. Als das Ende der Sklaverei abzusehen war, wurde sichergestellt, dass sich dieses Grundprinzip nicht verschob. Der Privatbesitz von Land wurde 1850 eingeführt. Der Staat konnte nun Land an Privatpersonen verkaufen.[9] Durch Landraub an der indigenen und die Verhinderung von Landbesitz unter der armen Bevölkerung, wurde Land für kommerzielle Produktion reserviert. Die nun landlose Bevölkerung genauso, wie die ehemaligen SklavInnen, die nie Land besessen hatten, mussten für andere auf diesem Land arbeiten.[10] Da sich auch nach Beendigung der Sklaverei freie mit unfreien Arbeitsverhältnissen mischten, kann in dieser Phase sowohl von Proletarisierungs- als auch Deproletarisierungsprozessen gesprochen werden. Landnahme leitet eben nicht nur Proletarisierungsprozesse ein. Während Personen, die vorher von Subsistenzwirtschaft gelebt hatten, nun in freien oder unfreien Verhältnissen arbeiten mussten (Proletarisierung/Deproletarisierung), änderte sich für viele Ex-SklavInnen, wenn sie nicht proletarisiert wurden, innerhalb dieser theoretischen Klassifikation nichts: sie besaßen vor und nach dem *Lei Áurea* (1888) kein Land und mussten vorher und nachher zu einem großen Teil unfreie Arbeit verrichten. [11]

Das Amazonasgebiet war auch nach dem Ende der Kolonialzeit noch zu einem Großteil indigenes Land. Die Kolonialverwaltung und das Kaiserreich (1822-1889) hatten kein Interesse daran gezeigt.[12] Hier wurden im Gegensatz zu den großen Zuckerrohr- oder Kaffeeplantagen im südlichen Brasilien, eher kleinere ökonomische Projekte, von Kleinbauern/-bäuerinnen, die sich vereinzelt angesiedelt

[8] Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50; 13.
[9] Siehe auch Kapitel "2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht"; Novy, Andreas (2001): Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes. Wien: Promedia, 91.
[10] Brenner, Robert (1983): Das Weltsystem. Theoretische und historische Perspektiven. In: Jochen Blaschke (Hg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, "Das moderne Weltsystem". Frankfurt a. M., New York: Campus, 80–111; 38; Cardoso, Fernando Henrique; Faletto, Enzo (1978): Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica. 14. Aufl. México D. F., Madrid, Bogotá: siglo veintiuno, 44; Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais, 66; Linebaugh, Peter; Rediker, Marcus (2011): Die vielköpfige Hydra. Reflexionen über Geschichte von unten. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 31–53, 39, 50; Reis Pereira, Airton dos (2010): Conflitos de terra e violência no sul do Pará (1975-1990). In: *Encontros Nacional da História Oral. Testemunhos: História e Política*, S. 1–16, 3.
[11] Brass, Tom (2003): Latin American Peasants - New Paradigms for Old? In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 1–40, 14; Novy 2001: 91.
[12] Fischer, Peters, Schulze 2013: 13.

hatten, aufgebaut. Die dort lebenden Eindringlinge,[13] sahen sich selbst als Pioniere an vorderster Front (*frente pioneira*), eine Sichtweise, die später von den Großgrundbesitzern übernommen werden sollte. Denn das Amazonasgebiet wird bis heute als Grenzgebiet beschrieben. Es wird von der *fronteira pioneira* oder *agricola*, kurz *fronteira* (Grenze), gesprochen. Diese wird je nach historischem Zeitpunkt und Diskurs als Grenze zwischen Zivilisation und Barbarei, zwischen von dem vorherrschenden wirtschaftlichen System durchdrungenem oder nicht durchdrungenem Gebiet und zwischen einem Gebiet das Teil der Hegemonialkultur darstellt oder nicht, beschrieben. Diese *fronteira* beschreibt aber auch die Grenze zwischen institutionell und infrastrukturell durchwachsenen und nicht durchwachsenen Gebieten sowie die Möglichkeit des Zugriffs auf Land, Rohstoffe und Arbeitskräfte.[14]

Erst mit dem Kautschukboom um 1900 siedelten mehr Menschen aus anderen Gebieten Brasiliens ins Amazonasgebiet. Die Kautschukunternehmen eigneten sich enorme Flächen Land an, was gewaltvolle Konflikte mit der indigenen Bevölkerung und anderen Menschengruppen, die dort gelebt hatten mit sich brachte.[15] Mit dem Ende des Kautschukbooms siedelten große Teile der rezenten Bevölkerung wieder weg. Um aber die Präsenz einiger Elitefamilien zu wahren, wurden ihnen dauerhafte Nutzrechte auf Land garantiert. Auch der Export von Paranüssen, der mit dem Ende der 1920er Jahre mehr ökonomisches Gewicht erlangte, sollte dadurch gesichert werden. Die Landvergabe an Eliten und die Gewalt als Taktik der ArbeiterInnenkontrolle sowohl in der Kautschukgewinnung als auch das Sammeln von Paranüssen stellt einen ersten Schritt in Richtung der Macht-, Besitz- und Gewaltverhältnisse dar, wie sie heute in Pará vorherrschen.[16] In diese Zeit fällt schließlich auch der Aufstieg der Familie Mutran, die Besitzer der *fazenda* Cabaceiras, auf der Andreas, einer der Personen, die ich interviewte, arbeitete.

Erste strategische Versuche das Amazonasgebiet zu durchstaatlichen wurden von Getulio Vargas, in seiner Post-Regime-Regierung unternommen.[17] Während des *Estado Novo* in Zusammenhang mit der

[13] Aus Sicht der indigenen Bevölkerung.

[14] de Souza Martins, José (1996): O tempo da fronteira. Retorno à controvérsia sobre o tempo histórico da frente de expansão e da frente pioneira. In: *Tempo Social* 8 (1), S. 25–70; Komlosy, Andrea (2016): Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten. In: Karin Fischer, Johannes Jäger und Lukas Schmidt (Hg.): Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzung im historischen Kontext. Budapest: new academic press (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 35), 36–51, 37; Nugent, Stephen (2003): Historical Peasantries of Brazilian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 162–189; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 103-104; Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592, 572-573.

[15] de Souza Martins 1996: 26; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 568; Siehe auch Kapitel "2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht".

[16] Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 570-571, 581.

[17] Präsidentschaft Getulio Vargas: 1930-1937 demokratisch gewählt, 1937-1945 *Estado Novo*, 1951-1954 demokratisch gewählt.

Kriegswirtschaft und der Gummigewinnung ArbeiterInnen ins Amazonasgebiet gelockt.[18] 1953, als Vargas demokratisch gewählt war, richtete er eine Agentur für die Entwicklung des Amazonasgebietes ein, die *Superintendência do Plano de Valorização da Amazônia* (SPVEA).[19] Ihre Nachfolgerin, die *Superintendência do Desenvolvimento da Amazônia* (SUDAM), wurde 1966 während der Militärdiktatur (1964-1985) gegründet und existiert bis heute.[20] Die SPVEA hatte die Aufgabe, das Gebiet einzugrenzen und seine ökonomischen Aktivitäten zu bestimmen. Modernisierungs- und Industrialisierungsversuche waren in dieser frühen Phase ebenso angedacht. Besonders die Landwirtschaft sollte modernisiert und der Boden ökonomisch genutzt werden. Dies sollte durch den Aufbau von großflächig angelegten, agrarischen Unternehmen geschehen, die sich das Land praktisch aussuchen konnten. Indigene und andere zuvor dort lebende Bevölkerungsgruppen existierten in den Augen der SPVEA nicht. Um Geschäfte möglich und das Amazonasgebiet besser zugänglich zu machen wurde 1956 eine Autobahn zwischen Belém und Brasilia gebaut. Bis auf die Autobahn war die SPVEA allerdings nicht sehr erfolgreich mit ihren Projekten. Eine Durchstaatlichung gelang kaum. Die neue *frente pioneira* wurde schließlich sich selbst überlassen, was den Unternehmern[21] wohl das Gefühl der Berechtigung zur Selbstjustiz vermittelte.[22]
Mit der Zeit entstanden und verstärkten sich die Landkämpfe und die dazugehörige Gewaltsituation mit denselben Akteuren, wie heute: Großgrundbesitzer mit staatlichen Institutionen auf ihrer Seite gegen kleinere Bauern und indigene Bevölkerungsgruppen sowie *quilombolas*, die ebenfalls versuchen ihr Land zu verteidigen.[23]

Mit dem Putsch der Militärs1964 und besonders nach Gründung der SUDAM (1966) wurden die Versuche der Durchstaatlichung des Amazonasgebietes und der ökonomischen Integration in den Weltmarkt intensiviert. Mächtige Familien und große Unternehmen besetzten mit staatlicher Unterstützung große Teile des Regenwaldes, um dort moderne, ökonomische Betriebe aufzubauen. Diese Projekte wiederum wurden als Entwicklungsstrategie tituliert, um auch diesen Teil Brasiliens zu

[18] Siehe Kapitel "2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht".
[19] Le Breton 2002: 58.
[20] Petit, Pere (2003): Chão de Promessas. Elites políticas e transformações económicas no estado do Pará pós-1964. Belém: Paka Tatu (Açaí), 25.
[21] Hier wird die männliche Form benutzt, da die *fronteira* als hauptsächlich Männerbasiert beschrieben wird; Siqueira, Andréa D.; McCracken, Stephen D.; Brondizio, Eduardo S.; Moran, Emilio F. (2003): Women and Work in a Brazilian Agricultural Frontier. In: Gracia Clark (Hg.): Gender at Work in Economic Life. Walnut Creek, Lanham, New York, Oxford: Rowman & Littlefield, 243–267, 243.
[22] De Souza Martins 1996: 44; de Souza Martins, José (2003): Representing the Peasantry? Struggles for/about Land in Brazil. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 300–335; 303; Le Breton 2002: 58; Petit 2003: 68-74,77; Rezende Figueira 2011: 63; Rodrigues Sales, Jean (2013): As Ligas Camponesas e a Revolução Cubana nos anos 1960. Reforma agrária e revolução. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 279–299; 281; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 571.
[23] De Souza Martins 1996: 26-27; Petit 2003: 23-24; Rodrigues Sales 2013: 283.

modernisieren.[24] Da die Unternehmen zuvor kaum Interesse an der Region gezeigt hatten, musste die Regierung ihnen Anreize bieten: billige Kredite und Steuernachlässe für landwirtschaftliche oder industrielle Projekte an der *fronteira*. Rinderzucht und Bauholzproduktion wurden besonders unterstützt. Dies führte dazu, dass auch Unternehmen, die eigentlich anderen Geschäften nachgingen, wie zum Beispiel Banken, Baufirmen und Industrieunternehmen, um ihre Geschäfte zu diversifizieren, im Amazonasgebiet Rinderzucht betrieben oder mit Land spekulierten.[25] Pater Paulinho, der die *Comissão Pastoral da Terra* (CPT)-Pará bei Aktionen gegen *trabalho escravo* leitet, beschrieb diese Situation im Interview, als ich ihn in seinem kleinen Büro in Belém besuchte.

> **Paulinho** Existia uma superintendência do governo chamada SUDAM. Ela dava incentivos fiscais para qualquer empresa que quisesse vir para cá para o desenvolvimento da Amazônia. Além de não gastar nada, o empreendedor tinha dinheiro gratuito, sem retorno. Sem retorno! Então, muitos pegaram imensas quantidades [de terra] e não fizeram nada, sejam também empresas estrangeiras, banqueiros...[26]

Viele dieser Firmen kamen, wie Paulinho berichtete, aus dem Ausland.[27] Eines der bekanntesten Beispiele ist die *fazenda* Rio Cristalino der Firma Volkswagen, die Anfang der 1970er Jahre in Pará eine hochmoderne Farm bewirtschaftete. Die VW-*fazenda* startete mit ca. 140.000 ha Land und über 33.000 Kühen. Ausmaße, die jedes Jahr zunahmen.[28] Nicht nur große Unternehmen, sondern auch mächtige Familien aus den südlichen Teilen Brasiliens begannen in dieser Zeit landwirtschaftliche Betriebe im Amazonasgebiet aufzubauen. Sie vergrößerten ihren Reichtum und gewannen politische Macht.[29] Auch schon länger währende Eliten, wie die Familie Mutran, die in den 1920er Jahren in das Gebiet gekommen war, konnten diese Zeit ökonomisch und politisch für sich nutzten.[30] Die Unterstützung von GroßgrundbesitzerInnen hatte auch eine machtstrategische Funktion. Denn seit dem Coup 1964, bei dem der Präsident João Belchior Marques Goulart (1961-1964), der

[24] de Souza Martins 1995: 4; de Souza Martins 1996: 44; Petit 2003: 25; Reis Pereira 2010: 1-2.
[25] de Souza Martins 1995: 3; Petit 2003: 86; Reis Pereira 2010: 2; Rezende Figueira 2011: 55; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 571.
[26] **Paulinho** Es gab eine Aufsichtsbehörde der Regierung, die SUDAM hieß. Sie erteilte Steuererleichterungen, an jedes Unternehmen, das hierherkommen wollte, für die Entwicklung des Amazonasgebietes. Abgesehen davon, dass er, der Unternehmer, nichts ausgab hatte er auch noch gratis Geld, ohne es zurückgeben zu müssen. Ohne Rückgabe! Es nahmen sich also viele riesige Mengen [an Land] und sie machten gar nichts, egal ob ausländische Firmen, Banker… Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.
[27] de Souza Martins 1997: 286.
[28] Rezende Figueira, Ricardo (09.05.1985): Brief an Zeitschrift über Fazenda von VW. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.
[29] Reis Pereira 2010: 2; Rezende Figueira 2004: 110-111.
[30] Petit 2003: 138, 186, 196-197, 200-202.

Landumverteilungen propagierte, gestürzt worden war, war die Landelite die wichtigste Stütze des Regimes.[31]

Um das Gebiet „zu öffnen und zu integrieren", wie es die Militärdiktatur nannte, wurden weitere Infrastrukturprojekte aufgebaut, so zum Beispiel die Transamazônica, eine Autobahn die vom Atlantik über das Amazonasgebiet bis nach Peru führt, oder das Wasserkraftwerk in Tucuruí.[32] Durch staatlich unterstützte Zuwanderungsprojekte entstanden auch viele der heutigen Städte, wie zum Beispiel Xinguara.[33] Iana, eine Aktivistin der CPT, die spätestens gegen Ende der Militärdiktatur bereits begann gegen das Arbeitsverhältnis *trabalho escravo* zu kämpfen, beschrieb in einem sehr langen Interview, die Strategie der Militärdiktatur.

> **Iana** A partir do final da década dos anos 60, onde os militares passavam a desenvolver uma estratégia aqui para a Amazônia [...] se ocupava esses espaços vazios. Foi um projeto de desenvolvimento onde o governo utilizava um slogan, que dizia que essa região era uma terra sem homens, para homens sem-terra.[34] [...] Já existiam grupos sociais que viviam aqui na região: os indígenas, os ribeirinhos e, em algumas regiões, quilombolas. Mas o governo utilizava esse discurso. A Amazônia era terra sem homens, para homens sem-terra, né? Aí a gente já vê as contradições do discurso utilizado, para atrair os grandes grupos econômicos ligados ao capital financeiro, comercial, industrial, e também os grandes fazendeiros, os latifundiários. Então, tinham pessoas físicas e pessoas jurídicas [que se instalaram lá…]. Esses grupos econômicos, esses grandes fazendeiros, eles foram se estabelecendo aqui na região com incentivos fiscais, com dinheiro público.[35]

Diskursiv baute das Militärregime auf zwei Hauptansätzen auf: auf antiimperialistischen Verteidigungstendenzen und auf einen kolonialen Besetzungsdiskurs. Das Amazonasgebiet sollte in

---

[31] de Souza Martins 1995: 4; de Souza Martins 1997: 287; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 579.
[32] Nugent 2003: 162; Petit 2003: 98-99; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 568, 572.
[33] de Souza Martins 1995: 2; de Souza Martins 1996: 26; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.; Le Breton 2002: 59, 117; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 571.
[34] Zur Überprüfung siehe z.B.: Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA, 19.
[35] **Iana** Seit dem Ende der 60er Jahre, wo die Militärs eine Strategie für das Amazonasgebiet entwickelten [...], wurden diese leeren Plätze besetzt. Das war ein Entwicklungsprojekt, bei der die Regierung einen Slogan benutzte, der sagte, dass diese Region ein Land ohne Menschen für Menschen ohne Land sei. [...] Es existierten schon soziale Gruppen, die in der Region lebten: Indigene, *ribeirinhos* [Menschen, die in der Nähe des Flusses leben] und in manchen Regionen *quilombolas.* Aber die Regierung benutzte diesen Diskurs. Das Amazonasgebiet war ein Land ohne Menschen für Menschen ohne Land. Da sehen wir schon den Widerspruch des benützten Diskurses, um diese großen ökonomischen Gruppen anzuziehen, die Verbindung zum Finanz-, Handels- und Industriekapital haben und auch die großen *fazendeiros,* die Großgrundbesitzer. Es gab also physische und juristische Personen, [die sich dort ansiedelten…]. Diese ökonomischen Gruppen, diese großen *fazendeiros* haben sich hier in der Region mit Steuererleichterungen, mit öffentlichem Geld, etabliert. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.

die Kultur, die Wirtschaft, die Gesellschaft etc. des restlichen Brasiliens integriert werden, um nicht dem Einfluss der USA zum Opfer zu fallen. „*Integrar para não entregar,"* lautete der Slogan.[36] Auch die Besetzung dieser Region durch in- oder ausländische Guerillas, wurde vom Regime als Gefahr gesehen.[37] Um die sogenannte Integration möglich zu machen, musste das angeblich leere Amazonasgebiet besetzt werden.[38] Die Behauptung es handle sich um ein leeres Land sowie die Entwicklungs- und Besetzungsvorstellungen sind Teil eines kolonialen Diskurses,[39] der auch von vielen Firmen übernommen und zur Legitimation ihrer Projekte verwendet wurde. Volkswagen brachte 1983 ein Werbeheft auf Deutsch heraus, indem sich die Firma hinter die Politiken der Militärdiktatur stellte.[40] Das Amazonasgebiet wird auch hier als leeres Land beschrieben:

> Das Gebiet, das 18mal größer ist als die Bundesrepublik Deutschland, hat eine Bevölkerungsdichte von zwei Einwohnern pro Quadratkilometer. Die ‚amazonische Leere' wird um so größer, wenn man berücksichtigt, daß ein Großteil der Bevölkerung sich in den Städten zusammenballt. Brasilien will aber und muß große sozial wirtschaftliche Probleme lösen und ist darum bestrebt, Teile des Amazonas-Gebietes rationell zu besiedeln und zu bebauen, […][41]

Dabei helfe die neue, moderne Volkswagen-*fazenda,* so die Broschüre:

> Wo früher undurchdringliches Dickicht war, steht heute eine der fortschrittlichsten Farmen Brasiliens, die durch ihre Forschungen und ihre Versuche das Interesse vieler Behörden und Universitäten aus aller Welt geweckt haben.[42]

Die BewohnerInnen des Amazonasgebiets wurden schließlich von der Militärdiktatur als rückschrittliche, prä-kapitalistische ProduzentInnen, denen es an Unternehmertum fehle, gesehen. Auch die fehlende Industrialisierung stellte in ihren Augen ein Problem dar.[43] Die Etablierung einer Firma wie VW im Amazonasgebiet, erfüllte schließlich alle Wünsche des Regimes, was auch die überhebliche Selbstwahrnehmung der Firma erklärt.

---

[36] « Integrieren um nicht auszuliefern. » Z.B.: de Souza Martins 1997: 285; Le Breton 2002: 59.
[37] Petit 2003: 79.
[38] De Souza Martins 1995: 2-3; De Souza Martins 1997: 285.
[39] Ähnliches lässt sich zum Beispiel in Besiedlungsdiskursen über die Kolonie Algerien finden. Harnoncourt, Julia (2014): Bevölkerungspolitik im kolonialen Algerien im 19. Jahrhundert. 1. Aufl. Kappelrodeck: Deutscher Wissenschaftsverlag.
[40] Im Jahr 2015 wurde sogar eine Sammelklage gegen Volkswagen, wegen ihrer Zusammenarbeit mit der Militärdiktatur eingereicht. Verfolgung und Folter: VW will Verwicklungen in brasilianischer Diktatur aufarbeiten (02.11.2015). In: *SpiegelOnline*, unter http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/volkswagen-in-brasilien-vw-will-diktatur-geschichte-aufarbeiten-a-1060622.html, (09.08.2016).
[41] Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G, 2.
[42] Volkswagen 1983: 8.
[43] Petit 2003: 78, 80.

Durch ihre Politiken vergrößerte das Militärregime die Ungleichverteilung von Landbesitz. Die Neuankömmlinge kauften das Land von seinen vorherigen BewohnerInnen oder nahmen es einfach in Besitz. Dabei wurden einmal mehr und intensiviert kleine Landbesitzer, indigene Gruppen und *quilombolas* von ihrem Land vertrieben.[44] Diese Vertreibungen waren mit viel Gewalt und auch Widerstand verbunden.[45] Es entstanden regelrechte Landkämpfe, bei denen viele Menschen starben.[46] Teilweise handelte es sich sogar um richtige Massaker. Während der Militärdiktatur wurden fast 600 Kleinbauern auf Anweisung von Großgrundbesitzern in Landkonflikten im Amazonasgebiet ermordet.[47] Indigene Gruppen, die sich vor allem durch die Zerstörung von Infrastruktur zur Wehr setzten, wurden bei diesen Kämpfen ebenso dezimiert.[48] Im Süden von Pará war die Familie Mutran besonders berühmt berüchtigt für ihre Gewalt gegen LandbesetzerInnen und LandarbeiterInnen. Zwischen 1976 und 1984 war diese Familie in fast die Hälfte der Konflikte in dieser Region involviert.[49]

Zu den Landkonflikten kamen auch dezidiert politische Kämpfe. In den späten 1960er Jahren, begab sich die kleine maoistische Gruppe, *Partido Comunista do Brasil* (PCdoB), in den Süden von Pará, in der Hoffnung dort gemeinsam mit der verarmten Landbevölkerung, eine Revolution zu starten. Das stark ausgeprägte Klassenbewusstsein dieser Bevölkerungsgruppe, ihre Erfahrungen in Landkämpfen sowie der Dschungel, der den GuerillakämpferInnen zum Versteck wurde, bewegte die Gruppe dazu, diesen Teil Brasiliens auszuwählen. Das Regime reagierte mit einem Militäreinsatz und der Ermordung des Großteils der revolutionären Gruppe. Dieses Ereignis ging als Krieg von Araguaia in die Geschichte ein.[50] Der Antikommunismus des Regimes im Kontext des Kalten Krieges und die tatsächliche Existenz kommunistischer Gruppen (der PCdoB) trugen dazu bei, dass die Militärregierung besonders grausam mit organisierten und nicht organisierten LandarbeiterInnen und KleinbäuerInnen umging. Politische Bewegungen wurden niedergeschlagen und tausende GewerkschafterInnen wurden ermordet. Viele dieser Morde sind bis heute nicht aufgeklärt.[51]

In den meisten wissenschaftlichen Werken über *trabalho escravo* wird die Entstehung dieses Arbeitsregimes in der Zeit der Militärdiktatur angesetzt. Die oben beschriebene Gewaltsituation und

[44] De Souza Martins 1995: 4; Le Breton 2002: 4, 135; Reis Pereira 2010: 1; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 580.
[45] Le Breton 2002: 65.
[46] de Souza Martins 1996:26.
[47] de Souza Martins 1996: 26-27; de Souza Martins 2003: 316.
[48] de Souza Martins 2003: 316.
[49] Sakamoto, Leonardo (19.02.2004): Os negócios da família Mutran. In: *Carta Maior*, unter http://www.cartamaior.com.br/?/Editoria/Direitos-Humanos/Os-negocios-da-familia-Mutran/5/1169, (08.07.2016).
[50] Petit 2003: 79; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 568; 581-583.
[51] De Souza Martins 1995: 4; Nascimento, Abdìas do; Larkin Nascimento, Elsa (2001): Dance of Deception. A Reading of Race Relations in Brazil. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, 105–156; 108-109.

die prinzipiell feindliche Stimmung gegen die arme Bevölkerung vor allem am Land im nördlichen Brasilien trugen zu der entmenschlichenden Behandlung der Arbeiter[52] bei. Auch die Anzahl vieler landloser und verarmter Bauern und Bäuerinnen in der Gegend, die nun bei größeren Unternehmen arbeiten mussten, vermehrte sich durch die massiven Landnahmen.[53]

Mit dem Ende der Militärdiktatur 1985 endeten die Kämpfe um Landbesitzt und ungleiche Verteilung nicht. Vor allem der Süden von Pará blieb einer der Regionen, in der Ungleichverteilung von Land und die Anzahl gewalttätiger Konflikte besonders hoch sind. Allerdings konnten sich durch das Ende des Regimes die Aktivitäten sozialer Gruppen, die sich diesem Thema annahmen, verstärken. Die CPT, eine katholische Gruppierung, die sich für die Rechte der armen Landbevölkerung einsetzt, war schon seit 1975 in Pará tätig. Das *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST), eine Basisbewegung von Landlosen, die Land von Großgrundbesitzern besetzen, die zum Beispiel keine Steuern zahlen, Drogen anbauen, oder *trabalho escravo* benutzten, kam in den 1980er Jahren hinzu.[54] Auch Gewerkschaften der LandarbeiterInnen (*Sindicatos dos Trabalhadores Rurais* – STR) begannen immer mehr Büros in Pará zu errichten.[55]
In diesem Kontext, der Rückkehr zur Demokratie, dem Auftauchen verschiedener Bewegungen, die die Rechte der armen Landbevölkerung zu verteidigen suchen und neuerlichen Gesprächen von einer Landreform, gründeten 1985 auch „die Produzenten", wie sich viele der *fazendeiros* selbst bezeichnen die *União Democrática Ruralista* (UDR). Die UDR verfolgte eine doppelte Strategie. Einerseits etablierten sie Kontakte zu Medien, Parteien und anderen politisch wichtigen Personen – sie unterstützten jeden finanziell, der ihnen versprach gegen eine Landreform einzutreten – und andererseits veranstalteten sie Demonstrationen, um ihre Macht zur Schau zu stellen und gingen offen gewalttätig gegen LandarbeiterInnen und Landlose vor. Sie gründeten Privatmilizen, die auch Waffengewalt anwandten und Ermordungen durchführten. Legitimiert wurde dieses Verhalten mit der Behauptung, dass Verteidigung des Eigentums ein kollektives Interesse des gesamten Staates sei sowie durch die Stilisierung der Landkonflikte als Krieg. Die UDR wurde mit dieser Strategie bis in die 1990er ein wichtiger politischer Faktor. Heute existiert sie offiziell nicht mehr. Inoffiziell ist diese Gruppe allerdings noch aktiv und hat ihren Sitz in Xinguara. Auch Folgeorganisationen aus ihrem

[52] Hier wird die männliche Form benutzt, da *trabalho escravo* in Pará hauptsächlich in der Landwirtschaft stattfindet und hier hauptsächlich Männer arbeiten.
[53] De Souza Martins 1995: 1; Le Breton 2002: 65; 79; Rezende Figueira, Ricardo (2000): Porque o trabalho escravo? In: *Estudos avançados* 14 (38), 31–50, 33; Rezende Figueira 2004: 130-131; Rezende Figueira 2011: 55; Stavenhangen, Rodolfo (1974): Agrarische Strukturen und Unterentwicklung in Afrika und Lateinamerika. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 276–297, 293.
[54] Canuto, Antônio; da Silva Luz, Cássia Regina; Pinto Andrade, Thiago Valentim (2016): Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 10; Rezende Figueira 2004: 25; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 578, 582, 584; Vergara-Camus, Leonardo (2009): The Politics of the MST. Autonomous Rural Communities, the State, and Electoral Politics. In: *Latin American Perspectives* 36 (4), 178–191, 178.
[55] Rezende Figueira 2004: 25; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 582, 584.

Umfeld sind heute noch politisch wichtig. So entwickelte sich die *bancada ruralista*,[56] eine parlamentarische Interessensvertretung der GroßgrundbesitzerInnen aus der UDR und Verschiedene Netzwerke und Arbeitgeberverbände können auf diese Geschichte als ihre eigene zurückblicken.[57]

Die Politiken der Militärregierung hatten die Großgrundbesitzer dabei unterstützt immer mehr Land zu konzentrieren und ihre persönliche Machtstellung in der Region zu etablieren und auszubauen. Diese Macht galt es zu verteidigen. Dazu war den *fazendeiros* jedes Mittel recht. Geplante Morde und Massaker von Mitgliedern der CPT, MST oder STRs kamen immer wieder vor.[58] Auch indigene Gruppen wurden während der Militärregierung immer weiter zurückgedrängt, teilweise durch die Landbevölkerung, die von ihren Ländern vertrieben worden war und weiterzog, teilweise aber auch organisiert durch die *fazendeiros*. Die *fronteira* verschob sich also immer weiter Richtung Nordwesten.[59]

2.3.2. Landraub in Pará

Die Probleme sind bis heute dieselben. Die Großgrundbesitzer dominieren weiterhin die Region und vertreiben Kleinbauern und indigene Gruppen gewaltsam von ihrem Land, um dort landwirtschaftliche Projekte aufzubauen. Diese wiederum kämpfen darum, ihr Land nicht zu verlieren.[60] Auf der einen Seite stehen also die *fazendeiros* und auf der anderen die KleinbäuerInnen. Jeder versucht sein Stück Land zu bekommen oder zu behalten. Hinzu kommen Konflikte mit indigenen Gruppen und *quilombolas*, in dessen Land eingedrungen wird.[61] Der Staat greift nicht zur Genüge durch und so werden die Landkonflikte oft mit Gewalt gelöst. In einer Studie über bedrohte Personen in Pará, die sich für Menschenrechte einsetzten, beschreiben diese ihre Städte. Immer wiederkehrende Motive sind

[56] Mehr dazu im Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und trabalho escravo".
[57] Bruno, Regina (1996): Revisitando a UDR. Ação política, ideologia e representação. In: *Revista do Instituto de Estudos Brasileiros* 40, 69–89; Petit 2003: 209; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 582-583.
[58] de Oliveira, Ariovaldo Umbelino (2016): Camponeses, indígenas e quilombolas em luta no campo: a barbárie aumenta. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 28–77, 30; Petit 2003: 26; Rezende Figueira 2000: 37; Rezende Figueira 2011: 57; Sakamoto (19.02.2004); Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592, 567.
[59] De Souza Martins 1996: 26; 41-42; De Souza Martins 1997: 287; Ozorio de Almeida, Anna Luiza (1992): The Colonization of the Amazon. Austin: Univ. of Texas Press, 15.
[60] de Oliveira 2016: Camponeses, 30; de Souza Martins 1995: 4; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3; Le Breton 2002: 136; Levine, Robert M.; Crocitti, John J. (1999): Introduction. In: Robert M. Levine und John J. Crocitti (Hg.): The Brazil Reader. Durham: Duke Univ. Press, 1–9; 3; Nepstad, Daniel C.; Stickler, Claudia M.; Almeida, Oriana T. (2006): Globalization of the Amazon Soy and Beef Industries: Opportunities for Conservation. In: *Conservation Biology* 20 (6), 1595–1603, 1599; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 573.
[61] Canuto, da Silva Luz, Pinto Andrade 2016: 14.

neben Gewalt, Tot und Mord, Drohungen gegen Landarbeiter, Gesetzlosigkeit, das Gewicht der ökonomischen Macht sowie die Existenz von *pistoleiros* und *grileiros.*[62]

Ermordungen von Personen im Widerstand finden bis heute statt. Mit bereits 54 Morden gegen Ende des Jahres 2016, wird dieses als das gewaltsamste seit 2003 beschrieben.[63] Im Jahr 2015 wurden 50 Personen in Landkonflikten getötet, 19 davon in Pará. 144 Personen wurden mit Mord bedroht. Über 580 Personen mussten verschiedene Formen von Gewalt in ca. 1000 einzelnen Konflikten über mehr als 21 Millionen Hektar Land erleiden. Es ist fast unvorstellbar, um wieviel Land es sich dabei pro Konflikt handelt. Die meisten Gewaltakte Landkonflikte im Jahr 2015 fanden entweder in Maranhão oder in Pará statt.[64] Es handelt sich hierbei nur um die dokumentierten Zahlen. Um sich der Realität anzunähern müsste noch eine Dunkelziffer einberechnet werden.[65]

Die wichtigste Gruppe im Widerstand gegen die GroßgrundbesitzerInnen ist das MST. Ihr langfristiges Ziel ist, die Machtstrukturen am Land zu ändern und das Klassenbewusstsein der armen Landbevölkerung zu stärken.[66] Kurzfristig geht es um einzelne Landbesetzungen. Die Mitglieder besetzen das Land von *fazendeiros,* die es gemäß der Verfassung unrechtmäßig nützen. Dort bauen sie kleine *acampamentos* auf und siedeln landlose Familien an. Wenn alles gut geht, bleiben die Familien dort, wenn nicht, müssen sie auf die nächste Besetzung warten. Nur die *fazendas* zu besetzen, die die Gesetze nicht befolgen, stellt eine Strategie dar, wie Maria, Andreas‘ Frau und überzeugte Aktivistin der MST, mir beschrieb.

> **Maria** O MST só ocupa uma terra quando ela é ilegal. Ela sendo “documentadinha”, bonitinha, toda certinha, eles não ocupam. Eles só ocupam uma terra ilegal, uma terra que não tem documento ou que está com os impostos atrasados. Então, assim, eles não vão trazer famílias para vir para cá, para depois ter que ir embora de novo.[67]

---

[62] *Grileiros:* Menschen, die Land rauben. Arêda Oshai, Cristina M. (2008): Quem são os/as defensores/as de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 49–96; 91-93.

[63] Ramalhoso, Wellington (07.12.2016): Com 54 mortes, 2016 já é o ano mais violento no campo desde 2003, diz Pastoral. In: UOL, unter http://noticias.uol.com.br/cotidiano/ultimas-noticias/2016/12/07/assassinatos-no-campo-em-2016-ja-superam-marca-de-2015-aponta-comissao.htm?, (11.12.2016).

[64] Aranha, Ana (2015): Governo responsabiliza Vale por trabalho análogo ao de escravo. Repórter Brasil. unter http://reporterbrasil.org.br/2015/02/governo-responsabiliza-vale-por-trabalho-analogo-ao-de-escravo-2/, (10.01.2015); Canuto, da Silva Luz, Pinto Andrade 2016: 7-8; de Oliveira 2016: Camponeses, 30, 42; Maranhão Costa 2009: 40; Nepstad, Stickler, Almeida 2006: 1599; Reis Pereira 2010: 9, 12; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 584.

[65] Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 568.

[66] Vergara-Camus 2009: 178, 181-182.

[67] **Maria** Das MST besetzt nur Land, wenn es illegal ist. Land, das gut dokumentiert und schön ist, wo alles richtig läuft, das besetzen sie nicht. Sie besetzen nur illegales Land. Ein Land das keine Dokumente hat, oder wo die Steuern lang nicht gezahlt wurden. Es ist ja so, sie werden keine Familien herbringen, damit sie dann gleich

Solche Besetzungen sind im Normalfall nicht friedlich, denn die Reaktion auf Besetzungen ist Gewalt. Manchmal werden die MST-Besetzer von den *fazendeiros* sogar gefangen genommen, bedroht und gefoltert. Es geht bei den Konflikten um Land also teilweise um lebensbedrohliche Kämpfe.[68]
Der international und lokal weitaus bekannteste Gewaltakt an der MST ist das Massaker von Eldorado dos Carajás vom 17. April 1996. Dieser Tag ist heute der internationale Tag des Kampfes der KleinbäuerInnen.[69] Das MST plante einen Protestmarsch gegen ungleiche Landverteilung in die Stadt Belém. Ca. 2.500 LandarbeiterInnen nahmen an dem Marsch teil. Auf dem Weg errichteten sie Straßenblockaden. Eine dieser Blockaden wurde in Eldorado dos Carajás errichtet. Die Militärpolizei wurde eingesetzt und befahl die Straße zu räumen. Als dies nicht geschah, eröffnete sie umgehend das Feuer. 19 ArbeiterInnen kamen dabei zu Tode. Viele weitere wurden verletzt. Die Wunden, Verletzungen und Einschusslöcher sprechen dafür, dass es sich um einen intentionalen Gewaltakt gehandelt hatte. Für dieses Verbrechen wurden bis heute nur zwei Personen verurteilt.[70] Das Massaker von Eldorado dos Carajás ist heute Teil der Identitätskonstruktion des MST in Pará.
Im MST-Büro in Marabá, ca. 85 km von Eldorado dos Carajás entfernt, stach mir ein Plakat aus dem Jahre 2011 ins Auge. Darauf stand "Massacre de Eldorado, 15 anos de morte e impunidade".[71] Ich musste Pepe, der in diesem Büro arbeitet, unbedingt dazu befragen.

> **Pepe** O massacre aconteceu em 1996. É foi um massacre nessa questão da violência do campo. [...] Foi o governo que mandou fazer o massacre, através da sua polícia, né? [...] Então, nesse tempo, o movimento estava com crescimento rápido na região. Muita gente esteve aglutinando ao movimento Sem Terra. E como era a articulação da elite paraense ligado nessa questão da terra, era justamente para calar a boca do movimento. [...] E além dos 19 mortos, teve gente que morreu depois, outros ficaram com sequelas graves. [...] Os caras matam até hoje. Não são punidos. [...] Se tivesse punição severa, se se pegasse nessa questão do Eldorado ao que mandou as policias.... Que essa pessoa nunca foi presa. Os que fizeram também não. O secretário de segurança também não. [...] As leis são muito brandas. Quem manda ainda é o dinheiro. Os caras lá têm dinheiro. Pagam uma fiança e saem da cadeia. Abrem um precedente para outras pessoas também fazerem e ficar impunes.[72]

---

wieder gehen müssen. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[68] Reis Pereira 2010: 6; Santana Leão, Marco Apolo (2008): Defensores de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 94–176, 107.

[69] Canuto, da Silva Luz, Pinto Andrade 2016: 3.

[70] Le Breton 2002: 139-141; Maranhão Costa 2009: 41; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 567-568.

[71] „Massaker von Eldorado, 15 Jahre Tod und Straflosigkeit."

[72] **Pepe** Das Massaker geschah im Jahr 1996. Es ist ein Massaker in dieser Frage der Gewalt am Land. [...] Es war die Regierung, die Leute schickte, um das Massaker zu verüben, durch ihre Polizei. [...] In dieser Zeit hatte die Bewegung also schnellen Zuwachs in der Region. Viele Leute kamen in der Bewegung *Sem Terra* [MST] zusammen. Und nachdem die Artikulation der Elite aus Pará mit der Landfrage [des Landbesitzes] in

Pepe erzählt also nicht nur davon, wie Gewalt vor ungefähr 10 Jahren funktionierte, sondern zeigt auch auf, dass die Situation bis heute ähnlich ist.

Das MST ist nicht die einzige Bewegung, die um ihr Land kämpft und Gewalt erleidet, denn KleinbäuerInnen, *quilombolas*, und indigene Gruppen haben ähnliche Probleme.[73] Schließlich werden auch Gebiete okkupiert, die für die beiden letzten Gruppen historisch und kulturell von Bedeutungen sind,[74] was zum Beispiel der Konflikt der Munduruku, einer in Pará lebenden indigenen Gruppe, zeigt. Es wurden Wasserkraftwerke und Projekte von Holzherstellern in ihrem Gebiet errichtet, was diese Gruppe über zwei Jahre (2014-2016) juristisch zu bekämpfen suchte.[75] Bei juristischen Lösungen ist vor allem Geld das Problem, denn oft fehlen sogar die finanziellen Mittel, um zur Verhandlung zu fahren.[76]

Diese indigenen Gruppen, das MST, *quilombolas* und einzelne KleinbäuerInnen werden durch Gewerkschaften und Teile der katholischen Kirche, wie der CPT, im Kampf um ihr Land unterstützt.[77] So beschrieb beispielsweise, Junior, der sich innerhalb seiner Organisation, der *Central Única dos Trabalhadores* (CUT), einem Gewerkschaftsdachverband, besonders mit schwarzen Bewegungen beschäftigt, wie die CUT ihre Rolle bezüglich der *quilombolas* sieht. Als ich ihn fragte, wer heute die *quilombolas* sind, antwortete er mir:

Verbindung stand, war dies ein Akt, die Bewegung mundtot zu machen. [...] Und abgesehen von den 19 Toten, gab es auch Menschen, die danach starben. Andere trugen schwere Folgen davon. [...] Diese Typen töten bis heute. Sie werden nicht bestraft. [...] Wenn es schwere Strafen geben würde, wenn in dieser Frage von Eldorado der gefangen genommen würde, der die Polizei schickte…. Diese Person war nie im Gefängnis. Die es verübten auch nicht. Der Sicherheitssekretär auch nicht. [...] Die Gesetzte sind sehr weich. Das Geld ist noch immer der Chef. Die Typen dort haben Geld. Sie zahlen eine Kaution und kommen aus dem Gefängnis frei. Sie eröffnen einen Präzedenzfall, damit andere Leute das auch machen können und nicht bestraft werden. Interview mit Pepe/MST. (27.09.2014): O MST a solução contra o trabalho escravo? Marabá. mp3.

[73] Reis Pereira 2010: 6.

[74] Carvalho da Silva, José Guilherme (2008): As diversas faces da violência na Amazônia. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 39–47; 46.

[75] Administrador (23.04.2016): Justiça suspende contratos de exploração de floresta no Pará incidente em território Munduruku. In: *Conselho Indigenista Missionário*, unter http://www.cimi.org.br/site/pt-br/?system=news&action=read&id=8671, (07.08.2016); Administrador (04.08.2016): Ibama arquiva licenciamento da hidrelétrica São Luiz do Tapajós, que alagaria território Munduruku. In: *Conselho Indigenista Missionário*, unter http://www.cimi.org.br/site/pt-br/?system=news&action=read&id=8853, (07.08.2016); de Oliveira 2016: Camponeses, 38; Farias, Elaíze (18.12.2015): Dilma homologa terras indígenas, mas deixa áreas de conflitos na Amazônia de fora. In: *Amazônia Real*, unter http://amazoniareal.com.br/dilma-homologa-terras-indigenas-mas-deixa-areas-de-conflitos-na-amazonia-de-fora/, (07.08.2016); Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3; Interview mit Thiago (12.11.2014): Racismo, indígenas e trabalho escravo. Centro Indígena Maria/Santarém. mp3.

[76] Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 580.

[77] Reis Pereira 2010: 13.

> **Junior** São descendentes de escravos negros. Com a resistência em aquele momento contra a escravidão surgiam os quilombos. [...] Quando eles fugiam, eles se instalavam em determinada área do município, né? E ali eles estabeleceram as suas culturas. E os seus descendentes também vivem ali. [...] Os grandes produtores rurais acabam pressionando essas comunidades, até querendo as suas terras. [...] Então, o nosso papel é fazer com que sejam assegurados os seus territórios, dos quilombolas, para que eles produzam, para que eles se estabeleçam, para que eles se reproduzam também e possam dar continuidade às suas tradições.[78]

Auch UnterstützerInnen dieser Gruppen in ihrem Kampf um Land, wie GewerkschafterInnen, AnwältInnen, BeraterInnen, Mitglieder der Kirche oder der CPT werden Opfer von Gewalt.[79] Im Jahr 2011 wurden zum Beispiel die UmweltschützerInnen José Cláudio Ribeiro da Silva und Maria do Espírito Santo ermordet.[80]

Bis heute wird also Landraub betrieben, um landwirtschaftliche Unternehmen im Amazonasgebiet und in Pará aufzubauen. Schließlich ist die landwirtschaftliche Produktion hier äußerst profitabel. Land ist billig und einfach zu bekommen, wenn auch nicht immer auf legalem Wege. Auch die Produktivität des Bodens ist hoch. Es muss also nicht viel investiert werden, um Gewinne zu machen.[81] Außerdem kann hier noch immer relativ breit gefächerte lokale Macht aufgebaut werden, die zum Teil über Arbeitgeberverbände, die sich verwirrenderweise ebenso *sindicatos* nennen, gestützt wird.
So blieb zum Beispiel die Familie Mutran auch nach der Militärdiktatur die Mächtigste Familie im Süden von Pará. Sie kontrollierte das *Sindicato Rural de Marabá*, das ähnliche politische Ziele wie die UDR verfolgte und ebenso an Landkämpfen beteiligt war. Auch nach der Diktatur gingen von der Familie weiterhin Gewaltakte in diesem Kontext aus.[82]
Landnahmen werden von den *fazendeiros* mit der Vorstellung legitimiert, dass jedes Land möglichst produktiv sein und für den Weltmarkt produzieren müsse. Die KleinbäuerInnen, die hauptsächlich Subsistenzwirtschaft betrieben, seien zwar gute Arbeiter, aber dazu nicht fähig. Sie hätten also der

[78] **Junior** Das sind die Nachfahren von schwarzen Sklaven. Durch den Widerstand damals gegen die Sklaverei entstanden die *quilombos*. [...] Als sie flohen, installierten sie sich in einer bestimmten Gegend. Und dort haben sie ihre Kulturen aufgebaut. Und ihre Nachfahren leben auch dort. [...] Die großen ländlichen Produzenten setzen diese Gesellschaften unter Druck. Sie wollen sogar ihr Land. [...] Unsere Rolle ist also dafür zu sorgen, dass ihre Territorien abgesichert sind, die der *quilombolas*, damit sie produzieren können, damit sie sich etablieren, damit sie sich auch reproduzieren und ihre Traditionen fortführen können. Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3.
[79] Bales 2012: 148; Carvalho da Silva 2008: 46; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Vergara-Camus 2009: 181.
[80] Martins, Daniele (2011): O aço da devastação. Crimes ambientais e trabalhistas na cadeia produtiva da indústria siderúrgica instalada na Amazônia. *Observatorio Social*. São Paulo, 23.
[81] Maranhão Costa 2009: 37; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 573.
[82] Petit 2003: 138, 186, 196-197, 200-202, 215.

Gewinn-Rationalität folgend kein Recht auf Land. Sie müssten in der Position der Ladarbeiter gehalten werden. Das diese Bevölkerungsgruppe Land besitze, sei folglich zu verhindern.[83]

Die unzureichend klare Gesetzgebung bezüglich des Landbesitzes ist mitverantwortlich für diese Situation. Von 1850 bis heute wurde sie immer wieder geändert und dies nie einer übergreifenden Logik folgend. Über große Strecken der Geschichte hinweg und auch heute existieren Gesetze, die sich wiedersprechen, zum Beispiel in der Verfassung und im Bürgerlichen Gesetzbuch. Die Verfassung hält fest, dass Landbesitz enteignet werden kann und dieser eine, wie auch immer interpretierte, soziale Funktion erfüllen müsse, um nicht in Besitz des Staates zurückzukehren. Die Konservierung natürlicher Ressourcen, die Förderung des Wohlbefindens der ArbeiterInnen oder allein schon Produktivität können zum Beispiel als soziale Funktionen interpretiert werden. Das Bürgerliche Gesetz hingegen hält Landbesitzt als unveräußerlich fest. Land kann nach diesem Gesetz also nicht enteignet werden. Zusätzlich werden Besitzstreitigkeiten, je nach Art und Ort, entweder von lokalen oder bundesstaatlichen Organen bearbeitet. Welche gesetzliche Instanz tatsächlich verantwortlich ist, scheint nicht besonders klar geregelt zu sein. Es kommt schließlich vor, dass verschiedene Institutionen einen Fall behandeln und mehrere Personen legale Besitztitel erhalten.[84] Manchmal kommt es doch vor, dass eine *fazenda* enteignet wird, wegen Anbau von Drogen oder Unproduktivität, manchmal aber auch wegen *trabalho escravo*, wie es letztendlich bei der *fazenda* Cabaceiras der Fall war.[85] Wenn es sich nicht um den Anbau von Drogen handelt, wird der *fazendeiro* trotz der illegalen Tätigkeiten entschädigt. Die enteignete Fläche wird für Landumverteilungsprojekte verwendet. *Assentamentos*, vom Staat organisierte Ansiedlungen für Personen und Familien, die kein Land besitzen, werden dort aufgebaut. Umverteilungen existieren also. Sie werden allerdings nicht überzeugend gehandhabt und sehr langsam vorangetrieben. Eine umfassende Reform, bei der ein Großteil der Bevölkerung Zugang zu Land hätte, wurde nie genehmigt.[86] Der Vorstand der STR Tucumã, einer der aktiveren Gewerkschaften in der Gegend, bestehend aus vier Männern und einer Frau, hatte viel über diese Landreform zu sagen. Luana, die junge CPT Aktivistin aus Tucumã begleitete mich, da sie mir das Interview ermöglicht hatte. So saß ich in einem Raum mit Luana, Beatriz, der Präsidentin der Gewerkschaft und drei Männern. Dazwischen kamen immer wieder

[83] Bruno 1996: 84; Estreci 2008: 64.

[84] Barros, Carlos Juliano (2010): Conquista da Fazenda Cabaceiras. Escravidão temporária, luta de classes e reforma agráriano sul do Pará. In: *Anais Encontro Nacional dos Geógrafos* XVI; Nepstad, Stickler, Almeida, 2006: 1596 und z.B. hier genauer beschrieben: Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 579.

[85] Hierzu etwas später noch mehr.

[86] Cavaleiro de Macêdo Scaff, Luma (2010): Estudo do caso - José Pereira. O Brasil na Comissão Interamericana de Direitos Humanos. In: Revista Acadêmica Direitos Fundamentais 4,197–212, 208; Coletto, Diego (2010): The Informal Economy and Employment in Brazil. Latin America, Modernization, and Social Changes. New York: palgrave, 45; Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3.

Menschen in den Raum, um Beatriz Fragen zu stellen. Manchmal gesellten sie sich auch dazu und nahmen am Interview teil.

> **Sindicalista1** Quando se gera um assentamento, que [...] está ligado à reforma agrária, hoje em dia, ele surge sempre quando há um conflito, seja por questão do tráfico [de drogas] nas fazendas, seja por questão do trabalho escravo, o tema aqui, seja por qualquer outra situação de mal-uso da terra. Só que toda vez que acontece uma desapropriação, isso leva muito tempo. A maioria das vezes ela acontece só através de uma pressão popular. No caso, os Sem Terra [... o MST...], sabendo que aquela fazenda tem aquela situação de crime contra a sociedade, invadem. Quando invadem, o proprietário não aceita, então vira questão jurídica, e isso leva tempos e tempos para poder homologar e fazer a indenização [...]. Então, acaba gerando novos conflitos porque o fazendeiro não quer deixar essa área quando a União não paga. Se a União não paga, o pessoal invade para poder pressionar o governo. [...] Mais cedo ou mais tarde acontece a implantação da reforma agrária, mas com toda essa situação.
> **Sindicalista2** [...] Então, é uma questão que a gente vê que isso fica muito a desejar [...] Quando se fala de reforma agrária, onde colocar o assentamento, isso é certamente feito depois de que há muitas mortes. [...] A gente vê que isso depende muito da organização dos movimentos. Se não fossem os movimentos, nós não tínhamos hoje muitos assentamentos legalizados. [...] Nós temos vários assentamentos hoje aqui em Tucumã que têm oito, dez anos, e nunca foram legalizados. [...]
> **Sindicalista3** Até que isso realmente é um problema. Do latifúndio, todas as conquistas deles por essas grandes terras são ilegais diante da lei, porque são terras da União, que foram desapropriadas por eles. [...] Eu não sei a dificuldade que o governo tem de implantar realmente a reforma agrária, porque aqui terra tem. E na maioria das vezes há terras já confiscadas, quer dizer, detectada lá a questão de trabalho escravo ou exploração ilegal da área ou para o narcotráfico ou improdutiva. [...] Quando parte para a questão de o governo resolver pela justiça, isso leva anos e anos enquanto não vão cumprir com o compromisso. [...] Muitos já morreram. Líderes de entidades como da CPT e lideranças da igreja morreram em conflitos de terra.
> **Beatriz** Sindicalistas também. Muitos presidentes também morreram.
> **Sindicalista3** Sindicalistas também. Só que [...] a reforma agrária nunca aconteceu de governo sobre governo. [...] O governo dos trabalhadores [o PT] dizia: "Eu vou fazer reforma agrária." Não fez. Ela só acontece nessa questão do conflito, quando há um conflito, quando há uma situação de mortos ou de riscos grandes de morte, aí se age e realmente resolve a questão. Então, essa é a dificuldade.[87]

[87] **Gewerkschafter1** Wenn ein *assentamento* entsteht, dass [...] mit der Agrarreform verbunden ist, dann geschieht das heute immer, wenn es einen Konflikt gibt, sei es wegen [Drogen]Handel auf den *fazendas*, sei es wegen *trabalho escravo*, was hier das Thema ist, sei es wegen irgendeiner anderen Situation der schlechten Nutzung des Bodens. Nur, jedes Mal, wenn eine Enteignung passiert, braucht dies viel Zeit. Meistens passiert sie nur durch Druck der Bevölkerung. Zum Beispiel das *Sem Terra* [... MST...], wenn sie wissen, dass es in dieser *fazenda* diese Situation des Verbrechens gegen die Gesellschaft gibt, dann dringen sie ein. Wenn sie eindringen und der Besitzer das nicht akzeptiert, dann stellt sich die rechtliche Frage und das braucht Ewigkeiten, um den Fall zu beglaubigen und eine Entschädigung zu bestimmen. [...] Das endet also in der Schaffung neuer Konflikte,

Die Landumverteilungsprojekte sind rar, es dauert lange und benötigt den Druck sozialer Bewegungen, bis sie tatsächlich umgesetzt werden, selbst unter klaren Verhältnissen. Auch unter der Arbeiterpartei (*Partido dos Trabalhadores* – PT; ab 2003 bis Mai 2016) ging die Förderung von großen landwirtschaftlichen Unternehmen nicht zurück und die Ungleichverteilung von Land stieg sogar an.[88] Hinzu kommt, dass es vielen dieser *assentamentos* an Mitteln zum Leben und zur Produktion fehlt. Es fehlen Straßen, Wasser- und Energieversorgungen, Zugang zum Schulsystem und zu Gesundheitseinrichtungen. Viele der Personen, denen diese *assentamentos* eigentlich zugutekommen sollte, können also gar nicht dort leben.[89] Antonho, der im Büro der Stadtverwaltung von Tucumã zu Themen der Landwirtschaft arbeitet, beschreibt ebenso die mangelnde Versorgung der *assentamentos* durch die Regierung. Die Regierung "[...] distribui, mas falta, que ele consegue ter acesso as políticas públicas, ter acesso a estrada, aos fomentos para ele poder produzir, até aos direitos. Todo é muito demorado e muito difícil."[90]

Ein Teil dieser Probleme liegt an Kämpfen innerhalb der Regierung, denn die lokalen Autoritäten stehen bis heute Großteils auf der Seite der *fazendeiros.*[91] Die SUDAM und diverse staatliche Banken

---

weil der *fazendeiro* dieses Gebiet nicht verlassen will, wenn die Gemeinde nicht zahlt. Wenn die Gemeinde nicht zahlt, dringen die Leute wieder ein, um die Regierung unter Druck zu setzen. [...] Früher oder später wird die Agrarreform eingesetzt, aber das, nach dieser ganzen Situation.

Gewerkschafter2 [...] Es ist also eine Frage, bei der wir sehen, dass viel zu wünschen übrigbleibt. [...] Wenn über die Agrarreform geredet wird, darüber wo ein *assentamento* aufgebaut wird, so wird das sicherlich erst gemacht, nachdem es viele Tote gab. [...] Wir sehen, dass das sehr von der Organisierung von Bewegungen abhängt. Wäre es nicht wegen der Bewegungen, hätten wir heute nicht viele legale *assentamentos.* [...] Wir haben heute viele *assentamentos* in Tucumã, die acht, zehn Jahre alt sind und nie legalisiert wurden. [...]

Gewerkschafter3 Das ist sogar wirklich ein Problem. Von den Großgrundbesitzern sind all die Eroberungen dieser großen Landstriche vor dem Gesetz illegal, weil sie der Gemeinde gehören und von ihnen enteignet wurden. [...] Ich weiß nicht, welche Schwierigkeiten die Regierung hat, die Agrarreform wirklich einzusetzen, weil Land gibt es hier. Und zum Großteil gibt es sogar konfisziertes Land, das heißt, solches, das mit *trabalho escravo* oder mit der illegalen Nutzung des Gebietes, oder mit Produktion für den Drogenhandel oder als unproduktiv entdeckt wurde. [...] Wenn es um die Frage geht, dass die Regierung das mittels Justiz löst, dann braucht das Jahre über Jahre in welchen diese Verpflichtung nicht erfüllt wird. [...] Viele sind schon gestorben. Führungskräfte von Einrichtungen wie der CPT und Leiter der Kirche starben in Landkonflikten.

Beatriz Gewerkschafter auch. Auch hier sind viele Präsidenten gestorben.

Gewerkschafter3 Gewerkschafter auch. Es ist nur so, dass [...] die Agrarreform nie geschehen ist, von Regierung zu Regierung. [...] Die Regierung der Arbeiter [die PT] sagte: "Ich werde die Agrarreform machen!" Sie machten sie nicht. Sie geschieht nur in dieser Frage des Konflikts. Wenn es einen Konflikt gibt, wenn es eine Situation mit Toten gibt oder einem hohen Risiko von Toten, dann wird reagiert und die Frage wirklich gelöst. Das ist also die Schwierigkeit. Interview mit dem Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Tucumã. mp3.

[88] de Oliveira 2016: Camponeses, 30-32.

[89] Areda Oshai 2008: 94; Interview mit José, Assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Trabalho escravo no Santarém, o dendê e a reforma agraria. Santarém. mp3.

[90] "[...] Sie verteilt, aber es fehlt der Zugang zur öffentlichen Politik, der Zugang zu Straßen, zu Förderungen, damit produziert werden kann und sogar der Zugang zu Rechten. Alles dauert sehr lang und ist sehr schwierig. Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3.

[91] Reis Pereira 2010: 11.

geben großen Unternehmen immer noch Steuernachlässe, um ihre Projekte im Amazonasgebiet aufzubauen.[92] Pater Paulinho beschrieb mir die Regierung so:

> **Paulinho** O governo facilita o agronegócio e prejudica os povos indígenas, por exemplo, os seus territórios nacionais, como também os ribeirinhos e os camponeses. E isso é um governo injusto. Nós não aceitamos essa conduta estatal, que existe só por causa do mito do desenvolvimento. Que para o governo, o pobre não traz desenvolvimento: "Então vamos eliminar os pobres do Brasil para os ricos trazerem o desenvolvimento." Os ricos nunca trabalharam, viveram do trabalho... É uma contradição interna do próprio modelo. [...] E o governo vive na contradição. Por um lado, tem políticas públicas para a sociedade. Mas ele é contraditório porque ele facilita esse crescimento de práticas capitalistas que desrespeitam o direito de todos. [...] O governo não cumpre o seu papel legal, por exemplo, nos territórios indígenas. O governo não cumpre o que a lei está mandando. [...] Não fez porque não quis fazer. É porque a sua opção não é garantir direitos territoriais. A sua opção política, econômica, é garantir acesso para o grande capital na Amazônia. É uma opção. E também é muito claro. Não tem como mascarar.[93]

Ein weiteres Problem ist die mangelnde staatliche Kontrolle im Amazonasgebiet, selbst über die eigenen Organe. So werden viele Anzeigen aufgrund von Morddrohungen von lokalen Beamten nicht aufgezeichnet und wenn es doch zu Gerichtsverfahren kommt, so dauern sie oft jahrelang und werden irgendwann fallen gelassen. Außerdem gehorchen die lokalen Polizeieinheiten und Gerichte manchmal bis heute dem Willen der *fazendeiros* und von den staatlichen Instanzen geht auch oft Gewalt aus. Was der personalisierten Macht der Großgrundbesitzer auch weiterhin Raum lässt.[94]

---

[92] de Oliveira 2016: Camponeses, 30; Sakamoto, Leonardo (05.05.2009): Perversos contratos de trabalho. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=503, (26.02.2016).

[93] **Paulinho** Die Regierung fördert das Agribusiness und beeinträchtigt die indigenen Gruppen, zum Beispiel ihre nationalen Territorien, genauso wie die *ribeirinhos* und die Bauern. Und das ist eine ungerechte Regierung. Wir akzeptieren dieses staatliche Verhalten nicht, das nur aufgrund des Entwicklungsmythos basiert. Weil für die Regierung erzeugt der Arme keine Entwicklung: "Also beseitigen wir die Armen Brasiliens, damit die Reichen uns Entwicklung bringen." Die Reichen haben nie gearbeitet, sie lebten von der Arbeit… Das ist ein interner Widerspruch des Modells selbst. […] Und die Regierung befindet sich im Widerspruch. Auf der einen Seite hat sie öffentliche Politiken für die Gesellschaft. Aber sie ist widersprüchlich, weil sie das Anwachsen kapitalistischer Praktiken vereinfacht, welche die Rechte von allen missachten. [...] Die Regierung erfüllt ihre rechtliche Rolle nicht, zum Beispiel in Bezug auf die indigenen Territorien. Die Regierung erfüllt nicht, was das Gesetz verlangt. [...] Sie machen das nicht, weil sie das nicht wollen, sondern weil es ihre Wahl war, die territorialen Rechte nicht zu garantieren. Ihre politische, ökonomische Wahl ist es dem großen Kapital Zugang zum Amazonasgebiet zu garantieren. Das ist eine Wahl. Und die ist auch sehr klar. Das kann man nicht verschleiern. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

[94] Aranha 2015; Arêda Oshai 2008: 91-93; Flávio Pinto, Lúcio (2012): Grilagem. A pirataria nas terras da Amazônia. *Dossiê Jornal Pessoal* 1; Le Breton 2002: 233; Porto-Goncalves, Carlos; Pereira Cuin, Danilo; Teixeira Leal, Leandro; Nunes Silva, Marlon; et al. (2016): Bye bye Brasil, aqui estamos: a reinvenção da questão agrária no Brasil. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 86–99, 90; Ribeiro Cabral, Diogo Diniz (2016): Tem cheiro de sangue na terra – camponeses brasileiros entre a violência e a

Eine effektive Landreform wäre ein wichtiger Lösungsansatz und erster Schritt bezüglich *trabalho escravo*, wie mir viele der interviewten Personen mitteilten.[95] Auch Leonardo Sakamoto, ein brasilianischer Journalist und Direktor des Reporter Brasil, einer NGO, die sich zum Ziel setzte Ungerechtigkeit und Missachtung der Menschenrechte zu skandalisieren, sieht die Landreform als wichtiges Mittel gegen *trabalho escravo* an.

> A distribuição de terra não é a panacéia para o problema da exploração do trabalho no país, mas representa a mais importante mudança nessa estrutura e no modelo de expansão do modo de produção no campo brasileiro. A reforma agrária, ou seja, a socialização, pelo menos parcial, dos meios de produção no campo significaria um pesado golpe no capital que, direta ou indiretamente, se aproveita do exército reserva de mão de obra disponível para superexplorá-la.[96]

Gerechtere Landverteilung würde also nicht nur den landlosen ArbeiterInnen Arbeit und Subsistenz beschaffen, sondern auch die Machtposition der Großgrundbesitzer zumindest verringern. Bei Enteignungen landwirtschaftlicher Flächen, zum Beispiel bei der Nutzung von *trabalho escravo,* könnte ein zusätzlicher Strafmechanismus ausgebaut werden.[97]
Fernanda, die Vorgesetzte der Beaufsichtigung der Arbeitskontrollen im Arbeitsministerium in Marabá, war eine der wenigen interviewten, die Landumverteilung nicht als wichtigsten Lösungsansatz sah:

> **Fernanda** Eu não sei até onde essa reforma agrária, estatisticamente falando, é boa, assim. [...] Eu acho que é um vespeiro muito grande, que qualquer governo teria que enfrentar: pagar o dono da terra, dos grandes latifúndios, para poder dividir essa terra. É um trabalho bem árduo. E eu não sei se tem uma efetividade tão grande. Às vezes a gente pode combater [o trabalho escravo], pode repreender e pode fazer com que essa pessoa seja inserida num outro mercado. Não necessariamente ele quer se fixar na terra. [...] Porque às vezes a gente pensa que a pessoa que está trabalhando na terra quer isso para a vida dela. Em um dos questionários que eles respondiam: "Que é que você quer fazer?" Eles juravam que 99% das respostas seriam “ficar na terra”,

---

injustiça. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 144–150, 146; Vergara-Camus 2009: 187.

[95] Interview mit dem Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Tucumã; Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Larissa advogada da CPT (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Interview mit Iana (22.10.2014): Xinguara. mp3.

[96] Die Landumverteilung ist nicht das Allerheilmittel für das Problem der Arbeitsausbeutung am Land, aber sie stellt die wichtigste Änderung in der Struktur und im Modell der Ausweitung der Produktionsweise am Land in Brasilien dar. Die Landreform, das heißt, die zumindest partielle Sozialisierung der Produktionsmittel am Land würde einen schweren Schlag für das Kapital bedeuten, das sich direkt oder indirekt, die Reservearmee der Arbeitskraft zu nutzte macht, um diese überauszubeuten. Sakamoto (05.05.2009).

[97] Zu einem Gesetz in dieser Richtung (die PEC *do trabalho escravo*), das momentan in Bearbeitung ist, siehe Kapitel Staat.

> "permanecer na terra", "trabalhar na terra", ou uma coisa desse tipo. E não é. Supreendentemente, lá, para a região do Mato Grosso, não era. Então, assim, talvez não seja a reforma agrária que seja o fator primordial para se combater o trabalho escravo. Eu acho que é a repressão. E depois que se reprime, você dá alguma coisa para aquela pessoa. [...] Você educa ela, você alfabetiza se for o caso, e depois conseguir com a parceria privada, que eu te falei, de grandes empresas, para ela fazer treinamento estando lá. E depois ser contratada para lá. Se você vir o nível do interesse deles. É tão grande e os donos das empresas os adoram. Teve depoimento lá e eles falavam: "Eu quero. Gosto de trabalhar com a gente. Gosto de trabalhar com eles, porque eles são motivados, eles são interessados, eles aprendem, eles chegam cedo." [...] Eu acho que é mais fácil a gente conseguir combater dessa forma, do que fazendo com reforma agrária. E a minha opinião, não que a reforma agrária não seja importante. Não pode concentrar-se nesse mundo a propriedade de terra a tão poucas pessoas, não.[98]

Fernandas Vorschlag geht nicht in Richtung strukturelle Änderung. Eher das Gegenteil ist der Fall. Kurzfristig ist ihr Vorschlag möglicherweise tatsächlich der einfachere Weg. Eine strukturelle Veränderung ist aber notwendig, auch in Fernandas Meinung.

Eines der wenigen Beispiele, bei welcher eine *fazenda* aufgrund der Nutzung von *trabalho escravo*, zur Strafe enteignet wurde, ist das der *fazenda* Cabaceiras auf der Andreas, den ich im *acampamento* Hugo Chávez gemeinsam mit seiner Frau Maria interviewte, gearbeitet hatte. Auch diese Enteignung fand auf Druck des MST statt. Schon am 26. März 1999 besetzte das MST Teile der *fazenda* und gab dem besetzten Gebiet den Namen "*Assentamento 26 de Março*". Während der Besetzung wurden die nicht besetzten Teile der Cabaceiras von ihrem Verantwortlichen Evandro Mutran betrieben und weiterhin *trabalho escravo* genutzt. Schließlich gab es zwischen 2002 und 2004 drei Einsätze, bei

[98] **Fernanda** Ich weiß nicht wie weit, statistisch gesprochen, diese Landreform so gut ist. [...] Ich denke, dass das ein sehr großes Hornissennest ist, dem jede Regierung begegnen müsste: Den Besitzer des Landes, der großen Latifundien, zahlen, damit dieses Land verteilt werden kann. Das ist eine sehr harte Arbeit. Und ich weiß nicht, ob es so effektiv ist. Manchmal können wir dagegen kämpfen [gegen *trabalho escravo*], maßregeln und dafür sorgen, dass die Person in einen anderen Markt eingeführt wird. Die Person will sich nicht notwendigerweise am Land ansiedeln. [...] Weil manchmal denken wir, dass die Person, die am Land arbeitet, das lebenslang machen will. In einem der Fragebögen, die sie beantworteten stand: "Was ist es, dass Sie machen wollen?" Und sie schworen, dass 99% der Antworten sein würden, "am Land bleiben", "am Land arbeiten" oder irgend so etwas. Und so ist es nicht. Überraschenderweise, dort in der Region in Mato Grosso, war es nicht so. Es ist also so, vielleicht ist es nicht die Landreform die der erste Faktor ist, um *trabalho escravo* zu bekämpfen. Ich denke es ist die Repression. Und nachdem es unterdrückt ist, gibst du dieser Person irgendwas. [...] Du bildest sie aus, du alphabetisierst sie, wenn das der Fall ist und danach besorgst du was in der Privatwirtschaft, wie ich es dir erzählt habe, in großen Firmen, damit sie dort ausgebildet wird, während sie dort ist. Und danach wird sie dort angestellt. Wenn du ihr Maß an Interesse sehen könntest. Es ist so groß. Und die Besitzer der Firmen lieben das. Es gab dort Aussagen und die sagen: "Ich möchte. Ich arbeite gerne mit den Leuten. Ich arbeite gerne mit ihnen, weil sie motiviert sind. Sie sind interessiert, sie lernen, sie kommen früh [zur Arbeit]." [...] Ich denke, es ist einfacher, wenn wir es auf diese Weise bekämpfen, als Landreform zu machen. Das ist meine Meinung. Das heißt nicht, dass die Landreform nicht wichtig ist. Es kann sich nicht der Landbesitz auf dieser Welt auf so wenige Personen konzentrieren. Nein! Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3.

welchen Arbeiter befreit wurden. Im Rechtsstreit um die *fazenda* bestritt Evandro Mutran, *trabalho escravo* zu nutzen und vertrat vehement die Meinung, dass das Besitzrecht über allem stünde. Ein typisches Argument. Die Enteignung der *fazenda* fand schließlich erst im Jahr 2008 statt, nach neun Jahren harter Kämpfe.[99] Andreas verließ die *fazenda* einige Zeit nach der ersten Besetzung im Jahr 1999. Damals war er noch nicht bei dem MST. Er erzählt von Schussgefechten, die sich die MST und die *pistoleiros* der *fazenda* lieferten und von der Angst. Er und seine Frau sind heute Mitglieder des MST und Teil des *acampamentos* Hugo Chávez in der Nähe von Marabá. Hier sieht es so aus, als würde die Bewegung das Land behalten und somit auch Andreas und Maria.[100] Die MST und ihre Aktionen können also im Kontext von *trabalho escravo* als alternative Lösung für die Landarbeiter gesehen werden.

2.3.3. Gewalt in Pará

Landkonflikte werden noch heute mit physischer Gewalt ausgetragen. *Trabalho escravo* ist Teil dieses Gewaltsystems. Die personalisierte Macht, die Verachtung gegenüber der armen Landbevölkerung, die Gewalt als alltägliche Erfahrung, die allgemeine Ungleichverteilung sowie die Erfahrung der Straflosigkeit verweben Landkonflikte und *trabalho escravo* eng miteinander. Oft sind es, wie die Geschichte der Familie Mutran zeigt, dieselben Personen und Unternehmen, die Landraub betreiben und *trabalho escravo* nutzen.[101]

Pater Paulinho, der Leiter der Projekte der CPT-Pará zum Thema *trabalho escravo*, beschreibt dieses Problem als eines, das vor allem durch die Abwesenheit des Staates begünstigt wird und hauptsächlich Pará betrifft:[102]

> **Paulinho** Primeiro, o Pará tem uma extensão enorme. [...] O poder público é muito ausente no interior do estado. [...] Em segundo lugar, o Pará tem uma tradição da impunidade. Então, pode-se viver aqui, fazer o que quiser, porque aqui é a terra sem lei. Que as autoridades constituídas no poder executivo, especialmente judiciário, são cúmplices [dos latifundiários].[103]

---

[99] Barros 2010; Hashizume, Maurício (09.12.2008.): Trabalho escravo: Vamos abolir de vez essa vergonha. PEC do Trabalho Escravo (/). In: *Repórter Brasil*, unter http://www.trabalhoescravo.org.br/noticia/31, (02.06.2016); de Oliveira, Cida (12.03.2012): MST foi decisivo em desapropriação de terras com trabalho escravo, diz pesquisa. In: *Rede Brasil Atual*. unter http://www.redebrasilatual.com.br/cidadania/2012/03/mst-foi-decisivo-em-desapropriacao-de-fazenda-com-trabalho-escravo-aponta-estudo-da-usp, (03.06.2016); Reis, Thiago (18.12.2008): Pela 1ª vez, trabalho escravo leva a desapropriação. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/12/pela-1-vez-trabalho-escravo-leva-a-desapropriacao/, (04.08.2016).

[100] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

[101] Carvalho da Silva 2008: 47; Maranhão Costa 2009: 40.

[102] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

[103] **Paulinho** Erstens ist Pará riesengroß. [...] Die Regierung ist sehr abwesend im inneren des Staates. [...] Zweitens hat Pará eine Tradition des nicht Strafens. Es kann also hier gelebt werden, gemacht werden was man will, weil hier ist das Land ohne Gesetz. Die eingesetzten Behörden der Exekutive, vor allem der Justiz sind Komplizen [der Großgrundbesitzer]. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

Wie kann die solcher Art konzentrierte Gewalt analysiert und beschrieben werden?
Kevin Bales, ein amerikanischer Soziologe, der etliche Werke über „moderne Sklaverei", wie er sie nennt, schrieb, bezeichnet diesen Zustand als *Wild West Syndrome*, denn: "It is the hallmark of a civilized society that the government has a monopoly over armed violence." [104] Und in Pará ist dem nicht so, wie schon Paulinho beschrieb. Es ist allerdings schwierig mit Bales Beschreibung umzugehen, da er eine solche Gesellschaft als unzivilisiert, weil gesetzlos betrachtet. Die Vorstellung einer wild-west-ähnlichen Gesellschaft hilft aber weiter den permanenten Gewaltzustand in Pará nachzuvollziehen. Dass der Staat kein Gewaltmonopol hat, bedeutet auch, dass jedeR für die Durchsetzung seines/ihres Rechts, oder was dafür gehalten wird, selbst verantwortlich ist. Dies steigert Gewaltausschreitungen. Zusätzlich herrscht die Vorstellung vor, dass in Pará schnelles Geld gemacht werden kann, gleichzeitig aber Gefahr auf eineN lauert. Dies alles lässt sich gut mit dem Bild des Wilden Westens verbinden. Es ist allerdings zu kurz gegriffen, da Pará hier als isoliert betrachtet wird. Schließlich wird bei Imaginationen vom Wilden Westen Gefahr und Abenteuer von außen auf eine Region projiziert. Als ich Altemar, einer der wenigen Mitarbeiter der CPT in Santarém, der sich vor allem mit den Landrechten von indigenen Gruppen befasst, von dieser Vorstellung erzählte, wies er sie aus genau diesen Gründen zurück:

> **Altemar** O conceito de faroeste não é um conceito nosso. É um conceito dos gringos lá do Norte, [...] onde a força física estava certa. Mas entra essa lógica também no poder econômico, com a truculência desses atores, madeireiros, fazendeiros, com apoio do estado, com a benevolência da justiça. Então é esse quadro que a gente tem na região. [...] É uma relação de opressão, onde esses grupos ali oprimem o trabalhador que está dentro dos espaços onde estão as riquezas naturais, que precisam ser saqueadas e roubadas, e as condições para isso são a opressão e a violência.[105]

Staatliche Organe stellen also für Altemar einen Teil dieser Gewalt dar, nicht nur wegen ihrer Abwesenheit. Denn der Staat wird sowohl von Altemar als auch von Pater Paulinho als Komplize der Großgrundbesitzer gesehen. Altemar beschreibt die Gewalt in Pará ebenso als Teil des kapitalistischen Systems. Gewalt ist schließlich Teil des Kapitalismus, wie schon Rosa Luxemburg feststellte.[106] Und tatsächlich werden sowohl Landraub für große Unternehmen als auch *trabalho escravo* betrieben, um

[104] Bales 2012: 29.
[105] **Altemar** Das Wildwestkonzept ist nicht unser Konzept. Es ist ein Konzept der *gringos* aus dem Norden, [...] bei dem die physische Kraft Recht bekommt. Aber diese Logik findet sich auch in der ökonomischen Macht, mit der Widerständigkeit dieser Akteure, der Holzproduzenten, der *fazendeiros*, mit Unterstützung des Staates, mit dem Wohlwollen der Justiz. Es ist also dieses Bild, dass wir in der Region haben. [...] Es ist ein Unterdrückungssystem, bei dem diese Gruppen den Arbeiter unterdrücken, der sich innerhalb der Gebiete befindet, wo die natürlichen Reichtümer sind, die geplündert und gestohlen werden müssen. Und die Voraussetzungen dafür sind Unterdrückung und Gewalt. Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3.
[106] Riekenberg, Michael (2003): Stichworte über Gewaltkulturen und Narrativität in Lateinamerika. In: Siegfried Lamnek und Manuela Boatca (Hg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, 85–99; 88.

für den Markt zu produzieren.[107] Die Vorstellung von Pará als Wilder Westen hilft zwar die Situation emotional nachzuvollziehen, ist aber analytisch unbrauchbar.

Auch Pepe, den Mitarbeiter des MST-Büros in Marabá, befragte ich über Gewalt und ob er meine, dass in Pará eine Gewaltkultur, im Sinne Gewalt erzeugender Milieus,[108] vorherrsche. Er meinte, dass er nicht wisse, ob es eine Kultur sei, aber dass die Menschen daran gewohnt seien, Gewalt auszuüben.[109] Dabei können möglicherweise Pierre Bourdieus spärliche Anmerkungen zu „schwierigen Orten"[110] in dem Buch *Das Elend der Welt* weiterhelfen, denn auch er argumentiert, dass existierende Sozialgefüge nicht aus sich heraus entstehen. Für ihn ist vor allem der Einfluss oder der fehlende Einfluss des Staates für die Entstehung dieser „schwierigen Orte" verantwortlich. Eine Art Kultur, im Sinne sich in einem sozialen Gefüge reproduzierender Verhaltensweisen entsteht in jedem physischen/sozialen Raum.[111] Denn der lebenspraktische Horizont aller Erfahrungen erstreckt sich über die physischen/sozialen Räume, in denen sich Personen längere Zeit ihres Lebens aufhalten. Durch diese unterschiedlichen Erfahrungen bilden sich verschiedene Verhaltensmuster aus. Die „schwierigen Orte" werden zumindest vom Staat miterschaffen. Bei Bourdieu geht es zum Beispiel darum, wo Gemeindebauten angesiedelt werden, wo die Mieten billiger, beziehungsweise teurer sind usw., aber auch darum an welchen Orten welche Güter und Dienstleistungen in welcher Form zugänglich sind. Ein wichtiges Merkmal der „schwierigen Orte" ist die aktuelle und historische Abwesenheit des Staates und seiner Institutionen (z.B. Polizei oder Schule).[112] Auf einer persönlichen Ebene geht es bei der Gewalt in Pará also um ortsgebundene, sich wiederholende Erfahrungen, die Handlungsmuster prägen. Diese Gewalterfahrung in Pará wird je nach sozialem Status und Klasse unterschiedlich wahrgenommen,[113] als übermächtige, oder als ermächtigende Gewalt. Strukturell entstehen diese „schwierigen Orte", wie Bourdieu nur andeutet, durch Peripherisierung.

[107] Carvalho da Silva 2008: 47; Maranhão Costa 2009: 40.
[108] Riekenberg 2003: 88.
[109] „[...] se há uma cultura, mas as pessoas são acostumadas a fazer." „[...] ob es eine Kultur gibt, aber die Personen sind daran gewöhnt es zu machen." Interview mit Pepe/MST. (27.09.2014): Marabá. mp3.
[110] In den meisten Fällen geht es bei Bourdieu in dem „Elend der Welt" um Banlieus und Ghettos.
[111] Der physische und der soziale Raum sind miteinander wechselseitig verbunden, wobei der physische Raum den greifbaren, sichtbaren, geographisch festlegbaren Darstellt und der soziale Raum, das daran bis zu einem gewissen Grad gebundene soziale Gefüge. Als Beispiel könnte zum Beispiel eine Schule dienen, in der sich Hierarchien und Verhaltensmuster zwischen den SchülerInnen, zwischen den LehrerInnen und zwischen den beiden Gruppen herausbilden Raum, sich aber nicht nur auf den physischen Raum des Schulgebäudes beschränken, sondern sich auch auf private oder zufällige Treffen auswirken. Der physische Raum ist aber essentiell für die Herausbildung dieses spezifischen sozialen Gefüges.
[112] Bourdieu, Pierre (1997): Die Abdankung des Staates. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, S. 207–215, 207; Bourdieu, Pierre (1997): Position und Perspektive. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, S. 17–19; Bourdieu, Pierre (2010): Ortseffekte. In: Pierre Bourdieu (Hg.): Das Elend der Welt. 2. Aufl. Konstanz: UVK, S. 117–123.
[113] Souza, Jessé (2008): Die Naturalisierung der Ungleichheit. Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften. Wiesbaden: VS.

Peripherisierung ist ein Prozess, der Machtverhältnisse zwischen Regionen, denen unterschiedliche Aufgaben zugeschrieben werden, herausbildet. Diese Aufgaben führen zu einer sich reproduzierenden ungleichen Teilhabe an Gewinnen, Macht, Entscheidungen, Gütern, Dienstleistungen, Definitionsmacht etc. Zentren setzen Peripherisierung voraus.[114] War das Amazonasgebiet zuvor als eher autonom zu bezeichnen und nicht ganz eingebunden in nationalstaatliche Politiken, so war die Integration durch die Militärdiktatur eine peripherisierende Integration. Schließlich sollte das Amazonasgebiet als Rohstofflieferant dienen. Diese Rolle reproduziert sich bis heute.[115] Denn die Peripherien dienen dem Kapitalismus in den Zentren hauptsächlich als Lieferanten von möglichst billigen Rohstoffen, zum Auslagern einzelner Arbeitsschritte und als Arbeitskräftereserve. Aufgrund dieser Faktoren ist die Produktion in der Peripherie so günstig, denn die Zentren können einen Mehrwert von den Peripherien abziehen.[116]

In den Peripherien sind Unternehmen, die für einen größeren Markt produzieren, vielerlei Möglichkeiten gegeben billiger zu produzieren. Gewalt und illegale Arbeitsverhältnisse, zum Beispiel *trabalho escravo,* können hier besser versteckt werden, einerseits durch die relative Abwesenheit staatlicher Institutionen, andererseits zeigen auch Medien und der öffentliche Blick wenig Interesse an diesen Gebieten.[117] Und da gewaltsame Landnahmen und Arbeitsverhältnisse die Produktion verbilligen, handelt es sich um ideale Orte, um den Weltmarkt zu beliefern.

Letztendlich verstehe ich die Gewalt in Pará in groben Zügen entstanden aus (a) der peripheren Eingliederung des Amazonasgebietes in den Nationalstaat, um den Aufstieg Brasiliens am Weltmarkt zu ermöglichen, aus (b) historischen und (c) persönlichen Erfahrungen, die sich immer widerholen und (d) als Folge des Akkumulationsprinzips.

[114] Cardoso, Faletto 1978: 24; Carvalho da Silva 2008: 40; Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: Journal of Peace Research 8, 81–117; Subberwal, Rajana (2009): Sociology Dictionary. New Delhi: Tata McGraw Hill, C5; Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 71.

[115] Petit 2003: 83.

[116] Scott, John; Marshall, Gordon (Hg.) (2009): Oxford Dictionary of Sociology. 3. Aufl. New York: Oxford Univ. Press, 71; Senghaas, Dieter (1974): Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–36; 28.

[117] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*

Trabalho escravo wurde im Jahr 1995 offiziell vom brasilianischen Staat anerkannt. Staatliche Mechanismen und Gesetze um dieses Arbeitsverhältnis zu bekämpfen, wurden in demselben Jahr eingeführt. Hauptsächlich geht es dabei um die Befreiung der ArbeiterInnen und die Bestrafung der UnternehmerInnen. International wird Brasilien als Vorbild der Bekämpfung unfreier Arbeit angesehen.[1] Und tatsächlich ist Brasilien einer der ersten Staaten, der eine legale Definition für und Gesetze gegen unfreie Arbeit einführte.[2] Allerdings existiert *trabalho escravo* nach über zehn Jahren der Bekämpfung noch immer und das trotz des Versprechens des Ex-Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva (2003-2011) dieses Arbeitsverhältnis bis zum Ende seiner Amtszeit zu beseitigen.[3] In diesem Kapitel wird nach dem Grund dieses Widerspruchs gefragt: Warum entwarf gerade Brasilien Gesetze und Mechanismen gegen unfreie Arbeit? Und warum funktionieren diese nicht wie versprochen? Konnten sich die staatlichen Politiken nicht durchsetzen? Greifen sie nicht an der richtigen Stelle an? Oder hat der Staat[4] vielleicht in Wahrheit kein Interesse daran, dieses Arbeitsverhältnis ganz zu beenden?

Um diese Fragen zu beantworten, wird die Geschichte des Staates Brasilien in Zusammenhang mit seinen Arbeitsrechten und des Kampfes um die Anerkennung der Existenz von *trabalho escravo* umrissen. Anschließend werden die Mechanismen der vom Staat in die Wege geleiteten Bekämpfung vorgestellt. Auch die Frage, welche Auswirkungen die staatlichen Aktionen tatsächlich haben, stellt einen wichtigen Punkt dieses Kapitels dar. Um die oben gestellten Fragen akkurat beantworten zu können, müssen auch die Kräfteverhältnisse, die auf den brasilianischen Staat einwirken, miteinbezogen werden. Im letzten Unterkapitel wird versucht, die Rolle des Staates einzuordnen.

---

[1] Hauchere Vuong, Aurélie (2013): A Multidisciplinary Approach to Combat Forced Labour – Lessons Learned from Brazil. In: *Global Eye on Human Trafficking* 12, S. 1, 9; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 115; OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasilia,151.

[2] Freitas, Ana (12.04.2016): O trabalho escravo e uma realidade. Mas as punições, não. In: Nexo, unter https://www.nexojornal.com.br/explicado/2016/04/12/ O-trabalho-escravo-é-uma-realidade.-Mas-as-punições-não, (23.08.2016); Passos Melo e Silva, Cristiane (2016): Seria o Estado a besta fera da vez? In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 120–124, 122.

[3] de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 283; Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais, 13; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3; OIT 2011: 152; Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Ranincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64; 57, 60-62.

[4] Gemeint ist hier der politische Überbau über das geographisch definierte Gebiet Brasilien. Gesetze und Institutionen stellen dabei das Gerüst dar. Diese sind nicht statisch, sondern werden in Reaktion auf interne und externe Konflikte konstant reformuliert. Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV, 83, 93.

2.4.1. Der Staat, Arbeitsrechte und *trabalho escravo*

Der Staat Brasilien konstituierte sich aus einer langen Kolonialgeschichte, dabei war nicht nur die Beendigung der Sklaverei, sondern auch die Unabhängigkeit ein langer, schrittweise vorangehender Prozess. Im 18. Jahrhundert etablierte sich Rio de Janeiro, aufgrund der Wichtigkeit der Kolonialwirtschaft als neue Hauptstadt des portugiesischen Reiches. 1807 musste schließlich der portugiesische König mit seinem ganzen Hof vor Napoleon nach Brasilien fliehen. Die Positionierung einer Kolonie als politisches Zentrum eines europäischen Kolonialreiches stellt eine Ausnahmesituation dar. 1821 kehrte das Königshaus schließlich wieder nach Portugal zurück. Brasilien sollte seinen Status aufgeben und wieder zur Kolonie degradiert werden. Dies führte zum Widerstand der in Brasilien amtierenden Machthaber und 1822 unter Dom Pedro I, dem Sohn des portugiesischen Königs, zur Unabhängigkeit. Brasilien wurde zu einem unabhängigen Kaiserreich unter einem Kaiser, der aus einem portugiesischen Königshaus stammte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Machtkämpfe in Bezug auf die Staatsform Brasiliens lediglich durch den portugiesischen Adel bestimmt.[5]
1824 wurde Brasilien zur konstitutionellen Monarchie und eine neue Verfassung wurde entworfen.[6] Der brasilianische Soziologe Adalberto Cardoso ist der Meinung, dass der liberale Staat Brasilien in der Angst vor seiner eigenen Bevölkerung entstand.[7] Er meint:

> [...] o Estado brasileiro consolidou-se como máquina de defesa das elites económicas e políticas [...] contra inimigos *internos* representados pelo povo pobre e sem ocupação; pelas elites separatistas provinciais, em especial no Nordeste e no Sul; e, muito particularmente, pela massa de cativos, que, pensava-se, podia reeditar aqui o 'haitianismo'[8] [...][9]

Der konstitutionelle Staat Brasilien hatte also erhebliche Schwierigkeiten die teilweise aufgrund seiner Größe entstandenen widersprüchlichen Interessen der Eliten zu einigen, beziehungsweise diese zu kontrollieren. Auch die Angst vor der großen Gruppe der armen Bevölkerung sowie vor den befreiten und nicht-befreiten SklavInnen spielte eine Rolle. Die Sklaverei existierte schließlich immer noch und auch befreite SklavInnen wurden vor der Verfassung nicht als StaatsbürgerInnen anerkannt. Für die

[5] Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50, 13; Novy, Andreas (2001): Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes. Wien: Promedia, 239.
[6] Chaloub, Sidney (2011): The Precariousness of Freedom in a Slave Society. Brazil in the Nineteenth Century. In: IRSH 56, 405–439, 413.
[7] Cardoso 2010: 82, 96.
[8] Gemeint ist die haitianische SklavInnenrevolution von 1804. Cardoso 2008: 82.
[9] „[...] der brasilianische Staat konsolidierte sich als Verteidigungsmaschine der ökonomischen und politischen Eliten, [...] gegen *innere* Feinde. Diese wurden durch die mittel- und arbeitslose Bevölkerung, die separatistischen Provinzeliten, vor allem des Nordostens und des Südens und besonders durch die Masse der Gefangen, von der gedacht wurde, dass diese den „Haitianismus" wieder hervorrufen könne, repräsentiert […]." Cardoso 2010: 97.

Konstruktion des heutigen, brasilianischen, unabhängigen Staates war die Beschäftigung mit der Sklaverei, vor allem die Angst vor dieser Bevölkerungsgruppe, wesentlich.[10]

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Brasilien von separatistischen Revolten lokaler Eliten geprägt.[11] Eine davon war die Cabanagem-Revolte in Pará in den 1830er Jahren, bei der Monarchisten, Republikaner und lokale Separatisten in Belém gegeneinander kämpften. Wirtschaftliche Interessen und soziale Fragen spielten dabei ebenso eine Rolle. So kämpfte auch die landbesitzende Elite gegen die Interessen der portugiesischen Händler und die ArbeiterInnen gegen ihre Herren.[12] Spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als sich das Ende der Sklaverei klar abzeichnete, musste ein Pakt mit den lokalen, ökonomischen Eliten geschlossen werden. Die relativ große Autonomie der einzelnen Bundesstaaten, das föderale Staatsmodell, stellte einen Teil der Lösung dar. Das stützen der wirtschaftlichen Interessen der Elite und die Aufrechterhaltung der Kontrolle dieser über ihre Arbeitskräfte, einen anderen.[13] Während des Beendigungsprozesses der Sklaverei wurden gleichzeitig andere Formen unfreier Arbeit eingeführt, Land enteignet und darauf geachtet, dass nur ein Teil der Bevölkerung Land besaß. So zum Beispiel durch das Gesetz von 1850, das den Zugang zu „freiem“[14] Land verbot und durch Verkauf, dieses nur noch für besitzende Bevölkerungsschichten zugänglich machte.[15] Zusätzlich wurden nach der Abschaffung der Sklaverei (*Lei Áurea* 1888) keine Politiken der Integration für ehemalige SklavInnen eingeführt. Die Eliten hatten also weiterhin die Kontrolle über die von ihnen benötigten Arbeitskräfte inne, da diese keine Möglichkeiten hatten zum Beispiel Subsistenzwirtschaft zu betreiben. Schließlich waren für den Prozess der Konstituierung eines unabhängigen Staates lediglich die Interessen der Eliten ausschlaggebend.[16]

Nach der Abschaffung der Sklaverei und dem Sturz der Monarchie (1889) – Brasilien wurde zur Republik – wurde versucht eine liberale Ordnung nach dem Vorbild der USA zu schaffen. Dies bedeutete für die Elite am Land, dass der Staat nicht in ihre Geschäfte und ihre auf privater Ebene funktionierenden Herrschaftsmechanismen gegenüber ihren Arbeitskräften eingreifen sollte.[17]

---

[10] Cardoso 2010: 82, 96; Chaloub 2011: 413.

[11] Zum Beispiel die Cabanagem-Revolte in den 1830er Jahren, die Farrapen-Revolution in Rio Grande do Sul zwischen 1835 und 1845, die Sabinada in Bahia von 1837 bis 1838, die Balaiada in Maranhão von 1841 und die liberalen Revolten in Minas Gerais und São Paulo von 1842. Cardoso 2010: 101.

[12] Nugent, Stephen (2003): Historical Peasantries of Brazilian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 162–189, 167; Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592, 580-581.

[13] Cardoso 2010: 94-95, 98, 102.

[14] Hier wurden Anführungszeichen gesetzt, da dieses „freie” Land teilweise schon indigenen Bevölkerungsgruppen gehörte.

[15] Cardoso 2010: 57, 63; Gorender, Jacob (2000): Brasil em preto & branco. São Paulo, SENAC. Kapitel VI; Maranhão Costa 2009: 32.

[16] Rezende 2011: 36.

[17] Cardoso 2010: 96; Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York, Oxford: Oxford Univ. Press, 6.

Die ersten wichtigen Gesetze der Arbeitsregulierung im privaten Sektor wurden erst in der Zeit des *Estado Novo* (1930-1945) unter Getulio Vargas, durch die *Consolidação das Leis do Trabalho* (CLT) 1943 geschaffen. Dabei wurden genau die Tätigkeiten, die während der Sklaverei hauptsächlich von SklavInnen verrichtet wurden, die Haus- und Landarbeit explizit aus dem Arbeitsrecht ausgenommen. LandarbeiterInnen bekamen erst 1988 ihre vollen Arbeitsrechte, die HausarbeiterInnen erst 2013.[18] Da sich die Gründungsgeschichte des brasilianischen Staates, in seiner heutigen kapitalistischen und demokratischen Form, als Verteidigung der Interessen der landbesitzenden Eliten und der Unterdrückung der Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung lesen lässt,[19] ist es auch kein Wunder, dass sich Arbeitsverhältnisse, wie das heutige *trabalho escravo* herausbildeten und lange Zeit kaum Beachtung fanden.

Auch die Militärdiktatur (1964-1985) handelte mit ihrem Projekt der Landbesetzung gegen die marginalisierte Landbevölkerung und gegen LandarbeiterInnen, besonders im Amazonasgebiet.[20] Vor der Einführung von Gesetzen und Mechanismen gegen *trabalho escravo* waren es vor allem die Familien der Arbeiter[21], die nach ihnen suchten und die entflohenen Arbeiter selbst, die darum kämpften, Menschen aus diesen Arbeitsverhältnissen zu befreien. Sie wandten sich oft an religiöse Amtsträger, an Gewerkschaften und an die Bundespolizei.[22] Xavier Plassat, der Koordinator der Kampagne zu *trabalho escravo* der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT), eine der ersten Gruppen, die sich mit der Bekämpfung dieses Arbeitsverhältnisses beschäftigte, meinte in einem Interview, das ich mit ihm bei einem jährlichen Treffen der CPT-Brasilien zu dem Thema führte, dass es nicht ihrer Aufmerksamkeit geschuldet war, die dieses Arbeitsverhältnis enthüllte, sondern dem Aufschrei von Menschen die geflohen waren.[23] Die Schwierigkeit *trabalho escravo* vor der Einführung einer offiziellen Gesetzgebung anzuzeigen, oder die Polizei dazu zu bringen, verbleibende Arbeiter zu befreien, lag vor allem im Verhältnis zu den öffentlichen Institutionen, welches historisch gewachsen

[18] Almeida, Rafael; Soares, Alessandro (2013): Dentro de casa, fora da lei. Por que é tão difícil garantir os direitos dos trabalhadores domésticos em um país com contrastes sociais tão marcantes? In: Labor - do Ministério Público do Trabalho 1 (1), 44–49, 46-47; Bentes, Nilma (2013): Aspectos da Trajetória da População Negra no Pará. Belém, 33-34; Chianca, Thomas; Marino, Eduardo; Russon, Craig (2011): Independent Evaluation of ILO's Support to the Bahia Decent Work Agenda: 2008–2010. International Labour Office. Geneva, 10; Coletto, Diego (2010): The Informal Economy and Employment in Brazil. Latin America, Modernization, and Social Changes. New York: palgrave, 48-49; Hemília Fonesca, Maria; Ferri Cintrão, Conrado (2015): Trabalho Doméstico como Forma Análoga de Trabalho Escravo. In: Paulo César Correa Borges (Hg.): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4), 95–105, 99-101; Soares, Alessandro (2013): Emenda constitucional pode melhorar realidade da profissão. In: Labor - do Ministério Público do Trabalho 1 (1), S. 49.

[19] Cardoso 2010: 81.

[20] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".

[21] Hier handelt es sich tatsächlich hauptsächlich um Männer.

[22] de Souza Martins 1997: 283; Estreci 2008: 14, 16; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 130-131, 394; Rezende Figueira 2011: 57.

[23] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

ist. Denn die Polizei wirkte schon zur Zeit der Sklaverei als verlängerter Arm der Eliten und war daran gewöhnt die prekarisierten Schichten der Gesellschaft in ähnlicher Weise, wie die SklavInnen zu behandeln.[24] In den 1970er Jahren half die Bundespolizei zwar, manchmal brachte sie entflohene Arbeiter allerdings auch zurück zu den *fazendas.* Anzeigen gegen diese unrechtmäßigen Arbeitsverhältnisse hatten bei einem Großteil der Fälle keine Konsequenzen. Ob den Anzeigen der Arbeiter nachgegangen und Arbeiter befreit wurden, lag schließlich im Ermessen des amtierenden Polizeichefs.[25]

Soziale Bewegungen versuchten die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Problem zu lenken. Zunächst punktuell. Bekannt wurde zum Beispiel der Hirtenbrief des Bischofs von São Felix do Araguaia (Mato Grosso) Pedro Casadáliga aus dem Jahr 1971.[26] Systematische Kampanien und Bemühungen *trabalho escravo* sichtbar zu machen, begannen erst im Jahr 1975, mit den Kämpfen der CPT.[27] Einer der wichtigsten ersten Fälle, der breite Aufmerksamkeit bekam, war der Fall der Volkswagen-*fazenda* Rio Cristalino, der 1983 das erste Mal wegen *trabalho escravo* angezeigt wurde. Danach gingen weitere Anzeigen gegen das Unternehmen ein. Soziale Bewegungen und Organisationen arbeiteten zusammen, um diesen Fall sowohl in Brasilien als auch in Europa bekannt zu machen. Und tatsächlich erschienen auch Artikel in deutschen Zeitungen.[28]

1985, mit dem Ende der Militärdiktatur, wurde das *Ministério do Desenvolvimento e da Reforma Agrária*[29] (MIRAD) gegründet, welches sich unter anderem *trabalho escravo* annahm und Anzeigen von Gewerkschaften, der CPT sowie von Arbeitern und ihren Familien entgegennahm. Doch auch diese Anzeigen hatten kaum Erfolg.[30] Meist war immer noch öffentlicher Druck notwendig, um Einsätze in die Wege zu leiten. Ein weiteres Problem war das Fehlen von speziell ausgebildetem Personal. Iana, eine CPT Mitarbeiterin und Kämpferin für die Rechte der LandarbeiterInnen der ersten Stunde, berichtete in einem dreistündigen Interview im CPT-Büro in Xinguara von einem Einsatz, den sie 1991 begleitete. An ihrer Erzählung lässt sich erkennen, wie viele Zufälle zusammenkommen mussten und wieviel Einsatz notwendig war, damit einer Anzeige nachgegangen wurde.

> **Iana** Era 1991 e ainda não existia o Grupo Móvel de Fiscalização. Foi o único caso que eu acompanhei, de resgate de trabalhadores, que a CPT acompanhou, porque a gente não acompanha, né? Não é o nosso papel, principalmente por razão de segurança. Mas naquela época

[24] Cardoso 2010: 70.
[25] de Souza Martins 1997: 283; Estreci 2008: 14, 16; Rezende Figueira 2004: 130-131, 394; Rezende Figueira 2011: 57.
[26] de Souza Martins 1997: 282; OIT 2011: 152.
[27] de Souza Martins 1997: 282; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.
[28] z.B.: Klein, Peter (1983): Was ist es was VW so blind macht? Zur Auseinandersetzung um die VW-Fazenda. In: *Brasilien Nachrichten* 81 (4), 50; Seiterich, Thomas (24.06.1983): Folter auf der VW-Farm? Ausbeutung und Zustände wie in einem Straflager. In: *Publik-Forum*, (12), 12.
[29] Ministerium der Entwicklung und der Agrarreform.
[30] Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 119–140; 123; Estreci 2008: 20; Rezende Figueira 2011: 56-58.

emergencialmente nós acompanhamos. [...] Esse caso era da fazenda Santo Antônio do Indaiá, eram duas fazendas, a Santo Antônio e a outra... [...] Me fugiu o outro nome. [...fazenda Santana[31]...] Além dos mecanismos todos de coerção, eles [os trabalhadores] viviam em uma situação de tanto abandono, tanta insegurança. Também tinha esse problema das doenças, né? E uma delas era malária. E então muitos deles contraíram malária. Tinha quatro pistoleiros que vigiavam eles durante o trabalho. [...] A origem dessa fiscalização foi porque dois, três trabalhadores conseguiram fugir. E como eram do Maranhão, fizeram contato com a CPT de lá. A CPT de lá falou conosco. Aí a gente tinha um jornalista, que se chamava Abnor Gondim. Ele estava com uma revista semanal, que até hoje tem: a Veja. E fazia uma reportagem sobre esse assunto. Aí a gente ligou para ele. Aí ele falou: "Ah, muito importante. Então, vou lá no Maranhão entrar em contato com as famílias." [...] E aí ele conseguiu um tio de um menino que estava lá dentro, de 16 anos. [...] O Senhor João Batista, o tio do menino, veio até Belém com o jornalista e lá em Belém foram juntos à polícia federal [...], para poder colocar o problema e dizer: "Olha, se vocês não tomam providencias, eu vou tornar público a omissão das autoridades frente a um caso tão grave como esse." E mediante essa pressão [...] o governo do Estado acabou mandando o secretário de trabalho, um assessor e um grupo de Policiais Militares para acompanharem e terem segurança. E como eles não sabiam nada da geografia, nos pediram ajuda e aí eu acabei indo para tentar localizar [a fazenda...]. A emoção que foi quando nós chegamos! [...] O Dilton de 16 anos: a emoção vendo o tio chegar, porque nunca podia imaginar que o tio vinha para lhe resgatar. [...] E tinha um rapaz - eu me lembro até hoje - que era fraco. A cor dele não era amarela, era verde por conta da malária. Era uma coisa terrível![32]

---

[31] Name und andere Fakten wurden Überprüft anhand von: Rone, Jemera (1992): The Struggle for Land in Brazil. Rural Violence Continues. An Americas Watch Report. New York, Washington, Los Angeles, London: Human Rights Watch, 65.

[32] **Iana** Es war im Jahr 1991 und noch existierte die *Grupo Movel de Fiscalização* [professionelle Gruppe der Arbeitsinspektion; weiter unten mehr dazu] nicht. Es war der einzige Fall, der Befreiung von Arbeitern, den ich begleitete, den die CPT begleitete. Weil wir begleiten nicht. Das ist nicht unsere Rolle, vor allem aus Sicherheitsgründen. Aber in dieser Zeit begleiteten wir den Fall als Notfall. [...] Es war der Fall der *fazenda* Santo Antônio do Indaiá. Es waren zwei *fazendas*, die Santo Antônio und die andere... [...] Der andere Name ist mir entfallen. [... *fazenda* Santana...] Abgesehen von all den Mechanismen des Zwangs, lebten sie [die Arbeiter] in einer solchen Situation des im Stich gelassen Werdens, in einer solchen Unsicherheit. Es gab auch das Problem der Krankheiten. Und eine davon war Malaria. Und so hatten viele von ihnen Malaria. Es gab vier *pistoleiros* [Revolverhelden] die sie während der Arbeit beobachteten. [...] Der Ursprung dieser Inspektion kam daher, dass zwei, drei Arbeiter es schafften zu fliehen. Und weil sie aus Maranhão waren, kontaktierten sie die CPT von dort. Die CPT von dort redete mit uns. Damals hatten wir einen Journalisten, der Abnor Gondim hieß. Er war bei einer Wochenzeitschrift, die es bis heute gibt: die Veja. Und er machte eine Reportage über dieses Thema. Da riefen wir in an. Er sagte: "Ah, sehr wichtig. Dann gehe ich also dorthin, nach Maranhão, um mit den Familien in Kontakt zu treten." [...] Und da fand er einen Onkel von einem Jungen, der 16 Jahre alt und dort drinnen war. [...] Der Herr João Batista, der Onkel des Jungen, ging mit dem Journalisten nach Belém und dort, in Belém, gingen sie zusammen zur Bundespolizei [...], um das Problem anzusprechen und zu sagen: „Hört mal, wenn ihr keine Maßnahmen ergreift, dann werde ich das Versäumnis eurer Behörden gegenüber eines so schweren Falls wie diesem publik machen." Und durch diesen Druck [...] schickte die Regierung des Bundesstaates den Sekretär für Arbeit, einen Berater und eine Gruppe der Militärpolizei zur Begleitung und zur Sicherheit. Und nachdem sie nichts über die Geografie wussten, baten sie uns und da ging ich mit ihnen, um sie [die *fazenda*] zu finden. [...] Die Emotion die es gab, als wir kamen! [...] Der sechzehnjährige Dilton; die Emotion als er den Onkel kommen sah, denn er konnte sich niemals vorstellen, dass der Onkel käme, um ihn zu

Ein weiterer Fall bei dem die internationale Öffentlichkeit mit einbezogen wurde, der ausschlaggebend für die Entwicklung einer Gesetzgebung gegen *trabalho escravo* war, war der Fall José Pereira aus dem Jahr 1994. José Pereira war ein Landarbeiter, der 1989 angeheuert wurde, um auf der *fazenda* Esprírito Santo im Süden von Pará zu arbeiten. Er arbeitete dort gemeinsam mit 60 anderen Arbeitern unter dem Arbeitsregime, das später als *trabalho escravo* bekannt wurde.[33] José Pereira versuchte, gemeinsam mit einem anderen Arbeiter zu fliehen. Sie wurden erwischt und angeschossen. Josés Begleiter starb. José stellte sich tot und konnte den Verfolgern entkommen, wurde allerdings im Gesicht verletzt und verlor seine Hand.[34] Als er versuchte den Fall anzuzeigen, geschah fünf Jahre lang praktisch nichts. 1994 wurde dieser Fall und das Fehlen einer staatlichen Reaktion von einer Gruppe sozialer Organisationen zum Anlass genommen, den brasilianischen Staat vor der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) anzuzeigen. Der Staat hätte fahrlässig gehandelt, als er den Schutz seines Staatsbürgers José Pereira vor *trabalho escravo* und körperlichen Verletzungen nicht gewährleistete. Er hätte außerdem das Sklavereiverbot verletzt, da er diese Zustände zulasse, was ihn zu einem Komplizen mache. Dem Staat wurde außerdem vorgeworfen bei der Aufklärung des Falles José Pereira kein Interesse gezeigt zu haben und ineffizient gewesen zu sein. Die Regierung musste schließlich ihre Verantwortung im Fall José Pereira und für die Existenz von *trabalho escravo* anerkennen. Eine Vereinbarung über die Einführung von Präventivmaßnahmen, diesbezügliche Gesetzesanpassungen, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Beobachtung von und Einschreiten gegen *trabalho escravo* wurde getroffen. Der Fall José Pereira führte schließlich zum Erlass der Gesetze im Jahr 1995.[35]

2.4.2. Staatliche Mechanismen zur Bekämpfung von *trabalho escravo*

Die Existenz von *trabalho análogo ao de escravidão*[36] wurde in der Regierungszeit des Präsidenten Fernando Henrique Cardoso (1995-2003) offiziell vom brasilianischen Staat anerkannt und als Delikt festgeschrieben. Auch wenn Cardoso bei seiner ersten Reaktion noch von *trabalho escravo* sprach,

---

befreien. [...] Und es gab einen Jungen – ich erinnere mich bis heute – der dünn war. Seine Hautfarbe war nicht gelb, sie war grün aufgrund der Malaria. Das war eine schreckliche Sache! Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.

[33] Die *fazenda* gehörte Benedito Mutran, einem Cousin von Evandro Mutran, dem Besitzer der Cabaceiras, auf der Andreas, ein Landarbeiter, den ich interviewte, gearbeitet hatte. Sakamoto, Leonardo (19.02.2004): Os negócios da família Mutran. In: *Carta Maior*, unter http://www.cartamaior.com.br/?/Editoria/Direitos-Humanos/Os-negocios-da-familia-Mutran/5/1169, (08.07.2016).

[34] Cavaleiro de Macêdo Scaff, Luma (2010): Estudo do caso - José Pereira. O Brasil na Comissão Interamericana de Direitos Humanos. In: *Revista Acadêmica Direitos Fundamentais* 4, 197–212, 203-204; Hauchere Vuong 2013; Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 230; Maranhão Costa 2009: 5.

[35] Cavaleiro de Macêdo Scaff 2010: 204-205; Le Breton 2002: 230; Maranhão Costa 2009: 2, 6; Rezende Figueira 2011: 56-58

[36] Die legale Bezeichnung dieses Arbeitsverhältnisses. Die am häufigsten verwendete Bezeichnung, auch in wissenschaftlichen Schriften, ist *trabalho escravo*.

wurde in seiner Regierungszeit von staatlicher Seite von *trabalho forçado* (Zwangsarbeit) gesprochen.[37] Anfangs beinhaltete die Definition dieses Arbeitsverhältnisses nur das unfreiwillige Festhalten der ArbeiterInnen am Arbeitsplatz. Erst im Jahr 2003 wurde sie um degradierende Arbeitszustände (*condições degradantes*) und Überausbeutung (*jornada exaustiva*) erweitert.[38] Auch Mechanismen zur Bekämpfung von *trabalho escravo* wurden geschaffen. Die *Grupo Especial de Fiscalização Móvel* (GEFM), eine Arbeitsinspektionseinheit, die vom Arbeitsministerium koordiniert wird, wurde in demselben Jahr ins Leben gerufen. Sie untersucht Anzeigen gegen *trabalho escravo* vor Ort, befreit ArbeiterInnen und initiiert die Strafverfolgung. Die MitarbeiterInnen der *Grupo Movel,* bestehend aus ArbeitsinspektorInnen, ArbeitsanwältInnen und PolizistInnen, durchlaufen ein spezielles Training, um mit immer wieder vorkommenden Drohungen und dem oft aggressiven Verhalten der UnternehmerInnen umgehen zu können.[39] Auch Bestechungs- und andere Versuche der Einflussnahme kommen vor. So wurde, um dem Vorzubeugen, die GEFM in Brasilia (Goiás) stationiert, von wo aus sie ihre Einsätze unter strengster Geheimhaltung vornimmt.[40] Dieses zentralisierte Vorgehen lässt die Kollaboration mit UnternehmerInnen tatsächlich kaum zu. Es hat aber auch Nachteile, wie Jônatas Andrade, Arbeitsrichter in Marabá, erzählte:

> **Jônatas** As operações desse grupo [do GEFM] são coordenadas por Brasília. Então, eles chegam na região, sem conhecimento de ninguém da região. Isso é efeito com propósito de evitar o vazamento das informações [...] e dar nenhum benefício e nenhum favorecimento a quem quer que seja, considerando que as partes envolvidas em geral são pessoas muito influentes na região. [...] Eles [os inspetores] vêm para cá e têm uma atuação muito independente. [...] É bom que seja assim. [...] Mas às vezes nós temos um certo delay, um certo retardo. As nossas distâncias são muito grandes e nós temos um problema em relação a isso.[41]

[37] Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31, 10; OIT 2011: 152; Rezende Figueira 2011: 58-59.

[38] Hierzu später mehr. Farhat, Rodrigo (2013): O libertador de homens. Auditor fiscal do Trabalho, Curicaca conta como resgatava trabalhadores em fazendas do Pará. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 8–13, 10; Hauchere Vuong 2013; Maranhão Costa 2009: 7; OIT 2011: 6, 152; Rezende Figueira 2011: 58-59.

[39] Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. In the present time and uses of the past. In: *Revista Brasileira de Historia* 32 (64), S. 151–167, 153; Fighting forced labour through labour inspection. A photo report from Brazil (2011). In: *World of Work* 71, 18–23, 18; Hauchere Vuong 2013; Le Breton 2002: 230; Maranhão Costa 2009: V, 79-81; OIT 2011: 152.

[40] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 79-81.

[41] **Jônatas** Die Operationen dieser Gruppe [der GEFM] werden in Brasília koordiniert. Sie [die InspektorInnen] kommen also in die Region, ohne jemanden in der Region zu kennen. Das ist Absicht, um zu verhindern, dass Informationen nach Außen dringen [...] und niemandem, wer auch immer es sei, einen Gewinn oder einen Vorteil zu verschaffen, da die Beteiligten generell sehr einflussreiche Personen in der Region sind. [...] Sie kommen hier her und handeln unabhängig. [...] Es ist gut, dass es so ist. [...] Aber manchmal haben wir einen bestimmten *delay*, eine Verzögerung. Unsere Distanzen sind sehr groß und das ist ein Problem. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): As leis contra trabalho escravo. Marabá. mp3.

Die Verzögerungen ergeben sich vor allem durch den relativ umständlichen Prozess der Anzeigenbearbeitung: Ein Arbeiter oder eine Arbeiterin macht eine Anzeige bei einer lokalen Organisation, die sich darum kümmert, meistens bei der CPT oder einer Gewerkschaft. Diese leitet die Anzeige an ein lokales Arbeitsministerium weiter. Dort wird die Anzeige bearbeitet und bewertet. Erst dann wird sie nach Brasilia geschickt. Dort wird das gesammelte Material noch einmal bearbeitet und entschieden, ob eine Gruppe zur Befreiung der ArbeiterInnen ausgesandt wird.[42] Nicht auf alle Anzeigen kann aus Personalmangel reagiert werden. Feliz und Jaimiro, zwei Mitarbeiter der CPT Tucuruí erzählten mir in einem Interview in ihrem Büro, dass tatsächlich weniger als der Hälfte der Anzeigen nachgegangen wird.[43] Ob die GEFM tatsächlich ausgeschickt wird hängt davon ab, wie viele ArbeiterInnen, wie lange in *trabalho escravo* für ein Unternehmen arbeiteten. Danach wird bewertet, ob sich der Aufwand, eine Einheit von Brasilia nach Pará zu schicken, lohnt. Der Aufwand ist tatsächlich groß. Eine Inspektion dauert meist tagelang und die *fazendas* werden oft nicht gleich und manchmal auch gar nicht gefunden. Aufgrund der Entlegenheit vieler *fazendas* muss die Befreiung der Arbeiter und die Untersuchung des Unternehmens oft mit Hubschraubern stattfinden. Außerdem, so KritikerInnen, stehen nicht genug ArbeitsinspektorInnen zur Verfügung. Wird eine Inspektion vom Unternehmen bemerkt, bevor die *fazenda* gefunden wird, werden meist die Arbeiter versteckt oder umgehend entlassen. Das ist problematisch, denn für eine Verurteilung muss ein Unternehmen *in flagranti* erwischt werden.[44] Diese Schwierigkeit beschrieb mir auch Antonho, ein Mitarbeiter des Landwirtschaftsbüros der Stadtverwaltung Tucumã, der früher bei der CPT arbeitete:

> **Antonho** Tem o grupo móvel de fiscalização do Ministério do Trabalho, mas acho que é um pouco limitado. Porque eu lembro que quando fazia denúncias eles perguntavam: "É um grande número de pessoas?" Porque se for umas três ou cinco pessoas, não compensa deslocar gente de Brasília – helicóptero, avião, carros – para tirar cinco pessoas de uma situação dessa. E muitas vezes chega a situação que [...] não encontram [a fazenda]. Então, para eles é assim, muito custo. Tem que ter certeza. Tem que ter um número grande de pessoas, até para a advogada depois dizer: "Nós libertamos tanta gente."[45]

[42] Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 79-81.
[43] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3. (Min. 01.57-01.58)
[44] Brexior Pereira, Antonio; Sampaio Azevedo, Jarbas Henrique (19.10.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske, 3; Fiscalia (2008): Resumo da ação fiscal. CPT Xinguara, Fazenda Bela Vista 2004-2008. Auf Papier; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3.
[45] **Antonho** Es gibt die *Grupo Movel de Fiscalização* vom Arbeitsministerium. Aber ich glaube, dass sie ein bisschen limitiert ist. Weil ich erinnere mich daran, dass wenn ich Anzeigen machte, sie mich fragten: „Ist es eine große Anzahl von Personen?" Weil wenn es drei oder fünf Personen wären, zahlt es sich nicht aus, Leute von Brasília auf die Reise zu schicken – Helikopter, Flugzeug, Autos – um fünf Personen aus einer solchen

Die Zentralisierung der GEFM in Brasilia hat den unschätzbaren Vorteil, die MitarbeiterInnen sowohl vor Korruption als auch vor Bedrohung zu schützen, macht den Apparat aber auch träge und verursacht hohe Kosten. Jônatas Andrade meinte, dass hier eine doppelte Strategie sinnvoll wäre: eine Gruppe in Brasilia für größere Einsetze und eine kleinere lokale Gruppe für Notfälle.[46]

Im Jahr 2003 fand mit Beginn der Präsidentschaft von Luiz Inácio Lula da Silva eine umfassende Erweiterung der legalen Definition und eine Professionalisierung und Verbesserung der Instrumente gegen *trabalho escravo* statt.[47]
Die neue Definition beinhaltete nicht mehr nur das Festhalten der ArbeiterInnen am Arbeitsplatz. Die Begriffe *jornada exaustiva* (überanstrengender Arbeitstag) und *condições degradantes* (degradierende Umstände) wurden integriert.[48] Diese Erweiterungen ergaben sich aus der Praxis der Arbeitsinspektionen, wie Xavier Plassat, der Koordinator der Kampagne gegen *trabalho escravo* der CPT- Brasilien, im Interview meinte:

> **Xavier** Então, o interessante é que o Brasil, depois de praticamente oito anos de fiscalização intensiva do trabalho escravo, que começou em 1995, quando foi criado o Grupo Móvel, em 2003 introduziu na definição legal do trabalho escravo o resultado das observações feitas dos fiscais do trabalho [...]. E eles achavam importante dizer que o trabalho escravo não é somente a violação da liberdade formal. É a violação da dignidade da pessoa, trabalho degradante, jornada exaustiva, além de servidão por dívida e o impedimento de sair da fazenda.[49]

Da die Konzepte der *jornada exaustiva* (überanstrengender Arbeitstag) und *condições degradantes* (degradierende Umstände) sehr vage sind, hielt ich es für nötig, mir juristische Entscheidungen und

---

Situation zu holen. Und oft kommt es zu der Situation, dass [...] sie [die *fazenda*] nicht finden. Es sind also für sie hohe Kosten. Man muss sich sicher sein. Es muss eine große Zahl an Personen geben, auch damit die Anwältin danach sagen kann: „Wir haben so viele Leute befreit." Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3.

[46] Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

[47] Carstensen 2013: 10; Carstensen, Lisa (2014): Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeit in globalen Produktionsketten – informelle Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie in Puebla und São Paulo. In: *Sozial.Geschichte Online* 13, 7–40, 32; OIT 2011: 152; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[48] Carstensen, 2014: 32; Cavaleiro de Macêdo Scaff 2010: 204; McGrath, Siobhán (2013): Fueling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, S. 32–43, 35.

[49] **Xavier** Das Interessante ist also, dass Brasilien nach praktisch acht Jahren der intensiven Inspektion von *trabalho escravo*, die 1995 begann, als die *Grupo Movel* gegründet wurde, im Jahr 2003 in die legale Definition von *trabalho escravo* das Resultat der gemachten Beobachtungen der Arbeitsinspektoren einführte [...]. Und sie glaubten, dass es wichtig war zu sagen, dass *trabalho escravo* nicht nur die Verletzung der formalen Freiheit ist. Es ist die Verletzung der Menschenwürde, degradierende Arbeit, überanstrengende Arbeitstage, abgesehen von der Schuldknechtschaft und dem Verbot die *fazenda* zu verlassen. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

öffentliche Interpretationen derselben genauer anzusehen. Arbeitsverhältnisse werden als *trabalho escravo* aufgefasst, wenn ArbeiterInnen am Arbeitsplatz festgehalten werden und/oder wenn das Überleben der ArbeiterInnen gefährdet ist, entweder durch die körperliche Überbelastung der Arbeit oder die Arbeits- und Lebensbedingungen.[50] *Trabalho escravo* muss keine aktive Tat sein, sondern kann auch durch Unterlassung zustande kommen.

Der Verstoß gegen das Gesetz sollte mit zwei bis acht Jahren Gefängnis und einem Geldbetrag bestraft werden. Im Normalfall werden für die Geldstrafe die zurückbehaltenen Löhne und Sozialleistungen berechnet, die den ArbeiterInnen ausgezahlt werden sowie die Kosten der Inspektion und der Schaden an der Gesellschaft. Denn es wird angenommen, dass die Nutzung von *trabalho escravo* nicht nur den ArbeiterInnen, sondern der gesamten Gesellschaft Schaden zufügt.[51] Bis heute kam allerdings kaum ein Unternehmer wegen *trabalho escravo* ins Gefängnis. Jônatas Andrade, der Arbeitsrichter aus Marabá, erklärte mir, dass das Fehlen von Gefängnisstrafen sowohl mit verschiedenen Verantwortlichkeiten unterschiedlicher Gerichte zusammenhinge als auch mit dem gesamten Justiz-System.[52]

> **Jônatas** Ele [o condenado por usar trabalho escravo] tem que pagar uma indenização para o trabalhador individualmente. Ele tem que pagar outra indenização para a coletividade, para a comunidade, e ele também responde criminalmente. Só que criminalmente para cadeia dificilmente ele vai. Porque esse é um crime de baixo potencial ofensivo. É um crime que não oferece grande risco para a sociedade. Então não se considera isso um crime perigoso. [...] Aqui [o responsável] é a justiça federal, não é a justiça de trabalho. Quer-se trazer isso aqui para a justiça de trabalho, que seria razoável, mas isso aí é uma outra briga de poderes. [...] Às vezes entra [um caso na justiça federal], mas são pouquíssimas as condenações à prisão. Mesmo efetivamente só houve uma única pessoa e por pouco tempo. [...] O sistema prisional brasileiro na verdade é um sistema [...] que só funciona para os três "P" - de forma caricata - pobres, pretos e prostitutas.[53]

---

[50] Ähnlich hier.: McGrath 2013: 35 oder Sakamoto, Leonardo (24.04.2015): O Brasil vai desistir de combater o trabalho escravo? In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2015/04/o-brasil-vai-desistir-de-combater-o-trabalho-escravo/, (26.08.2016).

[51] Castro Gomes 2013: 122-123; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[52] Cavaleiro de Macêdo Scaff 2010: 208-209; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; Maranhão Costa 2009: 22; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[53] **Jônatas** Er [der für *trabalho escravo* Verurteilte] muss eine individuelle Entschädigung an den Arbeiter zahlen. Er muss eine andere Entschädigung für die Gemeinschaft zahlen, an die Gemeinde und er wird auch strafrechtlich verfolgt. Nur strafrechtlich ist es schwierig, dass er ins Gefängnis kommt. Weil das ist ein Verbrechen mit geringem offensiven Potential. Es ist ein Verbrechen, das für die Gesellschaft keine Gefährdung darstellt. Es wird also nicht als gefährliches Verbrechen betrachtet. [...] Hier ist [der Verantwortliche] das Bundesgericht, nicht das Arbeitsgericht. Man möchte das hierherbringen, zum Arbeitsgericht, was vernünftig wäre, aber das ist ein anderer Machtkampf. [...] Manchmal kommt [ein Fall vor das Bundesgericht], aber es gibt sehr wenige Verurteilungen zu Gefängnisstrafen. Effektiv gab es sogar nur eine einzige Person und die war nur kurz [im Gefängnis]. Das Gefängnissystem in Brasilien ist in Wahrheit ein System, [...] das nur für die drei „P"s funktioniert – in karikierter Form – *pobre* (Arme), *preto* (Schwarze) und Prostituierte. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

Wird ein Fall von *trabalho escravo* also gerichtlich verfolgt, so findet seine Bearbeitung was die Geldstrafe betrifft auf dem Arbeitsgericht statt. Zu einer Gefängnisstrafe würde der/die UnternehmerIn vom Bundesgericht verurteilt werden. Bis zu dieser Instanz gelangt eine solche Anzeige aber selten. Es wäre also sinnvoll, wie Jônatas beschreibt, beides an einem Gericht zu behandeln.

Neben der Gesetzesänderung wurde im Jahr 2003 eine nationale Kommission zur Beseitigung von *trabalho escravo* (*Comissão Nacional de Erradicação do Trabalho Escravo* - CONATRAE) gebildet. Diese besteht aus staatlichen Organen und sozialen Organisationen, wie zum Beispiel der CPT und ist dazu gedacht weitere Mechanismen gegen dieses Arbeitsverhältnis zu entwerfen.[54] Neben der brasilienübergreifenden Kommission wurde für jeden Bundesstaat eine eigene geschaffen (die *Comissão Estadual para Erradicação do Trabalho Escravo* – COETRAE). In Pará war die COETRAE allerdings praktisch inaktiv, was sich auswirkt, da zwar die Befreiungsaktionen zentral geregelt werden, viele andere Mechanismen der Bekämpfung aber nicht stattfinden.[55] Es existieren Projekte zum Beispiel in Sao Paulo, aber nicht in Pará.[56] Dies ist aufgrund des föderalen Staatsmodells möglich, da jeder Bundesstaat in Brasilien zwar vorgegebenen Grundsätzen der Gesamtregierung folgen muss, aber doch autonom ist. Dadurch hat jeder Staat eine andere politische Realität.[57] Carlos Cardoso, ein Mitarbeiter einer staatlichen Koordination in Belém (der *Coordenação Estadual de Promoção dos Direitos dos Trabalhadores Rurais, Combate ao Trabalho Escravo e Tráfico de Pessoas* – CTETP), die zur Förderung der Menschenrechte geschaffen wurde, erklärte mir, dass in Pará nur die gesamtstaatlichen Institutionen für Aktionen gegen *trabalho escravo* verantwortlich seien:

> **Carlos** Se você pergunta para mim hoje, Julia, "Existe alguma ação concreta de enfrentamento ao trabalho escravo do estado do Pará?" De grandes proporções não temos. Porém, não quer dizer que não existe ação no estado. As ações elas existem, mas mais a nível federal.[58]

[54] Maranhão Costa 2009: V, 2; OIT 2011: 152; Rezende Figueira 2011: 60-62.
[55] Le Breton 2002: 78; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Trabalho escravo no Santarém, o dendê e a reforma agraria. Santarém. mp3.
[56] Sao Paulo: Hier gibt es ein Gesetz, das Unternehmen die wegen der Nutzung von *trabalho escravo* verurteilt wurden 10 Jahre lang verbietet weitere Unternehmen im selben Sektor zu eröffnen. Freitas (12.04.2016); Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[57] Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[58] **Carlos** Wenn du mich heute fragen würdest, Julia, "Gibt es konkrete Maßnahmen des Bundesstaates Pará, die sich mit *trabalho escravo* auseinandersetzen?" In großem Maßstab haben wir die nicht. Aber das heißt nicht, dass es keine Maßnahmen im Bundesstaat gibt. Die Maßnahmen existieren, aber mehr auf föderaler Ebene. Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3.

Im Jahr 2004 wurde eines der wichtigsten Instrumente gegen *trabalho escravo* eingeführt, die *lista suja*[59]. Diese Liste beinhaltet Daten der Unternehmen, die für *trabalho escravo* verurteilt wurden. Sie ist online öffentlich zugänglich[60] und sollte eigentlich zweimal im Jahr aktualisiert werden. Ende 2014 wurde diese Aktualisierung der Daten, aufgrund politischer Kämpfe bis auf weiteres ausgesetzt.[61] Die *lista suja* enthält die Namen der UnternehmerInnen, den Standort der Unternehmen, die Art der hergestellten Produkte, die Anzahl der ArbeiterInnen in *trabalho escravo* und die Identifikationsnummer des Unternehmens beziehungsweise dessen BesitzerInnen. Diese Daten blieben ursprünglich mindestens zwei Jahre auf der Liste. Nach zwei Jahren hatten Unternehmen die Möglichkeit ihre Daten löschen zu lassen, sofern ihre Strafen beglichen und keine weiteren Vorfälle registriert wurden.[62]

Die *lista suja* hat nicht nur den Zweck, die Öffentlichkeit über Unternehmen die *trabalho escravo* nutzen zu informieren, sondern bringt den gelisteten Unternehmen auch ökonomische Nachteile. Im Jahr 2005 wurde ein Pakt zur Bekämpfung von *trabalho escravo* (*Pacto Nacional pela Erradicação do Trabalho Escravo)* entworfen. Dieser Pakt wurde von vielen Unternehmen unterschrieben. Mit ihrer Unterschrift bekannten sie sich dazu *trabalho escravo* aus ihren Produktionsketten zu entfernen, Mechanismen zur eigenständigen Überprüfung ihrer Produktionsketten zu entwerfen, alle Arbeitsverhältnisse zu formalisieren und praktisch aktiv an der Bekämpfung von *trabalho escravo* mitzuarbeiten. Unternehmen können bei Nichterfüllung kurzfristig oder endgültig aus dem Pakt ausgeschlossen werden. Wenn das passiert wird dies medial oft zu einem Skandal. Weitere Folgen, abgesehen von Imageschäden, hat ein Bruch mit dem Pakt nicht. Schließlich wurde er freiwillig eingegangen.[63]

Letztendlich wurde das Versprechen aktiv an der Bekämpfung von *trabalho escravo* mit zu arbeiten von kaum einem Unternehmen eingehalten. Viele Unternehmen sind sich nicht bewusst, wozu sie sich per Pakt verpflichtet hatten. Nur der Ausschluss von Unternehmen auf der *lista suja* aus der Produktionskette funktioniert verhältnismäßig gut. Das Problem dabei ist, dass die *lista suja* praktisch als einzige Referenz verwendet wird und keine eigenen Nachforschungen angestellt werden.[64]

---

[59] Schmutzige Liste.

[60] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

[61] Hierzu später mehr.

[62] Carstensen, Lisa; McGrath, Shioban (2012): The National Pact to Eradicate Slave Labour in Brazil: A useful tool for unions? Global Labour Column (117); Carstensen 2014: 33; Hauchere Vuong 2013: 1; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Maranhão Costa 2009: V, 88-90; McGrath 2013: 40; OIT 2011: 153-154; Passos Melo e Silva, Cristiane (2016): Seria o Estado a besta fera da vez? In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 120–124, 120; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[63] Carstensen, McGrath 2012; Carstensen 2013: Trabalho Forçado, 21; Hauchere Vuong 2013; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: V, 95-96; McGrath 2013: 40; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[64] Maranhão Costa 2009: 95-96, 99.

Zusätzlich verpflichteten sich viele der großen Banken, Personen und Unternehmen auf der *lista suja* keine Kredite zu gewähren und auch von öffentlicher Unterstützung und subventionierten Krediten sind diese ausgenommen.[65]

Steht der Name eines Unternehmens also auf der *lista suja* hat dies tatsächlich gravierende Auswirkungen. Ein paar wenige Unternehmen schaffen es, gerichtliche Verfügungen zu erreichen, um von der Liste genommen zu werden. Vielen namhaften Unternehmen gelingt dies allerdings nicht. Unternehmen bemühen sich also, nicht auf die Liste zu kommen und die Existenz dieser Liste überhaupt zu bekämpfen.[66] In diesem Kontext ist auch das Aussetzen der *lista suja* seit Dezember 2014 zu sehen. Es war einer Lobby für Bauunternehmen (der *Associação Brasileira de Incorporadoras Imobiliárias* - ABRANIC) gelungen, eine einstweilige Verfügung vom obersten Gericht zu erwirken, welche die *lista suja* bis auf weiteres aussetzte. Diese einstweilige Verfügung wurde am 16. Mai 2016 wieder aufgehoben, doch die notwendigen Daten für eine Wiederauflage der *lista suja* sind noch nicht vorhanden.[67] Als Zwischenlösung wurde eine ähnliche Liste, die *lista de transparência*[68] veröffentlicht, die allerdings eine fixe Liste ist und nicht laufend aktualisiert wird. Die Veröffentlichung dieser Liste, die die Verurteilungen von *trabalho escravo* aus den Jahren 2014 bis 2016 abdeckt, war umkämpft. Dabei wurde beschlossen, dass alle Daten mit Ausnahme nur eines Unternehmens[69] veröffentlicht werden. In der Zwischenzeit versuchten verschiedene Unternehmen die Regeln für die Aufnahme in und die Löschung von der *lista suja* zu ändern, was auch gelang. Nach einer Verurteilung hat das Unternehmen nun die Chance innerhalb eines Jahres die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die vom Gericht verordneten Strafen zu zahlen. In diesem Jahr wird das Unternehmen beobachtet und kommt auf eine separate Liste von Unternehmen unter Beobachtung, die ebenfalls veröffentlicht wird. Nur, wenn das Unternehmen die Auflagen nicht erfüllt, kommt es auf die *lista suja.*[70]

---

[65] Carstensen, McGrath 2012; Carstensen 2014: 33; Hauchere Vuong 2013: 1; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: 88-90; McGrath 2013: 40; OIT 2011: 153-154; Passos Melo e Silva 2016: 120; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[66] Carstensen, McGrath 2012; Interview mit José, (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: 88-90; Passos Melo e Silva 2016: 120.

[67] Stand Dezember 2016.

[68] Liste der Transparenz.

[69] Über dieses kann nicht mehr gesagt werden, als dass es sich in Bahia befindet.

[70] CPT Nacional (2016): Não ao trabalho escravo! Que seu sim seja sim, que seu não seja não…. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 188–190, 189; Nova "Lista de Transparência" traz 340 nomes flagrados por trabalho escravo (05.02.2016). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/02/nova-listadetransparenciatraz340nomesflagradosportrabalhoescravo/, (21.08.2016); Sakamoto, Leonardo (06.06.2016): "Lista de Transparência" traz 349 nomes flagrados por trabalho escravo. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/06/listadetransparenciatraz349nomesflagradosportrabalhoescravo/, (21.8.2016); Secretaria Especial de Direitos Humanos (31.03.2015): Ministros assinam portaria que aperfeiçoa "Lista Suja do Trabalho Escravo", unter http://www.sdh.gov.br/noticias/2015/marco/ministros-assinam-portaria-que-aperfeicoa-201clista-suja-do-trabalho-escravo201d, (22.08.2016).

Anhand der Kämpfe um die *lista suja* kann gesehen werden, dass die Mechanismen im Kampf gegen *trabalho escravo* seit mindestens zwei Jahren immer weiter aufgeweicht werden. Ähnlich ist es bei einem Verfassungsänderungsversuch, der umgangssprachlich *PEC*[71] *do trabalho escravo* genannt wird.

Ursprünglich war der Versuch dazu gedacht, die Strafen effektiver zu machen und gleichzeitig strukturelle Änderungen zu erzwingen. Denn Unternehmen, die für die Nutzung von *trabalho escravo* verurteilt wurden, sollten gemäß Verfassungsänderung (ohne die UnternehmerInnen wie zuvor vorgesehen[72] zu entschädigen) enteignet werden. Der enteignete Landbesitz sollte als Teil der Agrarreform zu *assentamentos* für landlose Bauern und die enteigneten Immobilien in der Stadt zu Wohnprojekten umgewandelt werden.[73]

Die PEC würde die Unternehmen massiv schädigen und teilweise sogar eine Weiterführung unmöglich machen. Hier liegt meiner Ansicht nach ein wichtiger Unterschied zwischen dieser und allen vorangegangenen Maßnahmen. Die ursprünglichen Maßnahmen zielen auf eine Besserung der Unternehmen und versuchen diese sozusagen zu erziehen. Die PEC wäre ein erster Schritt, ein Unternehmen, das *trabalho escravo* benutzt, als an sich unrechtmäßig zu behandeln.

Die PEC wurde bereits 1999 das erste Mal vorgeschlagen und in den Jahren 2001 und 2014 im Bundessenat angenommen. Doch in der Abgeordnetenkammer[74] kam es bis heute zu keiner Einigung. Die Verzögerung dieser Verfassungsänderung liegt an dem mangelnden Willen dieser beiden Kammern. Schließlich setzen sich beide hauptsächlich aus Personen zusammen, die dem Agribusiness wohlgesonnen sind oder selber Land besitzen oder Agrarwirtschaft betreiben. Bei einer möglichen Umsetzung wird außerdem versucht, die Definition von *trabalho escravo* auf die Androhung physischer Gewalt und die Restriktion der Bewegungsfreiheit einzuschränken. Die Diskussionen um die Änderung der Definition von *trabalho escravo* haben zum Ziel, diese Verfassungsänderung entweder zu blockieren oder ihre geplante Wirkung massiv abzuschwächen. Es sieht so aus, als würde die Definitionsänderung durchgesetzt werden. Kämpfe um die Beibehaltung der Definition aus dem Jahr 2003 sind aber noch im Gange.[75]

---

[71] Abk. f.: *Projeto de Emenda Constitucional.*

[72] wie es auch mit der *fazenda* Cabaceiras geschah.

[73] Barros, Carlos Juliano (2010): Conquista da Fazenda Cabaceiras. Escravidão temporária, luta de classes e reforma agráriano sul do Pará. In: *Anais Encontro Nacional dos Geógrafos* XVI; Carstensen 2013: Trabalho Forçado, 20; Cavaleiro de Macêdo Scaff 2010: 7-8; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: 27, 112; Néri, Felipe (05.06.2014): Congresso Nacional promulga a PEC do Trabalho Escravo. In: *Globo*, unter http://g1.globo.com/politica/noticia/2014/06/congresso-nacional-promulga-pec-do-trabalho-escravo.html, (23.08.2016); Rezende Figueira, Ricardo (2000): Por que o trabalho escravo? In: *Estudos avançados* 14 (38), 31–50, 36; Rezende Figueira 2011: 62.

[74] Die Legislative in Brasilien besteht aus zwei Kammern.

[75] Stand Dezember 2016. Barros 2010; Freitas (12.04.2016); Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Terra e trabalho escravo. Tucumã. mp3; Néri (05.06.2014); Libório, Bárbara; Nalon, Tai (13.05.2016): Sem regulamentação, PEC do Trabalho Escravo está parada há 2 anos no Senado. In: *UOL*, unter

Trotz der existierenden Mechanismen und Gesetze gegen *trabalho escravo* sind viele VerfechterInnen der Rechte der LandarbeiterInnen der Meinung, dass die realen Bestrafungen der Unternehmen und Personen, die von diesem Arbeitsverhältnis profitieren, zu gering sind. Dies liegt zum einen an den Gesetzen selbst, zum anderen aber auch an der oft unvollständig oder gar nicht stattfindenden Strafverfolgung der angezeigten Fälle. Oft werden Anzeigen nicht verfolgt und eingeleitete Prozesse werden so in die Länge gezogen, dass die Arbeiter und die ZeugInnen nicht mehr aufzufinden sind.[76] Auch die reine Verfolgung von Anzeigen also passiv, anstatt aktiv vorzugehen und eigenständig Inspektionen vorzunehmen, wird kritisiert.[77] Vor allem in Pará ist Straflosigkeit ein Problem.[78] Das immer weniger werdende Personal, das der Bekämpfung von *trabalho escravo* zur Verfügung gestellt wird, spielt dabei ebenso eine Rolle.[79] Schließlich reicht es nicht, Gesetze zu erlassen und Beschlüsse zu fassen. Sie müssen umgesetzt werden.[80] Trotz der Bestrafungsmechanismen und -instrumente scheint *trabalho escravo* also noch immer lukrativ zu sein, denn einige schon verurteilte Unternehmen nutzen dieses Arbeitsregime weiterhin. Dies liegt einerseits daran, dass die Gefahr für *trabalho escravo* verurteilt zu werden gering ist[81] und andererseits an dem überwindbaren ökonomischen Schaden bei einer Verurteilung, der wie zuvor erwähnt, nur erzieherische Effekte hat.[82]
Aus diesen Gründen wurde Brasilien im Februar 2016, ähnlich wie im Fall José Pereira aus dem Jahr 1994, neuerlich vor der OAS von sozialen Organisationen angezeigt. Diesmal ging es um den Fall der

---

http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/05/13/sem-regulamentacao-pec-do-trabalho-escravo-esta-parada-ha-2-anos-no-senado.htm, (24.08.2016); OIT 2011: 155-156; Mitidiero Junior, Marco Antonio (2016): Ataque aos direitos dos povos do campo. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 166–175, 173; Passos Melo e Silva 2016: 122; Rezende Figueira 2011: 62; Walendorff, Rafael (18.10.2015): Relator explica regulamentação da PEC do Trabalho Escravo. In: *Canal Rural*, unter http://www.canalrural.com.br/noticias/direto-ao-ponto/relator-explica-regulamentacao-pec-trabalho-escravo-59314#article_selector, (24.08.2016).

[76] Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo. Araguaína. mp3. (Min. 16-18)

[77] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3. (Min. 01.32-01.34)

[78] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".

[79] Estreci 2008: 22; Freitas (12.04.2016); Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): O MST a solução contra o trabalho escravo? Marabá. mp3; Le Breton 2002: 12; 37-38; OIT 2011: 156; Rezende Figueira 2000: 36; Rezende Figueira 2011: 58-59.

[80] Brass, Tom (1997): Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, S. 11–42, 41; Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 251; Le Breton 2002: 78.

[81] Xavier Plassat, der Koordinator der CPT-Kampagne gegen *trabalho escravo* meint schließlich, dass nur einer von 5 oder 6 Sklaven befreit wird. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[82] Castro Gomes 2012: 158-159; Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): Marabá. mp3; Interview mit Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Tucumã. mp3; Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), 617–628, 626.

fazenda Brasil Verde im Süden von Pará, die zwischen 1988 und 2000 mehrmals wegen *trabalho escravo* angezeigt wurde. Insgesamt wurden 340 Arbeiter in sechs Arbeitsinspektionen von der *fazenda* Brasil Verde befreit. Abgesehen von den Befreiungen hatten die Anzeigen kaum Konsequenzen für die Besitzer des Unternehmens. Niemand kam ins Gefängnis und die Arbeiter wurden nicht entschädigt. Die Anzeige Brasiliens vor der OAS ist im Kontext der Schwächungen der Mechanismen gegen *trabalho escravo* in den letzten beiden Jahren zu sehen. Denn die OAS kann den brasilianischen Staat unter Druck setzten, Gesetzesänderungen durchzuführen oder zurückzunehmen.[83]

Ein weiteres Problem bei der Bekämpfung von *trabalho escravo* ist, dass es kaum Politiken gibt, die bei der Situation der armen Landbevölkerung ansetzten, oder versuchen strukturell etwas zu ändern.[84] Programme, die befreiten ArbeiterInnen helfen, sich anders in den Arbeitsmarkt zu integrieren oder ihr Überleben zu sichern, existieren nur als lokale Versuche und nicht brasilienübergreifend.[85] Jônatas Andrade, der Arbeitsrichter aus Marabá, meinte, als ich ihn fragte, was mit den Arbeitern nach ihrer Befreiung passiere, dass dies ein Drama sei:

> **Jônatas** Esse é um drama que ainda nos aflige. O que se procura é mandar os trabalhadores de volta para a sua origem, para o local de onde eles vieram. Só que esses trabalhadores carregam consigo uma vulnerabilidade muito grande. Primeiro, não são alfabetizados. Se eles não são alfabetizados, eles não são qualificados. Então, são pessoas que são muito vulneráveis a ser iludidas, a serem aliciados e tudo mais. Então é comum você reencontrar em outras fiscalizações, às vezes, pessoas sendo escravizadas novamente.[86]

Brasilienübergreifend gibt es also kaum längerfristige Programme, die den befreiten ArbeiterInnen helfen. Arbeitslosengeld kann nach einer Befreiung aus *trabalho escravo*, bei Vorweisung aller

[83] Gomes Batista, Henrique (18.02.2016): Brasil será julgado por trabalho escravo. In: *Globo*, unter http://oglobo.globo.com/economia/brasil-sera-julgado-por-trabalho-escravo-18696839, (24.08.2016); Passos Melo e Lima 2016: 123; Plassat, Xavier (01.03.2016): Caso de trabalho escravo faz OEA pôr Brasil no banco dos réus. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/03/caso-de-trabalho-escravo-faz-oea-por-brasil-no-banco-dos-reus/, (24.08.2016).

[84] Castro Gomes 2012: 158; Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.; Rezende Figueira 2000: 36.

[85] Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3.

[86] **Jônatas** Das ist ein Drama, das uns noch immer beschäftigt. Angestrebt wird, die Arbeiter zurück an ihren Herkunftsort, an den Ort aus dem sie kamen, zu schicken. Nur ist es so, dass diese Arbeiter sehr angreifbar sind. Erstens sind sie nicht alphabetisiert. Wenn sie nicht alphabetisiert sind, sind sie nicht qualifiziert. Das sind also Personen, die sehr anfällig dafür sind getäuscht zu werden, verlockt zu werden und so. Es ist also üblich, dass du bei anderen Inspektionen manchmal dieselben Personen in Versklavung wiederfindest. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

notwendigen Dokumente, nur für 19 Tage beantragt werden.[87] Es ist also kein Wunder, dass dieselben Arbeiter oft mehr als einmal in *trabalho escravo* geraten, respektive befreit werden, wenn sich nach einer Befreiung an ihrer Lebenssituation kaum etwas ändert. Oft verschlimmert sich die Situation sogar, da durch eine lange Migration und mögliche Kontaktverbote vorher existierende soziale Netzwerke, wie Familien, nicht mehr vorhanden sind.[88]

Auch Daniel Santini, ein Journalist bei Reporter Brasil, einer Organisation, die sich auf die Informationsverbreitung im Bereich *trabalho escravo* und anderer schlechter Arbeitsverhältnisse konzentriert, mit dem ich via Skype mein erstes Interview führte, sieht die mangelnden Präventionsmaßnahmen als Problem, doch betonte er ebenso die prinzipielle Fortschrittlichkeit der Gesetze und Maßnahmen Brasiliens gegen *trabalho escravo.*

> **Daniel** Se está estudando o caso do Brasil, você vai constatar que o Brasil tem avanços bastante importantes, mas só repressivos. Há ações importantes. A gente tem fiscalizações em campo. Tem resgates de trabalhadores. Tem todo um sistema desenvolvido para a punição de quem foi flagrado, a lista suja, tem um pacto de trabalho escravo. [...] Tem todo um sistema já construído que é considerado até referência internacional. [...] O Repórter Brasil entende que é preciso também melhorar a parte preventiva.[89]

Und tatsächlich stellt Brasilien allein schon mit der Existenz von Gesetzen gegen *trabalho escravo* und funktionierenden Bekämpfungsmechanismen einen Ausnahmefall dar. Auch die Überlegungen hinter den Gesetzen und Maßnahmen weisen auf einen sensiblen Umgang mit dem Thema hin: Die Inklusion der *jornada exaustiva* (überanstrengender Arbeitstag) und der *condições degradantes* (degradierende Umstände) in die Definition unfreier Arbeit ist in Brasilien einzigartig. Dass die Nutzung von *trabalho escravo* nicht nur als Verletzung individueller Rechte, sondern als schädlich für eine ganze Gesellschaft betrachtet wird, steht wohl mit Brasiliens Geschichte der Sklaverei und seiner Nachwirkungen in Zusammenhang und ist ebenso außergewöhnlich. Hinzu kommt, dass Brasilien durch den *Pacto Nacional pela Erradicação do Trabalho Escravo* versucht verschiedene Ebenen der

[87] Maranhão Costa 2009: 88.

[88] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 253; Castro Gomes 2012: 158-159; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Le Breton 2002: 115; Maranhão Costa 2009: 73-74; Rezende Figueira 2004: 182; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[89] **Daniel** Wenn du dir den Fall Brasilien anschaust, wirst du feststellen, dass Brasilien sehr wichtige Fortschritte macht, allerdings nur in der Repression. Es existieren wichtige Maßnahmen. Wir haben Feldinspektionen. Arbeiter werden befreit. Es gibt ein ganzes Strafsystem für die erwischt wurden, die *lista suja*, es gibt einen Pakt gegen *trabalho escravo*. [...] Es hat sich ein ganzes System entwickelt, das sogar als internationale Referenz angesehen wird. [...] Der Repórter Brasil meint, dass es notwendig ist auch den präventiven Teil zu verbessern. Interview mit Daniel Santini/Repórter Brasil (25.08.2014): Trabalho escravo e as ações de estado. Skype. mp3.

Produktionsketten und mit der *lista suja* auch die Öffentlichkeit in die Bekämpfung dieses Arbeitsverhältnisses einzubinden.

Die Gesetze und Maßnahmen gegen *trabalho escravo* zeigen schließlich Wirkung, zwangen aber auch, so die Annahme, Unternehmen dazu, ihre Strategien bei der Nutzung von *trabalho escravo* zu ändern.[90] Besonders wichtig erscheint mir der Rückgang der Anzahl der Arbeiter, die pro landwirtschaftlichem Unternehmen genutzt werden.[91] Den Zusammenhang zwischen den staatlichen Maßnahmen und dieser Änderung ließ ich mir von Antonho, dem Mitarbeiter aus Stadtverwaltung in Tucumã, veranschaulichen:

> **Antonho** Antes tinham 300 pessoas trabalhando numa fazenda, 200 pessoas trabalhando na fazenda, na roça do pasto, derrubando mata, e hoje não se vê mais muito isso. Encontram-se 10 pessoas, 15 pessoas, grupos mais isolados, pequenos, para dificultar inclusive a missão do Ministério do Trabalho. Porque eles vão por grandes números, então colocam menos. E além disso, acho que tem um pouco mais de medo, porque teve muita divulgação. Criaram-se mecanismos para coibir a lista suja…[92]

Die Verringerung der Arbeiter auf den *fazendas* liegt also daran, dass Inspektionen bei kleineren Gruppen von Arbeitern unwahrscheinlich und, dass weniger Arbeiter leichter zu verstecken sind. Auch beim Transport der Arbeiter fallen kleinere Busse weniger auf. Dies, und Versuche möglichst schnell zu arbeiten sind Strategien um der Kontrolle des Staates zu entgehen. Ein weiterer Grund ist die häufigere Nutzung von Maschinen, die bei manchen Arbeitsabläufen weniger Personal notwendig macht.[93]

Ebenso kommt die Auslagerung der mit *trabalho escravo* verrichteten Arbeit immer öfter vor. Die *fazendeiros* arbeiten häufiger mit von den *gatos* gegründeten Dienstleistungsfirmen. Diese Firmen stellen Dienstleistungen zur Verfügung, die eingekauft werden können. In der Theorie würde ein *fazendeiro* also die Rodung einer bestimmten Fläche kaufen und keine Arbeiter anstellen. Allerdings arbeiten die meisten Dienstleistungsfirmen nur für eine *fazenda.* Es handelt sich also um einen Trick, um bei einer Inspektion die Verantwortung abzuschieben.[94]

---

[90] Castro Gomes 2012: 154; Farhat 2013: 10.

[91] Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[92] **Antonho** Früher gab es 300 Personen, die auf einer *fazenda* arbeiteten. Es arbeiteten 200 Personen auf einer *fazenda* um die Weide vorzubereiten, den Wald zu roden und heute sieht man das nicht mehr oft. Man findet 10 Personen, 15 Personen, isoliertere Gruppen, kleine, um außerdem auch die Mission des Arbeitsministeriums zu erschweren. Weil sie kommen für große Zahlen, dann nutzen sie eben weniger [Arbeiter]. Außerdem glaube ich haben sie ein bisschen mehr Angst, weil es gab viele Aufdeckungen. Es wurden Mechanismen geschaffen, um das [*trabalho escravo*] zu unterdrücken, die *lista suja….* Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3.

[93] Castro Gomes 2012: 165; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.

[94] Brass 2013: 218; OIT 2011: 143.

Die ArbeiterInnen sind heute besser informiert, darum werden um den Schein von Legalität zu wahren, oft Arbeitsverträge unterschrieben.[95]

Sowohl die Anzeigen als auch die Befreiungen von *cativos*[96] gingen in den letzten Jahren zurück. Dies lässt vermuten, dass das Arbeitsregime *trabalho escravo* rückläufig ist. Sicher ist dies aber nicht, denn die Verfolgung von Anzeigen wurde vor allem in den letzten beiden Jahren in Zusammenhang mit den breiteren politischen Entwicklungen weniger.[97] Auch die entflohenen Arbeiter, die das Risiko auf sich nehmen, die Behörden zu informieren, werden oft nicht in die Anzeige gegen das Unternehmen inkludiert, mit dem Argument, dass sie bei der Inspektion nicht befreit wurden. Folglich werden sie nicht entschädigt. Es handelt sich um eine neuere Entwicklung, die sicher für die geringere Anzahl der Anzeigen mitverantwortlich ist.[98]

Bei einem Vergleich der letzten *lista suja* vom Dezember 2014 mit der neuen *lista de transparência* fällt ein massiver Rückgang der dort aufgezeichneten Verurteilungen für und Befreiungen aus *trabalho escravo* auf. Im Zeitraum zwischen Dezember 2012 bis Dezember 2014 wurden 12.290 ArbeiterInnen aus 575 Unternehmen befreit, davon 3.140 Arbeiter in Pará aus 199 Unternehmen.[99] Die *lista de transparência* für den Zeitraum April 2014 bis April 2016 enthält nur mehr 4.253 Personen die aus 349[100] Unternehmen befreit wurden. Dabei wurden 1.592 Arbeiter aus 149 Unternehmen in Pará befreit.[101] Dieser radikale Rückgang spiegelt vermutlich auch Änderungen in der Inspektions- und Verurteilungspraxis wieder. Schließlich können weniger Anzeigen und Befreiungen auch Änderungen der juristischen Praxis und geringere Investitionen in die Arbeitsinspektionen bedeuten.[102] Dieser Rückgang könnte aber auch auf die Strategieänderungen der Unternehmer zurückzuführen sein.[103] Xavier Plassat, der Koordinator der Kampagne der CPT gegen *trabalho escravo* beschrieb das Problem sehr eindringlich.

---

[95] Castro Gomes 2012: 165; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

[96] Die Selbstbezeichnung der ArbeiterInnen in *trabalho escravo.* Rezende Figueira 2004: 34.

[97] Das Aussetzen der *lista suja*, das immer weniger werdende Personal, die Versuche die Definition von *trabalho escravo* zu ändern und schließlich auch die eindeutige Machtverschiebung, die sich durch die Amtsenthebung der Präsidentin Dilma Rousseff ausdrückt. Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; Passos Melo e Silva 2016; Plassat (01.03.2016).

[98] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3; Interview mit Larissa advogada da CPT (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3.

[99] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.

[100] 350 mit dem nicht aufgeführten Unternehmen aus Bahia. (Die Anzahl der ArbeiterInnen ist ebenso nicht enthalten).

[101] Ministério do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl. unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016).

[102] Freitas (12.04.2016).

[103] Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3. (Min. 0.48-0.50)

> **Xavier** Com certeza nós vemos pelos próprios números que as denúncias do trabalho escravo diminuíram. O número de casos que a gente consegue visualizar diminuiu. Mas nós temos a dúvida, se isso é uma redução reflexiva do trabalho escravo ou de outras estratégias que nos dificulta perceber onde ele está, ou que resulta do fato que não estamos no lugar certo. [...] Há 20 anos, o Marabá era a linha de expansão capitalista agrária. Hoje não é. Onde está a linha [...] a gente tem informação que tem trabalho escravo. Mas ele é coberto pela clandestinidade do trabalho de corte seletivo da floresta, desmatamento seletivo, que opera de forma muito diferente do passado, num clima criminoso na verdade, que faz com que populações envolvidas tenham medo de denunciar, porque seria se expor a ser assassinado, que é uma situação que acaba se mantendo sem ninguém denunciar e com muita conivência. Então, essa situação é própria do Pará e do interior da Amazônia e outras regiões do país. Deve ser incorporado também [a nossa ação], mas não sei bem como.[104]

Xavier spricht die Gewalt- und Machtverhältnisse in Pará an, die Anzeigen schwierig machen.[105] Hinzu kommt die räumliche Verschiebung der Nutzung von *trabalho escravo.* Gut überlegte Rodungsstrategien lassen die *fazendas* irgendwo im Dschungel verschwinden. In der Literatur wird von einer Verschiebung der *fronteira* (Grenze) im Amazonasgebiet Richtung Nord-Westen, in immer entlegenere Gegenden, gesprochen.[106] Ein Vergleich der Befreiungen in Pará aus den Jahren 2012 bis 2014 mit denen aus den Jahren 2014 bis 2016 zeigt keine wirkliche geographische Verschiebung auf.[107] (Siehe: Abbildung 1) Vielmehr gibt der Vergleich Hinweis darauf, dass in einem großen Teil des Nordwestens von Pará kaum Inspektionen stattfinden. Vielleicht also sind, wie Xavier meint, viele der Organisationen bei denen Anzeige erstattet werden kann, tatsächlich nicht am richtigen Ort.

---

[104] **Xavier** An den Zahlen selbst sehen wir, dass die Anzeigen von *trabalho escravo* zurückgingen. Die Anzahl der Fälle, die wir sichtbar machen können, ging zurück. Aber wir haben Zweifel, ob das eine auf *trabalho escravo* reflektierende Reduktion ist, oder mit anderen Strategien, die es uns schwieriger machen, zu erkennen, wo es ist, zusammenhängt, oder ob sie aus dem Fakt resultiert, dass wir nicht an der richtigen Stelle sind. [...] Vor 20 Jahren war Marabá die Grenzlinie der agrarischen kapitalistischen Expansion. Heute ist es nicht so. Dort wo diese Linie ist [...], haben wir die Information, dass es *trabalho escravo* gibt. Aber das ist durch die Heimlichkeit der selektiven Rodung des Waldes, der selektiven Abholzung, verdeckt. Es wird sehr unterschiedlich zur Vergangenheit gearbeitet, in Wahrheit in einem kriminellen Klima, das verursacht, dass die involvierte Bevölkerung große Angst hat, Anzeige zu erstatten, weil das heißen würde der Ermordung ausgesetzt zu sein. Das ist eine Situation, die sich erhält, ohne dass jemand Anzeige erstattet, mit viel schweigendem Einverständnis. Diese Situation ist für Pará und dem Inneren des Amazonasgebietes und anderen Regionen des Landes typisch. Das muss [in unsere Aktionen] auch einberechnet werden, aber ich weiß nicht genau wie. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[105] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“.

[106] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, 1–25, 8; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Le Breton 2002: 51; OIT 2011: 108-109.

[107] Ministério do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.

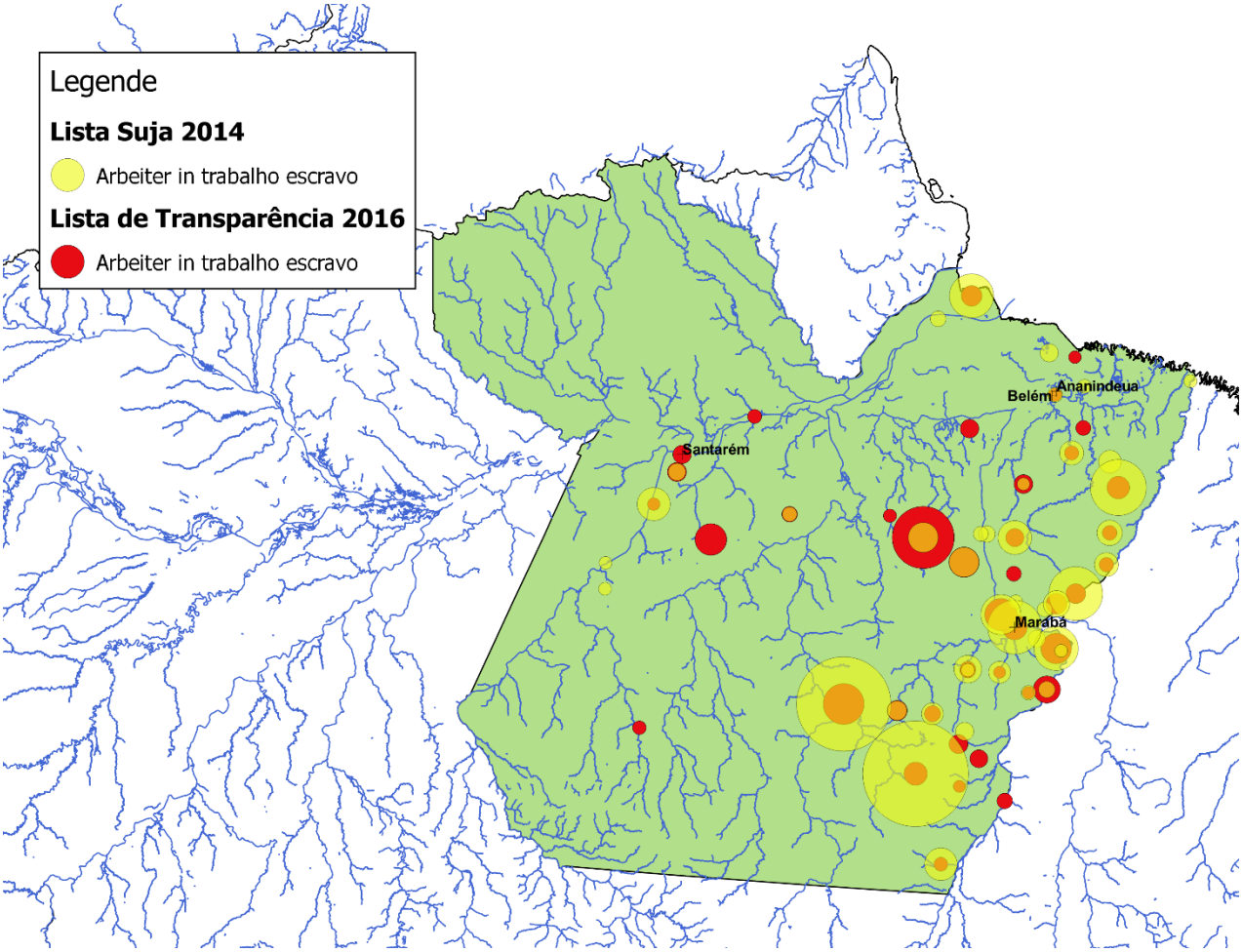

Abbildung 1

2.4.3. Der Staat und einander widersprechende Akteure

Änderungen in den Politiken gegen *trabalho escravo* hängen in Brasilien also stark von Machtkämpfen innerhalb der staatlichen Institutionen ab und in manchen Teilen Brasiliens, besonders in einigen Regionen in Pará, ist der Staat kaum präsent. Hier spielen sich Machtkämpfe außerhalb der staatlichen Institutionen ab. Die Machtkämpfe innerhalb und außerhalb des Staates wirken sich aufeinander aus.[108] Schließlich sind Staaten ambivalente Gebilde und Feld innerer Kämpfe, in dem sich unterschiedliche Interessen spiegeln.[109] In Brasilien drücken sich diese Machtkämpfe sehr offen in der Legislative aus, was dazu führt, dass der Staat zum Bespiel beim Thema *trabalho escravo* und bei der Landverteilung[110] eine ambivalente Rolle einnimmt. So schafft und unterstützt er die Umstände,

[108] da Silva Teixeira, Gabriel (2013): A política numa política do Trabalho Escravo: alguns apontamentos sobre o Compromisso Nacional da Cana de Açúcar. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 57–89, 62-63; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[109] Cardoso 2010: 94; Souza, Jessé; Rehbein, Boike (2014): Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 50.

[110] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“.

die *trabalho escravo* ermöglichen, während er gleichzeitig dieses Arbeitsverhältnis verbietet und bekämpft.[111]

Grob betrachtet werden die Machtkämpfe von zwei Lagern ausgetragen: Das eine setzt sich aus GroßgrundbesitzerInnen, UnternehmerInnen und ihrer Interessensvertretung zusammen und das andere aus sozialen Bewegungen und deren SympatisantInnen, die sich mit den Rechten der prekarisierten Bevölkerung befassen.[112]

Die *fazendeiros* und GroßgrundbesitzerInnen nehmen an zwei Stellen Einfluss auf das Wirken des Staates: auf einer kleinräumigen, lokalen und auf der nationalen Ebene. Auf der nationalen Ebene versuchen die *fazendeiros* über spezifische Strategien Einfluss auf den Staat zu nehmen, was ihnen gelingt, da viele PolitikerInnen ihre Interessen vertreten. Auch die Gerichte ergreifen im Großteil der Fälle für die mächtige Gruppe der Besitzenden Partei. Schließlich besitzen viele PolitikerInnen und RichterInnen selber große Ländereien.[113] Thays, die Koordinatorin des *Centro da Defesa da Vida e Dos Direitos Humanos Carmen Bascaran* (CDVDH) schlussfolgerte daraus:

> **Thays** Se reconhece o problema, [...] mas não se trabalha efetivamente, não se prioriza. Então eu acho que o governo não reconhece ainda trabalho escravo como um problema realmente estrutural e de governo. Então [o governo] acaba repassando essa responsabilidade para a sociedade civil e fazendo pouco naquilo que deveria [...] É muito difícil se contrapor a isso. Eu acho que o governo é um instrumento muito grande e não depende da presidente, depende das políticas em geral que na maioria das vezes estão cheias de pessoas que também alimentam trabalho escravo. Então, como combater isso? Se a mesma pessoa que pratica, é a mesma que deveria combater?[114]

---

[111] Carstensen 2013: 20; Domingues, José Maurício (2013): O Brasil entre o presente e o futuro. Conjuntura interna e interseção internacional. Rio de Janeiro: Mauad X, 82; Estreci 2008: 60; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; McGrath 2013: 40; Wöhlcke, Manfred (1994): Brasilien. Diagnose einer Krise. München: Beck, 16.

[112] Damit sind sowohl Basisbewegungen als auch Bewegungen, die versuchen sich für Interessen dieser Basis einzusetzen gemeint.

[113] Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3; Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): mp3; Interview mit Gustavo/MST (01.11.2014): O MST, o capitalismo e o trabalho escravo. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3; Maranhão Costa 2009: 26-27; Rezende Figueira 2000: 43; Rezende Figueira 2004: 198.

[114] **Thays** Das Problem ist bekannt, [...] aber es wird nicht effektiv gearbeitet, es bekommt keine Priorität. Ich glaube also, dass die Regierung *trabalho escravo* noch immer nicht als strukturelles Problem und eines der Regierung anerkennt. Sie übergibt also letztendlich die Verantwortung an die Zivilgesellschaft, während sie wenig von dem macht, was sie soll. [...] Es ist sehr schwierig das zu bekämpfen. Ich glaube, dass die Regierung ein sehr großes Instrument ist und dass sie nicht von der Präsidentin abhängt. Sie hängt von den generellen Politiken ab und die sind zum Großteil voll von Personen, die auch *trabalho escravo* stützen. Wie soll das also bekämpft werden, wenn dieselbe Person, die [*trabalho escravo*] praktiziert, dieselbe ist, die es bekämpfen sollte? Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3.

Besonders stark sind die Interessen der GroßgrundbesitzerInnen und *fazendeiros* im Nationalkongress vertreten. Denn die *bancada ruralista,* eine Gruppe von Abgeordneten,[115] bemüht sich erfolgreich darum.[116] Genau diese Gruppe steht hinter dem Versuch, die Definition von *trabalho escravo* abzuschwächen. Seit dem Jahr 2015 ist sie mit Sicherheit die stärkste Gruppe im Nationalkongress.[117]

Auf lokaler Ebene im inneren des Amazonasgebietes in Pará nehmen *fazendeiros* nicht Einfluss auf eine existierende Regierung, sondern üben direkte Macht aus.[118] Oft mit viel Gewalt, wie ich in dem Kapitel über Landverteilung und Gewalt in Pará bereits zeigte.[119] Staatlich durchgreifende Institutionen existieren in vielen Regionen Parás nicht. Weder soziale Programme noch Volkszählungen konnten sich hier durchsetzen. Schließlich ist Pará großräumig und durch den Dschungel sind viele Gebiete schwer zugänglich. Wenn doch staatliche Institutionen existieren, werden Beamte bestochen oder bedroht, sodass die lokale, persönliche Macht alter oder neuer Eliten aufrecht bleibt.[120]
Auch die Polizei spielt beim lokalen Machterhalt dieser Gruppe noch immer eine besondere Rolle. In Bezug auf *trabalho escravo* kommt es bis heute vor, dass PolizistInnen geflohene Arbeiter wieder auf *fazendas* zurückbringen und allgemein stellen diese einen Teil des Repressionsapparates der lokalen Eliten dar, sind sie doch oft in Gewaltakte gegen Landarbeiter, in illegale Landnahmen usw. verwickelt.[121] Luana, eine junge, sehr mutige Aktivistin der CPT in Tucumã, die ich in dem kleinen Büro der lokalen Organisation interviewte, war ebenfalls der Meinung, dass es bei Fällen von *trabalho escravo* zu riskant sei, zur lokalen Polizei zu gehen.

> **Luna** Às vezes a polícia é vendida, comprada por lado do proprietário. Não acredita nos trabalhadores. Então, assim, a gente não tem essa segurança.
> **Julia** Realmente ainda é assim?

[115] Die sich aus der *União Democrática Ruralista* (UDR) heraus entwickelt hatte. Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".
[116] Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Gustavo/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; McGrath, Strauss 2015; Passos Melo e Silva 206: 124.
[117] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Le Breton 2002: 227; Mitidiero Junior 2016: 167; Passos Melo e Silva 2016: 122.
[118] de Souza Martins: 1995: 4; de Souza Martins 1997: 287; Le Breton 2002: 78, 227.
[119] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".
[120] De Souza Martins: 1995: 4; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Le Breton 2002: 227; Rezende Figueira 2011: 62.
[121] Arêda Oshai, Cristina M. (2008): Quem são os/as defensores/as de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 49–96, 88; 91-92; Cardoso 2010: 70; Estreci 2008: 16; Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Maranhão Costa 2009: 26-27, 42, 62; Rezende Figueira 2004: 135.

> **Luna** É. No interior [do Pará] é muito assim. Tem muito isso. [...] Então, a gente nem consegue ir na polícia, porque quem sai de bandida é a vítima. Então, é muito arriscado.[122]

Diese Dominanz und die Form des Machterhalts durch die Eliten ist in Brasilien ist nicht nur in Bezug auf die Polizei historisch gewachsen und klarerweise auf die Zeit der Sklaverei zurückzuführen. Auch damals sahen die lokalen Eliten jeglichen Eingriff des Staates als unberechtigt an. Der Konflikt zwischen städtischen und ländlichen Eliten während der Bildung des liberalen Staates führte offensichtlich zu der heute existierenden Form der Machtverteilung, bei der die ländliche Elite direkten Einfluss nimmt und die städtische über den Umweg des Staates. Die lokalen Machthaber sind spätestens seit den 1980er Jahren mit ihren VertreterInnen auf nationalstaatlicher Ebene im Bunde. In Zeiten der Sklaverei hatten vor allem die LandbesitzerInnen die Macht über Leben und Tod ihrer SklavInnen und ihrer Familien. Da die brasilianische Gesellschaft aus der Sklaverei heraus entstand empfindet vor allem die ländliche Elite, dass sie ein Recht auf ihren persönlichen Machtstatus hätte und auch heute wird soziale Kontrolle auf lokaler Ebene über private Beziehungen ausgeübt. Auch die Vorstellung der Unvereinbarkeit der Sozialstrukturen der Klassen und die Indifferenz der Eliten gegenüber der prekarisierten und marginalisierten Bevölkerung lassen sich kulturell aus der Sklaverei ableiten. Die zuvor beschriebene Verbindung von wichtigen Positionen im Staat und der Besitz großer Ländereien hat sich ebenfalls seit damals nicht geändert.[123]

Die Machtkämpfe innerhalb Brasiliens beeinträchtigen sichtlich die Bekämpfung von *trabalho escravo*.[124] Doch nicht nur lokale, sondern auch globale Faktoren haben Einfluss auf den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen im Allgemeinen und die Abschaffung von *trabalho escravo* im Speziellen. Inwieweit globale wirtschaftliche Interessen auf die Handlungen eines Staates einwirken, hängt von dessen Einbindung in den globalen Markt ab.[125] Historisch gesehen war seit der Kolonisation klar, dass die individuellen wirtschaftlichen Akteure in Brasilien nur Macht erlangten, wenn sie auch global verbunden waren, denn Brasilien war als Kolonie und auch nachher in untergeordneter Form in den Weltmarkt eingebunden.[126] Brasilien nimmt heute eine ambivalente Rolle ein, stellt es doch einerseits ein Zentrum innerhalb Lateinamerikas dar und weltweit, zumindest

---

[122] **Luna** Manchmal hat sich die Polizei verkauft. Sie wurde von den Landbesitzern eingekauft. Sie glaubt den Arbeitern nicht. Es ist also so, dass wir diese Sicherheit nicht haben.
Julia Ist es wirklich noch immer so?
Luna Es ist so. Im Inneren [von Pará] ist es oft so. Das gibt es viel. [...] Die Leute schaffen es also nicht zur Polizei zu gehen, weil letztendlich das Opfer als Verbrecher behandelt wird. Es ist also sehr riskant. Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.
[123] Cardoso 2010: 51, 69, 80; Domingues 2013: 74; Passos Melo e Silva 206: 124.
[124] Passos Melo e Silva 2016: 122.
[125] Benhabib, Seyla (2007): Zwielicht der Souveränität oder kosmopolitische Normen? In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 167–186, 177-179.
[126] Novy 2001: 80.

historisch gesehen, doch eher eine Peripherie oder Semiperipherie.[127] Einzelne transnationale Firmen können mit der Drohung ihre Sitze an andere Orte zu verlegen Druck auf Staaten ausüben. In manchen Fällen wird die staatliche Souveränität sogar als Ganzes in Frage gestellt. Das Entwicklungsziel, demzufolge lokale Unternehmen möglichst viele Aufträge von internationalen Firmen bekommen und Sitze im Land aufgebaut werden sollen, hat Auswirkungen auf die allgemeinen Arbeitsbedingungen. In manchen Fällen stehen die globalen und lokalen Unternehmen in Konkurrenz zueinander. Was Arbeitsverhältnisse betrifft, verfolgen diese aber im Großen und Ganzen dasselbe Ziel: eine möglichst billige Produktion, mit möglichst billigen Arbeitskräften.[128] *Trabalho escravo* stellt zumindest einen Teil der kapitalistischen Logik der kostengünstigen Arbeitskraft dar, nicht nur aufgrund dieses Arbeitsregimes selbst, sondern auch weil dadurch die Löhne „freier" ArbeiterInnen gedrückt werden können.

Weitere Akteure, die Änderungen an den Politiken der Regierung durchsetzen können und ebenso global vernetzt sind, sind, wie gezeigt wurde, soziale Bewegungen. Diese können den Staat über die globale Öffentlichkeit oder Menschenrechtsorganisationen, die Einfluss auf zwischenstaatliche Beziehungen haben, unter Druck setzen.[129] Die in Brasilien ab 1995 geschaffenen Gesetze entstanden schließlich auf Druck von sozialen Bewegungen, die sowohl international als auch lokal agierten.[130] Auf der lokalen Ebene gelingt es ebenso auf Gesetze oder die Gesetzesausübung eines Staates einzuwirken. Durch die Schaffung einer Kultur, die *trabalho escravo* verurteilt, können auch die *fazendeiros* beeinflusst werden. Iana, eine Aktivistin der ersten Stunde der CPT, erzählte mir von einer Zeit in der die Interessensvertreter der *fazendeiros* in Xinguara eine Kampagne hatten, bei der sie versuchten ihre Mitglieder zu überreden, ihre Betriebe legal zu führen und das Arbeitsrecht zu befolgen.

> **Iana** Eu lembro que aqui no Xinguara tinha umas faixas na cidade: "fazenda legal" e "Vamos respeitar os direitos dos trabalhadores". A faixa era produzida pelo sindicato dos fazendeiros, conclamando os demais colegas fazendeiros. [...] Aqui nessa região, no Sul do Pará e lá em

[127] Weitere Überlegungen hierzu finden sich in dem Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie".
[128] Benhabib 2007: 167–186, 177-179; Cardoso, Fernando Henrique; Faletto, Enzo (1978): Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica. 14. Aufl. México D. F., Madrid, Bogotá: siglo veintiuno, 42; Huntley, Lynn (2001): Preface. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, ix–xvi, xiii; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3 (min. 03.16-10.30); Levy, David L. (2008): Political Contestation in Global Production Networks. In: *The Academy of Management Review* 33 (4), 943–963, 947, 949-950; McGrath 2013: 40; Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36, 26.
[129] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[130] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3.

> Marabá, tem os sindicatos dos fazendeiros muito articulados politicamente, que têm influência ligados a parlamentares, poder executivo e tal, né? Houve períodos que fizeram muita oposição. Teve ameaças de morte com pessoas de nossa equipe.[131]

Der Kampf um Änderungen kann unterschiedliche Auswirkungen haben. In der Beschreibung Ianas gab es eine Zeit, in der der CPT als VerfechterInnen der Rechte der Landarbeiter mit Mord bedroht wurden und eine andere, in der sich ihre Sicht breiter durchgesetzt hatte und sich somit selbst Organisationen der *fazendeiros* darum bemühen mussten, den neuen Bestimmungen zu entsprechen. In Brasilien muss die reale Umsetzung vieler existierender Rechte und gesetzlicher Bestimmungen, die der prekarisierten Bevölkerung zugutekommen, wie zum Beispiel Landumverteilung und in manchen Fällen auch Gesetze gegen *trabalho escravo*, von sozialen Bewegungen eingefordert werden.[132]
Viele Änderungen in der brasilianischen Demokratie spielen sich also außerhalb der Institutionen des Staates ab. Das Bewusstsein, „[…] daß das Volk zugleich Subjekt und Objekt des Rechts ist, also den Gesetzen nicht nur unterliegt, sondern diese auch macht.“ [133], das Seyla Benhabib, eine Philosophin, die sich neben anderen Themen vor allem mit Rechten und Demokratie beschäftigt, beschreibt, scheint in Brasilien vorhanden zu sein. Ähnliches bestätigte mir auch Carlos Cardoso, ein Mitarbeiter einer staatlichen Menschenrechtsorganisation in Belém.

> **Carlos** A gente pode trabalhar numa questão de equidade, de justiça social. Aí parte de uma vontade política também de nosso governante. Mas principalmente também do cidadão, porque precisamos ter consciência que cidadania não se dá somente no voto.[134]

Die von außerstaatliche Kämpfen geprägte Politik führt dazu, dass kaum eine Gesamtstrategie hinter politischen Änderungen zu sehen ist. Schließlich verfolgen auch einzelne Ministerien unterschiedliche politische Doktrinen und stehen sich in vielen Fällen gegenseitig im Weg. Sie führen also einander

---

[131] **Iana** Ich erinnere mich daran, dass es hier in Xinguara in der Stadt einige Banner gab: „legale *fazenda*“ und „Respektieren wir die Rechte der Arbeiter“. Die Banner wurden von der Interessensvertretung der *fazendeiros* produziert und rief die weiteren Kollegen *fazendeiros* auf. [...] Hier in dieser Region im Süden von Pará und dort, in Marabá, sind die Interessensvertreter der *fazendeiros* politisch sehr artikuliert. Sie haben viel Einfluss und Einfluss der sich an Parlamentsabgeordnete, an die Exekutive und so knüpft. Es gab Zeiten, in denen sie sehr oppositionell waren. Es gab Morddrohungen gegen Leute aus unserer Gruppe. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[132] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.
[133] Benhabib 2007: 170-171.
[134] **Carlos** Wir können an der Frage der Gerechtigkeit arbeiten, an der sozialen Gerechtigkeit. Das hängt auch von dem politischen Willen der Regierung ab. Aber vor allem auch vom Staatsbürger, weil wir müssen uns bewusst sein, dass diese Staatsbürgerschaft sich nicht nur in Wahlen ausdrückt. Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3.

widersprechende Politiken ein,[135] wie an den Gesetzen bezüglich des Landbesitzes deutlich gesehen werden kann.[136]

Nachdem in den 1990er Jahren und spätestens mit der Regierung Lula da Silvas (2003-2011) eine immer größere Sensibilität gegenüber der prekarisierten und marginalisierten Bevölkerung zu entstehen schien,[137] verschob sich das Machtfeld innerhalb Brasiliens in den letzten Jahren wieder zurück in Richtung Eliten. Die *bancada ruralista* gewann an Einfluss. Dies kann deutlich an den Entwicklungen der letzten beiden Jahre gesehen werden: Im Oktober 2014 trat die PT (*Partido dos Trabalhadores*), vertreten durch die Präsidentin Dilma Rousseff (2011-2016), ihre vierte Amtsperiode an. Die brasilianische ArbeiterInnenpartei hatte während sie im Amt war, nie das ökonomische Entwicklungsprojekt in Frage gestellt oder die grundlegenden Machtstrukturen geändert. Allerdings wurden soziale Programme eingeführt und verstärkt und auch am Arbeitsrecht Verbesserungen vorgenommen, wie auch an der Bekämpfung von *trabalho escravo.*[138]
Trotzdem wurde in den letzten beiden Jahren der Kampf der GroßgrundbesitzerInnen und *fazendeiros* um ihren Privilegien- und Machterhalt intensiviert.[139] Ende 2014 wurde die *lista suja* ausgesetzt.[140] Die Tageszeitung *Globo* bezeichnete in ihrer Rekapitulation des Jahres 2015 dieses als das Jahr mit den meisten Rückschritten im Nationalkongress seit der Redemokratisierung von 1985.[141] Schließlich wurden, neben dem Versuch die Definition von *trabalho escravo* aufzuweichen, in einem ersten Schritt Projekte in die Wege geleitet, die die Auslagerung von Arbeitskräften und den Besitz von Waffen vereinfachen, den Familienbegriff als heteronormativ festlegen, Abtreibungen bei Vergewaltigungen erschweren und soziale Bewegungen immer weiter zu kriminalisieren versuchen.[142] Auf *trabalho escravo* haben dabei nicht nur die möglichen Änderungen im Zuge der PEC *do trabalho escravo* Einfluss, sondern auch die Erleichterung der Auslagerung von Arbeitskräften, wie Leonardo Sakamoto, ein brasilianischer Journalist und Experte zum Thema *trabalho escravo*, schreibt. Denn

---

[135] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[136] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".
[137] Wichtig zu erwähnen sind hier sicherlich auch, die erst kürzlich aufgetauchten Korruptionsvorwürfe, für die Lula da Silva schließlich verurteilt wurde. Prazeres, Leandro (20.09.2016): Moro aceita denúncia e Lula vira réu em ação da Lava Jato. In: UOL, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/09/20/moro-aceita-denuncia-e-lula-vira-reu-em-acao-da-lava-jato.htm, (01.10.2016).
[138] Hegenberg, Ivan (02.10.2015): Aspectos subjetivos de nossa crise política. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3149&tipo=acervo, (11.02.2016); Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT, 32-33.
[139] RBA (20.08.2016): 'Golpista neoliberal', Temer desarticula políticas de inclusão e ataca a Constituição. In: *Sul21*, unter http://www.sul21.com.br/jornal/golpista-neoliberal-temer-desarticula-politicas-de-inclusao-e-ataca-a-constituicao-2/, (24.08.2016).
[140] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[141] Madeiro, Carlos (28.12.2015): De volta para o passado? Conservadorismo pautou votações polêmicas no Congresso. In: *Globo*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2015/12/28/de-volta-para-o-passado-conservadorismo-pautou-votacoes-polemicas-no-congresso.htm, (26.08.2016).
[142] Madeiro, Carlos (28.12.2015); Mitidiero Junior 2016: 167.

dadurch würden in vielen Fällen nicht mehr, wie heute, die von diesem Arbeitsregime profitierenden Firmen verurteilt, sondern die von den *gatos* zum Schein gegründeten Dienstleistungsfirmen.[143]
Im Dezember 2015 wurde schließlich der Amtsenthebungsprozess der zu diesem Zeitpunkt amtierenden Präsidentin Dilma Rousseff im Zuge von Korruptionsvorwürfen gegen die gesamte Regierung eingeleitet. Im April 2016 wurde Rousseff ihres Amtes enthoben und eine Interimsregierung, die der *bancada ruralista* nahesteht und ebenso von den Korruptionsvorwürfen betroffen ist, eingesetzt. Die Amtsenthebung wird in vielen Medien als Staatstreich bezeichnet.[144] Die Interimsregierung kürzte bereits innerhalb weniger Monate Sozialleistungen und beschnitt durch die Verfassung verbriefte Rechte, vor allem die der indigenen Bevölkerung und der ArbeiterInnen.[145] Soziale Proteste werden immer brutaler Niedergeschlagen.[146] Besonders problematisch in Bezug auf den Kampf gegen *trabalho escravo* ist die Benennung von Blairo Maggi zum Landwirtschaftsminister. Dieser ist einer der größten Soja-Unternehmer Brasiliens und vehementer Verfechter der Änderung der Definition von *trabalho escravo.* Außerdem ist er Aktionär der Gruppe Bom Futuro, die seinem Cousin gehört. Im Jahr 2008 wurden von einer *fazenda,* die in Mato Grosso Soja und Baumwolle für diese Gruppe produziert, 41 Arbeiter aus *trabalho escravo* befreit.[147]
In einer solchen politischen Situation ist es verständlich, dass der Kampf gegen *trabalho escravo* zum Beispiel von Thays, die Koordinatorin des CDVDH, frei übersetzt als gegen den Strom Schwimmen bezeichnet wird:

[143] Sakamoto, Leonardo (24.04.2015).
[144] Boulos, Guilherme (01.09.2016): O golpe, na verdade, está só começando. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/poder/2016/09/1809032-o-golpe-na-verdade-esta-so-comecando.shtml, (03.09.2016); Hegenberg (2.10.2015); Neuhauser 2011: 32-33.
[145] Boulos (01.09.2016); da Silva Pinto, Antonio (04.07.2016): A retomada dos privilégios. A maior traição à Constituição. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=2131, (26.08.2016); Guilherme (14.05.2016); RBA (20.08.2016); Mitidiero Junior (2016); Rede CUT (15.08.2016): Temer quer entregar Previdência ao sistema financeiro, denuncia Paim. In: *Vermelho*, unter http://www.vermelho.org.br/noticia/285019-1, (24.08.2016).
[146] Z.B.: Justiça de SP autoriza uso de bala de borracha pela PM em manifestações (08.11.2016). In: Folha de São Paulo, unter http://www1.folha.uol.com.br/cotidiano/2016/11/1830368-justica-de-sp-libera-uso-de-bala-de-borracha-pela-pm-em-manifestacoes.shtml?, (07.12.2016).
[147] Caramargo, Beatriz (23.01.2008): Trabalho degradante é flagrado em megafazenda no Mato Grosso. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/01/trabalho-degradante-e-flagrado-em-megafazenda-no-mato-grosso/, (26.8.016); Congresso em Foco (06.04.2010): Ação de trabalho escravo contra "rei da soja" se arrasta. In: *UOL*, unter http://congressoemfoco.uol.com.br/noticias/manchetes-anteriores/acao-de-trabalho-escravo-contra-rei-da-soja-se-arrasta/, (26.08.2016); Guilherme, João (14.05.2016): Blairo Maggi: um barão da soja no Ministério da Agricultura. Destaque. In: *Diário Liberdade*, unter https://gz.diarioliberdade.org/brasil/item/9044-blairo-maggi-um-barao-da-soja-no-ministerio-da-agricultura.html, (26.08.2016); Lichterbeck, Philipp (12.05.2016): Rousseffs Absetzung verheißt nichts Gutes. In: *Der Tagesspiegel*, unter http://www.tagesspiegel.de/politik/brasilien-kurz-vor-olympia-rousseffs-absetzung-verheisst-nichts-gutes/13589300.html (16.8.2016); PEC 57 é aprovada e regulamentação do trabalho escravo deve sair em 30 dias (27.06.2013). In: *Imprensa Blairo Maggi*, unter http://blairomaggi.com.br/noticia/pec-57-e-aprovada-e-regulamentacao-do-trabalho-escravo-deve-sair-em-30-dias, (16.08.2016).

> **Thays** Então, e tipo assim, elas [as leis] são criadas, são aprovadas, mas é como se quem criou e aprovou, criou e aprovou para que fiquem lá. Se ninguém reclama não seriam aplicadas. [...] Até porque a criação dessas leis resulta de muitas lutas populares. Então, é como se fosse o tempo todo lutando contra a corrente. Se luta pela aprovação das leis. Elas são aprovadas. Mas [...] não são cultivadas. Quem está no Congresso [Nacional], quem está responsável pela aprovação e execução das leis também são pessoas que são interessadas em que os problemas continuem.[148]

2.4.4. Das Interesse des Staates an *trabalho escravo*

Momentan befindet sich Brasilien nicht nur gesamtpolitisch, sondern auch in Bezug auf *trabalho escravo* in einer Umbruchsphase. Es wird versucht, die Mechanismen zur Bekämpfung dieses Arbeitsregimes abzuschwächen. Ob die Anzeige vor der OAS dies verhindern kann wird sich noch weisen. Die diesbezügliche Entwicklung der aktuellen Machtkämpfe hat sich schließlich nicht schon allein durch die Amtsenthebung von Dilma Rousseff entschieden. Denn Gesetzgebungen und ihre Durchsetzung hängen in Brasilien stark von Machtkämpfen von Bewegungen innerhalb und außerhalb der Institutionen des Staates ab. GroßgrundbesitzerInnen und *fazendeiros* setzen sich unabhängig davon, wer PräsidentIn ist, und auf verschiedenen Ebenen dafür ein, (a) ihre persönliche, lokale Macht gegenüber ihren ArbeiterInnen und der restlichen Landbevölkerung nicht zu verlieren und (b) weiterhin Arbeitskraft möglichst billig nutzen zu können.[149] Und auch soziale Bewegungen auf Seiten der ArbeiterInnen sind nicht untätig.

Trotzdem kann eine mit den Regierungen zusammenhängende Veränderung in Bezug auf soziale Gesetze und *trabalho escravo* beobachtet werden. Schließlich wurden die Arbeitsrechte der marginalisierten Bevölkerung immer weiter ausgeweitet: 1988 wurden die Landarbeiter in die allgemeine Arbeitsgesetzgebung aufgenommen; 1995 wurden Gesetze gegen *trabalho escravo* geschaffen und 2003 schließlich die Definition erweitert und Verschärfungen vorgenommen. Auch, dass vermutlich mit dem Regierungswechsel 2016 diesbezügliche Änderungen im Entstehen sind, ist ein Hinweis darauf, dass der Einfluss regierender Personen und Parteien nicht zu missachten ist. Eine Erweiterung der Rechte der marginalisierten Bevölkerung, spätestens seit der Regierungszeit Fernando Henrique Cardosos (1995-2003) und bis zu einem gewissen Grad die Weiterführung durch Luiz Inácio Lula da Silva (2003-2011) und später Dilma Rousseff (2011-2016) erscheint mir plausibel. Diese

---

[148] **Thays** Es ist also so, sie [die Gesetze] werden geschaffen, sie werden angenommen. Aber es ist so als ob die, die sie geschaffen und angenommen haben, sie nur geschaffen und angenommen haben, damit sie existieren. Wenn sich niemand beschwert, werden sie nicht angewandt. [...] Selbst die Erschaffung dieser Gesetze entstand aus vielen sozialen Kämpfen. Es ist also so als ob man die ganze Zeit gegen den Strom schwimmen würde. Man kämpft für die Annahme von Gesetzen. Sie werden angenommen. Aber [...] sie werden nicht exekutiert. Die im [National]Kongress, die für die Annahme und die Ausführung der Gesetze verantwortlich sind, sind auch die Personen, die interessiert daran sind, dass die Probleme weiterhin existieren. Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[149] Brass 2013: 234; Interview mit Larissa, advogada da CPT (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3.

Steigerungslinie einer Gesetzgebung für die sozial-ökonomisch benachteiligte Bevölkerung kann schließlich auch an der *Bolsa Familia,* die armen Familien ein minimales Einkommen sichert, gesehen werden. Dieses entstand ebenso in der Regierungszeit von Lula da Silva aus einer Erweiterung von zuvor schon von der Regierung Cardoso erschaffenen Armutsbekämpfungsprogrammen.[150] Cardoso, der Präsident, der 1995 die Gesetze gegen *trabalho escravo* einführte, war schließlich auch Soziologe und befasste sich als solcher mit der Analyse von Ungleichverteilung.[151] Die Tatsache, dass nicht alle BrasilianerInnen reale StaatsbürgerInnenrechte besaßen war ihm wohl bekannt und seinen soziologischen Werken nach zu urteilen, halte ich es für möglich, dass auch Cardoso für breitere Teile der Bevölkerung Politik machen wollte, auch wenn er im Gegensatz zu Luiz Inácio Lula da Silva und der ArbeiterInnenpartei (*Partido dos Trabalhadores* – PT) in keiner Weise mit den sozialen Bewegungen kooperierte.[152] Lula da Silva, der selber Fabrikarbeiter gewesen war, und die PT definierten sich schließlich, zumindest ursprünglich, über die Verteidigung der Rechte der ArbeiterInnen.
Ein weiterer Grund für diese Erweiterung der ArbeiterInnenrechte liegt sicher auch in dem Bedürfnis sich von der grausamen Behandlung der Landbevölkerung durch Militärdiktatur (1964-1985) zu distanzieren und sich erneut als demokratischer Staat zu behaupten.

Die Geschichte der Sklaverei als Grundlage des kapitalistischen, unabhängigen, brasilianischen Staates wird von öffentlicher Seite nicht anerkannt. Der offizielle brasilianische Gründungsmythos lässt Brasilien durch die europäische Einwanderung entstehen.[153] Auch hier nimmt Fernando Henrique Cardoso als Soziologe eine interessante Rolle ein. Er gehörte zu der Schule (der *escola paulista*), die die Entstehung des Staates Brasilien schließlich doch mit der Sklaverei in Zusammenhang brachte.[154] Dies könnte ebenso damit zusammenhängen, dass er *trabalho escravo* an der Wende vom 20. ins 21. Jahrhundert als Problem anerkannte und deklarierte.

Andererseits waren auch diese Regierungen kapitalistisch und der Kapitalismus hing schon immer auch von der Zwangsgewalt des Staates ab, die es ihm erlaubte sich auszubreiten.[155] Doch in Pará hat

[150] *Bolsa Familia* ist allerdings kein Umverteilungsprogramm und stellt somit auch die existierende Verteilung von Gütern nicht in Frage. Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: *European Journal of Training and Development* 36 (2/3), 213–233, 219; Domingues 2013: 65-66; Lindert, Kathy (2006): Brazil: Bolsa Familia Program - Scaling-up Cash Transfers for the Poor. In: Sourcebook on Emerging Good Practice. 2 Bände: OECD; The World Bank (1), 67–74.
[151] Cardoso, Faletto 1978.
[152] Domingues 2013: 22-23.
[153] Cardoso, Adalberto (2008): Escravidão e sociabilidade capitalista. Um ensaio sobre inercia social. In: Novos Estudos 80, 71–88, 72.
[154] Cardoso, Fernando Henrique (2003): Capitalismo e escravidão no Brasil meridional. O negro na sociedade escravocrata do Rio Grande do Sul. 5. Aufl. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira; Cardoso 2008: 72.
[155] Cardoso 2010: 87; Domingues 2013: 56.

der Staat nicht unbedingt ein Monopol auf diese Gewalt. Die gesellschaftlichen Strukturen in Pará entstanden schließlich, historisch gewachsen, durch die Vernachlässigung dieses Bundesstaates von Seiten der Zentren und der gleichzeitigen Übergabe der Gewaltfunktion an die lokalen Eliten.[156]

Die anfangs gestellte Frage nach dem Interesse des Staates kann nicht so leicht beantwortet werden, da der Staat kein monolithisches Gebilde ist, sondern sich aus unterschiedlichen Gruppen mit verschiedenen Interessen zusammensetzt, die ebenso von ihrer Umgebung beeinflusst werden. Seine Aktionen entstehen nicht durch einen übergeordneten, von einem einheitlichen Interesse abhängigen Plan, sondern durch innere Machtkämpfe. Dort, wo staatliche Institutionen versuchen gegen *trabalho escravo* vorzugehen, werden sie durch lokale Gegebenheiten, die Schwierigkeit das Amazonasgebiet zu durchdringen und zu kontrollieren, genauso wie durch lokale Machtverhältnisse, beeinträchtigt. Außerdem fehlt teilweise auch Wissen über strategische Änderungen im Arbeitsregime *trabalho escravo*, was die Bekämpfung zusätzlich erschwert.
Die Bekämpfung von *trabalho escravo* und ihre Wirksamkeit hängen also von vielen verschiedenen Faktoren ab, die in einem andauernden Wandel stehen. Die Machtverhältnisse innerhalb der Strukturen stellen meiner Meinung nach das hauptsächliche Problem der Bekämpfung dar. Ein Beispiel dafür ist die Zentralisierung der *Grupo Especial de Fiscalização Móvel* (GEFM), die als Antikorruptionsmaßnahme funktioniert, allerdings auch Aktionen gegen *trabalho escravo* erschwert und verlangsamt. Antikorruptionsmaßnahmen sind aufgrund des Einflusses, Reichtums und der Gewaltbereitschaft der UnternehmerInnen notwendig. Hier ist also die Machtstruktur das Problem, dass die Effektivität der Bekämpfungsmechanismen verhindert. Doch selbst die Bestrafungsmaßnahmen bei Verurteilung wegen *trabalho escravo* zielen nicht darauf ab, die Machtstrukturen zu ändern, sondern die Mächtigen zu erziehen.

Ich bin nicht der Meinung, dass der Staat die Möglichkeit unfreie Arbeit zu nutzten bewusst einführt, sondern, dass er, als liberaler, kapitalistischer Staat ein Interesse daran hat den wirtschaftlichen Kräften möglichst viel Freiraum zur Akkumulation zu lassen.[157] Und da diese daran interessiert sind Arbeitskraft möglichst kostengünstige zu nutzen, wird durch diese Mechanismen unfreie Arbeit geschaffen.[158] *Trabalho escravo* ist Teil der Tiefenkultur vor allem des brasilianischen Kapitalismus und steht mit der Entstehung des unabhängigen Brasilien auf Basis der Sklaverei in Zusammenhang. Der brasilianische Kapitalismus wird aufgrund dieses Entstehungszusammenhangs als besonders ausschließend und marginalisierend beschrieben.[159] Die Gesetzlosigkeit gegenüber den Eliten und ihre

[156] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“ sowie Cardoso 2010: 25.
[157] Cardoso 2010: 85.
[158] Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), 19–26, 23-24.
[159] Cardoso 2010; Domingues 2013: 63; Novy 2001: 77.

Art Macht auszuüben sind aus genau diesem System historisch gewachsen. Es scheint, als hätten die letzten Regierungen, unter Druck von sozialen Bewegungen, dies begriffen und darum ernstzunehmende Gesetze und Bekämpfungsmechanismen eingeführt. Der brasilianische Soziologe José Maurício Domingues spricht von einer symbolischen Revolution seit der Wahl Lula da Silvas zum Präsidenten, bei der zumindest diskursiv auf Gleichstellung gesetzt wird.[160] Die Effektivität Gesetze und Bekämpfungsmechanismen gegen *trabalho escravo* wird allerdings aufgrund der Machtstrukturen Brasiliens in Frage gestellt. Eine effektive Beseitigung von *trabalho escravo* müsste also auch an den Strukturen ansetzen.

[160] Domingues 2013: 80.

2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus

> “Você negro, pobre e miserável está querendo comida boa?” [1]

Sowohl einige meiner InterviewpartnerInnen[2] als auch ein Großteil der wissenschaftlichen Literatur[3] und des Aufklärungsmaterials sozialer Organisationen,[4] betont, dass die zugeschriebene Rasse in Zusammenhang mit *trabalho escravo* keine Rolle spiele. Vielmehr handle es sich um eine reine Frage der Klasse oder sozialen Schicht. Von Seiten der SozialforscherInnen, die auf einer Intersektion von „Rasse“ und Klasse bestehen, wird diese Behauptung als *class reductionism* bezeichnet.[5] Ich bin davon überzeugt, dass diese in engem Zusammenhang stehen und Rassismus ein wesentlicher Teil von *trabalho escravo* ist. Dies bestätigte mir auch Xavier Plassat, Koordinator der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) zum Thema *trabalho escravo.*

> **Xavier** A escravidão tradicional no Brasil é baseada no racismo claramente declarado. A escravidão moderna é também baseada no racismo não declarado que considera que tem subhomens. "Nesse Brasil tem gente que não precisa os mesmos direitos que os outros. Que são ignorantes porque são mal-educados, porque só conhecem a forca bruta, porque são negros, também."
> **Julia** Tem a ver com cor de pele, então.

---

[1] Iana beschreibt, wie die UnternehmerInnen mit den ArbeiterInnen reden.
„Du, schwarz und elend, möchtest gutes Essen?“
Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3. Einige Namen wurden aus Sicherheitsgründen geändert, nur die von bekannten Personen wurden beibehalten.

[2] Interview mit Emanuel/CONTAG (13.10.2014): Trabalho escravo no Brasil. Skype, Brasília. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3; Interview mit Flávio/Presidente do STR Marabá (28.10.2014): Trabalho escravo na região Marabá. Marabá. mp3; Interview mit Gabriele/STR. Salinopolis (20.10.2014): O sindicato e as mulheres. mp3; Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): Trabalho escravo em Brasil e Europa. São Felix de Xingu. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Pedro/STR-Santarém (10.12.2014): Trabalho escravo, racismo e falta de trabalho. Santarém. mp3.

[3] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 10-11; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 438.

[4] Governo Federal; OIT; Repórter Brasil (2006): Escravo, nem pensar! Almanaque do alfabetizador. 31; Aber vor allem in Abbildungen, werden sehr oft nur weiße *trabalhadores escravos* gezeigt, so zum Beispiel in den Beiden Kampagnen: „Escravo, nem pensar“ und „Olho aberto, para não virar escravo.“ Siehe z.B.: Repórter Brasil (2012): Escravo, nem pensar! Uma abordagem sobre o trabalho escravo contemporâneo na sala de aula e na comunidade. 2. Aufl. São Paulo; Comissão Pastoral da Terra (2015): Combate ao trabalho escravo. Entre luzes e sombras. unter http://www.cptnacional.org.br/index.php/publicacoes/noticias/trabalho-escravo/2401-combate-ao-trabalho-escravo-entre-luzes-e-sombras, (04.06.2015).

[5] Winant, Howard (1992): Rethinking Race in Brazil. In: Journal of Latin American Studies 24 (1), 173–192; 177.

> **Xavier** Tem a ver, mas não explicitamente. Porém, como afrodescendente, ele é associado a existência dos maiores índices de pobreza, de vulnerabilidade. É uma correlação de fato. [...] Também pelo fato [...] que a maioria dos trabalhadores em situação de escravidão são afrodescendentes.[6]

Die Annahme einer Korrelation zwischen Rassismus und *trabalho escravo* beruht auf zweierlei Fakten: die meisten Personen, die in *trabalho escravo* arbeiten sind schwarz.[7] Sowohl in der Rassismusforschung als auch in der *labour history* wird schließlich nachdrücklich auf den engen Zusammenhang von Rassismus und Arbeitsverhältnissen, besonders in Bezug auf unfreie Arbeit, hingewiesen.[8] Dies deckt sich mit der Empirie. Diese, eigentlich auf der Hand liegende, Verbindung wird in vielen wissenschaftlichen Werken aus folgendem Grund nicht gesehen: Es wird zwar das Konzept der Sklaverei als historisch wandelbar betrachtet und mit der transatlantischen Sklaverei als Idealtyp verglichen, doch die Wirkweisen von Rassismus und Vorstellungen von Rasse werden als statisch gesehen.[9] Der Zusammenhang von zugeschriebener Rasse und Sklaverei bzw. *trabalho escravo* ist anders geartet und zu den neueren Arbeitsverhältnissen weniger absolut, doch ist Rasse sozial zugeschrieben und ihre Auswirkungen haben sich historisch gewandelt und somit ist auch sie historisch wandelbar. Deshalb muss der Zusammenhang zwischen Rassismus und *trabalho escravo* erforscht werden.

---

[6] **Xavier** Die traditionelle Sklaverei in Brasilien basiert auf einem klar deklarierten Rassismus. Die moderne Sklaverei basiert auch auf Rassismus, der nicht deklariert ist, der der Auffassung ist, dass es Untermenschen gibt. „In diesem Brasilien gibt es Menschen, die nicht dieselben Rechte wie die anderen brauchen. Die unwissend sind, weil sie roh sind, weil sie nur die brutale Gewalt kennen, auch weil sie schwarz sind."
Julia Das hat also mit Hautfarbe zu tun.
Xavier Das hat damit zu tun, aber nicht explizit. Jedoch als Nachfahre von Afrikanern wird er mit der Existenz der höchsten Armutszahlen, mit Anfälligkeit, assoziiert. Das ist eine faktische Korrelation. [...] Auch aufgrund des Faktes [...] dass der Großteil der *trabalhadores escravos* Afro-Brasilianer sind. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

[7] Was genau das für Brasilien bedeutet, wird in diesem Kapitel noch weiter ausgeführt, hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass schwarz zu sein ein soziales Konstrukt ist, dass durch multiple Faktoren, also nicht nur durch das Aussehen, beeinflusst wird. Des Weiteren ist wichtig zu betonen, dass die Farbzuschreibungen schwarz, rot, gelb und weiß eine spezifische Geschichte aufweisen, die mit Kolonialismus, Beherrschungsversuchen und -legitimationen in engen Zusammenhang stehen, und dass diese keineswegs evident waren. Mehr dazu: Hund, Wulf D. (1999): Rassismus. Die soziale Konstruktion natürlicher Ungleichheit. Münster: Westfälisches Dampfboot. Kapitel: „Die Farbe der Schwarzen".; Zur empirischen Annahme siehe: Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2010): Combatendo o trabalho escravo contemporâneo. O exemplo do Brasil. ILO Brazil. Brasília, 116.

[8] Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 5; van der Linden, Marcel; Lucassen, Jan (1995): Introduction. In: Marcel van der Linden und Jan Lucassen (Hg.): Racism and the Labour Market. Historical Studies. Bern: Peter Lang, 9–19; 9, 12.

[9] McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.

Rassismus kann als global funktionierendes Phänomen betrachtet werden, das sich gleichzeitig in sehr persönlicher Weise auswirkt und lokale Spezifika aufweist. Dieses Kapitel behandelt Rassismus in Brasilien, wie er auf die Arbeitsverhältnisse einwirkt und den direkten Zusammenhang zu *trabalho escravo*. Um adäquat zu der so oft geleugneten Verbindung von Rassismus und *trabalho escravo* hinarbeiten zu können, muss ein Überblick über das Feld gegeben werden. Dies geschieht über die Beschreibung zweier wichtiger, historischer Konzepte des brasilianischen Rassismus, *branqueamento* und *democracia racial*. Anschließend wird auf die heutige soziale Situation eingegangen, um den Zusammenhang zu *trabalho escravo* herzustellen.

Über die genaue Definition und Analyse von Rassismus, ist sich die Rassismusforschung nicht einig. Die wichtigsten Debatten handeln davon, ob Rassismus ein Phänomen darstellt, das in der Neuzeit entstanden ist, oder ob er schon die ganze Menschheitsgeschichte hindurch existiert; ob seine Ursachen als psychologisch, systemisch oder sozial gesehen werden sollen und ob Rassismus auch dann existiert, wenn nicht explizit von Rasse die Rede ist.[10]
Rassismus wird hier wie folgt definiert: Rassismus ist vorhanden, wenn aufgrund, kultureller oder körperlicher Merkmale, die willkürlich gewählt und als statisch angesehen werden, in unterschiedliche Menschengruppen eingeteilt wird. Diesen Menschengruppen werden Charaktereigenschaften zugeschrieben, aufgrund derer eine ungleiche Verteilung von Ressourcen, Rechten oder Macht (re)produziert und legitimiert wird.[11] Rassismus wird herrschaftlich produziert und dient der Stützung von Herrschaft.[12]

Ich halte es nicht für Angebracht, bei Konstrukten die aus Widerstand gegen Herrschaft entstehen, wissenschaftlich von Rassismus zu sprechen, also eine Art „Rassismus von Unten“ in die Überlegungen miteinzubeziehen.

Rassismus wirkt auf verschiedene Verhältnisse ein und wird auch durch diese reproduziert; nämlich persönliche Beziehungen, individuelle und kollektive Identitäten, die Psyche einzelner Menschen und Regeln sowie die Sozialstruktur einer Gruppe oder Gesellschaft.[13] Besonders interessant sind für mich hier die wechselseitigen Prozesse, die dadurch innerhalb einer Gesellschaft entstehen, also die Art wie

[10] Hund 1999: 7; Miles, Robert (1991): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffes. Hamburg, Berlin: Argument, 93; Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Claus Melter und Paul Mecheril (Hg.): Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach, 25–38.
[11] Zu Rassismusdefinitionen, an die meine angelehnt ist, siehe z.B.: Ziai, Aram (2005): Rassismus und Entwicklungszusammenarbeit. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 191–213, 194 oder: Hund, Wulf D. (2002): Rassismus im Kontext. Geschlecht, Klasse, Nation, Kultur und Rasse. In: Irmtrud Woyak und Susanne Meinl (Hg.): Grenzenlose Vorurteile. Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen. Frankfurt am Main, New York: Campus, 17–40.
[12] Hund 2002: 25.
[13] Angelehnt an Winant 1992: 183.

eine Gesellschaft die Existenzform des Rassismus beeinflusst, aber auch wie die Existenz und die Form des Rassismus diese Gesellschaft mitgestalten. Diese Wechselwirkung begründet auch die Parallelen und Brüche in den Diskursen des Rassismus in unterschiedlichen Gesellschaften. Dazu betont die Anthropologin Verena Martinez-Alier:

> The differentiating 'racial' characteristics on which racial prejudice is based vary historically in a double sense. They depend on a country's racialist tradition and on the concrete contemporary sociopolitical cleavages that racism serves to legitimate.[14]

Rassismus in Brasilien hängt wesentlich mit seiner Geschichte als Kolonie und Sklavenstaat zusammen. Brasilien wurde offiziell im Jahr 1500 „entdeckt" und kolonisiert.[15] Aufgrund Portugals anfänglich geringem Interesse an seiner neuen Kolonie, seiner Stellung als relativ kleiner Staat und der misslungenen Versuche, EuropäerInnen in Brasilien anzusiedeln, waren die Kolonisierenden immer von geringer Zahl. Dies mag ein erster Grund gewesen sein, warum es im Gegensatz zu zum Beispiel den spanischen Kolonien, als normal angesehen wurde, dass sich intime Beziehungen zwischen den Kolonisierenden und vor allem der weiblichen vorkolonialen Bevölkerung oder den Sklavinnen entwickelten, doch zunächst ohne ein spezifisches Ziel.[16] In Verbindung zu dem sich in Europa im 18. Jahrhundert entwickelnden und im 19. Jahrhundert global verbreitenden wissenschaftlichen Rassismus wurden diese Beziehungen ideologisch aufgeladen.[17] Die sogenannte Rassenmischung, sollte dafür genutzt werden, ein weißes oder zumindest zusehends „weißeres Brasilien" entstehen zu lassen. *Branqueamento*, die Vorstellung der Weißwerdung einer Nation, spielt bis heute eine Rolle, zwar nicht mehr im offiziellen Diskurs aber bei persönlichen Strategien.[18]
Die Vorstellung, wie und warum Brasilien weißer werden könnte und sollte, änderte sich über die Jahrhunderte hinweg. Im Hintergrund steht aber das Konzept, dass zumindest was die Hautfarbe der Mehrheitsbevölkerung betrifft moralische, biologische, kulturelle und ökonomische Fortschritt Brasiliens vorangetrieben werden könnte. Zu Anfang wurde angenommen, dass sich schon die

[14] Martinez-Alier, Verena (1989): Marriage, Class and Colour in Nineteenth-Century Cuba. A Study of Racial Attitudes and Sexual Values in a Slave Society. 2. Aufl. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press, xviii.
[15] Levine, Robert M.; Crocitti, John J. (1999): Introduction. In: Robert M. Levine und John J. Crocitti (Hg.): The Brazil Reader. Durham: Duke Univ. Press, 1–9; 6.
[16] Hofbauer, Andreas (2006): Uma História de Branqueamento ou o Negro em Questão. São Paulo: UNESP (FEU). S. 1973, 180-190; Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York; Oxford: Oxford Univ. Press, 9; Vainfas, Ronaldo (1997): Moralidades brasílicas. Deleites sexuais e linguagem erótica na sociedade escravista. In: Laura de Mello e Souza (Hg.): Cotidiano e vida privada na América portuguesa. 5. Aufl. São Paulo: Companhia das Letras (História da Vida Privada no Brasil, 1), 221–273; 229-230.
[17] Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50, 37.
[18] Schwarcz, Lilia Moritz (1998): Nem Preto nem branco, muito pelo contrário: Cor e raça na intimidade. In: Lilia Moritz Schwarcz (Hg.): Contrastes da intimidade contemporânea. 4 Bände. São Paulo: Companhia das Letras (História da Vida Privada no Brasil, 4), 173–244; 177.

Verbreitung des christlichen Glaubens und das brasilianische Wetter (hier bezüglich der SklavInnenpopulation) automatisch auf die Hautfarbe auswirken würden. Ab dem 19. Jahrhundert wurden biologistische Konzepte gefördert: sowohl Versuche die europäische Einwanderung zu fördern als auch systematische „Rassenmischung".[19]

Dies ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass rassische Zuschreibungen in Brasilien flexibel und verhandelbar sind, da diese nicht von Vererbung, oder Vorstellungen von Blut als Rassenindikator handeln, sondern vom Aussehen. In einem Interview mit Cinara, einem Mitglied der schwarzen Frauenbewegung in Pará, während eines Gewerkschaftskongresses, wird mir die Frage, wer eigentlich in Brasilien als schwarz angesehen wird, folgendermaßen beantwortet:

> **Cinara** O negro no Brasil está ligado a um fenótipo, [...] à tua aparência física, a teu cabelo, cor da pele, a nariz, à boca. Então, o negro no Brasil tem uma determinada característica e claro que tem pretos e têm as pessoas pardas, que têm a tez mais clara e alguns traços delas lembram que elas têm descendentes negros.[20]

Ob jemand als schwarz oder weiß betrachtet wird, hängt also von der Hautfarbe, den Haaren und anderen Gesichtsmerkmalen ab, kann aber auch durch den sozialen Status und die Selbstdefinition, die zum Beispiel durch Kleidung ausgedrückt werden kann, beeinflusst werden.[21] So können in ein und derselben Familie, Personen verschiedene Rassen zugeschrieben werden und auch eine einzige Person kann unterschiedlich kategorisiert werden, je nachdem, in welchem Bundesstaat sie sich aufhält.[22] Als Indigene (*indios*) werden in Eigen- und Fremdbezeichnung nur Personen betrachtet, die in für sie vorgesehenen Gebieten leben. Selbst als schwarz wahrgenommene Personen, sehen sich gegenüber den Indigenen als Teil der „weißen Kultur". Bei der Frage, gegen wen sich der Rassismus in Brasilien wendet, bekam ich folgende Antwort von Junior, einem schwarzen Gewerkschafter der *Central Única dos Trabalhadores* (CUT), der mir als Interviewpartner zu Rassismus empfohlen wurde:

---

[19] Hofbauer 2006:173,180-190,213; Vainfas 1997:229-230.

[20] **Julia** Entschuldige diese Frage, aber ich habe das nicht ganz verstanden, wer wird hier als schwarz betrachtet? **Cinara** In Brasilien ist Schwarzsein mit dem Phänotypus verbunden, […] mit deiner physischen Erscheinung, deinem Haar, deiner Hautfarbe, deiner Nase, deinem Mund. Der Schwarze in Brasilien hat also eine bestimmte Charakteristik und natürlich gibt es Schwarze und die Personen, die *pardo* (braun) sind, die einen helleren Teint haben und ein paar Spuren, die diese Personen daran erinnern, dass sie schwarze Vorfahren haben. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): O Racismo en Brasil. Belém. mp3.

[21] Bentes, Nilma (1993): Negritando. Belém: Graphitte Editores, 54; Telles, Edward E. (2005): Ethnic Boundaries and Political Mobilization among African Brazilians. Comparison with the U.S. Case. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham; London: Duke Univ. Press, 82–97; 88.

[22] Bentes 1993: 19; Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: *European Journal of Training and Development* 36 (2/3), 213–233; 224.

> **Junior** [Contra] Negros e indígenas. Só que os indígenas eles são um número bem menor. É mais difícil de atuar juntos com as indígenas porque estão nas áreas mais distantes. Eles são mais fechados, nas culturas deles, né? É mais difícil pelos brancos... Apesar de nós sermos negros, também nos chamamos de brancos, falando da estadia deles [dos indígenas].[23]

Einen Indikator dafür, dass die lange andauernde Politik des *branqueamento* in Verbindung mit dieser flexiblen Zuschreibung von Rasse, dazu führt, dass für viele Menschen der individuelle Wunsch existiert, sich als weiß zu identifizieren und auch so wahrgenommen zu werden, lässt sich in Volkszählungen finden. Hier kann sich die Bevölkerung selbst definieren. Fremd- und Selbstzuschreibungen stimmen dabei nicht überein. [24]

> **Junior** Hoje, 52% da população são de negros no Brasil. Mas antes era em turno de 20%, 17%. A partir dos anos 90 foi mudando essa cultura, né? [...] Aí, se você anda na rua, a gente vê que na verdade é muito mais: cerca de 60%, 70%.[25]

Diesbezüglich ist darauf hinzuweisen, dass die Kategorien vom Staat zur Auswahl gestellt werden. So wurde zum Beispiel die zuvor schon sehr unterrepräsentierte Gruppe der Indigenen in der Volkszählung im Jahr 2000 gar nicht angegeben.[26]

Die Komplexität von Fremd- und Selbstzuschreibung ließe sich salopp so formulieren: Besitz kann weiß(er) machen, muss er aber nicht, was die Geschichte von rassistisch motivierten Aggressionen gegen eine junge, schwarze Frau, aus reichem Hause zeigt. Die junge Studentin, Tochter eines reichen Mannes, wurde zusammengeschlagen, weil sie schwarz war. Dabei wurde sie mit den Worten *pobre* (arm) beschimpft. Diese Geschichte zeigt nicht nur, dass Besitz eben nicht in allen Situationen weiß macht, sondern auch, wie sehr Armut und Schwarzsein im rassistischen Diskurs Brasiliens verbunden

---

[23] **Junior** [Gegen] Schwarze und Indigene. Nur gibt es viel weniger Indigene. Es ist viel schwieriger mit den Indigenen zusammenzuarbeiten, weil sie in abgeschiedeneren Gegenden leben. Sie sind verschlossener, in ihrer Kultur. Es ist schwieriger für die weißen... abgesehen davon, dass wir schwarz sind, benennen wir uns auch als Weiße, wenn wir über ihre Bedingungen [die der Indigenen] reden. Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3.

[24] Hanchard, Michael (2005b): Introduction. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham; London: Duke Univ. Press, 1–29, 9. Hier wird gemeint, dass es viel mehr Schwarze gäbe, als sich Personen in den Volkszählungen autodefinieren.

[25] **Junior** Heute sind 52% der Bevölkerung in Brasilien schwarz. Aber früher waren es nur zirka 20 oder 17%. Seit den 1990er Jahren hat sich diese Kultur zu verändern begonnen. [...] Wenn du aber auf die Straße gehst, dann sehen wir, dass es in Wahrheit viel mehr sind: so 60 oder 70%. Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3.
Mehr zu Volkszählungen und Selbstzuschreibung siehe auch: Beato, Lucila Bandeira (2004): Inequality and Human Rights of African Descendants in Brazil. In: Journal of Black Studies 34 (6), 766–786, 767; Hanchard 2005b: 9.

[26] Beato 2004: 767; Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York; Oxford: Oxford Univ. Press, 5-6.

sind, denn aufgrund der Hautfarbe der jungen Frau, wurde ihr sozialer Status ganz anders wahrgenommen, was zu den Aggressionen beitrug.[27]
Diese Verbindung des Schwarz- und Arm-Seins wird auch in den Interviews, bei der Beschreibung von Beschimpfungen von *peões* (Landarbeitern) und *trabalhadores escravos,* immer wieder erwähnt, so auch von Iana, der CPT-Aktivistin, die seit der ersten Stunde in der Bekämpfung dieser Arbeitsverhältnisse aktiv war. Während des Interviews zeigte sie mir immer wieder verschiedenstes Material aus dem reichhaltigen Archiv in Xinguara.[28] Sie meinte: „O racismo não existe porque ele foi escravo, mas porque ele é negro e ele é pobre."[29]

Das Konzept der *democracia racial* wurde Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt, nimmt vor allem auf die Sklaverei Bezug und stellt den Anfang dessen dar, warum in Brasilien in einem Großteil der Bevölkerung und der Wissenschaft die Überzeugung vorherrscht, dass Rassismus nicht existiert.
In den 1930 Schrieb Gilberto Freyre sein berühmtestes Werk *Casa Grande e Senzala.*[30] Wird dieser Text mit den Augen der Zeit betrachtet, kommt klar hervor, dass die wichtigste Botschaft die ist, den Afro-BrasilianerInnen einen wichtigen Bestandteil an der Mitgestaltung der Nation Brasilien, über die Kultur und, in seiner Vorstellung, Rasse, zuzugestehen.[31] Dabei wird trotz alledem die Überzeugung von einer historisch linearen, zivilisatorischen Stufenleiter eingebunden, bei welcher, laut Freyre, die Indigenen und ihre Kultur seit der Zeit der Kolonisierung ganz unten stehen und die EuropäerInnen ganz oben. Außerdem, und ausschlaggebend für die Begründung der Vorstellung von einer *democracia racial*, wird behauptet, dass die Portugiesen nie wirklich rassistisch gewesen seien, dass Diskriminierung immer nur auf religiöser Basis stattgefunden hätte und dass selbst das System der Sklaverei in Brasilien ziemlich sanft gewesen wäre. Er entwarf die Idee einer „Rassendemokratie" in welcher alle Rassen ihren Platz kennen und akzeptieren und somit der Weiterentwicklung und dem Fortschritt Brasiliens als Nation helfen würden.[32] Diese Vorstellung von Brasilien als große Ausnahme, setzte sich sowohl innerhalb als auch außerhalb Brasiliens durch.[33] Auch heute herrscht diese Auffassung noch vor, sodass das Thema Rassismus kaum Beachtung findet, also verschleiert

[27] Hanchard, Michael (2005a): Black Cinderella? Race and the Public Sphere in Brazil. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham; London: Duke Univ. Press, S. 59–81; Skidmore 2010: 34-35
[28] Interview mit Junior/CUT (17.10.2014 Belém. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[29] **„**Der Rassismus existiert nicht, weil er Sklave war, sondern darum, weil er schwarz und arm ist." Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[30] Auf Englisch siehe: Freyre, Gilberto (1978): The Masters and the Slaves. 2. Aufl. New York: Alfred A. Knopf.
[31] Hasenbalg, Carlos A. (1985): Race and Socioeconomic Inequalities in Brazil. In: Pierre-Michel Fontaine (Hg.): Race, Class and Power in Brazil. Los Angeles: Univ. California Press, 25–41, 25.
[32] Freyre 1978; Guimarães, Antonio Sérgio Alfredo (2005): Nach der *democracia racial*. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 95–118.
[33] Hanchard 2004: Introduction, 5.

oder maskiert ist[34], wie zwei meiner InterviewpartnerInnen, Junior, der Gewerkschafter der CUT und Cinara, Aktivistin der schwarzen Bewegung *Centro do Estudo e Defesa do Negro do Pará* (CEDENPA), unabhängig voneinander bestätigten:

> **Junior** [...] O racismo é velado nesse país. Ele é escondido. Ele é interno. Mas se a gente for analisar com mais calma, olhando claramente os fatos, eles veriam que ele é bem aberto. [...] Porque as instituições públicas, os governantes, até gente de instituições privadas, eles selecionam as pessoas. Aí a fisionomia é o que prevalece, não a cultura e o conhecimento.[35]

> **Cinara** O fato de você ser negro no Brasil significa que você é uma pessoa de segunda categoria, mesmo que o Brasil não assume que é racista. Mas nós negros sabemos que a gente vive num racismo camuflado, que existe, mas que as pessoas preferem não falar do assunto.[36]

Es wird nicht nur geschwiegen, sondern oft werden die Auswirkungen des Rassismus in einem bizarren Umkehrschluss zur Schuld der Ausgeschlossenen gemacht. So wird immer wieder Armut mit dunkler Haut gleichgesetzt und diese eindeutig als persönliche oder kollektive Verantwortung interpretiert, die Grund für weitere Diskriminierung ist:

> **Julia** O que são os mecanismos com que o racismo é reproduzido?
> **Cinara** A primeira coisa é desqualificar o discurso do movimento negro. Dizem: "Não! Vocês estão vendo coisas! Hoje não existe!"
> **Julia** "É somente coisa de classe, não tem nada a ver com racismo." Né?
> **Cinara** Isso. "São vocês que se discriminam!" Então, a culpa é do próprio negro, que não tenta se integrar, não quer estudar, não quer trabalhar. Então o crime é onde aqui? A vítima tem que mostrar que é vítima. Essa realidade está ocultada, dizendo que a questão de uma pessoa ter sucesso ou não está por seus próprios méritos e não pela cor, não pela raça. Isso é mentiroso, porque o que cada pessoa negra na sociedade Brasileira sabe é que o fato de suas características físicas o excluí bastante de muitos espaços.[37]

---

[34] Huntley, Lynn (2001): Preface. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado; London: Lynne Rienner, ix–xvi, xi.

[35] **Junior** [...] Der Rassismus ist in diesem Land verschleiert. Er ist versteckt. Er ist intern. Aber wenn die Leute ihn mit Ruhe analysierten und die Fakten klar betrachteten, würden sie sehen, dass er sehr offen ist. [...] Denn die öffentlichen Institutionen, die Regierenden und auch Personen von privaten Institutionen selektieren die Menschen. Die Physionomie steht dabei im Vordergrund, nicht die Kultur oder das Wissen. Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3.

[36] **Cinara** Das Faktum, dass du schwarz bist, bedeutet in Brasilien, dass du eine Person zweiter Klasse bist, auch wenn Brasilien nicht annimmt, dass es rassistisch ist. Aber wir Schwarzen wissen, dass wir in einen maskierten Rassismus leben, der existiert, von dem die Personen aber lieber nicht reden. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.

[37] **Julia** Welche Mechanismen gibt es in Brasilien, durch die Rassismus reproduziert wird?

Ein weiteres Beispiel dieser Art sind die geringeren Ausbildungsmöglichkeiten, die nicht nur zur Zuschreibung angeblicher Dummheit[38], sondern auch zur Legitimation des Ausschlusses vom Arbeitsmarkt oder der geringeren Bezahlung benutzt werden.[39]

Entgegen der gängigen Vorstellung hat die zugeschriebene Rasse oder Hautfarbe noch immer weitreichende Konsequenzen auf den politischen, kulturellen, sozialen und ökonomischen Status von Personen.[40] Ein wichtiger und statistisch leicht zu erkennender Faktor ist der, dass ein Großteil der armen Menschen schwarz ist.[41] Aber auch was Ausbildung, Anstellungschancen, Wohnmöglichkeiten, Zugang zum Gesundheits- und Sozialsystem und sogar den Heiratsmarkt betrifft, spielt die Hautfarbe eine wichtige Rolle.[42] Abdìas do Nascimento, ein Sozialwissenschaftler, Autor und Aktivist beschreibt in einer ausführlichen Studie mit der Psychologin Larkin Nascimento, die Realitäten der Schwarzen in Brasilien wie folgt:

> In Brazil, blacks generally earn less than half as much as whites. White men earn almost four times as much as Afro-Brazilian women, who earn less than half the value of white women's average income. […] Educated African Brazilians earn less than whites with the same education, and in higher income brackets whites receive about 5.6 times more income than blacks.[43]

Cinara Das Erste ist es den Diskurs der schwarzen Bewegung zu disqualifizieren. Sie sagen: „Nein! Ihr seht Dinge! Heute gibt es das nicht!"
Julia „Das ist nur eine Frage der Klasse, mit Rassismus hat das nichts zu tun." Oder?
Cinara: Genau! „Ihr seid es, die sich diskriminieren." So ist also die Schuld beim Schwarzen selbst, der nicht versucht sich zu integrieren, der nicht studieren will, der nicht arbeiten will. Wo ist also das Verbrechen? Das Opfer muss zeigen, dass es ein Opfer ist. Dabei wird die Realität verdunkelt und behauptet, dass die Frage, ob eine Person erfolgreich ist oder nicht von ihrer Leistung abhängt und nicht von der Hautfarbe oder der Rasse. Das ist eine Lüge, denn jede schwarze Person in der brasilianischen Gesellschaft weiß, dass das Faktum, ihrer physischen Charakteristika, sie aus genügend Bereichen ausschließt. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.

[38] Wobei Intelligenz und Bildung definitiv nicht gleichgesetzt werden können und verschiedenste Arten von Intelligenz existieren, die sich eben immer auf das in den gewissen Lebensbereichen und in den verschiedenen Lebensrealitäten benötigte Wissen beziehen.

[39] Brass 2013: 43.

[40] Hanchard, Michael (2005): Introduction. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham; London: Duke Univ. Press, 1–29. S. 2.

[41] Ardichvili, Zavyalova, Minina 2012: 225.

[42] Ardichvili, Zavyalova, Minina 2012: 224; Hanchard 2005: Introduction 7; Winant 1992: 117.

[43] Nascimento, Abdìas do; Larkin Nascimento, Elsa (2001): Dance of Deception. A Reading of Race Relations in Brazil. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, 105–156; 113.

Es existiert also eine Intersektion zwischen Hautfarbe und Geschlecht. Dies bestätigte mir auch Nilma Bentes, Autorin und Aktivistin der CEDENPA im Interview.[44]
Außerdem haben Weiße der Elite eine größere Sicherheit, ihren Status beizubehalten und weiterzuvererben. In demselben Maße, wie Schwarze mit niedrigem sozio-ökonomischem Status größere Schwierigkeiten haben, diesen über Generationen hinweg zu verbessern.[45] Es ist also klar, dass zugeschriebene Rasse oder Hautfarbe ein wichtiger Faktor der sozialen Stratifikation ist und auch gezeigt werden kann, wie sehr Rassismus und Machtverhältnisse in einer Gesellschaft zusammenhängen.[46] Durch diese Intersektion ist schließlich sogar eine geographische Segregation möglich, denn in den *favelas* und anderen sozial benachteiligten Bezirken der Städte und am Land leben hauptsächlich Afro-BrasilianerInnen[47] und auch der Zugang zu staatsbürgerlichen Rechten wird aufgrund dieser mangelnden Möglichkeiten beschnitten. Außerdem werden Nicht-Weiße besonders oft bestimmter Verbrechen bezichtigt.[48] Als ich mit Iana, der Aktivistin der CPT, über die Geschichte der jungen schwarzen Frau aus reichem Hause redete, bekam ich folgende Antwort:

> **Iana** O fato de ser negra levantou a suspeita, né? Tanto que tem casos de jovens negros que são mortos pela polícia porque tentaram fugir. Eram jovens estudantes, trabalhadores... [...] Assim, negro é suspeito, porque ele era parecido com alguém que eles imaginaram praticar um crime, entendeu?[49]

Bezüglich der indigenen Bevölkerung ist die Situation zwar weniger erforscht, doch auf der sozioökonomischen Ebene ähnlich jener der Schwarzen.[50] Über diese, maßgeblich durch institutionellen (bzw. strukturellen) Rassismus[51] beeinflussten Klassenverhältnisse, ergibt sich eine Verbindung zu *trabalho escravo*, da die dafür besonders anfälligen Personen den ärmsten Schichten

---

[44] Interview mit Nilma Bentes/CEDENPA (10.11.2014): Rassismus in Pará. Belém. mp3; Zu Intersektion siehe auch Kapitel „2.6. *Trabalho Escravo* und Geschlecht".
[45] Hasenbalg 1985: 63.
[46] Fontaine, Pierre-Michel (1985): Introduction. In: Pierre-Michel Fontaine (Hg.): Race, Class and Power in Brazil. Los Angeles: Univ. California Press, 1–24, 2.
[47] Telles 2005: 91; Nascimento, Larkin Nascimento 2001: 108.
[48] Hanchard 2005a: 60, 77.
[49] **Iana** Die Tatsache des Schwarz-Seins erweckte Verdacht, nicht wahr? Es gibt auch Fälle von jungen Schwarzen, die durch die Hand der Polizei gestorben sind, weil sie zu fliehen versuchten. Das waren junge Studenten, Arbeiter…[...] So ist es, der Schwarze ist suspekt, weil er jemandem ähnlich sah, von dem sie sich vorstellten, dass er ein Verbrechen begangen hat, verstehst du? Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[50] Beato 2004: 778.
[51] Diese Form von Rassismus basiert nicht auf persönlichen Beziehungen und ist vollkommen anonym, denn ist in die Systeme und Institutionen einer Gesellschaft eingeschrieben. Es geht hier um die nicht ausgesprochenen Vorannahmen die innerhalb dieser getroffen werden, auf welcher die Praktiken derselben Gesellschaft basieren. Der Rassismus ist hier so verdeckt, dass seine Gründe fast unmöglich zu erkennen sind, seine Auswirkungen aber klar sichtbar. Cashmore, Ellis (Hg.) (2004): Encyclopaedia of Race and Ethnic Studies. London: Routledge, 204.

der Gesellschaft angehören. Besonders interessant erklärte mir das Cinara, die Aktivistin für die Rechte der schwarzen Frauen der CEDENPA.

> **Cinara** No Brasil inteiro há trabalho escravo. É uma prática do Norte a Sul, mas as melhores evidências de casos são na região norte/nordeste. Por exemplo, se costuma encontrar muitas pessoas em trabalho escravo no Maranhão. Então, como 90% da população do Maranhão é negra, com certeza a maioria desses trabalhadores escravos são negros. Porque é exatamente aquele segmento que está em situação de pobreza e que aceita qualquer trabalho, que então é levado mais a aceitar as propostas dos patrões. São pessoas que estão mais marginalizadas e são aquelas que buscam uma vida melhor. Precisamente elas acabam encontrando-se numa situação de trabalho escravo. Se pensarmos que a população negra no Brasil é a que tem mais dificuldade de ter trabalhos qualificados, é a que tem maiores índices de desemprego e é aquela que ganha menos, então essa relação com certeza é muito intensa. Porque aqui na região norte e nordeste - eu não tenho nenhuma pesquisa - a relação deve ser de quase 80% das pessoas que são negras, até pelo perfil desse grupo da população. Há uma relação muito próxima. Diria, ademais, que essas duas realidades estão interconectadas.[52]

Rassismus und Arbeitsverhältnisse stehen immer und überall in engem Zusammenhang vor allem um Arbeit billiger zu machen. Durch die Abgrenzung von Personen in unterschiedliche Menschengruppen und die Nutzung teilweise schon vorhandener Vorurteile können die Gehälter der so diskriminierten Personen gedrückt werden. Durch die Existenz von Menschen, die für niedrigere Löhne arbeiten müssen und diverse politisch motivierte Androhungen in diese Richtung, wird auch die Angst der dominierenden Gruppen geschürt, ihre Arbeitsplätze zu verlieren und somit kann zusätzlich auch deren Arbeit geringer bezahlt und der Solidarität der ArbeiterInnen entgegengewirkt werden. Die dominante Gruppe findet schließlich, auch mit Hilfe des Staates, Methoden um ihre Arbeitsplätze zu sichern: Immigrationspolitik und verschiedenste Formen der Exklusion.[53] Auch dies mindert die

[52] **Cinara** *Trabalho escravo* gibt es in ganz Brasilien. Es ist eine Praktik, die vom Norden bis in den Süden existiert, aber am meisten Hinweise auf solche Fälle gibt es in der Region Norden/Nordosten. Zum Beispiel werden gewöhnlich viele Personen in *trabalho escravo* in Maranhão gefunden. Nachdem also 90% der Bevölkerung in Maranhão schwarz ist, ist sicherlich der Großteil dieser *trabalhadores escravos* schwarz. Denn es ist genau dieses Segment, das im Zustand der Armut lebt und jegliche Arbeit akzeptiert; es akzeptiert also eher die Angebote der Unternehmer. Es sind Personen, die marginalisierter sind und jene, die ein besseres Leben suchen. Genau sie finden sich in der Situation von *trabalho escravo* wieder. Wenn wir daran denken, dass die schwarze Bevölkerung in Brasilien die ist, die mehr Schwierigkeiten hat, qualifizierte Arbeit zu finden, und die, die höhere Arbeitslosenzahlen hat und am wenigsten verdient, dann können wir annehmen, dass diese Verbindung sehr stark ist. Weil hier, in der nördlichen und nordöstlichen Region – ich kenne zwar keine Studie dazu – sicherlich 80% der Personen in *trabalho escravo* schwarz sind, nach dem Profil dieser Bevölkerungsgruppe zu urteilen. Es gibt eine sehr enge Beziehung. Ich würde sogar sagen, dass diese beiden Realitäten miteinander verbunden sind. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.
[53] van der Linden, Lucassen 1995: 12-13.

Kosten der Arbeit bzw. der ArbeiterInnenkontrolle, da somit Aufstände erschwert werden.[54] Zum Beispiel der US-amerikanische Soziologe und Sozialhistoriker Immanuel Wallerstein beschreibt dieses System:

> But if one wants to maximize the accumulation of capital, it is necessary simultaneously to minimize the costs of production (hence the cost of labor power) and minimize the costs of political disruption (hence minimize - not eliminate, because one cannot eliminate - the protests of the labor force). Racism is the magic formula that reconciles these objectives […] This kind of system - racism constant in form and in venom, but somewhat flexible in boundary lines - does three things extremely well. It allows one to expand or contract the numbers available in any particular space-time zone for the lowest paid, least rewarding economic roles, according to current needs. It gives rise to and constantly recreates social communities that actually socialize children into playing the appropriate roles (although, of course, they also socialize them into forms of resistance). And it provides a nonmeritocratic basis to justify inequality. This last point is worth underlining. It is precisely because racism is anti-universalistic in doctrine that it helps to maintain capitalism as a system. It allows a far lower reward to a major segment of the work force than could ever be justified on the basis of merit.[55]

Diese Politik des *divide et impera* wird durch zusätzliche Kategorisierungen noch ausgeweitet; so zum Beispiel auch durch die systematische, kulturelle Aufladung verschiedener Gehaltsklassen oder freier und unfreier Arbeit.[56] Aber auch die Unterschiedlichkeit und Widersprüchlichkeit von Stereotypen gegenüber der diskriminierten Bevölkerungsgruppen, helfen der Aufrechterhaltung von Herrschaft, indem positiv und negativ konnotierte Bilder geschaffen werden, die je nach Nützlichkeit Personen zugeschrieben werden können. So zum Beispiel in Brasilien die Zuschreibungen gegenüber Schwarzen als brutal, dumm und amoralisch oder fröhlich, großzügig, treu und stark. Nilma Bentes, Professorin der Universität in Belém, und Aktivistin der schwarzen Frauenbewegung CEDENPA, schreibt in einem ihrer Werke: „[…] ao mesmo tempo que querem utilizar-nos [os negros] como trabalhadores não-qualificados, querem também que sejamos ‚boas crianças', satisfeitas em serem tratadas como inferiores."[57]

Wenn also innerhalb der zugeschriebenen Rollen agiert wird, sodass es der dominierenden Gruppe zugutekommt, wenn die Personen sich also unterwerfen, haben sie das „Privileg" als „braves Kind"

---

[54] Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern; Wien: Lang, 57–75, 11.

[55] Wallerstein, Immanuel (1988): The Ideological Tensions of Capitalism. Universalism versus Racism and Sexism. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport; London: Greenwood Press, 3–9, 7-8.

[56] Brass 2013: 5.

[57] "[…] gleichzeitig wie sie uns [wir Schwarzen] als nicht qualifizierte Arbeiter benutzten wollen, wollen sie auch, dass wir ‚brave Kinder, sind, zufrieden damit als minderwertig behandelt zu werden." Bentes 1993: 27.

betrachtet zu werden. Dies reicht, wie Oliveiros, ein junger Aktivist der CPT Xinguara, mir in einem Interview beschrieb, historisch weit zurück und gilt seit der Sklaverei vor allem für den Arbeitsmarkt.

> **Oliveiros** Por exemplo, a maioria das empregadas domésticas é negra, mesmo num trabalho legal, são negras. As que limpam as ruas são negras. Os rapazes que limpam as botas são homens negros. Então, nesse contexto os negros deveriam fazer todo trabalho sujo e não os brancos. Os brancos têm que fazer o trabalho de escritório e tudo mais. E aí tem que seguir esse contexto. [...] E então vemos que as pessoas negras historicamente já recebiam um tratamento da sociedade de serem inferiores.[58]

Abgesehen vom Einkommen, dass, wie schon festgehalten wurde, extrem unterschiedlich ist, kann auch bezüglich der Hierarchien von einem segregierten Arbeitsmarkt gesprochen werden, denn Schwarze sind kaum in hohen Positionen zu finden, oder in sozial gut angesehenen Sektoren, wie im Handel, oder der Industrie.[59] Diese Exklusion steht mit einem unterschwelligen und versteckten Diskurs in Verbindung. So sind zum Beispiel in Kaufhäusern, die versuchen Eleganz zu repräsentieren, Schwarze nur in der Position eines Türstehers, aber sonst nicht zu finden.[60] Dies hat eindeutig mit einer nicht ausgesprochenen Annahme zu tun, dass zu dunkle Haut und Eleganz sich wiedersprechen, was auch mit Behauptung des amerikanischen Historikers Robert M. Levine übereinstimmt, dass der Begriff „gute Erscheinung" in Jobangeboten bedeutet, dass weiße oder fast weiße Personen bei den Vorstellungsgesprächen erwartet werden.[61] Nicht-Weiße werden also bei der Arbeitssuche diskriminiert, es sei denn, es werden zufällig Schwarze in „exotisierender" Form gebraucht.[62] Dieser Ausschluss erleichtert den Zugriff auf diese Personengruppe, um sie in Ausbeutungsverhältnisse, wie *trabalho escravo*, zu drängen.
Doch nicht nur Schwarze und Indigene werden am brasilianischen Arbeitsmarkt diskriminiert, sondern auch MigrantInnen aus anderen lateinamerikanischen Ländern. Auch sie haben besonders schlechte Jobs und sind, vor allem in den Städten, besonders stark in *trabalho escravo* zu finden. Die Zuschreibungen haben Ähnlichkeiten, mit jenen, die MigrantInnen in Europa angedichtet werden.[63] So gelten zum Beispiel bolivianische ArbeitsmigrantInnen in Brasilien als besonders fleißig, werden aber auch, in Zusammenhang mit ihrer Wahrnehmung als Indigene, als rückschrittlich betrachtet.

---

[58] **Oliveiros** Zum Beispiel ist der Großteil der Hausangestellten schwarz, auch wenn das eine legale Arbeit ist, sie sind schwarz. Die, die Straßen reinigen sind schwarz. Die Jungen, die die Stiefeln putzen, sind schwarze Menschen. Also, in diesem Kontext ist zu sehen, dass die Schwarzen die ganze schmutzige Arbeit machen sollen und nicht die Weißen. Die Weißen müssen die Büroarbeit machen und all sowas. Und diesem Kontext müssen wir folgen. [...] Und dann sehen wir, dass die schwarzen Personen in der Gesellschaft schon historisch als minderwertig behandelt wurden. Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.
[59] Hasenbalg 1985: 30-31; Levine, Robert M. (1997): Brazilian Legacies. New York: M.E. Sharpe, 16.
[60] Interview mit Nilma Bentes/CEDENPA (10.11.2014): Rassismus in Pará. Belém. mp3; Zusätzlich bestätigt von eigenen Beobachtungen in Belém.
[61] Levine 1997: 21.
[62] Bentes 1993: 54-55.
[63] Siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie".

Außerdem werden ihnen Illegalität und Drogenhandel zugeschrieben.[64] Auch hier sind die Projektionen variabel und können je nach Nützlichkeit gewählt werden.
Nicht-Weiße sind also vor allem in besonders schlechten, schlecht bezahlten Jobs zu finden. Darunter fallen persönliche Dienstleistungen, die Arbeit am Bau und eben auch die Landwirtschaft.[65] Rassistische Zuschreibungen sind auch hier typisch, um Kontrolle über die Arbeitskraft und den Boden zu gewinnen. Besonders Argumente, wie die angebliche Unfähigkeit der LandarbeiterInnen ihren Boden allein nutzbar zu machen und die daraus resultierende Notwendigkeit diesen in andere Hände zu geben, die dann die vormaligen BesitzerInnen bei ihrer Arbeit anleiten sollten, tauchen immer wieder auf.[66] Der Kapitalismus braucht ungleiche Machtverteilung um zu funktionieren. Dies bestätigte mir auch Pater Paulinho, der Koordinator der CPT-Pará zu *trabalho escravo.* Er meint:

> **Paulinho** Se não tiver escravo, como é que vai ter senhores? Como vai ter patrões, se não tiver trabalhadores [...]? Se precisa explorar ao outro. [...] Deveria que ter equilíbrio social, mas no capitalismo não tem equilíbrio social. Tem que ter desigualdade. A desigualdade é real, é a mola mestra para manter exploração.[67]

Rassismus erfüllt also multiple Funktionen innerhalb des Kapitalismus. Er legitimiert die Ausbeutung, genauso wie die unterwürfige Rolle der LandarbeiterInnen und den Landraub selbst.[68]

Rassismus hat nicht nur systemische Auswirkungen, sondern auch intime und private. Diese hängen zusammen, aber auch Diskurse und Zuschreibungen spielen eine wichtige Rolle. Sie basieren in Brasilien vor allem auf Assoziierungen von Nicht-Weiß-Sein mit Rückständigkeit, Unordnung, Wildheit, Schmutz und Hypersexualität.[69] Besonders stark wirkt sich die Vorstellung von Brasilien als weißer Nation aus, wobei die Existenz von Schwarzen in vielen Bereichen einfach ignoriert wird. Als Cinara, Aktivistin der CEDENPA, mir über die Gründung des Vereins erzählt, kommt auch sie auf diese Auslassung zu sprechen.

> **Cinara** A CEDENPA foi criada há 34 anos, dizendo que no Pará existia racismo, que era forte a presença negra. As pessoas diziam: "Não, isso não é verdade. Aqui só há índios." Mas devido à

[64] Carstensen 2014: 31.
[65] Hasenbalg 1985: 30-31.
[66] Brass 1997: Some Observations, 11-12; mehr zu dem Thema siehe auch Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“ in diesem Werk.
[67] **Paulinho** Wenn es keine Sklaven gäbe, wie soll es Herren geben? Wie soll es Chefs geben, wenn es keine Arbeiter gäbe [...]? Der Andere muss ausgebeutet werden. [...] Es sollte ein soziales Gleichgewicht geben, aber im Kapitalismus gibt es kein soziales Geleichgewicht. Es muss Ungleichheit geben. Die Ungleichheit ist real, sie ist die Triebfeder um die Ausbeutung beizubehalten. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.
[68] Winant 1992: 180.
[69] Hanchard 2005a: 18; Hanchard 2005b: 60-61, 71.

> essa insistência, hoje já se descobriu que o Pará é o 3ro Estado do Brasil com maior número de comunidades negras. [...] Isso mostra a força da presença negra na Amazônia, no Pará, mesmo quando essa presença negra sempre foi inviabilizada. Sempre se dizia que aqui o negro não existia.[70]

Erst seit den 1940er Jahren, sicherlich auch unter dem Einfluss von Freyres Werk, wurde begonnen, Teile der afro-brasilianische Kultur als Teil der brasilianischen Nationalkultur wahrzunehmen. Trotz alledem bezieht sich diese spät vorgenommene Inklusion vor allem auf Tanz und Musik und ist voll von exotisierenden Elementen.[71] Indigene hingegen werden bezüglich der kulturellen Nationalvorstellung, wenn nicht aus der gesamten Nationalvorstellung, vollkommen außen vor gelassen.[72]

Privat führen all diese Elemente nicht nur dazu, dass viele Menschen versuchen, sich als weiß zu definieren und zu präsentieren, sondern auch zu Internalisierung, einem Gefühl der Minderwertigkeit der diskriminierten Personen selbst, wie Cinara ebenfalls beschreibt:

> **Julia** Na minha viagem conhecia algumas pessoas e muitas me contaram: "Os meus antepassados são da Espanha, são da Itália, são da Alemanha." Por que?
> **Cinara** Porque ninguém quer ter um antepassado escravo ou negro. Então as pessoas preferem um antepassado europeu, branco. Significa que eu sou uma pessoa de boa origem, né? Que eu sou uma pessoa que vem dos ancestrais cultos, inteligentes e bonitos. [...] Ademais tudo isso faz com que os próprios negros não se gostem, se veem como pessoas inferiores, sem capacidades, que sempre estão em segundo plano, aceitando as sobras, as migalhas, que a sociedade lhes dá.[73]

---

[70] **Cinara** Die CEDEN-PA wurde vor 34 Jahren gegründet. Wir sagten, dass es in Pará Rassismus und dass es hier viele Schwarze gab. Die Leute meinten: „Nein, das ist nicht wahr. Hier gibt es nur Indios.“ Aber aufgrund dieses Insistierens, wurde heute herausgefunden, dass Pará der Bundesstaat in Brasilien ist, mit der drittgrößten Anzahl schwarzer Communities. [...] Das zeigt die Stärke der schwarzen Präsenz im Amazonasgebiet, in Pará, auch wenn diese immer unsichtbar gemacht wurde. Es wurde immer gesagt, dass es hier keine Schwarzen gäbe. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.

[71] Hanchard 2005a: 68.

[72] Losada Moreira, Vânia Maria (2013): A conquista do trabalho indígena. Fé, razão e ciência no mundo colonial. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 133–165; Ozorio de Almeida, Anna Luiza (1992): The Colonization of the Amazon. Austin: Univ. of Texas Press.

[73] **Julia:** Auf meiner Reise habe ich ein paar Leute kennengelernt und viele haben mir erzählt: “Meine Vorfahren sind aus Spanien, aus Italien, aus Deutschland.” Warum?
Cinara: Weil niemand Sklaven oder Schwarze als Vorfahren haben möchte. Die Leute bevorzugen also eine europäische, weiße Vorfahrenschaft. Das bedeutet, dass ich eine Person von guter Herkunft bin, nicht wahr? Dass ich eine Person bin mit kultivierten, intelligenten und hübschen Vorfahren. [...] Außerdem wird durch all das hervorgerufen, dass die Schwarzen sich selbst nicht mögen, dass sie sich als minderwertig sehen, als Menschen ohne Fähigkeiten, die immer im Hintergrund sind, und die Reste, die Brösel, die ihnen die Gesellschaft gibt, akzeptieren. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.

Dies ist nicht verwunderlich, denn Rassismus ruft klar etwas hervor, das Nilma Bentes[74] und Frantz Fanon[75] Minderwertigkeitskomplex nennen. Es geht darum, dass Individuen unterdrückter, diskriminierter Gruppen sich selbst als Minderwertig empfinden. Nach Fanon steht dieser Komplex in engem Zusammenhang mit der ökonomischen Unterlegenheit und ist gesellschaftlich anerzogen, wobei er sich fast unmerklich entwickelt. Es gibt also nicht den einen Moment, sondern das Minderwertigkeitsgefühl wird stetig internalisiert und kreiert, durch die Interaktion des Individuums mit der Gesellschaft, die es als minderwertig wahrnimmt. Ihr Gegenstück ist das Überlegenheitsgefühl der unterdrückenden Gruppe, die meiner Meinung nach, von dieser nicht so explizit wahrgenommen wird. Durch Mechanismen, wie der Definitionshoheit, fühlt sich die diskriminierte Gruppe gezwungen, sich ihren UnterdrückerInnen anzupassen, um im gesellschaftlichen Ansehen zu steigen, wobei der als selbstverständlich wahrgenommene Status dieser *per definitionem* nie erreicht werden kann. Mit diesem verinnerlichten Gefühl der Minderwertigkeit kann Ungleichbehandlung auf allen Ebenen, ökonomisch, in privaten Beziehungen, gesellschaftliche Exklusion, öffentliche Diskurse, Zugang zu Rechten etc., legitimiert und als selbstverständlich, als verdient, dargestellt werden. Diese Form der Normalisierung gesellschaftlicher Machtverhältnisse funktioniert nicht nur in Bezug auf Fragen der zugeschriebenen Rasse, sondern auch bezüglich Klassenverhältnissen.[76]
Auch im Kreislauf des *trabalho escravo* werden soziale und Arbeitsverhältnisse als normal und verdient angesehen.[77] Der Gewerkschaftsmitarbeiter Pedro, den ich auf einem Gewerkschaftsübergreifenden Treffen in Santarém interviewte, ließ sogar anklingen, dass die Arbeiter für ihre Gefangenschaft in *trabalho escravo* selbst verantwortlich seien.[78] Denn als Teil der Disziplinierung werden Menschen dazu gebracht, Armut und Ausbeutung als selbstverschuldet zu sehen. Jessé Souza und Boike Rehbein, ein brasilianischer und ein deutscher Soziologe, sehen diese Vorstellung durch den Mythos des symbolischen Liberalismus bestimmt. Dieser beschreibt die Chancengleichheit als Ausgangspunkt für alle Menschen im Kapitalismus und somit alle weiteren Verhältnisse als selbst gewählt. Schlechte Arbeits- oder Lebensverhältnisse seien durch individuelle Fehlentscheidungen entstanden. Der symbolische Liberalismus ist nach Souza und Rehbein einer der wichtigsten Mythen des liberalen Diskurses.[79]

Die gesellschaftliche Wahrnehmung der *peões* kann sogar als Prozess der Rassialisierung betrachtet werden. Birgit Rommelspacher, eine Psychologin, die die Erforschung von Rassismus zu einem ihrer

[74] Bentes 1993: 19.
[75] Fanon, Frantz (2008): Black Skin, White Masks. London: Pluto Press.
[76] Schwarcz 1998: 179.
[77] Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo. Araguaína. mp3.
[78] Interview mit Pedro/STR-Santarém (10.12.2014): Santarém. mp3.
[79] Souza, Jessé; Rehbein, Boike (2014): Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 9, 37.

Forschungsschwerpunkte machte, schreibt bezüglich des antiislamischen Rassismus, der ja auch nicht explizit auf Rasse beruht, dass sich dieser in einem Rassifizierungsprozess befindet. Denn je eher…

> […] ‚der' Islam zu einem Differenzierungsmerkmal gemacht wird, dass das ‚Wesen' aller Muslime zu durchdringen scheint und sich wie eine biologische Eigenschaft von einer Generation auf die andere weitervererbt, desto eher kann man auch den antiislamischen Rassismus als einen Rassismus bezeichnen; je mehr also die ‚Andersheit' der Muslime in ihre ‚Natur' eingeschrieben wird und je mehr dies der Legitimation gesellschaftlicher Hierarchien und Herrschaftsverhältnissen dient.[80]

Ähnliches kann für die *peões* behauptet werden. In einem eher zufälligen Interview mit drei Frauen, erhielt Binka Le Breton, eine englische Autorin und Umweltaktivistin, zu den Forschungen ihres Buches über *trabalho escravo,* folgende Aussage:

> ‚Peão é só problema. [...] Os peões são ‚barbos' mesmo. Por qualquer coisinha eles se matam. [...] É claro que eles bebem muito, mas isso não é problema se a gente sabe lidar com eles. Se você conseguir o respeito deles, fica tudo bem. Mas lá no Xingu, vou te contar, não é fácil. Os peões trapaceiam no jogo de cartas, contrabandeiam bebida e acabam todos completamente bêbados; brigam, atacam uns aos outros sexualmente e sempre acabam fugindo para não pagar as contas. Vou te falar, é um pesadelo. Simplesmente não dá para confiar neles. Às vezes acho que eles são piores que os animais. […] Discutem, brigam, sempre estão reclamando. Eles mentem descaradamente. O pior de tudo é que são um bando de preguiçosos. Se deixar, metade do tempo eles ficam rolando na rede, fingindo que estão doentes. […]'
> ‚São legais se a gente der duro neles', disse a loura. ‚Você tem que fazer com que eles te respeitem. Sabe de uma coisa, são mesmo uma raça em que não se pode confiar.'[81]

Die hier erwähnten Vorurteile tauchen immer wieder auf und es ist klar, dass sie als differenzierte Gruppe, wenn nicht gar als Rasse, betrachtet werden. Neben der Vorstellung von ihnen als gefährlich, existieren noch jede Menge andere: sie würden betrügen, seien faul, streitsüchtig, andauernd

[80] Rommelspacher 2009: 28.

[81] „Der *peão* macht nur Probleme. [...] Die *peões* sind wirklich barbarisch. Wegen jeder Kleinigkeit bringen sie sich gegenseitig um. [...] Es ist auch klar, dass sie viel trinken, aber das ist kein Problem, wenn man sie handhaben kann. Wenn du ihren Respekt bekommst, dann ist alles in Ordnung. Aber dort, in Xingu, muss ich dir sagen, ist es nicht leicht. Die *peões* haben beim Kartenspielen betrogen, Getränke geschmuggelt und waren letztendlich alle komplett betrunken. Sie streiten, attackieren sich gegenseitig sexuell und fliehen immer, damit sie ihre Rechnungen nicht bezahlen müssen. Ich muss dir sagen, das ist ein Alptraum. Man kann ganz einfach nicht auf sie vertrauen. Manchmal denke ich, sie sind schlimmer als Tiere. […] Sie diskutieren, sie streiten, sie beschweren sich immer. Sie lügen schamlos. Das Schlimmste ist, dass sie ein Haufen fauler Hunde sind. Wenn man sie lässt, kugeln sie die Hälfte der Zeit in ihrer Hängematte rum, und tuen so, als wären sie krank. […]" "Sie sind super, wenn man hart zu ihnen ist", sagt die Blonde. „Du musst es schaffen, dass sie dich respektieren. Weißt du was, sie sind eine Rasse, der man nicht trauen kann." Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 44.

betrunken, rachsüchtig, unehrlich und undankbar.[82] Vor allem sei es wichtig, hart durchzugreifen; so beschrieb mir Xavier, der Koordinator der CPT zu *trabalho escravo* den Diskurs:

> **Xavier** A ideia é que? "É normal que tem que ser firme com o trabalhador ignorante, porque senão ele não trabalha, senão ele se deixa cair no alcoolismo ou está buscando caridade público, dos programas sociais. Tem que ser firme." Ou: "É uma tradição cultural na Amazônia. [...] É normal. É cultural. [...] Estou fazendo caridade para eles."[83]

Die Vorstellung von Arbeitszwang als erziehender Faktor ist nicht neu, denn sie existierte zum Beispiel während der Sklaverei und auch danach, vor allem in Bezug auf die Landwirtschaft.[84] Aber nicht nur die Elite, die an der Beibehaltung solcher Machtverhältnisse interessiert ist, sondern auch von Seiten diverser Hilfsorganisationen kommen ähnliche Bilder auf; zum Beispiel in der Dokumentation *Chains. Documentary on the Struggle Against Slave Work in Brazil*, die eine Menge Preise gewann. Hier werden die ArbeiterInnen darstellt, als wären sie überhaupt nicht fähig rational zu denken, hätten keine persönlichen Ziele und würden einfach in den Tag hinein leben und mal irgendeinen Job machen, um dann ihr verdientes Geld auf irrationale Weise wieder zu verprassen, vor allem für Alkohol. Auch die Beamtinnen, die in der Dokumentation zur Befreiung der Arbeiter kommen, treten sehr einschüchternd und paternalistisch auf und behandelten diese jedenfalls nicht wie erwachsene, mündige Menschen.[85]

Für mich ist ganz klar, dass es sich hier um einen rassialisierten, klassistischen Diskurs handelt, auch wenn das immer wieder geleugnet wird. Dabei geht es vor allem darum, der meist schwarzen, armen LandarbeiterInnenbevölkerung die Fähigkeit zur effektiven Produktion abzuerkennen sowie um einen paternalistischen Diskurs, in dem ihnen abgesprochen wird, für sich selbst entscheiden zu können.[86] Diese Art der Charakterisierung weist also Ähnlichkeiten zu der von SklavInnen und Kolonisierten

[82] Bales 2012: 128; Le Breton 2002: 44, 95, 115, 133; Rezende Figueira 2004: 268.
[83] **Xavier** Was ist die Idee? „Es ist normal, dass man streng mit dem unwissenden Arbeiter sein muss, weil wenn nicht, dann arbeitet er nicht. Wenn nicht, dann verfällt er dem Alkoholismus oder sucht sich öffentliche Wohltätigkeitsorganisationen, soziale Programme. Man muss hart sein." Oder: „Es ist eine kulturelle Tradition im Amazonasgebiet. [...] Es ist normal. Es ist kulturell. [...] Ich bin wohltätig zu ihnen." Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[84] Peterson, Niels P. (2005): Markt, Zivilisierungsmissionen und Imperialismus. In: Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hg.): Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert. Konstanz: UVK, 33–54.
[85] Cavicchini, Caio; Kuriki, Evelyn; Paganotti, Ivan (2005): Chains. Documentary on the Struggle Against Slave Work in Brazil. DVD.
[86] Reis Pereira, Airton dos (2010): Conflitos de terra e violência no sul do Pará (1975-1990). In: Encontros Nacional da História Oral. Testemunhos: História e Política, 1–16, 11-12.

auf, als Legitimierung dieser extremen Form von Unterdrückung, Landraub und Zwangsarbeit und auch hier wird immer wieder auf die meist dunklere Hautfarbe zurückgegriffen.[87]

Da nicht nur UnternehmerInnen, sondern auch *peões* selbst, zumindest marginal, in diesen Diskurs eingebunden sind und die Lebens- und Arbeitsverhältnisse dieser Bevölkerungsgruppe als gegeben, verdient und manchmal sogar als natürlich, als wären sie dafür geboren,[88] ansehen wird,[89] ist es nicht verwunderlich, dass in Interviews und Literatur immer wieder der Begriff der Naturalisierung aufkommt.

> **Julia** Existia um discurso legitimatorio nesse tempo? Imagina-se que eu poderia falar com um fazendeiro, com um gato, um pistoleiro tranquilamente e eu faria a pergunta a ele: "Por que você faz isso?"
> **Iana** A resposta que os fazendeiros dão é que: "Ah, isso é a cultura da região". Tem um fazendeiro da direita aqui perto. Ele num filme diz isso: "Era cultural. Era normal." Existia processo de naturalização dessas relações de trabalho, né? Quer dizer, do lado dos fazendeiros e também a gente pode dizer do lado dos trabalhadores, [porque o nível de sujeição de exploração era tão grande. […] É uma população que vive em uma situação de muita vulnerabilidade. […] Então, ele sempre viveu desse jeito, quer dizer, então, isso é natural para ele. Por isso que o trabalho de prevenção é muito importante e necessário, para ajudar desconstruir esse processo de naturalização, isso do lado dos trabalhadores. […]
> **Julia** Você pode me explicar o que quer dizer com naturalização?
> **Iana** Aí os trabalhadores, vivem na sua trajetória, na sua história de vida, em situações de pobreza. Então assim: "Ah, fica num barraco lá o empregado, é natural porque vocês são pobres, então podem viver com isso. Uma água ruim? Ela faz parte do cotidiano." Então o trabalhador no início não percebe que essa relação do trabalho vá contra os seus direitos básicos. [...] Porque quando você pergunta: "Você se considera um escravo?" Ele diz: "Não." Porque no imaginário é a vida dele.[90]

---

[87] Martins 1997: 301; Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014): O trabalho escravo e a violência. Belém. mp3.
[88] Dies beschrieb z.B. Antonho, der Sekretär des Landwirtschaftsministeriums in Tucumã. Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): Tucumã. mp3.
[89] Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. in the present time and uses of the past. In: Revista Brasileira de Historia 32 (64), 151–167, 165; McGrath 2013: 39.
[90] **Julia** Gab es eigentlich einen legitimierenden Diskurs in dieser Zeit [Ende der Militärdiktatur]? Stell dir vor, ich könnte ganz ruhig mit einem *fazendeiro* reden, einem *gato* oder *pistoleiro* und ich würde ihn fragen: „Warum machen Sie das?"
Iana Die Antwort, die die *fazendeiros* geben ist: „Ah, das ist die Kultur der Region." Es gibt einen rechtsgerichteten *fazendeiro* hier in der Nähe. Er sagt folgendes in einem Film: „Das war kulturell. Das war normal." Es gab einen Prozess der Naturalisierung dieser Arbeitsverhältnisse, nicht wahr? Also von Seiten der *fazendeiros* und man kann sagen auch von Seiten der Arbeiter. […] Das ist eine Bevölkerungsgruppe, die in einer sehr prekären Situation lebt. […] Also das ist so, er hat immer in dieser Art gelebt, das heißt, dass das für ihn natürlich ist. Deswegen ist auch die Präventionsarbeit so wichtig und notwendig um diesen Prozess der Naturalisierung zu dekonstruieren, auf Seiten der Arbeiter. […]

Manche UnternehmerInnen behaupten, dass sie durch diese Jobs den Menschen helfen würden. Dies ist meist wohl einfach Legitimation nach außen, bei manchen aber, der Stärke dieses Diskursstranges nach zu urteilen, ist sie vermutlich auch nach innen gerichtet. Diese, nach Innen gerichtete Legitimation, kann allerdings nicht sehr Wirkungsmächtig sein, da die UnternehmerInnen ja wissen, wie sehr sie von dieser Arbeit profitieren. Dieser Diskurs wird von Diassis, dem Präsidenten der paraensischen Abteilung der *Federação dos Trabalhadores na Agricultura* (FERTAGRI-PA), in einem Interview mit ihm und Fernando, einem anderen Mitglied, folgendermaßen beschrieben:

> **Julia** Digamos que eu falaria com um fazendeiro. E sento com ele na mesa, tranquilo e diria para ele: "Como você pode fazer isso? É inumano." Que me diria? [...]
> **Diassis** Vai dizer que isso é normal, ele está ajudando as pessoas. [...] "Achei que ele estava em mau estado lá. "Eu dou comida para ele. Come a minha custa." Assim que eles dizem. "Eu compro botina para ele. Eu que dou a ferramenta para ele." Só que o cara paga tudo isso ele mesmo.[91]

Die UnternehmerInnen erwarten auch noch, ähnlich wie die Autorin und Aktivistin Nilma Bentes in dem Zitat weiter oben über Rassismus schreibt, dass die ArbeiterInnen dankbar für ihre Ausbeutungsverhältnisse seien.
Und tatsächlich entsteht durch den hier ebenfalls entwickelten Minderwertigkeitskomplex, eine Mischung zwischen Scham, Resistenz und Dankbarkeit.[92] In einem Interview mit einem *peão* wird dem Priester, Soziologen und Anthropologen Ricardo Rezende Figueira folgendes erzählt:

> Normalmente o peão tem um racismo. Principalmente quando ele bebe uma pinga. Ele tem medo de não ser homem. Você já viu isso? Qualquer peão, quando está bebendo, bate na mesa e fala: ‚Eu sou é homem. Sou um peão, mas sou um peão homem. […]'[93]

Julia Kannst du mir erklären, was du mit Naturalisierung meinst?
Iana Also, die Arbeiter leben ihr Leben lang in Armut. Also das ist so: „Ah, der Angestellt lebt dort in einer Baracke. Das ist normal, weil ihr arm seid und ihr damit leben könnt. Schlechtes Wasser? Das ist Teil des alltäglichen." Darum bemerkt der Arbeiter am Beginn auch nicht, dass diese Arbeitsverhältnisse gegen seine Grundrechte gehen. […] Weil, wenn du ihn fragst: „Siehst du dich als Sklaven?" Wird er dir „Nein", antworten, weil das in seiner Vorstellung einfach sein Leben ist. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.

[91] **Julia** Sagen wir ich würde mit einem *fazendeiro* reden. Ich würde mich mit ihm an einem Tisch setzen, ganz gemütlich und ich würde zu ihm sagen: „Wie können Sie das machen? Das ist unmenschlich." Was würde er mir sagen? [...]
Diassis Er wird sagen, dass das normal ist, dass er den Personen hilft. [...] „Ich dachte, dass er [der Arbeiter] dort wo er lebte in einem schlechten Zustand war. Ich gebe ihm essen. Er isst auf meine Kosten." So stellen sie es dar: „Ich kaufe ihnen Stiefeln. Ich gebe ihnen Werkzeuge." Nur muss der Typ [der Arbeiter] all das selber zahlen. Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014): Belém. mp3.

[92] Rezende Figueira 2004: 193.

[93] Normalerweise besitzt der *peão* einen Rassismus. Vor allem wenn er ein Bier trinkt. Er hat Angst kein Mensch zu sein. Hast du das schon gesehen? Egal welcher *peão*, der betrunken ist, haut auf den Tisch und sagt: „Ich bin ein Mensch. Ich bin ein *peão*, aber ein menschlicher *peão*. Le Breton 2002: 193.

Zum Beispiel die Vorstellung, dass Schulden, auch wenn sie nicht zu Recht entstanden sind, unbedingt bezahlt werden müssen, dient der Abgrenzung gegenüber der gängigen Vorurteile und der anderen *peões*, die dies nicht tun. So erhält Binka Le Breton in einem Interview mit einem *peão*, der auf einer *fazenda*, von der er von der *Grupo Movel* befreit wurde, folgendes Kommentar:

> Não tenho medo de morrer, e eu não vou largar o trabalho nunca. Os que se mandavam eram os fracotes. Não tinham fibra de pagar pela comida, quero dizer, se um homem deve algo, tem que pagar. Deviam ter acertado, pelo menos. Se não topavam com o combinado, deviam ter pedido um aumento. Se não queriam trabalhar, deviam dizer logo.[94]

Aber nicht nur die soziale, sondern auch lokale Positionierung ist in Brasilien mit *trabalho escravo* und Rassismus verwoben. Im Norden und Nordosten gibt es die meisten dieser Arbeitsverhältnisse.[95] Brasilien ist ein zweigeteiltes Land: Der Süden und Südosten werden im Gegensatz zum nördlichen Teil, als weiter Entwickelt, fortschrittlicher und europäisierter angesehen. Auf der ökonomischen Ebene, im Sinne der Einkommen, aber auch auf der, der staatlichen Ausgaben, ist diese Zweiteilung klar zu erkennen. Der südliche Teil Brasiliens stellt das reichere Zentrum dar, während der Norden und Nordosten die Peripherie sind. Auch die ökonomische Beziehung dieser beiden Teile funktioniert auf diese Weise, da im nördlichen Teil Brasiliens hauptsächlich Primärprodukte in der Landwirtschaft und in den Mienen gewonnen werden, die dann in den südlichen Teil transferiert werden. Land und Arbeitskraft werden also für die Gewinne und Weiterentwicklung der ökonomisch schon bessergestellten Region des Landes ausgebeutet. Auch die Herkunftsvorstellungen (europäische vs. indigene oder afrikanische Vorfahren) passen sich dieser Logik an, wobei die nördlichen Regionen als vorwiegend schwarz und indigen bevölkert betrachtet werden.[96] Zu der Frage ob die Vorstellung von Hautfarbe mit diesen Nord-Süd-Disparitäten innerhalb Brasiliens auch etwas zu tun hätten, bekam ich von Cinara folgende Antwort:

> **Julia** Então esse discurso de Norte/Sul é um discurso centro-periférico, mas é que ele também inclui ideia de cor?
> **Cinara** Com certeza. Porque o sul e sudeste, principalmente o Sul, se considera mais europeus, mais civilizados, mais cultos, né? E tudo que está lá embaixo, na região norte/nordeste é de preto,

[94] Ich habe keine Angst zu sterben und ich werde niemals von meiner Arbeit abhauen. Die, die einfach gegangen sind waren Schwächlinge. Sie hatten nicht die Stärke, für das Essen zu zahlen. Ich will damit sagen, wenn ein Mensch etwas schuldet, muss er zahlen. Sie hätten die Schuld zumindest begleichen sollen. Wenn sie mit dem Ausgemachten nicht einverstanden waren, hätten sie um eine Gehaltserhöhung bitten sollen. Wenn sie nicht arbeiten wollten, hätten sie das gleich sagen sollen. Le Breton 2002: 178.
[95] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).
[96] Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT, 27; Winant 1992: 178.

> índio. Então, no imaginário, é tudo gente ignorante, miserável. É muito forte a elite brasileira branca, machista. É uma luta diária e uma luta ideológica.[97]

Aus diesem Diskurs können zwei Hauptargumentationsstränge herausgearbeitet werden: ein offen rassistischer und separationistischer und ein etwas versteckt rassistischer, entwicklungstheoretischer. Der entwicklungstheoretische Argumentationsstrang wurde mir von Feliz im Interview mit Jamiro, beides Mitarbeiter der CPT-Tucuruí, beschrieben. „O pessoal do Sul chega aqui ao Norte. Se considerando colonizador. E aqui todo mundo é indio. Aqui todo mundo é preguiçoso. Aqui ninguém sabe de nada. Então precisa desenvolver a região.“[98]

Dieser Entwicklungsdiskurs baut historisch auf dem eurozentrischen Kolonialdiskurs auf. Dieser erklärte zum einen alle, nicht den europäischen, bürgerlichen Standards entsprechenden Verhältnisse, pauschal als Rückständig und zum anderen Armut und die daraus resultierenden Umstände als selbstverschuldet. Die Weiterentwicklung dieser Regionen wurde dabei nur in abhängigen Verhältnissen als möglich betrachtet. Schon das Konzept der Entwicklung wird meist als historisch lineares gedacht: Die Geschichte aller Gesellschaften bewegt sich demnach in ein und dieselbe Richtung: Richtung Fortschritt. Auf diesem in die Zukunft weisenden Pfeil befindet sich Mittel- und Nordeuropa, später auch Nordamerika, ganz vorne und alle anderen Gesellschaften irgendwo weiter hinten verteilt. Sie sind also Rückständig und bewegen sich mit unterschiedlicher Geschwindigkeit nach vorne, und manchmal vielleicht auch zurück. Ziel aller Regionen sollte es sein, sich an die Spitze dieses Pfeils zu bewegen, sich also möglichst an die „westlichen“ Gesellschaften anzupassen. Die angebliche Rückständigkeit wird in keiner Weise aus globalen Ausbeutungsmechanismen heraus erklärt, sondern als reines Selbstverschulden betrachtet. Der Entwicklungsgrad wird meist aus der ökonomischen Wichtigkeit einer Region heraus gefolgert und dann auf andere Verhältnisse und Eigenschaften übergestülpt, wie zum Beispiel Kultur, Religion und die angeblich existierende kollektive Identität einer Region.[99]

Mit dem brasilianischen Norden und Nordosten wird genau dasselbe gemacht. Die Vorstellung ihn ökonomisch zu entwickeln dient hauptsächlich der Legitimation der Reproduktion weiterer Abhängigkeitsverhältnisse. Inwiefern für die Personen, die so geartete Entwicklungsprojekte

---

[97] **Julia:** Dann ist dieser Nord/Süd-Diskurs einer über Zentrum und Peripherie, aber inkludiert er auch die Vorstellung der Hautfarbe?
Cinara: Ganz sicher. Weil der Süden und Südosten, vor allem der Süden, sich für europäischer, zivilisierter und gebildeter halten, nicht wahr? Und alle, die da unten sind, in der Region Norden/Nordosten, sind Schwarze und Indios. Das sind also in der Vorstellung alle ignorante, verelendete Leute. Die brasilianische, weiße, machistische Elite ist sehr stark. Es ist ein täglicher und ein ideologischer Kampf. Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3.

[98] „Die Leute aus dem Süden kommen hierher in den Norden. Sie sehen sich als Kolonisatoren. Und hier sind alle Indios. Hier sind alle faul. Hier weiß niemand von nichts. Sie müssen also die Region entwickeln.“ Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3.

[99] Melber, Henning (2005): Im Geiste der Aufklärung. Kolonialismus und Rassismus als Erblasten Europas. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 214–226; Ziai 2005.

durchführen, der hier vorgestellte Diskursstrang eine reine Farce, oder so verinnerlicht ist, dass sie, trotz Weiterentwicklung der Abhängigkeit, tatsächlich das Wohlergehen der nördlichen Regionen und ihrer BewohnerInnen im Sinne haben, ist oft nicht klar erkennbar. Das sogenannte Entwicklungsprojekt der Militärdiktatur[100], die Ansiedlung landwirtschaftlicher Unternehmen, deren Gewinne hauptsächlich in den Süden fließen, spielt in seiner Essenz bis heute eine Rolle.[101] In Verbindung zu *trabalho escravo* oder anderen schlechten Arbeitsbedingungen, weist dieses Verhältnis Ähnlichkeiten zu einem kolonialen auf, da in einem Gebiet durch die Ausbeutung von Arbeit in einem anderen Gewinne angehäuft werden.

Der offen rassistische Diskurs noch immer basiert auf dem schon erwähnten rassistisch angereicherten Hass und die Angst[102] vor der armen Bevölkerung, von der im nördlichen Brasilien ein besonders großer Teil existiert. Oliveiros, der junge Aktivist der CPT, konnte mir dazu eine kleine Geschichte aus dem Wahlkampf erzählen, im Zeitraum meiner Interviews (Oktober bis Dezember 2014) gerade die Entscheidungspräsidentschaftswahl zwischen Dilma Rousseff und Aecio Neves, statt.

> **Oliveiros** Um certo candidato no Nordeste foi eleito. Aí as outras regiões do Brasil começaram a deflagrar sobre essa população do Nordeste, coisas tipo assim: "Nordestino burro! Nordestino pobre! Nordestino que não tem educação! É burro por escolher candidato tal." Sabe? Um exemplo específico sobre este preconceito de região.[103]

Auch hier wird Armut als eigenverschuldet dargestellt und mit angeblichen Charaktereigenschaften, wie zum Beispiel Dummheit und Faulheit erklärt. Dieser oft offen ausgedrückte Hass[104] führt in manchen Fällen sogar zu separationistischen Vorstellungen, der tatsächlichen Trennung Brasiliens in zwei Staaten,[105] wobei diese Personen, offensichtlich die Tatsache, dass große Teile des Reichtums des südlichen Brasiliens auf der Ausbeutung der Arbeit und des Bodens des nördlichen Brasiliens beruhen, vollkommen ignorieren.

---

[100] Mehr hierzu Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará".

[101] Siehe z.B.: Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014): Belém. mp3.

[102] Historisch: Der unabhängige Staat Brasilien entwickelte sich schließlich in der Angst vor einem Großteil seiner Bevölkerung. Siehe Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*".
aktuell: Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3.

[103] **Oliveiros:** Ein bestimmter Kandidat im Nordosten wurde gewählt. Daraufhin begannen die Menschen aus anderen Regionen Brasiliens über die Bevölkerung des Nordostens herzufallen und zu sagen: „Die aus dem Nordosten sind Esel! Sie sind arm und haben keine Bildung! Sie sind Esel, weil sie diesen Kandidaten gewählt haben." Weißt du? Das ist ein spezifisches Beispiel, für die regionalen Vorurteile. Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.

[104] Vor allem konnte das in den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2014 gesehen werden. Siehe z.B.: A fúria de uma "representante da elite" eleitora de Aécio (28.10.2014). In: Redação Pragmatismo, unter http://www.pragmatismopolitico.com.br/2014/10/furia-de-uma-representante-da-elite-eleitora-de-aecio-2.html, (05.06.2015).

[105] Bentes 1993: 44.

Wie sich der strukturelle Rassismus mit all seinen Zusammenhängen zu Klassenunterschieden und Armut und allem was dazugehört (Bildungschancen, Zugriff auf soziale Hilfestellungen und Rechte etc.) auf *trabalho escravo* auswirkt, beziehungsweise es begünstigt, ist relativ leicht nachzuvollziehen. Die Anfälligkeit für solche Arbeitsverhältnisse hängt hauptsächlich vom sozialen Status ab, und da dieser in wechselseitiger Beziehung mit der zugeschriebenen Hautfarbe steht, ist hierin eine der wichtigsten Begründungen dafür zu finden, dass ein Großteil der *trabalhadores escravos* nicht weiß sind. Außerdem sind diese Bevölkerungsgruppen vorwiegend in den Sektoren zu finden, in denen mit *trabalho escravo* gearbeitet wird: in der Landwirtschaft, der Konstruktion und im Servicesektor.[106] Aus anderen Sektoren werden sie ausgeschlossen.[107] Die Verdichtung dieser Arbeitsverhältnisse in genau diesen Bereichen ist ebenfalls auf die Intersektion mit sozialem Status zurückzuführen, da genau für diese Arbeiten kaum bis keine Qualifikationen benötigt werden und sich hier die schlimmsten Arbeitsbedingungen konzentrieren.[108]

Die Vorstellung von selbstverschuldeter Armut schimmert auch immer wieder durch; im rassifizierten Diskurs über die *peões*, in den unterschiedlichen Nord-Süd-Konflikten und in Vorstellungen über Nicht-Weiße. Es ist also klar, dass Rassismus auf verschiedensten Ebenen ganz stark mit dem Thema *trabalho escravo* verknüpft ist, sowohl im Sinne des institutionellen als auch des kulturellen Rassismus.

[106] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.
[107] Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): A agricultura familiar. Santarém. mp3.
[108] Hasenbalg1985: 31.

2.6. *Trabalho Escravo* und Geschlecht[1]

Weltweit verrichten mehr Frauen als Männer unfreie Arbeit,[2] doch *trabalho escravo* wird immer wieder als rein männliches Phänomen beschrieben. Und tatsächlich werden in Pará in der Landwirtschaft hauptsächlich Männer in *trabalho escravo* gefunden. Frauen machen hier weniger als 4% aus. Aber nicht nur die Arbeiter sind Männer, sondern auch die *gatos*, die Manager, die Revolverhelden und die *fazendeiros*.[3] Frauen sind aus dem direkten Netzwerk in dem *trabalho escravo* erzeugt wird Großteils ausgeschlossen. In diesem Kapitel frage ich danach, warum das so ist. Zusätzlich gehe ich auf die Rolle der wenigen Frauen, die in diesem männlich geprägten System arbeiten und auf die Frauen, die zurückgelassen werden, ein. Denn auch wenn die Arbeiter in einem abgeschiedenen Gebiet arbeiten und leben müssen und über Monate oder Jahre kaum Kontakt zu Frauen haben, kommen sie aus einem Haushaltsverband, mit dem sie sich möglicherweise (noch) identifizieren, zu dessen Überleben sie beitragen und dessen Mitglieder sie zurücklassen mussten.[4] Um aber nicht nur das Bild der männlichen Arbeiter, die das Heim verlassen zu reproduzieren, halte ich es für notwendig, auch auf Frauen einzugehen, die als Hausarbeiterinnen arbeiten. Auch sie müssen den Haushaltsverband für ihre Arbeit zurücklassen, werden aber in der Diskussion über

[1] Ich möchte darauf hinweisen, dass mir bewusst ist, dass in dieser Darstellung ein dichotomes Mann-Frau Bild reproduziert wird, dass in dieser Form von der Genderforschung, der Körpergeschichte sowie feministischen und queer Bewegungen in Frage gestellt wird. Hier wird die gelebte Realität als Mann oder als Frau gemeint. Auch heteronormative Beziehungsbilder können, aufgrund des vorhandenen Materials, nicht umgangen werden. Siehe z.B.: Horlacher, Stefan (2011): Überlegungen zur theoretischen Konzeption männlicher Identität aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Ein Forschungsüberblick mit exemplarischer Vertiefung. In: Martina Läubli und Sabrina Sahli (Hg.): Männlichkeiten denken. Aktuelle Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Masculinity Studies. Bielefeld: Transcript (Gender Studies), 19–82, 51; Rommelspacher, Birgit (2009): Intersektionalität - über die Wechselwirkung von Machtverhältnissen. In: Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele (Hg.): Feminismus: Kritik und Intervention. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Arbeit, Demokratie, Geschlecht, Bd. 11), 81–96, 86.

[2] Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31, 21; Santini, Daniel (16.07.2010): Escravidão, questão de gênero. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, (01.03.2016).
Auch über diese Frage existiert eine Kontroverse. Xavier Plassat, der Koordinator der Kampagne der CPT-Brasilien gegen *trabalho escravo*, meinte in einem Interview, dass ich mit ihm auf einem brasilienübergreifenden Treffen führte, dass bei der weltweiten unfreien Arbeit Frauen so betont würden, weil hier ein Schwerpunkt auf Menschenhandel und Sexarbeit läge. Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.
Sollte Xavier Recht haben, so ist zu erwähnen, dass bei der Frage des Menschenhandels, zwar die Arbeit als Ziel mitgedacht wird, der Schwerpunkt bei diesem Diskurs aber auf dem Handel, dem Verkauf einer Person, liegt. Die Konzentration auf Sexarbeit hat zum einen moralisierende Faktoren, zum anderen spielt aber auch hier die Vorstellung eine Rolle, dass Sexarbeit keine Arbeit im eigentlichen Sinne sei, es ginge hier um den Verkauf des Körpers (Menschenhandel) und nicht der Arbeitskraft (unfreie Arbeit).

[3] OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 111.

[4] Rodet, Marie (2014): Forced Labor, Resistance, and Masculinities in Kayes, French Sudan, 1919–1946. In: *International Labor and Working-Class History* 86, 107–123.

trabalho escravo häufig ausgelassen. Aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung stellt gerade die Hausarbeit das weiblich geprägte Pendant zur landwirtschaftlichen Arbeit dar.[56] In den Regionen, in denen marginalisierte Arbeiter landwirtschaftliche Arbeit verrichten und in *trabalho escravo* geraten, geschieht dasselbe mit Frauen in der Hausarbeit. Dass genau diese beiden Sektoren, die prekärsten sind, kann auch an der Arbeitsgesetzgebung von 1943 abgelesen werden, die den ArbeiterInnen genau dieser beiden Sektoren ihre Rechte explizit verweigerte.[7] Diese Geschlechterdichotomie in der prekären Arbeit ist sicher nicht ohne Grund eine Spiegelung des Bildes der kolonialen Sklaverei, welches weitgehend auf derselben Geschlechtertrennung zwischen Feld- und Hausarbeit beruhte.[8]
Mit der Betrachtung der Frauen, die Teil des Systems sind oder an diesem in sekundärer Form teilhaben, möchte ich mit dem Paradigma der einsam arbeitenden Männer mitten im Dschungel wo Frauen keine Rolle spielen, brechen.

In diesem Kapitel wird zuerst auf Männlichkeitsvorstellungen eingegangen, die zur Vorstellung beitragen, dass *trabalho escravo* männlich ist. Darunter finden sich sowohl individuelle Männerbilder als auch solche, die ihre Rolle im Haushaltsverband festlegt. Dem Männlichen gegenüberstehende Frauenbilder als Hüterinnen des Hauses, sind genauso wichtig.
Neben Vorstellungen über Männlichkeit und Männerarbeit werden auch Erfahrungen und Reaktionen der Frauen, die zurückgelassen werden behandelt. Es zeigt sich, dass diese indirekten Akteurinnen sehr wohl eine Rolle im System *trabalho escravo* spielen.
Auch auf die 4% der Frauen, die doch in *trabalho escravo* in der Landwirtschaft gefunden werden, wird eingegangen und es kann gesehen werden, dass auch sie spezifische, als Frauentätigkeiten

[5] Vasconcelos, Marcia; Bolzon, Andréa (2008): Trabalho forçado, tráfico de pessoas e gênero: algumas reflexões. In: *cadernos pagu* 31, 65–87; 69.
[6] Sanchez Rubio, David; Cruz Zúñiga, Pilar (2015): Trabajo doméstico, desigualdad y explotación: un atentado contra la libertad y la dignidad humanas en el contexto de las sociedades latinoamericanas. In: Paulo César Correa Borges (Hg.): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4), 75–93, 83.
[7] Almeida, Rafael; Soares, Alessandro (2013): Dentro de casa, fora da lei. Por que é tão difícil garantir os direitos dos trabalhadores domésticos em um país com contrastes sociais tão marcantes? In: Labor - do Ministério Público do Trabalho 1 (1), 44–49, 46-47; Chianca, Thomas; Marino, Eduardo; Russon, Craig (2011): Independent Evaluation of ILO's Support to the Bahia Decent Work Agenda: 2008–2010. International Labour Office. Geneva., 10; Hemília Fonesca, Maria; Ferri Cintrão, Conrado (2015): Trabalho Doméstico como Forma Análoga de Trabalho Escravo. In: Paulo César Correa Borges (Hg.): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4), 95–105; 99-101; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3; Soares, Alessandro (2013): Emenda constitucional pode melhorar realidade da profissão. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 49.
[8] Dazu später mehr; Morgan, Jennifer L. (2004): Laboring Women. Reproduction and Gender in New World Slavery. Pennsylvania: PENN; 145; Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT,17.

wahrgenommene Aufgaben erledigen müssen.[9] Frauen nehmen zwar sehr selten aber doch, auch *trabalho escravo* produzierende, oder verstärkende Rollen ein, zum Beispiel als *gatas, fazendeiras* oder Hotelbesitzerinnen. Hier verrichten Frauen Aufgaben die als männlich wahrgenommen werden. Da es aufgrund mangelnder Quellen nicht möglich ist, ein Gesamtbild zu schaffen, wird dieser Teil des Kapitels anhand von Beispielen bearbeitet.
Frauen werden in der Literatur über *trabalho escravo* selten erwähnt. Als Frauenbeschäftigung angesehene Arbeit[10] findet ebenfalls kaum Beachtung, so zum Beispiel auch die Hausarbeit nicht. Ob dies daran liegt, dass Kämpfe für Arbeit, die als Frauenarbeit wahrgenommen wird, immer als letztes ausgefochten werden oder an anderen Faktoren, wird gegen Ende des Kapitels gefragt.

2.6.1. Von Männern, die arbeiten gehen und Frauen, die zuhause bleiben

Über 95% der *cativos*[11] in der Landwirtschaft sind Männer und so wird *trabalho escravo* als männliches System beschrieben.[12] Dabei wird in den meisten Fällen vergessen, dass die arbeitenden Männer auch einen Haushaltsverband haben, der bis zu einem gewissen Grad die Erfahrungen der Männer miterlebt. Doch welche Geschlechtervorstellungen stecken hinter der Wahl von fast ausschließlich Männern für die landwirtschaftliche Arbeit? Warum gehen die Männer, während viele Frauen zuhause bleiben?
Grundsätzlich basieren zumindest die heteronormativen Männerbilder einer weit gefassten Arbeiterklasse[13] auf zwei Grundschemen: auf der Rolle des Mannes als Arbeiter, der „produktiven Männlichkeit“ (1) und der Rolle des Mannes als Versorger der Familie, der „familienorientierten Männlichkeit“ (2). Bei beiden Männlichkeitsvorstellungen werden Frauen und Männern unterschiedliche Charaktereigenschaften zugeschrieben. Der Unterschied besteht darin, dass angeblich männliche Charaktereigenschaften in „produktiven Männlichkeitsvorstellungen“ autonom, während sie bei „familiären Männerbildern“ komplementär beschrieben werden.[14]

[9] Rezende Figueira 2004: 111-112.
[10] Brasilien hat einen sehr stark nach Geschlechtern segregierten Arbeitsmarkt. Chianca, Marino, Russon 2011: 11.
[11] *Cativo* ist eine übliche Selbstbezeichnung der *trabalhadores escravos.* Rezende Figueira 2004: 34.
[12] Arruda, Lilian; Rodrigues, Rai; Sousa, Juliana; Vilmar, Maria Lúcia (2013): O comportamento sócio-trabalhista na produção do óleo de palma do dendê no Estado do Pará com foco nas empresas Agropalma, Biovale/Biopalma, Petrobras Combustíveis. Observatório Social. São Paulo, 26.
[13] Vorstellungen von Männlichkeit ändern sich in Bezug auf imaginierter Rassen/Ethnizität und Klasse. Awkward, Michael (2013): Black Male Trouble. The challenges of rethinking masculine differences. In: J. K. Gardiner (Hg.): Masculinity Studies and Feminist Theory: New Directions. New York: Columbia University Press, 290–304; Horlacher 2011: 25, 49, 51; Läubli, Martina; Sahli, Sabrina (2011): Vorwort. In: Martina Läubli und Sabrina Sahli (Hg.): Männlichkeiten denken. Aktuelle Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Masculinity Studies. Bielefeld: Transcript (Gender Studies), 7–16,11.
[14] Ehnis, Patrick; Beckmann, Sabine (2009): Kritische Männer- und Männlichkeitsforschung. Positionen, Perspektiven, Potential. In: Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele (Hg.): Feminismus: Kritik und Intervention. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Arbeit, Demokratie, Geschlecht, Bd. 11), 162–178, 166; Rodet 2014: 107.

In meinen Interviews stellte die Frage, warum hauptsächlich Männer in *trabalho escravo* arbeiten, eine Konstante dar. Von den meisten meiner InterviewpartnerInnen bekam ich die Antwort, dass dies daran läge, dass Männer stärker seien und vor allem in der Landwirtschaft von den *cativos* eine extreme körperliche Anstrengung erwartet werde.[15] Das gesellschaftliche Bild von Männern als dem stärkeren Geschlecht, führt also zu einer klaren Präferenz von männlichen Arbeitern und gleichzeitig einem Ausschluss von Frauen aus Arbeiten wie der Rodung für Weideflächen. Dieses wirkt sich nicht nur auf die als *trabalho escravo* beurteilten Arbeitsverhältnisse aus.[16] Oliveiros, ein junger Mitarbeiter der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) in Xinguara, den ich drei Stunden lang im CPT-Büro interviewte, beantwortete mir diese Frage etwas kritischer:

> **Oliveiros** [Há quase só homens nas fazendas] Porque os donos da fazenda não têm interesse nas mulheres para que fazem essa obra, porque eles [os fazendeiros] acreditam, que as mulheres não dão conta deste trabalho bruto, de roça, de derrubar madeira e tudo mais. Essa construção patriarcal contribui no entendimento e no alto índice do trabalho escravo no meio masculino, no meio dos homens.[17]

Auch in Agribusiness-Unternehmen, die nicht *trabalho escravo* verwenden, arbeiten kaum Frauen.[18] In der familienbasierten Landwirtschaft, in der Familien kleine Anbauflächen besitzen, die sie selber bestellen, arbeiten Frauen und Männer allerdings nebeneinander.[19] Auch Maria, eine Aktivistin der Landlosenbewegung (*Movimento dos Trabalhadores Sem Terra* - MST) und die Frau von Andreas, der in einem *trabalho escravo* zumindest sehr ähnlichen Verhältnis arbeitete, arbeitet auf der Anbaufläche des *acampamentos* des MST mit. Sie erzählte mir im Interview, das ich mit ihrer Familie vor ihrem kleinen Haus führte, auch davon, dass sie, da sie auf einem Bauernhof (*roça*[20]) aufgewachsen war und sich mit der landwirtschaftlichen Arbeit auskenne. Aber, so meinte sie: „Não

[15] Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.
[16] Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.
[17] **Oliveiros** [Es gibt fast nur Männer auf den *fazendas*] Weil die Besitzer der *fazenda* kein Interesse daran haben, dass Frauen, diese Arbeit verrichten, weil sie [die *fazendeiros*] glauben, dass die Frauen diese grobe Arbeit, der Vorbereitung der Weide, das Fällen von Bäumen und das alles, nicht machen können. Diese patriarchale Konstruktion trägt zu dem Verständnis von *trabalho escravo* als männlich und der hohen Rate von Männern bei. Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.
[18] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 26.
[19] McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317; Siqueira, Andréa D.; McCracken, Stephen D.; Brondizio, Eduardo S.; Moran, Emilio F. (2003): Women and Work in a Brazilian Agricultural Frontier. In: Gracia Clark (Hg.): Gender at Work in Economic Life. Walnut Creek, Lanham, New York, Oxford: Rowman & Littlefield, 243–267; 262.
[20] Der Unterschied zwischen *roça* und *fazenda* ist vor allem die Größe. Die *roça* stellt keinen riesigen Betrieb dar.

dá conta trabalhar como um homem. Falo por causa da força."[21] Dabei erwähnt sie genau diese Rodungsarbeiten als Männerarbeit, die in Brasilien üblicherweise nicht von Frauen verrichtet wird. Frauen wird sie nicht zugetraut.[22] Rodungsarbeiten und andere schwere, landwirtschaftliche Pflanzungs- und Erntearbeiten sind also als Männerarbeit in die gesamte Gesellschaft eingeschrieben, eine Klassifizierung, die kaum hinterfragt wird.
Durch diese Distinktion über die männliche, körperliche Stärke, wird die Durchführung einer solchen Arbeit für die Arbeiter zu einem Männlichkeitsbeweis und dies wird auch von den *gatos*, den Managern der *fazenda* und den *fazendeiros* ausgenutzt. Denn Männlichkeit muss immer von neuem bewiesen werden. Den Arbeitern wird gesagt, dass nur echte Männer diese Arbeit verrichten und dass sie mit dieser Arbeit ihre Kraft und ihren Mut unter Beweis stellen könnten. Ein Argument, das zumindest zum Teil einen Anreiz bietet, solche Arbeiten anzunehmen.[23]

Nicht nur die Vorstellung der männlichen Körperkraft führen dazu, dass hauptsächlich Männer in *trabalho escravo* arbeiten, sondern auch geographische Faktoren, vor allem das Bild der *fronteira.* Die Ansiedlung und die Arbeit an der *fronteira* wird bis heute als koloniales Projekt gesehen, ein Projekt der Landnahme, des Eindringens in unbekannte Gebiete und der Abenteuer.[24] Ähnlich wie in europäischen Kolonisierungsdiskursen der ersten Kriegs- und Entdeckerphase, werden auch hier die Eroberer und Entdecker als rein männlich konstruiert.[25] Die Verbindung des Bildes der *fronteira* mit kriegerischen Handlungen, kann auch in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, als Gummi aus dem Amazonasgebiet wieder gebraucht wurde, gesehen werden, da die *seringueiros* als *exercito da borracha* bezeichnet und betrachtet wurden.[26] Schließlich wird stereotype Männlichkeit auch über gewalttätige soziale Praktiken und Abenteuer reproduziert[27] und somit ist schon das Bild der *fronteira* männlich besetzt. Frauen auf den *fazendas* werden dabei als Problemherde betrachtet, die Eifersucht, Romanzen, sexuelle Gelüste etc. hervorrufen.[28] Tatsächlich leben mehr Männer in Gebieten, die als

[21] Es zahlt sich nicht aus, zu versuchen wie ein Mann zu arbeiten. Ich meine wegen der Kraft. Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[22] Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Siqueira, McCracken, Brondizio, Moran 2003: 253.
[23] Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. In the present time and uses of the past. In: *Revista Brasileira de Historia* 32 (64), 151–167; 164; Läubli, Sahli 2011: 9; McGrath, Siobhán (2013): Fueling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43; 38.
[24] Ozorio de Almeida, Anna Luiza (1992): The Colonization of the Amazon. Austin: Univ. of Texas Press, 2, 11.
[25] Daum, Denise; Geier, Andrea; Patrut, Iulia-Karin; Wienand, Kea (2005): Einleitung. In: Ethnizität und Geschlecht. (Post-)koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 3–19, 12.
[26] Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 33-34; Petit, Pere (2003): Chão de Promessas. Elites políticas e transformações económicas no estado do Pará pós-1964. Belém: Paka Tatu (Açaí), 62-63.
[27] Läubli, Sahli 2011: 14.
[28] Rezende Figueira 2004: 113, 262.

fronteira bezeichnet werden.[29] Auch die gesellschaftliche Erwartungshaltung gegenüber jungen Männern aus peripherisierten Regionen, die Familie zu verlassen, Abendteuer zu suchen und sich zu etablieren, spielt eine Rolle.[30]

Sowohl in Texten über die *fronteira* als auch über *peões* (Landarbeiter) wird die Existenz von Frauen immer wieder ausgeblendet, sei es als Mitreisende oder als diejenigen, die zurückgelassen werden. Die Männer werden als Alleinreisende ohne Familienverband dargestellt. Dabei reisen allerdings nicht alle Männer alleine. In sehr seltenen Fällen reisen *peões* und häufiger Kuhhirten, die in der Hierarchie der *fazenda* bessergestellt sind, gemeinsam mit ihren Partnerinnen.[31] Die Frage, ob die Familie mitgehen soll, ist eine, die von Seiten der beschäftigenden Unternehmen oft gestellt wird.[32] Auch auf der Volkswagen *fazenda*, die in den 1970er Jahren im Amazonasgebiet gegründet und einen der ersten Fälle darstellt, bei der *trabalho escravo* als Arbeitsregime aufgedeckt wurde, befasste sich das Management mit dieser Frage, allerdings nur für die direkt beschäftigten Arbeiter:

> Das nicht legalisierte Zusammenleben, üblich in dieser Gegend, bewirkt kaum die familiäre Stabilität, die eine Voraussetzung für die geographische Bindung des Menschen ist. Aus diesem Grunde begann die Gesellschaft ‚Vale do Rio Cristalino' die Legalisierung dieser ‚Ehen' anzuspornen. Vor allem auch, weil trotz der verschiedenen Unterhaltungsmöglichkeiten in der Freizeit das Leben eines Ledigen im Amazonas-Gebiet sehr schwierig ist.
> 1977 gab es zum Beispiel 30 nicht legalisierte Ehen auf der Farm. Dank unserer Bemühungen konnte man aus Santana do Araguaia den Friedensrichter und den Notar holen und eine Sammelhochzeit veranstalten.[33]

Die legalisierte Ehe, die legale Bildung eines Familienverbandes, wird hier als wichtig für das Halten der Arbeiter am Arbeitsplatz gesehen. An dem oberen Zitat kann ein extrem paternalistischer Diskurs gegenüber den Arbeitern, genauso wie eine vollkommene Auslassung der Frauenperspektive beobachtet werden. Die Frauen sollen nur zur Erleichterung des schwierigen Lebens der Männer im Amazonasgebiet sesshaft gemacht werden. Die Frau als Akteurin kommt dabei nicht vor.
Dass es den Kuhhirten und direkt beschäftigten Arbeitern im Gegensatz zu den *cativos* erlaubt ist, ihre Partnerinnen mitzunehmen, hängt mit ihrer besseren Stellung in der Hierarchie zusammen. Doch auch die Arbeit der Kuhhirten wird als reine Männersache gesehen.[34]

---

[29] Siqueira, McCracken, Brondizio, Moran 2003: 243.
[30] Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais, 81.
[31] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3 (min. 00.28-00.29).
[32] Rodet 2014: 113; Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G, 10.
[33] Volkswagen 1983: 10.
[34] Siqueira, McCracken, Brondizio, Moran 2003: 253.

Somit kann ein weiterer Punkt der Realität und der diskursiven Konstruktion der *peões* als familienlos ausgemacht werden: Neben der besseren Ausbeutbarkeit und höherer Flexibilität, durch den tatsächlich, oder angeblich fehlenden sozialen Verbund,[35] geht es um Entpersönlichung, und letztendlich um Entmenschlichung. Claude Meillassoux, der Autor von *Anthropologie der Sklaverei,* beschrieb die Konstruktion der SklavInnen als Anti-Verwandte, als Menschen ohne Vorfahren und Ehepartner als wichtigen Faktor der Sklaverei. Auch hier geht es um eine Verbindung von Realität und Diskurs: Die diskursive Konstruktion von Personen ohne Vor- und Nahfahren, quasi ohne Geburt und ohne Geschichte, führt laut Meillassoux zu ihrer Verdinglichung und als reale Auswirkung sind sie, da ihre sozialen Bindungen gekappt werden, leichter ausbeutbar.[36] Ähnliches geschieht mit den *cativos,* da diskursiv die Existenz ihrer Eltern, Geschwister und Partnerinnen negiert und gleichzeitig auch real der Kontakt über Monate abgeschnitten wird.[37] Auch das Entstehen von Paarbeziehungen, die biologische Reproduktion und somit die Produktion von Familien wird durch den Ausschluss von Frauen verhindert.[38] Die „produktive Männlichkeit" wird also hervorgehoben, während die „familienorientierte" verweigert wird.

Tatsächlich trägt aber auch die „familienorientierte Männlichkeit" aus Sicht der Arbeiter zur Annahme der Angebote der *gatos* und zu ihrem Verbleib am Arbeitsplatz bei. Schließlich werden auch im Amazonasgebiet die Männer als Versorger der Familie gesehen. Die Überlegung das Einkommen des gesamten Haushaltes zu verbessern, der Partnerin und den Kindern oder den Eltern und Geschwistern ein besseres Leben zu bieten, trägt wesentlich zu der Entscheidung bei, eine auch geografisch weit entfernte Arbeit anzunehmen.[39] In manchen Fällen bedeutet ein solcher Arbeitsplatz auch ein Ausbrechen aus dem Haushalt.[40]
Raffaela, eine Mitarbeiterin des *Centro da Defesa da Vida e Dos Direitos Humanos Carmen Bascaran* (CDVDH), die ich auf einem brasilienübergreifenden Treffen der CPT zum Thema *trabalho escravo* interviewte, meinte, dass es sogar als immoralisch angesehen würde, wenn Männer nicht arbeiteten, was den Druck der männlichen Haushaltsmitglieder Arbeit zu finden, neben der finanziellen Not,

[35] McGrath, Strauss 2015; Rodet 2014: 107, 110.
[36] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 28, 100, 108, 135.
[37] Fiscalia (2008): Resumo da ação fiscal. CPT Xinguara, Fazenda Bela Vista 2004-2008. Auf Papier; Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; OIT 2011: 51.
[38] Meillassoux 1989: 305, 312; Rezende Figueira 2004: 33-48.
[39] Fiscalia 2008; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3 (min. 00.23); Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Trabalho escravo no Santarém, o dendê e a reforma agraria. Santarém. mp3 (min. 00.13-00.14); Le Breton 2002: 119; OIT 2011: 75; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 65; Rodet 2014: 107; Soares, Expedito (1983): Bericht des PT-Abgeordneten Expedito Suarez über den Besuch auf der VW-Fazenda "Vale do Rio Cristalino". In: Brasilien Nachrichten 81 (4), S. 55–58, 58.
[40] Estreci 2008: 81.

weiter erhöhe und somit zu ihrer Rekrutierung für *trabalho escravo* beitrage.[41] Die Frau müsse dagegen zuhause bleiben, um Haushaltstätigkeiten zu erledigen, wie mir Oliveiros, der junge, Mitarbeiter der CPT-Xinguara erklärte:

> **Oliveiros** Cria-se um conceito historicamente à causa dessa sociedade patriarcal, onde se acredita que o homem tem que colocar comida na mesa, o homem tem que garantir o sustento da família, [...] e a mulher tem que ficar em casa, fazer a comida, lavar roupa, limpar a casa, dar banho para os filhos e tudo mais. Então isso e o contexto patriarcal, que se configurou também num espaço onde as pessoas estão escravizadas.[42]

Diese patriarchale Arbeitsteilung entwickelte sich, laut Gilberto Freyre, einem in Brasilien sehr einflussreichen Soziologen und Anthropologen, der auch als Begründer der Vorstellung der *democracia racial* bekannt ist[43], in Zusammenhang mit der kolonialen Sklaverei, vor allem mit der der indigenen Bevölkerung. Er meinte, dass die Feldarbeit nur von männlichen Sklaven verrichtet wurde, während die Sklavinnen die Hausarbeit der SklavenhalterInnen verrichteten.[44] In Realität ist diese strikte Arbeitsteilung in landwirtschaftlichen Unternehmen allerdings relativ neu. So arbeiteten Sklavinnen, wie neuere Studien bestätigen, gemeinsam mit den Männern am Feld. Ich bin der Meinung, dass während der Arbeit am Feld die Entsexualisierung der SklavInnen einen Teil ihrer Entmenschlichung darstellte. SklavInnen waren nicht vorrangig Frauen oder Männer, sondern SklavInnen.[45] Trotzdem wurden allgemein mehr Männer als Frauen aus Afrika nach Brasilien importiert und trotz der großen Unterschiede innerhalb Brasiliens kam es auch im Norden zu einer größeren Anzahl männlicher Sklaven. Dieses Ungleichverhältnis von Männern und Frauen, die in der Sklaverei gefangen waren hängt sicherlich damit zusammen, dass in Brasilien kein *slave-breeding* betrieben wurde.[46] SklavInnen mussten, wie auch Meillassoux für die Sklaverei innerhalb Afrikas

---

[41] Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo. Araguaína. mp3 (min. 00.11-00.12).

[42] **Oliveiros** Es wird historisch ein Konzept erstellt bei dem, aufgrund dieser patriarchalen Gesellschaft, geglaubt wird, dass der Mann das Essen auf den Tisch stellen muss, dass der Mann den Lebensunterhalt der Familie garantieren muss, [...] und die Frau muss zuhause bleiben, essen machen, Wäsche waschen, das Haus putzen, die Kinder baden und das alles machen. Das ist also der patriarchale Kontext, der sich auch in dem Bereich bildete, in dem Personen versklavt werden. Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3 (min. 00.32)

[43] Siehe Kapitel: "2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus".

[44] Freyre, Gilberto (1978): The Masters and the Slaves. 2. Aufl. New York: Alfred A. Knopf, 89, 161.

[45] Füllberg-Stolberg, Claus (2010): Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas. In: Ulrike Schmieder und Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Wien: Promedia (Weltregionen), 86–115, 102; Meillassoux 1989: 109; Morgan 2004: 145.

[46] Conrad, Robert (1972): The destruction of Brazilian Slavery. 1850-1888. London: Univ. California Press, 62; Russell-Wood, A.J.R. (1982): The Black Man in Slavery and Freedom in Colonial Brazil. New York: Palgrave Macmillan, 112.

beschreibt, an einem anderen Ort, als der, der Herstellung der Produkte, reproduziert werden, auch um das Verhältnis als Anti-Verwandte aufrecht zu erhalten.[47]
Auch nach Abschaffung der Sklaverei arbeiteten und wohnten bis in die 1980er Jahre ganze Familien zum Beispiel bei der Holzkohleproduktion oder im Zuckerrohranbau zusammen.[48] Vielmehr trägt wohl die Arbeitsteilung innerhalb der Familien zu einer Arbeitsteilung außerhalb bei. Die innerhäuslichen Machtbeziehungen zwischen Mann und Frau werden, wie unter anderem auch Freyre beschrieb, durch die Situation der Kolonie, einem anfangs männlichen Projekt, bei dem vor allem indigene Frauen als Partnerinnen der portugiesischen Männer über die Machtposition des Mannes und des Kolonisators dominiert wurden, verstärkt.[49]
Doch dient das einflussreichste Werk Freyres *Casa Grande e Senzala*[50], das 1933 erstveröffentlicht wurde, auch in vielen brasilianischen, wissenschaftlichen Abhandlungen über Geschlechterverhältnisse im Arbeitsregime der Sklaverei häufig als Referenz.[51] Machtverhältnisse im Allgemeinen werden verständlicherweise in Brasilien oft im Kontext der Sklaverei gesehen, basierte die brasilianische Gesellschaft doch über Jahrhunderte hinweg auf diesem System.[52] Und es ist in Zusammenhang mit der *democracia racial* als nationales Identitätskonstrukt[53] anzunehmen, dass diese Geschlechterrollen in den prekären Arbeitsverhältnissen auch durch die post-abolitionistische Konstruktion einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung während der Sklaverei verstärkt wurden. Seit dem Beginn der Bekämpfung von und Beschäftigung mit *trabalho escravo* ist diese Geschlechtertrennung jedenfalls zu beobachten.[54] Wie und warum genau diese Änderung vonstattenging, ist für mich nicht nachvollziehbar.

Bei der Annahme von Angeboten des *gatos* spielt vor allem der Vorschuss, der der Familie gelassen wird eine große Rolle. In vielen Fällen wird der Familie auch versprochen, dass ihr jedes Monat Geld geschickt wird. Mit der Annahme einer solchen Arbeit wird also das „familienorientierte Männlichkeitskonzept“ als Versorger bedient. Trotzdem wird in Anzeigen von oder Interviews mit

[47] Meillassoux 1989: 305, 312.
[48] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 144-145; Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014): O trabalho escravo e a violência. Belém. mp3 (min. 00.21); McGrath 2013: 38.
[49] Aguiar, Neuma (2000): Patriarcado, Sociedade e Paternalismo. In: Sociedade e Estado 15 (2), 303–330, 308-310; Freyre 1987.
[50] Freyre 1978.
[51] Dantas Reis, Adriana (2011): Gênero, Patriarcado e a história da escravidão no Brasil. In: de Moraes Ferreira (Hg.): Anais do XXVI simpósio nacional da ANPUH - Associação Nacional de História. Anais eletrônicos. ANPUH-SP. São Paulo; Aguiar 2000: 308-310.
[52] Aguiar 2000: 303.
[53] Hanchard, Michael (2005): Introduction. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham, London: Duke Univ. Press, 1–29, 5.
[54] Rezende Figueira 2004: 113, 262.

Arbeitern immer wieder erwähnt, dass die Partnerinnen und Mütter den Männern davon abraten, eine solche Arbeit anzunehmen.[55]
Frauen sind in Pará für die Arbeit im Haushalt zuständig, sodass ein Großteil der Frauen zurückbleibt, während die Männer zum Arbeiten migrieren.[56] Das Aufrechterhalten der sozialen Bindung des Arbeiters zum Haushalt ist schwierig, da von den *fazendeiros* oder Managern der *fazenda* oft aktiv dafür gesorgt wird, dass die Arbeiter diesen Kontakt abbrechen. Auch das Ziel der Migration, die Familie finanziell zu versorgen, kann bei *trabalho escravo* nicht wie erwartet erfüllt werden.[57] Doch was passiert mit den Frauen, wenn ihre Väter, Männer, Söhne und Brüder den Haushalt verlassen, in *trabalho escravo* geraten, kaum Geld geschickt wird und kaum Kommunikation besteht? Schließlich wurde auch den Frauen etwas Anderes versprochen. Was bedeutet diese Situation für die zurückbleibenden Frauen? Und wie gehen sie damit um?

Sowohl der mangelnde Kontakt als auch der Bruch mit dem Versprechen, die Familie zu versorgen, der durch *trabalho escravo* häufig entsteht, führt oft zu Trennungen, oder, wenn die Situation über einen längeren Zeitraum anhält, sogar zu einem Bruch mit dem gesamten Haushalt, wie es bei den *peões de trecho,* den Wanderarbeitern, die von *fazenda* zu *fazenda* ziehen und eigentlich kein zuhause mehr haben, der Fall ist.[58] Die Gefahr, dass Arbeiter nicht mehr zurückkehren oder sterben steht also ständig im Raum. Nicht nur finanzielle Probleme quälen die zurückbleibenden Frauen und Männer im Haushalt des Arbeiters, sondern auch die Sorgen um den Sohn, Bruder, Partner etc.[59] *Trabalho escravo* beeinträchtigt also den gesamten Haushalt, sowohl als ökonomische Einheit als auch in Form psychischer Belastungen.[60]

Die zurückbleibenden Frauen finden verschiedene Wege mit diesen Problemen umzugehen, die aufgrund mangelndem Material hier nur in Form von Erzählungen dargestellt werden können.
In ihrem Buch *Vidas roubadas* interviewte Binka Le Breton, eine englische in Brasilien lebende Autorin, zwei Nachbarinnen, deren Männer mit demselben *gato* auf dieselbe *fazenda* in Pará zum Arbeiten gegangen waren. Sie kannten den *gato,* der in der Nähe wohnte, wussten aber kaum etwas über die *fazenda.* Beide Frauen hatten Geldprobleme, die sie nicht alleine lösen konnten. Eine, weil sie krank war und die andere wegen ihres Neugeborenen. Da der *gato* sie angelogen hatte, gingen sie zu

[55] da Silva Farias, Leandro (12.09.2012): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit dem Computer ausgefüllte Maske; OIT (2007): Possibilidades Jurídicas de Combate à Escravidão Contemporânea. Brasília, 41.
[56] Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3 (min. 00.17); Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Rodet 2014: 107; Siqueira, McCracken, Brondizio, Moran 2003: 244.
[57] Fiscalia 2008; Pereira Neres, Antonia (1984): Escritura de Declaração Pública. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Briefpapier.
[58] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.
[59] Le Breton 2002: 119, 122; OIT 2011: 75.
[60] Rodet 2014; Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3.

dessen Frau, um sich zu beschweren. Ihren Erzählungen folgend, war die Frau darum bemüht, die Probleme zu regeln und gab ihnen teilweise auch von ihrem eigenen Geld. Interessant ist, dass in dieser Erzählung die Frau des *gatos* zugänglicher für die Probleme der Frauen ist und dass hier, zumindest bis zu einem gewissen Grad, eine Art dörfliche Frauensolidarität existiert.[61] Ob das nun die Regel oder eine Ausnahme ist, geht aus der Erzählung nicht hervor.
Von Frauen, vor allem Müttern, die sich Sorgen machen und sich darum bemühen, ihre Söhne oder Partner aus unfreien Arbeitsverhältnissen zu befreien, wird viel häufiger erzählt, als von finanziellen Problemen.[62] Jesina Barras da Silva sorgte sich um ihren Sohn, der 1980 zur Volkswagen *fazenda* zum Arbeiten gegangen war. Als sie von einem Bekannten hörte, wie die Arbeiter dort behandelt wurden, reiste sie ihrem Sohn nach. Sie fand ihn, doch konnten sie kaum reden, da der *gato* andauernd anwesend war. Später bekam sie einen Brief, in dem ihr Sohn meinte, er käme bald zurück. Danach hörte sie nie wieder etwas von ihm und erstattete neun Monate später Anzeige.[63] Vermutlich war ihr Sohn nicht mehr am Leben.

Die Geschichte von Dona Pureza und ihrem Sohn hatte ein glücklicheres Ende. Im Jahr 1993 ging er zum Arbeiten nach Pará und kam nicht mehr zurück. Die Mutter verkaufte ihr Haus, um mit dem Geld ihren Sohn suchen zu können. Auf welcher *fazenda* er arbeitete wusste sie nicht. Nach einem erfolglosen Versuch, bei der Regierung in Brasilia etwas zu erreichen, reiste sie selbst nach Pará und dort zwei Jahre lang von *fazenda* zu *fazenda* auf der Suche nach ihm. Im Zuge dessen lenkte sie immer mehr Aufmerksamkeit auf ihr Problem und wurde nicht nur in Brasilien, sondern auch in London bekannt. Ihren Sohn fand sie nicht, doch tauchte er vier Jahre später krank wieder auf und es stellte sich heraus, dass er in in *trabalho escravo* gefangen gewesen war.[64]

Auch Feliz, ein Mitarbeiter der CPT-Tucuruí, den ich gemeinsam mit einem anderen Mitarbeiter, Jamiro, in ihrem Büro interviewte, erzählte mir von einer solchen Geschichte, die sich im Jahr 2013 ereignet hatte. Washington, ein junger Arbeiter, wurde im Februar 2013 nach Pará gebracht um auf der *fazenda* Agua Vermelha zu arbeiten. Von dort rief er immer wieder seine Mutter an.

> **Feliz** A mãe dele [do Washington dizia]: "Meu filho vai embora." Ele diz: "Não mãe, trabalho mais um pouco." [...] O dia 9 de setembro, a última vez que ele ligou, aí diz: "Não mãe. Acabou. O dia 20 vou pedir conta e volto. Vou para casa." "Então está bom, meu filho." Aí quando deu o

[61] Le Breton 2002: 119-120.
[62] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3; Relação dos trabalhadores residentes em Santa Terezinha cuja família reclama o parceiro (1983). CPT Xinguara, Campanha Vale do Rio Cristalino, Volkswagen do Brasil. Dokument mit Schreibmaschine.; Sindicato dos Trabalhadores Rurais de Rio Maria - PA (1983): Declaração. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Briefpapier; Soares 1983: 58.
[63] Barras da Silva, Jesina (01.07.1981): Depoimento. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier, 1.
[64] Le Breton 2002: 120-121.

> dia 20 o gerente da fazenda tinha o telefone da mãe do Washington e ligou: "O Washington já chegou aí?" Aí [dizia] a mãe dele: "Não chegou, não." "Pois ele já foi embora daqui. Não está mais aqui na fazenda." [...] Aí a mãe espera, e espera, e espera e nada do filho chegar... Tempo depois, já no meio de outubro, um vaqueiro montando lá na área da fazenda viu um [...] monte de urubu sobre um buraco. Aí ele parou no cavalo. Olhou. Estava coberto de pau em cima da boca do buraco. Aí ele viu que estava lá o Washington. Mas continuam ligando: "Washington chegou aí?" Até que a mãe veio e aí ficou sabendo que tinha acontecido isso. Aí foi na delegacia. O fazendeiro foi chamado. O fazendeiro falou lá na delegacia, que não sabia de nada, que ele não é responsável pelos trabalhadores dele. "São de maior. Cada um sabe o que faz da vida." [...] E aí o corpo dele [do Washington] foi trazido pelo IML[Instituto Médico Legal] [...] No dia 6 de novembro do ano passado [2013] foi sepultado como indigente. Aí no meio de fevereiro – estava aqui na CPT – chegou um casal. Era o pai e a mãe do Washington. [...] E contaram a história que até então ninguém da CPT sabia disso, nem aqui, nem em Marabá. [...][65]

Doch auch nachdem die Eltern endlich von dem Tod ihres Sohnes erfahren hatten, stellten sich ihnen weitere Probleme in den Weg. Selbst die Suche nach dem Grab ihres Sohnes kostete ihnen viel Geduld und Kraftaufwand und auch die Einleitung eines ernstzunehmenden Gerichtsverfahrens war nur auf Druck der Eltern geschehen.[66]

Die Mütter sind oft sehr involviert im Leben der Kinder, wie an der traurigen Geschichte Washingtons und der Söhne von Jesina Barras und Dona Pureza gesehen werden kann.
Die Auslassung des zurückbleibenden Haushalts bei der Erforschung von *trabalho escravo* halte ich nicht für gerechtfertigt, da (1) die auf der *fazenda* erwünschte Selbstdefinition der Arbeiter über die „produktionsorientierte Männlichkeit“ in der „familienorientierten“ fußt; (2) der Haushalt direkt in die

[65] **Feliz** Seine Mutter [von Washington sagte]: “Mein Sohn, geh weg von dort.“ Er sagt: „Nein Mutter, ich arbeite noch ein bisschen.“ [...] Am 9. September, das Letze Mal als er sei anrief, da sagte er: “Nein Mutter. Es ist zu Ende. Am 20. werde ich abrechnen und zurückkommen. Ich komme nachhause.” “Das ist gut, mein Sohn.” Als der 20. kam hatte der Manager der *fazenda* die Telefonnummer der Mutter und rief sie an: „Ist Washington schon angekommen?“ Da [sagte] seine Mutter: “Nein, er kam nicht an.” „Er ist von hier aber schon weggegangen. Er ist nicht mehr auf der *fazenda*.“ [...] Da wartete die Mutter und wartete und wartete und der Sohn kam nicht. Eine Zeit danach, nun schon Mitte Oktober, sah ein Kuhhirt der auf dem Gebiet der *fazenda* herum ritt [...] eine Menge Bussarde um ein Loch im Boden versammelt. Da stoppte er das Pferd. Er sah nach. Das Loch war mit Holz bedeckt. Da sah er, dass dort Washington lag. Aber sie riefen weiter an: “Ist Washington schon angekommen?” Bis die Mutter hinfuhr. Und da erfuhr sie, was geschehen war. Da ging sie auf die Polizeistation. Der *fazendeiro* wurde gerufen. Der *fazendeiro* sagte auf der Polizeistation, dass er nicht für seine Arbeiter verantwortlich wäre. „Sie sind erwachsen. Jeder weiß selber, was er mit seinem Leben macht.“ [...] Und da wurde sein Leichnam [von Washington] vom IML [dem Forensischen Institut] hergebracht. [...] Am 6. November des letzten Jahres [2013] wurde er in einem Armengrab begraben. Und Mitte Februar – ich war gerade in der CPT – kam ein Paar hier an. Das waren der Vater und die Mutter von Washington. [...] Und sie erzählten die Geschichte, von der bis dahin niemand wusste, weder hier noch in Marabá. Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3 (min. 01.44 – 01.46).

[66] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3 (min. 01.46-01.50); zur Verifizierung des Mordes an Washington siehe z.B. auch: Canuto, Antônio; da Silva Luz, Cássia Regina; Lazzarin, Flávio (2014): Conflitos no Campo. Brasil 2013. CPT Nacional. Goiânia, 118.

Entscheidung ob ein Arbeitsangebot angenommen und wie lange es ausgehalten wird eingebunden; (3) der Haushalt von der Abwesenheit und der finanziellen Situation des Arbeiters betroffen ist und (4) die Mitglieder des zurückbleibenden Haushaltes wesentlich am Kampf gegen *trabalho escravo* beteiligt sind.

2.6.2. Von Frauen im „Männersystem"

Doch nicht alle Frauen bleiben zurück, wenn ihre Männer arbeiten gehen und nicht alle Frauen sind nur indirekt von *trabalho escravo* in der Landwirtschaft betroffen. In diesem Teil des Kapitels geht es um die wenigen Frauen, die direkt – entweder als Opfer oder als Profiteurinnen – an *trabalho escravo* beteiligt sind, darum welche Rollen sie einnehmen und wie sie sich verhalten.

Die wenigen Frauen, die auf *fazendas* unter dem Arbeitsregime *trabalho escravo* in Pará arbeiten, gehen entweder mit ihren Partnern oder Söhnen mit oder werden eigenständig angeheuert. Auf den *fazendas* werden sie als Köchinnen engagiert oder als Hausarbeiterinnen für die *fazendeiros.* Diese Arbeitsteilung kommt sehr selten vor, denn in den meisten Fällen wird von den Arbeitern erwartet, dass sie die Reproduktionsarbeit selber erledigen, sich also zum Beispiel ihr Essen selber zubereiten und da die *fazendeiros* oft nicht auf den *fazendas* leben, werden auch Hausarbeiterinnen selten beschäftigt. Selbst wenn Frauen als Köchinnen auf den *fazendas* arbeiten, ist die Nachfrage nach Köchinnen wesentlich geringer als nach Männern, die Rodungsarbeiten verrichten.[67]
Frauen schließen sich sicherlich auch selber aus. Schließlich ist der Eintritt der ArbeiterInnen in Arbeitsverhältnisse, die sich erst später als *trabalho escravo* entpuppen, meist freiwillig. Die Vorstellung, auf einer *fazenda* zu arbeiten und zu leben, auf der fast nur Männer arbeiten und leben, dient den meisten Frauen wohl als Abschreckung. Binka Le Breton, die britische Autorin, interviewte eine Frau, die acht Jahre lang auf einer *fazenda* gearbeitet hatte – in welcher Position wird allerdings nicht erwähnt. Auch sie meinte, dass das Leben auf einer *fazenda* kein Leben für eine Frau sei.[68] Vor allem sexuelle Gewalt ist in solchen Situationen nicht auszuschließen. Und tatsächlich wird in Anzeigen immer wieder von Vergewaltigungen berichtet, die von *gatos, fazendeiros,* Managern und Revolverhelden verübt werden. Allerdings werden Anzeigen oft von Männern erstattet, die die Vergewaltigungen der Frauen, den Partnerinnen der *cativos,* als weiteres Element ihrer Folter sehen.

[67] Estreci 2008: 93; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3 (min. 00.28); Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3 (min. 00.13-00.14); Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): Araguaína. mp3; Rezende Figueira 2004: 111-112, 248, 262.
[68] Le Breton 2002: 94.

Insofern wird eher die Demütigung des Mannes, als die der Frau hervorgehoben.[69] In diesen Quellen wird also nur die männliche Perspektive repräsentiert.

Neben den Frauen auf den *fazendas* werden immer wieder Sexarbeiterinnen erwähnt, die sich in ihrem Umfeld befinden. In der Nähe der Hotels, in denen sich die *peões* aufhalten, und in ganz seltenen Fällen auf den *fazendas* selbst, dient das Service dieser Frauen dazu, dass die Arbeiter noch mehr Schulden generieren.[70] Die Sexarbeiterinnen können ebenso Opfer von *trabalho escravo* sein, sind dies aber nicht zwangsläufig. Junge Frauen, ähnlich wie Männer, die in der Landwirtschaft arbeiten, sehen die Sexarbeit oft als Lösung nach einer Flucht aus einer ungewollten familiären Situation.[71] Die bezahlten sexuellen Beziehungen entwickeln sich in manchen Fällen auch zu Vertrauens- oder Liebesbeziehungen. Manchmal werden Partnerschaften geschlossen und manchmal werden die Frauen schwanger und alleine gelassen.[72]

Le Breton, interviewte für ihr Werk *Vidas roubadas* mehrere Frauen, unter anderem auch Fatima, eine Bordellmanagerin. In dem Interview beschreibt Fatima sich selbst als eine Art *self made woman*, zu der sie nach ihrer Trennung von ihrem Mann, dem *gato* Raimundo wurde. Danach wurde sie selber *gata* und hatte jede Menge andere Arbeiten. Nun war sie die Managerin eines Bordells, der es wichtig war, dass ihre „Mädchen" gut behandelt wurden. Fatima schien Binka Le Breton mit Stolz von ihrem Geschäft zu erzählen und auch, dass *gatos* mit ihrem Bordell zusammengearbeitet hatten, schien ihr kein schlechtes Gewissen zu bereiten.[73]

Diese Passage in Binka Le Bretons Buch erscheint mir besonders interessant, da die Autorin während des Interviews anscheinend gleichzeitig Gefühle von Sympathie und Misstrauen für Fatima empfindet. Fatima verrichtet eine Arbeit, die Binka Le Breton wiederspricht, möglicherweise schon alleine durch die Sexarbeit, doch steht die Bordellmanagerin dazu, macht sich Gedanken sowohl über ihre Arbeiterinnen als auch über die *peões* und nimmt ihnen gegenüber eine wohlwollende, wenn auch paternalistische Position ein. Als Fatima erzählt, dass sie sich selbst als Mutter der regelmäßig kommenden *peões* sieht,[74] wird ihre wohlwollende, aber belehrende Rolle deutlich:

---

[69] Relação dos trabalhadores residentes em Santa Terezinha cuja família reclama o parceiro (1983); Abório Desidedio, José (1983): Trabalho Escravo na Fazenda Vale do Rio Cristalino - Volkswagen. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

[70] Estreci 2008, 12; Le Breton 2002: 122.

[71] Le Breton 2002: 131; Vasconcelos, Bolzon 2008: 82.

[72] Farhat, Rodrigo (2013): O libertador de homens. Auditor fiscal do Trabalho, Curicaca conta como resgatava trabalhadores em fazendas do Pará. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 8–13, 11; de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302, 284; Interview mit Emiliano/CPT (16.12.2014): A falta do estado no vazio da Amazônia. Itaituba. mp3; Le Breton 2002: 131.

[73] Le Breton 2002: 125-131.

[74] Le Breton 2002: 125-131.

> Quando [os peões] estavam na mata, ficam sonhando com as coisas que iriam comprar, mas assim que chegam aqui esquecem de tudo. Eu fico muito chateada com eles, vou te contar. Estou falando de alguns dos meus fixos, que eu considero como gente da família. 'Tenha um pouco de respeito', digo para eles. 'Va cortar o cabelo. Se arrume, compre um sabonete, um par de botas, uma rede ou o que você precisar. Depois você pode dar uma festa.'[75]

Fatima nimmt also eine übergeordnete, umsorgende Stellung gegenüber den *peões* und ihren Arbeiterinnen ein. Ihre Sexarbeiterinnen führt sie auch zum Essen aus und berät sie in Liebesdingen.[76]

Frauen als Hotelbesitzerinnen werden in Beschreibungen über *trabalho escravo* auch immer wieder erwähnt. Diese können dabei vordergründig oder auch ehrlich, nach bestem Gewissen versuchen, den Männern zu helfen, indem sie sie mit *gatos* in Verbindung setzen und somit versprechen, ihre finanzielle Not zu lindern. Wie auch immer die Intention so erfüllen sie doch ihre Rolle als Anlaufstelle für *gatos* und als Teil des Schuldsystems von *trabalho escravo*.[77] Dies gilt auch für die Bordellbesitzerin Fatima. Wie schon ihre Geschichte zeigt, existieren auch Frauen, die als *gatas* arbeiten, entweder alleine oder zusammen mit ihren Partnern.[78]

In meinen Archivforschungen in Xinguara fand ich auch Anzeigen gegen die *fazendeira* Dona Coracy [Coaraci] Machado Kern.[79] Frau Coracy besaß zwei *fazendas* in Pará, die *fazenda* São Judas Tadeu in São Felix do Xingu und die *fazenda* Vida Nova in Ourilândia de Norte und ein Dreisternehotel in Natal, im Bundesstaat Rio Grande do Norte. Auf den *fazendas* befanden sich ungefähr 7.000 Rinder.
Frau Coracy wurde in den Jahren 2008 und 2012 wegen *trabalho escravo* angezeigt.[80]
Bei der Inspektion im Jahr 2008 arbeiteten dreizehn Männer und eine Frau auf der *fazenda* São Judas Tadeu. Einige Arbeiter hatten die *fazenda* kurz vor der Inspektion verlassen. Die Arbeit der Frau

---

[75] Als [die *peões*] im Dschungel waren, träumten sie von den Dingen, die sie kaufen würden. Aber es ist so, dass sie hierherkommen und alles vergessen. Ich ärgere mich über sie, ich sage es dir. Ich rede von einigen meiner Stammgäste, die ich als Familienmitglieder betrachte. ‚Hab ein bisschen Respekt', sage ich ihnen. ‚Lass dir die Haare schneiden. Richte dich her! Kaufe dir Seife, ein Paar Stiefeln, eine Hängematte oder was auch immer du brauchst! Danach kannst du feiern.' Le Breton 2002: 127-128.
[76] Le Breton 2002: 125-131.
[77] Le Breton 2002: 122-125.
[78] Le Breton 2002: 125-131; Rezende Figueira 2004: 137, 256, 262.
[79] Namen werden auf der *fazenda* mündlich weitergegeben, auch bei den Anzeigen. Darum gibt es oft kleine Abweichungen.
[80] da Silva Farias, Leandro (12.09.2012): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit dem Computer ausgefüllte Maske; do Nascimento Pereira, Raimundo Nonato; Almeida Rodriguez, Francisco (20.06.2008): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske u. 30 Jahre CPT Briefpapier; Hashizume, Maurício (25.11.2008): Empresária se recusa a pagar trabalhadores escravizados. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/11/empresaria-se-recusa-a-pagar-trabalhadores-escravizados/ (30.10.2016); Ministério do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência.

wurde in der Anzeige nicht spezifiziert, sondern nur erwähnt, dass sie in einem anderen Bereich arbeitete.[81]

Die Arbeiter mussten, als sie auf der *fazenda* ankamen, ihre Behausungen selber bauen und auch der Lohn war geringer als ihnen versprochen worden war. Zusätzlich mussten die Arbeiter alles kaufen, selbst Sicherheitskleidung und Werkzeug. Dadurch wurde das für *trabalho escravo* typische Schuldsystem aufgebaut. Der Lohn der Arbeiter wurde nicht regelmäßig ausbezahlt, denn Frau Coracy behielt ihn ein. Sie sparte ihn angeblich für die Arbeiter an und kontrollierte somit auch wofür er ausgegeben wurde.[82] Doch ohne Geld für eine Rückreise sahen sich die Arbeiter gezwungen zu bleiben und fragten sich: „[…] como voltar ao Maranhão sem dinheiro para a família?"[83]

Neben Geldproblemen berichteten die Arbeiter von Problemen mit dem Wasser: Nach dem Duschen juckte es sie am ganzen Körper. Toiletten gab es keine und auch von Hunger und verschimmeltem Fleisch wurde berichtet. Zwei Personen erkrankten aufgrund der Ernährung.[84]

Fünf der Arbeiter wurden im Jahre 2008 aus *trabalho escravo* befreit, den Anzeigen nach zu urteilen, waren aber 22 Personen in diesem Arbeitsverhältnis gefangen gewesen.[85] Vor Gericht versuchte die *fazendeira* die Nutzung von *trabalho escravo* auf einen ihrer Arbeiter zu schieben, der ebenfalls als *gato* arbeitete, allerdings selbst in *trabalho escravo* gefangen und bei ihr hoch verschuldet war. Einem Artikel des *Réporter Brasil* aus dem Jahr 2008 zufolge, waren manche Arbeiter auch mit ihren Familien auf der Fazenda anwesend. So wird von einem Arbeiter mit Kindern geschrieben und davon, dass die Familien nach der Befreiung wieder zurückgebracht werden mussten. Frauen an sich werden allerdings nicht erwähnt.[86]

Im Jahr 2012 wurde Dona Coracy noch einmal angezeigt. Der Arbeiter Leandro da Silva Farias berichtete, dass er durch einen *gato* und Freund seiner Tante angeheuert worden war. Er erwähnte Unfälle und berichtete davon, dass die Frau des *gatos*, die ebenso auf der *fazenda* lebte, ihren Fuß verlor, von schlechtem Trinkwasser und geringer Bezahlung.[87]

Prinzipiell macht es keinen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann die *fazenda* betreibt. In den Anzeigen gegen Dona Coracy scheint ihr Geschlecht für die Arbeiter überhaupt kein Thema zu sein und auch im Artikel des Repórter Brasil nicht. Es kann aber noch einmal gesehen werden, wie wichtig der Faktor Familie und „familienorientierte Männlichkeitsvorstellungen" für den Verbleib der Arbeiter am Arbeitsplatz sind. Denn eine Rückkehr ohne Geld für die Familie ist für die Arbeiter kaum

---

[81] do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez (20.06.2008); Hashizume (25.11.2008).

[82] do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez (20.06.2008); Hashizume (25.11.2008).

[83] " […] wie sollten wir nach Maranhão zurückkehren, ohne Geld für die Familie?" do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez (20.06.2008): 2.

[84] da Silva Farias (12.09.2012); do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez (20.06.2008); Hashizume (25.11.2008).

[85] da Silva Farias (12.09.2012); do Nascimento Pereira, Almeida Rodriguez (20.06.2008); Hashizume (25.11.2008); Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl. unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016).

[86] Hashizume (25.11.2008).

[87] da Silva Farias, Leandro (12.09.2012).

vorstellbar. Ebenso kann beobachtet werden, dass Frauen zwar andere Arbeiten verrichten, aber trotzdem, wie die Frau des *gato,* von ähnlichen Gefahren betroffen sind. Auch die Informationskargheit, was die doch existierenden Frauen betrifft, wird durch dieses Beispiel offengelegt.

Verhältnisse zwischen Frauen und Männern drücken sich auch im System *trabalho escravo* divers aus. Ganz unten in der Hierarchie auf der *fazenda* sind die Arbeitsaufgaben der Geschlechter strikt getrennt. Dabei können Männer auch Frauen zugeordnete Aufgaben übernehmen, wie das Kochen, Frauen aber nicht solche, die den Männern zugeordnet wurden, wie zum Beispiel die Rodung des Regenwaldes. Trotz der grundsätzlich patriarchalen Gesellschaftsstruktur in Brasilien,[88] können auch Frauen, als *gatas* oder *fazendeiras,* Männer unterdrücken, hier bedingt durch die sozial-ökonomische Stellung (Klasse), die in diesem Fall eine größere Auswirkung hat als die Geschlechterverhältnisse.[89] Ob es den Frauen allerdings schwer oder schwerer fällt als den Männern, sich in unterdrückenden Positionen durchzusetzen, geht aus meinen Quellen leider nicht hervor.

2.6.3. Von Frauen die zum Arbeiten den Haushaltsverband verlassen

Als ich in meinen Interviews nach Frauen in *trabalho escravo* fragte, wurde in manchen Fällen die Hausarbeit[90] als unfreie Arbeit, die von Frauen verrichtet wird, erwähnt, genauso wie die Arbeit in der Textilindustrie,[91] auf die ich später zurückkommen werde. Die Hausarbeit ist zwar keine landwirtschaftliche Arbeit, doch liegt sie dem hier behandelten System nahe, da junge Frauen aus denselben Regionen dafür angeworben werden. Sie partizipieren in einem ähnlichen Teufelskreis. Auch sie kommen aus einer sehr marginalisierten Ausgangssituation, möglicherweise aus denselben Familien und verlassen den Haushalt, um die Familie zu unterstützen. Schließlich ist die Hausarbeit für Frauen aus marginalisierten Bevölkerungsgruppen oft die einzige Möglichkeit Einkommen zu schaffen.[92]

Und auch hier ist zumindest für Pará die Verbindung zur Sklaverei gegeben. In Pará sei, nach Nilma Bentes, einer Wissenschaftlerin und Kämpferin für die Rechte der schwarzen Frauen, die indigene Sklaverei nach diesem Geschlechtermodell aufgeteilt gewesen: Indigene Männer befassten sich, vor dem Aufbau des Plantagensystems mit dem Sammeln von im Amazonas wachsenden Produkten, wie zum Beispiel Brasilholz, während indigene Frauen den Haushalt der SklavenhalterInnen führten.[93] Auch wenn eine Geschlechtertrennung am Feld wahrscheinlich nicht existierte, so überwogen

[88] Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; OIT 2011: 129.
[89] Rommelspacher 2009: Intersektionalität, 82.
[90] Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Interview mit Gabriele/STR (20.10.2014): O sindicato e as mulheres. Salinopolis. mp3.
[91] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3.
[92] Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Neuhauser 2011: 17; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 79.
[93] Bentes, Nilma (2013): Aspectos da Trajetória da População Negra no Pará. Belém, 21, 74.

Sklavinnen in der Hausarbeit sowohl während der indigenen als auch während der transatlantischen Sklaverei.[94]

Als Hausarbeit werden Dienste bezeichnet, die für Geld für einen Haushalt verrichtet werden. Hausarbeiterinnen putzen, kochen, waschen, bügeln, kümmern sich um alte Menschen und um Kinder, verrichten Gartenarbeit usw., alles Dienste, die als typisch weiblich gelten, auch in Brasilien.[95] Und sowohl weltweit (83% der HausarbeiterInnen sind Frauen) als auch in Brasilien (93% sind Frauen) wird Hausarbeit tatsächlich hauptsächlich von Frauen verrichtet.[96]

Brasilien ist eines der Länder, in denen die meisten Hausarbeiterinnen existieren, stellt die Hausarbeit doch ein Strukturelement der brasilianischen Gesellschaft dar.[97] Hausarbeiterinnen haben besonders prekäre Arbeitsverhältnisse. Informalität, Unterbezahlung und Verletzung der Arbeitsrechte kommen häufig vor, genauso wie körperliche Gewalt und die Beschäftigung von Minderjährigen. Hausarbeit ist ein sozial und ökonomisch deklassierter Beruf. [98] Schließlich ist die Hausarbeit, nach Maria Mies, einer deutschen Soziologin, die sich mit Feminismus, Ökologie und Entwicklungspolitik auseinandersetzt, Teil der unsichtbaren Ökonomie. In der unsichtbaren Ökonomie wird der Teil der Arbeit verrichtet, der oft keine Beachtung findet, weil sie keine Waren produziert. Da diese Arbeit aber notwendig ist, wird die sichtbare Ökonomie von der unsichtbaren getragen und subventioniert.[99] Dieses Unsichtbarmachen und die Deklassierung der Hausarbeit stehen miteinander in einem engen,

[94] Bentes 2013: 21, 74; Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV, 61.
[95]Almeida, Soares 2013: 44-45; Ehrenreich, Barbara; Russel Hochschild, Arlie (2007): Die weibliche Seite der Globalisierung. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 134–151; 140; Interview mit Gabriele/STR (20.10.2014): Salinopolis. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 78; Wallerstein, Immanuel (1991): Household Structures and Labour Force Formation in the Capitalist World-Economy. In: Étienne Balibar und Immanuel Wallerstein (Hg.): Race, Nation, Class. Ambiguous Identities. London, New York: Verso, 107–112, 112
[96] Almeida, Soares 2013: 44-45; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Ehrenreich, Russel Hochschild 2007: 140; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Neuhauser 2011: 17;
Auch hier sind die offiziellen Statistiken aufgrund der Informalität dieser Arbeit nicht absolut zuverlässig, können aber einen ungefähren Rahmen bieten. Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 79.
[97] Almeida, Soares 2013: 44; Neuhauser 2011: 17.
[98] Almeida, Soares 2013: 45; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Ehrenreich, Russel Hochschild 2007: 140; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3; Monticelli, Thays Almeida; Tamanini, Marlene (2015): O poder do "não" e a contradição do "sim". As ambivalências afetivas, monetárias e de gratidão nas relações de trabalho das diaristas. In: *Clínica & Cultura* 4 (1), 79–88, 81; Neuhauser 2011: 17; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 78. 86.
[99] Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), S. 19–26.: 23-24.

kausalen Zusammenhang, was auch oft mangelnden Respekt mit sich bringt.[100] Fernanda, Vorsitzende der Beaufsichtigung der Arbeitskontrollen im Arbeitsministerium in Marabá, beschrieb mir das typische Verhältnis zwischen Hausarbeiterin und Vorgesetzten, eigentlich um zu erklären, wie die *fazendeiros* ihr Verhalten gegenüber den *trabalhadores escravos* legitimieren. Auch hier existieren Ähnlichkeiten.

> **Fernanda** A pessoa que tem uma empregada doméstica, que chega às 7 da manhã e vai embora às 6 horas da tarde, ainda acha que ela [a empregada doméstica] está fazendo pouco, que ela deveria ter feito a janta, que ela deveria ter feito alguma coisa. [...] Aqui ainda tem muito trabalho doméstico. [...] Então, como tem muito, ela [a pessoa que compra o serviço] acha que porque dá uma roupa [para a empregada doméstica], ou porque ela come a mesma comida sua, toma o mesmo café seu, almoço e janta, que já estão fazendo muito. [...] Isso vejo bastante. Vejo muito preconceito, vejo muito [...] de querer ser mais do que a empregada doméstica. Somente porque ela é doméstica, não a veem como uma outra pessoa, como outra mulher ou outro homem, não a veem como igual. [...] Elas acham que estão fazendo favores.[101]

Die Hausarbeiterinnen werden also diskriminiert und ihre Arbeit nicht wertgeschätzt. Zusätzlich wird das herablassende Verhalten als normal angesehen und nicht reflektiert, was besonders bei indigenen oder schwarzen Hausarbeiterinnen zur Geltung kommt.[102]

Hier kann eine Intersektion zwischen imaginierter Rasse, Klasse und Geschlecht beobachtet werden, denn in Brasilien wird Hausarbeit hauptsächlich von indigenen oder schwarzen Frauen verrichtet. Über 60% der Hausarbeiterinnen sind Nicht-Weiße.[103] Auch für Pará ist diese Nachwirkung der Sklaverei

---

[100] Almeida, Soares 2013: 45; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Ehrenreich, Russel Hochschild 2007: 140; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Monticelli, Tamanini 2015: 81; Neuhauser 2011: 17; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 78. 86.

[101] **Fernanda** Die Person, die eine Hausarbeiterin beschäftigt, die um 7 Uhr Früh kommt und erst um 6 am Abend wieder geht, glaubt auch noch, dass sie [die Hausarbeiterin] wenig macht, dass sie das Abendessen hätte machen sollen, dass sie noch irgendwas hätte machen sollen. [...] Hier gibt es noch immer sehr viel Hausarbeit. [...] Nachdem es viel davon gibt, glaubt er [der Einkäufer der Dienstleistung], dass er, weil er ihr [der Hausarbeiterin] ein Kleidungsstück gibt oder, weil sie dasselbe Essen, wie er isst, denselben Kaffee trinkt, Mittag- und Abendessen isst, schon viel macht. [...] Das sehe ich oft. Ich sehe viele Vorurteile. Ich sehe oft, [...] dass jemand sich über die Hausarbeiterin stellen will. Nur weil sie Hausangestellte ist, wird sie nicht als andere Person gesehen, als andere Frau oder als anderer Mann. Sie wird nicht als gleichwertig betrachtet. [...] Sie glauben, dass sie ihr einen Gefallen machen. Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3.

[102] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 82, 87.

[103] Almeida, Soares 2013: 48; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): O Racismo en Brasil. Belém. mp3; Lovell, Peggy A. (2000): Gender, Race, and the Struggle for Social Justice in Brazil. In: Latin American Perspectives 27 (6), 85–102, 98; Nascimento, Abdìas do; Larkin Nascimento, Elsa (2001): Dance of Deception. A Reading of Race Relations in Brazil. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, 105–156, 114; Neuhauser 2011: 17.

sichtbar, denn es werden vor allem indigene Frauen und *quilombolas*, Frauen aus Gesellschaften, die sich aus dem Widerstand von SklavInnen heraus entwickelten, als Hausarbeiterinnen beschäftigt.[104] In einem Großteil der Fälle müssen also nicht-weiße Frauen aus sozial-ökonomisch benachteiligten Verhältnissen, reiche, weiße Familien in ihrem alltäglichen Leben bedienen. Nicht-weiße Hausarbeiterinnen erleiden außerdem schlechtere Arbeitsbedingungen.[105]
Gesellschaftliche Ungleichheit wird hier auf mehreren Ebenen reproduziert, zum Beispiel auch die Ungleichheit zwischen Stadt und Land und den nördlichen und südlichen Regionen Brasiliens, nachdem die Hausarbeiterinnen oft vom Land aus nördlichen Regionen kommen.[106]

Ein Grund für die besonders prekarisierte Situation der Hausarbeiterinnen in Brasilien sind die spät eingeführten Arbeitsschutzgesetze. So wurden in der allgemeinen Arbeitsgesetzgebung von 1943 explizit Hausarbeiterinnen und Landarbeiter ausgenommen. Hausarbeiterinnen bekamen erst ab den 1970er Jahren einzelne Rechte zugestanden. Den Landarbeitern wurden mit der Verfassung von 1988, zumindest offiziell, alle in Brasilien üblichen Arbeitsrechte zugesprochen. Den Hausarbeiterinnen nicht. Mit Beginn der 2000er Jahre und dem Kampf der Hausarbeiterinnen um ihre Rechte, wurden diese schrittweise an die übliche Arbeitsgesetzgebung angepasst. Ihre vollen Arbeitsrechte, eine Höchstarbeitsstundenzahl, Pensionsversicherung, Mindestlohn, Recht auf Urlaub, Mutterschutz, Karenz, eine Kündigungsfrist, die Anerkennung von Kollektivverträgen etc., bekamen sie allerdings erst im Jahr 2013.[107] Raffaela, Mitarbeiterin eines Zentrums für Menschenrechte (des CDVDH) sieht die Einführung der Arbeitsgesetze für Hausarbeiterinnen als signifikanten Forstschritt an.

> **Raffaela** É a customização, a culturalidade que a mulher tem que realizar os trabalhos domésticos, que é normal que a mulher fique horas e horas na cozinha cuidando de tudo. [...] Então, já há preocupações para essas situações. Já há reconhecimento que muitas são escravizadas no lar. Antes era algo normal, a mulher ficar mais de 8 horas, 10 horas cuidando da casa, de tudo, trabalhando para servir outros. Hoje tem a legislação que estão aprovando, que tem várias coisas, que já está traindo progresso.[108]

[104] Bentes 2013: 21, 74.
[105] Chianca, Marino, Russon 2011: 10.
[106] Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Ehrenreich, Russel Hochschild 2007: 138; Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): Belém. mp3; Neuhauser 2011: 17; Rommelspacher 2009: Intersektionalität, 81; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 79-81.
[107] Almeida, Soares 2013: 46-47; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Hemília Fonesca, Ferri Cintrão 2015: 99-101; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Soares 2013: 49.
[108] **Raffaela** Es ist die Gewohnheit, die Kulturalität, dass die Frau die Hausarbeit erledigen muss, dass es normal ist, dass die Frau stundenlang in der Küche bleibt und das Haus hütet. [...] Jetzt gibt es schon Besorgnis über diese Situation. Es wird anerkannt, dass viele Frauen im Heim versklavt werden. Früher war das etwas Normales, dass die Frau 8 Stunden, 10 Stunden das Haus hütete, alles machte, arbeitete, um anderen zu dienen. Heute gibt es ein Gesetz, das anerkannt wird, das viel beinhaltet, das Fortschritt bringt. Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): Araguaína. mp3.

Trotz dieser prinzipiell prekären Lage sind nicht alle Hausarbeiterinnen in unfreier Arbeit gefangen, doch lässt sich annehmen, dass *trabalho escravo* häufig vorkommt,[109] auch wenn dieser Zusammenhang in den Medien und wissenschaftlichen Schriften selten erwähnt wird. Selbst in vielen meiner Interviews wurde die Hausarbeit als Teil von *trabalho escravo* erst nach Nachfragen inkludiert.[110]

Hausarbeiterinnen in *trabalho escravo* kommen auch auf den *fazendas* vor, häufiger aber in den Haushalten der Städte.[111] In den Städten wird die Unfreiheit also nicht durch die Entlegenheit und Inexistenz jeglicher Verkehrsmittel produziert, sondern mit psychologischen Mitteln.[112] Schließlich können die Hausarbeiterinnen in *trabalho escravo* in den meisten Fällen den Haushalt zum Einkaufen und Besorgungen machen verlassen, allerdings nur, wenn es verlangt wird und nicht nach eigenem Ermessen.[113]

Hausarbeiterinnen in den Städten werden dagegen psychisch unterdrückt. Häufig beginnt dieser Druck auch hier schon bei der Anwerbung. Feliz, der Mitarbeiter der CPT-Tucuruí, sprach mit mir über Hausarbeiterinnen und erklärte mir, wie das System funktioniert.

> **Feliz** Se for fazer um levantamento minucioso e bem concreto mesmo, sistemático, vai perceber que têm milhares de mulheres nesse momento sendo escravizadas como domésticas no nosso país. [...] Você é uma jovem que mora na zona rural. Aí na zona rural geralmente tem até a quarta série no ensino fundamental. Aí se corta. Se você quer começar o fundamental a partir da quinta série, aí você tem que vir para a cidade. Mas se você sair da zona rural da sua comunidade rural para vir para cidade, aí geralmente os seus país vão ver com a família onde você pode ficar e aí como pai dessa jovem não posso pagar um lugar para ela morar, pagar aluguel e dar o que ela necessita para o estudo. Aí [...falo...]: "A minha filha vai trabalhar para você, apenas à custa da comida, da dormida e quando puder dar uma roupinha para ela." [...] Aí você não tem a responsabilidade nenhuma de assinar a carteira de trabalho dela, de pagar um salário para ela. Então ela vai levantar cedo para fazer o café da manhã. Enfim, limpa a casa, tudo [...]. Vai ser uma verdadeira dona de casa, porém, sem direito a ganhar um centavo, que se diz um trabalho escravo disfarçado. E isso é muito, muito, muito presente no nosso país. E além disso, ainda entra uma outra coisa que é a questão da exploração sexual, que além dessa jovem prestar todo esse serviço na casa, às vezes, o filho ou o próprio chefe de família ainda vai querer ter relação sexual com ela.[114]

---

[109] Hemília Fonesca, Ferri Cintrão 2015: 102; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 83.

[110] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.

[111] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 79.

[112] Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3; Santini (16.07.2010).

[113] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Santini (16.07.2010).

[114] **Feliz** Wenn eine gründliche, konkrete und systematische Erhebung gemacht würde, würde man sehen, dass es tausende Frauen in unserem Land gibt, die als Hausarbeiterinnen versklavt werden. [...] Du bist eine junge Frau,

Feliz berichtete davon, wie die Eltern ausgetrickst werden und der Tochter die Möglichkeit einer weiteren Ausbildung versprochen wird, für die sie nie Zeit haben wird. Auch sexuelle Gewalt wird erwähnt. Dieses System, bei welchem Jugendliche oder Kinder aus mittellosen Familien am Land an Familien in der Stadt zur Aufsicht und weiteren Ausbildung übergeben werden und dafür im Haushalt „mithelfen", in Wahrheit aber harte Arbeit verrichten, existiert nicht nur in Brasilien, sondern in ganz Lateinamerika.[115] Es handelt sich hierbei um klassische Schattenarbeit: unbezahlte, unsichtbare Arbeit, die allerdings nicht, wie die Subsistenzarbeit, dazu beiträgt, dass ein Haushalt sich vom Markt unabhängig macht.[116] Aus dieser Grundsituation ergeben sich wichtige Faktoren, die die Unfreiheit verstärken: Erstens das Versprechen gegenüber der eigenen Familie, die zurückgelassen wurde und Abmachungen mit der Ankunftsfamilie traf. Der Gedanke, dass die Eltern durch vermeintlich falsches Verhalten bloßgestellt werden könnten, spielt hier sicher anfänglich eine Rolle. Auch das Versprechen und die Hoffnung die Ausbildung fortzusetzen, tragen zum Verbleib im Ankunftshaushalt bei.[117] Zweitens, wird eine Situation der Angst produziert, wenn eine junge Frau, zum ersten Mal vom Land in die Stadt kommt. Durch die Situation der Migration, fehlen den Hausarbeiterinnen soziale Kontakte, abgesehen von denen mit der Familie für die die Arbeit verrichtet wird. Oft werden die Migrantinnen vom Land in der Ankunftsgesellschaft als Fremde behandelt, was die Kontaktaufnahme außerhalb ihres Arbeitsplatzes in Verbindung mit den langen Arbeitszeiten im Haushalt zusätzlich erschwert. Wie bei *trabalho escravo* in der Landwirtschaft leben und arbeiten auch hier die Arbeiterinnen am selben Ort. Die Hausarbeiterinnen haben keinerlei Arbeits- und Wohnalternativen, wodurch die Abhängigkeit verstärkt wird.[118] Hinzu kommen diverse Formen der Erniedrigung und Gewalt, die von Mitgliedern des Ankunftshaushaltes verübt werden. Sexuelle Gewalt, stellt, wie nicht nur Feliz

---

die am Land lebt. Am Land existiert die Grundschule normalerweise nur bis zur vierten Klasse [zum Vergleich: Kinder bis zu 9 oder 10 Jahren]. Dann hört sie auf. Wenn du die Grundschule ab dem fünften Jahr beginnen willst, musst du in die Stadt gehen. Aber wenn du das Land verlässt, deine Landgemeinde, um in die Stadt zu gehen, werden deine Eltern normalerweise schauen, bei wem du in der Familie bleiben kannst. Und als Vater dieser jungen Frau, kann ich keinen Ort zahlen, an dem sie wohnt, Miete Zahlen und ihr das geben, was sie zum Lernen braucht. Da [...sage ich...]: "Meine Tochter wird für dich arbeiten, nur für die Kosten ihres Essens, eines Schlafplatzes und wenn es möglich ist ihr Gewand zu geben…" [...] Da hast du nicht die Verantwortung einen offiziellen Arbeitsvertrag für sie zu machen und ihr Gehalt zu zahlen. Sie wird also früh aufstehen um allen im Haus ein Frühstück zu machen. Schließlich putzt sie das ganze Haus [...]. Sie wird eine richtige Hausfrau sein, ohne das Recht auch nur einen Cent zu verdienen, was man verstecktes *trabalho escravo* nennt. Und das ist sehr, sehr, sehr präsent in unserem Land. Und abgesehen davon kommt noch eine andere Sache hinzu, die sexuelle Ausbeutung, denn abgesehen davon, dass diese junge Frau das ganze Service im Haus verrichtet, will manchmal auch der Sohn oder selbst der Chef der Familie mit ihr eine sexuelle Beziehung haben. Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3.

[115] Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 87.

[116] Illich, Ivan (1981): Shadow Work. Boston, London: Marion Boyars, 1-5, 113.

[117] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.

[118] Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 84-85, 87; Stern, Sandra (Hg.) (2014): Tätigkeitsbericht. 6 Monate UNDOK-Anlaufstelle. UNDOK - Verband zur gewerkschaftlichen Unterstützung. Wien, 9.

erwähnte, einen Teil davon dar.[119] Ein weiterer Faktor, der junge Frauen in solchen Arbeitssituationen hält, wird durch das enge Zusammenleben hervorgerufen. Es entsteht eine persönliche Bindung zwischen den Hausarbeiterinnen und den Familien für die sie arbeiten, manchmal sogar ein Gefühl der Familienzugehörigkeit, das allerdings meistens nicht auf dieselbe Weise erwidert und so die Ausbeutung erleichtert wird.[120]

Ricardo Rezende Figueira, ein Priester, brasilianischer Soziologe und Experte im Thema *trabalho escravo*, interviewte in seiner qualitativen Studie die ehemalige Hausarbeiterin Rilda. Er interviewte sie als Frau eines Landarbeiters, der bei der Familie bei der sie Hausarbeiterin war, zu der sie sich zugehörig fühlte, in *trabalho escravo* geriet. Rilda war schon als Kleinkind zu der Familie gekommen, bei der sie später arbeitete. Rezende Figueira befragte sie zu ihrem Verhältnis zu der Familie:

> Pesquisador: Qual era sua idade quando começaram a criar a senhora?
> Rilda: Dois anos.
> Pesquisador: Eles tratavam a senhora como filha ou como empregada?
> Rilda: Como empregada. Fui criada assim como uma pessoa, eu era obrigada a fazer tudo, eu até agradeço porque ele me ensinou a trabalhar. Eu era caseira, era a pessoa que tinha que fazer tudo, sabe? [...]
> Pesquisador: Deram estudo para a senhora?
> Rilda: Não.“[121]

Auch wenn Rilda bewusst ist, dass sie wie eine Bedienstete und nicht wie eine Tochter behandelt wurde, bezeichnet sie die Familie bei der sie aufwuchs und arbeitete, als ihre Verwandten. Sie durfte erst als letztes Essen, bekam jene Kleidung, die schon von den Anderen im Haushalt benutzt wurde und nicht einmal medizinische Versorgung wurde ihr zuteil, als sie einen Unfall hatte. Auch auf dieses persönliche Verhältnis wirkte sich die Intersektion von imaginierter Rasse, Klasse und Arbeitsverhältnis aus. Ihre Vorgesetzten waren Weiße, besaßen Geld und Land und hatten studiert. Rilda war schwarz, besaß weder Geld noch Land und auch eine Schulbildung wurde ihr nicht ermöglicht. Die innerhalb der Gesellschaft existierenden sozialen Unterschiede werden im

---

[119] Almeida, Soares 2013: 47; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 85.

[120] Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36; 23.

[121] Forscher: Wie alt waren Sie, als sie begannen Sie aufzuziehen?
Rilda: Zwei Jahre alt.
Forscher: Wie haben Sie sie behandelt, als Tochter oder als Angestellte?
Rilda: Als Angestellte. Ich wurde so aufgezogen, als Person, die verpflichtet war alles zu tun. Ich bin sogar dankbar, weil er mir beibrachte zu arbeiten. Ich war Hausangestellte, ich war die Person, die alles machen musste, wissen Sie? [...]
Forscher: Haben sie Ihnen eine Ausbildung gegeben?
Rilda: Nein. Rezende Figueira 2004: 76-77.

innerhäuslichen, privaten Verhältnis, das gleichzeitig auch Arbeitsverhältnis ist, gespiegelt, reproduziert und verstärkt. Rilda war vollkommen abhängig von dieser Familie, finanziell und auch weil sie schon als kleines Kind dorthin gekommen war. Schließlich verstärkt sich die Abhängigkeit bei Minderjährigen zusätzlich.[122]
Neben den schon erwähnten Unfreiheit produzierenden Mechanismen, werden in manchen Fällen auch die Identitätsdokumente von Hausarbeiterinnen entwendet. Des Weiteren werden sie bedroht, oder mit angeblichen Schulden belastet.[123] Hinzu kommt die geringe bis nicht existente Bezahlung, die das Abhängigkeitsverhältnis zusätzlich verstärkt.[124]
Hausarbeiterinnen in *trabalho escravo* haben eine extrem hohe Arbeitslast, die ihnen auch körperlich einiges abverlangt. Sowohl die Menge der Arbeit als auch der körperliche Kraftaufwand wird immer wieder negiert, da die Sorge um die Familie traditionell als Frauen angeborene und ihnen natürlich entwachsende Tätigkeiten und somit nicht als Arbeit *per se* gesehen wird. Auch körperliche Kraft wird Frauen traditionell nicht zugeschrieben.[125]

In dem Zitat aus dem Interview mit Feliz, dem CPT Mitarbeiter aus Tucuruí, wird von tausenden Hausarbeiterinnen, die wahrscheinlich in *trabalho escravo* gefangen sind, gesprochen.[126] Trotzdem erwähnen wissenschaftliche Schriften und Medienberichte über *trabalho escravo* diese Arbeit kaum.[127] Dies liegt an drei Punkten: 1) die Art wie die Hausarbeit beschaffen ist; 2) an den Schwerpunkten der Organisationen, die *trabalho escravo* bekämpfen und 3) an Auswirkungen, die dadurch entstehen, dass Hausarbeit als Frauenarbeit gesehen wird.
1) Die Arbeit findet *per* Definition hauptsächlich innerhalb von privaten Haushalten statt, was auch Affektbeziehungen hervorruft, die Ausbeutungsverhältnisse verschwimmen lassen. Das Arbeitsverhältnis ist durch die Innerhäuslichkeit und Privatheit versteckt und isoliert.[128] Das Eindringen in die Privathaushalte von staatlicher Seite oder von Seiten der CPT beschreibt Xavier Plassat, der Koordinator dieser Organisation im Kampf gegen *trabalho escravo*, den ich auf einem brasilienübergreifenden Treffen interviewte, als zusätzliche Herausforderung:

> **Xavier** O trabalho escravo que nós levantamos historicamente no Brasil é 95% de homens.
> Mas falta de capacidade de penetrar no lar, nas casas, onde tem outras formas de escravizá-lo.

[122] Rezende Figueira 2004: 77-78; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 81, 84.
[123] Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 84.
[124] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Santini (16.07.2010); Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 84.
[125] Almeida, Soares 2013: 47; Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Santini (16.07.2010).
[126] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): Tucuruí. mp3.
[127] Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): Araguaína. mp3.
[128] Almeida, Soares 2013: 46; Ehrenreich, Russel Hochschild 2007; 138; Stern 2014: 9.

> [...] E muito mais difícil. Nós como Comissão Pastoral da Terra inclusive nosso foco tem sido o trabalho rural, por definição nossa.[129]

Hinzu kommt, dass in Zusammenhang damit, wie der Kampf gegen *trabalho escravo* in Brasilien ausgerichtet ist, besonders wenig Fälle aufgedeckt werden können. Denn die *Grupo Especial de Fiscalização Móvel* (GEFM) greift oft erst ein, wenn mehrere ArbeiterInnen in *trabalho escravo* gefangen sind, was bei der Hausarbeit äußerst selten vorkommt.[130]

2) Wie im Interview mit Xavier Plassat schon erwähnt wurde, ergibt sich die geringe Beschäftigung mit Hausarbeiterinnen in *trabalho escravo* auch aus dem Schwerpunkt der CPT auf die Landwirtschaft, da diese die eine der ersten und wichtigsten Organisationen im Kampf gegen *trabalho escravo* ist.[131]

3) Dass *trabalho escravo* in der Landarbeit als erstes auffiel, dass nach der Konzentration auf die landwirtschaftliche Arbeit auch *trabalho escravo* in urbanen Räumen betrachtet, vor allem in der Textilindustrie und am Bau, die Hausarbeit aber noch immer ausgelassen wurde, liegt daran, dass diese als Frauenarbeit gesehen und hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird. Denn für die Rechte von Arbeiterinnen wird historisch immer als letztes gekämpft,[132] vor allem für die Rechte von Sex- oder Hausarbeiterinnen, da ihre Arbeit nicht als solche betrachtet wird.[133] Dies liegt daran, dass ihre Arbeit, der einer Hausfrau im patriarchalen System entspricht,[134] eine Arbeit die naturalisiert wird.[135] Auch die Frauen selbst, erkennen ihre Arbeit nicht als solche an, wie Oliveiros, der junge CPT-Mitarbeiter aus Xinguara, erklärte:

---

[129] **Xavier** *Trabalho escravo,* wie wir es historisch in Brasilien erheben, besteht zu 95% aus Männern. Aber uns fehlt die Kapazität, in die Heime, in die Häuser, einzudringen, in denen es andere Formen der Sklaverei gibt. [...] Das ist viel schwieriger. Unser Fokus als *Comissão Pastoral da Terra,* war außerdem immer die landwirtschaftliche Arbeit, als Teil unserer Selbstdefinition. Interview mit Xavier Plassat (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[130] Brexior Pereira, Antonio; Sampaio Azevedo, Jarbas Henrique (19.10.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske, 3; Fiscalia 2008; Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[131] Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): São Felix de Xingu. mp3; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Xavier Plassat (26.11.2014): Araguaína. mp3.

[132] Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): Araguaína. mp3.

[133] Almeida, Soares 2013: 46; Eckert, Andreas (2011): Foreword. In: Rana Behal, Alice Mah und Babacar Fall (Hg.): Rethinking Work. Global, Historical and Sociological Perspectives. New Delhi: Tulika Books, ix–xi; ix; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3; Santini (16.07.2010); Vasconcelos, Bolzon 2008: 80.

[134]Almeida, Soares 2013: 44-45; Interview mit Gabriele/STR (20.10.2014): Salinopolis. mp3; Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 78; Wallerstein 1991: Household, 112

[135] Almeida, Soares 2013: 47; Komlosy, Andrea (2016): Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten. In: Karin Fischer, Johannes Jäger und Lukas Schmidt (Hg.): Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzung im historischen Kontext. Budapest: new academic press (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 35), 36–51, 38.

> **Oliveiros** As próprias mulheres não têm consciência [que o seu trabalho é trabalho], porque a gente vai a uma família e pergunta [...]: "Quem trabalha aqui?" Fala a mulher: "O marido. Eu não trabalho. Só arrumo a casa, dou comida para os porcos..."[136]

Diese Ignoranz gegenüber der Hausarbeit spiegelt sich auch im brasilianischen Arbeitsrecht wider. Schließlich waren die Hausarbeiterinnen die letzten, denen volle Arbeitsrechte zugesprochen wurden.[137] Und auch in Bezug auf den Kampf gegen *trabalho escravo* wird die Arbeit, die als Frauenarbeit gesehen wird, als letztes inkludiert. Denn aufgrund der Intersektion zwischen Klasse und Geschlecht, wird, wenn für die Rechte der Marginalisierten gekämpft wird, zuerst der Kampf für Männer und erst danach für Frauen aufgenommen.

2.6.4. Frauenrollen und Intersektionalität

Frauen sind also in verschiedenen Funktionen in dem als männlich etablierten und repräsentierten System, in *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará, integriert. Sie spielen eine Rolle in den Herkunftshaushalten der Arbeiter und, wenn auch zahlenmäßig sehr gering, als Arbeiterinnen, *gatas*, *fazendeiras*, HotelbesitzerInnen etc. Aufgrund von Männlichkeitsvorstellungen und der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung in Brasilien werden Männer aus sozial-ökonomisch benachteiligten Bevölkerungsgruppen eher in der Landwirtschaft und Frauen eher als Hausarbeiterinnen ausgebeutet.[138]

Über Frauen in „typischen" wie auch „untypischen" Funktionen im System *trabalho escravo* und die diesbezüglichen Machtverhältnisse, kann die Intersektionalitätsforschung weitere Aufschlüsse geben. Hierbei spielt vor allem die Interaktion der Dominanz- beziehungsweise Marginalisierungskategorien soziale Rasse, Klasse und Geschlecht eine Rolle.[139] So werden Männern und Frauen typische Rollen zugeschrieben, die auch Großteils erfüllt werden, wie zum Beispiel in den Familienmodellen, bei denen die Männer arbeiten gehen und die Frauen zuhause bleiben, um den Haushalt zu hüten.[140] Frauen können aber auch andere Rollen übernehmen, bisweilen auch solche, in denen sie Arbeiter unterdrücken. Hier wirkt sich die Kategorie der Klasse stärker aus als die des Geschlechts. Auch die Frage der zugeschriebenen Rasse spielt eine Rolle, da sich die *cativos* hauptsächlich aus Nicht-Weißen

---

[136] **Oliveiros** Die Frauen selbst sind sich nicht bewusst [, dass ihre Arbeit Arbeit ist], denn, wenn wir zu einer Familie gehen und fragen: „Wer arbeitet hier?", sagt die Frau: „Der Ehemann. Ich arbeite nicht. Ich putze nur das Haus, gebe den Schweinen zu essen..." Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Xinguara. mp3.
[137] Almeida, Soares 2013: 46-47; Chianca, Marino, Russon 2011: 10; Hemília Fonesca, Ferri Cintrão 2015: 99-101; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): Belém. mp3; Soares 2013: 49.
[138] Sanchez Rubio, Cruz Zúñiga 2015: 83; Vasconcelos, Bolzon 2008: 69.
[139] Yuval-Davis, Nira (2001): Geschlecht und Nation. Emmendingen: die Brotsuppe; 20; Rommelspacher 2009: Intersektionalität, 81, 85-86
[140] Yuval-Davis 2001: 17.

zusammensetzen, während sich *fazendeiros* und *fazendeiras* oft damit rühmen europäische Vorfahren zu haben.[141]

Bei den Hausarbeiterinnen wiederum überlappen sich verschiedene Kategorien, die die Marginalisierung verstärken, sind sie doch zu einem Großteil nicht-weiß, weiblich, kommen aus peripheren Regionen Brasiliens und sind sozial-ökonomisch benachteiligt.[142]

In Machtbeziehungen zwischen Menschen desselben Geschlechts drücken sich andere Kategorien, die zu Dominanz beziehungsweise Machtverlust führen, stärker aus. Sozial und hierarchisch besser gestellte Frauen nehmen teilweise eine wohlwollende, paternalistische Haltung ein, sowohl gegenüber anderen Frauen als auch gegenüber Männern, wie an der Beziehung der beiden Frauen der Landarbeiter mit der Frau des *gatos*, oder an Fatima, der Bordellmanagerin gesehen werden konnte. Diese ist zwar eine Haltung der Hilfestellung, bestärkt aber ihr Überlegenheitsgefühl und stellt das Machtverhältnis somit nicht in Frage. Selbst in gleichgeschlechtlichen Arbeitsbeziehungen kann die Kategorie Geschlecht eine spezifische Rolle spielen. So übernehmen zum Beispiel die Hausarbeiterinnen Aufgaben, die traditionell von der Frau im Ankunftshaushalt der Hausarbeiterin erwartet wird. Helma Lutz, die sich vor allem mit Intersektionalität in der Frauen- und Geschlechterforschung befasst, weist darauf hin, dass die Beschäftigung einer Hausarbeiterin, den hierarchisch höhergestellten Frauen zwar individuell mehr Freiheiten bringen kann, allerdings die komplementären Geschlechterrollen, bei denen der Haushalt als Aufgabe der Frauen betrachtet wird, weiter festgeschrieben werden.[143]

Es ist interessant, dass Rassismus und Diskriminierung von Frauen im Gegensatz zu der Frage der Klasse, von vielen meiner InterviewpartnerInnen erst nach mehrmaligen Nachfragen bei Fragestellungen über *trabalho escravo* mitreflektiert wurde. Rassismus wurde in vielen Fällen als Faktor nicht anerkannt, genauso wie die Tatsache, dass sich auch im System *trabalho escravo* konstruierte Geschlechterrollen widerspiegeln und nicht die Vorstellung von körperlicher Kraft der Arbeiter alleine eine Rolle spielt, würden sie doch sonst zumindest gut ernährt werden, um diese Kraft nicht zu verlieren. Es ist aber wichtig in Bezug auf Arbeitsverhältnisse Rassismus und Sexismus zu

---

[141] Neben den Zitaten soll hier auch eine eigene Erfahrung angemerkt werden: Als ich Xinguara für meine Interviewtätigkeit besuchte, wohnte ich in einem Hotel namens „Country Hotel“ in der Avenida Xingu. Ich kam relativ schnell in Kontakt mit der Hotelbesitzerin (oder Frau des Hotelbesitzers). Die Familie besaß neben dem Hotel auch eine *fazenda.* Stolz erzählte sie mir, dass sie angeblich portugiesischer und ihr Mann deutscher Abstammung war.
Bentes, Nilma (1993): Negritando. Belém: Graphitte, 19; Interview mit Cinara (05.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2010): Combatendo o trabalho escravo contemporâneo. O exemplo do Brasil. ILO Brazil. Brasília, 116.

[142] Rommelspacher 2009: Intersektionalität, 81, 90.

[143] Lutz, Helma (2007): "Die 24-Stunden-Polin". Eine intersektionelle Analyse transnationaler Dienstleistungen. In: Cornelia Klinger, Gudrun-Axeli Knapp und Birgit Sauer (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt a. M.: Campus (Politik der Geschlechterverhältnisse), 210–234.

dekonstruieren, stellen sie doch neben der Leistungsideologie weitere Legitimationslegenden der Ausbeutung dar.[144]

Auch in dieser Arbeit ist es mir aufgrund des mangelnden Materials nicht möglich, den Faktor Geschlecht ausreichend mit einzubeziehen. Dabei konnte ich aber zumindest für zukünftige Forschungen aufzeigen, dass dieser auch in einem so männlich geprägten System wie *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará eine größere Rolle spielt, als auf den ersten Blick angenommen wird und die Auslassung von Frauen eine Verfälschung darstellt. Geschlechterspezifische Nachforschungen würden sicherlich zum besseren Verständnis dieses Systems beitragen.

[144] Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 5; Rommelspacher 2009: Intersektionalität, 84.

3. *Trabalho escravo* als Teil der globalen Wirtschaftsverflechtungen

Die sowohl in Pará als auch in ganz Brasilien durch *trabalho escravo* hergestellten Produkte werden vorwiegend für den Weltmarkt produziert. So stellen Rindfleisch, Soja und Agrotreibstoffe, genauso wie Roheisen, bei welchem Holzkohle einen wichtigen Teil der Produktion ausmacht, stark vertretene Exportprodukte Parás und Brasiliens dar.[1] Es sind genau diese Produkte, bei deren Herstellung *trabalho escravo* besonders häufig vorkommt. Dieser Umstand kann nicht einfach ignoriert werden und macht neben der Tatsache, dass unfreie Arbeit nicht nur in Brasilien existiert, eine Verbindung von kapitalistischem Weltmarkt und unfreien Arbeitsverhältnissen unumgänglich, auch wenn diese umstritten ist.[2]

Laut einem Bericht der UN-*International Labour Organisation* (ILO) aus dem Jahr 2014 gibt es weltweit 21 Millionen Menschen im, wie die ILO es nennt, Sklavenstatus, drei Viertel davon sind Frauen. Weltweit verrichten also mehr Frauen als Männer unfreie Arbeit.[3] Diese Zahlen stellen sehr grobe Annäherung dar, da Statistiken, die illegale Phänomene betreffen, nicht exakt sein können. Außerdem existiert keine Einigung über die Verwendung der Begriffe (Zwangsarbeit, Menschenhandel, moderne Sklaverei, unfreie Arbeit etc.) und deren Definition.[4] Hinzu kommt, dass die Abgrenzung zwischen unfreier Arbeit und sehr schlechten Arbeitsbedingungen schwierig ist, was das Zählen und Schätzen noch einmal erschwert.

Nach der Fallanalyse von *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará, die sich vor allem auf lokale Faktoren dieses Arbeitsverhältnisses konzentriert, wird hier eine globale Einbettung vorgenommen. Dafür muss allerdings weiter ausgeholt werden, da sich die Heterogenität bei einer weltweiten Betrachtung dieser Arbeitsverhältnisse und deren Umständen breit gestaltet. Um mich nicht nur mit peripheren, unfreien Arbeitsverhältnissen zu befassen, werden noch andere Beispiele in den Blick genommen. So wie es im vorigen Teil der Arbeit um lokale Diskurse über *trabalho escravo* ging, geschieht dies hier für unfreie Arbeit in einem globaleren Rahmen. Deshalb auch Begriffswechsel von „*trabalho escravo"* zu „unfreier Arbeit".
In diesem Teil der Arbeit wird also die Studie über *trabalho escravo*, die im ersten Teil dargestellt

[1] Nepstad, Daniel C.; Stickler, Claudia M.; Almeida, Oriana T. (2006): Globalization of the Amazon Soy and Beef Industries: Opportunities for Conservation. In: *Conservation Biology* 20 (6), 1595–1603, 1598.
[2] Siehe Kapitel "1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit"; Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75, 58.
[3] Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter, 6.
[4] Siehe z.B.: Carstensen, Lisa (2013): Sklavenarbeit: Marginal oder modern? Eine kritische Analyse der Diskurse zu Zwangsarbeit und Menschenhandel in Brasilien. In: Hans-Jürgen Burchardt, Stefan Peters und Nico Weinmann (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Frankfurt a. M.: Campus, 217–238, 217-218.

wurde, aus ihrem lokalen Kontext herausgelöst und global eingebettet. Zunächst gehe ich auf die sogenannte *neue internationale Arbeitsteilung*[5] ein. Damit werden globale Klassenverhältnisse als Teil weltumspannender Machtstrukturen betrachtet und miteinbezogen, wie diese Machtstrukturen Einzelschicksale beeinflussen. Um unfreie Arbeitsverhältnisse nicht nur als Teil der Peripherie darzustellen, werden hierzu auch Einblicke in zwei kurze Beispiele aus zentralen Regionen gegeben: unfreie Arbeit in der deutschen Fleischverarbeitungsindustrie und in der Textilindustrie in São Paulo. Im Gegensatz zu den Arbeitsverhältnissen in Pará geht es bei diesen beiden Beispielen um die verarbeitende Industrie. Deutschland repräsentiert dabei als Teil Europas und aufgrund seiner Stellung innerhalb dieses Kontinents ein Zentrum. São Paulo hingegen ist eines der wichtigsten wirtschaftlichen Zentren Brasiliens. Diese Beispiele handeln also von unfreier Arbeit im Zentrum, als Teil dieser *neuen internationalen Arbeitsteilung*. Am Ende dieses Teils der Arbeit werden konkrete Beispiele von Unternehmen angesehen, die sowohl *trabalho escravo* in ihrer Güterkette nützen als auch globale Reichweite haben. Doch wie funktionieren diese Produktionsketten? Welche Exportstrategien kommen zur Anwendung und, wo genau – an welchem Ort und in welchem Abschnitt der Produktionskette – findet unfreie Arbeit statt?

[5] Begriff, zum Beispiel: Flecker, Jörg (2010): Bewegliche Ziele. Aufstieg in globalen Wertschöpfungsketten und die Qualität der Arbeit. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 43–57, 46 oder Schmalz, Stefan (2014): Weltsystemtheorie. In: Joscha Wullbweber und Antonia Behrens Maria Graf (Hg.): Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie. Wiesbaden: Springer (Globale Politische Ökonomie), 101–116, 103.

3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie

In meinem Interview mit ihm meinte Pepe, der Mitorganisators des *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST) in Pará, dass die unterschiedliche Anzahl der ArbeiterInnen in unfreien Arbeitsverhältnissen in Zentren und Peripherien nicht so interessant sei, wie ihre unterschiedlichen Ausformungen.[1] Doch sehen unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie tatsächlich anders aus? Und was unterscheidet sie voneinander? Um diese Fragen zu beantworten, werden in diesem Kapitel zwei Beispiele unfreier Arbeit in zentralen Regionen behandelt: Unfreie Arbeit in der Fleischverarbeitung in Deutschland und *trabalho escravo* in der Textilindustrie in São Paulo. Im ersten Beispiel werden ArbeiterInnen im globalen Norden ausgebeutet. Im zweiten wird unfreie Arbeit im Zentrum Brasiliens betrachtet, in São Paulo, das als *Global City*[2] einen internationalen Knotenpunkt darstellt. Globale Zusammenhänge von Arbeit in Zentrum und Peripherie werden einführend ebenso behandelt.

Unfreie Arbeit existiert nicht nur in Pará, oder anderen peripheren Regionen, sondern auch in den Zentren. ArbeiterInnen werden in den USA, in der Textil- und Elektronikproduktion, in der englischen Landwirtschaft, dem „Mutterland des Kapitalismus“ sowie in der italienischen und spanischen Gemüseherstellung, die durch diese schlechten und unfreien Arbeitsbedingungen medial bekannt wurden, in unfreien Verhältnissen ausgebeutet. Auch in der kanadischen Landwirtschaft existieren ähnliche Verhältnisse. Diese Art von Arbeit wird vor allem von illegalisierte MigrantInnen verrichtet. Sie werden meist schlecht bis gar nicht bezahlt, was vor den ArbeiterInnen mit ihrem fehlenden oder unsicheren legalen Status begründet wird. Auch psychische (vor allem Drohungen) und physische Gewalt werden angewandt. Die Arbeitsbedingungen führen oft zu gesundheitlichen Problemen. Und es wird sowohl für den nationalen als auch den internationalen Markt produziert.[3]

---

[1] Siehe Unterkapitel “1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit”; Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): O MST a solução contra o trabalho escravo? Marabá. mp3.

[2] *Global Cities* sind Städte in denen sich die Dynamiken der Globalisierung in konzentrierter Form zeigen, welche darum auch transnationale Zentren der Produktion, von Finanzpolitiken sowie kulturell transnationalen Prozessen darstellen. Segbers, Klaus (2007): Introduction. Global Politics and the Making of City Regions. In: Klaus Segbers (Hg.): The Making of Global City Regions: Johannesburg, Mumbai/Bombay, São Paulo, and Shanghai: Johns Hopkins University Press, 1–26.

[3] Amnesty International (2012): Exploited Labour. Migrant Workers in Italy's Agricultural Sector. London, 9; Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 199, 217; Cillo, Rossana; Toffanin, Tania (2014): Corporate Social Responsibility to Prevent Human Trafficking. Immigrant workers in Italian agriculture - A Mapping. Venice; Corrado, Alessandra (2011): Clandestini in the Orange Towns: Migrations and Racisms in Calabria's Agriculture. In: *Race/Ethnicity: Multidisciplinary Global Contexts* 4 (2), 191–201; Dines, Nick; Rigo, Enrica (2016): Postcolonial Citizenships and the “Refugeeization” of the Workforce: Migrant Agricultural Labor in the Italian Mezzogiorno. In: Sandra Ponzanesi und Gianmaria Colpani (Hg.): Postcolonial Transitions in Europe. Contexts, Practices and Politics. London, New York: Rowman & Littlefield; International Labour Office (Hg.) (2002): Decent work and the informal economy. Sixth item on the agenda. Geneva (International Labour Conference, 90th session; Report VI), 25; Islam, Shelina (2007): Migranten in Spanien: Wie Sklaven unter Plastik. In: *SpiegelOnline*, 22.05.2007. unter http://www.spiegel.de/wirtschaft/migranten-in-spanien-wie-sklaven-unter-plastik-a-483849.html, (06.02.2016); Mohabir, Nalini (2016): Indentured Laborers. In: Sangeeta

Dabei ist unfreie Arbeit in den Weltmarkt eingebunden, oft als Teil der Warenproduktion innerhalb von globalen Produktionsketten. Wenn die unterschiedlichen Schritte der Warenproduktion an geographisch auseinanderliegenden Standorten durchgeführt und verkauft werden, kann von einer globalen Produktionskette gesprochen werden. Je nach Theorie werden Faktoren, wie zum Beispiel die Reproduktionsarbeit und -kosten der Arbeitskraft, die Transportkosten oder internationale, nationale und lokale Institutionen und Gesetzgebungen, als Teil der Produktionskette beziehungsweise des -netzwerks gesehen. Die Warenproduktion wird von einem Leitunternehmen organisiert.[4] Es kann sich dabei um Produzenten- oder Käuferdominierte Standortketten handeln. Bei Produzentendominierten Standortketten lagert das Leitunternehmen lediglich einzelne Fertigungsschritte aus, während dieses bei Käuferdominierten Standortketten nur die Organisation und den Vertrieb vornimmt und praktisch alle Fertigungsschritte auslagert.[5] Wie hoch die Wertschöpfung an den jeweiligen Standorten ist, welche Produktion wo verrichtet wird und wo sich welche Arbeitsverhältnisse befinden, steht mit der Positionierung der Regionen innerhalb des Weltsystems in Zusammenhang.[6]

Während in der unfreien Arbeit im globalen Norden und den *Global Cities* hauptsächlich MigrantInnen in unfreien Verhältnissen arbeiten, die aus anderen Nationalstaaten kommen, als ihr Arbeitsort (im Folgenden transnationale MigrantInnen genannt), sind es in *trabalho escravo* in Pará, einem klar peripheren Gebiet, Brasilianer[7], die diese Arbeit verrichten. Es scheint sich die Form der Migration der unfreien ArbeiterInnen voneinander zu unterscheiden und auch historisch einem anderen Muster zu folgen, als zum Beispiel dem zu Zeiten der Sklaverei. Dieser Unterschied kann über die Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung beschrieben werden.

Ray, Henry Schwarz, J. L. Villacañas Berlanga, Alberto Moreiras und April Ann Shemak (Hg.): Encyclopedia of postcolonial studies. 1. Aufl. Chichester, West Sussex, Malden, MA: Wiley Blackwell. unter http://www.literatureencyclopedia.com/subscriber/tocnode.html?id=g9781444334982_chunk_, (19.02.2016); Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36, 23.

[4] Aufhauser, Elisabeth; Reiner, Christian (2010): Die Macht der Supermarktketten. Steuerung globaler Produktionsnetze durch den Einzelhandel. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 246–269; Bair, Jennifer (2010): Globaler Kapitalismus und Güterketten. Rückblick und Ausblick. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 24–42; Fischer, Karin; Reiner, Christian; Staritz, Cornelia (2010): Einleitung. Globale Güterketten, weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 7–23; Levy, David L. (2008): Political Contestation in Global Production Networks. In: *The Academy of Management Review* 33 (4), 943–963.

[5] Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 121-126.

[6] Aufhauser, Reiner 2010; Bair 2010; Fischer, Reiner, Staritz 2010; Levy 2008.

[7] Die Arbeiter in der Landwirtschaft sind hauptsächlich Männer, darum wird hier die männliche Form verwendet.

3.1.1. Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung – Arbeitsverhältnisse in der Peripherie

Die transatlantische Sklaverei, bei welcher klar und gesetzlich definiert eine bestimmte Gruppe unter Zwang die härtesten Arbeiten durchführte, stellt den Anfangspunkt der Entwicklung zur Einbindung der Amerikas und Afrikas in die von Europa dominierte Arbeitsteilung dar.[8] Dabei stellten, wie der deutsche Historiker Jürgen Osterhammel zusammenfasste, die Amerikas „[…] den Produktionsfaktor Boden, Europa das Startkapital und Afrika die [unfreien] Arbeitskräfte […]" bereit.[9] Aber auch die Kolonisierung der Amerikas kann als Anfangspunkt für die heutigen Machtverhältnisse gesehen werden, wie Aníbal Quijano, ein peruanischer Soziologe, beschreibt:

> In fact, if we observe the main lines of exploitation and social domination on a global scale, the main lines of world power today, and the distribution of resources and work among the world population, it is very clear that the large majority of the exploited, the dominated, the discriminated against, are precisely the members of the 'races', 'ethnies', or 'nations' into which the colonized populations, were categorized in the formative process of that world power, from the conquest of America onward.[10]

Der europäische Kolonialismus band schließlich große Teile der Weltbevölkerung in eine durch den globalen Norden dominierte Arbeitsteilung ein. Die heute existierende Form der internationalen Arbeitsteilung ist auf die Kolonisierung großer Teile der Welt zurückzuführen.[11]
In den Beziehungen zwischen Afrika, Europa und den Amerikas war die transatlantische Sklaverei – grob beschrieben[12] – Teil der „ersten der neuzeitlichen Kolonialphase", die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts anhielt. In dieser Phase waren hauptsächlich Gebiete in den Amerikas kolonisiert. In der „zweiten Phase" im 20. Jahrhundert, mit kolonialen Territorien vor allem in Afrika, war die

[8] Diese Phase wird hier nicht weiter ausgeführt, da an mehreren Stellen schon genauer auf das System der Sklaverei eingegangen wurde. Siehe vor allem das Kapitel "2.2. Der Teufelskreis von trabalho escravo aus historischer Sicht". Siehe auch: Tomich, Dale W. (2004): Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World Economy. Lanham, Oxford, Boulder, New York, Toronto: Rowman & Littlefield, xi; Roth, Karl Heinz; van der Linden, Marcel (2011): Ergebnisse und Perspektiven. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 557–600, 561.
[9] Osterhammel, Jürgen (2009): Kolonialismus. Geschichte - Formen - Folgen. 6. durchgesehene Auflage. München: C.H. Beck, 29.
[10] Quijano, Aníbal (2007): Coloniality and Modernity, Rationality. In: Cultural Studies 21 (2), 168–178, 168-169.
[11] Senghaas 1974): Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–36, 15.
[12] Eine Periodisierung des Kolonialismus weist prinzipiell Probleme auf, da es sich um einen breiten Zeitraum mit unterschiedlichen Kolonisierungsstrategien der Kolonialmächte und Reaktionen der lokalen Bevölkerungen handelt. Osterhammel 2009: 29, 33.

Arbeitsausbeutung nicht mehr so klar mit Zwangsmigration verbunden, auch wenn Umsiedlungen einen Teil der kolonialen Machtpolitik darstellten und Zwangsmigration somit in einem anderen Kontext immer noch stattfand. Nun wurde Arbeit in besonderer Intensität in den Kolonien für dessen sogenannte Mutterländer von den Kolonisierten abgepresst.[13]

In Asien sieht die Entwicklung etwas anders aus. Bis ins 18. Jahrhundert stellte Asien für Europa kein Arbeitskräfte- und Landreservoir dar, sondern einen erwünschten Handelspartner für begehrte Güter (wie z.B. Tee, Porzellan, Seide, Baumwolle und diverse Gewürze). Asien gehörte zu den Weltmarktführern im Exportgewerbe. Die Waren wurden mit Silber und Gold aus den Amerikas bezahlt. Die europäischen Kolonialmächte erkämpften sich anfangs nur ökonomische Einflusssphären und nur wenige, kleinräumige koloniale Besitzungen.[14] Im 19. Jahrhundert spielten in Asien neben den europäischen Kolonialmächten auch andere Kolonial- und Imperialmächte eine Rolle, wie das Osmanische Reich, Russland und China. Die europäischen Kolonialmächte konnten allerdings über die Jahre hinweg ihren Einfluss auf Persien, China und Japan sukzessive ausweiten.[15] Indien wurde 1858 offiziell zur Kolonie Großbritanniens.[16] Doch nicht alle asiatischen Regionen wurden einer direkten Kontrolle unterworfen. China zum Beispiel wurde niemals zur Kolonie, auch wenn das Land zu ihnen nachteiligen Handelsbeziehungen gezwungen wurde. Japan hingegen wurde am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert selber zur Kolonialmacht.[17]

Gleichzeitig mit der Ausweitung der europäischen Machtstellung in Asien und dem Prozess der Beendigung der transatlantischen Sklaverei, wurde in Asien ein System unfreier Arbeit eingeführt, die Kontraktarbeit (*coolies*). Auch hier spielte Migration eine wichtige Rolle: Die *coolies* kamen meist aus Indien oder China und wurden in die Amerikas und in andere Kolonien transportiert, hauptsächlich zur Arbeit auf den Plantagen. Vor allem Großbritannien, welches gleichzeitig Federführend im Kampf gegen die Sklaverei war, war hier maßgeblich beteiligt. Für ZeitgenossInnen lag der Unterschied im

---

[13] Betts, Raymond F. (2005): Assimilation and Association in French Colonial Theory 1890-1940. Nebraska: paperback printing, 95; Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75, 59; Davidson, Basil (1994): Modern Africa. A Social and Political History. 3. Aufl. London, New York: Longman, 26; do Mar Castro Varela, Maria; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript, 85; Osterhammel 2009; Senghaas 1974: 15.

[14] Komlosy 2011: 195-196; Komlosy, Andrea (2016): Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten. In: Karin Fischer, Johannes Jäger und Lukas Schmidt (Hg.): Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzung im historischen Kontext. Budapest: new academic press (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 35), 36–51, 42; Osterhammel, Jürgen (1998): China und der Westen im 19. Jahrhundert. In: Carsten Herrmann-Pillath und Michael Lackner (Hg.): Länderbericht China. Politik, Wirtschaft, und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung (Bd. 351), 102–117, 105-107; Osterhammel 2009: 34-35.

[15] Komlosy 2011: 195-196; Komlosy 2016: 43; Krieger, Martin (2003): Geschichte Asiens. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 285; Osterhammel 1998: 105-107; Osterhammel 2009: 34, 39-42.

[16] Osterhammel 2009: 38.

[17] Komlosy 2011: 185-186, 195, 207; Osterhammel 1998; Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter, 366-367.

Vertrag, den die *coolies* im Gegensatz zur Sklaverei theoretisch freiwillig unterschrieben. Tatsächlich wurden die Verträge oft erzwungen oder die zukünftigen *coolies* getäuscht, aber auch die Voraussetzungen im Herkunftsland, wie zum Beispiel die Hungerkatastrophen in Indien, waren für das Eingehen solcher Verträge entscheidend. Die Verträge banden die unfreien Arbeiter[18] für einige Jahre an ein Unternehmen. Der Theorie nach wurden hier nicht Menschen, sondern Verträge verkauft. Aus Sicht der *coolies* dürfte diese Spitzfindigkeit aber kaum einen Unterschied gemacht haben. Schließlich arbeiteten sie vor allem auf Kuba, bis zur Abschaffung der Sklaverei auf denselben Plantagen, gemeinsam mit Sklavinnen und Sklaven und auch für die nach Auslaufen des Vertrages versprochene Freiheit gab es keine Garantie.[19]

Ziel von Kolonialismus und Imperialismus war nicht nur die Ausbeutung von Arbeit und Boden, sondern auch die untergeordnete Eingliederung dieser Territorien in das kapitalistische System. Um die tatsächliche Eingliederung und nicht nur die formelle territoriale Inbesitznahme zu gewährleisten, wurden der einheimischen Bevölkerung der Kolonien sowohl Zwangsarbeitsdienste als auch Steuern aufgezwungen, die ebenso dazu führten, dass die Kolonisierten die für sie vorgesehene Lohnarbeit aufnehmen mussten, um die Steuern bezahlen zu können. Auch Landraub, der ein klassisches Mittel der Proletarisierung darstellt, führte dazu, vorkoloniale Formen der Arbeit und Subsistenzwirtschaft zu unterbinden. All diese kolonialen Methoden sowie der Kolonialismus selbst, wurden von rassistischen Legitimationsdiskursen gestützt, bei welchen Vorstellungen über die Kolonisierten und ihr Arbeitsverhalten eine wichtige Rolle spielten.[20]

Auch die Dekolonisierung kann in zwei Phasen eingeteilt werden. Die erste wird durch die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten der Amerikas am Ende des 18. und im 19. Jahrhundert bestimmt. Die zweite Dekolonisierungsphase kann durch den Zusammenbruch des japanischen Imperiums 1945 und das Ende der portugiesischen Kolonien in Afrika 1974/75 zeitlich eingegrenzt werden. Die tatsächlichen ökonomischen und politischen Abhängigkeitsstrukturen der befreiten Länder zu ihren ehemaligen „Mutterländern“ wurden aber im Großteil der Fälle nicht automatisch durch das Ende der formalen Herrschaft unterbrochen. Der Grad der Abhängigkeit nach dem Ende der Kolonialherrschaft ist jedoch je nach Einzelfall unterschiedlich zu bewerten. Dabei änderten sich zwar die Rahmenbedingungen (von Kolonien zu unabhängigen Staaten), doch blieben es die Menschen aus den ehemaligen Kolonien, deren Arbeitskraft unter den schlechtesten Bedingungen ausgebeutet

[18] Auch hier handelte es sich hauptsächlich um Männer.

[19] Komlosy, Andrea (2014): Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert. Wien: Promedia, 153; Komlosy 2016: 43-44; Mohabir 2016; Zeuske 2015: 365-376.

[20] Betts 2005: 95; Brass 1997: Some Observations, 59; Davidson 1994: 26; do Mar Castro Varela, Dhawan 2015: 85; Luxemburg, Rosa (1913): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer; Osterhammel 2009; Senghaas 1974: 15; Schmidt, Ingo (2013): Geschichte und politische Ökonomie. In: Ingo Schmidt (Hg.): Rosa Luxemburgs "Akkumulation des Kapitals". Die Aktualität von ökonomischer Theorie, Imperialismuserklärung und Klassenanalyse. Hamburg: VSA, 13–36, 26.

wurde.[21] Mit dem Ende der Kolonien geht also ein Übergang zu einer informellen, weniger greifbaren Ungleichbehandlung einher, die unter Einbehaltung der Menschenrechte und der angeblich existierenden europäischen humanistischen Ideale[22] eigentlich nicht existieren dürfte.[23]
Nach dieser zweiten Dekolonisierungsphase folgten viele Länder des globalen Südens der Philosophie der nachholenden Entwicklung.[24] Brasilien war ihnen in den 1930er Jahren schon vorausgegangen.[25] Die Länder des globalen Südens waren also mit unterschiedlicher Intensität darum bemüht, ihre Industrialisierung voranzutreiben. Gleichzeitig setzten die Zentren einen Schwerpunkt auf wissensbasierte Produktion. Brasilien als Teil der *Newly Industrializing Countries* (NICs) stellt ein erfolgreiches Beispiel nachholender Entwicklung dar.[26] Auch wenn ein Großteil der liberalen Ideologien eine Besserung der Situation für die Bevölkerungen der Staaten, die ein wirtschaftliches Wachstum erzielten, versprach, erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Die weltweite Ungleichverteilung wuchs an. Dies liegt an der Schwerpunktsetzung dieser Entwicklungsversuche auf die Wirtschaft.[27] Denn es geht darum, möglichst finanzstarke Firmen anzuziehen, die einzelne Produktionsprozesse in diese Länder transferieren, während die Staaten, die der Philosophie der nachholenden Entwicklung folgen, versuchen durch neu entwickelte technischen Möglichkeiten innerhalb der Güterketten immer weiter aufzusteigen. Denn je weiter oben in der Kette produziert wird, umso größer sei der Gewinnanteil. Der höhere Gewinnanteil wirkt sich allerding nicht auf die Löhne und Lebensumstände der ArbeiterInnen und der sozial Marginalisierten aus, da diese geringgehalten werden müssen, um die Region attraktiv zu machen.
Die erfolgreich durchgeführte Strategie der nachholenden Entwicklung in den Peripherien geht mit einer Entwicklung einher, die als *neue internationale Arbeitsteilung* beschrieben wird. Dabei geht es darum, dass das zuvor existierende Modell der Arbeitsteilung, bei welchem die industrielle Fertigung

[21] Osterhammel 2009: 44-45; Quijano 2007: 170.
[22] Die Geschichte der Entstehung der Aufklärung, der humanistischen Ideale und die Integration aller Menschen darin sowie ihre Entwicklung dieser zu einem Teil des (zumindest eingebildeten) Selbstverständnisses Europas und ihre Verbindung zu dem sogenannten wissenschaftlichen Rassismus, stellen eine sehr lange, von Widersprüchen geprägte Geschichte dar. Melber, Henning (2005): Im Geiste der Aufklärung. Kolonialismus und Rassismus als Erblasten Europas. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 214–226; Souza, Jessé; Rehbein, Boike (2014): Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 9.
[23] Benhabib, Seyla (2007): Zwielicht der Souveränität oder kosmopolitische Normen? In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp,167–186.
[24] Komlosy 2011: 85-93.
[25] Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV, 45; Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT, 32.
[26] Flecker, Jörg (2010): Bewegliche Ziele. Aufstieg in globalen Wertschöpfungsketten und die Qualität der Arbeit. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 43–57, 46; Komlosy 2011: 92.
[27] Corrado 2011: 193; Nash 1988: 13.

in den Zentren stattfand und die Peripherien als Lieferantinnen mineralischer und landwirtschaftlicher Rohstoffe dienten, immer weiter aufgeweicht wurde. Immer größere Teile der industriellen Fertigung wurde nun in die Peripherien verlagert.[28] Die für diesen Begriff prägenden Autoren Folker Fröbel, Jürgen Heinrichs und Otto Kreye sehen aus Sicht der Unternehmen die billigen Arbeitskräfte in den Peripherien, technische Neuerungen in Transport und Kommunikation sowie die Vereinfachung des Produktionsprozesses und seine Aufteilung in Einzelfertigungsschritte, die die Nutzung ungelernter Arbeitskräfte zu einem größeren Ausmaß ermöglichte, als ausschlaggebend für diese Entwicklung. Die Bevölkerungen der Peripherien sind dabei nicht die ProfiteurInnen dieser Industrialisierung, sondern stellen die beliebig ausbeutbaren Arbeitskräfte für transnationale Unternehmen.[29] Dadurch kommt, die unter anderem vom Sozialwissenschaftler Tom Brass beschriebene – allerdings nicht grundsätzlich neue[30] – Trennung von Produktion und Absatzmarkt zustande. Die in den Peripherien hergestellten Produkte sind hauptsächlich zum Verkauf in den Zentren bestimmt, da die Bevölkerung in den Peripherien nicht die notwendige Kaufkraft dafür aufweist.[31]

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnete sich sowohl die *neue internationale Arbeitsteilung* als auch die Strategie der nachholenden Entwicklung (ab den 1980er Jahren auch im High-Tech-Bereich) ab: Die Produktion von Waren wurde nun in kleine Bestandteile zerlegt und an unterschiedliche Orte der Welt transferiert, die je nach Nähe zum Absatzmarkt, nach den Produktionskosten und der Ressourcenerreichbarkeit kalkuliert werden.[32] Diese Öffnung brachte eine Veränderung in den Produktionsmöglichkeiten (z.B. *outsourcing*[33] und *offshoring*[34]) vor allem transnationaler Firmen und nicht eine prinzipielle Umkehrung der ökonomischen Machtstrukturen mit sich. Auch Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte stellen immer noch einen wichtigen Wirtschaftszweig des globalen Südens dar und ein Großteil der Endfertigung der dort auf geringem Technologieniveau im Niedriglohnsektor hergestellten Waren findet weiterhin im globalen Norden statt. Dieser monopolisiert wissensintensive Produktion auf hohem Technologieniveau.[35]

Von lokalen Zenten, wie *Global Cities*, ist im Diskurs über Arbeit in Peripherie und Zentrum kaum die Rede. Das Beispiel São Paulo wird aber gewissen Ähnlichkeiten mit der Ausbeutung unfreier Arbeit im globalen Norden aufweisen.

---

[28] Flecker 2010: 46; Fröbel, Folker; Heinrichs, Jürgen; Kreye, Otto (1977): Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 23-24, 29-30; Fröbel, Folker; Heinrichs, Jürgen; Kreye, Otto (1978): Die neue internationale Arbeitsteilung. Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: *Gewerkschaftliche Monatshefte: Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis* 29 (1), 41–54.

[29] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 23-24, 29-30; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1978.

[30] Auch während der Sklaverei, während den Kolonien und im Handel mit den wertvollen asiatischen Produkten waren Absatzmarkt und Produktion häufig voneinander getrennt.

[31] Brass 1997: Introduction, 29; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 23-24, 29-30; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1978.

[32] Levy 2008: 946.

[33] Ein Produktionsschritt wird einer anderen Firma übergeben. Palmer, Scott (2006): Outsourcing/Offshoring. In: M. Odekon (Hg.): Encyclopedia of World Poverty: SAGE Publications, 797–800.

[34] Ein Produktionsschritt wird von derselben Firma in einem anderen Land verrichtet. Palmer 2006.

[35] do Mar Castro Varela, Dhawan 2015: 82-83; Komlosy 2016: 48; Senghaas 1974: Vorwort, 16-17.

Im Schnitt wird ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Arbeitskraft der Menschen der Peripherien von Unternehmen des globalen Nordens in den Peripherien selbst ausgebeutet, oder die Arbeit derselben Menschen als MigrantInnen im globalen Norden.[36] Grundsätzlich gibt es dafür zwei geographische Taktiken, die Kosten der Arbeitskraft möglichst niedrig zu halten: (a) Die Änderung des Standortes in eine Region in der aus verschiedensten Gründen (zum Beispiel gesetzlich niedrige Löhne, andere Gesetzgebungen oder die Nichteinhaltung von Gesetzen) besonders niedrige Produktionskosten (indirekte und direkte Lohnkosten, Rohstoffe etc.) anfallen. Und (b) die Nutzung von ArbeiterInnen im globalen Norden, die kaum Verhandlungsmacht haben, worunter vor allem MigrantInnen mit unklaren Aufenthaltstiteln fallen.[37]
Durch die Gliederung der Produktionsschritte und die Aufteilung dieser auf unterschiedliche Regionen, lassen sich verschiedene Arbeitsregime und Löhne auch innerhalb einer Produktionskette finden. Schließlich haben *outsourcing* und *offshoring* zum Ziel, einzelne Produktionsschritte nach den geringsten Kosten auszurichten. Dadurch entstehen Druckmöglichkeiten auf Regierungen des globalen Südens bezüglich ihrer Arbeitsgesetzgebung oder deren Durchsetzung. Schließlich können die Firmen ihren Standort und ihre Produzenten wechseln, sobald sie mit den Rahmenbedingungen nicht mehr zufrieden sind.[38] Der Sozialwissenschaftler Tom Brass meint, dass die Ermöglichung von substandard und unfreien Arbeitsverhältnissen, eine Strategie der *Newly Industrializing Countries* (NICs)[39] darstelle, um die Aktivitäten größerer Firmen anzulocken. Er schreibt:

> It could be argued that […] newly industrializing countries, less developed countries, and ex-/actually-existing socialist countries attempt to undercut one another in terms of the cheapness and compliant nature of the workforce they are able to deliver to international capital, a process in which unfree labour plays an important role.[40]

Heute wiederum findet in vielen Ländern und auch in Brasilien ein Prozess statt, der als Deindustrialisierung bezeichnet wird.[41] Deindustrialisierung ist ein relativer Begriff. Er beschreibt lediglich den Rückgang des industriellen Wirtschaftssektors in Bezug auf die anderen

[36] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 31.
[37] Mehr zu Arbeitsverhältnissen in den Zentren siehe Kapitel: „3.1.2. Die neue internationale Arbeitsteilung – Arbeitsverhältnisse im Zentrum".
[38] Fischer, Reiner, Staritz 2010: 8; Held, David (2007): Mythen der Globalisierung. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 12–26, 21; Nash 1988: 26.
[39] Zu denen auch Brasilien zählt. Flecker 2010: 46; Komlosy 2011: 92.
[40] Brass 1997: 30.
[41] Gaulard, Mylène (2015): The Brazilian Deindustrialization: Financialization is not guilty. In: *Brazilian Journal of Political Economy* 35 (2), 227–246, 228.

Wirtschaftssektoren.[42] Trotzdem wird dieser Prozess von regen Diskussionen über einen möglichen Zusammenhang zwischen der Deindustrialisierung und einem wirtschaftlichen Rückschritt begleitet. Hierbei geht es vor allem um die Frage, ob ein Staat sich flexibel an die Nachfrage auf dem Markt richten soll. Momentan werden vor allem Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte benötigt. Die Abhängigkeit von der Rohstoffwirtschaft, so behaupten klassische Entwicklungstheorien, stelle aber eine „Entwicklungsfalle“ dar. Es sei wirksamer, sich auf nachhaltige, stabile Produkte oder den Aufstieg innerhalb der Produktionsketten zu konzentrieren.[43] Diese Frage wurde in einem sehr anregenden Interview mit dem Agrarökonom Fernando Michelotti und dem Arbeitsrichter Jônatas Andrade, der sich in dieser Dreiersituation eher zurückhaltend verhielt, ebenfalls angesprochen, als ich nach dem Zusammenhang von *trabalho escravo* und der globalen Wirtschaft fragte.

> **Fernando** Se você pegar os dados econômicos do Brasil nos últimos anos e se analisar a exportação, você veria que houve uma inversão aos longos dos anos 2000, em que os produtos primários, aqueles produtos diretamente distraídos da natureza, seja da agricultura, seja da mineração, passavam a ser mais importantes na balança de exportação do que os produtos industrializados. E isso é uma tendência onde desde os anos 60 no Brasil não se tinha investido. Exportava mais produtos industrializados. A produção industrial tem um peso maior na economia do que a produção primária dos anos 60 para cá. E já nos anos 2000 houve uma reinversão. A gente voltou a ser um país mais exportador de produtos primários do que de produtos industrializados, né? Tem um debate polêmico. Em que medida isso é mais ligado a exportação ou ao conjunto de funcionamento econômico? Uns autores vão dizer: "Olha! Como houve uma subida de preço muito forte para esses tipos de produtos, principalmente pela demanda chinesa, não quer dizer que a economia [...] perdeu o peso industrial."[...]
>
> **Julia** E o que você acha certo? Que são os produtos primários que se tornavam mais importantes no mercado mundial ou que a economia brasileira está em retrocesso?
>
> **Fernando** Na verdade as duas estão interligadas. Porque assim, com a crise do capitalismo e o peso do setor financeiro na economia.... Quer dizer, hoje o volume do dinheiro que circula no mundo, mas que não tem o laço material, que é só o dinheiro bancário, digamos assim, ele é tão maior do que a quantidade produzida, que é esse capital que fica circulando no mundo na esfera financeira. Mas ele precisa encontrar o laço material, principalmente nos momentos de crise [...] E a produção de produtos primários acaba sendo muito mais fácil para avançar rapidamente. Se vai montar uma siderúrgica, são 4-5 anos para construir a planta industrial e trazer produção e você duplicar a mineração [...]. E aí está associada a essa demanda real de produtos da China, que a China hoje está crescendo. Ela precisa de soja, de ferro, de não sei o que e isso criou um sinal muito positivo economicamente por esse tipo de produtos. E o Brasil, de alguma maneira, vinculou o seu crescimento nos últimos anos a essa tendência do mercado internacional, né? É inegável

[42] Rowthorn, Bob; Ramaswamy, Ramana (1997): Deindustrialization. Its causes and implications. Washington, D.C.: International Monetary Fund (Economic issues, 10), 1-3.
[43] Held 2007: 109
Zu Strategien der nachholenden Entwicklung siehe: Komlosy 2011: 93-98.

como isso respondeu positivamente na economia brasileira. Enquanto os países industrializados também estão em crise, né?[44] [...] Mas aí você começa com uma série de problemas de consciência desse modelo. A expansão da mineração e a expansão do agronegócio nessa velocidade [...] acaba criando uma pressão enorme de reorganização da economia, da ocupação de território nacional, desde uma briga por flexibilização da legislação ambiental até uma série de eventos no Brasil que é de flexibilizar mesmo direitos conquistados na questão ambiental; [...]. Enfim, toda uma tentativa de dizer: "Olha! É essa a prioridade da expansão do agronegócio e da mineração, a que não podem impor barreiras!" Então, mudam os aspectos jurídicos e tal. E do ponto de vista da ação econômica, mesmo da produção, a gente vê um movimento assim, muito forte, tanto da expansão das áreas ocupadas por essas formas de produção, que cria problemas direto para as populações tradicionais das áreas de expansão, como, como você vê, uma força econômica para supervalorizar esses tipos de produtos e se põe em cima também da exploração do trabalhador. Para mim, o trabalho escravo se dá totalmente neste contexto. Olha, você pega relatos da atividade da produção de cana de açúcar no sul do país, que é uma atividade extremamente moderna e tal. Mas relatam que aumentou a exploração da jornada do trabalho, uma época que tem severos casos de morte de trabalhador por exaustação física, entendeu? [...]. Esse é um lado, né? A super exploração do trabalho. E o outro é também a destruição ambiental com muita força. [...]. Quer dizer, tem que expandir essa produção da monocultura pelo mercado internacional. Tem forca política, tem peso econômico e isso acaba pressionando, seja para mudar a legislação, ou seja, passando por modelos como o trabalho escravo, seja desmatamento legal, uso abusivo de agrotóxicos, exploração do trabalho.... Quer dizer, é tudo mais ou menos associado.[45]

[44] Dieses Interview wurde Ende 2014 geführt. Die massive Thematisierung der brasilianischen Krise in den Medien begann erst in der zweiten Hälfte des Jahres 2015. Der Fokus liegt aber hauptsächlich auf der politischen Krise, deren Auslöser neben dem ökonomischen Rückgang vor allem auch Korrupitonsenthüllungen sowie eine Reaktion der Opposition gegen die damals amtierende Präsidentin Dilma Rousseff (PT) waren. Die 2000er Jahre, die hier als Jahre der Reinvestition in Primärprodukte dargestellt werden, waren schließlich tatsächlich aus wirtschaftlicher Sicht erfolgreich. Amorim, Felipe; Prazeres, Leandro; Marchesan; Ricardo (31.08.2016): Senado aprova impeachment de Dilma, e Temer é efetivado presidente do Brasil. In: *UOL*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/08/31/senado-aprova-impeachment-e-dilma-deixa-presidencia-em-definitivo.htm, (02.09.2016); Irredeemable? A former star of the emerging world faces a lost decade. Brasil's crisis (02.01.2016). In: *The Economist*, unter http://www.economist.com/node/21684778, (23.03.2016); Matos de Oliveira, Ana Luíza (11.12.2015): 2015: entre o avanço e o retrocesso. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3166&tipo=acervo, (23.03.2016).

[45] **Fernando** Wenn du die ökonomischen Daten Brasiliens der letzten Jahre hernehmen und den Export analysieren würdest, dann würdest du eine Umkehrung während der langen 2000er Jahre sehen, bei welcher die Primärprodukte – die Produkte, die direkt der Natur entnommen werden – sei es in der Landwirtschaft oder im Bergbau, in der Exportbilanz immer wichtiger wurden, als die industrialisierten. Und das ist eine Tendenz, in die seit den 1960er Jahren nicht investiert wurde. Es wurden eher industrialisierte Produkte exportiert. Die industrielle Produktion hat von den 1960er Jahren bis heute mehr Gewicht in der Ökonomie gehabt als die Primärproduktion. Und in den 2000der Jahren gab es eine Reinversion. Wir wurden wieder ein Land, das mehr Primärprodukte als Industrieprodukte exportierte. Es gibt dazu eine polemische Debatte. In welchem Ausmaß ist das mit dem Export verbunden und in welchem, mit der Gesamtheit des ökonomischen Funktionierens? Manche Autoren werden sagen: „Schau! Nachdem es einen sehr starken Anstieg im Preis für diese Produkte gab, vor allem aufgrund der chinesischen Nachfrage, heißt das nicht, dass die Ökonomie [...] ihr industrielles Gewicht verloren hat.“ [...]

Fernando wirft also die Möglichkeit auf, dass die Deindustrialisierung eine Reaktion auf die Marktnachfrage, vor allem der der asiatischen Schwellenländer, wie China, sei, was im Falle Brasiliens zumindest mehr als ein Jahrzehnt lang ökonomische Erfolge mit sich brachte. Gleichzeitig geht er auf die Probleme, der Abnutzung des Bodens, den Schäden an der Umwelt und die verstärkte Ausbeutung der Arbeitskraft ein. Schließlich hebt die stärkere Einbindung in den Weltmarkt die internationale Arbeitsteilung nicht auf. Und auch unfreie und sehr schlechte Arbeitsverhältnisse stellen einen Teil der Aufstiegsstrategie dar. Das kann zum Beispiel an den Sonderwirtschaftszonen oder Wachstumsdreiecken, die viele transnationale Firmen anziehen, in denen die Arbeitsgesetzgebung nicht so genau genommen wird, gesehen werden. So gelten beispielsweise in den Wachstumsdreiecken in Asien für die ArbeiterInnen eher die Vorschriften der Unternehmen als die

---

Julia Und was glaubst du ist wahr? Glaubst du, dass die Primärprodukte am globalen Markt wichtiger geworden sind, oder dass sich die brasilianische Wirtschaft im Rückschritt befindet?
Fernando In Wahrheit ist beides miteinander verbunden. Weil es ist so: Mit der Krise des Kapitalismus und dem Gewicht des Finanzsektors in der Ökonomie… Das heißt, heute ist das Volumen des Geldes, das auf der Welt zirkuliert, aber keinen materiellen Anker hat, das also nur Bankengeld ist, sagen wir es so, dieses Volumen ist so viel größer als die Menge [der Waren] die produziert werden, sodass dieses Kapital nur in der finanziellen Sphäre auf der Welt zirkuliert. Aber es braucht einen materiellen Anker, vor allem in Momenten der Krise. [...] Und die Produktion von Primärprodukten ist letztendlich sehr viel einfacher, um schnell voranzukommen. Wenn du eine Stahlproduktionsstätte aufbauen willst, sind das 4-5 Jahre, um die Industrieanlage zu konstruieren und zu produzieren und du wirst den Bergbau verdoppeln können [...]. Und die Stahlproduktion steht auch noch in Zusammenhang mit der realen Nachfrage von Produkten aus China. Nachdem China heute wächst, braucht es Soja, Stahl und was weiß ich alles und das hat ein sehr starkes, ökonomisch positives Signal für diesen Typ von Produkten kreiert. Und Brasilien hat irgendwie sein Wachstum in den letzten Jahren mit dieser Tendenz des internationalen Marktes verbunden. Es ist unbestreitbar, dass das für die brasilianische Wirtschaft positiv war, während die industrialisierten Länder in der Krise stecken. [Mehr hierzu: siehe Fußnote 21] [...] Aber da fängt eine Vielzahl an Gewissensproblemen bei diesem Modell an. Die Expansion des Bergbaus und die Expansion des Agribusiness‘ in dieser Geschwindigkeit [...] erschaffen letztendlich einen enormen Druck bezüglich der Reorganisation der Ökonomie der Besetzung des nationalen Territoriums, reichend von dem Kampf um Flexibilisierung bis zur Umweltgesetzgebung und dem Entstehen einer Reihe von Ereignissen in Brasilien, die schon erkämpfte Umweltrechte aufweichen. Schließlich ist, dass alles ein Versuch zu sagen: „Schau! Die Priorität ist die Erweiterung der Landwirtschaft und des Bergbaus. Es können ihnen keine Barrieren in den Weg gestellt werden.“ Darum werden auch juristische Aspekte verändert. Und aus Sicht der Ökonomie und der Produktion sehen wir eine sehr starke Bewegung, sowohl der Ausdehnung auf die damit belegten Gebiete, welche direkte Probleme mit den traditionellen Bevölkerungen in den Ausdehnungsgebieten schafft als auch, wie du sehen kannst, eine ökonomische Kraftanstrengung, diese Typen von Produkten überzubewerten und diese auch wichtiger als die Frage der Ausbeutung der Arbeiter zu nehmen. Für mich steht auch *trabalho escravo* in diesem Kontext. Schau, nimm zum Beispiel Erzählungen der Produktionsaktivitäten von Zuckerrohr im Süden des Landes her, die eine extrem moderne Produktion darstellt. Diese erzählen aber, dass die Ausbeutung des Arbeitstages zugenommen hat, dass das eine Zeit ist, in der es viele Todesfälle von Arbeitern aufgrund physischer Erschöpfung gab, verstehst du? [...] Das ist eine Seite. Die Überausbeutung der Arbeit. Und eine andere ist auch die mit viel Kraft vorangetriebene Zerstörung der Natur. [...] Das heißt, dass diese Produktion der Monokultur sich für den internationalen Markt ausweiten muss. Das hat politische Kraft, das hat ökonomisches Gewicht und das übt wiederum Druck aus, sei es um die Gesetzgebung zu ändern oder sei es Modelle wie *trabalho escravo* zu nutzen, die rechtliche Abholzung, der Missbrauch von Pestiziden, Arbeitsausbeutung… Das heißt, das hängt alles mehr oder weniger zusammen. Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3.

Gesetze der Staaten.[46] Um ArbeiterInnen effektiv in unfreien Verhältnissen auszubeuten und trotzdem das Gesicht eines demokratischen Staates zu wahren, müssen also entweder extra Zonen geschaffen werden, in denen andere Gesetzlichkeiten gelten, oder Regionen genutzt werden, in denen die Gesetze schwieriger kontrolliert werden können, wie es in Pará der Fall ist. Strategien, die sich rein an den Bedürfnissen des Marktes orientieren, bringen gleichzeitig auch einen Machtverlust von Nationalstaaten mit sich, die sich auch auf die Kontrolle der Arbeitsbedingungen auswirken.[47]
Die Verstärkung der Ungleichverteilung innerhalb eines Landes bei verstärktem Wirtschaftswachstum kann ebenso gut am Beispiel Brasilien gesehen werden, welches immer noch zu den zehn größten Ökonomien der Welt zählt, aber andererseits innerhalb des MERCOSUL/MERCOSUR die größte Ungleichverteilungsrate aufweist.[48] Es könnte, so wie sich auch andere Schwellenländer entwickeln, angenommen werden, dass die Marginalisierung großer Teile der Bevölkerung einen Teil der Strategie der nachholenden Entwicklung darstellt.[49]

3.1.2. Die neue internationale Arbeitsteilung – Arbeitsverhältnisse im Zentrum

Die als Grundlage für die industrielle Fertigung in den Peripherien beschriebene, in immer weitere Teilschritte zerlegte Produktion wirkt sich auch auf die Zentren aus. Auch hier werden nun in größerem Ausmaß ungelernte Arbeitskräfte gebraucht. Gleichzeitig werden Teile der Produktion, die zuvor in den Zentren verrichtet wurde, in die Peripherien verlagert. Dies führt einerseits zu einer Entwertung angelernter Qualifikationen, andererseits verlieren ArbeiterInnen in vielen Sektoren ihre Lohnarbeitsstellen. Lohndumping und Flexibilisierung der Arbeit sind die Folge.[50] Die als klassisch beschriebene Form der formellen Vollarbeit[51] nimmt auch in den Zentren immer weiter ab. Informelle

[46] Benhabib 2007: 177-179.
[47] Benhabib 2007.
[48] Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: *European Journal of Training and Development* 36 (2/3), 213–233, 216; Bajpai, Prableen; ICFAI (CFA) (18.07.2016): The World's Top 10 Economies. In: Investopedia, unter http://www.investopedia.com/articles/investing/022415/worlds-top-10-economies.asp, (03.12.2016); Beato, Lucila Bandeira (2004): Inequality and Human Rights of African Descendants in Brazil. In: *Journal of Black Studies* 34 (6), 766–786, 769.
[49] Amin, Samir (1974): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 71–97, 88-89.
[50] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 21-22; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1978; Novy, Andreas (2013): Quo Vadis, Europa? – Von der Peripherie lernen. In: Journal für Entwicklungspolitik 29 (3), 4–8, 4.
[51] Die formelle Vollzeit- und Lohnarbeit, stellte tatsächlich nie die Norm dar. Beschreibungen, die abweichende Arbeitsverhältnisse (z.B. informelle oder Hausarbeit) nicht in ihrem vollen Ausmaß mitreflektieren, vertreten eine Sicht auf Arbeit, die sich hauptsächlich auf weiße Männer aus den Zentren als ihre Subjekte konzentriert. Komlosy, Andrea; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene; Zimmermann, Susan (1997): Der informelle Sektor: Konzepte, Widersprüche und Debatten. In: Andrea Komlosy, Christof Parnreiter, Irene Stacher und Susan Zimmermann (Hg.): Ungeregelt und unbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. Frankfurt a. M.: Brandes u. Apsel; Südwind, 9–28, 21; Linebaugh, Rediker 2011: 46. Zu einer umfassenden kritischen Betrachtung und dem Aufbrechen des „klassischen“ Arbeitsbegriffes, siehe auch den Sammelband: van der

und unsichere Arbeit nehmen zu und von den Lohnabhängigen wird immer mehr Flexibilität in Bezug auf Arbeitszeit und -ort verlangt.[52] An dieser Umstrukturierung der Produktion verlieren also die ArbeiterInnen auf der ganzen Welt, während die Unternehmen davon profitieren.[53]
Dabei leiden vor allem Menschen, die aus dem globalen Süden in den globalen Norden migriert sind, unter den prekärsten und schlechtesten Arbeitsbedingungen. Diese von MigrantInnen verrichtete Arbeit macht einen großen Teil der Produktion in den Zentren aus. Da die migrantische Arbeitskraft aufgrund der Lebensumstände in den Herkunfts- und/oder den Ankunftsregionen oft billiger ist, wird sie häufig von UnternehmerInnen genutzt.[54]
Der Unterschied im legalen Status der MigrantInnen im Ankunftsgebiet (StudentInnen, GastarbeiterInnen, AsylwerberInnen, illegalisierte MigrantInnen etc.) und die daran geknüpften Formen der Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis spielen eine wichtige Rolle als mögliche Druckmittel zur Verstärkung der Ausbeutung der Arbeitskraft.[55] Marginalisierung und Möglichkeiten der Unterdrucksetzung werden außerdem durch die (praktische) Nicht-Anerkennung von Ausbildungen, sprachliche Schwierigkeiten und durch Ängste, die aus Illegalisierung oder halblegalen Aufenthaltsstati entstehen, verstärkt.[56]
Auch Rassismus trägt zur Marginalisierung bei. Durch ihn wird die Möglichkeit des Widerstandes der ArbeiterInnen geschwächt, da sich zumindest neuere MigrantInnen oft außerhalb der etablierten Arbeitskämpfe der Zentren bewegen. Dies wiederum wird durch Vorstellungen vom „Andersseins“ und darüber, dass diese „Anderen“ den einheimischen ArbeiterInnen ihre Stellen streitig machen würden oder Schuld an Lohndrückung hätten, verstärkt. Forderungen nach weiteren Immigrationskontrollen und Ausschlüssen aus dem formellen Arbeitsmarkt kommen also auch von Seiten der sich als einheimisch empfindenden ArbeiterInnen.[57] Der Zusammenhang zwischen Personen, die für einen niedrigeren Lohn arbeiten müssen, und der allgemeinen Herabsetzung der Gehälter ist zwar nicht unbegründet, doch ist der Versuch MigrantInnen aus den Gesellschaften der Zentren kategorisch auszuschließen nicht nur aus moralischen, sondern auch aus taktischen Gründen keine Lösung. *De facto* wird durch Migrationskontrollen und den Ausschluss aus formellen Arbeitsverhältnissen der Druck auf die Löhne nicht gestoppt, sondern der prekarisierte Zustand von

---

Linden, Marcel; Roth, Karl Heinz (Hg.) (2011): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A.

[52] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 21-22; Komlosy, Parnreiter, Stacher, Zimmermann 1997; Novy 2013: 4.

[53] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 22-23.

[54] Corrado 2011: 193; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 31; Mohabir 2016; Nash 1988: 23.

[55] Corrado 2011: 193; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 31; Mohabir 2016; Stern, Sandra (Hg.) (2014): Tätigkeitsbericht. 6 Monate UNDOK-Anlaufstelle. UNDOK - Verband zur gewerkschaftlichen Unterstützung. Wien.

[56] Brass 2013: 190; Steinfeld, Robert J.; Engerman, Stanley L. (1997): Labor - Free or Coerced? A Historical Reassessment of Differences and Similarities. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 107–126, 108.

[57] Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (2007): Generation Global. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 236–262, 261; Brass 2013: 190.

MigrantInnen verstärkt und somit das Problem verfestigt. Denn bei dieser Frage darf nicht vergessen werden, dass (a) Migration auch dann existiert, wenn Verbote ausgesprochen werden, (b) informelle und sogenannte Schwarzarbeit[58] ebenso existieren und (c) diese mit dem formellen Arbeitsmarkt in wechselseitigem Zusammenhang stehen. Das heißt, wenn die legale Immigration extrem beschränkt wird und der formelle Arbeitsmarkt für die meisten MigrantInnen nicht zugänglich ist, werden diese in die Informalität gedrängt. Gerade die Zunahme der Bereitschaft der ArbeiterInnen informelle Arbeitsverhältnisse anzunehmen, führt zu weiterer Lohndrückung. Das Problem ist also mit der legalen Exklusion von MigrantInnen nicht gelöst. Hinzu kommt außerdem ein Kontrollverlust über den Arbeitsmarkt, da sich genau diese informellen Formen der Arbeit der legalen Kontrolle entziehen.[59]

Ganz gleich in welcher Phase, beschreibt die internationale Arbeitsteilung ein globales System, bei welchem verschiedene Formen und Arbeitsschritte der Produktion in unterschiedlichen Regionen stattfinden. Dabei arbeiten bestimmte Gruppen von Menschen (vor allem Personen aus dem globalen Süden und in verstärktem Ausmaß Frauen) unter den schlechtesten Arbeitsbedingungen, während andere Personen entweder Gewinne machen oder unter besseren Arbeitsbedingungen anerkanntere Tätigkeiten verrichten. Die Machtverhältnisse zwischen Staaten und Regionen nehmen maßgeblichen Einfluss auf die Art der Produktion sowie die Arbeitsbedingungen und -verhältnisse von Einzelpersonen, also auf die Form der Arbeitsausbeutung und darauf, wie offen unfreie Arbeitsverhältnisse existieren.[60]

Nicht nur prekäre, sondern auch unfreie Arbeit wird in den Zentren hauptsächlich von MigrantInnen verrichtet.[61] Doch wie sieht diese unfreie Arbeit in den Zentren aus? Wer profitiert davon? Wie wird sie organisiert? Und wie unterscheidet sie sich von der unfreien Arbeit in den Peripherien? Diese Fragen versuchen die nächsten drei Unterkapitel, über die Fleischverarbeitung in Deutschland, die Bekleidungsindustrie in São Paulo und den Versuch einer Kategorisierung, zu beantworten. Dabei unterscheiden sich die hier behandelten Beispiele von der landwirtschaftlichen Produktion in Pará

[58] Schwarzarbeit ist der medial und umgangssprachlich am häufigsten verwendete Begriff, für illegale Arbeit. Er bezieht sich allerdings nur auf die Frage, ob das Steuerrecht und die Sozialversicherungsvorkehrungen eingehalten wurden, nicht aber auf die Einhaltung der Arbeitsrechte. Außerdem wird der Begriff häufig als diskriminierend kritisiert und in medialen Darstellungen mit kriminellen Tätigkeiten von Seiten der ArbeiterInnen in Zusammenhang gebracht. Dieser Begriff „Schwarzarbeit" ist also nicht ohne Vorbehalte zu verwenden. Illich, Ivan (1981): Shadow Work. Boston, London: Marion Boyars, 29.

[59] Brass 2013: 190; Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31, 22; Wallerstein 1991: Wallerstein, Immanuel (1988): The Ideological Tensions of Capitalism. Universalism versus Racism and Sexism. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 3–9, 33.

[60] McDowell, Linda (1991): Life without Father and Ford: The New Gender Order of Post-Fordism. In: *Transactions of the Institute of British Geographers, New Series* 16 (4), 400–419, 417.

[61] Corrado 2011: 193; Fröbel, Heinrichs, Kreye 1977: 31; Mohabir 2016.

nicht nur durch die zentrale, beziehungsweise periphere Einbindung der Region in den Weltmarkt. Die Fleischverarbeitung und die Bekleidungsindustrie stellen industrielle Wirtschaftssektoren dar, sind also ein in der Wertschöpfungskette weiter oben angesiedelter Verarbeitungsschritt. Aufgrund der neueren Entwicklung, die als *neue internationale Arbeitsteilung* beschrieben wird, halte ich auch die Aufteilung der beiden Beispiele auf ein klassisches (Deutschland) und ein neueres Industriezentrum (São Paulo) für angebracht.

3.1.3. D&S Fleisch - Fleischverarbeitungsindustrie in Deutschland

In der Fleischverarbeitungsindustrie werden Tiere geschlachtet, zerlegt, weiterverarbeitet, zum Beispiel zu Würsten und verpackt.[62] Die Region zwischen Oldenburg und Rheda-Wiedenbrück (Nordrhein-Westfahlen) ist Deutschlands Fleischregion. Das Fleisch in Deutschland wird sowohl für den nationalen Markt als auch für den Export produziert.[63]

In der Fleischverarbeitungsindustrie arbeiten sowohl Männer als auch Frauen. In ganz Europa herrschen in diesem Industriezweig generell schlechte Arbeitsbedingungen. Die Arbeit muss schnell geschehen und ist monoton. Die Maschinen machen Lärm und es muss aufgrund der Fleischkonservierung bei niedrigen Temperaturen gearbeitet werden. Die Arbeitszeiten sind oft lange und der Lohn ist minimal. Gewichtverlust und Schmerzen in den Armen und im Rücken kommen bei den ArbeiterInnen der Fleischverarbeitung häufig vor.[64]

Nach einer Umstrukturierung in der Fleischindustrie sind ein Großteil der ArbeiterInnen heute MigrantInnen, vor allem aus Osteuropa, in prekären Arbeitsbedingungen, während zum Beispiel in den 1960er Jahren die Verarbeitung von Fleisch noch von ausgebildeten Arbeitskräften verrichtet wurde, die auch gewerkschaftlich organisiert waren. Fleisch wird immer billiger und es gibt einen extremen Preisdruck. Diesem wird versucht, durch die Verringerung der Arbeitskosten nachzukommen. Durch die zunehmende Mechanisierung werden immer weniger ausgebildete Arbeitskräfte gebraucht.[65] Der Maurerfall, die GastarbeiterInnenverträge und die EU-Osterweiterung,

[62] Kunze, Anne (17.12.2014): Die Schlachtordnung. In: *Zeit online*, unter http://www.zeit.de/2014/51/schlachthof-niedersachsen-fleischwirtschaft-ausbeutung-arbeiter/komplettansicht, (25.11.2016).

[63] Kunze (17.12.2014); Leyendecker, Hans (23.06.2013): Lohnsklaven in Deutschland. In: *Süddeutsche.de*, unter http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/skandaloese-verhaeltnisse-in-der-fleischindustrie-lohnsklaven-in-deutschland-1.1703776, (25.11.2016).

[64] Jelínková, Marie; Drápalová, Kristýna (19.9.2014): Paying a High Price for Cheap Meat. Working conditions of migrants in the meat industry. In: MigrationOnline.cz, unter http://migrationonline.cz/en/e-library/paying-a-high-price-for-cheap-meat-working-conditions-of-migrants-in-the-meat-industry, (20.11.2016); Peter, Adrian (2008): Die Fleischmafia. Kriminelle Geschäfte mit Fleisch und Menschen. Aktualisierte Ausg., 1. Aufl. Berlin: Ullstein (Ullstein), 13-18.

[65] Jelínková, Drápalová 19.9.2014.

bei der vorerst StaatsbürgerInnen der neuen Mitgliedsstaaten die Arbeitsberechtigung verweigert wurde, sind wichtige Faktoren für die Ausbeutung gerade osteuropäischer Arbeitskräfte.[66]

Lange wurde über die sich verändernden Arbeitsverhältnisse in der Fleischindustrie nicht gesprochen und die Vorstellung, dass im demokratischen Deutschland Zwangsarbeit existieren könne, war absurd. Im Jahr 2002 wurden in Badbergen nach einem Streik fünfzehn rumänische ArbeiterInnen von einem Subunternehmer und seinen Schlägern verprügelt. Die Polizei musste einrücken. Wilfred Ideke, der Subunternehmer, wurde allerdings nur aufgrund des Besitzes einer nicht registrierten Waffe verurteilt. Doch Untersuchungen wurden eingeleitet und es stellte sich heraus, dass die ArbeiterInnen unter unfreien Arbeitsverhältnissen gearbeitet hatten.[67]
Die Arbeit wurde in einem Schlachthaus der Firma D&S Fleisch verrichtet, damals eine der wichtigsten Fleischverarbeitungsfirmen Deutschlands. Der Subunternehmer hatte sie in Rumänien angeheuert und ihnen 1.500 Euro monatlich, Übernachtungsmöglichkeiten, die Rückerstattung ihrer Reise von Rumänien nach Deutschland und Verpflegung versprochen. Doch bei ihrer Ankunft mussten sie täglich bis zu sechzehn Stunden arbeiten und wurden dafür kaum und manchmal auch gar nicht bezahlt. Die ArbeiterInnen mussten leere Lohnzettel unterschrieben, auf denen im Nachhinein ein fiktives Gehalt eingetragen wurde. Urlaub wurde keiner gestattet. Auch die Wohnmöglichkeiten waren überbelegt und mussten teuer bezahlt werden. Alles wurde den ArbeiterInnen vom Lohn abgezogen: zum Beispiel Geräte die kaputtgingen, Arbeitswerkzeug und Schutzkleidung. Auch die Pässe der ArbeiterInnen wurden weggenommen, ein klares Zeichen für unfreie Arbeitsverhältnisse. Trotzdem wurde behauptet, dass es den ArbeiterInnen freistand zu gehen, doch sollten sie dies tun, wurde ihnen damit gedroht, dass sie ihren Lohn nicht ausbezahlt bekämen.[68]
Schließlich eskalierte die Situation am Jahresende 2002. Wilfred Ideke hatte einen Arbeiter mit einer Waffe bedroht. Körperliche Gewalt gehört schließlich auch mit zum System. Daraufhin begannen die ArbeiterInnen zu streiken und der Subunternehmer schickte seine Schläger, um den Streik zu brechen.[69] Einige ArbeiterInnen versuchten Anzeige zu erstatten. Vorerst erklärte ihnen das deutsche Arbeitsgericht, dass es nicht zuständig sei, sondern die rumänischen Behörden. Schließlich stünde das Subunternehmen lediglich unter einem Werkvertrag und die ArbeiterInnen waren als „endsandte

[66] Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Kunze (17.12.2014); Lorscheid, Helmut (11.03.2005): Billiglohn im Schlachtgewerbe. In: *Telepolis*, unter https://www.heise.de/tp/features/Billiglohn-im-Schlachtgewerbe-3438867.html, (25.11.2016).
[67] Cyrus, Norbert (2005): Menschenhandel und Arbeitsausbeutung in Deutschland. Internationale Arbeitsorganisation. Genf, 27-28; Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Lorscheid (11.03.2005); Lorscheid, Helmut (28.05.2003): Wie im Lager. Rumänische Werkvertragsarbeitnehmer schuften in Schlachthöfen oft unter menschenunwürdigen Bedingungen. In: *Frankfurter Rundschau*; Lorscheid, Helmut (20.11.2003): Lohndumping für billiges Fleisch. In: *Telepolis*, unter https://www.heise.de/tp/features/Lohndumping-fuer-billiges-Fleisch-3432139.html, (25.11.2016).
[68] Cyrus 2005: 27-28; Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Lorscheid (11.03.2005); Lorscheid (28.05.2003); Lorscheid (20.11.2003).
[69] Cyrus 2005: 27-28; Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Lorscheid (11.03.2005).

Arbeitnehmer“ beschäftigt worden. Das heißt, laut Vertrag wurde eine bestimmte Aufgabe, ein Werk, für die Firma D&S Fleisch von dem rumänischen Subunternehmen erfüllt. Nach erfolgreicher Beendigung des Werkes sollte das Unternehmen, samt ArbeiterInnen, wieder nach Rumänien zurückkehren. Die Arbeitsverhältnisse waren mit dem rumänischen Unternehmen eingegangen worden und die ArbeiterInnen wurden aufgrund der Entsenderichtlinien der Europäischen Union (seit 1996 in Kraft) nicht als Teil des deutschen Arbeitsmarktes betrachtet.[70] In Wahrheit aber arbeitete das Subunternehmen durchgehend für die deutsche Firma, verrichtete also kein Werk im Sinne des Vertrags und auch die ArbeiterInnen waren nicht im Sinne der Richtlinien entsandt worden.[71] Diese und ähnliche Formen des Umgehens von Arbeitsmarktzugängen und der Falschrepräsentation der tatsächlich geleisteten Arbeit, konstituieren freilich noch keine unfreie Arbeit, doch aber die in diesem Fall durch Wilfred Ideke ausgedrückten impliziten und expliziten Drohungen.
Obwohl sich das deutsche Arbeitsgericht vorerst für nicht zuständig erklärte, führten die Gewaltausschreitungen zu weiteren Nachforschungen und letztendlich, im Jahr 2004, wurden Wilfred Ideke und zwei Manager der D&S Fleisch verurteilt. Dies war das erste Mal, dass für solche Arbeitsverhältnisse in Deutschland nicht nur das Subunternehmen zur Verantwortung gezogen wurde, sondern auch das gut angesehene Unternehmen, das von diesen Arbeitsverhältnissen profitierte.[72]
Wie auch in Brasilien versuchen große Firmen in Deutschland und so auch die D&S Fleisch durch die Nutzung von Subunternehmen die Verantwortung für ihre Arbeitsverhältnisse auf diese abzuschieben.[73] Die D&S Fleisch war als einer der wichtigsten Fleischproduzenten eine hochtechnisierte Firma, die im Jahr 2003 den angeblich modernsten Schlachthof Europas eröffnet hatte.[74] Hier findet sich also eine Bestätigung der Feststellung des brasilianischen Soziologen José de Souza Martins, dass auch hochmoderne Unternehmen unfreie Arbeit benutzen.[75] Ebenfalls ähnlich großer landwirtschaftsbasierter Betriebe in Brasilien[76] wurden auch die Produkte der D&S Fleisch mit einem Gütesiegel, das aber nur die Qualität des Fleisches bestätigt, qualifiziert.[77]
Durch die Untersuchungen in den Fabriken der D&S Fleisch ergaben sich Hinweise darauf, dass auch bei anderen Schlachthöfen ähnliche Arbeitsverhältnisse existierten. Eine Zeit lang war das Thema in den Medien präsent, doch wurde nicht das System der gesamten Fleischindustrie in Frage gestellt, sondern die Firmen, bei denen solche Fälle entdeckt wurden, als Einzelfälle betrachtet.[78] Die Firma

[70] Europäische Kommission (2016): Entsendung von Mitarbeitern. unter http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=471&langId=de (17.01.2017); Lorscheid (20.11.2003).
[71] Lorscheid (20.11.2003).
[72] Cyrus 2005: 27-28; Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Lorscheid (20.11.2003); Lorscheid (11.03.2005).
[73] Cyrus 2005: 27-28; Jelínková, Drápalová 19.9.2014; Lorscheid (11.03.2005).
[74] Lorscheid (28.05.2003); Lorscheid (20.11.2003).
[75] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, 1–25, 1-2.
[76] Siehe Kapitel: „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten“.
[77] Lorscheid (28.05.2003).
[78] Lorscheid (20.11.2003).

D&S Fleisch wurde 2010 schließlich von Danish Crown, einem bis heute führenden Fleischproduzenten in Deutschland, aufgekauft.[79]

Erst im Jahr 2013 wurden erneut Fälle unfreier Arbeit in der deutschen Fleischindustrie medial bekannt. Diesmal ging es nicht um einen einzelnen Fall, sondern den gesamten Industriezweig. Schlechte Bezahlung, lange Arbeitszeiten, unzureichende Unterkünfte, Erniedrigungen und Erpressung waren mittlerweile in der deutschen Fleischverarbeitungsindustrie üblich.[80] Die ArbeiterInnen müssen Tag und Nacht für ihre Arbeit abrufbereit sein. Fixe Arbeitszeiten und auch Urlaub gibt es keinen. Das Gehalt beläuft sich auf 800-900 Euro monatlich bei meist über 70 Wochenstunden. Davon werden zusätzlich die Kosten der Schutzkleidung, des Werkzeugs und des Transports an den Arbeitsplatz abgezogen. Außerdem werden für Fehler während der Arbeit, wie zum Beispiel das nicht regelgerechte Aufschneiden der Tiere, ebenso Strafen verrechnet. Von dem zuvor schon niedrig berechneten Gehalt, bleibt also kaum etwas übrig oder es kommt zu Schuldknechtschaft. Hinzu kommen gesundheitliche Gefahren. Denn ArbeiterInnen im Schlachthof, vor allem, wenn sie schlechte Schutzhandschuhe tragen, verletzten sich oft an den Händen. Dies stellt vor allem aufgrund der Keime in der Tiermast ein Problem dar.[81]
Auch über die zur Verfügung gestellten Wohngelegenheiten wird versucht, mehr Geld von den ArbeiterInnen abzupressen und sie zu kontrollieren. Es handelt sich hierbei um Massenunterkünfte, für die eine überteuerte Miete bezahlt werden muss. Oft teilen sich ArbeiterInnen ein Bett, in dem eine Person schläft, während die andere arbeitet. Diese Unterkünfte gehören dem Subunternehmen selbst, oder einem anderen Unternehmen, das entweder mit der Fleischverarbeitungsfirma oder dem Subunternehmen in engem Kontakt steht. Zeitweise wird auch durch Aufsichtspersonen kontrolliert, ob aufgeräumt und nicht zu viel geheizt wird. Aufsichtspersonen verlangen bei angeblichem Fehlverhalten weitere Strafen. Die Wegnahme einer Wohnmöglichkeit kann bei Problemen am Arbeitsplatz als Strafmaßnahme dienen. Auch direkte und indirekte Gewalt und Drohungen kommen häufig vor.[82]
Wie am des Beispiel der Arbeitsverhältnisse bei D&S Fleisch gesehen werden konnte, spielt bei der unfreien Arbeit in der deutschen Fleischverarbeitungsindustrie, ähnlich wie in Pará, die Vortäuschung falscher Tatsachen, die Anhäufung von Schulden und die Auslagerung unfreier Arbeit eine Rolle.[83]
Und dies ist auch heute noch so. Es gibt ArbeitsvermittlerInnen oder Subunternehmen. Diese bekommen von den ArbeiterInnen sogar eine Vermittlungsgebühr. Die Fleischverarbeitungsunternehmen heuern die Subunternehmen an, um gewisse Dienste auszuführen und streifen die Verantwortung für die Arbeitsbedingungen im Subunternehmen ab, selbst dann, wenn

[79] Kunze (17.12.2014).
[80] Kunze (17.12.2014); Leyendecker (23.06.2013).
[81] Cyrus 2005: 58; Kunze (17.12.2014); Leyendecker (23.06.2013).
[82] Cyrus 2005: 58-59; Kunze (17.12.2014); Leyendecker (23.06.2013).
[83] Cyrus 2005: 53, 55-56, 82; Lorscheid (11.03.2005); Schütze 2003.

die ArbeiterInnen in ihrer Fabrik stehen. In manchen Fällen sind die Subunternehmen reine Scheinfirmen, die nur für die Produktion solcher Arbeitsverhältnisse gegründet wurden.[84]
In Deutschland entwickelt sich das unfreie Arbeitsverhältnis oft erst nach einer Zeit. So wird es, wie auch in Pará, meist freiwillig eingegangen. Im Unterschied dazu werden in Deutschland die Abmachungen im Normalfall am Beginn des Arbeitsverhältnisses noch eingehalten. Die unfreien und prekären Bedingungen werden schrittweise eingeführt. Dadurch soll die Bereitschaft der ArbeiterInnen zum Widerstand ausgetestet werden.[85] Oft sind sich die ArbeiterInnen auch bei Eintritt in das Arbeitsverhältnis bereits bewusst, dass ihre Bedingungen unter dem deutschen Standard liegen. Doch dass sie gar nichts oder viel weniger als in ihren Herkunftsländern verdienen, wiederspricht dem ursprünglichen Ziel der Arbeitsmigration. Denn oft ist der wichtigste Grund, ein solches Arbeitsverhältnis einzugehen und nach Deutschland zu migrieren, den Haushalt im Herkunftsland mit zusätzlichen Mitteln zu unterstützen.[86]
Die Schlachthöfe selbst sind höchst modern und mit Kameras, Zäunen und Aufsehern gesichert. Auch die Danish Crown, der europäische Marktführer, der die D&S Fleisch aufgekauft hatte, bedient sich diesen Formen der Arbeitsausbeutung.[87]
Momentan sind die Arbeitsverhältnisse der deutschen Fleischverarbeitungsindustrie wieder aus den Medien verschwunden. Dies könnte mit den Arbeitsbestimmungen für Personen aus Rumänien und Bulgarien in Zusammenhang stehen. Beide Länder gehören seit 2007 zur Europäischen Union. MigrantInnen dieser Länder genießen allerdings erst seit 2014 volle Arbeitsrechte in Deutschland.[88] Möglicherweise sind darum heute eher Personen aus anderen Ländern in unfreien Arbeitsverhältnissen in der deutschen Fleischindustrie tätig. Schon in der Diskussion im Jahr 2014 wurde eine Verschiebung in Richtung neuer un(ter)dokumentierter[89] Arbeitskräfte aus der Ukraine angedeutet.[90]

---

[84] Cyrus 2005: 45, 61-62, 78; Kunze (17.12.2014); Leyendecker (23.06.2013); Jelínková, Drápalová 19.9.2014.
[85] Cyrus 2005: 53, 55-56, 82.
[86] Cyrus 2005: 57; Kollender, Ellen (03.04.2014): Interview: Zwangsarbeit in Deutschland meist unsichtbar. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*, unter http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/182172/interview, (25.11.2016); Schütze, Fritz (2003): Hülya's Migration to Germany as Self-Sacrifice Undergone and Suffered in Love for Her Parents, and Her Later Biographical Individualization. Biographical Problems and Biographical Work of Marginalization and Individualization of a Young Turkish Woman in Germany. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 4 (3). unter http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/671/1451, (25.11.2016).
[87] Kunze (17.12.2014).
[88] Jelínková, Drápalová (19.9.2014).
[89] Dieser Begriff ist der UNDOK-Anlaufstelle entlehnt. Un(ter)dokumentierte MigrantInnen sind Personen, „[…] die (a) weder Aufenthalts- noch Arbeitspapiere besitzen (zB (sic) illegalisierte MigrantInnen), (b) zwar Aufenthalts-, aber keine entsprechende Arbeitspapiere besitzen (zB AsylwerberInnen, Studierende aus Nicht-EU/EWR Staaten) oder (c) trotz (prekärem) Aufenthaltsstatus und (beschränktem) Zugang zum Arbeitsmarkt (auch) undokumentiert arbeiten (zB Menschen mit Beschäftigungsbewilligung oder Sonderkonstruktionen wie SaisonarbeiterInnen, PendlerInnen oder GrenzgängerInnen).“ UNDOK - Anlaufstelle zur gewerkschaftlichen Unterstützung (2014): Arbeit ohne Papiere,. … aber nicht ohne Rechte! Wien, 53.
[90] Kunze (17.12.2014); Lorscheid (11.03.2005).

Unfreie Arbeit in Deutschland wird schließlich nicht nur von einreiseberechtigten Personen aus Rumänien und Bulgarien verrichtet, sondern auch von MigrantInnen mit unsicherem Aufenthaltsstatus (illegalisiert – undokumentiert oder unterdokumentiert) aus der ganzen Welt. Um diesen unsicheren Aufenthaltsstatus zu umschreiben, werde ich im Folgenden den Begriff un(ter)dokumentiert verwenden. Diese MigrantInnen arbeiten vor allem in der Sex- und Hausarbeit, in der Landwirtschaft, in der Gastronomie, im Baugewerbe und im Transport.[91] Der MigrantInnenstatus der ArbeiterInnen verstärkt auch hier die Möglichkeiten, Druck auf diese auszuüben und zwar nicht nur im Sinne einer Desozialisierung durch die Migration, die oft als Teil der Produktion von Sklaverei beschrieben wird.[92] Auch die Aufnahme von sozialen Kontakten in der Ankunftsregion wird neben Sprachschwierigkeiten durch die langen Arbeitszeiten erschwert. Wie in Pará wird auch hier Kontrolle nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch über den Wohnraum ausgeübt und auch hier fehlen den unfreien ArbeiterInnen oft die Mittel zur eigenständigen Rückreise. Dies macht den Ausbruch aus einem prekären oder unfreien Arbeitsverhältnis fast unmöglich. Pässe und offizielle Dokumente können weggenommen werden, was – sofern nicht schon ein unsicherer Aufenthaltsstatus vorliegt – das Nachweisen eines offiziellen Aufenthalts verhindert und im Alltagsleben einer MigrantIn wesentliche Nachteile mit sich bringt.[93]

Undokumentierte ArbeiterInnen können noch leichter unter Druck gesetzt werden.[94] Schließlich wird im ganzen Schengen-Raum und somit auch in Deutschland das illegale Einreisen als Straftat definiert.[95] In Zusammenhang mit der Bekämpfung von unfreier Arbeit stellt dies ein Problem dar. Als Sklaverei oder Zwangsarbeit genannte Arbeit wird explizit nur durch internationale Organisationen (z.B. durch die UN-*International Labour Organisation*) geschützt, die eher Richtlinien als Gesetze festlegen.[96] Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland[97] enthält nur den Hinweis das „Zwangsarbeit" nur durch eine gerichtlich angeordnete Strafe zulässig ist, allerdings kein explizites Verbot.[98] Der Begriff des Menschenhandels hingegen wird auch durch das deutsche Gesetz bestimmt und bestraft, seit 2005 bezüglich der Sexarbeit und in einem neueren Gesetzestext, vom Oktober 2016, auch zum Zwecke der Arbeitsausbeutung. Im Gesetzestext wird der Begriff relativ breit definiert. Es geht um die Anwerbung, Beförderung, Weitergabe und Beherbergung von Personen zum Zwecke der Arbeitsausbeutung – einem auffälligen Missverhältnis der Arbeitsbedingungen – und der

[91] Cyrus 2005: 44; Kollender, Ellen (03.04.2014).
[92] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 100; Schütze 2003.
[93] Schütze 2003.
[94] Cyrus 2005: 14, 53, 55-56, 82.
[95] Cyrus 2005: 11.
[96] International Labour Organization (1930): C029 - Forced Labour Convention. No. 29. Online verfügbar unter http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C029, (06.01.2016).
[97] Das „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland" entspricht dem rechtlichen Status einer Verfassung.
[98] Bundesrepublik Deutschland (23.12.2014): Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Erstversion vom 23.05.1949; Art. 12, § 3.

Organentnahme[99] und ist angelehnt an das Palermo Protokoll der UNO aus dem Jahr 2000.[100] In Realität aber wird das Gesetz gegen Menschenhandel nur in den extremsten Fällen angewandt. Ein weiteres Problem des Menschenhandelsbegriffes stellt die Unterbetonung der ökonomischen Ausbeutung dar, genauso wie die Konzentration auf die Migration im Diskurs und der daraus gefolgerte Trugschluss, die Grenzen besser bewachen zu müssen.[101] Tatsächlich wird unfreie Arbeit häufiger über das Gesetz gegen illegale Beschäftigung bestraft. Illegale Beschäftigung umfasst die Beschäftigung von MigrantInnen ohne Arbeitserlaubnis, das Nichteinhalten der Arbeitsgesetze, das Unterlassen der Meldung von beschäftigten Personen, aber auch Sozialbeitrags- und Steuerhinterziehung fallen unter diesen Tatbestand. Bei der Beschäftigung von MigrantInnen ohne Arbeitserlaubnis werden sowohl die Unternehmen als auch die ArbeiterInnen bestraft, auch in Fällen, in denen der un(ter)dokumentierte Status der ArbeiterInnen klar zur Produktion eines unfreien Arbeitsverhältnisses genutzt wird.[102] Wird eine solche illegale Beschäftigung entdeckt, muss das Unternehmen eine Verwaltungsstrafe zahlen, während zum Beispiel undokumentierte ArbeiterInnen abgeschoben werden und ein lebenslanges Einreiseverbot über sie verhängt wird. Dieses ungleiche Verhältnis der Auswirkungen der Bestrafung der Profiteure und der Opfer von „illegaler Beschäftigung“ führt zu einem viel höheren Verlustausmaß für die ArbeiterInnen bei Entdeckung eines unfreien Arbeitsverhältnisses. Arbeitsmarktinspektionen stellen unter der derzeitigen Gesetzgebung also keine Rettung dar, sondern einen weiteren Druckmechanismus. SubunternehmerInnen können den ArbeiterInnen damit drohen, ihren falschen oder nicht dokumentierten Status anzuzeigen, sofern sie ihnen zuwiderhandeln. In manchen Fällen kam es sogar vor, dass UnternehmerInnen, die ihre ArbeiterInnen nach verrichteter Arbeit nicht bezahlen wollten, diese ihres Status wegen anzeigten. Die ArbeiterInnen wurden abgeschoben und gegenüber den UnternehmerInnen reklamierte niemand den ausstehenden Lohn.[103]

Die für einen Großteil der un(ter)dokumentierten MigrantInnen fehlende Erlaubnis Lohnarbeit zu verrichten stellt einen wichtigen Faktor in der Produktion unfreier Arbeitsverhältnisse dar. Schließlich ist Lohnarbeit für den Großteil der Personen im Kapitalismus ein essenzieller Bestandteil des Überlebens. Dies kann auch an der Verschiebung nach 2014, nachdem rumänischen und bulgarischen StaatsbürgerInnen volle Freizügigkeit gewährt wurde, hin zur Nutzung unfreier Arbeit von

[99] Strafgesetzbuch (19.02.2005): Menschenhandel. §232 StGb. unter http://lexetius.com/StGB/232,2, (02.12.2016); Strafgesetzbuch (11.10.2016): Menschenhandel. §232 StGb. unter https://dejure.org/gesetze/StGB/232.html, (02.12.2016).

[100] Allain, Jean (2013): Slavery in International Law: Of Human Exploitation and Trafficking. Leiden, Boston: Martinus Nijhoff Publishers, xiv; 328.

[101] Carstensen 2013: Trabalho Forçado, 19; Martig, Alexis (2017): Domination et servitude dans le Brésil rural contemporain. Penser le "travail esclave" rural migrant. In: *Servitudes et esclavages contemporains; Anthropologie et société* 41 (1), (noch nicht erschienen).

[102] Cyrus 2005: 11, 54-55, 65-66, 69-70.

[103] Cyrus 2005: 14, 53, 55-59, 82.

ArbeiterInnen aus anderen Ländern gesehen werden. Die Illegalisierung des Aufenthalts verstärkt die Anfälligkeit für unfreie Arbeitsverhältnisse noch weiter.
Rassistische und unreflektierte Diskurse führen zur weiteren Marginalisierung von migrantischen ArbeiterInnen. MigrantInnen in unfreien und prekären Arbeitsverhältnissen werden oft als Schuldige für das Lohndumping einer gesamten Gesellschaft angesehen.[104] Migration und öffentliche Sicherheit, beziehungsweise die Störung der staatlichen Souveränität durch sogenannte MigrantInnenströme wurden im europäischen Diskurs so verlinkt, dass sich auch die Bevölkerung durch den als Straftat festgelegten Akt der illegalen Einreise bedroht fühlt.[105] Durch einen solchen Diskurs wird die Bekämpfung unfreier Arbeitsverhältnisse immer schwieriger. Systemische und globale Zusammenhänge werden in diese Überlegungen nicht mit einbezogen.
Der Wettbewerb am globalen Markt führt dazu, dass Produkte im Preis und somit auch die Arbeitskosten immer weiter gedrückt werden.[106] Die *neue internationale Arbeitsteilung*, die Verlagerung industrieller Teilfertigungsschritte in die Peripherien, die mit der Entwicklung neuer Transport- und Kommunikationskosten in Zusammenhang steht, führt durch die verstärkte Konkurrenz zu einem Angebot immer billigerer Produktion an den einzelnen Produktionsstandorten. Eine Entwicklung, die sich vor allem auf die Löhne auswirkt.[107] Der relative Wohlstand in Mittel- und Nordeuropa, der gleichzeitig mit den Lebensverhältnissen großer Bevölkerungsgruppen in anderen Ländern in Zusammenhang und in Gegensatz steht, verstärkt neben Kriegen und Umweltkatastrophen die von der Peripherie ins Zentrum gerichtete Migration. Das Preis- und das Lohndumping der deutschen Fleischindustrie, die Fleisch für den nationalen Markt sowie den Export produziert, wirkt sich auch auf die umliegenden Länder aus und führt zum Beispiel dazu, dass dänische oder niederländische Fleischproduzenten ihre Produktion nach Deutschland verlegen, diese Länder ihre Arbeitsrechte lockern oder die Firmen an diesen Standorten einen Wettbewerbsnachteil erleiden.[108] Die theoretische Annahme[109] des Sozialwissenschaftlers Tom Brass, dass unfreie Arbeitsverhältnisse in einem Sektor sich durch den internationalen Wettbewerb immer weiter reproduzieren,[110] kann also am Beispiel der deutschen Fleischverarbeitungsindustrie praktisch überprüft werden.

Arbeitsverhältnisse wie in der deutschen Fleischindustrie treffen MigrantInnen in ganz Europa in ähnlicher Weise, da ähnliche Arbeitsregime und Migrationsgesetze vorherrschen.[111] So können solche

[104] Kollender, Ellen (03.04.2014).
[105] Amnesty International 2012: 7; Benhabib 2007: 175; Corrado 2011: 192.
[106] Cyrus 2005: 61.
[107] Fröbel, Heinrichs, Kreye 1978: 54.
[108]Lorscheid (20.11.2003); Jelínková, Drápalová 19.9.2014.
[109] Kapitel: „Trabalho escravo als Teil des globalen Systems".
[110] Brass 2013: 7.
[111] Amnesty International 2012: 23; Dines, Rigo 2016; Kralj, Ana (Hg.) (2013): Gewerkschaften und MigrantInnen: auf der Suche nach solidarischen Unterstützungspraxen. Universität Primorska, Wissenschafts- und Forschungszentrum; Annales Universitätsverlag. Koper.

Arbeitsverhältnisse zum Beispiel auch in Österreich gefunden werden. Denn auch hier ist es den MigrantInnen oft selbst bei legalem Aufenthalt verboten zu arbeiten. Für ganz Europa gilt, dass vor allem in der Lebensmittelverarbeitung, in der Landwirtschaft, im Baugewerbe, in der Pflege, als Haushaltshilfen, im Tourismus sowie in der Elektro- und der Textilindustrie besonders viele un(ter)dokumentierte MigrantInnen arbeiten. In all diesen Bereichen sind sie aufgrund ihres Aufenthaltsstatus anfälliger für Überausbeutung und Erpressung von Seiten der Unternehmen sowie für unfreie Arbeit. Schlecht bezahlte, unsichere und gefährliche Arbeit mit extrem langen Arbeitszeiten, die oft physisch und psychisch belastend ist und bei der auch körperliche oder sexuelle Übergriffe nicht unüblich sind, wird vor allem von diesen MigrantInnen verrichtet.[112] Illegalisierung von Migration und Arbeitsverbote sind dabei quasi Teil des Arbeitsregimes. MigrantInnen, zumindest die aus ärmeren und mittleren Schichten des sogenannten globalen Südens, werden so als Subalterne in den europäischen Raum integriert.[113]

3.1.4. Zara - Bekleidungsproduktion in São Paulo

Die Existenz von *trabalho escravo* in der Produktionskette von Zara erregte in Brasilien großes Aufsehen[114] und gehört dort zu den bekanntesten Fällen. In Europa ist dieser Fall kaum bekannt, obwohl das Modeunternehmen, genauso wie Inditex, die ihm übergeordnete Vertriebsfirma, seinen Firmenhauptsitz in Spanien hat.[115]

Zara wurde 2011 angezeigt, da 15 BolivianerInnen als *cativos*[116] in einem Subunternehmen für die Firma gearbeitet hatten. Das, obwohl das spanische Modeunternehmen den *Pacto Nacional pela Erradicação do Trabalho Escravo*[117] unterzeichnet hatte, einen Pakt, der das Versprechen beinhaltet, *trabalho escravo* aus allen Teilen der Produktionskette zu entfernen.[118]

---

[112] Amnesty International 2012: 23, 26; Cillo, Toffanin 2014: 18; Kralj 2013: 14; Stern 2014; UNDOK - Anlaufstelle zur gewerkschaftlichen Unterstützung 2014: 7.

[113] Dines, Rigo 2016.

[114] Almeida, Rafael (2013): Um problema do Brasil contemporâneo. Flagrante do trabalho escravo muda paradigma do setor têxtil. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 15–18, 15; Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), S. 617–628.

[115] Almeida 2013: 15-16 oder siehe die Homepage: Inditex: Corporate Contacts. unter http://www.inditex.com/en/contact/corporate_contact, (03.03.2016).

[116] *Cativo* (Gefangener)*:* die am häufigsten verwendete Eigenbezeichnung der *trabalhadores escravos.* Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 34.

[117] Nationaler Pakt zur Beendigung von *trabalho escravo.* Für eine genauere Beschreibung siehe Kapitel „2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*".

[118] Carstensen, Lisa; McGrath, Shioban (2012): The National Pact to Eradicate Slave Labour in Brazil: A useful tool for unions? Global Labour Column (117); Piero Bruno, Ana Carolina de (2013): Luxo e Consumo consciente: eles são realmente paradoxais? Um estudo sobre o comportamento de consumo de consumidoras de luxo brasileiras e portuguesas. Dissertation. FUNDAÇÃO GETULIO VARGAS, São Paulo. Escola de Administração de Empresas, 126.

Da die *cativos* für ein Subunternehmen arbeiteten, verteidigte der Sprecher von Zara seine Firma, wie oft üblich, damit, dass die Verantwortung für die Arbeitsverhältnisse bei dem Subunternehmen Aha (Aha Indústria e Comércio Ltda.) läge. Er behauptete, dass allein dieses Unternehmen Gewinne durch diese Form der Arbeitsausbeutung gemacht hätte und meinte, dass Zara nichts von diesen „Unregelmäßigkeiten" wusste. Aus der Produktleitung wiederum war sogar zu vernehmen, dass Zara von Aha getäuscht worden sei, da sie angenommen hätten, dass die starke Reduktion der Kosten mit einer neuen, revolutionären Entwicklung der Verarbeitungstechniken und einer enormen Verbesserung der Maschinen zusammenhinge. Dies ist allerdings aufgrund der geringen Größe des Subunternehmens unglaubwürdig. Da die ArbeiterInnen unter *trabalho escravo* fast ausschließlich in der Produktion für das spanische Modeunternehmen tätig waren und Aha allgemein 90% ihrer Produktion für Zara verrichtete, galten die Argumente der Firma im Gerichtsverfahren schließlich nicht.[119] Abgesehen davon war Aha nicht das einzige Subunternehmen, das Kleidungsstücke für Zara mit *trabalho escravo* herstellte. Es gab im Jahr 2011 in Folge 48 Strafanzeigen bezüglich der Arbeitsverhältnisse in ihren Subunternehmen.[120]

Die Firma Zara produziert und verkauft fast weltweit. Sie ist das Leitunternehmen einer Käuferorientierten Produktionskette. Das heißt zum einen, dass der Einzelhandelskonzern kaum selber etwas produziert, aber auch, dass dieser die Produktionszeiten sowie die Preis- und Produktgestaltung der gesamten Kette bestimmt, was auch die Arbeitskosten massiv beeinflusst.[121] Die Firma Zara hat weltweit Gewicht und es ist unwahrscheinlich, dass es ihr unmöglich ist, ihre Zulieferer zu überprüfen.[122] So wurde vor Gericht, nach mehreren wieder aufgerollten Verhandlungen, letztendlich gegen Zara entschieden. Allerdings sanken in diesem Prozess die Schadensersatzzahlungen, die Zara leisten musste von 20 auf 3,4 Millionen Dollar. Auch wenn die Firma schließlich vom *Pacto Nacional* ausgeschlossen wurde, so scheint die Verurteilung von Zara ein relativ kleiner Sieg im Kampf gegen *trabalho escravo* zu sein, denn selbst bei den Verbesserungsrichtlinien für die Beauftragung von ausgelagerten Firmen, wurden Abstriche gemacht.[123]

---

[119] Ayres, Marcela (23.07.2012): Como Zara e 5 grifes reagiram à acusação de trabalho escravo. In: *Exame.com*, unter http://exame.abril.com.br/negocios/notici2as/o-que-a-zara-e-5-grifes-fazem-mesmo-com-o-trabalho-escravo, (10.03.2016); Conexão Sindical (2014): Informe Zara é responsabilizada na justiça por escravidão de trabalhadores, unter http://www.observatoriosocial.org.br/conexaosindical/node/8486#.U1exUqLxGAI, (24.05.2014); Piero Bruno 2013: 126.

[120] Carstensen, Lisa (2014): Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeit in globalen Produktionsketten – informelle Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie in Puebla und São Paulo. In: *Sozial.Geschichte Online* 13, 7–40, 25; Rodrigues de Oliveira, Valadão Júnior 2013: 621.

[121] Conexão Sindical 2014; Komlosy 2011: 123-126.

[122] Conexão Sindical 2014.

[123] Ayres (23.07.2012); Bastia, Tanja; McGrath, Shioban (2011): Temporality, Migration and Unfree Labour: Migrant Garment Workers (Manchester Papers in Political Economy, 6), 9; Carstensen, McGrath 2012; Piero Bruno 2013: 126

In den Interviews, die ich Ende 2014 in Pará führte, wurde der Fall Zara, obwohl ich aufgrund meines Themenschwerpunktes auf die Landwirtschaft meist nicht danach fragte, sehr oft erwähnt,[124] was auch die Bedeutung dieses Falls für Brasilien bestätigt. So sprach auch Fernanda, die Vorgesetzte der Beaufsichtigung von Arbeitskontrollen in Marabá, über diesen Fall, als ich mit ihr in ihrem Büro im *Ministerio de Trabalho e Emprego* (MTE – Arbeitsministerium) ein Interview führte und mich über die Unterscheidung zwischen modernem und nicht modernem *trabalho escravo*, beziehungsweise die von ihr verwendeten Begrifflichkeiten, wunderte:

> **Fernanda** Por exemplo, a Zara [como utilizadora de *trabalho escravo* moderno] mesma, ela vende roupas caríssimas, mas ela não fabrica, [...]. Ela paga [de forma não direta] para o pessoal de costura, mas elas vivem em regime forçado de aquele jeito que recebem muito pouco. Mas assim, eles podem sair. Isso é assim, porque um peruano, boliviano, que mal entende o português, que vai fazer? Ele vai para aca para melhorar o estilo de vida e aí ele se sujeita porque no pais dele ele ganha muito menos que os 2 R$ que ele ganha por peça. Então ele aceita ficar em essas condições. Porque é que ele é escravo? Porque não tem oportunidade nenhuma de ter um salário digno. Ele não tem condições de saúde e segurança [no local do trabalho], ele não tem condições dignas nenhumas. Ele começa a trabalhar as 7 da manhã até as 10 horas da noite, 11 horas da noite com uma pausa mínima para comer qualquer coisa lá, criar os filhos de qualquer jeito, tudo dentro de uma salinha fechada. Esse é o conceito do *trabalho escravo* moderno. Mas no Marabá não o temos, não![125]

Fernanda erklärt in diesem Zitat vor allem, wie die Arbeitsverhältnisse unter *trabalho escravo* in der Textilindustrie in São Paulo im Allgemeinen und bei Zara im spezifischen funktionieren. Sie meint, dass die ArbeiterInnen den Arbeitsplatz in der Textilindustrie in der Regel verlassen können. Dies steht allerdings zur Diskussion: Im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Landwirtschaft in Pará, gibt es hier keine bewaffneten Aufpasser. Doch die ArbeiterInnen müssen um Erlaubnis fragen, um die Werkstätte verlassen zu können und verschlossene Türen stellen ebenso keine Seltenheit dar. Die

[124] Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. Mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3; Interview mit Daniel Santini/ Repórter Brasil (25.08.2014): Trabalho escravo e as ações de estado. Skype. mp3.

[125] **Fernanda** Zum Beispiel die Firma Zara [als Nutzerin von modernem *trabalho escravo*] verkauft extrem teures Gewand, aber sie stellt es nicht her [...]. Sie zahlt [in nicht direkter Form] das Nähpersonal, aber dieses lebt in einem Zwangsregime, was bedeutet, dass es sehr wenig verdient. Aber es ist so, sie können den Arbeitsplatz verlassen. Das ist nur deshalb so, weil: Was wird ein Peruaner, ein Bolivianer, der nicht gut portugiesisch versteht machen? Er kommt dort hin, um seinen Lebensstil zu verbessern und dort unterwirft er sich, weil er in seinem Land viel weniger bekommt, als die 2 Reais die er hier pro Stück verdient. Dann akzeptiert er es halt, unter diesen Konditionen zu bleiben. Er hat [am Arbeitsplatz] keine Bedingungen die Gesundheit oder seine Sicherheit betreffend. Er hat überhaupt keine würdigen Bedingungen. Er beginnt um 7 in der Früh zu arbeiten und arbeitet bis um 10 Uhr oder 11 Uhr in der Nacht, mit einer minimalen Pause um dort irgendetwas zu essen, seine Kinder irgendwie großzuziehen und all das in einem kleinen, geschlossenen Saal. Das ist das Konzept des modernen *trabalho escravo.* Aber in Marabá haben wir das nicht. Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3.

Kontrolle über das Verlassen und Eintreten in den Arbeits- und Wohnraum der ArbeiterInnen ist allerdings nicht nur als Repressionsstrategie gegen diese zu sehen, sondern oft der Informalität des Geschäftslokals geschuldet. Die Schwierigkeit den Arbeitsplatz zu verlassen verhindert aber auch den Arbeitsplatzwechsel. Letztendlich werden die ArbeiterInnen, unabhängig von der Intention, in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.[126] Praktisch ist die Frage der Intention vielleicht für das persönliche Verhältnis zwischen WerkstättenbesitzerInnen und ArbeiterInnen und somit auch das persönliche Rechts- und Solidaritätsempfinden wichtig, aber nicht für die Definition von unfreier Arbeit. Ein Großteil der unfreien Arbeitsverhältnisse beruht schließlich im Falle des urbanen *trabalho escravo* auf sozialen Faktoren, die wiederum eng mit der transnationalen Migrationssituation zusammenhängen, vor allem mit der Illegalisierung migrantischer ArbeiterInnen.

Auch die weiteren Umstände der Arbeits- und Lebensverhältnisse werden von Fernanda beschrieben und stellen das dar, was im Allgemeinen als *sweatshop* bezeichnet wird. Die ArbeiterInnen bekommen wenig Gehalt (Bezahlung pro Stück), haben lange Arbeitszeiten (mehr als 14 Stunden täglich) und sind gefährlichen und gesundheitsschädlichen Situationen ausgesetzt, wie akuter Feuergefahr, extreme Hitze ohne Lüftungsmöglichkeiten und hygienisch schlechten Bedingungen. Nahrung kann auch nur unregelmäßig zu sich genommen werden. Oft leben die ArbeiterInnen hier, im Unterschied zu *trabalho escravo* in der Landwirtschaft, gemeinsam mit ihren Kindern am Arbeitsplatz.[127]

Durch die Situation des gemeinsamen Wohnens und Arbeitens an demselben Ort wird der gesamte Arbeits- und Lebensablauf durch die Arbeit und die Arbeitsorganisation in den Werkstätten bestimmt. Die ArbeiterInnen verbringen somit fast die gesamte Zeit ihres Arbeitsverhältnisses (Arbeits- und „Freizeit“[128]) immer in denselben Räumen, in die meist kein natürliches Licht kommt und bei denen offene Fenster eine Seltenheit darstellen. Es wird nicht nur von anderen entschieden, wann und ob die ArbeiterInnen diese Räume verlassen dürfen, sondern zum Beispiel auch, wann geschlafen oder gegessen wird. Dieses Zusammenspiel von Wohn- und Arbeitsraum stellt schließlich eine Produktionsstrategie in der Bekleidungsherstellung dar, da somit zusätzliche Flexibilität in der Menge der Produktion ermöglicht wird, wodurch Aufträge und enge Fristen erfüllt werden können. Dieser Flexibilisierungs-, Zeit- und Kostendruck ist typisch für die Textil- und Bekleidungsindustrie.[129]

Trotz dieser Kontroll- und Zwangssituation ist das Wohnen am Arbeitsplatz von den ArbeiterInnen oft erwünscht, da sie sich erhoffen, in möglichst kurzer Zeit viel Geld zu verdienen und sich durch diese Situation keinen extra Wohnraum zahlen müssen. Denn auch hier ist einer der wichtigsten Gründe, solche Arbeitsbedingungen einzugehen, das Fehlen von Ressourcen sowohl im Herkunfts- als auch im Ankunftsland. Als Druckfaktor kommt damit aber hinzu, dass bei Verlust des Jobs auch gleichzeitig die Wohnmöglichkeit verloren geht.[130]

---

[126] Bastia, McGrath 2011: 13, 16; Carstensen 2014: 30.
[127] Almeida 2013: 16; Ayres (23.07.2012); Piero Bruno 2013: 126; Salomão 2011.
[128] Zu einer kritischen Betrachtung des Freizeitbegriffs siehe: Komlosy 2014: 71-72.
[129] Bastia, McGrath 2011: 14, 17, 20; Carstensen 2014: 31.
[130] Bastia, McGrath 2011: 14, 17, 20; Conexão Sindical 2014.

Trabalho escravo existiert also nicht nur in den periphereren Regionen Brasiliens (Norden- und Nordosten), sondern im ganzen Land. In São Paulo (Stadt)[131] sind diesbezügliche Anzeigen nicht unbekannt, vor allem handelt es sich hier um Betriebe in der Bekleidungsindustrie und im Baugewerbe.[132] So wurden dort im Jahr 2012 75 Fälle von *trabalho escravo* im Bekleidungssektor angezeigt und zwar nicht nur Zara, sondern auch andere wichtige Modefirmen. So zum Beispiel die Firma Marisa, ein in Brasilien sehr bekanntes Modelabel, und das Bekleidungsunternehmen Pernambucanas, welches ebenso in ganz Brasilien seine Geschäfte hat. Aber auch international verkaufende Labels wie C&A, Collins und Gregory wurden wegen dieser Arbeitsverhältnisse angezeigt.[133] All diese Fälle inkludierten illegalisierte MigrantInnen aus anderen süd- und mittelamerikanischen Ländern, vor allem aus Bolivien. Aber auch ArbeiterInnen aus Asien, zum Beispiel aus Korea, wurden dort schon als *cativos* aufgefunden.[134] Bei *trabalho escravo* in der Bekleidungsindustrie, arbeiten nicht, wie in der Landwirtschaft in Pará, hauptsächlich Männer, sondern mehr Frauen.[135]

Ein Großteil der Unternehmen, die die Rohfertigung der Kleidungsstücke in Werkstätten auslagern, versucht sich, wie die Firma Zara, durch die Behauptung zu verteidigen, nichts von diesen Arbeitsverhältnissen gewusst zu haben. Kontrolle über die Produktionskette ist aber definitiv möglich, wie zumindest manche dieser Firmen nach einer Anzeige unter Beweis stellten.[136]

BolivianerInnen stellen die meist erwähnte MigrantInnengruppe in Medienberichten und wissenschaftlichen Texten über *trabalho escravo* in der Bekleidungsindustrie in São Paulo dar. Schließlich arbeiten 90% dieser MigrantInnen in diesem Sektor und sind historisch anschließend an koreanische ArbeiterInnen ab den 1980er Jahren die neueren MigrantInnen in den prekärsten Beschäftigungsverhältnissen in der Bekleidungsindustrie in diesem Bundesstaat. Davon haben nur 35% Dokumente. In der Bekleidungsverarbeitung in São Paulo arbeiten MigrantInnen allgemein in sehr prekären Verhältnissen, teilweise auch in Heimarbeit.[137]

Die Arbeit wird in Subunternehmen, meist in kleinen Werkstätten, verrichtet unter den üblichen Merkmalen von *trabalho escravo* in der Bekleidungsindustrie: prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse, extrem lange Arbeitszeiten ohne Pausen, die auch Arbeitsunfälle häufiger

---

[131] Hier wird von jetzt an, wenn nicht weiter spezifiziert, wenn von São Paulo gesprochen wird, die Stadt und nicht das Bundesland São Paulo gemeint.

[132] Carstensen, McGrath 2012; Di Bernardo, Ludmila (2013): Ação em oficinas de costura tem participação do Poder Judiciário. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 19–21, 20; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (03.03.2016).

[133] Di Bernardo 2013: 20.

[134] Carstensen 2014: 7–40; Di Bernardo 2013; Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Ranincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64, 58-59.

[135] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

[136] Ayres (23.07.2012); Bastia, McGrath 2011: 12; Carstensen, McGrath 2012.

[137] Bastia, McGrath 2011: 7; Carstensen 2014: 26-27; Di Bernardo 2013: 20.

auftreten lassen, Stücklohn und oft verschlossene Türen. Vor allem der Mangel und die schlechte Qualität der Nahrungsmittel und die damit einhergehende Unterernährung sowie die Wohnkonditionen stellen hierbei aus Sicht der ArbeiterInnen ein Problem dar. Die Subunternehmen gehören nicht den Vertriebsfirmen, sondern meist selber MigrantInnen aus Korea oder Bolivien. Dadurch können auch soziale Netzwerke in den Herkunftsländern für die Anwerbung von ArbeiterInnen genützt werden. Die Frage der Hierarchien innerhalb dieser Kleinbetriebe muss allerdings differenziert gesehen werden. Schließlich stellt der Besitz einer solchen Werkstätte eine Aufstiegsstrategie der migrantischen ArbeiterInnen dar, was bedeutet, dass die BesitzerInnen oft dieselben Arbeitsverhältnisse durchgemachten und teilweise auch in ihren eigenen Werkstätten mitarbeiten. Es stellt sich also die Frage ob Menschen, die andere Menschen ausbeuten, auch selber unter Ausbeutung leiden können.[138]

In São Paulo existieren viele semi- und informelle, kleine Bekleidungswerkstätten.[139] Dabei kann eine Dynamik ausgemacht werden, bei der sich diese kleineren Firmen in den Herstellungskosten unterbieten müssen, um die Aufträge der größeren und großen Einzelhändler zu bekommen. Diese Abwärtsspirale findet nicht nur am nationalen Markt statt, sondern auch weltweit. Schließlich ist es recht einfach, fast fertige Bekleidung in einem anderen Land als Brasilien herstellen zu lassen. Dieser dadurch entstehende Druck auf die Produktionskosten wirkt sich besonders auf die Gehälter am unteren Ende der Produktionskette aus, sowohl in einem nationalen als auch einem globalen Rahmen.[140] Die Verantwortung für schlechte und unfreie Arbeitsverhältnisse ist also bei den übergeordneten Firmen und in den Strukturen zu suchen.[141] Von schlechten Arbeitsverhältnissen sind nicht nur NäherInnen, sondern alle ArbeiterInnen, die schon an früheren Stellen in der Herstellung in verschiedenen Regionen der Welt und unterschiedlichen Ausbeutungsverhältnissen an der Produktion von Bekleidung beteiligt sind, betroffen, wie zum Beispiel WeberInnen, SpinnerInnen, BaumwollpflückerInnen etc.

Globale Produktionsstrukturen wirken sich nicht nur auf die Herstellung selbst aus, sondern auch auf lokale Lebenskontexte in verschiedenen Ländern.[142] In einer Studie von Tanja Bastia, einer Sozialwissenschaftlerin, die zu Migration, Ungleichheit und sozialen Beziehungen forscht und Shioban McGrath, einer Humangeographin, deren Forschungsschwerpunkte auf Brasilien und Arbeitsverhältnissen liegen, werden anhand von Interviews persönliche (Über)Lebensstrategien von bolivianischen ArbeiterInnen in der argentinischen und brasilianischen Kleidungsindustrie untersucht. Dabei wird unter anderem festgestellt, dass selbst durch *trabalho escravo* die Familien der ArbeiterInnen in Bolivien ihre Lebensstandards oft etwas verbessern können. Die Arbeitsmigration

[138] Roth, Karl Heinz; van der Linden, Marcel (2011): Ergebnisse und Perspektiven. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Association A, 557–600, 592.
[139] Ayres (23.07.2012); Batista, McGrath 2011:12; Carstensen, McGrath 2012.
[140] Carstensen 2014: 38.
[141] Bastia, McGrath 2011: 7-8; Carstensen 2014: 28, 35.
[142] Carstensen 2014.

von Bolivien nach Brasilien verändert also nicht nur das Leben der ArbeiterInnen in Brasilien, sondern auch das der zurückbleibenden Familien. Migrationserwartungen und -wünsche im Herkunftsland werden ebenso adjustiert.[143]

Ähnlich wie in der deutschen Fleischindustrie werden auch hier der Migrationsstatus und die Bedürfnisse im Herkunftsland ausgenutzt und Themen wie Rassismus und soziale Isolation spielen eine wichtige Rolle. So finden sich in der brasilianischen Bekleidungsindustrie Gehaltsabzüge mit Bezeichnungen wie „für die Grenze" und „Dokumente". Auch in *trabalho escravo* in der Textilindustrie in São Paulo müssen Schulden abgearbeitet werden. Unfreie Arbeitsverhältnisse werden auch in diesem Sektor oft durch die Wegnahme von Dokumenten und Drohungen abgeschoben zu werden eingeleitet. Und tatsächlich stellt die Abschiebung von BolivianerInnen auch in Brasilien eine Gefahr dar, sogar eingeleitet durch Bekämpfungsmechanismen gegen *trabalho escravo*: So führten zum Beispiel Befreiungsaktionen durch ArbeitsinspektorInnen im Jahr 2008 in São Paulo für undokumentierte *cativos* zu einem bitteren Ende, da diese in Folge von Abschiebung bedroht waren.[144] Da es sich im Fall der Textilindustrie in São Paulo bei den ArbeiterInnen, ähnlich wie in Deutschland, oft um un(ter)dokumentierte MigrantInnen handelt, spielen Grenzregime und Migrationsgesetze auch hier eine Rolle.[145]
Auch rassifizierte Vorstellungen, vor allem gegenüber BolivianerInnen, beeinträchtigen den Umgang mit dieser Gruppe von MigrantInnen sowohl in der Zivilgesellschaft als auch in Bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse. So gelten Menschen aus Bolivien einerseits als fleißig, andererseits aber auch als rückschrittlich, was aus ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung als Indigene gefolgert wird. Mediale Darstellungen, die sie mit Kriminalität und Drogenhandel in Zusammenhang bringen, stigmatisieren diese Gruppe zusätzlich. Rassismus und Marginalisierung werden oft internalisiert. Selbst MigrantInnen die sich der Arbeitsgesetzgebung bewusst sind fühlen sich oft nicht berechtigt ihre Rechte zu verlangen. Diese ArbeiterInnen nehmen schließlich auch die Lebensrealitäten anderer MigrantInnen wahr und schätzen ihre Chancen wohl ähnlich ein, was die Situation noch verfestigt.[146]

3.1.5. Versuch eines Vergleichs

Die hier behandelten Beispiele sind nicht ausreichend, um daraus Schlussfolgerungen auf eine allgemeine Klassifizierung heutiger unfreier Arbeit zu ziehen, darum werden hier nur einige Parallelen gezogen und Überlegungen angestellt.
Wichtige Unterschiede zwischen unfreien Arbeitsverhältnissen scheinen sich nicht nur (a) zwischen globalem Norden und Süden herauszubilden, sondern auch (b) zwischen Stadt und Land. Unfreie

[143] Bastia, McGrath 2011.
[144] Ayres (23.07.2012); Bastia, McGrath 2011: 9, 13, 23; Carstensen 2014; Carstensen, McGrath 2012; Di Bernardo 2013; Rezende Figueira 2011: 58-59; Piero Bruno 2013: 126.
[145] Carstensen 2013: Trabalho Forçado.
[146] Bastia, McGrath 2011: 26; Carstensen 2014: 31.

Arbeit in der Stadt und auf dem Land unterscheidet sich in vier wesentlichen Punkten: (1) im transnationalen im Gegensatz zum nationalen Migrationsstatus der ArbeiterInnen, (2) durch unterschiedliche Produkte (aus der Landwirtschaft oder der Industrie), (3) durch unterschiedliche, den geografischen Gegebenheiten geschuldete, Immobilisierungs- und Versteckstrategien und (4) weil Geschlecht und Familie bei beiden Regimen eine andere Rolle zu spielen scheinen. Das Verstecken dieser Arbeitsverhältnisse geschieht in der Stadt auf andere Weise. Unfreie ArbeiterInnen arbeiten dort meist in Kellern oder in anders schwer sichtbar gemachten *sweatshops*. Während also am Land die weiten Entfernungen und die fehlende Infrastruktur sowie der periphere Status genutzt wird muss die Unsichtbarkeit des Arbeitsraumes der unfreien ArbeiterInnen in der Stadt erst geschaffen werden. Auch die Verbindung zwischen Arbeits- und Lebensraum ist am Land schon durch die weiten Entfernungen gegeben, während sie in der Stadt als zusätzlicher Kontrollfaktor erst erzeugt werden muss.

Padre Paulinho, der Koordinator der Arbeit der CPT-Pará zu *trabalho escravo*, nimmt an, dass unfreie Arbeit überall existiert.

> **Paulinho** Por exemplo o Brasil tem o trabalho escravo que vem da Bolívia. Os bolivianos trabalham em São Paulo. Todo mundo sabe [...]. Mas [o trabalho não livre] tem também nos Estados Unidos. Os milhões de migrantes que vão para lá ilegais. Da Europa nem se fala, de africanos, asiáticos. E o governo, o estado civilizado, cristão diz: "Em Europa não tem trabalho escravo." Essas meninas trazidas para serem empregadas nos hotéis, nos bordéis, nos restaurantes, que são estrangeiras, não têm documentação legal... Então, não existem no discurso, mas existem na prática. Acho que em todos os países existe a prática.
> **Julia** Mas você acha que existe algo como uma divisão do trabalho global?
> **Paulinho** Claro, o cidadão de um país constituído natural, ele tem mais defesas por ser reconhecido como cidadão [...]. Ele tem documentos que ele é natural, tem família lá, tem história lá, tem uma cultura de lá. O cidadão que vive lá que vem da África, que vem da Ásia, que vem da América Latina, que tem todas as inseguranças possíveis de se manter em um país, para ser livre, para crescer e trabalhar e produzir, ele é vulnerável. Ele sabe que ele não tem proteção. Por qualquer motivo ele pode ser deportado, né? Então ele se submete. E o Estado faz vista grossa. O que é a vista grossa? Finge que não vê, né?[147]

[147] **Paulinho** Zum Beispiel gibt es in Brasilien den *trabalhador escravo*, der aus Bolivien kommt. Die Bolivianer arbeiten in São Paulo. Jeder weiß das [...]. Aber es gibt sie auch in den Vereinigten Staaten, die Millionen von Migranten, die dorthin illegal gehen. Von Europa brauchen wir gar nicht zu reden, von den Afrikanern, den Asiaten. Und die Regierung, der zivilisierte, christliche Staat sagt: „In Europa gibt es kein *trabalho escravo*." Diese Mädchen, die hingebracht wurden um Angestellte in Hotels zu sein, in Bordellen, in Restaurants, die Ausländerinnen sind und keine legalen Dokumente haben… Sie existieren also nicht im Diskurs, aber in der Praxis existieren sie. Ich glaube diese Praktik gibt es in allen Ländern.
Julia Aber glaubst du, dass so etwas wie eine globale Arbeitsteilung existiert?
Paulinho Natürlich. Der Staatsbürger eines Landes, der als natürlich konstituiert wird, besitzt mehr Verteidigungsmöglichkeiten, weil er als Staatsbürger wahrgenommen wird [...]. Er hat Dokumente, er ist dort

Nicht alle undokumentierten MigrantInnen arbeiten in unfreien Arbeitsverhältnissen, doch die Frage des Besitzes der StaatsbürgerInnenschaft wird auch von Paulinho als wichtiger Faktor beschrieben und ich stimme ihm zu. Unfreie Arbeit im globalen Norden und auch in den *Global Cities* unterscheidet sich von unfreier Arbeit in den Peripherien vor allem in der Art der Migration. Bei den ersten beiden finden sich viel eher MigrantInnen aus anderen Nationalstaaten. Hier existieren unterschiedliche Gesetze für MigrantInnen und StaatsbürgerInnen. Auch unterschiedliche Muttersprachen erschweren den Aufbau eines neuen sozialen Netzwerkes. Dies erleichtert die Organisation unfreier Arbeit.[148] Es existieren also Faktoren, die die Anfälligkeit für unfreie Arbeit erhöhen, die durch die Migration an sich hervorgerufen werden, wie der Verlust eines vorher existierenden sozialen Netzwerkes oder einer Wohnung, die sich auch auswirken, wenn keine nationalen Grenzen überschritten werden und Faktoren die nur bei Grenzübertritt eintreten. Viele dieser Faktoren werden erst durch Migrationsgesetzgebungen hervorgerufen.[149] Auch bei den unfreien Arbeitsverhältnissen in Pará kann beobachtet werden, dass einer großen Gruppe von Menschen nur subalterne Staatsbürgerlichkeit[150] zugesprochen wird, diese also keinen Zugang zu ihren theoretisch existierenden Rechten hat. Der fehlende Zugang zu Rechten ist meiner Meinung nach ein wichtiger Bestandteil aller unfreien Arbeitsverhältnisse,[151] auch wenn dieser aus anderen Gründen entsteht. Der Unterschied zwischen theoretisch existenten und theoretisch inexistenten StaatsbürgerInnenrechten ist das Verhältnis zum Staat: Für ArbeiterInnen ohne legale Aufenthaltstitel stellen staatliche Institutionen eine Gefahr dar. ArbeiterInnen mit theoretischer StaatsbürgerInnenschaft können den Staat zu Hilfe holen.[152] Un(ter)dokumentierte ArbeiterInnen haben aufgrund der momentanen Gesetzeslage in vielen Ländern ein Interesse daran, sich vor staatlichen Kontrollen zu verstecken. Die Verschleierung unfreier Arbeit ist also einfacher, da sowohl ArbeiterInnen als auch UnternehmerInnen staatliche Kontrollen vermeiden wollen.

Es konnte gesehen werden, dass die Existenz von ArbeiterInnen die sich gezwungen sehen, für weniger Lohn zu arbeiten den Lohn der gesamten ArbeiterInnenschaft drückt also eine Form der

---

geboren, hat dort Familie, hat dort Geschichte, hat die Kultur von dort. Der Staatsbürger, der dort lebt, der aus Afrika kommt, der aus Asien kommt, der aus Lateinamerika kommt, besitzt alle möglichen Unsicherheiten dabei in einem Land zu bleiben, frei zu sein, zu wachsen und zu arbeiten und zu produzieren. Er ist anfällig. Er weiß, dass er keinen Schutz genießt. Aus jedwedem Grund kann er deportiert werden. Er unterwirft sich also. Und der Staat drückt ein Auge zu. Was bedeutet das, ein Auge zudrücken? Er tut so, als würde er es nicht sehen. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

[148] Bastia, McGrath 2011: 8.

[149] Brass 2013: 60; Benhabib 2007: 177-179; Harvey, David (2006): The Limits to Capital. neue, überarb. Aufl. London, New York: Verso, 51.

[150] Souza, Jessé (2008): Die Naturalisierung der Ungleichheit. Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften. Wiesbaden: VS, 18.

[151] Zeuske 2015: 381.

[152] Brass 2013: 60; Benhabib 2007: 177-179; Harvey 2006: 51.

ArbeiterInnenkontrolle darstellt.[153] Diese Tatsache wiederum wird oft als Argument genutzt, die Grenzen stärker zu kontrollieren und gleichzeitig die Argumentation umgedreht und von einer „Bereitschaft“ für einen geringeren Lohn zu arbeiten gesprochen, anstatt von ökonomischem Druck. Zusätzlich tragen Kriminalisierung und rassistische Vorstellungen dazu bei mit immer brutaleren Mitteln zu versuchen vor allem die mittellosen MigrantInnen aus den Staatsgebieten des globalen Nordens fernzuhalten[154] und die anwesenden zu marginalisieren. Doch letztendlich verschärfen diese Mechanismen, die transnationale MigrantInnen in informelle und illegale Arbeitsverhältnisse drängen, die Probleme der Bekämpfung von Lohndumping und solchen Arbeitsbedingungen.[155]
Es bleibt zu fragen, wie groß das Interesse von Staaten im kapitalistischen System ist, solche Arbeitsverhältnisse einzudämmen. Schließlich widersprechen, wie Seyla Benhabib, eine amerikanische Politikwissenschaftlerin und Philosophin, feststellt, „[…] die Normen zum Schutz von Migranten und die Gesetze, die den globalen Kapitalismus ermöglichen, […]“ einander. Für Handel und Produktion existieren Grenzen zwischen Nationalstaaten kaum noch, während sie Menschen aus dem globalen Süden immer stärker zu spüren bekommen.[156]

Unfreie Arbeit wird sowohl in den Zentren als auch in den Peripherien ausgebeutet. Einzelne Arbeitsschritte und die Verantwortung für die Arbeitsverhältnisse werden an Subunternehmen ausgelagert. Dabei kann sich das Subunternehmen in der Peripherie befinden, muss es aber nicht. In manchen Fällen werden Subunternehmen nur gegründet, um solche Arbeitsverhältnisse zu schaffen und den gut angesehenen Firmen die Verantwortung abzunehmen. Die Strategien gestalten sich interessanterweise in den Zentren und den Peripherien ähnlich. Unerwartet ist, dass Firmen Teile ihrer Produktion offensichtlich nicht nur in periphere Regionen betreiben, wie an dem Beispiel der dänischen und deutschen Fleischverarbeitungsindustrie gesehen werden konnte. Die Fragen, die dieser Fakt aufwirft, können vielleicht durch das Zentrum-Peripherie-Modell von Johan Galtung, einem norwegischen Mathematiker, Soziologen und Politologen, gelöst werden. Er bestimmt zentrale und periphere Nationalstaaten, in welchen jeweils wieder zentrale und periphere Gebiete existieren. Die Fleischverarbeitungsindustrie in Deutschland wäre somit eine Peripherie im Zentrum (*periphery in the center nation*). Alle verschieden klassifizierten Gebiete versuchen Allianzen mit dem Zentrum im Zentrum (*center in the center nation*) zu schließen, was Solidarität zwischen den zentralen und peripheren Peripherien verhindert, wie auch an den Lohndumpingdiskursen der zentralen Arbeiterklasse gesehen werden konnte.[157]

[153] Kapitel “1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit”.
[154] Benhabib 2007: 168, 175.
[155] Carstensen 2014: 37.
[156] Benhabib 2007: 179.
[157] Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: Journal of Peace Research 8, 81–117.

Unfreie Arbeit ist heute zeitlich begrenzt und der absolute Großteil der ArbeiterInnen wird nicht gekauft, sondern angeheuert. Der Eintritt in das Arbeitsverhältnis und die Migration sind meist freiwillig.[158] Kontrolle wird nicht nur während der Arbeit ausgeübt, sondern auch über die „Freizeit", da Wohn- und Arbeitsort meist unter direkter oder indirekter Kontrolle der Unternehmen liegen. Die Machtausübung über die arbeitsfreie Zeit und die Kontrolle über lebensnotwendige Tätigkeiten, wie über das Schlafen und die Nahrungsmittelzunahme, sind meiner Meinung nach wichtige Bestandteile der unfreien Arbeit. Migration spielt immer noch eine wichtige Rolle, egal ob diese innerhalb oder über die nationalen Grenzen hinweg stattfindet. Dies hängt damit zusammen, dass soziale Netzwerke fehlen oder schwach sind und die Praktiken der Unternehmen aufgrund der Entfernungen oft nicht bekannt sind. Das Fehlen von Ressourcen sowohl im Herkunfts- als auch im Ankunftsland ist einer der wichtigsten Gründe für ArbeiterInnen ein solches Arbeitsverhältnis einzugehen und nicht daraus auszubrechen. Peripherisierung von Groß- oder Kleinräumen und Marginalisierung von Menschengruppen spielen eine wichtige Rolle bei der Produktion unfreier Arbeitsverhältnisse.[159] Rassismus und andere Marginalisierungsstrategien stellen immer auch einen Bestandteil der Produktion unfreier und prekärer Arbeitsverhältnisse dar.[160] Da unfreie Arbeit nicht legal ist, wird sie von größeren Marken oder Einzelhändlern meist über ausgelagerte Firmen organisiert. Unfreie Arbeit beliefert nicht nur den lokalen, sondern auch den internationalen Markt und ist oft Teil von Produktionsketten, die transnational organisiert sind.
Ich denke, für eine differenzierte Klassifizierung wäre es wichtig, nach dem Migrationsstatus, den theoretischen und real zugänglichen Rechten, der Art der Marginalisierung von Personengruppen und der Peripherisierung von Klein- oder Großräumen zu fragen. Globale und historische Faktoren sollten als Kontext ebenso miteinbezogen werden. In Hinblick auf das Arbeitsregime sind nicht nur die Subunternehmen verantwortlich. Denn die Firmen, die die Subunternehmen beauftragen, haben nicht nur eine höhere Gewinnspanne durch die unfreie Arbeit, sondern schaffen auch Produktionsvoraussetzungen, die zu Unfreiheit führen (z.B. Flexibilisierungsansprüche). Aus dem systemischen Blickwinkel, werden auch diese Voraussetzungen durch den Wettbewerb am Markt hervorgerufen. Schließlich werden in einigen Sektoren sukzessive sichere Arbeitsplätze durch prekäre und gleichzeitig auch freie durch unfreie ersetzt, da die Suche nach immer billigerer Produktion eine Notwendigkeit des Marktes darstellt.[161] Unfreie Arbeitsverhältnisse werden schließlich nicht nur durch die Beziehung zwischen den ArbeiterInnen und den Unternehmen hervorgerufen, sondern durch soziale, rechtliche und politische Kontexte einer Region, genauso wie durch wirtschaftliche Entwicklungen in bestimmten Sektoren und am Weltmarkt.

[158] Hier besteht ein weiterer Konflikt mit dem Menschenhandelsdiskurs, da dieser oft Zwang in beiden Fällen annimmt.
[159] Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.
[160] Wallerstein 1988: 7.
[161] Brass 2013: 275-276.

3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten

> "Trabalho escravo não é só por aquele fazendeiro, porque aquele fazendeiro é mal. Não, é tudo em uma rede."[1]

In diesem Kapitel werden konkrete Verbindungen zwischen *trabalho escravo* in der Landwirtschaft Parás und der Weltwirtschaft hergestellt. Es wurden Firmen ausgewählt, die über nationale Grenzen hinweg agieren, bei denen also zumindest ihre Produkte für den Export bestimmt sind. In Pará werden vor allem Rindfleisch und Lebendrinder, Ethanol für die Herstellung von Agrosprit, Roheisen, Palmöl, Bauholz und Soja für den Export mit *trabalho escravo* produziert.[2]
Um die globalen Verbindungen nachvollziehen zu können wird versucht, die Produktionsketten von vier Unternehmen (Friboi-JBS, Vale, Pagrisa und Agropalma) nachzuverfolgen, was aufgrund der schwierigen Datenlage nur annäherungsweise geschehen kann.[3] Bei der Analyse von Produktionsketten wird normalerweise ein Endprodukt betrachtet und seine Produktion, je nach Ziel der Analyse, auf die unterschiedlichen Standorte, ihre Arbeitsbedingungen, die Transportverfahren und die Machtverhältnisse in der Produktionskette zurückverfolgt.[4] In diesem Abschnitt wird allerdings von dem Arbeitsverhältnis *trabalho escravo* in der Landwirtschaft, dass sich am untersten Ende der Produktionskette befindet,[5] ausgegangen und sein Weg bis in den Export nachverfolgt. In diesem Teil der Produktion finden die Primärproduktion und teilweise erste Verarbeitungsschritte statt. Darüber hinaus erweist sich die Nachverfolgung der Produkte als extrem schwierig.
Die im vorigen Kapitel behandelte *neue internationale Arbeitsteilung* spiegelt sich in den Produktionsketten wider. Denn globale Machtverhältnisse haben Einfluss darauf, welche Arbeit in welcher Region stattfindet und welche Arbeitsbedingungen sich daran knüpfen. Wo zuvor die

---

[1] "*Trabalho escravo* ist nicht nur wegen diesem einen *fazendeiro*, weil dieser *fazendeiro* böse ist. Nein, das ist alles ein Netzwerk."
Interview mit Padre Paulinho (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.
[2] Nepstad, Daniel C.; Stickler, Claudia M.; Almeida, Oriana T. (2006): Globalization of the Amazon Soy and Beef Industries: Opportunities for Conservation. In: *Conservation Biology* 20 (6),1595–1603, 1598.
[3] Fischer, Karin; Reiner, Christian; Staritz, Cornelia (2010): Einleitung. Globale Güterketten, weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 7–23; 17.
[4] Bair, Jennifer (2010): Globaler Kapitalismus und Güterketten. Rückblick und Ausblick. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 24–42; 26.
[5] Freitas, Ana (12.04.2016): O trabalho escravo e uma realidade. Mas as punições, não. In: *Nexo*, unter https://www.nexojornal.com.br/explicado/2016/04/12/O-trabalho-escravo-é-uma-realidade.-Mas-as-punições-não, (23.08.2016).

Herkunft die ArbeiterInnen in diese Arbeitsteilung einband, wird hier das unfreie Arbeitsverhältnis durch den abgelegenen Standort der Produktion bestimmt.[6]

In diesem Kapitel wird also zuerst auf das Verhältnis Parás und Brasiliens zur Welt eingegangen, um dann die für Pará typischen Produkte, die konkreten Firmen und die Einbindung von *trabalho escravo* in deren Produktion beleuchtet.

Brasilien war mit der Herstellung von Zucker und Kaffee früh über die Produktion von *cash crops* in den Weltmarkt eingebunden. Durch die Sklaverei hatte das Land multiple Handelsbeziehungen nicht nur zu Europa, sondern auch zu Afrika. Doch als Kolonie war Brasiliens Wirtschaft auf die Interessen anderer Länder ausgerichtet. Diese ökonomische Abhängigkeit von externen Absatzmärkten änderte sich mit dem Ende der Kolonialzeit nicht, wie zum Beispiel am Kautschukboom um die Jahrhundertwende und während des Zweiten Weltkrieges gesehen werden kann. War Brasilien in der Kolonialzeit hauptsächlich ökonomisch auf Portugal ausgerichtet gewesen, so verschob sich diese Ausrichtung, ähnlich anderer lateinamerikanischer Länder, erst Richtung Großbritannien und später zu den Vereinigten Staaten hin.[7]
Mit Beginn der 1920er Jahre erarbeitete sich Brasilien innerhalb Lateinamerikas eine ökonomisch zentrale Position. Gleichzeitig versuchte der Staat den Spielraum nationaler Politik gegenüber dem globalen Norden auszuweiten. Ökonomisch wurde aber weiterhin den Interessen des ausländischen Kapitals gefolgt.[8] Diese Strategie steht mit dem Konzept der nachholenden Entwicklung in Zusammenhang. Hier werden nicht die grundsätzlichen globalen Machtverhältnisse in Frage gestellt, sondern versucht innerhalb dieser die Position schrittweise zu verbessern. Indem ein Land technologisch modernisiert wird, kann, so die Vorstellung, die Region die komplette Verarbeitung im Land halten oder zumindest innerhalb von Produktionsketten aufsteigen, was eine höhere Wertschöpfung und Machtstellung mit sich bringen soll. Denn wenn weder die Technologien noch ausgebildete Arbeitskräfte in anderen Regionen gefunden werden können, ist eine relative Machtposition gegenüber transnationalen Unternehmen, die im Land gehalten werden sollen, gesichert

[6] Bair 2010: 26-27; Fischer, Reiner, Staritz 2010: 12; Levy, David L. (2008): Political Contestation in Global Production Networks. In: *The Academy of Management Review* 33 (4), 943–963; 943-945.
[7] Siehe Kapitel Sklaverei und Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50; 14-15; Rey, Romeo (2006): Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München: Beck; Rinke, Stefan (2013): Deutschland und Brasilien, 1871-1945. Beziehungen zwischen Räumen. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 217–242, 229; Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter, 288.
[8] Fischer, Peters, Schulze, 2013:15; Levy 2008: 949; Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT, 32.

und der Verhandlungsspielraum wird erweitert. Diese höhere Wertschöpfung kann sich allerdings aus ihrer inneren Logik heraus nur bei einer absolut notwendigen, unersetzbaren Spezialisierung auf die Löhne der ArbeiterInnen auswirken. Denn die Produktionskosten müssen am Weltmarkt konkurrieren können. Der globale Süden wird innerhalb der internationalen Arbeitsteilung bis heute als billiges Arbeitskräftereservoir genutzt. Arbeitsverhältnisse innerhalb transnationaler Produktionsketten sind eng mit globalen Machtverhältnissen verbunden.[9]

Brasilien konnte durch die Strategie der nachholenden Entwicklung tatsächlich über lange Zeit hinweg ein sehr beachtliches Wirtschaftswachstum erlangen. Die Abhängigkeit des Landes gegenüber äußeren Faktoren änderte sich allerdings aufgrund der prinzipiell abhängigen Ausrichtung und der gleichzeitigen technologischen Entwicklung anderer Länder, nicht.[10] Heute verlangt der Weltmarkt von Ländern wie Brasilien weniger Industriegüter als Primärprodukte. Brasilien reagierte darauf. Die wichtigsten Exportprodukte Brasiliens kommen heute fast alle aus der Landwirtschaft.[11] Die Strategie des Machtaufbaus durch hochtechnologische Prozesse innehrhalb der Produktionsketten scheint also nicht mehr zu funktionieren.[12] Global gesehen ist das Land weiterhin in abhängiger Form in den Weltmarkt eingebunden. In Süd-Süd Beziehungen ist Brasilien ein Zentrum. Dabei werden auch

---

[9] Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: *European Journal of Training and Development* 36 (2/3), 213–233; Braun, Oscar (1974): Wirtschaftliche Abhängigkeit und imperialistische Ausbeutung. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 137–155, 150; Cardoso, Fernando Henrique (1974): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 201–220; 212; Corrado, Alessandra (2011): Clandestini in the Orange Towns: Migrations and Racisms in Calabria's Agriculture. In: *Race/Ethnicity: Multidisciplinary Global Contexts* 4 (2), 191–201; 193; Fischer, Reiner, Staritz 2010: 8; Flecker, Jörg (2010): Bewegliche Ziele. Aufstieg in globalen Wertschöpfungsketten und die Qualität der Arbeit. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 43–57; 43, 46; Harvey, David (2006): The Limits to Capital. neue, überarb. Aufl. London, New York: Verso, 29; Komlosy 2011: 85-93; Levy 2008: 949; Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36, 13; Nascimento, Abdìas do; Larkin Nascimento, Elsa (2001): Dance of Deception. A Reading of Race Relations in Brazil. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, 105–156, 106; Neuhauser 2011: 32-33.

[10] Altvater, Elmar (1987): Brasilien. Die Schulden des Giganten. In: Elmar Altvater, Kurt Hübner, Jocheen Lorentzen und Raul Rojas (Hg.): Die Armut der Nationen. Handbuch zur Schuldenkrise. Von Argentinien bis Zaire. Berlin: Rotbuch, 167–181, 171; Ardichvili, Zavyalova, Minina 2012; Cardoso 1974: 212; Corrado 2011: 193; Flecker 2010: 46; Komlosy 2011: 85-93; Nash 1988: 13; Nascimento; do Larkin Nascimento 2001:106; Neuhauser 2011: 32-33.

[11] Coletto, Diego (2010): The Informal Economy and Employment in Brazil. Latin America, Modernization, and Social Changes. New York: palgrave, 44; Nepstad, Stickler, Almeida 2006: 1598.

[12] Gaulard, Mylène (2015): The Brazilian Deindustrialization: Financialization is not guilty. In: *Brazilian Journal of Political Economy* 35 (2), 227–246, 228; Neuhauser 2011: 32-33; Skidmore, Thomas E. (2004): Brazil's Persistent Income Inequality. Lessons from History. In: *Latin American Politics and Society* 46 (2), 133–150, 135.

Nachbarn und vor allem ihre Arbeitskräfte ausgebeutet, wie im vorigen Kapitel an den BolivianerInnen, die in der Kleidungsindustrie in Sao Paulo arbeiten, dargestellt wurde.[13]

In Brasiliens existiert ein ungleiches Verhältnis zwischen dem Norden und dem Süden bezüglich vorhandenem Kapital, Technologie, den real zugänglichen BürgerInnenrechten etc. Dabei stellt der Norden den benachteiligten Teil des Landes dar, der sowohl in den Weltmarkt als auch innerhalb Brasilien peripher eingebunden ist.[14] Feliz, einer der Mitarbeiter der *Comissão Pastoral da Terra* (CPT) Tucumã, den ich gemeinsam mit Jamiro, einem anderen Mitarbeiter in ihrem Büro interviewte, sprach von dieser Disproportionalität in Zusammenhang mit *trabalho escravo*:

> **Feliz** Os que não têm trabalho ou estão em subempregos e escravizados geralmente são analfabetos, sem qualificação técnica, são originados mais do Norte e Nordeste [do Brasil], do Piauí, do Maranhão, desses estados aí, pronto para aqueles que chegam a região com a capacidade de empreender, de investir, de montar negócios, fazendas, comércios, empregos e tudo. Isto geralmente é mais o pessoal do Sul, de São Paulo, do Rio Grande do Sul, de Santa Catarina, do Paraná.... Então, são pessoas desses estados que geralmente, aqui nessa região, são os donos de serrarias, são os donos de fazendas, são os donos de empresas e os outros. [...] Os habitantes da região com os que vêm dos estados de Nordeste e do Norte são os que estão servindo de mão de obra escrava.[15]

Viele der Unternehmer kommen also aus dem Süden Brasiliens, während die Arbeiter und vor allem die in *trabalho escravo* aus Pará selbst oder umliegenden Regionen im Norden und Nordosten Brasiliens kommen.
Dabei werden wichtige landwirtschaftliche Exportprodukte, wie zum Beispiel Holz, Zucker, Soja, Palmöl und vor allem Rindfleisch, zwar nicht nur, aber auch in Pará hergestellt.[16] Auch Eisenerz wird

[13] Fischer, Peters, Schulze 2013: 41.
[14] Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA.
[15] **Feliz** Die, die keine Arbeit haben oder unterbeschäftigt und versklavt sind, sind normalerweise Analphabeten, ohne technische Qualifizierung, die aus dem Norden oder Nordosten [Brasiliens], aus Piauí, aus Maranhão, aus diesen Bundesstaaten. Sie sind bereit für diejenigen zu arbeiten, die mit der Kapazität Unternehmen zu starten, zu investieren, Geschäfte, *fazendas*, Handel, Arbeitsplätze und all das zu errichten in die Region kommen. Das sind normalerweise Personen aus dem Süden, aus São Paulo, aus Rio Grande do Sul, aus Santa Catarina, aus Paraná…. Es sind also Personen aus diesen Bundesstaaten, die normalerweise hier in der Region die Sägewerke, *fazendas*, Unternehmen und anderes besitzen. [...] Die Bewohner der Region, gemeinsam mit denen, die aus Bundesstaaten des Nordostens und des Nordens kommen, sind diejenigen die die Sklavenarbeit verrichten. Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3.
[16] Coletto 2010: 44; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3; Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Trabalho escravo no Santarém, o dendê e a reforma agraria. Santarém. mp3; Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola, 261; Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil.

in Pará in der Gegend um Carajás abgebaut und zu Roheisen umgewandelt. Später wird es, meist außerhalb Brasiliens, zu Stahl verhärtet. Roheisen gehört zu den wichtigsten Exportprodukten des Landes.[17] Es sind genau diese Produkte, für deren Herstellung *trabalho escravo* genutzt wird, was die Annahme eines Zusammenhangs zwischen dem Weltmarkt und der Produktion mit *trabalho escravo* in Pará nahelegt.[18]

Pará ist jener Bundesstaat Brasiliens, in dem über Jahre hinweg die meisten Arbeiter in *trabalho escravo* anzutreffen sind.[19] Zum Teil ist dies, wie Carlos Cardoso, ein Mitarbeiter einer staatlichen Organisation zum Schutz der Menschenrechte (*Coordenação Estadual de Promoção dos Direitos dos Trabalhadores Rurais, Combate ao Trabalho Escravo e Tráfico de Pessoas* – CTETP), mir in einem Interview in seinem Büro erklärte, einem Entwicklungsprojekt zu schulden, das dem Bundesstaat Entwicklungsvorstellungen von außen aufsetzt und sich bis in die Kolonialzeit verfolgen lässt.

> **Carlos** Os problemas agrários na Amazônia são muito decorrentes, Julia, do processo da proposta para o desenvolvimento da região. Isso vem desde o início da ocupação do Brasil pelos Portugueses. [...] Não se pensou nas pessoas que moravam lá que eram os índios, que já ocupavam o espaço. [...] A gente passou pela outra ocupação da Amazônia que foi a questão da borracha, tiveram muitos imigrantes que vieram para cá. [...] As famílias que tinham poder aqui, que tinham dinheiro em Belém, eles mandavam os filhos estudar na França, não mandavam para São Paulo ou para o Rio. Aqui, Belém era muito mais perto da Europa do que do Sul e do Sudeste. Então assim, há muita arquitetura da bela época da França, alguns prédios, só que estão malconservados, infelizmente. Nós temos muita coisa dessa época. Foi uma época de muito desenvolvimento econômico. [...] E na época da ditadura os militares pensavam em integrar a região ao Brasil. Então, se pensou na Belém-Brasília, uma rodovia que viesse do Norte até o Sul. E uma outra rodovia que fosse do Leste para o Oeste, fazendo uma cruz. E como pensaram em ocupar a Amazônia? Achava-se que aqui tivesse muita terra desocupada. O que eles começaram a fazer? Eles começaram a dividir, [...] e não consideraram as comunidades que viveram lá, índios, as populações tradicionais, que são ribeirinhos, pescadores, aqueles que coletam frutas.... Enfim, nós tínhamos aqui uma dinâmica social e econômica, totalmente diferente de lá [do Sul do Brasil...]. Aqui na Amazônia, pecuária e agricultura são terríveis. Elas acabam com o solo. Elas acabam [...] com a floresta. A atividade econômica nossa aqui é seringueira, é castanha, são frutas, é uma outra atividade econômica. Hoje em dia nós temos o mal rebanho do Brasil, o mal rebanho do bovino

---

International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 18; Nepstad, Stickler, Almeida 2006: 1598.

[17] Le Breton 2002: 261; Maranhão Costa 2009: 51-52.

[18] Freitas (12.4.2016); Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3; Le Breton 2002: 261.

[19] Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl. unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016); Maranhão 2009: 18.

> aqui no estado do Pará. [...] Continuam vindo esses projetos de desenvolvimento de fora para dentro, que são as hidrelétricas[20] Belo Monte, Tucuruí e outras, que retiram das populações tradicionais as etnias indígenas e outras populações que viviam naquele espaço. [...] Então a Amazônia continua sendo ocupada. Ainda se continua com o projeto de desenvolvimento de forma equivocada. E muitas vezes esses projetos são só para atender qual interesse? O do capital externo.[21]

Carlos Cardoso erzählte mir also, dass von der Kolonialzeit an bis heute, nie auf die Bedürfnisse des Amazonasgebietes eingegangen wurde. Entweder wurde es dazu genutzt, den Interessen des Weltmarktes entgegenzukommen (Gummiproduktion), oder denen des restlichen Brasiliens, oder beides, wie es von der Militärdiktatur an bis heute der Fall ist. Die hier vorherrschende Entwicklungsvorstellung sieht die Einführung technisch hochwertiger Geräte und die Erzielung von Gewinnen als Fortschritt an.[22] Es ist, wie Carlos Cardoso mir beschrieb, ein von außen aufgesetztes Entwicklungsprojekt, das die Region in einer untergeordneten, peripheren Position sowohl politisch

[20] Carlos Cardoso erzählt mir später, dass die durch die Wasserkraftwerke produzierte Energie nicht in Pará genutzt wird, sondern im Rest Brasiliens oder in anderen Ländern. Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3 (Min. 0.35).

[21] **Carlos** Die Agrarprobleme im Amazonasgebiet ergeben sich sehr stark aus dem Prozess des Entwicklungsvorschlages für die Region, Julia. Das hat sich schon am Beginn der Besetzung Brasiliens durch die Portugiesen entwickelt. [...] Es wurde nicht an die Personen, die da lebten, die Indigenen, und diesen Raum schon besetzten, gedacht. [...] Dann durchlebten wir die andere Besetzung des Amazonasgebietes, die mit der Frage des Kautschuks kam. Es gab viele Migranten, die hierher kamen. [...] Die Familien, die hier Macht hatten, die Geld in Belém hatten, schickten ihre Kinder nach Frankreich zum Studieren. Sie schickten sie nicht nach São Paulo oder Rio. Belém war viel näher an Europa dran, als am Süden und Südosten [Brasiliens]. Es ist so, es gibt viel Architektur aus der Zeit der Jahrhundertwende aus Frankreich, ein paar Gebäude. Sie sind nur in schlechtem Zustand, leider. Wir haben viel aus dieser Zeit. Es war eine Zeit mit viel ökonomischer Entwicklung. [...] Und in der Zeit der Militärdiktatur, dachten die Militärs, sie würden die Region in Brasilien integrieren. Es wurde also an die Autobahn Belém-Brasília gedacht, die vom Norden nach Süden ging. Und an eine andere Autobahn, die von Westen nach Osten ging und so ein Kreuz machte. Und wie dachten sie das Amazonasgebiet zu besetzen? Der Schlüssel dazu war, dass es hier viel unbesetztes Land gab. Was begannen sie da zu machen? Sie begannen es zu verteilen, [...] und sie bezogen die Gemeinschaften, die dort lebten nicht ein, die Indigenen, die traditionellen Bevölkerungsgruppen, die am Fluss leben, die Fischer sind oder Früchte sammeln…. Letztendlich hatten wir hier eine soziale und ökonomische Basis, die ganz anders war, als die von dort [aus dem Süden Brasiliens...]. Hier im Amazonasgebiet sind Viehzucht und Agrikultur schrecklich. Sie machen den Boden kaputt. Sie [...] zerstören den Wald. Unsere ökonomischen Aktivitäten sind Gummibäume, Paranüsse, Früchte. Das sind andere ökonomische Aktivitäten. Heute haben wir die schlechte Herde Brasiliens hier, die schlechte Herde der Rinder, hier im Bundesstaat Pará. [...] Es kommen weiterhin diese Entwicklungsprojekte von außen nach innen, die Wasserkraftwerke in Belo Monte, in Tucuruí und andere, die die traditionellen Bevölkerungsgruppen, die indigenen Ethnien und andere Bevölkerungsgruppen, die in dieser Region lebten, verdrängen. [...] Das Amazonasgebiet wird also weiterhin besetzt. Es wird mit diesem falschen Entwicklungsprojekt weitergemacht. Und diese Projekte sind oft nur dazu da, um auf wessen Interesse zu antworten? Das des ausländischen Kapitals. Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3. Ähnliches beschreibt auch Altvater. Altvater 1987: 11-12.

[22] Stavenhangen, Rodolfo (1974): Agrarische Strukturen und Unterentwicklung in Afrika und Lateinamerika. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 276–297, 292.

als auch ökonomisch einbindet. Es kann auch von einer inneren Kolonisierung gesprochen werden.[23] Fernando Henrique Cardoso, ein brasilianischer Soziologe, Politikwissenschaftler und Präsident Brasiliens zwischen 1995 und 2003, beschrieb dieses Verhältnis in der Zeit der Militärdiktatur.

> […] in den Sektoren der Dritten Welt, die in die neuen Formen der monopolitischen Expansion einbezogen sind, gibt es so etwas wie eine *abhängige kapitalistische Entwicklung.* So ist in Ländern wie Argentinien, Brasilien, Mexiko, Südafrika, Indien und einigen anderen eine interne strukturelle Spaltung eingetreten, und zwar derart, daß die ‚fortgeschrittensten' Teile ihrer Volkswirtschaften mit dem internationalen kapitalistischen System verflochten sind. Getrennt von diesen fortgeschrittenen Sektoren - aber ihnen untergeordnet -, spielen die rückständigen Wirtschafts- und Sozialsektoren der abhängigen Länder dann die Rolle ‚interner Kolonien'.[24]

Auch Jürgen Osterhammel, ein deutscher Historiker, der sich hauptsächlich mit Kolonialgeschichte beschäftigt, beschreibt die innere Kolonisierung als ein Verhältnis, das innerhalb von Nationalstaaten zwischen dominanten Zentren und abhängigen Peripherien existiert.[25] In dieser Arbeit wird die Beziehung zwischen den südlichen und den nördlichen Regionen Brasiliens ebenso als Zentrum-Peripherie-Verhältnis verstanden. Pará und das gesamte Amazonasgebiet wird allerdings mit dem Begriff der inneren Peripherien gefasst. Innere Peripherien sind über ein Abhängigkeitsverhältnis in eine überregionale Arbeitsteilung innerhalb eines Nationalstaates eingebunden. Ökonomisch gesehen profitieren die Zentren des Nationalstaats dabei von einem andauernden Werttransfer aus ebendiesen Regionen. Neben der ökonomisch bestimmenden Position, sind den inneren Zentren zum Beispiel auch kulturelle Ausstrahlungskraft in die peripheren Regionen und eine höhere infrastrukturelle Vernetztheit zu eigen.[26] Da diese Machtverhältnisse nicht nur innerhalb von Nationalstaaten existieren, beschreibt Johann Galtung den globalen Machtraum ebenso als durch die Verhältnisse zwischen zentralen und peripheren Regionen, innerhalb peripherer und zentraler Nationalstaaten und als zwischen diesen Nationalstaaten und Regionen bestimmt.[27]
Wie bei der inneren Peripherisierung geht es auch in dem Verhältnis zwischen dem südlichen Teil Brasiliens und Pará um die Ausbeutung von Arbeitskraft und Boden.[28] Es besteht ein Ungleichgewicht

[23] Cardoso 1974: 211; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[24] Cardoso 1974: 211.
[25] Osterhammel, Jürgen (2009): Kolonialismus. Geschichte - Formen - Folgen. 6. durchgesehene Auflage. München: C.H. Beck, 22.
[26] Komlosy, Andrea (2003): Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie. Wien: Promedia, 40-41; Nolte, Hans-Heinrich (1997): Europäische Innere Peripherien. Ähnlichkeiten, Unterschiede, Einwände zum Konzept. In: Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Europäische Innere Peripherien im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner, 7–16.
[27] Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: Journal of Peace Research 8, 81–117.
[28] Betts, Raymond F. (2005): Assimilation and Association in French Colonial Theory 1890-1940. Nebraska: paperback printing, 95; Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75, 59; Davidson, Basil (1994): Modern Africa. A Social and Political History.

zwischen Industrie- und Primärgüterproduktion. Während die Industriezentren, wie zum Beispiel die der Automobilherstellung[29], im südlichen Brasilien aufgebaut werden, werden in Pará hauptsächlich landwirtschaftliche oder extraktive Projekte errichtet. Dabei wird auf technische Modernisierung und die Einführung ertragreicher Pflanzensorten und Tierarten gesetzt, die der Nachfrage des globalen Marktes folgen.[30] Ein Großteil der Produktion Parás ist also nach Außen ausgerichtet. Entweder wird für den globalen Markt produziert oder es werden Nahrungsmittel und Primärgüter zur Weiterverarbeitung für die Industrien im südlichen Brasilien hergestellt. Dies führt zu einem extremen Ungleichverhältnis, dass sich auch in der Wertschöpfung dieser Regionen ausdrückt.[31]
Ganz in kolonialer Manier wird dieses Verhältnis von einem Unterlegenheitsdiskurs begleitet, der die Armut aus dem Charakter der NordbrasilianerInnen heraus erklärt oder sie zumindest zu ihrer Eigenverantwortung macht. Der nördliche Teil Brasiliens wird schließlich als rückschrittlich beschrieben, was auch durch Interpretationen der *fronteira* als Grenze zwischen moderner und traditioneller Welt und zwischen zivilisierten und unzivilisierten Menschen beschrieben wird. Auf der einen Seite der Grenze arbeiten die Menschen für das kapitalistische Wirtschaftssystem. Auf der anderen Seite würde nichts produziert und somit sei das Gebiet noch zu erschließen.[32]
Diese Peripherisierung der „inneren Kolonien“ und Marginalisierung der dort lebenden Menschen ist eine sehr typische kapitalistische Entwicklung, vor allem in Regionen, die im ökonomischen Aufstieg

---

3. Aufl. London, New York: Longman, 26; do Mar Castro Varela, Maria; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript, 85; Galtung 1971; Luxemburg, Rosa (1913): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer; Osterhammel 2009; Senghaas, Dieter (1974): Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–36, 15; Schmidt, Ingo (2013): Geschichte und politische Ökonomie. In: Ingo Schmidt (Hg.): Rosa Luxemburgs "Akkumulation des Kapitals". Die Aktualität von ökonomischer Theorie, Imperialismuserklärung und Klassenanalyse. Hamburg: VSA, 13–36, 26.

[29] Ramalho, José Ricardo; Santana, Marco Aurelio (2002): VW's Modular System and Workers' Organization in Resende, Brazil. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 26 (4), 756–766.

[30] Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): Marabá. mp3; Stavenhangen 1974: 292.

[31] Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Belém. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Mauro Marini, Ruy (1974): Dialektik der Abhängigkeit. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 98–136; 103; Stavenhangen 1974: 292.

[32] Zu dem Diskurs über Pará und das Amazonasgebiet siehe: Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“ und Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus“ sowie: de Souza Martins, José (1996): O tempo da fronteira. Retorno à controvérsia sobre o tempo histórico da frente de expansão e da frente pioneira. In: *Tempo Social* 8 (1), S. 25–70; Fischer, Peters, Schulze 2013: 39; Nugent, Stephen (2003): Historical Peasantries of Brazilian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 162–189; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 103-104; Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592, 572-573.
Zu Rückständigkeitsdiskursen siehe Komlosy 2011: 67-69.
Zu kolonialen Rückständigkeitsdiskursen siehe z.B.: Hund, Wulf D. (2006): Negative Vergesellschaftung. Dimensionen der Rassismusanalyse. Münster: Westfälisches Dampfboot, 55-59.

begriffen sind.[33] In dem Imperialismus-Modell von Johann Galtung wird beschrieben, wie sich das Zentrum in der Peripherie (*the center in the Periphery nation* - cP) an dem Zentrum im Zentrum (*center in the Center nation* - cC) ausrichtet. Auch wenn Brasilien nicht als Peripherie beschrieben werden kann, beschreibt dieses Modell schematisch die Machtverhältnisse zwischen Pará, Brasilien und den Zentren am Weltmarkt: Das Zentrum in der Peripherie (cP) beutet die Peripherie in der Peripherie (*the periphery in the Periphery nation* – pP) aus, muss sich aber gleichzeitig den Interessen der Zentren in den Zentren (cC) unterwerfen.[34] Von dieser Feststellung ausgehend, behaupten viele WissenschaftlerInnen, unter anderem Fernando Henrique Cardoso aber zum Beispiel auch Samir Amin, ein ägyptisch-französischer Ökonom, dass die innere Kolonisierung (Peripherisierung) im globalen kapitalistischen System eine Aufstiegsstrategie für die Zentren eines Staates darstellt.[35] Schließlich wird durch Landnahmen und die prinzipielle politische Vernachlässigung einer schon zuvor nicht privilegierten Menschengruppe, eine Reservearmee an billigen Arbeitskräften geschaffen. Durch diese Situation entsteht, gemeinsam mit der Existenz von Bodenschätzen und niedrigen Umweltkosten, ein komparativer Kostenvorteil für nationale und internationale Unternehmen.[36] So kann billiger produziert werden, ohne den Anschein eines despotischen Staates zu erwecken, denn die unfreien und extrem schlechten Arbeitsbedingungen finden in dem angeblich unkontrollierbaren, wilden Amazonasgebiet statt. Es ist also ein ausbeuterisches Modell, das auf Kosten der Region und ihrer Menschen funktioniert und sicher zum ökonomischen Wachstum Brasiliens beiträgt.

[33] Fernando Henrique Cardoso beschreibt diesen Prozess der internen Kolonisierung schließlich auch für Argentinien, Mexiko, Südafrika und Indien. Cardoso 1974: 211; Carvalho da Silva, José Guilherme (2008): As diversas faces da violência na Amazônia. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 39–47; 45.

[34] Galtung 1971.

[35] Amin, Samir (1974): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 71–97, 88-89; Komlosy 2011: 97; Cardoso 1974: 211 und z.B.: Souza, Jessé (2011): Jenseits von Zentrum und Peripherie. Über die symbolische Dimension des Kapitalismus. In: *Berliner Journal für Soziologie* 21, 23–38, 36.

[36] Fischer, Reiner, Staritz 2010: 9; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3.

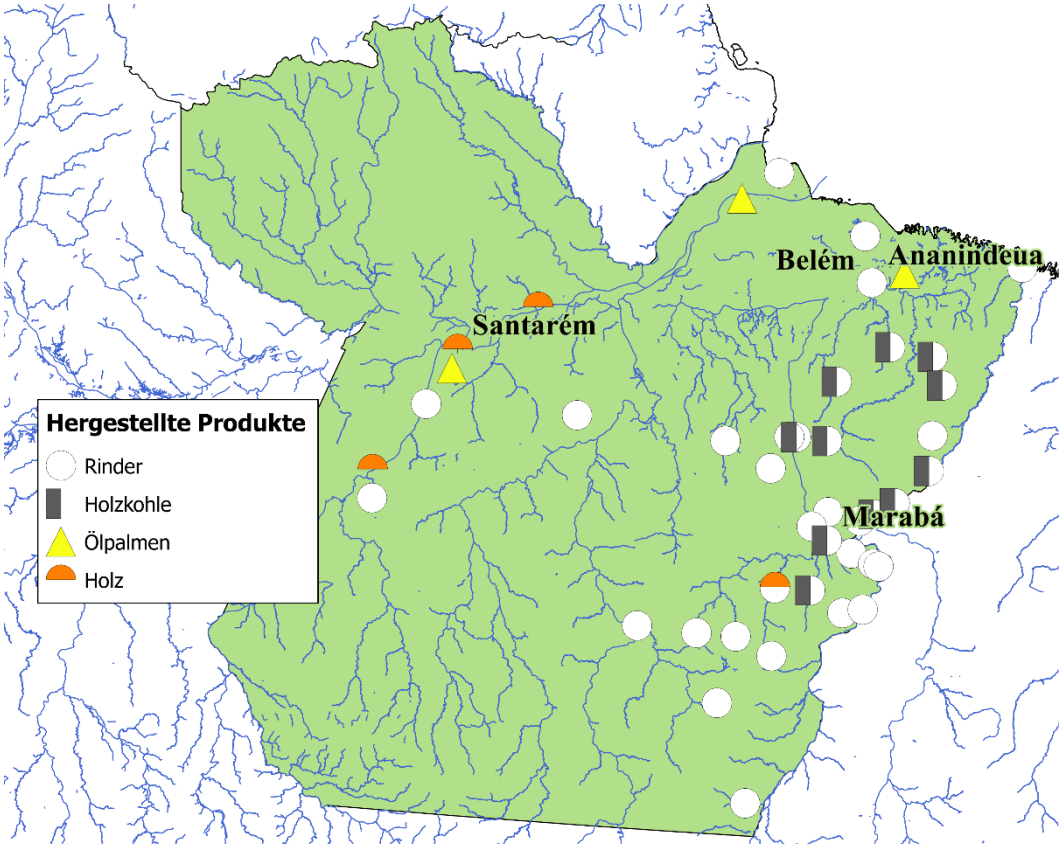

Abbildung 2

Trabalho escravo in Pará ist vor allem in der Rinderzucht weit verbreitet. Rinder werden in der ganzen Region hergestellt, vor allem aber im Südosten Parás, entlang der Grenze zu Maranhão und Tocantins (Abbildung 2). An zweiter Stelle der Unternehmen, die in diesem Bundesstaat mit *trabalho escravo* gefunden wurden, steht die Holzkohleherstellung, die für die Roheisenproduktion benötigt wird. Diese konzentriert sich ebenso entlang der Grenze zu Maranhão und Tocantins (Abbildung 2). Des Weiteren wird *trabalho escravo* beim Anbau von Ölpalmen entlang des Tapajós- und des Amazonasflusses und um die Hauptstadt Belém gefunden (Abbildung 2). Auch im Zuckeranbau um Ulianópolis wurden bereits *cativos*[37] befreit. In der Holzextraktion, im Sojaanbau, bei der Ernte von Gemüse, bei der Gummigewinnung und in der Schweinezucht wurde ebenso *trabalho escravo* gefunden, wobei nur bei den ersten beiden Produkten in meinen Interviews der Export als Ziel erwähnt wurde.[38]
In diesem Teil des Kapitels werden die Arbeitsregime und Exportstrategien der wichtigsten dieser Produkte genauer betrachtet. Dabei wird beispielhaft auf einige Firmen eingegangen, in deren Produktionskette *trabalho escravo* gefunden wurde: die FRIBOI, ein internationaler

[37] Die häufigste Selbstbezeichnung der *trabalhadores escravos*. Rezende Figueira 2004: 34.
[38] Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja. unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016). Auf der *lista de transparência* wird leider nicht ersichtlich, welche Produkte die jeweiligen Unternehmen produzieren. Interview mit Gustavo/MST (01.11.2014): O MST, o capitalismo e o trabalho escravo. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Le Breton 2004: 222; Maranhão Costa 2009: 9.

Rindfleischvertrieb; die PAGRISA, ein zuckerrohrverarbeitendes Unternehmen; die Agropalma, die Palmöl exportiert und die Vale, ein Bergbauunternehmen. All diese Firmen arbeiten über oder sind Teil von globalen Produktionsketten, da sich die Produktion der Endprodukte und ihr Verkauf über mehrere Länder erstreckt.[39]

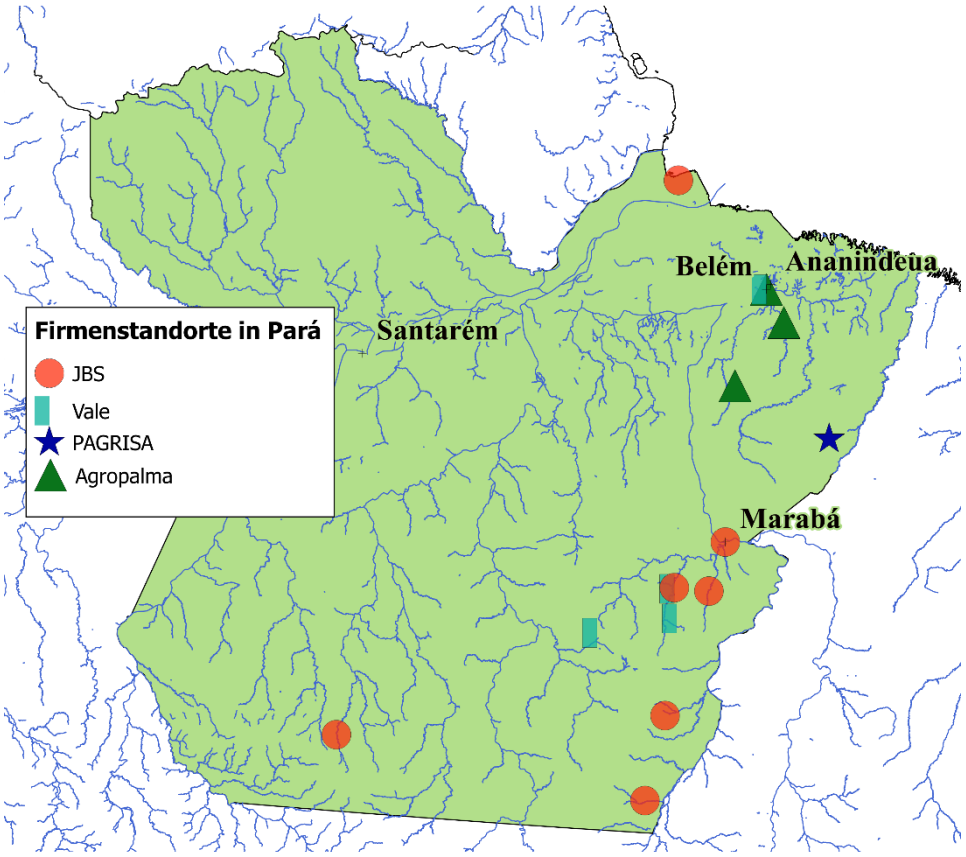

Abbildung 3

3.2.1. Rinderzucht – Friboi-JBS:

Wie schon erwähnt, stellt die Rinderzucht den Bereich mit dem größten Anteil an *trabalho escravo* dar. Brasilien ist der global wichtigste Hersteller von Rindfleisch. Hier existiert der weltweit zweitgrößte Bestand an Rindern. Im Jahr 2010 wurde von einem Rind pro EinwohnerIn gesprochen, für das Amazonasgebiet sogar von über drei. Pará ist eine der wichtigsten Zuchtregionen innerhalb Brasiliens. Vor allem entlang der Autobahn Belem-Brasilia existieren viele Rinderfarmen.[40]

[39] Aufhauser, Elisabeth; Reiner, Christian (2010): Die Macht der Supermarktketten. Steuerung globaler Produktionsnetze durch den Einzelhandel. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 246–269, 247; Schleisinger, Sergio (2010): Onde pastar? O gado bovino no Brasil. Rio de Janeiro: Fase, 6.

[40] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Flávio/Presidente do STR Marabá (28.10.2014): Trabalho escravo na região Marabá. Marabá. mp3; Le Breton 2004: 224; Maranhão Costa 2009: 45; Nepstad, Stickler, Almeida 2006: 1597; Rezende Figueira 2004: 105-106; Sakamoto, Leonardo; Casara, Marques (Hg.) (2008): Conexões Sustentáveis. São Paulo - Amazônia. Quem se beneficia com a destruição da

Brasilianisches Rindfleisch wird vor allem nach Europa, in andere lateinamerikanische Länder, in den Mittleren Osten und nach Russland exportiert. Außerdem wird versucht auf dem nordamerikanischen Markt Fuß zu fassen.[41] Zumeist werden die Rinder noch in Brasilien zu Fleisch verarbeitet und das fertige Fleisch exportiert. In den Mittleren Osten werden vor allem lebende Tiere verschickt.[42]
Der weltweite Aufstieg von Brasiliens Rinderfleischexport begann im Jahr 1994 und führte 2004 dazu, dass Brasilien der weltweit größte Exporteur wurde. Doch erst im Jahr 2006 begannen die großen brasilianischen Rindfleischproduzenten (z.B. die JBS-Friboi und die Mafrig) Firmensitze in anderen lateinamerikanischen Staaten und in den Jahren 2007 bis 2009 außerhalb Lateinamerikas aufzubauen.[43]
Die extensive Viehhaltung überwiegt in Pará. Dabei werden den Rindern große Weideflächen zur Verfügung gestellt, ohne ihnen Nahrungszusätze zuzufüttern. Die Zebu-Rinder, für Pará typische, große, weiße Rinder, sind dieser Tierhaltung geschuldet, da sie weniger intensive Pflege benötigen. Dieses Fleisch ist sehr beliebt, da es den Ruf eines besser schmeckenden, gesünderen, biologischeren Fleischs ohne Hormone hat. Außerdem ist die extensive Tierhaltung in der Anschaffung billiger, da unter anderem kaum Arbeitskräfte benötigt werden.[44]

Trabalho escravo wird sowohl von hochtechnisierten *fazendas* als auch von solchen ohne Technologie genutzt.[45] Vor allem beim Aufbau und der Erweiterung der *fazendas* wird *trabalho escravo* gefunden. Wälder werden gerodet und Gras gepflanzt. Auch Zäune und andere notwendige Infrastruktur wie Scheunen und Wege, werden von diesen Arbeitern[46] errichtet.[47] Die dabei geleistete Arbeit ist sehr hart, wie mir Jônatas Andrade, ein Arbeitsrichter aus Marabá in einem Interview in seinem Büro erzählte:

Amazônia. Fórum Amazônia, 11; Taques Batista, Vanessa; Godoi, Isamara (2013): Cadeia produtiva do gado de corte: Revisão sobre o desenvolvimento e potencial do mercado brasileiro 6 (1), 114–120.

[41] Nepstad, Stickler, Almeida 2006: 1597; Sakamoto, Casara 2008: 11; Taques Batista, Godoi 2013: 114.

[42]Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Flávio/Presidente do STR Marabá (28.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Padre Paulinho (11.11.2014): Belém. mp3.

[43] Schleisinger 2010: 11; Taques Batista, Godoi 2013: 118.

[44] Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Newman, Kara (2013): The Secret Financial Life of Food. From Commodities Markets to Supermarkets. New York: Columbia Univ. Press, 35; Sakamoto, Casara 2008: 13; Taques Batista, Godoi 2013: 116-117; Tipos de criação e alimentação do gado alteram a qualidade da carne (07.09.2013). In: *Rede Globo*, unter http://redeglobo.globo.com/globoecologia/noticia/2013/09/tipos-de-criacao-e-alimentacao-do-gado-alteram-qualidade-da-carne.html, (03.09.2016).

[45] de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302; 281.

[46] Hier wird die männliche Form genutzt, da tatsächlich fast nur um Männer in der Landwirtschaft in *trabalho escravo* gefunden werden.

[47] Maranhão Costa 2009: 45; Schleisinger 2010: 6.

> **Jônatas** O escravocrata tradicional é o fazendeiro. O fazendeiro de uma região mais distante utilizava essa mão de obra para quê? Para derrubar a mata nativa que é uma mata inóspita, uma mata que oferece muita resistência, precisa de braços e braços fortes em condições diversas [...] É um trabalho muito difícil de fazer, trabalho árduo.[48]

Die Gruppe JBS ist die wichtigste Rindfleischproduzentin Brasiliens, mit der größten Schlachtkapazität der Welt. Neben Rindfleisch produziert sie Leder, Agrosprit, Reinigungsmittel und einiges mehr. Unter ihrem Banner befinden sich die Rindfleischmarken Swift, Bertrin und Friboi und jede Menge andere Lebensmittelmarken. Die JBS verkauft, nach eigenen Angaben, Fleisch in über 150 Länder und besitzt weltweit über 2.000 Produktionsstätten, so zum Beispiel in Argentinien, den USA und in Australien. Auf fast allen Kontinenten der Welt existieren Vertriebszentren der Gruppe. Sie verkauft also national und international.[49]
In Pará stehen einige ihrer Verarbeitungsbetriebe,[50] hauptsächlich der Marke Friboi, die im Jahr 2007 an JBS verkauft wurde. In Bezug auf die Rinderzucht handelt es sich bei der JBS um eine käuferdominierte Produktionskette, das heißt, dass zum Beispiel die Marke Friboi einen Verarbeitungsbetrieb in Marabá besitzt und Rinder von umliegenden *fazendas* je nach Bedarf ankauft. Die Produzenten (*fazendeiros*) verfügen dabei kaum über Vertriebsmöglichkeiten und haben somit keinen Einfluss auf den Verkauf ihrer Produkte. Die Macht liegt beim Ankäufer und nicht bei den Produzenten. Die Friboi-JBS bestimmt also die Produktion, die Vermarktung und Weiterentwicklung, über ihre eigenen Verarbeitungs-, Vertriebs- und Transportbetriebe, und kontrolliert somit die gesamte Produktionskette.[51] Das Netzwerk von *fazendas* besteht dabei, wie in der Rindfleischproduktion üblich, aus Lieferanten mit unterschiedlichem Technologieniveaus. Dies beschrieb mir auch Fernando Michelotti, ein Agronom und Dozent der Universität in Marabá, den ich gemeinsam mit und auf Hinweis des Arbeitsrichters Jônatas Andrade interviewte.

> **Fernando** Aqui você tem o frigorífico da Friboi, é o JBS que a tem. Se passar em frente, por exemplo, eles têm uma linha de bandeiras de outros países, que são os de todo país que estão exportando. [...] Esse frigorífico faz o abate para a exportação do boi. Você tem uma rede de

[48] **Jônatas** Der traditionelle Sklavenhalter ist der *fazendeiro.* Wofür benutzt der *fazendeiro* aus einer entfernten Region diese Arbeitskraft? Um den Urwald zu roden, der ein unwirtlicher Wald ist, ein Wald der sehr viel Widerstand entgegenbringt. Dafür braucht man Arme und zwar starke Arme in verschiedensten Konditionen. [...] Das ist eine Arbeit die sehr schwierig zu machen ist, eine beschwerliche Arbeit. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): As leis contra trabalho escravo. Marabá. mp3.
[49] Informationen der Homepage: JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016); Sakamoto, Casara 2008: 16.
[50] Sie hat Standorte in Altamira, in Marabá, in Castelo dos Sonhos, Eldorado dos Carajás, Redenção, Santana do Araguaia und in Tucumã.
[51] Diercke, Carl; Michael, Thomas (2015): Diercke-Weltatlas. [Neubearbeitung], 1. Aufl., Dr. A. Braunschweig: Westermann (Diercke Weltatlas), 271; Friboi (2016). http://www.friboi.com.br/home (04.09.2016); JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016); Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Komlosy 2011: 123-126; Sakamoto, Casara 2008: 16.

> fazendas que produz gado, que fornece para eles. Você vai ter desde fazendas de ponta, mesmo de altíssima tecnologia, até fazendas mais tradicionais. Mas é interessante que tem casos de fazendas que são de ponta, que tem um setor de alta tecnologia com transferência de embriões e não sei o que, mas que a expansão delas tem crime ambiental e trabalho escravo, por exemplo. Aqui é muito complexo. Você tem uma fazenda altamente moderna com altíssima tecnologia, mas a abertura de novas áreas de pastagem, a derrubada ilegal é feita com trabalho escravo.[52]

Dass Friboi-JBS Rindfleisch von *fazendas* kauft, die *trabalho escravo* nutzen, wurde von meinen InterviewpartnerInnen immer wieder erwähnt.[53] Großen Firmen solche Delikte nachzuweisen, ist oft schwer, da sie darum bemüht sind ihr Image zu wahren. So existieren zum Beispiel Tricks, mit denen Produzenten aus der Produktionskette versteckt werden können, wie mir Antonho, aus dem Büro der Stadtverwaltung von Tucumã, der dort zu Themen der Landwirtschaft arbeitet, in einem Interview erklärte:

> **Antonho** O JBS tem uma política de tentar não comprar de fazendas que tem trabalho escravo, para não prejudicar a imagem deles. Mas também tem muita maquiagem naquele processo. Porque o fazendeiro, para não aparecer o trabalho escravo, o esconde, passa [o boi] para outro que não está com o nome na lista [suja].[54]

Trotz dieser Verschleierungstechniken wurde schließlich im Jahr 2011 offiziell bekannt, dass Friboi-JBS in den Jahren von 2010 bis 2011, 144 Rinder von *fazendas* auf der *lista suja* gekauft hatte, einer öffentlich zugänglichen Liste, die alle Unternehmen, die wegen *trabalho escravo* verurteilt, wurden

---

[52] **Fernando** Hier gibt es die Gefrieranlage von Friboi, die der JBS gehört. Wenn du zum Beispiel dort vorbeigehst, gibt es eine Reihe von Fahnen anderer Länder, weil sie von allen Ländern, in die sie exportieren eine Fahne hinstellen. [...] Dieser Fleischproduzent nimmt die Schlachtung der Rinder für den Export vor. Du hast hier ein Netzwerk an *fazendas*, die Rinder produzieren, die sie ihnen liefern. Du wirst dort Top-*fazendas* haben, sogar solche mit höchster Technologie, bis zu traditionelleren *fazendas.* Aber es ist interessant, dass es Fälle von Top-*fazendas* gibt, die einen hochtechnologischen Sektor haben mit Embryotransfer und ich weiß nicht was, während ihre Erweiterung zum Beispiel Umweltverbrechen und *trabalho escravo* beinhaltet. Hier ist das sehr komplex. Du hast eine hochmoderne *fazenda*, mit High-Tech, aber die Erschließung von neuen Weideflächen, die illegale Rodung, wird mit *trabalho escravo* gemacht. Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3.

[53] Interview mit Raffaela/CDVDH. Araguaína. mp3 (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo.; Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara; Interview mit Emanuel/CONTAG (13.10.2014): Trabalho escravo no Brasil. Skype, Brasília. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3.

[54] **Antonho** Die JBS hat eine Politik, bei der versucht wird, nicht von *fazendas* zu kaufen, die *trabalho escravo* haben, um ihr Image nicht zu schädigen. Aber es wird auch viel überschminkt in diesem Prozess. Weil der *fazendeiro* das versteckt, damit es so wirkt, als würde er nicht *trabalho escravo* nutzen. Er gibt [die Rinder] an einen anderen *fazendeiro*, dessen Name nicht auf der *lista* [*suja*] steht. [...] Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3.
Die *lista suja* notiert alle *fazendas* über den Zeitraum von zwei Jahren, die für *trabalho escravo* verurteilt wurden.

festhält.[55] Das obwohl die Gruppe JBS angeblich seit 2010 ihre Produzenten auf die Verursachung von sozialen Problemen und Umweltschäden und dabei besonders auf die Nutzung von *trabalho escravo* überprüft und bereits im Jahr 2007 den *Pacto Nacional pela Erradicação de Trabalho Escravo* unterschrieben hatte.[56] Unternehmen, die diesen Pakt unterzeichnen, verpflichten sich nicht nur Produzenten auf der *lista suja* aus ihrer Produktionskette auszuschließen, sondern auch selber Mechanismen der Kontrolle zu entwickeln.[57] Aufgrund der Verstöße gegen diesen Pakt wurde die Gruppe im Jahr 2011 aus dem Pakt ausgeschlossen, durfte aber im Jahr 2014 wieder beitreten. Diesmal war angedacht, die JBS-Friboi als Vorbild unter den RindfleischherstellerInnen, im Kampf gegen *trabalho escravo*, zu präsentieren.[58]

Die Gruppe JBS zeigt offensichtlich auch heute kein Interesse, gegen *trabalho escravo* in ihrer Produktionskette vorzugehen, vor allem wenn es darum geht, selber Nachforschungen zu betreiben. In einer Reportage des Repórter Brasil, einer NGO, die sich vor allem der Recherche und Veröffentlichung von Arbeitsrechtsverletzungen widmet, antwortete die Firmenvertretung der JBS auf Nachfragen wegen irregulären Arbeitsverhältnissen bei Lieferanten:

> A JBS não tem o poder de órgão fiscalizador, por isso, usa de meios públicos para fazer a gestão de sua cadeia de fornecimento. A empresa não tem como política fazer a verificação em campo das condições de trabalho nas fazendas, mas constantemente orienta e divulga boas práticas, assim como tem o compromisso de auxiliar na erradicação do trabalho escravo e trabalho degradante e, por isso, realiza o bloqueio de todas as fazendas de fornecedores que são fiscalizados e flagrados com esse tipo de uso de mão de obra nas atividades.[59]

---

[55] JBS compra gado de fazenda da "lista suja do trabalho escravo" (19.10.2011). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2011/10/jbs-compra-gado-de-fazenda-da-lista-suja-do-trabalho-escravo (03.09.2016); Ministério Público Federal (17.10.2011): Carne ilegal: MPF/MT notifica maior frigorífico do mundo por descumprir acordo pela pecuária sustentável, unter http://www.mpf.mp.br/pgr/noticiaspgr/carne-ilegal-mpf--notifica-maior-frigorifico-do-mundo-por-descumprir-acordo-pela-pecuaria-sustentavel/, (04.09.2016).

[56] JBS (2015): Plano de Trabalho 2015. unter http://www.jbs.com.br/sites/jbs.com.br/files/gp_plano_de_trabalho_maio2015_final_portugues.pdf, (05.09.2016); JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016).

[57]Siehe Kapitel "2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*"; Carstensen, Lisa; McGrath, Shioban (2012): The National Pact to Eradicate Slave Labour in Brazil: A useful tool for unions? Global Labour Column (117); Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31; 21; Hauchere Vuong, Aurélie (2013): A Multidisciplinary Approach to Combat Forced Labour – Lessons Learned from Brazil. In: *Global Eye on Human Trafficking* 12, 1, 9; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: V, 95-96; McGrath, Siobhán (2013): Fueling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43; 40; Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Rannicheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64; 60-62.

[58] Comitê de Coordenação e Monitoramento (16.01.2014): Após suspensão, JBS Friboi retorna ao Pacto Nacional. In: *Repórter Brasil*, http://pacto.reporterbrasil.org.br/noticias/view/483, (05.09.2016).

[59] Die JBS hat nicht die Macht eines Aufsichtsorgans, darum nutzt sie die öffentlichen Einrichtungen, um ihre Lieferkette zu managen. Das Unternehmen hat nicht die Politik die Arbeitsbedingungen vor Ort zu verifizieren,

Für die Kontrolle ihrer Lieferanten benutzt die JBS also lediglich die *lista suja.* Darüber hinaus fühlt sie sich nicht verantwortlich, ihre Produktionskette zu überprüfen. Das ist enttäuschend, wenn bedacht wird, dass diese Gruppe im Kampf gegen *trabalho escravo* angeblich eine Vorbildfunktion unter RindfleischproduzentInnen einnimmt.

Hinzu kommt, dass die Gruppe mittlerweile dafür bekannt ist, dass in ihrer gesamten Produktionskette schlechte Arbeitsbedingungen existieren, also nicht nur bei ihren Zulieferern, sondern auch in ihren eigenen Betrieben, bei der Leder- und Fleischverarbeitung sowie beim Transport. Immer wieder gibt es Beschwerden über Arbeitsunfälle und fehlende Sicherheitsausrüstungen. Aufgrund des fehlenden Materials komme es unter anderem zu Vergiftungen durch Ammoniak, welches im Kühlungsprozess des Fleisches verwendet wird und die Schleimhäute verätzt. Die Sicherheitsausrüstungen müssten von den ArbeiterInnen selbst bezahlt werden. Bei Arbeitsunfällen bekämen sie nicht die gesetzliche Entschädigung. Verdorbene Nahrungsmittel würden den ArbeiterInnen zu Essen gegeben. Traktorfahrer hätten bis zu 20 Stunden Arbeitstage. Und die Bezahlung sei zu gering.[60]

Repórter Brasil berichtet immer wieder von Irregularitäten in den Arbeitsverhältnissen der JBS. Anfang des Jahres 2016 erschien eine Homepage unter dem Namen „*Leonardo Sakamoto mente*“[61]. Leonardo Sakamoto ist einer der bekanntesten Journalisten des Repórter Brasil. Um diese Internetseite zu schließen mussten Nachforschungen angestellt werden. Dabei stellte sich heraus, dass die Homepage von der Gruppe JBS bezahlt worden war.[62] Die Diffamation von Menschen, die gegen solche Arbeitsverhältnisse vorgehen, in diesem Fall von Leonardo Sakamoto, gehört ebenso zu den Mitteln großer Firmen im Kampf um Landbesitz, Arbeitsverhältnisse und Macht.[63]

---

aber es begleitet und vermittelt ständig eine gute Praxis. Das Unternehmen hat auch die Verpflichtung einer Hilfsfunktion zur Beseitigung von *trabalho escravo* und erniedrigender Arbeit, darum sperrt es alle landwirtschaftlichen Betriebe von Lieferanten, die bei ihren Aktivitäten mit dieser Art der Nutzung der Arbeitskraft kontrolliert und erwischt wurden. Resposta da JBS (21.07.2016). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/07/resposta-da-jbs/, (03.09.2016).

[60] Cabral, Victor (08.07.2012): Sindicato denuncia frigorífico JBS/Friboi por assédio e trabalho escravo. In: *olhardireito*, unter http://www.olhardireto.com.br/noticias/exibir.asp?id=267103#!prettyPhoto, (04.09.2016); Di Bernardo, Ludmila (2013): Ação em oficinas de costura tem participação do Poder Judiciário. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 19–21, 21; Locatelli, Piero (21.07.2016): Da fazenda ao frigorifico: a cadeia de problemas trabalhistas na JBS. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/07/da--fazenda-ao-frigorifico-a-cadeia-de-problemas-trabalhistas-na-jbs/, (03.09.2016); Nobre, Zequias (26.09.2013): JBS é condenada em R$ 9 milhões por danos morais coletivos. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/09/jbs-condenada-em-r-9-milhoes-por-danos-morais-coletivos/, (03.09.2016); Resposta da JBS (21.07.2016).

[61] Leonardo Sakamoto lügt.

[62] Queiroz, Luiz de (09.04.2016): JBS, dona da Friboi, contratou anúncio para difamar Leonardo Sakamoto, diz Google. In: *Carta Campinas*, unter http://cartacampinas.com.br/2016/04/friboi-da-jbs-contratou-anuncio-para--difamar-leonardo-sakamoto-diz-google/, (04.09.2016).

[63] Santana Leão, Marco Apolo (2008): Defensores de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 97–176.

Probleme im Kampf gegen *trabalho escravo*, aber auch Firmenstrategien, die Art wie globale Produktionsnetzwerke funktionieren, sehen heute anders aus als vor 40 Jahren, als der Kampf gegen *trabalho escravo* begann. Wird die Produktionskette von Friboi-JBS mit einem der bekanntesten Fälle von *trabalho escravo* im Rindfleischexport, der Volkswagen-*fazenda* Vale do Rio Cristalino in Pará, die in den 1970er Jahren als moderne Modellfazenda errichtet wurde,[64] verglichen, fallen einige Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten auf.

Die Volkswagen-*fazenda* war, wie auch Friboi-JBS heute, in ein weltweites Netzwerk von Produktion, Vertrieb und AktionärInnen eingebunden. Beide produzierten Rindfleisch für den Export.[65] Die Einbindung in den globalen Markt fand allerdings mit unterschiedlichen Strategien statt. Der Aufbau einer *fazenda* einer deutschen Firma im Amazonasgebiet kann als *offshoring* bezeichnet werden, denn die Firma baute unter ihrem Namen in einem anderen Land einen Betrieb auf. JBS benutzt sowohl *outsourcing* als auch *offshoring*-Strategien. Einzelne Produktionsschritte werden ausgelagert und von anderen Firmen durchgeführt (*outsourcing)*, wie zum Beispiel die Rinderzucht. Gleichzeitig baut die Gruppe eigene Betriebe in anderen Ländern auf (*offshoring)*.[66] Interessant ist dabei die Verschiebung der Herkunft der Unternehmen: JBS ist keine Firma des Globalen Nordens, die ihre Produktion in ein post-koloniales Land verlagert, sondern eine brasilianische Firma, die fast überall auf der Welt Produktions- und Vertriebsstätten besitzt. Hier wirkt sich möglicherweise das innerbrasilianische Ungleichverhältnis aus, da die JBS ihren Hauptsitz in São Paulo hat, große Teile ihrer Produktion aber in Pará tätigt. Auch der wirtschaftliche Aufstieg Brasiliens seit den 1980er Jahren könnte bei dieser Verschiebung eine Rolle spielen.[67]

Am auffallendsten ist, dass der Hauptproduktionszweig von Volkswagen nie Rindfleisch war, sondern dass die *fazenda* lediglich der Diversifizierung des VW-Kapitals diente. Die Gruppe JBS stellt zwar verschiedene landwirtschaftliche Produkte her, ihr Hauptprodukt ist aber sehr wohl Rindfleisch. So war es während der Militärdiktatur (1964-1985) üblich, dass Unternehmen, die eigentlich keine Rindfleischproduzenten waren, wie beispielsweise Bradesco, eine brasilianische Bank, im Amazonasgebiet Rinderfarmen errichteten, da sie vom Staat Unterstützungen erhielten. Anfang der 1990er Jahre verkauften viele der großen Firmen wie Volkswagen und auch die Banken ihre *fazendas* wieder, was möglicherweise mit dem weltweiten Skandal um die Arbeitsverhältnisse auf der VW-

[64] Der Fall der Volkswagen-*Fazenda* wurde schon an mehreren Stellen erwähnt, da er tatsächlich einen sehr bekannten Fall darstellt. Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3 Rezende Figueira, Ricardo (2000): Por que o trabalho escravo? In: *Estudos avançados* 14 (38), 31–50; 38.

[65] Interview mit Antonho (23.11.2014): Tucumã. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Relação dos trabalhadores residentes em Santa Terezinha cuja família reclama o parceiro (1983). CPT Xinguara, Campanha Vale do Rio Cristalino, Volkswagen do Brasil. Dokument mit Schreibmaschine.

[66] Palmer, Scott (2006): Outsourcing/Offshoring. In: M. Odekon (Hg.): Encyclopedia of World Poverty: SAGE Publications, 797–800.

[67] Sakamoto, Cesara 2008: 16.

fazenda zusammenhing. Auch die JBS erhält heute, als eines der wichtigsten Unternehmen Brasiliens, staatliche Unterstützung.[68]

Genauso wie auf der VW-*fazenda* werden heute auch von der JBS-Friboi Zebus geschlachtet und verarbeitet.[69] Allerdings fand bei der Vale do Rio Cristalino, der VW-*fazenda*, alles am selben Terrain statt: die Rinderzucht, der Schlachtungs- und der Verarbeitungsprozess sowie der Vertrieb. Heute ist der Produktionsprozess diversifizierter: Die Schlachthöfe sind zwar in die Fleischverarbeitungsfirmen der JBS integriert, doch existieren mehrere solche Verarbeitungsfirmen, an verschiedenen Standorten, die global verteilt sind. Die Vertriebszentren der JBS haben eigene Standorte und sind nicht in die Fleischverarbeitungsfirmen integriert. Als großer Unterschied zum alten System kann aber die ausgelagerte Rinderzucht gesehen werden. Wurden die Rinder auf der VW-*fazenda* noch im Betrieb gezüchtet, so ist heute der Ankauf der Tiere die übliche Praxis.[70] Trotz veränderter Strategien änderten sich Arbeitsverhältnisse unter *trabalho escravo* aus Sicht der Arbeiter kaum.[71]

Beide Firmen behaupten in ihren Werbematerialien, nachhaltig zu arbeiten und die Entwicklung der Umgebung auf mehreren Ebenen zu fördern. Die Form des Diskurses änderte sich im Laufe der Jahre.[72] Auch ihre Reaktion auf die Vorwürfe von *trabalho escravo* und schlechten Arbeitsbedingungen zu profitieren ist ähnlich. Die Verantwortung wird auf die nächst-kleinere Einheit abgeschoben. Wo Volkswagen den *gato,* der eine Dienstleistungsfirma betrieb, beschuldigte,[73] übernimmt auch die JBS keine Verantwortung für Betriebe in ihrer Produktionskette, solange sie nicht auf der *lista suja* stehen. Im Unterschied zu den 1980er Jahren ist es heute allerdings schwieriger, die Zusammenhänge zu erkennen und die eigentlichen Profiteure der Wertschöpfung von *trabalho escravo* zur Verantwortung zu ziehen.[74]

---

[68] Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Reis Pereira, Airton dos (2010): Conflitos de terra e violência no sul do Pará (1975-1990). In: *Encontros Nacional da História Oral. Testemunhos: História e Política*, 1–16; 2; Rezende Figueira 2004: 105-106, 237; Simmons, Walker, Arima, et al 2007: 573.

[69] L'Hebdo (1983): VW parmi les pionniers d'Amazonie. Les multinationales rêvent aussi. In: *Economie*, 10.02.1983, S. 18–22; Friboi (2016). http://www.friboi.com.br/home (04.09.2016); JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016).

[70] Friboi: Fabrica. http://www.friboi.com.br/fabrica/, (05.09.2016); Friboi (2016). http://www.friboi.com.br/home (04.09.2016); JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016).

[71] Interview mit Feliz und Jamiro/CPT. Tucuruí (28.11.2014): Tucuruí. mp3.

[72] Der *gato* Chico, hatte tatsächlich eine Art Dienstleistungsfirma, war aber so berühmtberüchtigt für seine grausame Behandlung der Arbeiter, dass beim Kauf seiner Dienste die schlechten Arbeitsbedingungen sichtbar mit eingekauft wurden. Le Breton 2002: 93.
Zu dem Oberen siehe: Friboi (2016). http://www.friboi.com.br/home (04.09.2016); JBS: http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016); Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G.

[73] Delegacia de Polícia de Conceição de Araguaia (1984): Terno de Declarações postas pelo Sr: José Pereira de Souza. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

[74] Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket: 218.

3.2.2. Eisenerz-Holzkohle-Komplex – Vale:

An zweiter Stelle der Produktion mit *trabalho escravo* steht in Pará die Holzkohleherstellung.[75] Holzkohle wird fast ausschließlich für die Stahlherstellung verwendet.[76]

Für die Stahlerzeugung wird zuerst Eisenerz gewonnen, welches mit Kohle zu Roheisen umgewandelt wird, um daraus Stahl zu produzieren. Kohle wird zum einen für die Erhitzung der Hochöfen benötigt und zum anderen wird sie dem Eisenerz beigemengt, was einen chemischen Prozess einleitet. Holzkohle gibt dem Roheisen im Gegensatz zu Steinkohle einen niedrigeren Schwefelgehalt. Mit dem so hergestellten Roheisen kann schließlich höherwertiger Stahl produziert werden. Die Stahlproduktion mit Holzkohle ist heute weltweit kaum verbreitet,[77] was gerade das in Brasilien hergestellte Roheisen zu einem beliebten Zwischenprodukt macht. Die Erzeugung der Holzkohle macht dabei 30-60% der Produktionskosten aus. Roheisenproduzenten kaufen diese von ausgelagerten Unternehmen an.[78]

Carajás, ein Gebiet im Südosten Parás, hat das weltgrößte Eisenerzvorkommen. Pará verfügt somit gemeinsam mit anderen Eisenerzfeldern über die größten Eisenerzvorkommen Brasiliens. 90% der dortigen Gewinnung sind für den Export bestimmt. Brasilianisches Eisenerz und Roheisen werden vor allem nach China, in die USA, nach Kanada und in die Arabischen Emirate exportiert.[79] Das Roheisen wird meist erst nach dem Export zu Stahl umgewandelt, aus dem schließlich Teile von Autos, Haushaltsgeräten, Flugzeugen etc. erzeugt werden. Die Produktionskette ist um einiges komplizierter als in der Rinderzucht und hat verschiedene globale Verbindungen.[80]

---

[75] Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3.

[76] Martins, Daniele (Hg.) (2011): O aço da devastação. Crimes ambientais e trabalhistas na cadeia produtiva da indústria siderúrgica instalada na Amazônia. *Observatorio Social*. São Paulo, 25.

[77] Bis ins 19. Jahrhundert war die Herstellung von Stahl mit Holzkohle allerdings die vorherrschende Form der Produktion.

[78] Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 23, 242; Flávio Pinto, Lúcio (25.03.2013): O carvão que escraviza. In: *Lúcio Flávio Pinto: A V ale que vale*, unter https://valeqvale.wordpress.com/2013/03/25/o-carvao-que--escraviza/, (09.09.2016); Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 46; Martins 2011: 31; Milanez, Felipe (14.08.2012): Repressão ao carvão ilegal em Carajás causa onda de ilegalidade na cadeia de produção. In: *CartaCapital*, http://www.cartacapital.com.br/sociedade/crise-do-carvao-no-polo-de-carajas-causa-onda-de-ilegalidade-na-cadeia-de-producao; Sakamoto, Leonardo (05.05.2009): Perversos contratos de trabalho. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=503, (26.02.2016).

[79] Bales 2012: 23, 242; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 46; Martins 2011: 29, 31; Petit, Pere (2003): Chão de Promessas. Elites políticas e transformações económicas no estado do Pará pós-1964. Belém: Paka Tatu (Açaí), 97-98; Sakamoto (05.05.2009); Sakamoto, Casara 2008: 24.

[80] Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA, 11; Bales 2012: 23, 242; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Maranhão Costa 2009: 46; Martins 2011: 13, 31; Sakamoto (05.05.2009).

In den 1950er Jahren wurde noch in Minas Gerais (daher auch der Name) das Gros an Eisenerz und anderen Rohstoffen aus dem Bergbau gewonnen. In den 1960er Jahren begann die brasilianische Regierung Projekte zu unterstützten, die in Pará nach Bodenschätzen suchten. 1963 wurde am Trombetasfluss in der Nähe von Santarém Bauxit und um diese Zeit herum auch einige kleinere Vorkommen im restlichen Pará gefunden. Im Jahr 1967 wurden schließlich die Eisenerzfelder in Carajás gefunden. In den 1970er Jahren wurde die Gewinnung von Eisenerz in Pará von der Militärdiktatur (1964-1985), die sich darum bemühte, das Amazonasgebiet wirtschaftlich zu nutzten, stärker gefördert.[81] Wie der Journalist Lúcio Flávio Pinto, der sich seit über 30 Jahren mit dem Bergbau in Pará beschäftigt,[82] im Jahr 2013 in seinem Blog schrieb, war Pará besonders vorteilhaft für die Roheisenproduktion: „Havia na região minério ainda melhor do que o de Minas [Gerais]. Muita mata para derrubar, mão de obra barata e governos desatentos."[83]
In den 1990er Jahren erlangte die Gewinnung von Eisenerz und die Produktion von Roheisen in Pará noch einmal wirtschaftlichen Aufschwung.[84] Jônatas Andrade, der Arbeitsrichter aus Marabá, den ich einmal alleine und einmal zusammen mit dem Agrarökonom Fernando Michelotti interviewte, erklärte mir in dem gemeinsamen Interview die historischen und lokalen Entwicklungszusammenhänge.

> **Jônatas** Nós temos a província mineral de Carajás aqui onde é tirado o minério de ferro e [...] vai até o porto de São Luís no Maranhão. E aí o minério vai para a China. Mas aqui em Marabá e em Açailândia nós temos dois polos siderúrgicos[85] onde esse minério de ferro será reduzido. Faz-se uma primeira redução. Faz-se a ferrogusa. Para isso é necessário 60% de carvão. Então, o carvão era feito dessa floresta nativa, ilegal, com mão-de-obra ilegal, com mão-de-obra escrava. Então, a partir desse período, o escravocrata deixou de ser fazendeiro e passou às siderúrgicas, [...] que alimentaram a produção de carvão em toda região. Produzir carvão é uma atividade secundária, que ninguém dava importância, mas passou a ser muito importante para a produção mineral.

[81] Flávio Pinto, Lúcio (25.03.2013); Flávio Pinto, Lúcio (19.11.2013): O lucro da Vale e o mercado. In: *Lúcio Flávio Pinto: A V ale que vale*, unter https://valeqvale.wordpress.com/2013/11/19/o-lucro-da-vale-e-o-mercado/, (09.09.2016); Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3.; Le Breton 2002: 60; Maranhão Costa 2009: 46; Martins 2011: 29; Petit 2003: 98; Vale (2016): http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016).
[82] Amaral, Marina (2013): Dentro da floresta, a Vale tem pressa. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. Sao Paulo: Pública, 89–94; 91.
[83] „Es gab in der Region sogar besseres Erz als in Minas [Gerais]. Viel Wald zum Roden, billige Arbeitskräfte und unaufmerksame Regierungen." Flávio Pinto (19.11.2013).
[84] Flávio Pinto, Lúcio (25.03.2013); Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Le Breton 2002: 60; Maranhão Costa 2009: 46; Martins 2011: 29; Petit 2003: 98; Vale (2016): http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016).
[85] Die Erzverarbeitungsfabrik in Marabá gehört zum Teil der Vale, die später behandelt wird und zum Teil der Cevital Gruppe. Einer algerischen Firma, die unter anderem Stahl und Lebensmittel produziert. Die Fabrik in Açailândia (Tocantins) gehört der Gruppe Ferrooeste, einer brasilianischen Firma. Cevital (2016): https://www.cevital.com/en/, (15.12.2016); Grupo Ferroeste. http://www.ferroeste.com.br/o-grupo/empresas/gusa-nordeste, (06.09.2016); Prefeitura Municipal de Marabá (22.6.2016): Mais um passo para implantação da multinacional Cevital em Marabá. unter http://maraba.pa.gov.br/mais-um-passo-para-implantacao-da-multinacional-cevital-em-maraba/, (06.09.2016).

> Então, todo o mundo foi fazer carvão. E aí passou a se explorar a mão-de-obra escrava com as siderúrgicas indiretamente. Eles não iam lá, mas elas alimentavam as carvoarias aqui na região. [...] Aí, com a crise de 2008, a atividade caiu, caiu muito. Do ponto de vista econômico foi ruim, mas do ponto de vista humanístico foi bom que as carvoarias quebraram.[86]

Wie Jônatas erzählt, sank 2008 die globale Nachfrage nach Stahl. Heute wird in Carajás noch immer Eisenerz gewonnen. Es ist aber mittlerweile üblicher, dass das Eisenerz direkt exportiert wird, die Roheisenherstellung also nicht mehr in Brasilien stattfindet. In einem geringeren Ausmaß wird in Pará aber noch immer Roheisen hergestellt und auch Holzkohleproduzenten mit *trabalho escravo* existieren weiterhin.[87] Die Eisenerzgewinnung und -verarbeitung wird vom brasilianischen Staat ebenso bis heute durch Finanzierungshilfen und den Aufbau von Infrastruktur und politisch unterstützt.[88]

Prinzipiell sind die Arbeitsbedingungen bei der Holzkohleherstellung in Pará sehr schlecht und *trabalho escravo* kommt bis heute überproportional oft vor. Bei *trabalho escravo* muss von den üblichen Mechanismen, dem Festhalten der ArbeiterInnen am Arbeitsplatz und den Arbeitsbedingungen, die lebensgefährlich sind, letzteres besonders hervorgehoben werden.[89] Die Holzkohle wird in kleinen Lehmöfen gebrannt und muss nach der Fertigstellung von den Arbeitern aus diesen herausgeholt werden. Die Arbeiter tragen bei dieser Arbeit weder einen Mundschutz noch Schutzbekleidung, was sehr gefährlich und schädlich für die Lungen ist. Die Arbeit bei der Holzkohleproduktion ist im Normalfall nicht saisonal. Feliz, ein Mitarbeiter der CPT-Tucuruí, erzählte mir von einer Anzeige von Arbeitern gegen einen Holzkohleherstellungsbetrieb:

---

[86] **Jônatas** Wir haben hier die Mineralprovinz Carajás, wo das Eisenerz gewonnen wird und [...] bis zum Hafen São Luis in Maranhão gebracht wird. Und von da geht das Mineral nach China. Aber hier in Marabá und in Açailândia haben wir zwei Verarbeitungsfabriken, in denen dieses Eisenerz reduziert wird. Es wird eine erste Reduktion vorgenommen. Es wird Roheisen produziert. Dafür wird 60% Kohle benötigt. Die Kohle wurde auf illegale Weise aus dem Dschungel gewonnen, illegal mit illegaler Arbeitskraft, mit Sklavenarbeit. Ab diesem Zeitpunkt war der Sklavenhalter kein *fazendeiro* mehr und wandte sich den Stahlherstellern zu, [...] die die Holzkohleproduktion in der ganzen Region ankurbelten. Holzkohleproduktion ist eine sekundäre Aktivität, die niemand wichtig fand, aber sie wurde durch die Mineralproduktion sehr wichtig. Alle produzierten nun also Holzkohle. Und da wurde durch die Stahlindustrie indirekt die Sklavenarbeitskraft ausgebeutet. Die Stahlhersteller gingen dort nicht hin, aber sie kurbelten die Holkohleherstellung hier in der Region an. [...] Mit der Krise von 2008 ging diese Aktivität zurück, sie verringerte sich sehr stark. Aus ökonomischer Sicht war das schrecklich, aber aus humanistischer Sicht war das gut, dass die Holzkohlehersteller eingingen. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3.

[87] Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência; Malebra, Julianna (2016): Mineração e questão agrária: As reconfigurações da luta pela terra quando a disputa pelo solo se dá a partir do subsolo. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 78–84; 79-80; Milanez (14.08.2012).

[88] Bales 2012: 25-26; Martins 2011: 3, 21; Casara, Marques; Vignes, Sérgio (2011): Desmatamento e trabalho escravo. In: Daniele Martins (Hg.): O aço da devastação. Crimes ambientais e trabalhistas na cadeia produtiva da indústria siderúrgica instalada na Amazônia. Observatório Social. São Paulo, 7–9; Petit 2003: 25-26.

[89] Flávio Pinto (25.03.2013); Veras, Dauro; Casara, Marques (2004): Escravos do aço. In: Dauro Veras (Hg.): Trabalho escravo no Brasil. O drama dos carvoeiros. A responsabilidade das siderúrgicas. A campanha para a erradicação. Observatório Social em Revista (6). Florianópolis, 10–24, 12, 14.

> **Feliz** Teve um caso no grupo de carvoarias aqui de Goianésia de [...] José Regis.[90] [...] Era um grupo de 200 trabalhadores, praticamente 80% deles do Maranhão. E já estavam trabalhando cinco anos nessas condições e o pó do carvão é muito nocivo. Ele vai penetrando as vias respiratórias, chega ao pulmão, e provoca uma infeção pulmonar. Então tinha trabalhadores que estavam com tuberculose mesmo, só pelo pó do carvão. E alguns estavam escarrando sangue. E vieram aqui para fazer a denúncia. [...] Aí fizemos a denúncia para que o Grupo [Especial de Fiscalização] Móvel viesse. E ele libertou 200 e poucos trabalhadores. Mas em todos estes casos, seja fazenda, seja carvoaria, seja madeireira, o jeito de escravizar, as características são as mesmas. Tanto na atividade mais permanente como na periódica, não muda a forma.[91]

Holzkohle wird im Amazonasgebiet häufig aus illegal gerodetem Holz produziert. Legal müssten die meisten Unternehmen dafür zum Beispiel Eukalyptusbäume pflanzen. Durch die illegale Rodung fallen allerdings nur 10% der Produktionskosten an. Die Holzkohleproduzenten gewinnen dadurch einen massiven Marktvorteil. Um sowohl die illegale Rodung als auch *trabalho escravo* zu verschleiern, werden PolizistInnen und andere staatliche AkteurInnen bestochen. Personen, die sich in der Gegend von Carajás nicht bestechen lassen, bleiben angeblich nicht lange im Amt. Wird ein Unternehmen doch dafür bekannt, entweder illegal zu roden und/oder *trabalho escravo* zu nutzten, wird die Kohle, um trotzdem Gewinn zu machen, an einen offiziell legal arbeitenden Holzkohleproduzenten verkauft. Dieser verkauft sie dann als legale Holzkohle an die Roheisenhersteller.[92] Holzkohle ist anscheinend nicht schwer loszuwerden, egal ob legal oder illegal produziert. So besagt zum Beispiel ein populärer Witz dieser Gegend, dass jemand, der eine Grillveranstaltung plane, nicht an einem Stahlwerk vorbeigehen solle. Denn dieses würde alles unternehmen, um die Person zu überreden, das Fest abzusagen und die Kohle zu verkaufen.[93]

---

[90] Feliz bezieht sich hier auf einen Fall aus dem Jahr 2008. Lima, Mayrá (12.03.2008): No Pará, 27 escravagistas foram condenados pela Justiça. *Caritas Brasileira*, unter http://caritas.org.br/no-para-27-escravagistas-foram-condenados-pela-justica/921, (07.09.2016).

[91] **Feliz** Es gab einen Fall einer Gruppe von Holzkohleherstellern hier in Goianésia [...] von José Regis. [...] Das war eine Gruppe von 200 Arbeitern, praktisch 80% von ihnen waren aus Maranhão. Und sie arbeiteten schon fünf Jahre unter diesen Bedingungen und das Holzkohlepulver ist sehr schädlich. Es dringt in die Atemwege ein, kommt in die Lungen und provoziert eine Lungeninfektion. Es gab also Arbeiter die sogar Tuberkulose hatten, nur wegen dem Holzkohlepulver. Und einige spuckten Blut. Und sie kamen hier her, um Anzeige zu erstatten. [...] Da machten wir Anzeige damit die *Grupo [Especial de Fiscalização] Móvel* käme. Und sie befreite 200 und einige mehr. Aber in all diesen Fällen, sei es eine *fazenda*, sei es ein Holzkohlehersteller, sei es ein Holzproduzent, ist die Art zu versklaven, sind die Charakteristiken dieselben. Sowohl in permanenteren Aktivitäten wie in periodischen ändert sich die Form nicht. Interview mit Feliz und Jamiro/CPT. Tucuruí (28.11.2014): Tucuruí. mp3.

[92] Arêda Oshai, Cristina M. (2008): Quem são os/as defensores/as de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 49–96; 92–93; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Martins 2011: 3, 13-14, 23, 25, 33; Milanez (14.08.2012); Pinto, Lúcio Flávio (Hg.) (2012): Grilagem. A pirataria nas terras da Amazônia. *Dossiê Jornal Pessoal* 1, 56; Sakamoto, Casara 2008: 19.

[93] Martins 2011: 25.

Die Holzkohleproduktion steht oft in engem Zusammenhang mit der Rinderzucht, da die Herstellung von Kohle einfach mit der Rodung für Weideland kombiniert werden kann. Bei einer solchen Kombination übergibt ein *fazendeiro* einem Holzkohlehersteller die Rodung. Dabei kann dieser Holzkohle herstellen und an eine Roheisenproduzenten verkaufen. Der *fazendeiro* bekommt eine Weide und der Holzkohleproduzent seinen Gewinn. Wird bei einer solchen Kombination *trabalho escravo* entdeckt, übernimmt keiner die Verantwortung.[94]

Die Kette der schlechten Arbeitsbedingungen in der Stahlproduktion endet im Normalfall nicht bei der Holzkohleherstellung. Bei der Extraktion des Eisenerzes und im Transport lassen sich ebenso schlechte Arbeitsbedingungen und in manchen Fällen auch *trabalho escravo* finden.[95]

Vale ist eine der größten Bergbauunternehmen und Eisenerzexporteure der Welt. Sie ist eine überregionale Firma, die auf fünf Kontinenten in über 40 Ländern arbeitet.[96] Ihren Hauptsitz hat Vale in Rio de Janeiro. Sie ist eine Aktiengesellschaft mit weltweit ungefähr 310.000 AktionärInnen. Neben Eisenerz handelt sie auch mit anderen Mineralien (Nickel, Kupfer, Gold, Steinkohle und Mangan) und mit Dünger. Viele der Mineralien werden unter anderem in Pará gewonnen. Vale besitzt ihr eigenes Transportunternehmen, mit dem sie praktisch die ganze Region um Carajás kontrolliert.[97]
Vale wurde im Jahr 1942 als *Companhia Vale do Rio Doce* (CVRD), im Kontext des Zweiten Weltkrieges und der Kriegswirtschaft durch die Nationalisierung eines englischen Unternehmens gegründet. 1977 wurde die CVRD privatisiert. Die Miene in Carajás, die größte Eisenerzmiene mit dem angeblich besten Eisenerz der Welt, wurde schließlich in der ersten Hälfte der 1980er Jahre mit Hilfe von japanischen und europäischen Investitionen und als Entwicklungsprojekt der Militärdiktatur eröffnet. 2008 wurde die CVRD in Vale umbenannt. 2010 begann Vale auch Palmölsprit in der Tochterfirma Biopalma[98] herzustellen. Im Jahr 2011 wurde Vale zum zweitwichtigsten

[94] Bales 2012: 25-26; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Sakamoto (05.05.2009); Sakamoto, Casara 2008: 21.
[95] Veras, Casara, 2004: 12, 14; Malebra 2016: 79-80.
[96] So hat zum Beispiel das *head office of international holding* seit 2005 seinen Sitz in Salzburg. Dies liegt sicherlich an einen speziellen Steuerabkommen mit Brasilien (von 1976), das brasilianische Firmen vor Doppelbesteuerung schützt, wodurch sie in Österreich weniger Steuern zahlen müssen. Himmelfreundpointner, Rainer (04.04.2012): Günstiges Doppelbesteuerungsabkommen zieht Multis aus Brasilien an. In: *Format*, unter http://www.format.at/service/steuern/guenstiges-doppelbesteuerungsabkommen-multis-brasilien-323987, (10.01.2016).
[97] Amaral, Marina; Castro, Ana (2013): sujos de carvão. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. São Paulo: Pública, 107–114, 85; Martins 2011: 31; Interview mit Emiliano/CPT (16.12.2014): A falta do estado no vazio da Amazônia. Itaituba. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Vale (2016): http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016).
[98] Im Jahr 2013 wurde die Biopalma mit gewaltvollen Landkonflikten in Zusammenhang gebracht. Glass, Verena (21.12.2012): Denúncias de violência e trabalho escravo envolvem cultura do dendê no Pará. In:

Bergbauunternehmen der Welt.[99] Heute besitzt sie Fabriken, Mienen und Büros auf allen Kontinenten. In Pará besitzt sie neben der Eisenerzmiene in Carajás eine Mangan-, eine Nickel- und zwei Kupfermienen. In Canaã dos Carajás soll 2017 eine zweite Eisenerzmiene, die S11D, ihre Aktivität aufnehmen. Vale betreibt außerdem die einzige Eisenbahnlinie in der Region und ein Technologieinstitut in Belém.[100]

Die Handels- und Weiterverarbeitungskette des Eisenerzes kann bei Vale drei Grundformen annehmen. In allen drei Fällen extrahiert Vale das Eisenerz. Dieses wird in manchen Fällen direkt exportiert (1). Vale besitzt aber auch verschiedene Stahlproduktionsfabriken in Form von *joint-ventures*, zum Beispiel eine mit ThyssenKrupp in Brasilien. Auch in China, den USA, in Südkorea und im Oman besitzt Vale Teile von Stahlfabriken. Hier wird das Eisenerz entweder innerhalb oder außerhalb Brasiliens zu Stahl verarbeitet und verkauft (2). Ein weiterer Weg ist der Verkauf des Eisenerzes an Roheisenhersteller in Pará. Diese produzieren das Roheisen, welches allerdings zum Transport wieder an Vale zurückkommt, da diese alle internationalen Transportwege der Region, wie die Eisenbahn und einige Häfen kontrolliert (3). Das Roheisen wird in den meisten Fällen in die USA oder nach China exportiert und in der Automobilindustrie, für die Produktion von Haushaltsgeräten und in der Flugtechnik verwendet. *Trabalho escravo* findet sich hauptsächlich bei der Herstellung von Holzkohle, die in der Produktion von Roheisen in Pará und Maranhão benutzt wird (Grundform 3).[101]

Obwohl die CVRD im Jahr 2005 den *Pacto Nacional pela Erradicação do Trabalho Escravo* unterzeichnet hatte, bei dem Unternehmen sich verpflichten, *trabalho escravo* aus ihrer gesamten Produktionskette zu entfernen, wurden noch im Jahr 2007 einige Berichte, auch in den USA, veröffentlicht, welche die Problematik dieser Arbeitsverhältnisse in der Holzkohleherstellung, die der Stahlproduktion dient, anprangerten.[102] Soziale Bewegungen in den USA und in Brasilien sowie die

---

Repórter Brasil, unter http://reporterbrasil.org.br/2012/12/denuncias-de-violencia-e-trabalho-escravo-envolvem-cultura-do-dende-no-para/, (20.09.2016).

[99] Amaral, Marina (2013): Viagem a Canaã. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. São Paulo: Pública, S. 81–88. 89–94; 81; Amaral 2013: Dentro da Floresta, 91; Arruda, Lilian; Rodrigues, Rai; Sousa, Juliana; Vilmar, Maria Lúcia (2013): O comportamento sócio-trabalhista na produção do óleo de palma do dendê no Estado do Pará com foco nas empresas Agropalma, Biovale/Biopalma, Petrobras Combustíveis. Observatório Social. São Paulo, 26; Biopalma (2016): http://www.biopalma.com.br/, (10.09.2016); Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Vale (2016). http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016).

[100] Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): Tucumã. mp3; Sakamoto, Casara 2008: 37, 41; Vale (2016): http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016); Vale obtém Licença de Operação para mina e usina do projeto S11D (12.12.2016). In: Vale, unter http://www.vale.com/brasil/pt/aboutvale/news/paginas/vale-obtem-licenca-operacao-projeto-s11d.aspx, (12.12.2016).

[101] Amaral, Castro 2013: 111-112; Casara, Martins 2011: 9; Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3; Martins 2011: 29, 31; Sakamoto, Casara 2008: 41; Vale (2016). http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016); Veras, Casara 2004: 12, 17.

[102] Amaral, Castro 2013: 110; Aranha, Ana (27.2.2015): Governo responsabiliza Vale por trabalho análogo ao de escravo. Repórter Brasil. unter http://reporterbrasil.org.br/2015/02/governo-responsabiliza-vale-por-trabalho-

nordamerikanische Automobilindustrie setzten Vale unter Druck. Woraufhin die Firma mit einigen Roheisenherstellern, die bekannt für die Nutzung von Holzkohle waren, die durch illegale Rodung und/oder *trabalho escravo* produziert wurde, brach.[103]
Auch nach 2007 wurden immer wieder arbeitsrechtliche Probleme in der Produktionskette von Vale reklamiert und das Unternehmen verdächtigt *trabalho escravo* in seiner Produktionskette zu nutzten. Doch konnte es nie konkret für *trabalho escravo* zur Verantwortung gezogen werden. Dies liegt zum Teil daran, dass Vale über 50% ihrer Tätigkeiten auslagert. Im Jahr 2015 wurde Vale schließlich doch wegen *trabalho escravo* verurteilt, wenn auch nicht aufgrund der Verhältnisse in der Holzkohleproduktion. 309 Fahrer wurden in diesem Jahr aus *trabalho escravo* befreit. Sie hatten lange Arbeitszeiten ohne Pausen, was bei Fahrern besonders gefährlich ist, kein Trinkwasser, keinen Zugang zu Toiletten usw. Obwohl die Fahrer für eine ausgelagerte Firma, die Ouro Verde, arbeiteten, wurde Vale hier das erste Mal direkt zur Verantwortung gezogen. Unter anderem weil sich herausstellte, dass der Firma diese Arbeitsverhältnisse bekannt waren.[104]

Obwohl Vale laut eigener Webseite Wert auf Nachhaltigkeit legt und sich um die Gemeinschaften der umliegenden Dörfer und die Umwelt bemüht, gibt es neben Problemen mit den Arbeitsverhältnissen auch solche, in denen Vale illegale Landnahme vorgeworfen wird.[105] Außerdem ist die Firma für den Samarco-Dammbruch, einem Unfall bei dem 19 Menschen ums Leben kamen und ganze Dörfer nachhaltig geschädigt wurden, mitverantwortlich. Die Samarco ist eine Eisenerzmiene, die als *Joint-Venture* von Vale mit der australisch-englischen Firma BHP Billiton in Minas Gerais errichtet wurde. Im November 2015 brach der Damm eines Auffangbeckens, das verschmutztes Wasser sammelte und sich dort zu Schlamm. Dieser ergoss sich über die Dörfer der Umgebung und verschmutzte den Fluss Rio Doce und somit eine wichtige Trinkwasserquelle.[106]

---

analogo-ao-de-escravo-2/; (01.10.2015); Campos, Andre (30.08.2007): Vale dá ultimato a siderúrgicas presentes na "lista suja". In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2007/08/vale-da-ultimato-as-siderurgicas--presentes-na-quot-lista-suja-quot/, (09.09.2016); Martins 2011: 29.

[103] Campos (27.11.2006): Empresa promete não vender para quem usa trabalho escravo. In: Repórter Brasil, unter http://reporterbrasil.org.br/2006/11/empresa-promete-nao-vender-para-quem-usa-trabalho-escravo/, (09.09.2016); Campos (30.08.2007).

[104] Amaral 2013: Dentro da Floresta, 90; Aranha (27.2.2015); Magelhães, João Carlos (16.03.2015): Vale é autuada por manter pessoas em condição análoga à de escravo. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/mercado/2015/03/1603540-vale-e-autuada-por-manter-pessoas-em-condicao-analoga-a-de-escravo.shtml, (09.09.2016).

[105] Vale (2016). http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016); Sakamoto, Casara 2008: 41.

[106] Bertoni, Estêvão; Marques, José (15.09.2016): Barragem da Samarco recebeu lama antes de início oficial de operação. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/cotidiano/2016/09/1813446-barragem-da-samarco-recebeu-lama-antes-de-inicio-oficial-de-operacao.shtml, (16.09.2016); da Silva Luz, Cássia Regina (2016): "Quantas toneladas exportamos de ferro? Quantas lágrimas disfarçamos sem berro?". In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 22–27; 23; Malebra 2016: 79–80;

Letztendlich kann beobachtet werden, dass Vale vor allem darum bemüht ist, möglichst wenig Verantwortung zu übernehmen, vor allem die Arbeitsverhältnisse betreffend. Bemühungen Arbeitsbedingungen zu verbessern finden sich kaum. In Bezug auf *trabalho escravo* schließt Vale ähnlich wie andere Unternehmen nur solche Roheisenproduzenten aus, die auf der *lista suja* stehen und kümmert sich nicht um die eigenständige Überprüfung ihrer Produktionskette, da sie behauptet, sie könne diese nicht kontrollieren.[107] Diese Aussage ist nicht besonders glaubhaft, da Vale beträchtlichen Einfluss auf ihre Produktionskette hat:

Durch den Besitz der Miene in Carajás gewinnt Vale den Großteil des Eisenerzes der Region. Dies verschafft ihr großen Einfluss auf die Roheisenhersteller, da sie die einzige Firma ist, die sie konstant mit Eisenerz beliefern kann. Durch die Kontrolle der Transportwege hat sie praktisch auch ein Monopol auf die Vermarktung des lokal produzierten Roheisens. Somit hat Vale ein hohes Maß an Kontrolle über die gesamte Eisenerzverarbeitung und -vermarktung in Pará. Bei der Stahl- und Roheisenproduktion wird häufig illegale Holzkohle benutzt. Woher das Holz kommt, wird bis heute nicht glaubwürdig kontrolliert. Wenn auch *trabalho escravo* von Vale nicht direkt genutzt wird, sollte sie aufgrund dieser Monopol- und Machtstellung zur Verantwortung gezogen werden.[108]

3.2.3. Zuckerrohranbau und Agrosprit – PAGRISA:

Zuckerrohr wird heute hauptsächlich für die Herstellung von Agrosprit angebaut. Brasilien ist neben den USA einer seiner wichtigsten Produzenten und technischer Vorreiter in diesen Belangen. Brasilianische Firmen exportieren praktisch in die ganze Welt.[109] São Paulo ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Zentrum der Zuckerrohr-Agrospritproduktion Brasiliens,[110] doch auch in Pará gibt es Zuckerrohrfelder und eine Verarbeitungsfirma, die PAGRISA.[111]

Agrosprit ist heute als erneuerbare Ölreserve und durch den Ruf, der Umwelt bei der Verbrennung weniger zu schaden von besonderem Interesse. Ob Agrosprit aber tatsächlich umweltfreundlicher ist,

---

[107] Amaral, Castro 2013: 110-112; Aranha (27.02.2015); Campos (27.11.2006); Campos (30.08.2007); Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3; Martins 2011: 29; Veras, Casara 2004: 12.

[108] Amaral, Castro 2013: 111-112; Aranha (27.02.2015); Bair 2010: 31; Casara, Martins 2011: 9; Campos (27.11.2006); Fearnside, Philipp M. (1989): The charcoal of Carajás. Pig-iron smelting threatens the forests of Brazil's Eastern Amazon Region. In: *Ambio* 18 (2), 141–143; Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): Marabá. mp3; Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3.; Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): Araguaína. mp3; Martins 2011: 29, 31; Sakamoto, Casara 2008: 41; Veras, Casara 2004: 12, 17.

[109] Chianca, Thomas; Marino, Eduardo; Russon, Craig (2011): Independent Evaluation of ILO's Support to the Bahia Decent Work Agenda: 2008–2010. International Labour Office. Geneva, 9; Lehtonen, Markku (2011): Social sustainability of the Brazilian bioethanol. Power relations in a centre-periphery perspective. In: *Biomass and Bioenergy* 35, 2425–2434, 2431.

[110] Lehtonen 2011: 2427; McGrath 2013.

[111] Pagrisa (2013): http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016); Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3 (Min. 0.20-0.21).

ist umstritten, vor allem wegen der Abholzung des Regenwaldes und der Verdrängung von Mischkulturen, auf denen Lebensmittel angebaut werden.[112]

Der Umstieg von Zucker auf Agrosprit begann in Brasilien im Jahr 1975 als Reaktion auf fallende Zuckerpreise und die Erdölkrise. Die Abhängigkeit von diesem Rohstoff musste verringert werden. Im selben Jahr rief die Militärdiktatur das Programm Proálcool ins Leben, welches Ethanolproduzenten bis heute mit Subventionen fördert.[113] Mit dem Ende des Militärregimes verlor das Proálcool-Programm allerdings an Beliebtheit, da es einerseits mit dem Regime in Verbindung gebracht wurde, andererseits aufgrund diesmal fallender Erdölpreise. Das Proálcool-Programm wurde im kleinen Rahmen weitergeführt.[114] Einen neuen Aufschwung erlebte die Agrospritindustrie Brasiliens erst wieder im Jahr 2003. Denn Erdöl verteuerte sich wieder merklich, die Suche nach nachhaltigen Energieressourcen und die Sorge um den Klimawandel gewannen an Gewicht und das Flex-Fuel-Vehicle (FFV), ein Auto, das sowohl mit herkömmlichen Benzin als auch mit Agrosprit fahren kann, wurde eingeführt. Brasilien begann sich folglich auf den Export zu konzentrieren und internationale InvestorInnen anzuziehen. Im Jahr 2007 wurde Brasilien schließlich zum größten Zuckerrohr- und zweitgrößten Ethanolproduzenten sowie zum wichtigstem Exportland beider Produkte.[115]

Beim Zuckerrohranbau und der -ernte handelt es sich um Schwerstarbeit, die zusätzlich von besonders schlechten Arbeitsbedingungen geprägt ist. Schließlich gelang der Aufstieg des Zuckers vom 16. bis zum 19. Jahrhundert nur mit der Sklaverei. Auch heute steht der Zuckerrohranbau in Brasilien an zweiter Stelle bei der Nutzung von *trabalho escravo.* In Pará sieht das vor allem aufgrund der geringeren Anbaufläche anders aus.[116]
Nach etlichen Skandalen wegen der Nutzung von *trabalho escravo,* Arbeitsunfällen und Toden in der Zuckerrohrindustrie, wurde im Jahr 2009 ein Treffen zwischen Gewerkschaften, Teilen der Regierung und Ethanol- und Zuckerunternehmen einberufen, um einen Kompromiss (den *Compromisso Nacional*

[112] Dies gilt sowohl für Zuckerrohr als auch für Ölpalmen. Glass, Verena (2013): Expansão do dendê na Amazônia brasileira. Elementos para uma análise dos impactos sobre a agricultura familiar no nordeste do Pará. Repórter Brasil. São Paulo, 14; Henrique, Artur (2013): Um olhar dos trabalhadores: Um balanço positivo, uma disputa cotidiana e muitos desafios pela frente. In: Emir Sader (Hg.): Lula e Dilma. São Paulo: Boitempo, 303–321; Lehtonen 2011: 2425, 2431; Pinguelli Rosa, Luiz (2013): Energia e setor elétrico nos governos Lula e Dilma. In: Emir Sader (Hg.): Lula e Dilma. São Paulo: Boitempo, 173–189; 175.
[113] Lehtonen 2011; McGrath 2013: 35.
[114] Lehtonen 2011: 2430; McGrath 2013: 36.
[115] Lehtonen 2011: 2426, 2431; McGrath 2013: 36-37; Pinguelli Rosa 2013: 175.
[116] Alves, Francisco (2006): Por que morrem os cortadores de cana? In: *Saúde e Sociedade* 15, S. 90–98; da Silva Teixeira, Gabriel (2013): A política numa política do Trabalho Escravo: alguns apontamentos sobre o Compromisso Nacional da Cana de Açúcar. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 57–89; 64-65; Harnoncourt, Julia (2015): Trabalho escravo? Ein historischer Vergleich auf globaler Ebene. In: *JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 14 (III), 63–77; 72-73; Lehtonen 2011: 2426, 2430; Maranhão Costa 2009: 45; Ministério de Trabalho e Emprego (MTE) (2007): Relatório de fiscalização. Ação de combate ao trabalho escravo. Ulianópolis, 38; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.

da Cana de Açúcar) zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen auszuhandeln.[117] Die Verhandlungen kamen unter anderem zu dem Ergebnis, dass zur Rekrutierung von Arbeitern keine *gatos* mehr verwendet werden durften, die Arbeiter regelmäßige Pausen machen müssten, mit Schutzbekleidung ausgestattet und regelmäßige Arztbesuche ermöglicht werden sollten. Auch die Erlaubnis gewerkschaftlicher Tätigkeit sollte auf den *fazendas* unbedingt gewährleistet werden.[118] Dieser Zuckerkompromiss war sehr umstritten und wurde hart kritisiert, da abgesehen von der Einhaltung der Gesetze keinerlei zusätzliche Maßnahmen verlangt wurden und er auch von Unternehmen unterschieben wurde, die für die Nutzung von *trabalho escravo* bekannt waren. Von Anfang an gab es Bedenken was die Einhaltung des Kompromisses betraf. KritikerInnen sahen den Zuckerkompromiss nicht als Mittel zur Bekämpfung schlechter Arbeitsverhältnisse, sondern der Zertifizierung des brasilianischen Agrosprits für den Weltmarkt, da durch die Unterschrift unter einen solchen Kompromiss der Anschein vermittelt wurde, dass das Problem gelöst war.[119] Dies bestätigte mir Daniel Santini, ein Journalist des Repórter Brasil, in einem Skype-Interview: „As empresas assinam e não tem nenhum compromisso extra além de cumprir a lei e elas estão consideradas como se estivessem fazendo uma coisa boa. É um *brain washing*."[120]
Die wichtige Stellung der Ethanol- und Zuckerproduzenten innerhalb der brasilianischen Regierung und die Preisungen dieser durch den damaligen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva (2003-2011) als nationalistisches, anti-nordamerikanisches Projekt – die USA müsse in der Produktion überholt werden – verstärkte die Vorwürfe. Tatsächlich trug der Zuckerkompromiss kaum zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse bei.[121]

Pagrisa ist ein Ethanol- und Zuckerunternehmen in Ulianópolis. Es handelt sich um das einzige zuckerrohrverarbeitende Unternehmen in Pará. Neben einer Fabrik besitzt die Firma ca. 12.000 Hektar Land, wird aber auch mit Zuckerrohr von umliegenden landwirtschaftlichen Betrieben beliefert. Abgesehen von der Zuckerrohrverarbeitung besitzt Pagrisa in Pará und im Süden von Brasilien auch Rinder-, Schweine- und Schafwirtschaften, eine Fleischverarbeitungsfabrik und mehrere Plantagen, auf denen zum Beispiel Soja angebaut wird. Pagrisa wird als Familienbetrieb gemanagt. Der gesamte Vorstand besteht aus Mitgliedern der Familie Zancaner, die den Betrieb auch gründete. Das familiäre

[117] da Silva Teixeira 2013: 64-65; Harnoncourt 2015: 72-73; Henrique 2013: 316; Lehtonen 2011: 2426; Maranhão Costa 2009: 45; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.
[118] da Silva Teixeira 2013.
[119] da Silva Teixeira 2013; Interview mit Daniel Santini/Repórter Brasil (25.08.2014): Trabalho escravo e as ações de estado. Skype. mp3.
[120] „Die Firmen unterschreiben und gehen überhaupt keinen zusätzlichen Kompromiss ein, abgesehen davon, das Gesetz einzuhalten. Und sie werden so gesehen, als würden sie etwas Gutes tun. Das ist *brain washing.*" Interview mit Daniel Santini/Repórter Brasil (25.08.2014): Skype. mp3.
[121] da Silva Teixeira 2013; Henrique 2013: 315; Lehtonen 2011: 2431; McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.

Management ist typisch für zuckerverarbeitende Firmen in der brasilianischen Peripherie.[122] Pagrisa ist für Brasilien keine große Agrospritfirma. Sie exportiert nicht selber, – auch wenn es im Jahr 2004 diesbezügliche Versuche gab – sondern verkauft an große Unternehmen innerhalb Brasiliens, zum Beispiel an Shell-Brasil oder an die Petrobras, das wichtigste brasilianische Treibstoffunternehmen, das momentan eine zentrale Rolle bei den Korruptionsvorwürfen gegen Luiz Inácio Lula da Silva einnimmt.[123] Dieses Vorgehen ist für kleinere, zuckerrohrverarbeitende Unternehmen üblich, da die wenigen großen Unternehmen praktisch ein Monopol auf den Export der Treibstoffe haben.[124]

Pagrisa wurde in den 1960er Jahren von Dr. Wilson Zancaner als Viehzuchtbetrieb gegründet, vermutlich in Übereinstimmung mit den Plänen der Militärdiktatur, das Amazonasgebiet in dieser Form zu bewirtschaften.[125] Erst 1979 mit der Einführung des Proálcool-Programms (1975), stieg Pagrisa auf die Verarbeitung von Zuckerrohr um und errichtete ihre erste Ethanol produzierende Anlage. Von da an waren Zucker und Ethanol der Hauptproduktionszweig der Firma.[126]
Im Jahr 2007 wurde eine Arbeitsinspektion auf dem Pagrisa- Grundstück vorgenommen. 1.046 Arbeiter wurden aus *trabalho escravo* befreit. Der Großteil der Befreiten hatte im Anbau und der Ernte gearbeitet. Nur eine Person war in einer industriellen Hilfsfunktion in der Verarbeitungsfabrik beschäftigt gewesen.[127] Die Arbeiter arbeiteten mindestens zwölf Stunden täglich, mussten ihre Medikamente und Nahrungsmittel auf dem Pagrisa-Grundstück kaufen und bekamen oft keinen Lohn, der wie im Zuckerrohranbau üblich, sehr niedrig war, nach Produktivität bezahlt und durch Schulden oftmals zusätzlich gedrückt wurde. Die Nahrungsmittel waren oft verschimmelt, es gab nicht genug Wasser zum Trinken und für die persönliche Hygiene, es wurde ohne Schutzkleidung gearbeitet usw.

[122] Lehtonen 2011; McGrath 2013: 37; Pagrisa (2013). http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016).
[123] Caso Pagrisa testou os limites da fiscalização (2011). In: *em discussão* 2 (7), S. 36–37; McGrath 2013: 37; Ministério de Trabalho e Emprego (MTE) 2007: 3; Pagrisa (2013). http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016); Prazeres, Leandro (20.09.2016): Moro aceita denúncia e Lula vira réu em ação da Lava Jato. In: UOL, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/09/20/moro-aceita-denuncia-e-lula-vira-reu-em-acao-da-lava-jato.htm, (01.10.2016); Sydow, Evanize; Mendonça, Maria Luisa (2008): Direitos Humanos no Brasil 2008. Rede Social de Justiça e Direitos Humanos. São Paulo, 85.
[124] McGrath 2013: 37.
[125] de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: Tempo Social 6, 1–25; 3; Pagrisa (2013). http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016); Petit 2003: 86; Reis Pereira 2010: 2; Rezende Figueira 2011: 55; Simmons, Walker, Arima, et al. 2007: 571.
[126] McGrath 2013: 36; Pagrisa (2013). http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016).
[127] Caso Pagrisa... 2011: 36; McGrath 2013: 35, 39; Ministério Público Federal no Pará; Assessoria de Comunicação (2012): MPF/PA recorre de sentença que absolveu donos da Pagrisa. unter http://noticias.pgr.mpf.mp.br/noticias/noticias-do-site/copy_of_criminal/mpf-recorre-de-sentenca-que-absolveu-donos-da-pagrisa, (12.01.2016); Ministério de Trabalho e Emprego (MTE) 2007; Vieira, Isabela (04.07.2007): Libertados da Pagrisa relatam vida na "prisão". Repórter Brasil. unter http://reporterbrasil.org.br/2007/07/libertados-da-pagrisa-relatam-vida-na-prisao/, (12.01.2016); Redação (11.08.2009): Tribunal cassa liminar e joga Pagrisa na lista suja do trabalho escravo. In: *Portal JornalCana*, unter https://www.jornalcana.com.br/tribunal-cassa-liminar-e-joga-pagrisa-na-lista-suja-do-trabalho-escravo/, (16.09.2016).

Alles in allem handelte es sich um typische Zustände für *trabalho escravo.*[128] Trotzdem weigerte sich der Firmenvorstand dies anzuerkennen, legte Berufung gegen die Strafe ein und nahm Kontakt zu Senatoren auf, die anschließend Pagrisa besuchten und sich solidarisch mit der Firma erklärten. Die *Grupo Especial de Fiscalização Móvel* (GEFM) wurde der Falschaussage beschuldigt und die Propaganda von Pagrisa verbreitete die Vorstellung, dass aufgrund der Anzeige nun Arbeiter entlassen und soziale Projekte des Unternehmens, wie eine von ihnen betriebene Schule, aufgegeben werden müssten. Durch diese Anschuldigungen wurde praktisch der Kampf gegen *trabalho escravo* in seiner Gesamtheit in Frage gestellt.[129]

Letztendlich wurde Pagrisa verurteilt und kam auf die *lista suja*. Die Firma legte Berufung ein. Das Aufscheinen auf dieser Liste hatte weitreichende Konsequenzen, denn viele Unternehmen hatten sich 2005 in einem Pakt (*Pacto Nacional de Erradicação do Trabalho Escravo*) dazu verpflichtet, jene Firmen, die *trabalho escravo* nutzten, aus ihrer Produktionskette zu entfernen.[130] Die Veröffentlichung, dass Pagrisa *trabalho escravo* nutzte, führte also dazu, dass viele große Treibstoffunternehmen ihre Handelsbeziehungen mit der Pagrisa suspendierten. Diese Reaktion hielt allerdings nicht lange an, denn einige Unternehmen nahmen ihre Beziehungen mit der Pagrisa nach kurzer Zeit wieder auf.[131] Im Jahr 2009 wurde die Berufung der Pagrisa zurückgewiesen. Erneut legte die Firma Berufung ein. Diesmal mit Erfolg. 2011 wurde das Urteil gegen Pagrisa mit weithergeholten Argumenten zurückgenommen, aus angeblichem Mangel an Beweisen. Dabei wurde allerdings der Bericht der GEFM mit der Begründung, dass er vor Beginn des Gerichtsverfahrens verfasst wurde, nicht miteinbezogen.[132] Der Fall Pagrisa bekam durch die hohe Anzahl der befreiten Arbeiter und die politische Mobilisierung gegen die Anzeige besonders viel mediale Aufmerksamkeit.[133]

Auch wenn die Pagrisa im Gegensatz zur Vale und der Friboi-JBS keine weltweit vernetzte Firma ist, schaffte sie es doch gewisse Macht auszuüben, die sogar so weit ging, dass die Anzeige gegen die Firma wieder zurückgenommen wurde. Die Macht der Pagrisa stammt allerdings nicht aus ihrer

---

[128] Caso Pagrisa... 2011: 36; McGrath 2013: 35; Ministério Público Federal no Pará; Assessoria de Comunicação (2012); Vieira (04.07.2007); Ministério de Trabalho e Emprego (MTE) 2007.

[129] Caso Pagrisa... 2011: 37; McGrath 2013: 39.

[130] Carstensen, McGrath (2012); Carstensen 2013: Trabalho Forçado, 21; Hauchere Vuong 2013; Interview mit José (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Maranhão Costa 2009: V, 95-96; McGrath 2013: 40; Rezende Figueira 2011: 60-62.

[131] Caso Pagrisa... 2011: 37; McGrath 2013: 40; Petrobras mantém suspensão de compras da Pagrisa, mas Ipiranga não confirma situação (11.10.2007). In: *Diário Comercio Industria & Serviços*, unter http://www.dci.com.br/servicos/petrobras-mantem-suspensao-de-compras-da-pagrisa,-mas-ipiranga-nao-confirma-situacao-id122959.html, (18.09.2016); Petrobras suspende compra de empresa flagrada com escravos (04.07.2007). In: *Repórter Brasil*, http://reporterbrasil.org.br/2007/07/petrobras-suspende-compra-de-empresa-flagrada-com-escravos/, zuletzt (17.09.2016).

[132] Caso Pagrisa... 2011: 37; MPF recorre e busca responsabilizar donos da Pagrisa (31.01.2012). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2012/01/mpf-recorre-e-busca-responsabilizar-donos-da-pagrisa/, (17.09.2016).; Redação (11.08.2009); Zé, Augusto (27.01.2012): Juiz anula laudo de trabalho escravo e absolve Pagrisa. In: *Os Amigos do Presidente Lula*, unter http://osamigosdopresidentelula.blogspot.co.at/2012/01/juiz-anula-laudo-de-trabalho-escravo-e.html, (17.09.2016).

[133] MPF recorre… (31.01.2012).

internationalen Präsenz, sondern ist lokal-politisch verankert. Ihr Produkt gelangt erst über den Umweg anderer Firmen in den globalen Markt.[134] Nicht nur ökonomische Macht auf dem Weltmarkt wirkt sich also lokal aus, sondern lokale Machtverhältnisse wirken auf den Weltmarkt.

3.2.4. Palmöl – Agropalma:

Palmöl ist eines der meist verwendeten pflanzlichen Öle der Welt. Es wird in Lebensmitteln und anderen industriellen Produkten verwendet. Dazu gehören Schokolade, Eiscreme, Margarine, Bratfett, Kosmetika, Medikamente, Tierfutter, Seifen und Reinigungsmittel. Auch zu Agrosprit wird es verarbeitet.[135] Aus der Ölpalme können zwei verschiedene Öle gewonnen werden, eines aus dem Fruchtfleisch und eines aus dem Kern der Palmfrucht. Das Palmöl muss in einer Raffinerie aufbereitet werden bevor es weiterverarbeitet wird.[136] Palmöl ist sehr umstritten, da durch die Ölpalmenanpflanzung und die Energieintensive Ölextraktion Umwelt und Tiere bedroht werden.[137] Brasilien ist aufgrund seines Klimas eine wichtige Region für die Palmölproduktion. Die Ölpalme gelangte mit dem Sklavenhandel von Afrika nach Brasilien. Heute ist Pará der wichtigste Bundesstaat Brasiliens, der Palmöl produziert. Die Pflanzen werden vor allem im Nordosten von Pará angebaut und seit den 1990er Jahren werden Ölpalmen industriell verarbeitet. Seit 2003 wird gemeinsam mit der allgemeinen Förderung von Agrosprit auch der Anbau und die Verarbeitung von Ölpalmen gefördert. Die Ölpalme wurde zu der meist geförderten Pflanze in diesem Sektor. Vor allem sollten kleinere Familienunternehmen von den neuen *cash crops* profitieren. In Wahrheit machen aber kleine Unternehmen durch das Anpflanzen von Ölpalmen kaum Gewinn. Zwischen 2008 und 2010 kauften große palmölproduzierende Firmen wie die Biopalma (eine Tochterfirma von Vale), Petrobras oder Agropalma massiv Land. Viele der Kleinbauern, von denen das Land gekauft wurde, gingen nach dem Landverkauf Arbeitsverhältnisse mit diesen Firmen ein oder stellten ihnen ihre Dienste als *gatos* (Arbeitsrekruteure) zur Verfügung.[138]

---

[134] Lehtonen 2011.

[135] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 33; Feroldi, Michael; Cremonez, Paulo André; Estevam, Andressa (2014): Dendê: do cultivo da palma à produção de biodiesel. In: *REMOA* 13 (5), 3800-2808, 3800, 3802; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3 (Min. 0.24-0.27); Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016).

[136] Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016).

[137] Lüdemann, Dagny; Schadwinkel, Alina (30.08.2016): Kauft wieder Palmöl! Im Ernst? In: Zeit online, unter http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2016-08/palmoel-plantagen-regenwald-umweltschutz-studie-wwf/komplettansicht, (01.10.2016).

[138] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013; Glass (21.12.2012); Feroldi, Cremonez, Estevam 2014: 3801; Glass 2013: 5, 10; Glass, Verena (13.06.2013): Relatório inédito aponta os custos da expansão do dendê no nordeste do Pará. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/06/relatorio-inedito-aponta-os-custos-da-expansao-de-dende-no-nordeste-do-para/, (20.09.2016); Glass, Verena (01.07.2013): Plantio de dendê entra na lista de atividades com trabalho escravo. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/07/plantio-de-dende-entra-na-lista-de-atividades-com-trabalho-escravo/, (20.09.2016); Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3; Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3.

Arbeitskräfte werden vor allem bei der Ernte benötigt, die händisch stattfinden muss. Abgesehen von der Ernte wird auf der Palmölplantage und in der Verarbeitung wenig menschliche Arbeitskraft benötigt. [139] In den meisten Firmen wird die Arbeit unter einer geringen Zahl fix angestellter und einer großen Anzahl saisonaler, ausgelagerter ArbeiterInnen[140] aufgeteilt. T*rabalho escravo* findet sich vor allem bei den SaisonarbeiterInnen.[141]

Agropalma ist eines der größten Palmölunternehmen in Lateinamerika und das größte Brasiliens.[142] Es handelt sich um eine Gruppe aus zwei Firmen: Agropalma S.A. und Companhia Refinadora da Amazônia. Die erste Firma der Gruppe wurde 1982 mit ihrem Hauptproduktionsstandort in Pará, also in der Zeit der Militärdiktatur, gegründet. Agropalma exportiert nach Canada, in die USA, nach Deutschland, in die Schweiz und nach Südkorea. Sie hat Verkaufsstandorte in Belém, in anderen Bundesstaaten Brasiliens, in Südkorea und in den USA. Dabei stellt sie Öle her, die in verschiedenen Fertigprodukten verwendet werden. Allerdings wird Agrosprit von der Agropalma seit 2010 nicht mehr produziert.[143]
Agropalma besitzt in Para ungefähr 39.000 Hektar Anbaugebiet, zwei Ölfabriken, eine in Tailândia und eine in Acará sowie eine Raffinerie in Belém.[144] Das Unternehmen baut Pflanzen an und lässt auch von größeren Agrikultur- und kleineren Familienunternehmen zuliefern.[145] Seit 2002 unterhält die Firma Verträge mit 185 Familienunternehmen und sieht sich dadurch in einer unterstützenden Position.[146] Wie zuvor erwähnt ist der Anbau von Ölpalmen für kleinere Unternehmen weniger rentabel, wie ihnen vor dem Unterschreiben der Verträge vorgerechnet wurde.[147]
Auf der Homepage von Agropalma lassen sich einige Zertifikate finden. Manche bewerten angeblich die Gesundheit der ArbeiterInnen und Agropalma verspricht auf der Webseite laufend die Arbeitsverhältnisse zu verbessern.[148] Auch Natur- und Wildtierschutzzertifikate wurden der Firma

[139] Feroldi, Cremonez, Estevam 2014: 3803; Interview mit Padre Paulinho (11.11.2014): Belém. mp3.
[140] Hier wird die weibliche Form mit einbezogen, da die Agropalma ausnahmsweise sehr wohl Frauen in der landwirtschaftlichen Arbeit anstellt. Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 54.
[141] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013; Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3 (Min. 0.03-0.05); Interview mit Junior/ CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3 (Min. 0.24-0.25); Pinguelli Rosa 2013: 175.
[142] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 20; Nota da Agropalma (01.07.2013). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/07/nota-da-agropalma/, (20.09.2016).
[143] Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016).
[144]Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016); Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 60.
[145] Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016); Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 19, 21, 24; Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Santarém. mp3.
[146] Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016).
[147] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013; Glass (13.06.2013).
[148] Agropalma (2015); http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016); Agropalma (2015): Certification: http://www.agropalma.com.br/en/about-us/certification (25.9.2016).

ausgestellt. Diese sind besonders für den Export wichtig, vor allem bei einem so umstrittenen Produkt wie Palmöl.[149]

Agropalma benutzt verschiedene Beschäftigungsverhältnisse. Es gibt direkt angestellte ArbeiterInnen (ca. 4.000 bis 5.000 Personen), ausgelagerte Dienste, wie zum Beispiel die Ernte, die Nahrungsmittelzubereitung für die ArbeiterInnen, Transporttätigkeiten und Sicherheitsdienste auf dem Agropalma-Gelände. Außerdem beschäftigen die Lieferanten der Palmfrüchte ihre eigenen ArbeiterInnen ebenso in verschiedenen Arbeitsverhältnissen.[150] In der landwirtschaftlichen Arbeit stellt Agropalma eine Ausnahme dar, zumal sie im Gegensatz zu anderen Unternehmen auch Frauen anstellt, vor allem als Obstsammlerinnen. Frauen arbeiten bei Agropalma aber auch beispielsweise als Traktorfahrerinnen.[151]
Jedoch nicht nur die Arbeitsbedingungen der ausgelagerten Firmen, sondern auch die der direkt angestellten Agropalma-ArbeiterInnen sind problematisch. So haben die ArbeiterInnen zum Beispiel keinen Schutz vor giftigen Tieren und Dornen, lange Arbeitszeiten und erhalten einen geringen Lohn.[152] *Trabalho escravo* wurde allerdings bei zuliefernden Unternehmen gefunden. Ein bedeutendes Beispiel ist das der *fazenda* von Altino Coelho Miranda, dem Vizebürgermeister von Mojú. Im Jahr 2007 wurde eine erste Arbeitsinspektion vorgenommen. 15 Arbeiter wurden aus *trabalho escravo* befreit. Außerdem wurden Waffen gefunden, mit denen verschuldete Arbeiter vom Management bedroht wurden.[153] 2012 kam es zu einer zweiten Arbeitsinspektion. Diesmal wurden zehn Arbeiter befreit. Die Frage, ob Agropalma den Vertrag mit Altino Coelho Miranda kündigen würde, verneinte der Firmenvertreter.[154] Als Agropalma weiterhin von NGOs unter Druck gesetzt wurde nicht weiter von Coelho Miranda zu kaufen, weigerte sich die Firma weiterhin und meinte, dass die Probleme auf der *fazenda* Großteiles gelöst seien und Agropalma nun selbst die Aufsicht übernehmen würde.[155] Mitte des Jahres 2013 kam es neuerlich zu einer Arbeitsinspektion. Es wurden weitere 15 Arbeiter befreit.[156] Ob zu diesem Zeitpunkt Agropalma tatsächlich die Aufsicht über die *fazenda* hatte, ist nicht nachvollziehbar. Jedenfalls stand Altino Coelho Miranda vor Gericht und sein Unternehmen kam 2013 auf die *lista suja.* Erst ab diesem Zeitpunkt distanzierte sich Agropalma von Coelho Miranda und schloss seine *fazenda* aus ihrer Produktionskette aus. Der Firma blieb nichts Anderes übrig:

[149] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 22.
[150]Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016); Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 54, 60, 75.
[151] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 54.
[152] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 25, 57, 76.
[153] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 25, 72; Glass (21.12.2012)
[154] Glass (21.12.2012).
[155] Glass (01.07.2013).
[156] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 25, 72; Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja.

> O produtor está recorrendo na justiça contra um processo por exploração de trabalho análogo à escravidão, mas com a inclusão do mesmo na lista suja, nada mais cabe à empresa a não ser excluí-lo [da cadeia produtiva].[157]

Agropalma ist offensichtlich bereit, *trabalho escravo* in ihrer Produktionskette aktiv zu ignorieren. Warum es ihr aber tatsächlich so schwer fiel, den Vizebürgermeister von Mojú aus ihrer Produktionskette auszuschließen und durch einen möglichen Skandal Rufschädigung zu riskieren, lässt sich nicht nachvollziehen. Hier könnte eine politische Unterstützungsfunktion des Vizebürgermeisters, persönliche Verbindungen oder dessen wichtige Funktion als Lieferant eine Rolle spielen.

3.2.5. Weitere Exportprodukte

Nicht nur durch die Produktion von Rindfleisch, Roheisen, Agrosprit und Palmöl kommen landwirtschaftliche Produkte aus Pará, die mittels *trabalho escravo* hergestellt wurden, auf den internationalen Markt. Die landwirtschaftlichen Produkte, zu deren Herstellung *trabalho escravo* genutzt wird, sind vielfältig und die Nutzung dieser Arbeitsverhältnisse kommt häufig auch in Kombination vor, wie bei der Holzkohleproduktion und Rinderzucht gesehen werden konnte. Ähnlich ist dies auch beim Sojaanbau und der Holzernte in der Gegend um Santarém.[158]
Brasilien ist der wichtigste Sojaexporteur der Welt. Diese *cash crops* werden vor allem in der Produktion von Tierfutter, Öl (als Konkurrent von Palmöl), Agrosprit, chemischen Produkten und als Nahrungsmittel genutzt.[159] Der Rohstoff wird direkt exportiert und in den importierenden Ländern verarbeitet, vor allem in der EU und in China. Teilweise werden die Fertigwaren wieder nach Brasilien verkauft.[160]
Der Sojaanbau wird in Pará und im Amazonasgebiet immer wichtiger, weil diese Gegend für den Anbau von nicht transgenem Soja bekannt ist.[161] Seit den 2000er Jahren ist die Sojaproduktion sogar profitabler als die Rinderzucht, was zu einem Umstieg einiger Rinderzüchter auf die Anpflanzung dieses *cash crops* führte.[162]

---

[157] Der Produzent erhebt gegen einen Prozess wegen der Ausbeutung von *trabalho análogo à escravidão* [der legale Terminus für den häufiger verwendeten *trabalho escravo*] Einspruch, aber mit seinem Aufscheinen auf der *lista suja*, bleibt der Firma nichts Anderes übrig als ihn [aus ihrer Produktionskette] auszuschließen. Nota da Agropalma (01.07.2013).
[158] Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): A agricultura familiar. Santarém. mp3.
[159] Arruda, Rodrigues, Sousa, Vilmar 2013: 31; Maranhão Costa 2009: 47; Pinguelli Rosa 2003: 175.
[160] Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): Santarém. mp3; Nepstad, Stickler, Almeida, 2006: 1598.
[161] Nepstad, Stickler, Almeida, 2006: 1598; Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3 (Min. 0.12-0.15).
[162] Newman 2013: 35.

Die Sojaproduktion braucht wenig Arbeitskraft, da alles von Maschinen erledigt wird: die Aussaat, das Gießen, das Düngen und die Ernte. Doch bei der Vorbereitung der Anbaufläche wird, ähnlich wie bei vielen anderen Produkten, für kurze Zeit viel Arbeitskraft benötigt und auch hier kommen sowohl die illegale Rodung als auch *trabalho escravo* ins Spiel. Vor dem Sojaanbau werden die Bäume von einer Holzfirma gerodet.[163] Altemar, einer der wenigen Mitarbeiter der CPT-Santarém, erzählte mir in einem Interview in seinem Büro, nachdem ich ihn in ein indigenes Gebiet begleiten durfte, von den üblichen Arbeitsbedingungen der Arbeiter in der Soja- und Bauholzproduktion.

> **Altemar** […] São pessoas que não têm as condições regulares de trabalho, nas madeireiras principalmente. Então, geralmente, são pessoas que não são do próprio local, são vindos de outro lugar e aceitam as condições de trabalho que são oferecidas, um salário que não é um salário. [...] E aí o trabalho é no meio da mata para derrubar madeira, para vigiar portões e outras coisas. […] Na nossa área tem conflito como vimos nestes relatos de pessoas que trabalham nessas condições ilegais para madeireiros e para o produto da soja […]. Não atendem todas as regras do processo trabalhista, nem as férias e tudo isso, assim como as condições, os meios de sobrevivência. Geralmente ficam tempo integral na fazenda e lá comem, dormem nas piores condições. A gente tem ouvido muito disso.[164]

Das in diesem Zwischenschritt für die Vorbereitung von Sojafeldern gewonnene Holz wird für die Produktion von Möbeln und im Bau benutzt. Ähnlich wie bei der Holzkohle wird es häufig illegal gerodet und oft dafür *trabalho escravo* genutzt. Das so gewonnene Holz wird in andere Länder Lateinamerikas, in die Arabischen Emirate, in die USA, nach Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien exportiert. Das ergibt eine hohe Gewinnspanne.[165]

3.2.6. Verantwortliche und Profiteure von *trabalho escravo* in Produktionsketten

Anhand der Beispiele konnte gezeigt werden, wie trotz verschiedener Strategien Verantwortung von sich zu schieben, *trabalho escravo* in den Produktionsketten zumindest bis zum Export nachverfolgt

[163] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): Santarém. mp3; Sakamoto, Cesara 2013: 18-21.

[164] **Altemar** […] Das sind Leute, die keine regulären Arbeitsbedingungen haben, vor allem in der Holzproduktion. Das sind also hauptsächlich Personen, die nicht aus der Gegend sind, die von wo anders kommen und die die Arbeitsbedingungen annehmen, die angeboten werden, einen Lohn, der kein Lohn ist. […] Die Arbeit geschieht mitten im Wald, um ihn zu roden, um Tore zu bewachen und andere Dinge. […] In unserer Region gibt es Konflikte, wie wir in diesen Erzählungen von Personen, die in diesen illegalen Konditionen für Holzproduzenten und für das Sojaprodukt arbeiteten, gesehen haben. […] Sie beachteten nicht alle Regeln des Arbeitsprozesses, weder die Ferien und alles andere, wie die Arbeitsbedingungen und Überlebensgrundlagen. Normalerweise bleiben sie eine Zeit auf der *fazenda* und essen dort und schlafen in den schlechtesten Konditionen. Wir haben viel davon gehört. Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Santarém. mp3.

[165] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3; Interview mit Pedro/STR-Santarém (10.12.2014): Trabalho escravo, racismo e falta de trabalho. Santarém. mp3; Interview mit Emiliano/CPT (16.12.2014): Itaituba. mp3; Sakamoto, Casara 2008: 20, 22-24.

werden kann. Je komplizierter eine Produktionskette, desto schwieriger ist es, die Verbindungen bis zum Endprodukt zu erkennen und sichtbar zu machen.

Die Anpassung der Produktion an den Weltmarkt konnte vor allem am Beispiel der Zuckerrohrverarbeitung gesehen werden. Schließlich hing es vor allem vom internationalen Erdöl-, aber auch vom Zuckerpreis ab, ob die Ernte zu Zucker oder Agrosprit verarbeitet wurde. Das Ausmaß an Aufmerksamkeit, das Agrosprit geschenkt wird, ist ebenso hauptsächlich außerbrasilianischen Faktoren geschuldet. Auch der Staat spielte hierbei eine große Rolle. All die oben behandelten Produkte werden staatlich gefördert und viele der großen Firmen in Pará wurden während der Militärdiktatur errichtet, die schließlich besonders an Unternehmensgründungen im Amazonasgebiet interessiert war. Erst die Förderungen machten für viele Unternehmen die Herstellung bestimmter Produkte attraktiv.[166]

Die oben vorgestellten Firmen haben unterschiedliche Verbindungen zum Weltmarkt: Während Friboi-JBS und Vale mit ihren verschiedenen Standorten und Aktionären als multinationale Firmen mit Hauptsitzt in Brasilien betrachtet werden können, sind Pagrisa und Agropalma paraensische Firmen. Agropalma exportiert selbstständig, während Pagrisa ihren Agrosprit über größere Firmen in Brasilien vertreibt. In Pará von all diesen Firmen Rohmaterials produziert. Das ist der Moment, wo das Gros an *trabalho escravo* angewandt wird.[167] Die Rohstoffgewinnung, die ersten Produktionsschritte in der Kette, haben im Gegensatz zur Endfertigung die geringste Gewinnspanne. Die Gewinne aus der in Pará verrichteten Arbeit werden in die Zentren Brasiliens transferiert. Außerhalb Brasiliens wird das Produkt weiterverarbeitet oder weiterverkauft. Hier findet sich die größte Gewinnspanne.

Trabalho escravo wird vor allem am untersten Ende der Produktionskette genutzt, aber nicht nur. So wird zum Beispiel bei der Stahlproduktion in Brasilien unfreie Arbeit bei der Holzkohleherstellung und im Transport gefunden. Unfreie Arbeit endet aber nicht an den Grenzen Brasiliens. Das mit dieser Kohle produzierte Roheisen oder der Stahl wird unter anderem nach China exportiert. Dieser könnte daraufhin von einer chinesischen Baufirma in Algerien benutzt werden. Auch dort wurden Fälle der Nutzung unfreier Arbeit vietnamesischer Arbeiter bekannt.[168] Die multiplen globalen Verbindungen unfreier Arbeit über Produkte, Migration und Geldflüsse könnten auch in der Kleiderindustrie und vielen anderen Branchen nachgezeichnet werden. Das am Anfang des Kapitels angeführte Zitat der Aussage von Padre Paulinho, dem Leiter der CPT-Pará, den ich in seinem Büro in Belém interviewte, kann also erweitert werden. Es geht nicht nur um den *fazendeiro*,[169] wie er sagt, aber auch nicht nur um das große brasilianische Unternehmen. Das Netzwerk der Profiteure an unfreier Arbeit muss global verstanden werden.

---

[166] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

[167] Fischer, Reiner, Staritz 2010: 8-9.

[168] VNSS (14.12.2015): Workers in Algeria allegedly abused by Chinese contractor. In: *Viêt Nam News*, unter http://vietnamnews.vn/society/279826/workers-in-algeria-allegedly-abused-by-chinese-contractor.html#lTum3gzfEwV8BY52.97, (27.09.2016).

[169] Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): Belém. mp3.

Werden die Produktionskosten niedrig gehalten, können höhere Gewinne erwirtschaftet werden.[170] Egal in welchem Produktionsschritt unfreie Arbeit existiert; es handelt sich immer um schlecht angesehene, möglichst unsichtbare, körperlich anstrengende Schwerstarbeit.[171]

Unfreie Arbeit existiert in vielen Produktionszweigen und Produktionsschritten. Sie darf dem Produkt nur nicht angesehen werden, da der Anschein eines sozialen Gewissens bei großen Firmen um die Jahrhundertwende ins 21. Jahrhundert anscheinend notwendig wurde. Hinzu kommt *social marketing* als Entwicklungs- und Regulierungsphilosophie. Die Ansiedlung finanzstarker Unternehmen wird als Lösung sogenannter Entwicklungsrückstände in peripheren Regionen gesehen. Neben der Schaffung von Arbeitsplätzen wird von Firmen erwartet, dass diese ein gewisses Entwicklungsbudget in die Gemeinden, in denen sie sich etablieren, mitbringen. Auch die Vermeidung schlechter Unternehmenspraktiken soll mittels Selbstregulierung geschehen. Diese Unternehmens- und Entwicklungsvorstellung schreibt den Unternehmen eindeutig mehr Macht zu. Firmen übernehmen also teilweise die Rolle von Regierungen.[172]
Die Diskrepanz zwischen dem angeblich vorbildhaften Verhalten großer Unternehmen und der Realität kann an den hier beschriebenen Firmen gesehen werden. In ihrer Selbstdarstellung werden Projekte vorgestellt, die angeblich den umliegenden Gemeinschaften helfen, die Nachhaltigkeit erweitern, den Umweltschutz fördern usw.[173] Diese Projekte existieren wahrscheinlich auch. Wie sehr sie erfüllen, was sie versprechen, ist eine andere Frage.[174] Doch der Unwille gegen tatsächliche soziale Probleme innerhalb ihrer Produktionsketten vorzugehen, konnte klar gesehen werden, besonders am Fall Agropalma und Pagrisa, die sich möglichst lange dagegen wehrten, auf die Arbeitsbedingungen in ihrer Produktionskette Einfluss zu nehmen. An eine echte Unternehmensphilosophie der sozialen Verantwortung kann also nicht geglaubt werden. Auch die Zertifikate, mit denen viele der oben vorgestellten Produkte ausgestattet wurden,[175] werden oft in Realität nicht kontrolliert, ähnlich wie die Arbeitsbedingungen beim der Zuckerkompromiss.[176]

---

[170] Sakamoto (05.05.2009).
[171] Lehtonen 2011: 2426; McGrath 2013: 40.
[172] Frynas, Jedrezej George (2005): The False Developmental Promise of Corporate Social Responsibility. Evidence from multinational oil companies. In: *International Affairs* 81,581–598; Green, Reg (2003): The social responsibility of business. In: Labour Education 130 (1), 75–79; Jennings, Philip (2003): Corporate Social Responsibility - New Morals for Business? In: Labour Education 130 (1), 31–34; 31.
[173] Agropalma (2015): Certification: http://www.agropalma.com.br/en/about-us/certification (25.9.2016); Agropalma (2015): Social and Environmental Responsibility. http://www.agropalma.com.br/en/social-and-environmental-responsibility, (27.09.2016); Pagrisa (Hg.): Sustentabilidade. http://pagrisa.com.br/sustentabilidade/, (04.02.2016); JBS (2016): Sustentabilidade. http://www.jbs.com.br/pt-br/sustentabilidade, (27.09.2016); Vale (2016): 2015 Sustainability Report. http://www.vale.com/EN/aboutvale/sustainability/Pages/default.aspx#inicio, (27.09.2016); Vale (2016): Initiatives. http://www.vale.com/EN/initiatives/Pages/default.aspx, (27.09.2016).
[174] Frynas 2005: 581, 585.
[175] Agropalma (2015): Certification: http://www.agropalma.com.br/en/about-us/certification (25.9.2016); Agropalma (2015): Social and Environmental Responsibility. http://www.agropalma.com.br/en/social-and-

Zertifizierungen und soziale Projekte haben vielseitige Vorteile für Unternehmen. Sie dienen Werbezwecken für KundInnen und InvestorInnen, sollen aber auch das soziale Gewissen der MitarbeiterInnen befriedigen. Sie können lokale Machthaber dazu bringen, Firmenaktivitäten zu erlauben und zu unterstützen und bei Protesten die Gemeinde beschwichtigen. Nur selten spielen tatsächlich Überlegungen einer sozialen Hilfsleistung eine Rolle, was diese Projekte und Zertifizierungsmethoden auch spezifisch ausrichtet.[177] Dies legt nahe, dass auch der *Pacto Nacional pela Erradicação de Trabalho Escravo* nicht aufgrund sozialer Überlegungen, sondern aus Zertifizierungszwecken unterschrieben wurde, was auch mit den tatsächlichen Reaktionen der Firmen auf *trabalho escravo* in ihrer Produktionskette übereinstimmt. Schließlich wird nur der Weg der geringsten Anstrengung gegangen, damit die Firma nicht aus dem Pakt ausgeschlossen und die Arbeitsverhältnisse nicht skandalisiert werden.

Unfreie Arbeit muss also so gut wie möglich versteckt werden, um dem Image der Unternehmen nicht zu schaden. Der Status Parás als innere Peripherie erleichtert diesen Vorgang. Prinzipiell finden die Geschehnisse in diesem Bundesstaat kaum Beachtung und der Dschungel dient als plastisch-reales Versteck. Pará kann auch durch diesen Dschungel, durch dort geschehende Gewaltakte, übliche Korruptionsdelikte etc. als unmöglich zu kontrollieren dargestellt und unfreie Arbeit auf die Wildheit der dortigen Zustände geschoben werden, sowohl von Seiten des Staates als auch von global agierenden Unternehmen.

environmental-responsibility, (27.09.2016); Pagrisa (Hg.): Sustentabilidade. http://pagrisa.com.br/sustentabilidade/, (04.02.2016); JBS (2016): Sustentabilidade. http://www.jbs.com.br/pt-br/sustentabilidade, (27.09.2016); Vale (2016): 2015 Sustainability Report. http://www.vale.com/EN/aboutvale/sustainability/Pages/default.aspx#inicio, (27.09.2016); Vale (2016): Initiatives. http://www.vale.com/EN/initiatives/Pages/default.aspx, (27.09.2016).

[176] Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): A agricultura familiar. Santarém. mp3.

[177] Frynas 2005: 583-586; Jennings 2003: 31.

4. Zusammenfassung und Resultate

Die ExpertInneninterviews ermöglichten mir, *trabalho escravo* aus dem brasilianischen Diskurs heraus zu begreifen. Durch sie konnte ich verstehen, was unter *trabalho escravo* über die rechtliche Definition hinaus begriffen wird, wie das System funktioniert und welche Faktoren wesentlich zu seiner Existenz und der Art seiner Ausprägung beitragen. Auch in breitere gesellschaftliche Phänomene, wie zum Beispiel Rassismus, bekam ich Einblick über ExpertInnen. Dem Anspruch der Geschichtsschreibung „von unten" konnte ich mich, vor allem durch das Interview mit Andreas und Maria, dem Arbeiter, der in einem ähnlichen Arbeitsverhältnis wie *trabalho escravo* gearbeitet hatte und seiner Frau,[1] annähern. Durch den engen Kontakt mit meinen InterviewpartnerInnen und den ausgedehnten Aufenthalt in Pará war es möglich, die Gesellschaftsstruktur Parás aus der Nähe zu beobachten. Fragen, die sich während meines Forschungsaufenthaltes stellten, konnte ich aufgrund meines Ansatzes der *grounded theory* an meine InterviewpartnerInnen herantragen, was es ermöglichte, Theorie aus der Empirie heraus zu entwerfen.

Während auf theoretischer Ebene von unfreier Arbeit gesprochen wurde, wurde für Brasilien der Begriff *trabalho escravo* verwendet. *Trabalho escravo* wird etwas anders definiert als unfreie Arbeit, überschneidet sich in der Praxis aber häufig. Während unfreie Arbeit durch Deproletarisierung bestimmt wird, durch die Unmöglichkeit der ArbeiterInnen ihre Arbeitskraft frei auf dem Markt zu verkaufen, wird *trabalho escravo* über die Einschränkung der Bewegungsfreiheit und die Gefährdung des Lebens der ArbeiterInnen aufgrund der Arbeitsbedingungen und der Umstände ihrer Verpflegung und Unterbringung definiert. *Trabalho escravo* muss keine aktive Straftat sein, sondern kann auch durch Unterlassung zustande kommen. Während *trabalho escravo* also eine Beziehung zwischen Menschen beschreibt, beschreibt die unfreie Arbeit einen gesellschaftlichen Zustand. Trotzdem definieren sich beide über verwehrte individuelle Rechte. Denn laut der Definition der unfreien Arbeit wird das Recht, die Arbeit frei zu verkaufen verwehrt und bei *trabalho escravo* geht es nicht nur um das Recht der Bewegungsfreiheit, sondern auch um das Recht auf Leben. Die Menschenwürde, die im brasilianischen Diskurs immer wieder angesprochen wird, deutet auf dieses Recht hin. *Trabalho escravo* wiederspricht dem Recht auf Leben und verletzt damit die Menschenwürde der unfreien ArbeiterInnen. Ihr Mensch-Sein wird ihnen gewissermaßen abgesprochen.
Beide Begriffe unterliegen einem weiteren wesentlichen Unterschied: unfreie Arbeit ist ein sozialwissenschaftlicher Analysebegriff, während *trabalho escravo* in Brasilien eine rechtlich festgelegte Straftat ist.[2]

[1] Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.
[2] *Trabalho análogo ao de escravo.*

Das erste Gesetz gegen *trabalho escravo* wurde 1995 erlassen. Die hier verwendete Definition beruht auf seiner Erweiterung aus dem Jahr 2003. In der Auseinandersetzung mit dem brasilianischen Staat wurde festgestellt, dass dieser zwar ernstzunehmende Gesetze und Bekämpfungsmechanismen schuf, aber hinter seinem Anspruch, dieses Arbeitsverhältnis abzuschaffen, weit zurückblieb. Denn *trabalho escravo* ist Teil der Tiefenkultur des brasilianischen Kapitalismus, der mit der Entstehung des unabhängigen Brasiliens auf Basis der Sklaverei in Zusammenhang steht. Die Straflosigkeit, welche die Eliten genießen und ihre Art, Macht auszuüben sind aus genau diesem System historisch gewachsen. Bis zu einem gewissen Grad wurden diese Zusammenhänge durch die Bekämpfung von *trabalho escravo* anerkannt, allerdings nicht in seiner Gesamtheit, denn strukturelle Änderungen werden nicht forciert. Schließlich hat der Staat Brasilien ein Interesse an der kapitalistischen Produktion[3] und fördert genau jene Sektoren, die auf *trabalho escravo* zurückgreifen, direkt oder durch Infrastruktur. Dies konnte an den Beispielen der Firmen JBS-Friboi, Pagrisa, Agropalma und Vale gezeigt werden. Teilweise spielen auch transnational vernetzte Förderungen eine Rolle, wie zum Beispiel bei der Miene von Carajás.[4]
Es kann beobachtet werden, dass einzelne UnternehmerInnen, wenn *trabalho escravo* aufgedeckt wird, versuchen ihre wie auch immer geartete Machtposition einzusetzen, um nicht zur Verantwortung gezogen zu werden. Diese Machtpositionen fußen entweder in wirtschaftlichem Gewicht auf globaler Ebene oder auf historisch gewachsener Macht innerhalb von Gemeinden oder größeren lokalen Einheiten. Diese wird teilweise durch Bündnisse verstärkt und politisch verankert, zum Beispiel auch durch die *União Democrática Ruralista* (UDR) oder der *bancada ruralista*.[5] Auch Bestechung oder Bedrohung staatlicher AkteurInnen sowie deren Diffamierung oder die Diffamierung des Kampfes gegen *trabalho escravo* können eingesetzt werden, um sich einem Gerichtsverfahren zu entziehen. Unfreie Arbeitsverhältnisse in Firmen mit breit gefächerten Machtverankerungen werden möglicherweise nie aufgedeckt.

Pará ist der Bundesstaat Brasiliens in dem *trabalho escravo* am häufigsten vorkommt. Dies ist seiner spezifischen, abhängigen Einbindung in den Nationalstaat Brasilien und in den Weltmarkt geschuldet. Pará erfuhr schließlich eine doppelte Peripherisierung, denn die Gewinne aus der in Pará verrichteten Arbeit werden in die Zentren Brasiliens transferiert. Außerhalb Brasiliens werden die Produkte weiterverarbeitet oder weiterverkauft und erst hier geschieht die eigentliche Kapitalakkumulation.

Schließlich fand das Amazonasgebiet historisch über lange Zeit kaum Beachtung in staatlichen Politiken oder als Teil der Wirtschaft, mit Ausnahme des Kautschukbooms um 1900 und während des

[3] Kapitel „2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*".
[4] Kapitel „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten".
[5] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará" und Kapitel „2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*".

Zweiten Weltkriegs.[6] Die politische und wirtschaftliche Einbindung in den Nationalstaat und den Weltmarkt wurde erst durch die Militärdiktatur (1964-1985) eingeleitet. Eine Verbindung dieser Politik zu *trabalho escravo* ist erkennbar. So förderte die Militärdiktatur nicht nur die Produktionszweige, in denen heute *trabalho escravo* in Pará am häufigsten vorkommt, wie zum Beispiel die Rinderzucht oder die Eisenerzgewinnung,[7] sondern auch der periphere Status dieses Bundesstaats lässt sich mit der Menge und der Art, in welcher *trabalho escravo* in Pará existiert, in Zusammenhang bringen.[8] Unfreie Arbeit kann leichter nach Pará ausgelagert werden. Zum einen, da Pará im Gegensatz zu den südlichen Zentren nicht als wichtiger Absatzmarkt fungiert und somit wie der Sozialwissenschaftler Tom Brass erklärt, der Ort der Produktion von dem der Konsumption getrennt wird.[9] Andererseits stellt Pará durch die Peripherisierung ein gutes „Versteck" für unfreie Arbeit dar. Denn Peripherien erfahren weniger mediale Aufmerksamkeit.[10] Auch diskursiv kann die Schaffung einer Disparität zwischen dem zivilisierten, demokratischen Staat Brasilien und Pará, das mit seinem Dschungel als *fronteira* zur angeblich unzivilisierten Welt erklärt wird, erkannt werden. Die Gewaltakte, Korruptionsdelikte und die Unterwerfung unter unfreie Arbeit, die hinter dieser Grenze geschehen, werden über diesen Diskurs entkoppelt. Schließlich wird der Dschungel als unkontrollierbar dargestellt. Doch diese Zweiteilung entspricht nicht der Realität: Gewalt ist schließlich Teil des Kapitalismus[11] und die Art, wie Pará heute funktioniert, kam erst durch die periphere Einbindung zustande. Um ArbeiterInnen effektiv in unfreien Arbeitsverhältnissen auszubeuten und trotzdem das Gesicht eines demokratischen Staates zu wahren, müssen entweder (1) Zonen geschaffen, in denen andere Gesetze gelten,[12] oder (2) Regionen, in denen die Kontrolle von Gesetzen schwieriger erscheint, oder (3) die Marginalisierung einzelner Menschengruppen, die ebenso unterschiedliche Orte der Konsumption und Produktion schafft, genutzt werden.[13]

---

[6] Siehe Kapitel „2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht".

[7] Siehe Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará" oder Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA, 299-307.

[8] Fischer, Karin; Reiner, Christian; Staritz, Cornelia (2010): Einleitung. Globale Güterketten, weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 7–23, 8-9.

[9] Brass, Tom (1997): Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 11–42, 28-29; Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 6, 29.

[10] Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: Journal of Peace Research 8, 81–117, 93; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

[11] Riekenberg, Michael (2003): Stichworte über Gewaltkulturen und Narrativität in Lateinamerika. In: Siegfried Lamnek und Manuela Boatca (Hg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, 85–99; 88.

[12] Benhabib, Seyla (2007): Zwielicht der Souveränität oder kosmopolitische Normen? In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 167–186, 177-179.

[13] Amin, Samir (1974): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 71–97, 80.

Innerhalb der Peripherie Pará wurde durch historisch-konstante Marginalisierung großer Bevölkerungsgruppen alle drei Punkte erfüllt. Durch die Sklaverei, den beschränkten Zugang zu Land und die bis heute andauernde Ignoranz gegenüber indigenen Territorien wurden vor allem Nicht-Weiße so prekarisiert, dass eine industrielle Reservearmee beachtlicher Größe geschaffen wurde. Aus diesem Pool werden die unfreien Arbeiter[14] rekrutiert. Enteignung von Land führt nicht nur zur Proletarisierung, sondern kreiert sowohl freie als auch unfreie Arbeitsverhältnisse für die kapitalistische Produktion. Schließlich wird sowohl Landraub als auch *trabalho escravo* genutzt, um für den Markt zu produzieren.[15]

Unfreie Arbeit ist schließlich eine der vielen unterschiedlichen Arbeitsverhältnisse, die im Kapitalismus existieren. Der Kapitalismus schafft die Grundvoraussetzungen der heute existierenden unfreien Arbeit, denn (a) ein Großteil der Menschen im Kapitalismus ist gezwungen, Erwerbs- oder Lohnarbeit zu verrichten[16] und (b) die Konkurrenz der Produkte am Markt erfordert eine möglichst billige und flexible Produktion, die auch durch unfreie Arbeit ermöglicht wird.[17] Denn unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. durch nicht vorhandene oder nicht exekutierte Gesetze) ist unfreie Arbeit billiger, sowohl in Bezug auf die Arbeitskraft als auch die ArbeiterInnenkontrolle; ebenso in Bezug auf Lohndrückung der freien ArbeiterInnen.[18] Über unfreie ArbeiterInnen, auf die ständig zugegriffen werden kann, kann auch den Flexibilisierungsanforderungen des Marktes leichter nachgekommen werden. So sind die heute existierenden Regime unfreier Arbeit flexibler als zum Beispiel die transatlantische Sklaverei, da nicht mehr die Person gekauft wird und der Kaufwert nicht amortisiert werden muss. Die Unterschiede zwischen der transatlantischen Sklaverei und den neueren Formen unfreier Arbeit zeigen also, dass Änderungen in den Arbeitsregimen unfreier Arbeit mit den Anforderungen des Weltmarktes in Verbindung stehen.[19]
Welche Formen der unfreien Arbeit wo stattfinden, steht außerdem mit der jeweils machtpolitischen Stellung einer Region in Zusammenhang, der internationalen Arbeitsteilung sowie der Verteilung von Kapital in Bourdieus Sinne (ökonomisches, kulturelles, symbolisches und soziales Kapital).[20] Machtlose Regionen müssen sich nach den Anforderungen des Marktes richten und bestimmen diese

[14] Hier wird die männliche Form benutzt, da es sich in der Landwirtschaft in Pará tatsächlich hauptsächlich um Männer handelt.
[15] Kapitel „2.3. Landverteilung und Gewalt in Pará“ und Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour), 40.
[16] Komlosy, Andrea (2014): Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert. Wien: Promedia, 18.
[17] Brass 2013: 275-276.
[18] Brass 1997: Introduction, 12; Brass 2013: 5.
[19] Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus, 95.
[20] Jurt, Joseph (2012): Bourdieus Kapital-Theorie. In: Manfred Max Bergman, Thomas Meyer, Sandra Hupka-Brunner und Robin Samuel (Hg.): Bildung - Arbeit - Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Wiesbaden: Springer VS, 21–41.

nicht.[21] Die derart ausgerichteten Machtpositionen haben historische Kontinuität und konnten zum Beispiel anhand des Wechsels von Brasilholz zu Zucker beziehungsweise indigener zu transatlantischer Sklaverei am Aufstieg und Niedergang der Kautschukbooms und am Aufstieg des Agrosprits in den 1970er und den 2000er Jahren in Brasilien gesehen werden.[22]

Internationale, nationale und lokale Politiken unterwerfen sich in vielen Punkten den weltwirtschaftlichen Interessen. Infrastruktur wird aufgebaut und gesetzliche Voraussetzungen werden geschaffen, um nationalen und transnationalen Unternehmen, je nach Machtposition, möglichst viel Spielraum zur Akkumulation zu gewährleisten, da Regierungen häufig der Meinung sind, von einer stärkeren Einbindung in die Weltwirtschaft zu profitieren. Dieser Spielraum eröffnet Firmen die Möglichkeit, unfreie Arbeit zu nutzten. Einzelne Staaten und die Staatengemeinschaft schaffen also die Voraussetzungen unfreier Arbeit mit. Bei gleichzeitiger Marginalisierung großer Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel von MigrantInnen oder Nicht-Weißen, erweitert er ferner die industrielle Reservearmee, die für diese Arbeitsverhältnisse genutzt wird. Die Ermöglichung unfreier Arbeit durch Staaten entspricht in den meisten Fällen sicher keiner expliziten Intention. Dennoch eröffnen Politiken, die sich rein auf die Förderung der Wirtschaft konzentrieren und soziale Fragen außer Acht lassen sowie solche die einzelne Menschengruppen exkludieren eindeutig diese Möglichkeiten.[23]

Ob Unternehmen, Einzelpersonen oder Personengruppen unfreie Arbeit ausbeuten, hängt einerseits von strategischen Überlegungen und andererseits von hegemonialen Verhaltensnormen ab. Anhand der hier behandelten Unternehmen kann gesehen werden, dass es für Firmen, die sichtbar in den Weltmarkt eingebunden sind, wichtig ist, den Anschein eines sozialen Gewissens zu erwecken. Entwicklungsprogramme werden eingeleitet und Zertifikate erstanden. Im Gegensatz dazu ist auch der Unwille zu beobachten, gegen tatsächliche soziale Probleme, vor allem gegen unfreie Arbeit, innerhalb der eigenen Produktionsketten vorzugehen.[24]
Firmen in der Produktion, seien es Primär- oder Sekundärgüter, lagern unfreie Arbeit häufig aus und beschäftigen Subunternehmen, die sich um die ArbeiterInnenkontrolle der unfreien ArbeiterInnen kümmern. Dadurch versuchen die Leitunternehmen die Verantwortung abzuwälzen. Auch wenn diese vorgeben, nicht die Arbeitskraft, sondern ein Produkt zu kaufen, haben sie mehr Macht über die Produktionskette und eine höhere Gewinnspanne als die Subunternehmen. Schließlich schaffen die

[21] Brass 2013: 227.
[22] Kapitel „2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht“ und Kapitel „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten“.
[23] Amin 1974: 88-89; Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV, 85; Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), 19–26, 23-24.
[24] Siehe Kapitel „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten“.

Leitunternehmen die Produktionsvoraussetzungen, die zu unfreier Arbeit führen, wie zum Beispiel im Vorhinein festgelegte Preise, kurze Produktionszeiten, Produktion *on demand* etc. Durch Auslagerung auf stets kleinere Produktionseinheiten erleiden diese einen steten Machtverlust. Je komplizierter eine Produktionskette ist, umso schwieriger sind auch ihre Verbindungen nachzuvollziehen. Zusätzlich funktionieren Produktionsketten je nach Branche und lokalem oder historischem Kontext unterschiedlich, wie anhand des Vergleichs der Volkswagen-*fazenda* aus den 1980er Jahren und JBS-Friboi, einem heutigen Fleischverarbeitungsbetrieb, gesehen werden kann. *Trabalho escravo* wird vor allem am untersten Ende der Produktionskette genutzt, aber nicht nur.[25]

Wenn der Staat nicht selbst unfreie Arbeit initiiert (z.B. Gefängnisarbeit, Arbeit in Arbeitslagern, koloniale Zwangsarbeit etc.), wird die unfreie Arbeit durch folgende Verhältnisse hervorgerufen: Sie ist (a) durch die Beziehung zwischen ArbeiterInnen und UnternehmerInnen bestimmt; wobei letztere (b) am kapitalistischen Markt agieren und das Arbeitsverhältnis durch seine Dynamiken verstärkt wird; und erstere (c) den Marginalisierungsstrategien innerhalb einer Gesellschaft und eines bundes- oder nationalstaatlichen politischen Überbaus unterliegen, die ebenso dieses Verhältnis verfestigen. Der Staat wiederum positioniert sich (d) in einem wechselseitigen Verhältnis im globalen kapitalistischen System, in dem Sinne, dass er innerhalb des Staatsterritoriums auf seine Dynamiken einwirken kann, gleichzeitig aber auch von ihnen beeinflusst wird. Staatliche Politiken und die Positionierung der Staaten im globalen Machtfeld wirken sich also ebenso auf unfreie Arbeit aus. Unfreie Arbeit wird schließlich sowohl vom lokalen Kontext als auch durch transnationale Verbindungen, über Produkte, Migration, Geldflüsse und Machtdynamiken beeinflusst.

Unfreie Arbeit existiert auch nach der Abschaffung der Sklaverei weiterhin. Anhand der vorliegenden Arbeit, die sich aus der Fallanalyse über *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará und den weiteren Überlegungen im globalen Rahmen ergibt, kann eine, wenn auch unvollständige und der andauernden Veränderung unterworfene Kategorisierung unfreier Arbeit im 21. Jahrhundert vorgenommen werden.
Unfreie Arbeit wird durch Unternehmen, Staaten, Personengruppen oder Einzelpersonen abgepresst. In dieser Arbeit geht es hauptsächlich um Unternehmen in der Primärproduktion.[26] Dabei wurde festgestellt, dass ihr technischer Modernitätsstand in keinem Zusammenhang mit der Nutzung von unfreier Arbeit steht. Sie existiert als intrinsischer Teil des Kapitalismus fast überall auf der Welt und produziert sowohl Produkte für nationale als auch für transnationale Märkte. Unfreie Arbeit wurde im Theorieteil als Ergebnis eines Deproletarisierungsprozesses beschrieben. Das bedeutet, dass unfreie

[25] Siehe Kapitel „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten".
[26] Eine Ausnahme spielt hierbei die Hausarbeit. Siehe Kapitel „2.6. *Trabalho escravo* und Geschlecht".

ArbeiterInnen nicht nur ihrer Produktionsmittel, sondern auch der Möglichkeit ihre Arbeitskraft frei auf dem Markt zu verkaufen, beraubt wurden.[27]
Damit die ArbeiterInnen ihre Arbeitskraft nicht frei auf dem Markt verkaufen können, werden unterschiedliche Mechanismen angewandt. Häufig wird zu diesem Zweck die physische Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen eingeschränkt. Wie ich gezeigt habe, kann diese zum Beispiel über entlegene Regionen ohne Verkehrsanbindung (wie in der Landwirtschaft in Pará), über Schulden, über den illegalisierten Status von MigrantInnen oder Tätigkeiten, über die Wegnahme offizieller Dokumente (wie in São Paulo und Deutschland)[28], oder über die Androhung von Gewalt (z.B. durch *pistoleiros* in Pará) verhindert werden.[29] Diese Methoden folgen den Gegebenheiten und Möglichkeiten der Produktion sowie des Standortes. So konnte zum Beispiel gesehen werden, wie die Restriktion der Freiheit der ArbeiterInnen beim Sammeln des Kautschuks anders funktionieren musste als bei der Rinderzucht. Während die Kautschukbäume gesucht werden mussten und es darum keinen Sinn machte, Aufpasser direkt auf die Arbeiter anzusetzen, ist dies bei der Rinderzucht, die sich an einem abgegrenzten Ort befindet eine der Taktiken der *fazendeiros*.[30] Bei illegalisierter Migration wiederum können vom Staat geschaffene Voraussetzungen für die Produktion von Unfreiheit genutzt werden. Die häufige Verbindung von Wohn- und Arbeitsplatz, die Kontrolle nicht nur des Arbeits- sondern auch des Lebensablaufes, stellen einen weiteren Unfreiheit produzierenden Mechanismus dar. Diese Verbindung verstärkt das Abhängigkeitsverhältnis, da Schulden generiert werden können, durch den Verlust des Arbeitsplatzes auch der Wohnraum verloren geht und die Machtausübung zeitlich ausgeweitet wird. Die Wahrnehmung der Kontrolle verstärkt sich auch für die ArbeiterInnen, da zum Beispiel in Pará kontrolliert wird, wann was gegessen wird[31] oder bei manchen SubunternehmerInnen in der Fleischindustrie in Deutschland, wieviel geheizt werden darf.[32]

Unfreie Arbeit ist heute in den meisten Fällen zeitlich begrenzt. Menschen in diesen Arbeitsverhältnissen verrichten schlecht angesehene, möglichst unsichtbare, körperlich anstrengende Schwerstarbeit. Der Eintritt in das Arbeitsverhältnis geschieht oft freiwillig, genauso wie die Migration, die ebenso einen wichtigen Faktor bei der Produktion von Unfreiheit darstellt. Um ArbeiterInnen für unfreie Arbeitsverhältnisse anzuwerben, werden ihnen falsche Tatsachen vorgetäuscht. Dabei ist zu erwähnen, dass die Täuschung meist nicht über unrealistische Vorstellungen geschieht und die ArbeiterInnen keine hohen, sondern der Realität angepasste Erwartungen haben.

[27] Siehe Unterkapitel „1.5.2. Theorien der unfreien Arbeit“ und Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75, 61.
[28] Siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie“.
[29] Siehe Kapitel „2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht“, Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie“ und „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten“.
[30] Siehe Kapitel „2.2. Der Teufelskreis von *trabalho escravo* aus historischer Sicht“.
[31] Siehe Kapitel „2.1. Der Teufelskreis von *trabalho escravo*“.
[32] Siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie“.

Selbst diese Erwartungen werden enttäuscht. Die Hoffnung, doch irgendwann Geld für die verrichtete Arbeit zu erhalten, hält viele ArbeiterInnen trotz des Bewusstseins der Unrechtmäßigkeit über eine bestimmte Zeitspanne hinweg in unfreier Arbeit. Denn die fehlenden Ressourcen in der Herkunftsregion und zum Beispiel auch der Familienverband, sind ausschlaggebend für das Eingehen eines solchen Arbeitsverhältnisses. Auch im Ankunftsgebiet fehlen den ArbeiterInnen Ressourcen. Es sind nur jene vorhanden, die von den NutznießerInnen[33] der Arbeitskraft zur Verfügung gestellt werden.
Meist ist die prekäre Situation die Voraussetzung von unfreier Arbeit, das bedeutet, dass diese durch Formen der Exklusion innerhalb einer Gesellschaft, von staatlicher Seite und am Weltmarkt mitgestaltet wird. Rassismus und Geschlechtervorstellungen spielen dabei eine Rolle als Ausschlussmechanismen sowie als deren Legitimationsmythen und in der Ausformung der unfreien Arbeit selbst.[34] Durch Internalisierung setzen diese nicht nur bei der herrschenden Gruppe, sondern auch bei den Marginalisierten selber an. So fühlen sich sowohl transnationale MigrantInnen in Deutschland oder São Paulo,[35] als auch die *peões* (Landarbeiter) in Pará oft nicht berechtigt, bessere Arbeitsverhältnisse zu verlangen.[36]

Unterschiede in der unfreien Arbeit existieren vor allem zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, in der Stadt und am Land sowie in der Primär- und Finalproduktion. Globale, historisch gewachsene Machtverhältnisse haben Einfluss auf die Produktionsformen in den verschiedenen Regionen und darauf, welche Arbeitsbedingungen sich daran knüpfen.[37] Durch neue Transport- und Kommunikationstechniken, die immer weitere Zerlegung der Produktion in Einzelschritte und den Aufbau der Voraussetzungen, um industrielle Teilfertigung in den Peripherien verrichten lassen zu können, sind die Produktionsstandorte einzelner Unternehmen global immer weiter verstreut. Dadurch aber, dass sich die grundsätzlichen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den klassischen Zentren und Peripherien – von ein paar Ausnahmen abgesehen – kaum änderten, verrichten auch heute vor allem Menschen aus den ehemaligen Kolonien und in besonderem Ausmaß Frauen die am schlechtesten angesehene Arbeit unter den widrigsten Umständen als MigrantInnen in den Zentren oder StaatsbürgerInnen in den Peripherien.[38] Während Dienstleistungen wie Hausarbeit

[33] Unternehmen, Einzelpersonen oder Personengruppen.
[34] Brass 2013: 5; Rommelspacher, Birgit (2009): Intersektionalität - über die Wechselwirkung von Machtverhältnissen. In: Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele (Hg.): Feminismus: Kritik und Intervention. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Arbeit, Demokratie, Geschlecht, Bd. 11), 81–96, 84; Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Araguaína. mp3.
[35] Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie".
[36] Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus".
[37] "[…] some nations produce decisions, others supply obedience." schreibt der Soziologe, Politologe und Mathematiker Johan Galtung. Galtung 1971: 92.
[38] Siehe Kapitel „3.1. Unfreie Arbeit in Zentrum und Peripherie" und Brass 1997: Introduction, 29; Fröbel, Folker; Heinrichs, Jürgen; Kreye, Otto (1978): Die neue internationale Arbeitsteilung. Ursachen,

sowohl in den Zentren als auch in den Peripherien, am Land und in der Stadt potentiell an unfreie ArbeiterInnen außerhalb des Familienverbandes ausgelagert wird, unterscheiden sich die durch unfreie Arbeit produzierten Produkte in der Stadt und auf dem Land. So werden am Land Primärprodukte gewonnen und die verarbeitende Industrie in der Stadt erledigt. Dies ergibt Unterschiede in der Produktion und den Arbeitsregimen. Auch die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte und dem Ausmaß der Durchstaatlichung in der Stadt und auf dem Land wirken sich auf die Formen der unfreien Arbeit aus. So muss von Seiten der Unternehmen auf unterschiedliche Mechanismen zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit der ArbeiterInnen sowie der Geheimhaltung der unfreien Arbeitsregime zurückgegriffen werden.

Weil unfreie Arbeit heute in den meisten Regionen der Welt nicht legal ist, ergeben sich unterschiedliche Versteckstrategien, die durch die Dichte an zusammenlebenden Menschen mit unterschiedlichem Machtstatus und Funktionen in einer Gesellschaft, genauso wie durch die Geografie einer Region bedingt sind. In *Global Cities* und zentralen Nationalstaaten, werden hauptsächlich transnationale MigrantInnen in unfreien Arbeitsverhältnissen ausgebeutet, während in Pará und anderen landwirtschaftlichen Regionen in den Peripherien unfreie Arbeit häufig von (subalternen)[39] StaatsbürgerInnen verrichtet wird. Auch ein großteil der *cativos*[40] in Pará kommen aus anderen Regionen Brasiliens. Die Art der Migration unterscheidet sich also und das hat massive Auswirkungen. Während die Migration innerhalb von Nationalstaaten bei großen Distanzen durch das Aufgeben einer Wohnung und von sozialen Bindungen, die Unkenntnis der neuen Region, mögliche Vorurteile denen begegnet werden muss etc. eine größere Anfälligkeit für unfreie Arbeit mit sich bringt, hat die transnationale Migration zusätzliche Auswirkungen. Oft wird die Sprache nicht gesprochen – was bei indigenen Gruppen auch innerhalb eines Nationalstaates der Fall sein kann. In den meisten Ländern existieren ausschließende Gesetze und Rassismus von Personen aus zentralen Staaten gegenüber solchen aus peripheren kommt häufig vor. Die dominante Gruppe in einer Region generiert also oft mit Hilfe des Staates weitere Formen des Ausschlusses.[41] Während unfreie ArbeiterInnen innerhalb ihrer Nationalstaaten durch ihre prekäre Grundsituation oft nur subalterne Staatsbürgerschaft genießen, besitzen transnationale MigrantInnen oft keine StaatsbürgerInnenrechte. In vielen Fällen, je nach Land und Migrationsstatus, wird transnationalen MigrantInnen sogar die Erlaubnis zur Lohnarbeit offiziell verwehrt, womit diese fast zwangsläufig zu illegalisierten Tätigkeiten gezwungen werden – sei es in unfreier oder freier Arbeit in illegalen oder legalen

---

Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: Gewerkschaftliche Monatshefte: Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis 29 (1), 41–54.

[39] Sie haben theoretisch StaatsbürgerInnenrechte, haben aber keinen Zugriff darauf. Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): As leis contra trabalho escravo. Marabá. mp3.
Begriff siehe: Souza, Jessé (2008): Die Naturalisierung der Ungleichheit. Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften. Wiesbaden: VS, 18.

[40] *Cativos* ist die Selbstbezeichnung der Arbeiter in *trabalho escravo*. Rezende Figueira 2004: 34.

[41] van der Linden, Marcel; Lucassen, Jan (1995): Introduction. In: Marcel van der Linden und Jan Lucassen (Hg.): Racism and the Labour Market. Historical Studies. Bern: Peter Lang, 9–19, 12-13.

Dienstleistungen oder in der Produktion legaler oder illegaler Waren. Denn Lohnarbeit ist für den Großteil der Personen im heutigen System absolut notwendig um zu überleben.[42]

[42] Komlosy 2014: 18.

4.1. Forschungsausblick

Bei der Erforschung von *trabalho escravo* in Brasilien fiel mir auf, dass die Faktoren der sozialen Rasse und des Geschlechts in anderen Forschungen und in der öffentlichen Wahrnehmung kaum einbezogen und großteils sogar kategorisch ausgeschlossen werden.[1] Auch wenn die Arbeiter in der Landwirtschaft in Pará in *trabalho escravo* nur in den seltensten Fällen Frauen sind, bin ich der Meinung, dass die Erforschung der Rolle der Frauen innerhalb dieses Systems eine Lücke darstellt. Diese kann auch durch das Hinzuziehen von Forschungen aus anderen Bereichen nicht geschlossen werden. Frauen nehmen vor allem als Partnerinnen, Mütter, Töchter und Schwestern der Arbeiter in *trabalho escravo* ihren Platz in diesem Arbeitsregime ein. Eine weitere Auslassung von Frauen in Studien zu *trabalho escravo* betrifft die Hausarbeit. Auch in der Hausarbeit lässt sich *trabalho escravo* finden, dies wird aber kaum erforscht. Erkenntnisse, die die Aufgaben und Rollen von Frauen in Bezug auf *trabalho escravo* betreffen, tragen wesentlich zum Verständnis des Problems bei. Ich plädiere also für eigenständige Forschungen zu Frauen in *trabalho escravo* und rate bei zukünftigen Forschungen mit anderen Schwerpunktsetzungen dringend zum Einbezug der Frauenrollen an.[2]
In Bezug auf Rassismus stellt sich das Forschungsfeld anders dar. Rassismus wird zwar meist nicht als Faktor in die Erforschung von *trabalho escravo* miteinbezogen, eine Zusammenführung mit in den letzten 50 Jahren in Brasilien immer wichtiger gewordenen Rassismusforschung ist aber möglich. Allerdings bezieht sich die brasilianische Rassismusforschung hauptsächlich auf die schwarze Bevölkerung. Indigene werden hier meist ausgelassen. Eine Analyse der Formen des Ein- oder Ausschlusses von Indigenen aus der Dominanzgesellschaft sowie des dazugehörigen Diskurses wäre von größtem Interesse.
Rassismus, Geschlechterverhältnisse und andere Grundlagen sowie Methoden der Marginalisierung beziehungsweise des Machtaufbaus und -erhalts der dominierenden Gruppen müssen bei der Erforschung unfreier Arbeit miteinbezogen werden.

---

[1] So z.B. in einigen meiner Interviews: Interview mit Emanuel/CONTAG (13.10.2014): Trabalho escravo no Brasil. Skype, Brasília. mp3; Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3; Interview mit Flávio/Presidente do STR Marabá (28.10.2014): Trabalho escravo na região Marabá. Marabá. mp3; Interview mit Gabriele/STR. Salinopolis (20.10.2014): O sindicato e as mulheres. mp3; Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): Trabalho escravo em Brasil e Europa. São Felix de Xingu. mp3; Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Xinguara. mp3; Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3; Interview mit Pedro/STR-Santarém (10.12.2014): Trabalho escravo, racismo e falta de trabalho. Santarém. mp3. Aber auch von: Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press, 10-11; Comissão Pastoral da Terra (2015): Combate ao trabalho escravo. Entre luzes e sombras. unter http://www.cptnacional.org.br/index.php/publicacoes/noticias/trabalho-escravo/2401-combate-ao-trabalho-escravo-entre-luzes-e-sombras, (04.06.2015); Governo Federal; OIT; Repórter Brasil (2006): Escravo, nem pensar! Almanaque do alfabetizador. 31; Repórter Brasil (2012): Escravo, nem pensar! Uma abordagem sobre o trabalho escravo contemporâneo na sala de aula e na comunidade. 2. Aufl. São Paulo; Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira, 438. Siehe auch Kapitel „2.5. *Trabalho escravo* und Rassismus“ und Kapitel „2.6. *Trabalho escravo* und Geschlecht“.

[2] Siehe Kapitel „2.6. *Trabalho escravo* und Geschlecht“.

Weitere Forschungen zum Thema *trabalho escravo* mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Forschungsfrage, auf verschiedene Regionen oder Produktionszweige, könnten neue Einblicke, Erkenntnisse und zum Beispiel auch genau abgegrenzte Unterschiede der Arbeitsregime hervorbringen.

Studien zum Thema der unfreien Arbeit in den unterschiedlichen Regionen der Welt sind ebenso von Interesse. Zukünftige Forschungen können dabei helfen, die Dynamiken unfreier Arbeit besser nachzuvollziehen und die existierenden Klassifikationen erweitern, verfeinern oder widerlegen.[3] Dabei sind nicht nur die Praktiken von Unternehmen, Einzelpersonen oder Personengruppen gegenüber unfreier ArbeiterInnen miteinzubeziehen. Lokale und globale Dynamiken, die auf unfreie Arbeit einwirken, müssen Beachtung finden: So zum Beispiel Machtverhältnisse in und zwischen Regionen, Firmen, Sektoren, Produktionsketten etc. Schließlich erstrecken sich Produktionsketten und bewegen sich Produkte, ArbeiterInnen, Geldflüsse usw. häufig über nationale Grenzen hinweg. Auch das Netzwerk der ProfiteurInnen muss in vielen Fällen global verstanden werden. Gesellschaftliche Faktoren können sich ebenso transregional auswirken, zum einen aufgrund von Machtverhältnissen, andererseits aber auch wenn bei der Migration die verschiedenen Zwischenstopps Teil der Forschung sind.
Die Erforschung konkreter Produktionsketten in denen unfreie Arbeit existiert, stellt eine spezielle Herausforderung dar, nicht nur, weil die Verbindungen meist nicht offengelegt werden. Es kommt hinzu, dass selbst einfachere Produktionsketten, bei genauerem Hinsehen, oft komplizierter sind als anfangs angenommen. In der Fleischproduktion zum Beispiel werden Tiere gezüchtet, geschlachtet, zerlegt, vielleicht verarbeitet (z.B. zu Würsten) und verpackt. Aber woher kommt das Futter für die Tiere? Oder der Dünger für das Gras? Wie werden die Produkte transportiert? Wer reinigt die Maschinen die bei der Schlachtung und der Verarbeitung verwendet werden und unter welchen Bedingungen, respektive Arbeitsverhältnissen wurden diese Maschinen hergestellt? Woher kommt das Plastik für die Verpackung? Die Fragen sind noch längst nicht ausgeschöpft. Selbst einfache Produktionsketten erweisen sich also bei genauerem Hinsehen als extrem kompliziert.

Die Erforschung unfreier Arbeit und der einzelnen Faktoren, die zu ihrer Entstehung beitragen und auf sie einwirken, können außerdem zu einem besseren Verständnis dafür führen, wie Arbeit und vor allem prekäre Arbeit im Kapitalismus funktioniert, wer davon profitiert und wer zur Verantwortung

[3] Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz, 41-42, 44.

gezogen werden muss. Unfreie Arbeit muss in ihrem Zusammenhang zum Weltmarkt erforscht werden und zwar nicht gesondert von, sondern als Teil der Arbeitsgeschichte.[4]

Lösungsansätze für die Bekämpfung unfreier Arbeit können auf verschiedenen Ebenen gesucht werden: Sie können an lokalen oder globalen Gegebenheiten ansetzen, innerhalb der existierenden Gesellschaften oder des kapitalistischen Systems agieren, oder versuchen mit dem vorhandenen System zu brechen. Hierbei ergibt sich allerdings ein Widerspruch in Theorie und Praxis. Kleinräumiger gefasste, systemimmanente Lösungsansätze haben sicherlich mehr Chancen auf Erfolge, werden unfreie Arbeit in ihrer heutigen Form aber nie ganz abschaffen können, da diese innerhalb des globalen Kapitalismus und seinen Strukturen verankert ist.

Der oftmals versuchte Ansatz von UnternehmerInnen mehr soziales Gewissen zu verlangen, sei es lokal oder global, wirkt zum Beispiel innersystemisch. Zertifikate im Sinne des fairen Handels werden entworfen und verlangt. Dagegen ist prinzipiell nichts einzuwenden. Doch abgesehen davon, dass manche Gütesiegel und Zertifikate einen reinen Zertifizierungseffekt für die Firmen vorsehen, also kaum etwas an den realen Verhältnissen ändern,[5] wird auch versucht, aus solchen Produkten über höhere Preise, die von den EndverbraucherInnen verlangt werden, einen hohen Gewinn zu lukrieren. Es könnte argumentiert werden, dass dies eine weitere Spaltung in der Gesellschaft hervorruft und dass sich nur diejenigen, die genug Geld haben, ein reines Gewissen kaufen können. Fairer Handel im Sinne von gerechter Bezahlung und lebenswürdigen Arbeitsbedingungen sollte eine Grundvoraussetzung sein und nicht erst durch Zertifikate, einen guten Ruf etc. belohnt werden müssen. Doch, wenn gutes oder besseres Verhalten von Unternehmen nicht belohnt wird, wird dieses im existierenden System nicht umgesetzt. Auch dieser Ansatz stößt an die Systemfrage. Das bedeutet aber nicht, dass es keinen Sinn hätte, Unternehmen unter Druck zu setzen, soziale Verantwortung zu zeigen. Regeln dafür wären noch festzulegen. Sicher ist aber, dass auf die Selbstregulierung der Unternehmen kein Verlass sein kann, da deren Interesse vor allem in der Wertschöpfung und den daraus resultierenden Gewinnen liegt.

Auch bei der Frage nach der Verantwortung für unfreie Arbeit ist die Systemfrage mitzureflektieren. So nimmt zum Beispiel der *fazendeiro*, der *trabalho escravo* benutzt, seine Rolle im Kapitalismus ein. Er wird von diversen Druckmechanismen, die durch seine Position in der Produktionskette, die periphere Position Parás und die abhängige Einbindung Brasiliens in den Weltmarkt bedingt sind, beeinflusst. Trotzdem hat es Sinn, ihn juristisch zur Verantwortung zu ziehen. Dieser Meinung sind

[4] Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket, 279-380.
[5] Siehe Kapitel „3.2. *Trabalho escravo* in brasilianischen Exportprodukten“.

zumindest die meisten meiner InterviewpartnerInnen.[6] Rechtlich kann hier angesetzt werden. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive reicht es aber nicht aus, den *fazendeiro* alleine verantwortlich zu machen.

Auf staatlicher Ebene kann viel von den Politiken gegen *trabalho escravo* in Brasilien gelernt werden, vor allem, weil (a) versucht wird, breite Teile der Bevölkerung und (b) ganze Produktionsketten in den Kampf gegen dieses Arbeitsverhältnis miteinzubeziehen; (c) *trabalho escravo* nicht nur über das Festhalten am Arbeitsplatz, sondern auch über die Lebenskonditionen der ArbeiterInnen während des Arbeitsverhältnisses definiert wird und (d) reflektiert wird, dass unfreie Arbeit nicht nur Einzelpersonen, sondern einer ganzen Gesellschaft schadet. Allerdings wird nicht von einer vollkommenen Diskreditierung der Unternehmen, die *trabalho escravo* nutzen ausgegangen. Vielmehr wird versucht, diese zu der Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse, zu einer verantwortungsvolleren Unternehmenspraxis, zu erziehen. Die prinzipiellen, historisch auf der Sklaverei aufbauenden Machtstrukturen und das System an sich werden nicht hinterfragt, was zugegebenermaßen von einem Staat wie Brasilien auch nicht erwartet werden kann. Doch führen diese Tatsachen trotzdem zu Beschränkungen in der Bekämpfung von *trabalho escravo.*[7]
Auch an effektiven, übergreifenden Präventionsmaßnahmen fehlt es bis heute. Diesbezüglich halte ich es für notwendig, die verschiedenen, aufeinander einwirkenden Formen der Ungleichverteilung und Marginalisierung zu bekämpfen. So muss zum Beispiel struktureller Rassismus genauso einbezogen werden wie die ungleiche Landverteilung. Denn nur unter Einbeziehung des Gesamtphänomens der Peripherisierung und der sozialen Exklusion kann *trabalho escravo* effektiv bekämpft werden.

[6] Z.B. Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.
[7] Dazu und zu kleineren, konkreten Verbesserungsvorschlägen im Kampf gegen *trabalho escravo* siehe Kapitel „2.4. Die Rolle des Staats und *trabalho escravo*“.

5. Abstracts

5.1. Kurzfassung: *Trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará

Trabalho escravo bezeichnet ein unfreies Arbeitsverhältnis und gemäß brasilianischem Gesetz handelt es sich dabei seit 1995 um ein Delikt. Pará ist der Bundesstaat, in dem es am häufigsten vorkommt. Hier wird *trabalho escravo* in der Landwirtschaft in Pará als ein lokal und weltwirtschaftlich verankertes Problem behandelt.

Anhand von ExpertInneninterviews gibt diese Arbeit Einblick in die Unterdrückungsmechanismen, die *trabalho escravo* von 1995 bis heute einleiten und aufrechterhalten. Sie werden vorerst auf Ebene der persönlichen Beziehungen und Hierarchien auf den *fazendas* behandelt. Die Geschichte unfreier Arbeit von der legalen Sklaverei ab dem 15. Jahrhundert bis zur Zeit der Militärdiktatur (1964-1985) ist beeinflusst für die Ausformung dieses Arbeitsverhältnisses ebenso. Schließlich war Brasilien eine der am längsten anhaltenden SklavInnengesellschaften der Welt und auch der Begriff *trabalho escravo* bezieht sich auf die legale Sklaverei.

Hinter der gewalttätigen Behandlung der ArbeiterInnen in Pará steht die Vorstellung der Notwendigkeit einer andauernden Kolonisierung des Amazonasgebietes. Der Staat ist in manchen Regionen Parás fast gänzlich abwesend und Recht wird auf der Macht des Stärkeren aufgebaut. Landraub und die Konzentration von Landbesitz durch wenige Personen stehen sowohl mit dem lokalen Gewaltsystem als auch mit *trabalho escravo* in Zusammenhang. Denn LandarbeiterInnen, mit dem Wunsch auf ihrem eigenen Stück Land Subsistenzwirtschaft zu betreiben werden so in die Abhängigkeit von *fazendeiros* gedrängt. Der Staat bemüht sich, mit Gesetzen und deren Exekutive darum, *trabalho escravo* abzuschaffen. Gleichzeitig fördert er aber die Interessen der Mächtigen und lässt ihnen im Amazonasgebiet bis zu einem gewissen Grad freie Hand. Die Rolle des Staates ist ambivalent, aber auch exzeptionell in Brasilien, ist es doch eines der wenigen Länder, in dem explizite Gesetze und eine sich durch die Praxis weiterentwickelnde Bekämpfung existieren.

Die Arbeiter in *trabalho escravo* sind hauptsächlich nicht-weiße Männer aus Haushaltsverbänden mit geringen Chancen ihren Unterhalt zu verdienen. Rassismus, Klassen- und Geschlechterverhältnisse strukturieren also dieses Arbeitsverhältnis. In der Literatur über *trabalho escravo* werden allerdings Klassenverhältnisse hervorgehoben und die Intersektion von Rassismus und Geschlechterverhältnissen ignoriert. Dieser Auslassung wird hier entgegengewirkt.

Trabalho escravo wird als ein Typus kapitalistischer Arbeitsverhältnisse betrachtet. Der Zusammenhang von unfreier Arbeit und Kapitalismus ist allerdings umstritten, was es notwendig macht, diese theoretische Auseinandersetzung zu führen. Um nicht nur unfreie Arbeit in der Peripherie Pará in die Überlegungen mit einzubeziehen, werden ebenso solche Arbeitsverhältnisse in den Zentren in den Blick genommen, nämlich die Fleischverarbeitung in Deutschland und die Textilindustrie in São Paulo. Doch auch in Pará wird für den Weltmarkt produziert. So zum Beispiel Rindfleisch,

Palmöl, Eisenerz und Agrosprit. Bei der Herstellung all dieser Produkte wurden Fälle von *trabalho escravo* gefunden. Die konkrete Verbindung von *trabalho escravo* in Pará mit dem Weltmarkt wird schließlich anhand der Produktionsketten der Firmen gezeigt, die für den Export produzieren und *trabalho escravo* nutzen.
Trabalho escravo in Brasilien ist also kein rein brasilianisches Problem. Es ist ein globales und als solches wird es hier behandelt.

5.2. Resumo: Trabalho escravo na agricultura no Pará

Trabalho escravo é uma relação de trabalho definido como crime pela legislação brasileira desde 1995. Ela existe mais comumente no estado do Pará. Neste estudo, o trabalho escravo na agricultura no Pará é tratado como um problema relacionado com a economia local e global.
Os mecanismos de opressão, que iniciam e mantêm o trabalho escravo, são estudados no período entre 1995 e hoje, com base em entrevistas com especialistas. Num primeiro momento, o problema será tratado ao nível das relações pessoais e das hierarquias nas fazendas. A história do *unfree labour* entre o período da escravidão legal que começa com o século XV e o da ditadura militar (1964-1985) é decisiva para a compreensão do trabalho escravo como existe hoje, dado que o Brasil foi uma das mais duradouras sociedades escravistas no mundo e que o termo trabalho escravo, utilizado ainda hoje, refere-se à escravidão legal.
O tratamento violento dos trabalhadores no Pará também é atribuível ao desenvolvimento histórico, na medida em que está relacionado com a ideia da necessidade de um processo constante de colonização da Amazônia. A presença do Estado é problemática em algumas regiões no Pará, sendo assim, impera o uso da força e do poder. O sistema local de violência, bem como trabalho escravo, está relacionado com a grilagem de terras e a concentração da propriedade da terra. Assim os trabalhadores agrícolas, que têm o desejo de praticar agricultura de subsistência na sua própria terra, são empurrados para a dependência dos fazendeiros. O Estado procura abolir o trabalho escravo criando leis e mecanismos de combate. Ao mesmo tempo, ele também apoia os interesses dos poderosos, e no Amazonas os permite um grau de impunidade. O papel do Estado brasileiro é, então, ambivalente, mas também excepcional, como é um dos poucos países onde existem leis explícitas e mecanismos de combate baseados numa experiência acumulada.
Os trabalhadores submetidos ao trabalho escravo são principalmente homens não-brancos vindos de condições econômicas desfavoráveis, com poucas oportunidades de sobrevivência. Então, o racismo e os relações de classe e gênero são estruturantes nesta relação de trabalho. Na literatura sobre trabalho escravo, as relações de classe são enfatizadas enquanto a interseção com o racismo e as relações de gênero é virtualmente ignorada. Aqui procuro contrariar esta omissão medida do possível.

Neste estudo, trabalho escravo é considerado uma relação de trabalho inerente do sistema capitalista. Como a inter-relação de *unfree labour* com o capitalismo é questionada, requer um aprofundamento teórico. É importante não apenas considerar *unfree labour* na periferia Pará. Portanto também incluo exemplos destas relações de trabalho nos centros, ou seja, o processamento de carne na Alemanha e a indústria têxtil no São Paulo. Mas também o Pará produz para o mercado mundial, por exemplo, carne bovina, óleo de palma, minério de ferro e agro-combustíveis. O fenômeno de trabalho escravo foi constatado na produção de todas estas *commodities*. Finalmente, a conexão específica do trabalho escravo no Pará com o mercado mundial é mostrada seguindo as cadeias de produção de empresas que produzem exportação usando o trabalho escravo.
Afinal, o trabalho escravo não é exclusivamente um problema brasileiro. É um problema global e, como tal, está abordado nesta pesquisa.

5.3. Abstract: *Trabalho escravo* in Pará's agriculture

According to Brazilian law *trabalho escravo*, a type of unfree labour relation, is considered a felony since 1995. It occurs predominately in the state of Pará. In this study *trabalho escravo* in Pará's agriculture is considered as a local and global problem.
This study is based on interviews with experts and displays the mechanisms of oppression that initiate and maintain *trabalho escravo* from 1995 until today. At first the mechanisms are studied on the level of hierarchical relationships at the *fazendas.* The history of unfree labour from legal slavery, beginning in the 15th century, until the military dictatorship (1964-1985) poses a crucial component to the form of its existence today. After all, Brazil was one of the longest lasting slave societies in the world although term *trabalho escravo* refers to legal slavery.
The violent treatment of the labourers is also anchored in historical developments, meaning the imagination of the necessity of a continuous colonization of the Amazon Basin. In some regions in Pará the state is nearly inexistent and rule represents the interests of the strong and powerful. Local violence and *trabalho escravo* are also related to land grabbing and land concentration. Therefore, agricultural labourers who wish to practice subsistence farming on their own piece of land are pushed into dependency on the *fazendeiros.* The state tries to abolish *trabalho escravo* by creating laws and mechanisms, but, at the same time, is boosting the interests of the dominant class and to a certain degree gives them leeway in Amazon Basin. The role of the Brazilian state is ambiguous but as well exceptional, as Brazil is one of the few countries, where explicit laws and mechanisms of execution exist, that are constantly developing in accordance to the experiences with *trabalho escravo*.
The labourers working in *trabalho escravo* are mainly non-white men, whose households have few opportunities to make a living. Therefore, racism, class and gender relations structure this form of

unfree labour. In the literature about *trabalho escravo* class relations are emphasized, while racism and gender relations are ignored. Hence, I try to counteract this omission.
I am considering *trabalho escravo* to be a form of capitalist labour relation. However, the connection between unfree labour and capitalism is controversial. Therefore, it is necessary to present the main arguments of this debate. In order to include unfree labour in the centers, the German meat processing and the textile industry in São Paulo are also looked upon. Not only are these sectors, but also Pará, a clear periphery, producing for the global market, for example, beef, palm oil, iron ore and biofuel. *Trabalho escravo* occurs in the production of all of these commodities. The concrete connexion between *trabalho escravo* and the global market eventually shows, by following production chains, how export oriented companies are using *trabalho escravo*.
Therefore, *trabalho escravo* in Brazil is not only a Brazilian problem. Actually, it is a global issue and is treated as such in this study.

5.1. Resumen: *Trabalho escravo* en la agricultura en Pará

Trabalho escravo, un tipo de relación de trabajo resulta ser un delito en ley brasileña desde 1995. Esta forma de *unfree labour* ocurre con mayor frecuencia en el estado de Pará. Estoy considerando el fenómeno de *trabalho escravo* en la agricultura en Pará un integrante de la economía local y global. Este estudio está desempeñado en base de entrevistas con expert@s y aborda los mecanismos de opresión que inician y mantienen *trabalho escravo* en el periodo de 1995 hasta hoy. Inicialmente, los casos observados están representados a nivel de relaciones personales y jerarquías en las haciendas. La historia de *unfree labour* a partir del tiempo de la esclavitud legal comenzando en el siglo XV hasta la época de la dictadura militar (1964-1985) también es decisiva para la formación de esta relación de trabajo. Finalmente, Brasil fue uno de las sociedades de esclavos de más larga duración en el mundo y además el término *trabalho escravo* se refiere a la esclavitud legal.
El tratamiento violento de los trabajadores en Pará está, de igual manera, asociado con factores históricos, ya que se relaciona con la idea de una necesidad de colonización constante de la Amazonia. En algunas regiones de Pará, el Estado está casi completamente ausente y la ley se basa en la voluntad de quienes aglutinaron más poder. Tanto el sistema local de violencia cuanto *trabalho escravo* están relacionados con el acaparamiento de tierras y su concentración en pocas manos. Debido a esta situación los trabajadores agrícolas con el deseo de practicar agricultura de subsistencia en su propia pieza de tierra están obligados a depender de los *fazendeiros*. El Estado, a través de medidas legislativas y en crear mecanismos de combate, está decidido de abolir el *trabalho escravo*, no obstante, está promoviendo los intereses de los poderosos y en el Amazonas brasileño les permite cierto grado de impunidad. Considerando esta realidad el papel del Estado se demuestra ambivalente. Sin embargo, esta legislación es al mismo tiempo excepcional, ya que Brasil es uno de los pocos

países en donde hay leyes explícitas y adecuadas para enfrentar la realidad de lucha contra el *trabalho escravo.*

Los trabajadores atrapados en *trabalho escravo* son en su gran mayoría hombres no-blancos que provienen de hogares con escasas posibilidades de subsistencia. Entonces, tanto el racismo como relaciones de clase y de género, suelen de estructurar esta relación de trabajo. En la literatura sobre *trabalho escravo* se ven acentuadas las relaciones de clase, mientras la intersección con el racismo y las relaciones de género está ignorada. Con este estudio intento, en la medida de lo posible, de contrarrestar esta omisión.

Con este enfoque vemos que *trabalho escravo* está considerado como una relación de trabajo inherente al sistema capitalista. La interrelación entre *unfree labour* y capitalismo sigue en discusión. Por lo tanto, requiere una profundización teórica. Con el fin de analizar *unfree labour*, no solamente en la periferia Pará, se incluyen también ejemplos de estas relaciones de trabajo en los centros, como, por ejemplo, en las fábricas de procesamiento de carne en Alemania y en la industria textil en São Paulo. Pará no queda aislado de los mecanismos del mercado global, ya que las empresas del Estado son exportadoras de carne de res, aceite de palma, mineral de hierro y agrocombustible. En la producción de todos estos artículos de consumo el fenómeno de *trabalho escravo* fue evidenciado. Finalmente, la conexión concreta entre *trabalho escravo* en Pará y el mercado mundial se demuestra con seguir las cadenas de producción de empresas que producen para la exportación utilizando *trabalho escravo.*

Al fin de cuenta, *trabalho escravo* no es un problema exclusivo de Brasil. Se trata de un problema mundial y, como tal, está abordado en este estudio.

6. Abkürzungsverzeichnis

ABRANIC	Associação Brasileira de Incorporadoras Imobiliárias
CDVDH	Centro da Defesa da Vida e Dos Direitos Humanos Carmen Bascaran
CEDENPA	Centro do Estudo e Defesa do Negro do Pará
CLT	Consolidação das Leis do Trabalho
COETRAE	Comissão Estadual para Erradicação do Trabalho Escravo
CONATRAE	Comissão Nacional de Erradicação do Trabalho Escravo
CONTAG	Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura
CPT	Comissão Pastoral da Terra
CTETP	Coordenação Estadual de Promoção dos Direitos dos Trabalhadores Rurais, Combate ao Trabalho Escravo e Tráfico de Pessoas
CUT	Central Única dos Trabalhadores
CVRD	Companhia Vale do Rio Doce
FERTAGRI-PA	Federação dos Trabalhadores na Agricultura Pará
FFV	Flex-Fuel-Vehicle
FGTS	Fundo de Garantia por Tempo de Serviço
GCC	Global Commodity Chain
GEFM	Grupo Especial de Fiscalização Móvel
GERTRAF	Grupo Executivo de Repressão ao Trabalho Forçado
GPN	Global Production Network
IBAMA	Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis
ILO	International Labour Organisation (Brasilianisher Arm: OIT - Organização Internacional do Trabalho)
IML	Instituto Médico Legal

MIRAD	Ministério do Desenvolvimento e da Reforma Agrária
MST	Movimento dos Trabalhadores sem Terra
MTE	Ministério do Trabalho e Emprego
NICs	Newly Industrializing Countries
OAB	Ordem dos Advogados do Brasil
OAS	Organisation Amerikanischer Staaten
OEA	Organização dos Estados Americanos
PCdoB	Partido Comunista do Brasil
PEC	Projeto de Emenda Constitucional
PT	Partido dos Trabalhadores
QDA	Qualitative Data Analysis
SPVEA	Superintendência do Plano de Valorização da Amazônia
STR	Sindicato dos Trabalhadores Rurais
SUDAM	Superintendência do Desenvolvimento da Amazônia
UDR	União Democrática Ruralista
VW	Volkswagen

7. Literaturverzeichnis

Fighting forced labour through labour inspection. A photo report from Brazil (2011). In: World of Work 71, 18–23.

Introduction (1995). In: Bill Ashcroft, Gareth Griffiths und Helen Tiffin (Hg.): The Post-Colonial Studies Reader. London, New York: Routledge, 7–11.

Petrobras suspende compra de empresa flagrada com escravos (04.07.2007). In: *Repórter Brasil*, http://reporterbrasil.org.br/2007/07/petrobras-suspende-compra-de-empresa-flagrada-com-escravos/, (17.09.2016).

Petrobras mantém suspensão de compras da Pagrisa, mas Ipiranga não confirma situação (11.10.2007). In: *Diário Comercio Industria & Serviços*, unter http://www.dci.com.br/servicos/petrobras-mantem-suspensao-de-compras-da-pagrisa,-mas-ipiranga-nao-confirma-situacao-id122959.html, (18.09.2016).

Caso Pagrisa testou os limites da fiscalização (2011). In: *em discussão* 2 (7), 36–37.

JBS compra gado de fazenda da "lista suja do trabalho escravo" (19.10.2011). In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2011/10/jbs--compra--gado--de--fazenda--da--lista--suja--do--trabalho--escravo/, (03.09.2016).

MPF recorre e busca responsabilizar donos da Pagrisa (31.01.2012). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2012/01/mpf-recorre-e-busca-responsabilizar-donos-da-pagrisa/, (17.09.2016).

PEC 57 é aprovada e regulamentação do trabalho escravo deve sair em 30 dias (27.06.2013). In: *Imprensa Blairo Maggi*, unter http://blairomaggi.com.br/noticia/pec-57-e-aprovada-e-regulamentacao-do-trabalho-escravo-deve-sair-em-30-dias, (16.08.2016).

Nota da Agropalma (01.07.2013). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/07/nota-da-agropalma/, (20.09.2016).

Tipos de criação e alimentação do gado alteram a qualidade da carne (07.09.2013). In: *Rede Globo*, unter http://redeglobo.globo.com/globoecologia/noticia/2013/09/tipos-de-criacao-e-alimentacao-do-gado-alteram-qualidade-da-carne.html, (03.09.2016).

A fúria de uma "representante da elite" eleitora de Aécio (28.10.2014). In: *Redação Pragmatismo*, unter http://www.pragmatismopolitico.com.br/2014/10/furia-de-uma-representante-da-elite-eleitora-de-aecio-2.html, (05.06.2015).

Verfolgung und Folter: VW will Verwicklungen in brasilianischer Diktatur aufarbeiten (02.11.2015). In: *SpiegelOnline*, unter http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/volkswagen-in-brasilien-vw-will-diktatur-geschichte-aufarbeiten-a-1060622.html, (09.08.2016).

Irredeemable? A former star of the emerging world faces a lost decade. Brazil's crisis (02.01.2016). In: *The Economist*, unter http://www.economist.com/node/21684778, (23.03.2016).

Nova "Lista de Transparência" traz 340 nomes flagrados por trabalho escravo (05.02.2016). In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/02/nova-lista-de-transparencia-traz-340-nomes-flagrados-por-trabalho-escravo/, (21.08.2016).

Resposta da JBS (21.07.2016). In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/07/resposta--da--jbs/, (03.09.2016).

Justiça de SP autoriza uso de bala de borracha pela PM em manifestações (08.11.2016). In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/cotidiano/2016/11/1830368-justica-de-sp-libera-uso-de-bala-de-borracha-pela-pm-em-manifestacoes.shtml?, (07.12.2016).

Vale obtém Licença de Operação para mina e usina do projeto S11D (12.12.2016). In: *Vale*, unter http://www.vale.com/brasil/pt/aboutvale/news/paginas/vale-obtem-licenca-operacao-projeto-s11d.aspx, (12.12.2016).

Adams, Richard N. (1964): Rural Labor. In: John J. Johnson (Hg.): Continuity and Change in Latin America. Stanford: Stanford Univ. Press, 49–78.

Administrador (23.04.2016): Justiça suspende contratos de exploração de floresta no Pará incidente em território Munduruku. In: *Conselho Indigenista Missionário*, unter http://www.cimi.org.br/site/pt-br/?system=news&action=read&id=8671, (07.08.2016).

Administrador (04.08.2016): Ibama arquiva licenciamento da hidrelétrica São Luiz do Tapajós, que alagaria território Munduruku. In: *Conselho Indigenista Missionário*, unter http://www.cimi.org.br/site/pt-br/?system=news&action=read&id=8853, (07.08.2016).

Agropalma (2015): Certification. unter http://www.agropalma.com.br/en/about-us/certification, (25.09.2016).

Agropalma (2015): http://www.agropalma.com.br/en, (20.09.2016).

Agropalma (2015): Social and Environmental Responsability. unter http://www.agropalma.com.br/en/social-and-environmental-responsibility, (27.09.2016).

Aguiar, Neuma (2000): Patriarcado, Sociedade e Paternalismo. In: *Sociedade e Estado* 15 (2), 303–330.

Allain, Jean (2013): Slavery in International Law: Of Human Exploitation and Trafficking. Leiden, Boston: Martinus Nijhoff Publishers.

Almeida, Rafael (2013): Um problema do Brasil contemporâneo. Flagrante do trabalho escravo muda paradigma do setor têxtil. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 15–18.

Almeida, Rafael; Soares, Alessandro (2013): Dentro de casa, fora da lei. Por que é tão difícil garantir os direitos dos trabalhadores domésticos em um país com contrastes sociais tão marcantes? In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 44–49.

Almeida Moura, Flávia de (2013): Representação do trabalho escravo na mídia brasileira: relatos de estudo de recepção com trabalhadores rurais. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 141–161.

Altvater, Elmar (1987): Brasilien. Die Schulden des Giganten. In: Elmar Altvater, Kurt Hübner, Jocheen Lorentzen und Raul Rojas (Hg.): Die Armut der Nationen. Handbuch zur Schuldenkrise. Von Argentinien bis Zaire. Berlin: Rotbuch, 167–181.

Altvater, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung und ökologische Gefährdung. Der Fall Brasilien. Hamburg: VSA.

Alves, Francisco (2006): Por que morrem os cortadores de cana? In: *Saúde e Sociedade* 15, 90–98.

Amaral, Marina (2013): Dentro da floresta, a Vale tem pressa. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. São Paulo: Pública, 89–94.

Amaral, Marina (2013): Viagem a Canaã. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. São Paulo: Pública, 81–88.

Amaral, Marina; Castro, Ana (2013): sujos de carvão. In: Marina Amaral (Hg.): Amazônia Publica. Sao Paulo: Pública, 107–114.

Amin, Samir (1974): Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 71–97.

Amin, Samir (1997): Capitalism in the Age of Globalization. The Management of Contemporary Society. London, New Jersey: Zed Books.

Amnesty International (2012): Exploited Labour. Migrant Workers in Italy's Agricultural Sector. London.

Amorim, Felipe; Prazeres, Leandro; Marchesan; Ricardo (31.08.2016): Senado aprova impeachment de Dilma, e Temer é efetivado presidente do Brasil. In: *UOL*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/08/31/senado-aprova-impeachment-e-dilma-deixa-presidencia-em-definitivo.htm, (02.09.2016).

Aranha, Ana (27.02.2015): Governo responsabiliza Vale por trabalho análogo ao de escravo. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2015/02/governo-responsabiliza-vale-por-trabalho-analogo-ao-de-escravo-2/, (01.10.2015).

Ardichvili, Alexandre; Zavyalova, Elena; Minina, Vera (2012): Human Capital Development: comparative analysis of BRICS. In: *European Journal of Training and Development* 36 (2/3), 213–233.

Arêda Oshai, Cristina M. (2008): Quem são os/as defensores/as de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 49–96.

Arruda, Lilian; Rodrigues, Rai; Sousa, Juliana; Vilmar, Maria Lúcia (2013): O comportamento sócio-trabalhista na produção do óleo de palma do dendê no Estado do Pará com foco nas empresas Agropalma, Biovale/Biopalma, Petrobras Combustíveis. Observatório Social. São Paulo.

Assies, Willem (2003): From Rubber Estate to Simple Commodity Production: Agrarian Struggles in the Northern Bolivian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 83–130.

Aufhauser, Elisabeth; Reiner, Christian (2010): Die Macht der Supermarktketten. Steuerung globaler Produktionsnetze durch den Einzelhandel. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 246–269.

Auswärtiges Amt Deutschland (2016): Brasilien. Wirtschaft. unter http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Wirtschaft_node.html, (23.11.2016).

Awkward, Michael (2013): Black Male Trouble. The challenges of rethinking masculine differences. In: J. K. Gardiner (Hg.): Masculinity Studies and Feminist Theory: New Directions. New York: Columbia University Press, 290–304.

Ayres, Marcela (23.07.2012): Como Zara e 5 grifes reagiram à acusação de trabalho escravo. In: *Exame.com*, unter http://exame.abril.com.br/negocios/noticias/o-que-a-zara-e-5-grifes-fazem-mesmo-com-o-trabalho-escravo, (10.03.2016).

Bair, Jennifer (2010): Globaler Kapitalismus und Güterketten. Rückblick und Ausblick. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung

und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 24–42.

Bajpai, Prableen; ICFAI (CFA) (18.07.2016): The World's Top 10 Economies. In: *Investopedia*, unter http://www.investopedia.com/articles/investing/022415/worlds-top-10-economies.asp, (03.12.2016).

Bales, Kevin (2012): Disposable People. New Slavery in the Global Economy. 2. Aufl. Berkeley, Los Angeles, London: Univ. California Press.

Barros, Carlos Juliano (2010): Conquista da Fazenda Cabaceiras. Escravidão temporária, luta de classes e reforma agráriano sul do Pará. In: *Anais Encontro Nacional dos Geógrafos* XVI.

Bastia, Tanja; McGrath, Shioban (2011): Temporality, Migration and Unfree Labour: Migrant Garment Workers (Manchester Papers in Political Economy, 6).

Beato, Lucila Bandeira (2004): Inequality and Human Rights of African Descendants in Brazil. In: *Journal of Black Studies* 34 (6), 766–786.

Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (2007): Generation Global. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 236–262.

Beckert, Sven (2014): King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus. München: Beck.

Benhabib, Seyla (2007): Zwielicht der Souveränität oder kosmopolitische Normen? In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 167–186.

Bentes, Nilma (1993): Negritando. Belém: Graphitte.

Bentes, Nilma/CEDENPA (2013): Aspectos da Trajetória da População Negra no Pará. Belém.

Bergad, Laird W. (2007): The comparative histories of slavery in Brazil, Cuba, and the United States. Cambridge, New York: Cambridge University Press (New approaches to the Americas).

Bertoni, Estêvão; Marques, José (15.09.2016): Barragem da Samarco recebeu lama antes de início oficial de operação. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/cotidiano/2016/09/1813446-barragem-da-samarco-recebeu-lama-antes-de-inicio-oficial-de-operacao.shtml, (16.09.2016).

Betts, Raymond F. (2005): Assimilation and Association in French Colonial Theory 1890-1940. Nebraska: paperback printing.

Biopalma (2016). Vale. http://www.biopalma.com.br/, (10.09.2016).

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer.

Böhm, Andreas; Legewie, Heiner; Muhr, Thomas (1994): Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Technische Universität Berlin; Atlas. Berlin (Forschungsbericht, 92-3).

Boulos, Guilherme (01.09.2016): O golpe, na verdade, está só começando. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/poder/2016/09/1809032-o-golpe-na-verdade-esta-so-comecando.shtml, (03.09.2016).

Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1997): An den Leser. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 13–14.

Bourdieu, Pierre (1997): Die Abdankung des Staates. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 207–215.

Bourdieu, Pierre (1997): Ortseffekte. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 159–167.

Bourdieu, Pierre (1997): Position und Perspektive. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 17–19.

Bourdieu, Pierre (1997): Verstehen. In: Pierre Bourdieu und et al. (Hg.): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, 779–822.

Brass, Tom (1997): Introduction. Free and Unfree Labour. The Debate Continues. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 11–42.

Brass, Tom (1997): Some Observations on Unfree Labour, Capitalist Restructuring, and Deproletarization. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 57–75.

Brass, Tom (2003): Latin American Peasants - New Paradigms for Old? In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 1–40.

Brass, Tom (2013): Labor Regime Change in the Twenty-First Century. Unfreedom, Capitalism and Primitive Accumulation. Chicago: Haymarket.

Braun, Oscar (1974): Wirtschaftliche Abhängigkeit und imperialistische Ausbeutung. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 137–155.

Brenner, Robert (1983): Das Weltsystem. Theoretische und historische Perspektiven. In: Jochen Blaschke (Hg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, "Das moderne Weltsystem". Frankfurt a. M., New York: Campus, 80–111.

Bruno, Regina (1996): Revisitando a UDR. Ação política, ideologia e representação. In: *Revista do Instituto de Estudos Brasileiros* 40, 69–89.

Bundesrepublik Deutschland (23.12.2014): Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Erstversion vom 23.05.1949.

Cabral, Victor (08.07.2012): Sindicato denuncia frigorífico JBS/Friboi por assédio e trabalho escravo. In: *olhardireito*, unter http://www.olhardireto.com.br/noticias/exibir.asp?id=267103#!prettyPhoto, (04.09.2016).

Campos, Andre (27.11.2006): Empresa promete não vender para quem usa trabalho escravo. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2006/11/empresa-promete-nao-vender-para-quem-usa-trabalho-escravo/, (09.09.2016).

Campos, Andre (30.08.2007): Vale dá ultimato a siderúrgicas presentes na "lista suja". In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2007/08/vale-da-ultimato-as-siderurgicas-presentes-na-quot-lista-suja-quot/, (09.09.2016).

Canuto, Antônio; da Silva Luz, Cássia Regina; Lazzarin, Flávio (2014): Conflitos no Campo. Brasil 2013. CPT Nacional. Goiânia.

Canuto, Antônio; da Silva Luz, Cássia Regina; Pinto Andrade, Thiago Valentim (2016): Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia.

Caramargo, Beatriz (23.01.2008): Trabalho degradante flagrado em megafazenda no Mato Grosso. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/01/trabalho-degradante-e-flagrado-em-megafazenda-no-mato-grosso/, (26.08.2016).

Cardoso, Adalberto (2008): Escravidão e sociabilidade capitalista. Um ensaio sobre inercia social. In: *Novos Estudos* 80, 71–88.

Cardoso, Adalberto (2010): A Construção da Sociedade do Trabalho no Brasil. Uma investigação sobre a presencia secular das desigualdades. Rio de Janeiro: FGV.

Cardoso, Fernando Henrique (1974): Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 201–220.

Cardoso, Fernando Henrique (2003): Capitalismo e escravidão no Brasil meridional. O negro na sociedade escravocrata do Rio Grande do Sul. 5. Aufl. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.

Cardoso, Fernando Henrique; Faletto, Enzo (1978): Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica. 14. Aufl. México D. F., Madrid, Bogotá: siglo veintiuno.

Carstensen, Lisa (2013): Sklavenarbeit: Marginal oder modern? Eine kritische Analyse der Diskurse zu Zwangsarbeit und Menschenhandel in Brasilien. In: Hans-Jürgen Burchardt, Stefan Peters und Nico Weinmann (Hg.): Arbeit in globaler Perspektive. Frankfurt a. M.: Campus, 217–238.

Carstensen, Lisa (2013): Trabalho Forçado e Tráfico de Pessoas. Uma Análise do Discurso em Instituições e Organizações Internacionais e Brasileiras. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 3–31.

Carstensen, Lisa (2014): Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeit in globalen Produktionsketten – informelle Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie in Puebla und São Paulo. In: *Sozial.Geschichte Online* 13, 7–40, unter http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=34889, (01.05.2015).

Carstensen, Lisa; McGrath, Shioban (2012): The National Pact to Eradicate Slave Labour in Brazil: A useful tool for unions? Global Labour Column (117).

Carvalho da Silva, José Guilherme (2008): As diversas faces da violência na Amazônia. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 39–47.

Casara, Marques; Vignes, Sérgio (2011): Desmatamento e trabalho escravo. In: Daniele Martins (Hg.): O aço da devastação. Crimes ambientais e trabalhistas na cadeia produtiva da indústria siderúrgica instalada na Amazônia. Observatorio Social. São Paulo, 7–9.

Cashmore, Ellis (Hg.) (2004): Encyclopedia of Race and Ethnic Studies. London: Routledge.

Castro Gomes, Ângela Maria de (2012): Repression and changes in slave-like labor in Brazil. In the present time and uses of the past. In: *Revista Brasileira de Historia* 32 (64), 151–167.

Castro Gomes, Ângela Maria de (2013): Labor Analogous to Slavery. The Construction of a Problem. In: *Translating the Americas* 1, 119–140.

Cavaleiro de Macêdo Scaff, Luma (2010): Estudo do caso - José Pereira. O Brasil na Comissão Interamericana de Direitos Humanos. In: *Revista Acadêmica Direitos Fundamentais* 4, 197–212.

Cavicchini, Caio; Kuriki, Evelyn; Paganotti, Ivan (2005): Chains. Documentary on the Struggle Against Slave Work in Brazil. DVD.

Césaire, Aimé (2010): Rede über den Kolonialismus und andere Texte. Berlin: Karin Kramer.

Cevital (2016): https://www.cevital.com/en/, (15.12.2016).

Chaloub, Sidney (2012): A força da escravidão. Ilegalidade e costume no Brasil oitocentista. São Paulo: Companhia das Letras.

Chaloub, Sidney (2011): The Precariousness of Freedom in a Slave Society. Brazil in the Nineteenth Century. In: *IRSH* 56, 405–439.

Chase, Jacquelyn (1999): Trapped workers, urban freedoms and labor control in Brazilian agriculture. Evidence from Southwest Goiás. In: *Journal of Rural Studies* 15 (2), 201–220.

Chianca, Thomas; Marino, Eduardo; Russon, Craig (2011): Independent Evaluation of ILO's Support to the Bahia Decent Work Agenda: 2008–2010. International Labour Office. Geneva.

Cillo, Rossana; Toffanin, Tania (2014): Corporate Social Responsibility to Prevent Human Trafficking. Immigrant workers in Italian agriculture - A Mapping. Venice.

Coletto, Diego (2010): The Informal Economy and Employment in Brazil. Latin America, Modernization, and Social Changes. New York: palgrave.

Comissão Pastoral da Terra (2015): Combate ao trabalho escravo. Entre luzes e sombras. unter http://www.cptnacional.org.br/index.php/publicacoes/noticias/trabalho-escravo/2401-combate-ao-trabalho-escravo-entre-luzes-e-sombras, (04.06.2015).

Comitê de Coordenação e Monitoramento (16.01.2014): Após suspensão, JBS Friboi retorna ao Pacto Nacional. In: *Reporter Brasil*, unter http://pacto.reporterbrasil.org.br/noticias/view/483, (05.09.2016).

Conexão Sindical (2014): Informe Zara é responsabilizada na justiça por escravidão de trabalhadores. unter http://www.observatoriosocial.org.br/conexaosindical/node/8486#.U1exUqLxGAI, (24.05.2014).

Conrad, Robert (1972): The destruction of Brazilian Slavery. 1850-1888. London: Univ. California Press.

Corrado, Alessandra (2011): Clandestini in the Orange Towns: Migrations and Racisms in Calabria's Agriculture. In: *Race/Ethnicity: Multidisciplinary Global Contexts* 4 (2), 191–201.

Correa Borges, Paulo César (Hg.) (2015): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4).

Cortés López, José Luis (2004): Esclavo y Colono. Introducción y sociología de los negroafricanos en la América Española del siglo XVI. Salamanca: Ed. Univ. d. Salamanca.

CPT Nacional (2016): Não ao trabalho escravo! Que seu sim seja sim, que seu não seja não… In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 188–190.

Cyrus, Norbert (2005): Menschenhandel und Arbeitsausbeutung in Deutschland. Internationale Arbeitsorganisation. Genf.

da Cunha, Euclides (2000): Impressões gerais. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 115–130.

da Cunha, Euclides (2000): Os caucheiros. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 159–171.

da Silva Luz, Cássia Regina (2016): "Quantas toneladas exportamos de ferro? Quantas lágrimas disfarçamos sem berro?". In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 22–27.

da Silva Pinto, Antonio (04.07.2016): A retomada dos privilégios. A maior traição à Constituição. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=2131, (26.08.2016).

da Silva Teixeira, Gabriel (2013): A política numa política do Trabalho Escravo: alguns apontamentos sobre o Compromisso Nacional da Cana de Açúcar. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 57–89.

Dantas Reis, Adriana (2011): Gênero, Patriarcado e a história da escravidão no Brasil. In: de Moraes Ferreira (Hg.): Anais do XXVI simpósio nacional da ANPUH - Associação Nacional de História. Anais eletrônicos. ANPUH-SP. São Paulo.

Daum, Denise; Geier, Andrea; Patrut, Iulia-Karin; Wienand, Kea (2005): Einleitung. In: Ethnizität und Geschlecht. (Post-)koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 3–19.

Davidson, Basil (1994): Modern Africa. A Social and Political History. 3. Aufl. London, New York: Longman.

de Freitas Barbosa, Alexandre (11.12.2015): Sim, precisamos falar sobre capitalismo. Economia. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3167, (13.02.2016).

de Rezende, Maria José (2015): A sociedade brasileira e a (re) produção das condições sustentadoras do trabalho escravo no Brasil atual. In: Corrêa Borges, Paulo César (Hg.): Formas contemporâneas de trabalho escravo. São Paulo: Cultura Acadêmica (Tutela penal dos direitos humanos, 4), 149–168.

de Souza Martins, José (1995): A reprodução do capital na frente pioneira e o renascimento da escravidão no Brasil. In: *Tempo Social* 6, 1–25.

de Souza Martins, José (1996): O tempo da fronteira. Retorno à controvérsia sobre o tempo histórico da frente de expansão e da frente pioneira. In: *Tempo Social* 8 (1), 25–70.

de Souza Martins, José (1997): The Reappearance of Slavery and the Reproduction of Capital on the Brazilian Frontier. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 281–302.

de Souza Martins, José (2003): Representing the Peasantry? Struggles for/about Land in Brazil. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 300–335.

Delapina, Franz (1997): Die Erschließung der Peripherie. Zur Geschichte informeller Arbeitsverhältnisse in der außereuropäischen Welt. In: Andrea Komlosy, Christof Parnreiter, Irene Stacher und Susan Zimmermann (Hg.): Ungeregelt und unbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. Frankfurt a. M.: Brandes u. Apsel; Südwind, 29–44.

Di Bernardo, Ludmila (2013): Ação em oficinas de costura tem participação do Poder Judiciário. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 19–21.

Diercke, Carl; Michael, Thomas (2015): Diercke-Weltatlas. [Neubearbeitung], 1. Aufl., Dr. A. Braunschweig: Westermann (Diercke Weltatlas).

Dines, Nick; Rigo, Enrica (2016): Postcolonial Citizenships and the "Refugeeization" of the Workforce: Migrant Agricultural Labor in the Italian Mezzogiorno. In: Sandra Ponzanesi und Gianmaria Colpani (Hg.): Postcolonial Transitions in Europe. Contexts, Practices and Politics. London, New York: Rowman & Littlefield,

do Mar Castro Varela, Maria; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld: Transcript.

Domingues, José Maurício (2013): O Brasil entre o presente e o futuro. Conjuntura interna e interseção internacional. Rio de Janeiro: Mauad X.

Durkheim, Émile (1990): Les Règles de la méthode sociologique. Paris: Presses Universitaires de France.

Durkheim, Émile (2007): Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Berlin: Verlag der Weltreligionen.

Eckert, Andreas (2011): Foreword. In: Rana Behal, Alice Mah und Babacar Fall (Hg.): Rethinking Work. Global, Historical and Sociological Perspectives. New Delhi: Tulika Books, ix–xi.

Egger, Michael (2013): Der kleine Oral History Ratgeber. Graz: Institut für Wirtschafts-, Sozial und Unternehmensgeschichte (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte).

Ehnis, Patrick; Beckmann, Sabine (2009): Kritische Männer- und Männlichkeitsforschung. Positionen, Perspektiven, Potential. In: Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele (Hg.): Feminismus: Kritik und Intervention. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Arbeit, Demokratie, Geschlecht, Bd. 11), 162–178.

Ehrenreich, Barbara; Russel Hochschild, Arlie (2007): Die weibliche Seite der Globalisierung. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 134–151.

Estreci, Neide (2008): Escravos da desigualdade. Um estudo dobre o uso repressivo da força de trabalho hoje. Rio de Janeiro: Centro Edelstein de Pesquisas Sociais.

Europäische Kommission (2016): Entsendung von Mitarbeitern. unter http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=471&langId=de (17.01.2017)

Fanon, Frantz (2008): Black Skin, White Masks. London: Pluto Press.

Farhat, Rodrigo (2013): O libertador de homens. Auditor fiscal do Trabalho, Curicaca conta como resgatava trabalhadores em fazendas do Pará. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 8–13.

Farias, Elaíze (18.12.2015): Dilma homologa terras indígenas, mas deixa áreas de conflitos na Amazônia de fora. In: *Amazônia Real*, unter http://amazoniareal.com.br/dilma-homologa-terras-indigenas-mas-deixa-areas-de-conflitos-na-amazonia-de-fora/, (07.08.2016).

Fearnside, Philipp M. (1989): The charcoal of Carajás. Pig-iron smelting threatens the forests of Brazil's Eastern Amazon Region. In: *Ambio* 18 (2), 141–143.

Feroldi, Michael; Cremonez, Paulo André; Estevam, Andressa (2014): Dendê: do cultivo da palma à produção de biodiesel. In: *REMOA* 13 (5), 3800-2808.

Ferreira Reis, Artur César (2000): Euclides e o paraíso perdido. In: Euclides da Cunha: Um paraíso perdido. Reunião de Ensaios Amazônicos. Hg. v. Hildon Rocha. Brasília: Senado Federal, 47–59.

Fischer, Georg; Peters, Christina; Schulze, Fredrik (2013): Brasilien in der Globalgeschichte. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 9–50.

Fischer, Karin; Reiner, Christian; Staritz, Cornelia (2010): Einleitung. Globale Güterketten, weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz

(Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 7–23.

Fischer, Karin; Reiner, Christian; Staritz, Cornelia (Hg.) (2010): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29).

Flávio Pinto, Lúcio (Hg.) (2012): Grilagem. A pirataria nas terras da Amazônia. *Dossiê Jornal Pessoal* 1.

Flávio Pinto, Lúcio (25.03.2013): O carvão que escraviza. In: *Lúcio Flávio Pinto: A V ale que vale*, unter https://valeqvale.wordpress.com/2013/03/25/o--carvao--que--escraviza/, (09.09.2016).

Flávio Pinto, Lúcio (19.11.2013): O lucro da Vale e o mercado. In: *Lúcio Flávio Pinto: A V ale que vale*, unter https://valeqvale.wordpress.com/2013/1 1/19/o--lucro--da--vale--e--o--mercado/, (09.09.2016).

Flecker, Jörg (2010): Bewegliche Ziele. Aufstieg in globalen Wertschöpfungsketten und die Qualität der Arbeit. In: Karin Fischer, Christian Reiner und Cornelia Staritz (Hg.): Globale Güterketten. Weltweite Arbeitsteilung und ungleiche Entwicklung. Wien: Promedia; Südwind (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 29), 43–57.

Fontaine, Pierre-Michel (1985): Introduction. In: Pierre-Michel Fontaine (Hg.): Race, Class and Power in Brazil. Los Angeles: Univ. California Press, 1–24.

Freitas, Ana (12.04.2016): O trabalho escravo e uma realidade. Mas as punições, não. In: *Nexo*, unter https://www.nexojornal.com.br/explicado/2016/04/12/O-trabalho-escravo-é-uma-realidade.-Mas-as-punições-não, (23.08.2016).

Freyre, Gilberto (1978): The Masters and the Slaves. 2. Aufl. New York: Alfred A. Knopf.

Friboi: Fabrica. unter http://www.friboi.com.br/fabrica/, (05.09.2016).

Friboi (2016): unter http://www.friboi.com.br/home, (04.09.2016).

Fröbel, Folker; Heinrichs, Jürgen; Kreye, Otto (1977): Die neue internationale Arbeitsteilung. Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Fröbel, Folker; Heinrichs, Jürgen; Kreye, Otto (1978): Die neue internationale Arbeitsteilung. Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: Gewerkschaftliche Monatshefte: Zeitschrift für soziale Theorie und Praxis 29 (1), 41–54.

Frynas, Jedrezej George (2005): The False Developmental Promise of Corporate Social Responsibility. Evidence from multinational oil companies. In: *International Affairs* 81, 581–598.

Füllberg-Stolberg, Claus (2010): Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas. In: Ulrike Schmieder und Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte der Neuzeit. Wien: Promedia (Weltregionen), 86–115.

Furtado, Celso (1974): Unterentwicklung und Abhängigkeit. Eine globale Hypothese. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 159–165.

Galtung, Johan (1971): A Structural Theory of Imperialism. In: *Journal of Peace Research* 8, 81–117.

Gaulard, Mylène (2015): The Brazilian Deindustrialization: Financialization is not guilty. In: *Brazilian Journal of Political Economy* 35 (2), 227–246.

Glass, Verena (21.12.2012): Denúncias de violência e trabalho escravo envolvem cultura do dendê no Pará. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2012/12/denuncias-de-violencia-e-trabalho-escravo-envolvem-cultura-do-dende-no-para/, (20.09.2016).

Glass, Verena (2013): Expansão do dendê na Amazônia brasileira. Elementos para uma análise dos impactos sobre a agricultura familiar no nordeste do Pará. Repórter Brasil. São Paulo.

Glass, Verena (13.06.2013): Relatório inédito aponta os custos da expansão do dendê no nordeste do Pará. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/06/relatorio-inedito-aponta-os-custos-da-expansao-de-dende-no-nordeste-do-para/, (20.09.2016).

Glass, Verena (01.07.2013): Plantio de dendê entra na lista de atividades com trabalho escravo. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/07/plantio-de-dende-entra-na-lista-de-atividades-com-trabalho-escravo/, (20.09.2016).

Gomes Batista, Henrique (18.02.2016): Brasil será julgado por trabalho escravo. In: *Globo*, unter http://oglobo.globo.com/economia/brasil-sera-julgado-por-trabalho-escravo-18696839, (24.08.2016).

Gorender, Jacob (2000): Brasil em preto & branco. São Paulo: SENAC.

Governo Federal; OIT; Repórter Brasil (2006): Escravo, nem pensar! Almanaque do alfabetizador.

Green, Reg (2003): The social responsibility of business. In: *Labour Education* 130 (1), 75–79.

Grupo Ferroeste. (2016): unter http://www.ferroeste.com.br/o-grupo/empresas/gusa-nordeste, (06.09.2016).

Guilherme, João (14.05.2016): Blairo Maggi: um barão da soja no Ministério da Agricultura. Destaque. In: *Diário Liberdade*, unter https://gz.diarioliberdade.org/brasil/item/9044-blairo-maggi-um-barao-da-soja-no-ministerio-da-agricultura.html, (26.08.2016).

Guimarães, Antonio Sérgio Alfredo (2005): Nach der *democracia racial*. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 95–118.

Hanchard, Michael (2005): Black Cinderella? Race and the Public Sphere in Brazil. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham, London: Duke Univ. Press, 59–81.

Hanchard, Michael (2005): Introduction. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham, London: Duke Univ. Press, 1–29.

Harnoncourt, Julia (2014): Bevölkerungspolitik im kolonialen Algerien im 19. Jahrhundert. 1. Aufl. Kappelrodeck: Deutscher Wissenschaftsverlag.

Harnoncourt, Julia (2015): Trabalho escravo? Ein historischer Vergleich auf globaler Ebene. In: *JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 14 (III), S. 63–77.

Harvey, David (2006): The Limits to Capital. neue, überarb. Aufl. London, New York: Verso.

Hasenbalg, Carlos A. (1985): Race and Socioeconomic Inequalities in Brazil. In: Pierre-Michel Fontaine (Hg.): Race, Class and Power in Brazil. Los Angeles: Univ. California Press, 25–41.

Hashizume, Maurício (25.11.2008): Empresária se recusa a pagar trabalhadores escravizados. In: *Repórter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/11/empresaria-se-recusa-a-pagar-trabalhadores-escravizados/, (30.10.2016).

Hashizume, Maurício (09.12.2008): Trabalho escravo: Vamos abolir de vez essa vergonha. PEC do Trabalho Escravo (/). In: *Repórter Brasil*, unter http://www.trabalhoescravo.org.br/noticia/31, (02.06.2016).

Hauchere Vuong, Aurélie (2013): A Multidisciplinary Approach to Combat Forced Labour – Lessons Learned from Brazil. In: *Global Eye on Human Trafficking* 12, 1, 9.

Hegenberg, Ivan (02.10.2015): Aspectos subjetivos de nossa crise política. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*. unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3149&tipo=acervo, (11.02.2016).

Held, David (2007): Globale Ungleichheiten. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 95–119.

Held, David (2007): Mythen der Globalisierung. In: Ulrich Beck (Hg.): Generation Global. Ein Crashkurs. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 12–26.

Hemília Fonesca, Maria; Ferri Cintrão, Conrado (2015): Trabalho Doméstico como Forma Análoga de Trabalho Escravo. In: Paulo César Correa Borges (Hg.): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4), 95–105.

Hemming, John (1999): Noble Savages. In: Robert M. Levine und John J. Crocitti (Hg.): The Brazil Reader. Durham: Duke Univ. Press, 20–24.

Henninger, Max (2011): Armut, Arbeit, Entwicklung. Zur Kritik der Marx'schen Begriffsbestimmungen. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 335–362.

Henrique, Artur (2013): Um olhar dos trabalhadores: Um balanço positivo, uma disputa cotidiana e muitos desafios pela frente. In: Emir Sader (Hg.): Lula e Dilma. São Paulo: Boitempo, 303–321.

Himmelfreundpointner, Rainer (04.04.2012): Günstiges Doppelbesteuerungsabkommen zieht Multis aus Brasilien an. In: *Format*, unter http://www.format.at/service/steuern/guenstiges-doppelbesteuerungsabkommen-multis-brasilien-323987, (10.01.2016).

Hofbauer, Andreas (2006): Uma História de Branqueamento ou o Negro em Questão. São Paulo: UNESP (FEU).

Horlacher, Stefan (2011): Überlegungen zur theoretischen Konzeption männlicher Identität aus kulturwissenschaftlicher Perspektive. Ein Forschungsüberblick mit exemplarischer Vertiefung. In: Martina Läubli und Sabrina Sahli (Hg.): Männlichkeiten denken. Aktuelle Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Masculinity Studies. Bielefeld: Transcript (Gender Studies), 19–82.

Hund, Wulf D. (1999): Rassismus. Die soziale Konstruktion natürlicher Ungleichheit. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Hund, Wulf D. (2002): Rassismus im Kontext. Geschlecht, Klasse, Nation, Kultur und Rasse. In: Irmtrud Woyak und Susanne Meinl (Hg.): Grenzenlose Vorurteile. Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen. Frankfurt am Main, New York: Campus, 17–40.

Hund, Wulf D. (2006): Negative Vergesellschaftung. Dimensionen der Rassismusanalyse. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Hunold Lara, Silvia (2007): Marronage et pouvoir coloniale. Palmares, Cucaú et les frontières de la liberté au Pernambouc àla fin du XVIIe siècle. In: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 62 (3), 639–662.

Huntley, Lynn (2001): Preface. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, ix–xvi.

Illich, Ivan (1981): Shadow Work. Boston, London: Marion Boyars.

Inditex: Corporate Contacts. unter http://www.inditex.com/en/contact/corporate_contact, (03.03.2016).

International Labour Office (Hg.) (2002): Decent work and the informal economy. Sixth item on the agenda. Geneva (International Labour Conference, 90th session; Report VI).

International Labour Organization (1930): C029 - Forced Labour Convention. No. 29. unter http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C029, (06.01.2016).

Islam, Shelina (22.05.2007): Migranten in Spanien: Wie Sklaven unter Plastik. In: *SpiegelOnline*, unter http://www.spiegel.de/wirtschaft/migranten-in-spanien-wie-sklaven-unter-plastik-a-483849.html, (06.02.2016).

JBS (2016): http://www.jbs.com.br/, (04.09.2016).

JBS (2015): Plano de Trabalho 2015, unter http://www.jbs.com.br/sites/jbs.com.br/files/gp_plano_de_trabalho_maio2015_final_portugues.pdf, (05.09.2016).

JBS (2016): Sustentabilidade, unter http://www.jbs.com.br/pt-br/sustentabilidade, (27.09.2016).

Jelínková, Marie; Drápalová, Kristýna (19.09.2014): Paying a High Price for Cheap Meat. Working conditions of migrants in the meat industry. In: *MigrationOnline.cz*, unter http://migrationonline.cz/en/e-library/paying-a-high-price-for-cheap-meat-working-conditions-of-migrants-in-the-meat-industry, (20.11.2016).

Jennings, Philip (2003): Corporate Social Responsibility - New Morals for Business? In: *Labour Education* 130 (1), 31–34.

Jurt, Joseph (2012): Bourdieus Kapital-Theorie. In: Manfred Max Bergman, Thomas Meyer, Sandra Hupka-Brunner und Robin Samuel (Hg.): Bildung - Arbeit - Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter. Wiesbaden: Springer VS, 21–41.

Klein, Peter (1983): Was ist es was VW so blind macht? Zur Auseinandersetzung um die VW-Fazenda. In: *Brasilien Nachrichten* 81 (4), 50.

Kollender, Ellen (03.04.2014): Interview: Zwangsarbeit in Deutschland meist unsichtbar. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. unter http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/182172/interview, (25.11.2016).

Komlosy, Andrea (2003): Grenze und ungleiche regionale Entwicklung. Binnenmarkt und Migration in der Habsburgermonarchie. Wien: Promedia.

Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

Komlosy, Andrea (2014): Arbeit. Eine globalhistorische Perspektive. 13. bis 21. Jahrhundert. Wien: Promedia.

Komlosy, Andrea (2016): Kapitalismus als frontier. Die Verwandlung von Kulturen in Rohstofflieferanten. In: Karin Fischer, Johannes Jäger und Lukas Schmidt (Hg.): Rohstoffe und Entwicklung. Aktuelle Auseinandersetzung im historischen Kontext. Budapest: new academic press (Historische Sozialkunde/Internationale Entwicklung, 35), 36–51.

Komlosy, Andrea; Parnreiter, Christof; Stacher, Irene; Zimmermann, Susan (1997): Der informelle Sektor: Konzepte, Widersprüche und Debatten. In: Andrea Komlosy, Christof Parnreiter, Irene Stacher und Susan Zimmermann (Hg.): Ungeregelt und unbezahlt. Der informelle Sektor in der Weltwirtschaft. Frankfurt a. M.: Brandes u. Apsel; Südwind, 9–28.

Kralj, Ana (Hg.) (2013): Gewerkschaften und MigrantInnen: auf der Suche nach solidarischen Unterstützungspraxen. Universität Primorska, Wissenschafts- und Forschungszentrum; Annales Universitätsverlag. Koper.

Krieger, Martin (2003): Geschichte Asiens. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Eckert, Judith; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (2012): In und mit fremden Sprachen forschen. Eine empirische Bestandsaufnahme zu Erfahrungs- und Handlungswissen von Forschenden. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 27–68.

Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (2012): Qualitative Interviewforschung im Kontext fremder Sprachen. Eine Einleitung. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 9–26.

Kruse, Jan; Schmieder, Christian (2012): In fremden Gewässern. Ein integratives Basisverfahren als sensibilisierendes Programm für rekonstruktive Analyseprozesse im Kontext fremder Sprachen. In: Jan Kruse, Stephanie Bethmann, Debora Niermann und Christian Schmieder (Hg.): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 248–295.

Kunze, Anne (17.12.2014): Die Schlachtordnung. In: *Zeit online*, unter http://www.zeit.de/2014/51/schlachthof-niedersachsen-fleischwirtschaft-ausbeutung-arbeiter/komplettansicht, (25.11.2016).

Läubli, Martina; Sahli, Sabrina (2011): Vorwort. In: Martina Läubli und Sabrina Sahli (Hg.): Männlichkeiten denken. Aktuelle Perspektiven der kulturwissenschaftlichen Masculinity Studies. Bielefeld: Transcript (Gender Studies), 7–16.

Lay, Jann; Schotte, Simone (2013): Lateinamerikas neue Mittelschicht: nachhaltiger Aufstieg? In: *GIGA-Fokus. Lateinamerika* 8, 1–8.

Le Breton, Binka (2002): Vidas roubadas. A escravidão moderna na Amazônia Brasileira. São Paulo: Loyola.

Legewie, Heiner; Schervier-Legewie, Barbara (1995): Im Gespräch: Anselm Strauss. In: *Journal für Psychologie* 3 (1), 64–75.

Lehtonen, Markku (2011): Social sustainability of the Brazilian bioethanol. Power relations in a centre-periphery perspective. In: *Biomass and Bioenergy* 35, 2425–2434.

Levine, Robert M. (1997): Brazilian Legacies. New York: M.E. Sharpe.

Levine, Robert M.; Crocitti, John J. (1999): Introduction. In: Robert M. Levine und John J. Crocitti (Hg.): The Brazil Reader. Durham: Duke Univ. Press, 1–9.

Levy, David L. (2008): Political Contestation in Global Production Networks. In: *The Academy of Management Review* 33 (4), 943–963.

Leyendecker, Hans (23.06.2013): Lohnsklaven in Deutschland. In: *Süddeutsche.de*, unter http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/skandaloese-verhaeltnisse-in-der-fleischindustrie-lohnsklaven-in-deutschland-1.1703776, (25.11.2016).

L'Hebdo (1983): VW parmi les pionniers d'Amazonie. Les multinacionales rêvent aussi. In: *Economie*, 10.02.1983, 18–22.

Libório, Bárbara; Nalon, Tai (13.05.2016): Sem regulamentação, PEC do Trabalho Escravo está parada há 2 anos no Senado. In: *UOL*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/05/13/sem-regulamentacao-pec-do-trabalho-escravo-esta-parada-ha-2-anos-no-senado.htm, (24.08.2016).

Lichterbeck, Philipp (12.05.2016): Rousseffs Absetzung verheißt nichts Gutes. In: *Der Tagesspiegel*, unter http://www.tagesspiegel.de/politik/brasilien-kurz-vor-olympia-rousseffs-absetzung-verheisst-nichts-gutes/13589300.html.

Lima, Mayrá (12.03.2008): No Pará, 27 escravagistas foram condenados pela Justiça. In: *Caritas Brasileira*, unter http://caritas.org.br/no-para-27-escravagistas-foram-condenados-pela-justica/921, (07.09.2016).

Lima Xavier, Regina Célia (2013): Raça, classe e cor: Debates em torno de construção de identidades no Rio Grande do Sul no pós-abolição. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 103–131.

Lindert, Kathy (2006): Brazil: Bolsa Familia Program - Scaling-up Cash Transfers for the Poor. In: Sourcebook on Emerging Good Practice. 2 Bände: OECD; The World Bank (1), 67–74.

Linebaugh, Peter; Rediker, Marcus (2011): Die vielköpfige Hydra. Reflexionen über Geschichte von unten. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 31–53.

Locatelli, Piero (21.07.2016): Da fazenda ao frigorifico: a cadeia de problemas trabalhistas na JBS. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/07/da--fazenda--ao--frigorifico--a--cadeia--de--problemas--trabalhistas--na--jbs/, (03.09.2016).

Lorscheid, Helmut (28.05.2003): Wie im Lager. Rumänische Werkvertragsarbeitnehmer schuften in Schlachthöfen oft unter menschenunwürdigen Bedingungen. In: *Frankfurter Rundschau*.

Lorscheid, Helmut (20.11.2003): Lohndumping für billiges Fleisch. In: *Telepolis*, unter https://www.heise.de/tp/features/Lohndumping-fuer-billiges-Fleisch-3432139.html, (25.11.2016).

Lorscheid, Helmut (11.03.2005): Billiglohn im Schlachtgewerbe. In: *Telepolis*, unter https://www.heise.de/tp/features/Billiglohn-im-Schlachtgewerbe-3438867.html, (25.11.2016).

Losada Moreira, Vânia Maria (2013): A conquista do trabalho indígena. Fé, razão e ciência no mundo colonial. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 133–165.

Lovell, Peggy A. (2000): Gender, Race, and the Struggle for Social Justice in Brazil. In: *Latin American Perspectives* 27 (6), 85–102.

Lucassen, Jan (1997): Free and Unfree Labour Before the Twentieth Century. A Brief Overview. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 45–56.

Lüdemann, Dagny; Schadwinkel, Alina (30.08.2016): Kauft wieder Palmöl! Im Ernst? In: *Zeit online*, unter http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2016-08/palmoel-plantagen-regenwald-umweltschutz-studie-wwf/komplettansicht, (01.10.2016).

Lutz, Helma (2007): "Die 24-Stunden-Polin". Eine intersektionelle Analyse transnationaler Dienstleistungen. In: Cornelia Klinger, Gudrun-Axeli Knapp und Birgit Sauer (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt a. M.: Campus (Politik der Geschlechterverhältnisse), 210–234.

Luxemburg, Rosa (1913): Die Akkumulation des Kapitals. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus. Berlin: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer.

Madeiro, Carlos (28.12.2015): De volta para o passado? Conservadorismo pautou votações polêmicas no Congresso. In: *Globo*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2015/12/28/de-volta-para-o-passado-conservadorismo-pautou-votacoes-polemicas-no-congresso.htm, (26.08.2016).

Magelhães, João Carlos (16.03.2015): Vale é autuada por manter pessoas em condição análoga à de escravo. In: *Folha de São Paulo*, unter http://www1.folha.uol.com.br/mercado/2015/03/1603540--vale--e--autuada--por--manter--pessoas--em--condicao--analoga--a--de--escravo.shtml, (09.09.2016).

Malebra, Julianna (2016): Mineração e questão agrária: As reconfigurações da luta pela terra quando a disputa pelo solo se dá a partir do subsolo. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 78–84.

Maranhão Costa, Patricía Trindade (2009): Fighting Forced Labour: The Example of Brazil. International Labour Organization. Geneva (Special Action Programme to Combat Forced Labour).

Maranhão Costa, Patricía Trindade (2010): Combatendo o trabalho escravo contemporâneo. O exemplo do Brasil. ILO Brazil. Brasília.

Martig, Alexis (2017): Domination et servitude dans le Brésil rural contemporain. Penser le "travail esclave" rural migrant. In: *Servitudes et esclavages contemporains; Anthropologie et société* 41 (1), (noch nicht erschienen).

Martinez-Alier, Verena (1989): Marriage, Class and Colour in Nineteenth-Century Cuba. A Study of Racial Attitudes and Sexual Values in a Slave Society. 2. Aufl. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press.

Martins, Daniele (Hg.) (2011): O aço da devastação. Crimes ambientais e trabalhistas na cadeia produtiva da indústria siderúrgica instalada na Amazônia. *Observatorio Social*. São Paulo.

Marx, Karl; Engels, Friedrich (1972): Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. Berlin: Diez (8).

Matos de Oliveira, Ana Luíza (11.12.2015): 2015: entre o avanço e o retrocesso. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=3166&tipo=acervo, (23.03.2016).

Mauro Marini, Ruy (1974): Dialektik der Abhängigkeit. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 98–136.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.

McDowell, Linda (1991): Life without Father and Ford: The New Gender Order of Post-Fordism. In: *Transactions of the Institute of British Geographers, New Series* 16 (4), 400–419.

McGrath, Shioban; Strauss, Kendra (2015): Unfreedom and Workers' Power: Ever-present Possibilities. In: van der Pijl, Kees (Hg.): Handbook of the International Political Economy of Production. Cheltenham, Northampton: Edward Elgar, 299–317.

McGrath, Siobhán (2013): Fueling global production networks with slave labour? Migrant sugar cane workers in the Brazilian ethanol GPN. In: *Geoforum* 44, 32–43.

Meillassoux, Claude (1989): Anthropologie der Sklaverei. Frankfurt a. M., New York: Campus.

Melber, Henning (2005): Im Geiste der Aufklärung. Kolonialismus und Rassismus als Erblasten Europas. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 214–226.

Merki, Maria (1999): Zucker. In: Thomas Hengartner und Maria Merki (Hg.): Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch. Frankfurt a. M.: Campus, 231–256.

Mies, Maria (2002): Den kapitalistisch-patriarchalen Eisberg abschmelzen. Neue Subsistenz-Lebenswelten aufbauen. Teil I. In: WTO, IWF, Weltbank, GATS … Was sind die Alternativen? Teil I. Köln (Infobrief 10), 19–26.

Milanez, Felipe (14.08.2012): Repressão ao carvão ilegal em Carajás causa onda de ilegalidade na cadeia de produção. In: *CartaCapital*, unter http://www.cartacapital.com.br/sociedade/crise-do-carvao-no-polo-de-carajas-causa-onda-de-ilegalidade-na-cadeia-de-producao.

Miles, Robert (1991): Rassismus. Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffes. Hamburg, Berlin: Argument.

Ministério de Trabalho e Emprego (MTE) (2007): Relatório de fiscalização. Ação de combate ao trabalho escravo. Ulianópolis.

Ministerio do Trabalho; Repórter Brasil (2016): lista de transparência. 4. Aufl, unter http://reporterbrasil.org.br/wp-content/uploads/2016/06/listadetransparencia4.pdf, (22.08.2016).

Ministério Público Federal (17.10.2011): Carne ilegal: MPF/MT notifica maior frigorífico do mundo por descumprir acordo pela pecuária sustentável, unter http://www.mpf.mp.br/pgr/noticias-pgr/carne--ilegal--mpf--notifica--maior--frigorifico--do--mundo--por--descumprir--acordo--pela--pecuaria--sustentavel/, (04.09.2016).

Ministério Público Federal no Pará; Assessoria de Comunicação (2012): MPF/PA recorre de sentença que absolveu donos da Pagrisa. unter http://noticias.pgr.mpf.mp.br/noticias/noticias-do-site/copy_of_criminal/mpf-recorre-de-sentenca-que-absolveu-donos-da-pagrisa, (12.01.2016).

Mintz, Sidney (1992): Die süße Macht. Kulturgeschichte des Zuckers. Frankfurt a. M., New York: Campus.

Mitidiero Junior, Marco Antonio (2016): Ataque aos direitos dos povos do campo. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 166–175.

Mohabir, Nalini (2016): Indentured Laborers. In: Sangeeta Ray, Henry Schwarz, J. L. Villacañas Berlanga, Alberto Moreiras und April Ann Shemak (Hg.): Encyclopedia of postcolonial studies. 1. Aufl. Chichester, West Sussex, Malden, MA: Wiley Blackwell. unter http://www.literatureencyclopedia.com/subscriber/tocnode.html?id=g9781444334982_chunk_, (19.02.2016).

Monticelli, Thays Almeida; Tamanini, Marlene (2015): O poder do "não" e a contradição do "sim". As ambivalências afetivas, monetárias e de gratidão nas relações de trabalho das diaristas. In: *Clínica & Cultura* 4 (1), 79–88.

Morga, Antonio Emilio; Lopes Lage, Mônica Maria (2015): Mulheres nos Seringais do Amazonas: sociabilidade e cotidiano. In: *Revista Latino-americana de Geografia e Gênero* 6 (1), 91–104.

Morgan, Jennifer L. (2004): Laboring Women. Reproduction and Gender in New World Slavery. Pensilvania: PENN.

Narloch, Leonardo (15.12.2016): O mito do "trabalho análogo à escravidão". Caçador de Mitos - Uma visão politicamente incorreta da história, ciência e economia. In: veja.com, unter http://veja.abril.com.br/blog/cacador-de-mitos/o-mito-do-8220-trabalho-analogo-a-escravidao-8221/, (12.01.2017).

Nascimento, Abdìas do; Larkin Nascimento, Elsa (2001): Dance of Deception. A Reading of Race Relations in Brazil. In: Charles V. Hamilton, Lynn Huntley, Neville Alexander, Antonio Sérgio Alfredo Guimarães und James Wilmot (Hg.): Beyond Racism. Race and Inequality in Brazil, South Africa, and the United States. Colorado, London: Lynne Rienner, 105–156.

Nash, June (1988): Cultural Parameters of Sexism and Racism in the International Division of Labour. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 11–36.

Nepstad, Daniel C.; Stickler, Claudia M.; Almeida, Oriana T. (2006): Globalization of the Amazon Soy and Beef Industries: Opportunities for Conservation. In: *Conservation Biology* 20 (6), 1595–1603.

Néri, Felipe (05.06.2014): Congresso Nacional promulga a PEC do Trabalho Escravo. In: *Globo*, unter http://g1.globo.com/politica/noticia/2014/06/congresso-nacional-promulga-pec-do-trabalho-escravo.html, (23.08.2016).

Neuhauser, Johanna (2011): Zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeiterinnen in Recife/Brasilien - Subjektbildung und ihre strukturellen Bedingungen im peripheren Kapitalismus. Wien: LIT.

Newman, Kara (2013): The Secret Financial Life of Food. From Commodities Markets to Supermarkets. New York: Columbia Univ. Press.

Nobre, Zequias (26.09.2013): JBS é condenada em R$ 9 milhões por danos morais coletivos. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2013/09/jbs--condenada--em--r--9--milhoes--por--danos--morais--coletivos/, (03.09.2016).

Nolte, Hans-Heinrich (1997): Europäische Innere Peripherien. Ähnlichkeiten, Unterschiede, Einwände zum Konzept. In: Hans-Heinrich Nolte (Hg.): Europäische Innere Peripherien im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner, 7–16.

Novy, Andreas (2001): Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes. Wien: Promedia.

Novy, Andreas (2013): Quo Vadis, Europa? – Von der Peripherie lernen. In: Journal für Entwicklungspolitik 29 (3), 4–8.

Nugent, Stephen (2003): Historical Peasantries of Brazilian Amazon. In: Tom Brass (Hg.): Latin American Peasants. New York: Routledge (Library of Peasant Studies, 21), 162–189.

OIT (2007): Possibilidades Jurídicas de Combate à Escravidão Contemporânea. Brasília.

OIT (2011): Perfil dos principais atores envolvidos no trabalho escravo rural no Brasil. Brasília.

Oliveira, Ariovaldo Umbelino de (2016): Camponeses, indígenas e quilombolas em luta no campo: a barbárie aumenta. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 28–77.

Oliveira, Cida de (12.03.2012): MST foi decisivo em desapropriação de terras com trabalho escravo, diz pesquisa. In: *Rede Brasil Atual*, online verfügbar unter http://www.redebrasilatual.com.br/cidadania/2012/03/mst-foi-decisivo-em-desapropriacao-de-fazenda-com-trabalho-escravo-aponta-estudo-da-usp, (03.06.2016).

Osório, Helen (2013): "Com a sua marca". Trajetórias e experiências de trabalhadores escravos e livres de pecuária no Brasil meridional. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 187–203.

Osterhammel, Jürgen (1998): China und der Westen im 19. Jahrhundert. In: Carsten Herrmann-Pillath und Michael Lackner (Hg.): Länderbericht China. Politik, Wirtschaft, und Gesellschaft im chinesischen Kulturraum. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung (Bd. 351), 102–117.

Osterhammel, Jürgen (2000): Sklaverei und die Zivilisation des Westens. Darmstadt: Carl Friedrich von Siemens Stiftung (Themen, 70).

Osterhammel, Jürgen (2009): Kolonialismus. Geschichte - Formen - Folgen. 6. durchgesehene Auflage. München: C.H. Beck.

Ozorio de Almeida, Anna Luiza (1992): The Colonization of the Amazon. Austin: Univ. of Texas Press.

Pagenstecher, Cord (2010): "We were treated like slaves.". Remembering forced labor for Nazi Germany. In: Raphael Hörmann und Gesa Mackenthun (Hg.): Human Bondage in the Cultural Contact Zone. Transdisciplinary Perspectives on Slavery and Its Discourses. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, 275–291.

Pagrisa (Hg.): Sustentabilidade. unter http://pagrisa.com.br/sustentabilidade/, (04.02.2016).

Pagrisa (2013): http://www.pagrisa.com.br/, (18.09.2016).

Pallua, Ulrich (2009): Images of Africans in British Slavery Discourse. Pro- and Anti-Slave Trade/Slavery Voices in The Gentleman’s Magazine and The Monthly Review, 1772-1833. In: *Stichproben* 9 (16), 17–43.

Palmer, Scott (2006): Outsourcing/Offshoring. In: M. Odekon (Hg.): Encyclopedia of World Poverty: SAGE Publications, 797–800.

Parsons, Talcott (1951): The Social System. London, New York: Free Press of Glenco.

Passos Melo e Silva, Cristiane (2016): Seria o Estado a besta fera da vez? In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 120–124.

Peter, Adrian (2008): Die Fleischmafia. Kriminelle Geschäfte mit Fleisch und Menschen. Aktualisierte Ausg., 1. Aufl. Berlin: Ullstein.

Peterson, Niels P. (2005): Markt, Zivilisierungsmissionen und Imperialismus. In: Boris Barth und Jürgen Osterhammel (Hg.): Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert. Konstanz: UVK, 33–54.

Petit, Pere (2003): Chão de Promessas. Elites políticas e transformações económicas no estado do Pará pós-1964. Belém: Paka Tatu (Açaí).

Pfeisinger, Gerhard (2000): Der Kaiser von Brasilien und King Cotton. Die Sklavensysteme Brasiliens und der Südstaaten der USA im 19. Jahrhundert. In: Friedrich Edelmayer (Hg.): Die vielen Amerikas. Die Neue Welt zwischen 1800 und 1930. Frankfurt a. M., Wien, 107–126.

Piero Bruno, Ana Carolina de (2013): Luxo e Consumo consciente: eles são realmente paradoxais? Um estudo sobre o comportamento de consumo de consumidoras de luxo brasileiras e portuguesas. Dissertation. FUNDAÇÃO GETULIO VARGAS, São Paulo. Escola de Administração de Empresas.

Pinguelli Rosa, Luiz (2013): Energia e setor elétrico nos governos Lula e Dilma. In: Emir Sader (Hg.): Lula e Dilma. São Paulo: Boitempo, 173–189.

Plassat, Xavier (01.03.2016): Caso de trabalho escravo faz OEA pôr Brasil no banco dos réus. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/03/caso-de-trabalho-escravo-faz-oea-por-brasil-no-banco-dos-reus/, (24.08.2016).

Porto-Gonçalves, Carlos; Pereira Cuin, Danilo; Teixeira Leal, Leandro; Nunes Silva, Marlon; et al. (2016): Bye bye Brasil, aqui estamos: a reinvenção da questão agrária no Brasil. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 86–99.

Prazeres, Leandro (20.09.2016): Moro aceita denúncia e Lula vira réu em ação da Lava Jato. In: *UOL*, unter http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2016/09/20/moro-aceita-denuncia-e-lula-vira-reu-em-acao-da-lava-jato.htm, (01.10.2016).

Prefeitura Municipal de Marabá (2016): Mais um passo para implantação da multinacional Cevital em Marabá. unter http://maraba.pa.gov.br/mais-um-passo-para-implantacao-da-multinacional-cevital-em-maraba/, (06.09.2016).

Prutsch, Ursula (2013): Von Indigenen, Europäern und Japanern: die Globalisierung Paranás im frühen 20. Jahrhundert. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 139–163.

Queiroz, Luiz de (09.04.2016): JBS, dona da Friboi, contratou anúncio para difamar Leonardo Sakamoto, diz Google. In: *Carta Campinas*, unter http://cartacampinas.com.br/2016/04/friboi--da--jbs--contratou--anuncio--para--difamar--leonardo--sakamoto--diz--google/, (04.09.2016).

Quijano, Aníbal (1974): Marginaler Pol der Wirtschaft und marginalisierte Arbeitskraft. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 298–341.

Quijano, Aníbal (2007): Coloniality and Modernity, Rationality. In: *Cultural Studies* 21 (2), 168–178.

Ramalho, José Ricardo (1996): Labor, Restructuring of Production and Development. A Point of View from Latin America. In: *The Eucomenical Review* 48 (3), 369–378.

Ramalho, José Ricardo; Santana, Marco Aurelio (2002): VW's Modular System and Workers' Organization in Resende, Brazil. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 26 (4), 756–766.

Ramalhoso, Wellington (07.12.2016): Com 54 mortes, 2016 já é o ano mais violento no campo desde 2003, diz Pastoral. In: *UOL*, unter http://noticias.uol.com.br/cotidiano/ultimas-noticias/2016/12/07/assassinatos-no-campo-em-2016-ja-superam-marca-de-2015-aponta-comissao.htm?, (11.12.2016).

RBA (20.08.2016): 'Golpista neoliberal', Temer desarticula políticas de inclusão e ataca a Constituição. In: *Sul21*, unter http://www.sul21.com.br/jornal/golpista-neoliberal-temer-desarticula-politicas-de-inclusao-e-ataca-a-constituicao-2/, (24.08.2016).

Redação (11.08.2009): Tribunal cassa liminar e joga Pagrisa na lista suja do trabalho escravo. In: *Portal JornalCana*, unter https://www.jornalcana.com.br/tribunal-cassa-liminar-e-joga-pagrisa-na-lista-suja-do-trabalho-escravo/, (16.09.2016).

Rede CUT (15.08.2016): Temer quer entregar Previdência ao sistema financeiro, denuncia Paim. In: *Vermelho*, unter http://www.vermelho.org.br/noticia/285019-1, (24.08.2016).

Reis, João José (1993): Slave Rebellion in Brazil. The Muslim uprising of 1835 in Bahia. Johns Hopkins Paperbacks ed. Baltimore: Johns Hopkins University Press (Johns Hopkins studies in Atlantic history and culture).

Reis, Thiago (18.12.2008): Pela 1ª vez, trabalho escravo leva a desapropriação. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2008/12/pela-1-vez-trabalho-escravo-leva-a-desapropriacao/, (04.08.2016).

Reis Pereira, Airton dos (2010): Conflitos de terra e violência no sul do Pará (1975-1990). In: *Encontros Nacional da História Oral. Testemunhos: História e Política*, 1–16.

Repórter Brasil (30.12.2014): lista suja, unter http://reporterbrasil.org.br/listasuja/resultado.php, (02.06.2016).

Rey, Romeo (2006): Geschichte Lateinamerikas vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München: Beck.

Rezende Figueira, Ricardo (2000): Porque o trabalho escravo? In: *Estudos avançados* 14 (38), 31–50.

Rezende Figueira, Ricardo (2004): Pisando fora da própria sombra. A escravidão por dívida no Brasil contemporâneo. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.

Rezende Figueira, Ricardo (2011): A Persistência da Escravidão Ilegal no Brasil. In: Brion Maybury-Lewis und Sonia Ranincheski (Hg.): Desafios aos Direitos Humanos no Brasil Contemporâneo. Brasília: Verbena, 49–64.

Rezende Figueira, Ricardo; Carvallho, Vinicius Mariano de (2013): Direitos humanos e trabalho escravo contemporâneo no Brasil. In: *Brasiliana - Journal of Brazilian Studies* 2 (2), 1–2.

Ribeiro Cabral, Diogo Diniz (2016): Tem cheiro de sangue na terra – camponeses brasileiros entre a violência e a injustiça. In: Conflitos no Campo. Brasil 2015. CPT Nacional. Goiânia, 144–150.

Riekenberg, Michael (2003): Stichworte über Gewaltkulturen und Narrativität in Lateinamerika. In: Siegfried Lamnek und Manuela Boatca (Hg.): Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, 85–99.

Rinke, Stefan (2013): Deutschland und Brasilien, 1871-1945. Beziehungen zwischen Räumen. In: Georg Fischer, Christina Peters, Stefan Rinke und Fredrik Schulze (Hg.): Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945. Frankfurt a. M., New York: Campus, 217–242.

Rodet, Marie (2014): Forced Labor, Resistance, and Masculinities in Kayes, French Sudan, 1919–1946. In: *International Labor and Working-Class History* 86, 107–123.

Rodrigues Olivera, Cintia de; Machado Valadão Júnior, Valdir; Miranda, Rodrigo (2013): Culpada ou Inocente? Comentários de Internautas Sobre Crimes Corporativos. In: *RAE - Revista de Administração de Empresas* 53 (6), 617–628.

Rodrigues Sales, Jean (2013): As Ligas Camponesas e a Revolução Cubana nos anos 1960. Reforma agrária e revolução. In: Alexandre Fortes, Henrique Espada Lima, Lima Xavier, Regina Célia und Ferraz Petersen, Silvia Regina (Hg.): Cruzando fronteiras. Novos olhares sobre a história do trabalho. São Paulo: Perseu Abramo, 279–299.

Rommelspacher, Birgit (2009): Intersektionalität - über die Wechselwirkung von Machtverhältnissen. In: Ingrid Kurz-Scherf, Julia Lepperhoff und Alexandra Scheele (Hg.): Feminismus: Kritik und

Intervention. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot (Arbeit, Demokratie, Geschlecht, Bd. 11), 81–96.

Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Claus Melter und Paul Mecheril (Hg.): Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach, 25–38.

Rone, Jemera (1992): The Struggle for Land in Brazil. Rural Violence Continues. An Americas Watch Report. New York, Washington, Los Angeles, London: Human Rights Watch.

Roth, Karl Heinz; van der Linden, Marcel (2011): Ergebnisse und Perspektiven. In: Marcel van der Linden und Karl Heinz Roth (Hg.): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A, 557–600.

Rothermund, Dietmar (1998): Geschichte von unten: "Subaltern Studies" in Indien. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* 35, 301–318.

Rowthorn, Bob; Ramaswamy, Ramana (1997): Deindustrialization. Its causes and implications. Washington, D.C.: International Monetary Fund (Economic issues, 10).

Sakamoto, Leonardo (19.02.2004): Os negócios da família Mutran. In: *Carta Maior*, unter http://www.cartamaior.com.br/?/Editoria/Direitos-Humanos/Os-negocios-da-familia-Mutran/5/1169, (08.07.2016).

Sakamoto, Leonardo (Hg.) (2007): Trabalho escravo no Brasil do século XXI. OIT. Brasília.

Sakamoto, Leonardo (05.05.2009): Perversos contratos de trabalho. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/artigo.php?id=503, (26.02.2016).

Sakamoto, Leonardo (24.04.2015): O Brasil vai desistir de combater o trabalho escravo? In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2015/04/o-brasil-vai-desistir-de-combater-o-trabalho-escravo/, (26.08.2016).

Sakamoto, Leonardo (06.06.2016): "Lista de Transparência" traz 349 nomes flagrados por trabalho escravo. In: *Reporter Brasil*, unter http://reporterbrasil.org.br/2016/06/lista-de-transparencia-traz-349-nomes-flagrados-por-trabalho-escravo/, (21.08.2016).

Sakamoto, Leonardo; Casara, Marques (Hg.) (2008): Conexões Sustentáveis. São Paulo - Amazônia. Quem se beneficia com a destruição da Amazônia. Fórum Amazônia.

Sanchez Rubio, David; Cruz Zúñiga, Pilar (2015): Trabajo doméstico, desigualdad y explotación: un atentado contra la libertad y la dignidad humanas en el contexto de las sociedades latinoamericanas. In: Paulo César Correa Borges (Hg.): Formas Contemporâneas de Trabalho Escarvo. São Paulo: NETPDH; Cultura Acadêmica (Série tutela penal dos direitos humanos, 4), 75–93.

Santana Leão, Marco Apolo (2008): Defensores de direitos humanos. In: Em defesa da vida. A Realidade dos/as defensores/as de direitos humanos sob a situação de risco e ameaça no estado do Pará. CEDENPA. Belém, 97–176.

Santini, Daniel (16.07.2010): Escravidão, questão de gênero. In: *Le Monde Diplomatique Brasil*, unter http://www.diplomatique.org.br/acervo.php?id=2925&tipo=acervo, (01.03.2016).

Schleisinger, Sergio (2010): Onde pastar? O gado bovino no Brasil. Rio de Janeiro: Fase.

Schmalz, Stefan (2014): Weltsystemtheorie. In: Joscha Wullbweber und Antonia Behrens Maria Graf (Hg.): Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie. Wiesbaden: Springer (Globale Politische Ökonomie), 101–116.

Schmidt, Ingo (2013): Geschichte und politische Ökonomie. In: Ingo Schmidt (Hg.): Rosa Luxemburgs "Akkumulation des Kapitals". Die Aktualität von ökonomischer Theorie, Imperialismuserklärung und Klassenanalyse. Hamburg: VSA, 13–36.

Schmidt, Janina; Dunger, Christine; Schulz, Christian (2015): Was ist "Grounded Theory"? In: Martin W. Schnell, Christian Schulz, Andreas Heller und Christine Dunger (Hg.): Palliative Care und Hospiz: Eine Grounded Theory. Wiesbaden: Springer VS, 35–59.

Schütze, Fritz (2003): Hülya's Migration to Germany as Self-Sacrifice Undergone and Suffered in Love for Her Parents, and Her Later Biographical Individualisation. Biographical Problems and Biographical Work of Marginalisation and Individualisation of a Young Turkish Woman in Germany. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 4 (3). unter http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/671/1451, (25.11.2016).

Schwarcz, Lilia Moritz (1998): Nem Preto nem branco, muito pelo contrário: Cor e raça na intimidade. In: Lilia Moritz Schwarcz (Hg.): Contrastes da intimidade contemporânea. 4 Bände. São Paulo: Companhia das Letras (História da Vida Privada no Brasil, 4), 173–244.

Scott, John; Marshall, Gordon (Hg.) (2009): Oxford Dictionary of Sociology. 3. Aufl. New York: Oxford Univ. Press.

Scott, Rebecca J. (2013): O Trabalho Escravo Contemporâneo e os Usos da História. In: *Public Law and Legal Theory Reasearch Paper Series* 333, 1–16.

Secretaria Especial de Direitos Humanos (31.03.2015): Ministros assinam portaria que aperfeiçoa “Lista Suja do Trabalho Escravo”, unter http://www.sdh.gov.br/noticias/2015/marco/ministros-assinam-portaria-que-aperfeicoa-201clista-suja-do-trabalho-escravo201d, (22.08.2016).

Segbers, Klaus (2007): Introduction. Global Politics and the Making of City Regions. In: Klaus Segbers (Hg.): The Making of Global City Regions: Johannesburg, Mumbai/Bombay, São Paulo, and Shanghai: Johns Hopkins University Press, 1–26.

Seiterich, Thomas (1983): Folter auf der VW-Farm? Ausbeutung und Zustände wie in einem Straflager. In: *Publik-Forum*, 24.06.1983 (12), 12.

Senghaas, Dieter (1974): Vorwort. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–36.

Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para´. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), 567–592.

Siqueira, Andréa D.; McCracken, Stephen D.; Brondizio, Eduardo S.; Moran, Emilio F. (2003): Women and Work in a Brazilian Agricultural Frontier. In: Gracia Clark (Hg.): Gender at Work in Economic Life. Walnut Creek, Lanham, New York, Oxford: Rowman & Littlefield, 243–267.

Skidmore, Thomas E. (2004): Brazil's Persistent Income Inequality. Lessons from History. In: *Latin American Politics and Society* 46 (2), 133–150.

Skidmore, Thomas E. (2010): Brazil. Five Centuries of Change. 2. Aufl. New York, Oxford: Oxford Univ. Press.

Soares, Alessandro (2013): Emenda constitucional pode melhorar realidade da profissão. In: *Labor - do Ministério Público do Trabalho* 1 (1), 49.

Soares, Expedito (1983): Bericht des PT-Abgeordneten Expedito Suarez über den Besuch auf der VW-Fazenda "Vale do Rio Cristalino". In: *Brasilien Nachrichten* 81 (4), 55–58.

Souza, Jessé (2008): Die Naturalisierung der Ungleichheit. Ein neues Paradigma zum Verständnis peripherer Gesellschaften. Wiesbaden: VS.

Souza, Jessé (2011): Jenseits von Zentrum und Peripherie. Über die symbolische Dimension des Kapitalismus. In: *Berliner Journal für Soziologie* 21, 23–38.

Souza, Jessé; Rehbein, Boike (2014): Ungleichheit in kapitalistischen Gesellschaften. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): Can the Subaltern Speak? In: Cary Nelson und Lawrence Grossberg (Hg.): Marxism and the interpretation of culture. Urbana: University of Illinois Press, 271–315.

Starzmann, Maria Theresia (2015): The Materiality of Forced Labor. An Archaeological Exploration of Punishment in Nazi Germany. In: International Journal of Historical Archaeology 19 (3), 647–663.

Stavenhangen, Rodolfo (1974): Agrarische Strukturen und Unterentwicklung in Afrika und Lateinamerika. In: Dieter Senghaas (Hg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 276–297.

Steinfeld, Robert J.; Engerman, Stanley L. (1997): Labor - Free or Coerced? A Historical Reassessment of Differences and Similarities. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 107–126.

Stern, Sandra (Hg.) (2014): Tätigkeitsbericht. 6 Monate UNDOK-Anlaufstelle. UNDOK - Verband zur gewerkschaftlichen Unterstützung. Wien.

Strafgesetzbuch (19.02.2005): Menschenhandel. §232 StGb. unter http://lexetius.com/StGB/232,2, (02.12.2016).

Strafgesetzbuch (11.10.2016): Menschenhandel. §232 StGb. unter https://dejure.org/gesetze/StGB/232.html, (02.12.2016).

Subberwal, Rajana (Hg.) (2009): Sociology Dictionary. New Delhi: Tata McGraw Hill.

Sydow, Evanize; Mendonça, Maria Luisa (2008): Direitos Humanos no Brasil 2008. Rede Social de Justiça e Direitos Humanos. São Paulo.

Taques Batista, Vanessa; Godoi, Isamara (2013): Cadeia produtiva do gado de corte: Revisão sobre o desenvolvimento e potencial do mercado brasileiro 6 (1), 114–120.

Taussig, Michael (1984): Culture of Terror - Space of Death. Roger Casement's Putumayo Report and the Explanation of Torture. In: *Comparative Studies in Society and History* 26 (3), 467–497.

Telles, Edward E. (2005): Ethnic Boundaries and Political Mobilization among African Brazilians. Comparison with the U.S. Case. In: Michael Hanchard (Hg.): Racial Politics in Contemporary Brazil. Durham, London: Duke Univ. Press, 82–97.

Tomich, Dale W. (2004): Through the Prism of Slavery. Labor, Capital, and World Economy. Lanham, Oxford, Boulder, New York, Toronto: Rowman & Littlefield.

Trigo, M.H.B. (2001): Os paulistas de quatrocentos anos: ser e parecer. São Paulo: Annablume.

Túlio Vaina, Márcio (2006): Trabalho escravo e "lista suja". Um modo original de se remover uma mancha. In: *Revista Tribunal Regional do Trabalho* 44 (74), 189–215.

UNDOK - Anlaufstelle zur gewerkschaftlichen Unterstützung (2014): Arbeit ohne Papiere,. … aber nicht ohne Rechte! Wien.

Vainfas, Ronaldo (1997): Moralidades brasílicas. Deleites sexuais e linguagem erótica na sociedade escravista. In: Laura de Mello e Souza (Hg.): Cotidiano e vida privada na América portuguesa. 5. Aufl. São Paulo: Companhia das Letras (História da Vida Privada no Brasil, 1), 221–273.

Vale (2016): http://www.vale.com/EN/Pages/default.aspx, (10.09.2016).

Vale (2016): 2015 Sustainability Report. unter http://www.vale.com/EN/aboutvale/sustainability/Pages/default.aspx#inicio, (27.09.2016).

Vale (2016): Initiatives. http://www.vale.com/EN/initiatives/Pages/default.aspx, (27.09.2016).

van der Linden, Marcel (1997): The Origins, Spread and Normalization of Free Wage Labour. In: Tom Brass und Marcel van der Linden (Hg.): Free and unfree labour. The Debate Continues. Bern, Wien: Lang, 501–523.

van der Linden, Marcel; Roth, Karl Heinz (Hg.) (2011): Über Marx Hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: Assoziation A.

van der Linden, Marcel; Lucassen, Jan (1995): Introduction. In: Marcel van der Linden und Jan Lucassen (Hg.): Racism and the Labour Market. Historical Studies. Bern: Peter Lang, 9–19.

Vandemoortele, Milo; Bird, Kate; Du Toit; Andries; Liu, Minquan; Sen, Kunal; Veras Soares, Fábio (2013): Building blocks for equitable growth: lessons from the BRICS. ODI. London (Working Paper, 365).

Vasconcelos, Marcia; Bolzon, Andréa (2008): Trabalho forçado, tráfico de pessoas e gênero: algumas reflexões. In: *cadernos pagu* 31, 65–87.

Veras, Dauro (Hg.) (2004): Trabalho escravo no Brasil. O drama dos carvoeiros. A responsabilidade das siderúrgicas. A campanha para a erradicação. *Observatorio Social em Revista* (6). Florianópolis.

Veras, Dauro; Casara, Marques (2004): Escravos do aço. In: Dauro Veras (Hg.): Trabalho escravo no Brasil. O drama dos carvoeiros. A responsabilidade das siderúrgicas. A campanha para a erradicação. Observatorio Social em Revista (6). Florianópolis, 10–24.

Vergara-Camus, Leonardo (2009): The Politics of the MST. Autonomous Rural Communities, the State, and Electoral Politics. In: *Latin American Perspectives* 36 (4), 178–191.

Vieira, Isabela (2007): Libertados da Pagrisa relatam vida na "prisão". Repórter Brasil. unter http://reporterbrasil.org.br/2007/07/libertados-da-pagrisa-relatam-vida-na-prisao/, (12.01.2016).

Vieira, Pedro Antonio (2010): A inserção do "Brasil" nos quadros da economia-mundo capitalista no período 1550-c.1800. Uma tentativa de demonstração empírica através da cadeia mercantil do açúcar. In: *Economia e Sociedade* 19 (3), 499–527.

VNSS (14.12.2015): Workers in Algeria allegedly abused by Chinese contractor. In: *Viêt Nam News*, unter http://vietnamnews.vn/society/279826/workers-in-algeria-allegedly-abused-by-chinese-contractor.html#lTum3gzfEwV8BY52.97, (27.09.2016).

Volkswagen (1983): Cristalino. Eine Rinderfarm im neuen Viehzuchtgebiet. Wolfsburg: Volkswagen A. G.

Walendorff, Rafael (18.10.2015): Relator explica regulamentação da PEC do Trabalho Escravo. In: *Canal Rural*, unter http://www.canalrural.com.br/noticias/direto-ao-ponto/relator-explica-regulamentacao-pec-trabalho-escravo-59314#article_selector, (24.08.2016).

Wallerstein, Immanuel (1974): The Modern World System. Capitalist agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century. Vol. 1. New York: Academic Press.

Wallerstein, Immanuel (1988): The Ideological Tensions of Capitalism. Universalism versus Racism and Sexism. In: Joan Smith, Jane Collins, Terence K. Hopkins und Muhammad Akbar (Hg.): Racism, Sexism, and the World-System. Westport, London: Greenwood Press, 3–9.

Wallerstein, Immanuel (1991): Household Structures and Labour Force Formation in the Capitalist World-Economy. In: Étienne Balibar und Immanuel Wallerstein (Hg.): Race, Nation, Class. Ambiguous Identities. London, New York: Verso, 107–112.

Wallerstein, Immanuel (1991): The Ideological Tensions of Capitalism. In: Étienne Balibar und Immanuel Wallerstein (Hg.): Race, Nation, Class. Ambiguous Identities. London, New York: Verso, 29–36.

Weinzierl, Michael (1980): Neuere Forschungsergebnisse über Sklavenhandel, Sklaverei und Abolitionsbestrebungen im britischen Empire im 18. Jahrhundert. In: Grete Klingenstein, Heinrich Lutz und Gerald Stourzh (Hg.): Europäisierung der Erde? Studien zur Entwicklung Europas auf die außereuropäische Welt. Wien: Verl. für Geschichte und Politik (7), 225–271.

Weissbrodt, David; Anti-Slavery International (2002): Abolishing Slavery and its Contemporary Forms. Hg. v. United Nations. OHCHR. Geneva, New York.

Welch, Cliff (1999): The Seed was Planted. The Sao Paulo roots of Brazil's rural labor movement, 1924-1964. Univ. Park: Pennsylvania State Univ. Press.

Winant, Howard (1992): Rethinking Race in Brazil. In: *Journal of Latin American Studies* 24 (1), 173–192.

Wirz, Albert (2003): Sklavenhandel, Sklaverei und legitimer Handel. In: Inge Grau, Christian Mährdel und Walter Schicho (Hg.): Afrika. Gesschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Wien: Promedia, 70–86.

Wöhlcke, Manfred (1994): Brasilien. Diagnose einer Krise. München: Beck.

Wood, Betty (2010): The Origins of Slavery in the Americas, 1500-1700. In: Gad Heuman und Trevor Burnard (Hg.): The Routeledge History of Slavery. London, New York: Routledge, 64–79.

Worsley, Peter (1983): Drei Welten oder eine? Eine Kritik der Weltsystemtheorie. In: Jochen Blaschke (Hg.): Perspektiven des Weltsystems. Materialien zu Immanuel Wallerstein, "Das moderne Weltsystem". Frankfurt a. M., New York: Campus, S. 32–79.

Yuval-Davis, Nira (2001): Geschlecht und Nation. Emmendingen: die Brotsuppe.

Zé, Augusto (27.01.2012): Juiz anula laudo de trabalho escravo e absolve Pagrisa. In: *Os Amigos do Presidente Lula*, unter http://osamigosdopresidentelula.blogspot.co.at/2012/01/juiz-anula-laudo-de-trabalho-escravo-e.html, (17.09.2016).

Zé Dudu (06.12.2012): Marabá: juiz Jônatas Andrade irá receber Prêmio Direitos Humanos 2012 das mãos da presidente Dilma, unter http://www.zedudu.com.br/?p=26837, (04.06.2016).

Zeuske, Michael (2015): Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum. Berlin: de Gruyter.

Zeuske, Michael; Finzsch, Norbert (2011): What Came after Emancipation? A Micro-Historical Comparison between Cuba and the United States. In: Marcel van der Linden (Hg.): Humanitarian Intervention and Changing Labor Relations. The Long-Term Consequences of the Abolition of the Slave Trade. Leiden u.a.: Brill, 285–318.

Ziai, Aram (2005): Rassismus und Entwicklungszusammenarbeit. In: Bea Gomes, Walter Schicho und Arno Sonderegger (Hg.): Rassismus. Beiträge zu einem vielgesichtigen Phänomen. Wien: Mandelbaum, 191–213.

7.1. Verzeichnis der Interviews[1]

Interview mit Altemar/CPT (12.12.2014): Terras, violência, trabalho escravo e a soja. Santarém. mp3.

Interview mit Andreas und Maria/MST (01.11.2014): Um Casal no Acampamento do MST fala sobre o caso da Cabaceiras. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3

Interview mit Antonho da Secretaria Municipal de Agricultura Tucumã (23.11.2014): A política e trabalho escravo. Tucumã. mp3.

Interview mit Carlos Cardoso/CTETP (02.12.2014): Trabalho escravo e o projeto de desenvolvimento na Amazônia. Belém. mp3.

Interview mit Cinara/CEDEN-PA (05.11.2014): O Racismo en Brasil. Belém. mp3.

Interview mit Daniel Santini/Repórter Brasil (25.08.2014): Trabalho escravo e as ações de estado. Skype. mp3.

Interview mit Diassis und Fernando/FERTAGRI-PA (15.10.2014): O trabalho escravo e a violência. Belém. mp3.

Interview mit Diego/MST (01.11.2014): Origem e racismo no Brasil. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

Interview mit Emanuel/CONTAG (13.10.2014): Trabalho escravo no Brasil. Skype, Brasília. mp3.

Interview mit Emiliano/CPT (16.12.2014): A falta do estado no vazio da Amazônia. Itaituba. mp3.

Interview mit Feliz und Jamiro/CPT (28.11.2014): A mudança no sistema do trabalho escravo. Tucuruí. mp3.

Interview mit Flávio/Presidente do STR Marabá (28.10.2014): Trabalho escravo na região Marabá. Marabá.

Interview mit Fernanda/MTE (29.10.2014): A luta do MTE contra o trabalho escravo. Marabá. mp3.

Interview mit Gabriele/STR (20.10.2014): O sindicato e as mulheres. Salinopolis. mp3.

Interview mit Giovanni/CPT (22.12.2014): Trabalho escravo em Brasil e Europa. São Felix de Xingu. mp3.

Interview mit Gustavo/MST (01.11.2014): O MST, o capitalismo e o trabalho escravo. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

Interview mit Iana/CPT (22.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.

Interview mit Jônatas Andrade (30.10.2014): As leis contra trabalho escravo. Marabá. mp3.

[1] Alle Interviews wurden von der Autorin selbst vorgenommen.

Interview mit Jônatas Andrade und Fernando Michelotti (31.10.2014): trabalho escravo e o mundo. Marabá. mp3.

Interview mit José, assessor de um deputado no Pará (12.11.2014): Trabalho escravo no Santarém, o dendê e a reforma agraria. Santarém. mp3.

Interview mit Junior/CUT (17.10.2014): O racismo e o trabalho escravo. Belém. mp3.

Interview mit Larissa/advogada da CPT (29.10.2014): As leis contra o trabalho escravo e sua efetividade. Marabá. mp3.

Interview mit Lisa professora do MST (01.11.2014): Educação e trabalho escravo. Acampamento Hugo Chávez, Pará. mp3.

Interview mit Luana/CPT (20.11.2014): O círculo do trabalho escravo. Tucumã. mp3.

Interview mit Matheus/STR-Santarém (10.12.2014): A agricultura familiar. Santarém. mp3.

Interview mit Nilma Bentes/CEDENPA (10.11.2014): Rassismus in Pará. Belém. mp3.

Interview mit Oliveiros/CPT (23.10.2014): Trabalho escravo. Xinguara. mp3.

Interview mit Padre Paulinho/CPT (11.11.2014): trabalho escravo e terra. Belém. mp3.

Interview mit Pedro/STR-Santarém (10.12.2014): Trabalho escravo, racismo e falta de trabalho. Santarém. mp3.

Interview mit Pepe/MST (27.09.2014): O MST a solução contra o trabalho escravo? Marabá. mp3.

Interview mit Raffaela/CDVDH (27.11.2014): A situação do trabalhador, mulheres e a luta contra o trabalho escravo. Araguaína. mp3.

Interview mit Thays/CDVDH (26.11.2014): As contradições do estado, a luta contra o trabalho escravo e as mulheres. Araguaína. mp3.

Interview mit Thiago (12.11.2014): Racismo, indígenas e trabalho escravo. Centro Indígena Maria/Santarém. mp3.

Interview mit Vorstand der STR Tucumã (21.11.2014): Terra e trabalho escravo. Tucumã. mp3.

Interview mit Vorstand der STR Xinguara (23.10.2014): É que o trabalho escravo existe? Xinguara. mp3.

Interview mit Xavier Plassat/CPT (26.11.2014): Trabalho escravo e o mundo. Araguaína. mp3.

7.2. Verzeichnis des Archivmaterials

Relação dos trabalhadores residentes em Santa Terezinha cuja família reclama o parceiro (1983). CPT Xinguara, Campanha Vale do Rio Cristalino, Volkswagen do Brasil. Dokument mit Schreibmaschine.

Abório Desidedio, José (1983): Trabalho Escravo na Fazenda Vale do Rio Cristalino - Volkswagen. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

Barras da Silva, Jesina (01.07.1981): Depoimento. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

Brexior Pereira, Antonio; Sampaio Azevedo, Jarbas Henrique (19.10.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske.

da Silva Farias, Leandro (12.09.2012): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit dem Computer ausgefüllte Maske.

da Silva, José Camilo (01.07.1981): Depoimento. CPT Xinguara, Amg RRA. Schreibmaschine auf Papier.

de Amada Conceição, Luis Fernando (17.07.2014): Declaração. CPT Tucumã. Im Computer ausgefüllte, vorgefertigte Maske.

Delegacia de Polícia de Conceição de Araguaia (1984): Terno de Declarações postas pelo Sr: José Pereira de Souza. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

do Nascimento Pereira, Raimundo Nonato; Almeida Rodriguez, Francisco (20.06.2008): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske u. 30 Jahre CPT Briefpapier.

Fiscalia (2008): Resumo da ação fiscal. CPT Xinguara, Fazenda Bela Vista 2004-2008. Auf Papier.

Neto, Carlos Anselmo (01.06.2009): Formulário da denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Mit Computer ausgefüllte Maske.

Neto, Carlos Anselmo; de Souza, Venglys Matias (03.06.2009): Formulário de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Maske in Computer ausgefüllt.

Pereira Ferreira, Domingos; Pacheco, Eduardo Agusto (09.06.2008): Formulação de denúncia de trabalho escravo. CPT Xinguara. Im Computer ausgefüllte Maske.

Pereira Neres, Antonia (1984): Escritura de Declaração Pública. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Briefpapier.

Presidente do Sindicato dos Trabalhadores Rurais do Município de Santana do Araguaia (23.06.1983): Depoimento. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

Rezende Figueira, Ricardo (09.05.1985): Brief an Zeitschrift über Fazenda von VW. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Papier.

Sindicato dos Trabalhadores Rurais de Rio Maria - PA (1983): Declaração. CPT Xinguara. Schreibmaschine auf Briefpapier.